



Das offene
Bibliotheksjournal



4

2024



Verein Deutscher
Bibliothekarinnen
und Bibliothekare

o-bib – das offene Bibliotheksjournal ist eine Open-Access-Publikation und zugleich die Mitgliederzeitschrift des VDB.

Sie erscheint jährlich mit vier Heften und ist über folgende Website zugänglich:

<https://www.o-bib.de>

ISSN 2363-9814

Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e.V.

Anke Berghaus-Sprengel, 1. Vorsitzende

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

August-Bebel-Str. 13

06108 Halle (Saale)

Geschäftsführende Herausgebende:

Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart

Achim Oßwald, Technische Hochschule Köln

Herausgeberkreis:

Klaus-Rainer Brintzinger, Ulrich Hohoff, Achim Oßwald,

Thomas Stäcker, Helge Steenweg, Heidrun Wiesenmüller

Zuständige für den Verbandsteil:

Anke Hertling

Chefredakteurinnen:

Susanne Göttker, Susanne Maier

Inhaltsverzeichnis

Editorial

offen.lokal.global.

Die BiblioCon 2024 in Hamburg

Achim Oßwald, Heidrun Wiesenmüller, Klaus-Rainer Brintzinger

Aufsätze

Bestandsmanagement, Formulare und Strukturen

Wie Bibliotheken in den USA und Kanada mit Book Challenges umgehen

Karsten Schuldt, Fachhochschule Graubünden, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft

Library Data in Wikimedia Projects

Case Study from the Czech Republic

Linda Jansová, National Library of the Czech Republic

Lenka Maixnerová, National Library of the Czech Republic

Petra Štastná, National Library of the Czech Republic

Datenschutz und Datentracking in Verlagsverträgen

Bernhard Mittermaier, Forschungszentrum Jülich, Zentralbibliothek

Praxisberichte

Mit gutem Beispiel voran?

Fallstudie eines interdisziplinären Open-Peer-Reviews

Melanie Seltsmann, Humboldt-Universität zu Berlin

Claudia Frick, Technische Hochschule Köln

Neustart in Zeiten des Fachkräftemangels

Die Fusion zur RPTU Kaiserslautern-Landau. Chancen und Herausforderungen

Thomas Wollschläger, Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau,

Leiter der Abteilung Medienbearbeitung

Carina Heisel, Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau,

Leiterin der Abteilung Benutzung

Jenseits von Schmuckschuber und Goldschnitt

Das Digitale Stadtlexikon Stuttgart

Katharina Beiergrößlein, Stadtarchiv Stuttgart

Stefan Heinz, Stadtarchiv Stuttgart

Discovery und Geodaten

Neue explorative Wege mit Graphen und Vektoren

Bernd Uttenweiler, ETH-Bibliothek Zürich

Koha in French academic libraries network

Sonia Bouis, Lyon 3 University, France

Aus dem Daten-Silo ins Discovery-System

Bibliographien im Index des Katalog Plus der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

Gerlind Ladisch, Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, Konstanz

Anja Thalhofer, Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart

Die Landesbibliographie Baden-Württemberg im Doppelpus

Migration in den K10plus und neue Rechercheplattform Katalog Plus

Gerrit Heim, Badische Landesbibliothek, Karlsruhe

Anja Thalhofer, Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart

Grüne Hoffnung für den blauen Planeten

Ein Projekt zur ökologischen Verantwortung und Nachhaltigkeit in Bibliotheken

Petra Špačková, Stadtbibliothek Hodonín

Decolonising Collections

ETH Library's Current Initiatives

Michael Gasser, ETH Zürich, ETH Library

Stephanie Willi, ETH Zürich, ETH Library

Künstliche Intelligenz: Wie nehmen wir das ganze Team mit?

Praxisbericht aus einer Workshop-Reihe an der ZBW

Agnes Grützner, ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Susanne Schmucker, ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Books without Borders

Bessere barrierefreie Bücher

Nicole James, Stadtbibliothek Köln

Constanze Döring, Stadtbibliothek Köln

Sabrina Wirz, Stadtbibliothek Köln

Katja Marx, Stadtbibliothek Köln

Zwischen Ritual und Relief – wenn der Computer schielt

Analyse KI-gestützter Erschließung im Bildarchiv der ETH-Bibliothek

Nicole Graf, Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich

Anforderungsanalyse für die semi-automatisierte Sacherschließung an der Staatsbibliothek zu Berlin

Wolfgang Seifert, Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz

Sophie Schneider, Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz

Yes, we're open!

Babette Knauer, University of Groningen Library

Josca Westerhof, University of Groningen Library

KI-generierte Objektbeschreibungen für schriftliches Kulturerbe

Eine Pilotstudie

Corinna Berg, Marburg Center for Digital Culture and Infrastructure, Philipps-Universität Marburg

Eike Löhden, Universitätsbibliothek Marburg

Diana Müller, Universitätsbibliothek Marburg

Tobias Müllerleile, Universitätsbibliothek Marburg

Visualisierungsanwendungen für Bibliotheken und Wissenschaft am Beispiel von
DNBVIS_frodiss

Stephanie Nitsche, Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt

Automatically Detecting Scientific Political Science Texts from a Large General Document Index

Nina Smirnova, GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Removed! Datenanalyse zu aus DOAJ entfernten Zeitschriften

Juliane Mörsel, KIT-Bibliothek, Karlsruhe

Ein verteiltes Langzeitarchivsystem für Kultureinrichtungen

Das Konzept der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Reinhard Altenhöner, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz

Doris Škarić, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz

Kooperativ und Digital

Die Vernetzung der TU9-Online-Angebote zu Informationskompetenz

Ulrike Lengauer, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Anita Santner, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek

Timo Steyer, Universitätsbibliothek Braunschweig

Diana Tangen, KIT Bibliothek

Tagungsberichte

Recherchieren mit ChatGPT?

Künstliche Intelligenz in der Literaturrecherche

Friedrich Quaasdorf, Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig

Mustererkennung in Change-Projekten und Organisationsentwicklung

Andreas Brandtner, Universitätsbibliothek Wien

Ruth Sindt, Universitätsbibliothek Kiel

Katharina Bruns, Zentralbibliothek Zürich

Martin Lee, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Rudolf Mumenthaler, Universitätsbibliothek Zürich

Daniela Poth, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Christina Riesenweber, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Ladina Tschander, Universitätsbibliothek Zürich

Arne Weber, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Wir Bibliotheksbeschäftigte als integrale Player in den Forschungsdateninfrastrukturen

Miriam Zeunert, Fachhochschule Potsdam

Carsten Schneemann, Fachhochschule Potsdam

Stefanie Schreiber, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg

Janine Straka, Universität Potsdam

Offen für Neues & Bewa(e)hrtes

Ilona Riek, Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Ruth Sindt, Universitätsbibliothek Kiel

Wer sucht der findet – oder auch nicht?

Bericht über die öffentliche Arbeitssitzung des Arbeitskreises Film und & AV DACH

Margret Schild, Theatermuseum und Filmmuseum Düsseldorf

Nach der Nutzungsforschung ist vor der Nutzungsforschung Bericht zur öffentlichen Arbeitssitzung des FID-Netzwerks Philologien

Volker Michel, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Arne Mrotzek, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Heike Renner-Westermann, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Ivana Vrdoljak, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Tobias Weber, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Nachhaltigkeit an wissenschaftlichen Bibliotheken Rückblick auf zwei Veranstaltungen der BiblioCon 2024

Michael Czolkoß-Hettwer, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Maja Bentele, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
Irene Prähauser, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Österreich
Emilie Rehberger, Universitätsbibliothek der Universität der Bundeswehr, München
Janet Wagner, Freie Universität Berlin

Netzwerk Dekolonialisierung von Bibliotheken im DACH-Raum

Jakob Schlömer, Stadt- und Landesbibliothek Dortmund
Nora Schmidt, Stadtbibliothek Charlottenburg-Wilmersdorf, Berlin
Yvonne Schürer, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, Bibliothek
Moritz Strickert, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsbibliothek, Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie
Julia Zenker, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsbibliothek, Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie

Implikationen von generativen KI-Systemen für die Informationskompetenz-Vermittlung

Stefan Dreisiebner, Fachhochschule Kärnten
Anke Petschenka, Technische Hochschule Köln
Anke Wittich, Hochschule Hannover

Aufgabenverschiebung in Bibliotheken kontrovers diskutiert

Bericht zur Podiumsdiskussion „Berufsbilder an Bibliotheken im Wandel – wer macht eigentlich welche Arbeit?“
Jana Mersmann, Universitätsbibliothek der TU Braunschweig
Thomas Nachreiner, Universitätsbibliothek Passau

Portfolio Forschungsnahe Dienste in Bibliotheken der Leibniz-Gemeinschaft

Elke C. Bongartz, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE), Bonn
Anne S. Timm, Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik – Leibniz-Institut im Forschungsverbund Berlin

Open-Access-Tage 2024 in Köln

Vernetzung und fachlicher Austausch
Achim Oßwald, TH Köln

Berichte und Mitteilungen

Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Ulrike Hintze, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Gruppe ‚Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme‘

Bewerbungsaufruf: Der Beirat für EZB und DBIS wird für die Amtsperiode Mai 2025 bis April 2028 neu besetzt

Silke Weisheit, Universitätsbibliothek Regensburg

Ansichten-Einsichten-Diskussion

Data is King

Strategische Überlegungen zum Sammelauftrag der Bibliothek im digitalen Zeitalter

Thomas Stäcker, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt / Fachhochschule Potsdam

Rezensionen

Rezension zu: Jella Lepman : Journalistin, Autorin, Gründerin der Internationalen Jugendbibliothek : eine Wiederentdeckung / Gabriele von Bassermann-Jordan, Waldemar Fromm, Christine Haug und Christiane Raabe (Hg.)

Klaus-Rainer Brintzinger, Universitätsbibliothek der LMU München

Aus dem VDB

VDB-Fortbildung für Fachreferent*innen der Philosophie in Oldenburg

Christine Wilhelm, Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Oliver Schoenbeck, BIS - Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

offen.lokal.global. Die BiblioCon 2024 in Hamburg

Liebe Leser*innen,

vom 4. bis 6. Juni 2024 traf sich die bibliothekarische Community in der Hansestadt Hamburg zur 112. BiblioCon. Die veranstaltenden bibliothekarischen Verbände VDB und BIB hatten die Konferenz, die zum zweiten Mal unter dem neuen Namen stattfand, unter das Motto *offen.lokal.global* gestellt:

offen als bibliothekarischer Beitrag zu einer vielfältigen und offenen Gesellschaft, in der Transparenz, offener Austausch und Diskurs ermöglicht und erwünscht sind;

lokal durch das Wirken in Stadtteilen, Bezirken, Instituten und in virtuellen Umgebungen, d.h. gedanklich und räumlich nah bei den Menschen mit ihren vielfältigen Informations- und Kommunikationsbedürfnissen;

global orientiert, indem die weltweit erkennbaren Trends bei der Informationsverarbeitung und -aufbereitung, aber auch die Gefahren der Verfälschung und des Missbrauchs von Daten und Informationen aufgegriffen, analysiert und diskutiert werden.

Die Veranstaltenden hatten mit dem 2023 veröffentlichten Call for Papers¹ thematische Erwartungen formuliert, die Aspekte des Tagungsmottos aufgriffen:

- Themenkreis 1: Bibliotheken als Ort und Aktionsradius
- Themenkreis 2: Über den Tellerrand geschaut – Bibliotheken im Dialog
- Themenkreis 3: Berufsfeld Bibliothek
- Themenkreis 4: Forschungsnahe Dienste und Open Science
- Themenkreis 5: Organisation, Organisationsentwicklung, Management und Services
- #Freiraum24 für die Präsentation aktueller Themen mit kurzem zeitlichen Vorlauf

Zur Einreichung von Postern wurde in einem gesonderten Call im Dezember 2023 aufgerufen.

Wie schon in den Vorjahren, so hatte auch dieser Call zahlreiche Einreichungen zur Folge, aus denen seitens des Programmkomitees ein umfangreiches und vielfältiges Programm zusammengestellt wurde. Insgesamt gab es über 300 Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsblöcke, darunter 83 Sessions in den Themenkreisen, 62 Hands-on Labs, 50 öffentliche Arbeitssitzungen, 33 Veranstaltungen im #Freiraum24 und 12 Podiumsdiskussionen.

Im Vorfeld der BiblioCon wurde – wie es schon seit 2014 Tradition ist – dazu eingeladen, ausformulierte Texte mit Bezug zu den Veranstaltungen der BiblioCon für den virtuellen Tagungsband in

1 Call for papers, 112. BiblioCon, <https://2024.bibliocon.de/vortragende/call-for-papers/>, Stand: 15.11.2024.

o-bib einzureichen.² Im Call wurden schriftlich gefasste Fachbeiträge in den folgenden drei Formaten erbeten:

1. auf Vorträgen beruhende *Fachaufsätze mit wissenschaftlichem Anspruch*, die auch die einschlägige Fachliteratur aufgreifen (mit Peer Review)
2. auf Vorträgen beruhende *Praxisberichte* (z.B. Darstellung einzelner Projekte oder spezifischer Entwicklungen an einer bestimmten Bibliothek)
3. *Berichte* bzw. Zusammenfassungen zu Sessions, Workshops, Podiumsdiskussionen etc.

Die Reaktionen darauf haben die schon zahlreichen Ankündigungen von Einreichungen zur BiblioCon 2023 noch einmal übertroffen, so dass mit ca. 50 Beiträgen – schwerpunktmäßig Praxis- und Tagungsberichte – zur Veröffentlichung gerechnet werden konnte. Auch wenn nicht alle dieser Beiträge dann letzten Endes eingegangen sind, so werden wohl ca. 40 Beiträge zur BiblioCon 2024 in o-bib veröffentlicht werden können. Ein Großteil davon erscheint im hier vorliegenden Heft 4/2024. Weitere werden in Heft 1/2025 folgen. Aus pragmatischen Gründen werden die fachwissenschaftlichen Beiträge nicht mehr in einer gesonderten Rubrik „Kongressbeiträge“, sondern in der allgemeinen Rubrik „Aufsätze“ geführt. Bei allen Beiträgen in dieser Rubrik und in den Rubriken „Praxisberichte“ und „Tagungsberichte“ wird der Bezug zur jeweiligen Veranstaltung bei der BiblioCon 2024 mittels einer entsprechenden Fußnote dokumentiert.

Bemerkenswert ist die erhöhte Zahl englischsprachiger Texte, was für eine zunehmend internationale Orientierung der Autor*innen dieser Beiträge bzw. auch der BiblioCon insgesamt spricht. Gleichzeitig bedeutet es allerdings auch eine zusätzliche Herausforderung für die o-bib-Redaktion, zumal die Texte meistens nicht von Native speakers formuliert wurden.

Neben den Beiträgen mit Bezug zur BiblioCon 2024 erscheinen in diesem Heft darüber hinaus weitere Fachaufsätze, Praxis- und Tagungsberichte sowie Mitteilungen. So wird in einem Fachaufsatz über die empirische Analyse der Metadatenexpertise von Forschenden berichtet. Ein ebenfalls Empiriegeleiteter Praxisbericht thematisiert Analyseergebnisse zu aus DOAJ entfernten Zeitschriften und ein Tagungsbericht von den Open-Access-Tagen 2024 in Köln greift wesentliche Diskussionsthemen dieser Tagung auf.

Dank des großen Einsatzes unseres Redaktionsteams und der Mitarbeitenden in der Abteilung Elektronisches Publizieren der LMU-Bibliothek konnte und kann die umfangreiche Aufgabe in einer großen Kraftanstrengung erfolgreich bewältigt werden. Allen beteiligten Kolleg*innen sowie den externen Gutachter*innen sei deshalb an dieser Stelle explizit für ihr großes Engagement sowie die investierte Zeit und Mühe sehr herzlich gedankt! Sie alle haben auf unterschiedliche Art und Weise, aber in jedem Fall ganz wesentlich dazu beigetragen, dass die 112. BiblioCon in dieser Form dauerhaft dokumentiert werden kann.

2 o-bib: Call for papers für den Tagungsband zur BiblioCon 2024 in Hamburg, VDBlog, 14.05.2024, <https://www.vdb-online.org/o-bib-call-for-papers-fuer-den-tagungsband-zur-bibliocon-2024-in-hamburg/>, Stand: 15.11.2024.

Nun hoffen wir, dass die vorliegenden Beiträge auch bei Ihnen, liebe Leser*innen, Interesse finden werden und im besten Fall Ihre Überlegungen zu den vorgestellten Themen anregen bzw. Impulse für Ihre Arbeit geben werden.

Für das o-bib-Team

Achim Oßwald, Heidrun Wiesenmüller und Klaus-Rainer Brintzinger

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6126>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Bestandsmanagement, Formulare und Strukturen

Wie Bibliotheken in den USA und Kanada mit Book Challenges umgehen

Karsten Schuldt, Fachhochschule Graubünden, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft

Zusammenfassung

Im kanadischen und US-amerikanischen Bibliothekswesen gibt es eine Tradition, wie mit Beschwerden von Nutzer*innen über Medien im Bibliotheksbestand – sogenannten challenges – umgegangen wird. Einerseits haben sich auf den nationalen Ebenen seit Jahrzehnten Infrastrukturen etabliert (Arbeitsgruppen, Kampagnen, Datensammlungen, grundlegende Policy-Dokumente) sowie ein Konsens ausgeprägt, welcher diese Beschwerden als Versuch von «book bans» und Angriffe auf die Meinungsfreiheit interpretiert. Andererseits haben sich im Handeln der Bibliotheken selber Abläufe etabliert, die in das Bestandsmanagement integriert sind. Die Beschwerden werden hier als Recht der Nutzer*innen begriffen, auf die es zu reagieren gilt, u.a. mit Verhandlungen, die an Gerichtsverfahren erinnern. Mit dem Fokus auf public libraries und school libraries stellt der Artikel diese Situation, so wie sie aktuell ist, vor.

Summary

There is a tradition in the Canadian and US libraries of dealing with user complaints about items in the library collection – so-called challenges. On the one hand, infrastructures (working groups, campaigns, data collections, fundamental policy documents) have been established at the national levels for decades and a consensus amongst libraries has been developed that interprets these complaints as attempts at “book bans” and attacks on freedom of expression. On the other hand, the libraries themselves have developed processes that are integrated into their collection management. Here, the complaints are understood as a right of the users, which must be responded to, including with negotiations reminiscent of court proceedings. With a focus on public libraries and school libraries, the article presents this situation as it currently stands.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6054>

Schlagwörter: Beschwerde; Zensur; Bestandsmanagement; USA; Kanada; Public Library; Schulbibliothek; Bibliothekspolitik; Challenges

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

1. Einleitung

1.1 Problemaufriss und Grenzen des Artikels

Bibliotheken in den USA und Kanada haben seit Jahrzehnten Arbeitsweisen etabliert, um mit sogenannten challenges – Beschwerden von Nutzer*innen der jeweiligen Bibliothek, die darauf abzielen, ein Buch oder ein anderes Medium aus dem Bestand einer Bibliothek zu entfernen oder den Zugang zu ihm einzuschränken – umzugehen. Es gehört zur professionellen Identität von Bibliothekar*innen in diesen Ländern, auf solche challenges angemessen reagieren zu können und dabei auf das Wissen des jeweiligen Bibliothekswesens, bibliothekarische Infrastrukturen, in der Profession verankerte Richtlinien und im Arbeitsalltag eingeübte Abläufe zurückzugreifen.

Dass so ein Umgang mit challenges etabliert ist, stellt einen Unterschied zwischen den Bibliothekswesen dieser beiden Länder und denen im DACH-Raum dar. Hierzulande werden challenges als relativ neues Phänomen betrachtet.¹ In diesem Artikel soll, auf der Basis der in den letzten Jahren publizierten Literatur, gezeigt werden, wie Bibliotheken in den USA und Kanada handeln.² Es geht dabei hier nicht darum, für eine direkte Übernahme der dort angewandten Strategien in den DACH-Raum zu werben. Stattdessen wird dafür argumentiert, bei der weiteren Diskussion im DACH-Raum die Erfahrungen aus anderen Ländern einzubeziehen. Dies kann u.U. zu einer gewissen Entdramatisierung der Situation – die im DACH-Raum teilweise als überwältigend wahrgenommen zu werden scheint³ – beitragen.⁴

Die Zahl der Publikationen zum Themenbereich in den USA und Kanada ist recht gross und auch ansteigend. Es war für diesen Artikel hier weder sinnvoll noch möglich, sie vollständig darzustellen. Vielmehr waren Beschränkungen nötig:⁵

- Die verwendete Literatur wurde auf den Erscheinungszeitraum von 2020 bis Anfang 2024 beschränkt. Nur wenn in dieser beständig auf ältere Literatur – insbesondere Monographien –

1 Sichtbar ist dabei seit einigen Jahren v.a. das Netzwerk *Medien an den Rändern* (Berufsverband Information Bibliotheken e.V. o.D.). Aber z.B. auch auf der Jahrestagung der Vereinigung juristischer Bibliotheken der Schweiz im Mai 2024 war dem «Umgang mit schwierigen Beständen» eine Session gewidmet. (vgl. Vereinigung der juristischen Bibliotheken der Schweiz: Jahrestagung der Vereinigung der juristischen Bibliotheken der Schweiz 2024, 2024. <https://www.lawlibraries.ch/docs/tagung2024/ABGS-Programma-2024-de.pdf>). Es ist kein «Spezialthema» mehr.

2 Dieser Beitrag vertieft den Vortrag des Autors „Bestandsmanagement, Formulare und Strukturen – Wie Bibliotheken in den USA und Kanada mit Book Challenges umgehen“ am 06.06.2024 auf der 112. BiblioCon2024 in Hamburg.

3 Dieser Eindruck entstand aktuell wieder bei den Veranstaltungen zum Thema «Medien an den Rändern», die im Rahmen der BiblioCon2024 stattfanden. Es ist eine subjektive Wertung des Autors, aber es scheint, als wäre die Auseinandersetzung im DACH-Raum weniger professionell und eingespielt als in den USA und Kanada.

4 Was in diesem Text nicht geleistet wird, ist ein Vergleich zwischen der Situation im Bereich challenges und Zensur von Medien in den USA und Kanada auf der einen und dem DACH-Raum auf der anderen Seite. Dafür wäre es z.B. notwendig, zuerst die Situationen im DACH-Raum zu erheben. Zudem sollten in so einen Vergleich im Idealfall weitere Länder und andere Bereiche – beispielsweise die Situation an Schulen – mit einbezogen werden.

5 Damit wurde allerdings auch eine Darstellung der Entwicklung dieses Feldes in den letzten rund 90 Jahren unmöglich. Hier wird nur der heutige Stand geschildert. Vgl. für einen Überblick dieser Geschichte: Garnar, Martin, Office for Intellectual Freedom (Hg.): *A history of ALA policy on intellectual freedom. a supplement to the Intellectual freedom manual*, tenth edition, Chicago 2021. Steele, Jennifer Elaine: *Challenges to Children's Picture Books with LGBTQ Themes. A 30-Year Review*, in: *Children & Libraries: The Journal of the Association for Library Service to Children* 20 (2), 2022, S. 3–9. <https://doi.org/10.5860/cal.20.2.3>.

verwiesen wurde, wurde diese als Hintergrundliteratur mit einbezogen (vgl. das Verzeichnis der Primärliteratur). Ergänzt wurde sie für diesen Artikel um Literatur, die für den Kontext, v.a. den Themenbereich Bestandsmanagement, notwendig war (vgl. hierzu das Verzeichnis der Sekundärliteratur).

- Die Recherche wurde auf die USA und Kanada beschränkt, ausserdem nur auf englischsprachige Texte.⁶

Es werden nur public libraries und school libraries thematisiert. Andere Bibliothekstypen oder Einrichtungen (beispielsweise Museen oder Archive) sind in den USA und Kanada ebenfalls mit diesem Thema befasst. Aber die beiden Bibliothekstypen haben eine besondere Bedeutung, da sie (a) die Einrichtungen sind, welche – neben Schulen – am häufigsten von challenges betroffen sind und (b) Kinder zu ihren expliziten Zielgruppen zählen. Der vermutete Einfluss von Medien auf Kinder spielt bei den meisten challenges eine Rolle.⁷

1.2 Scoping review

Als Basis für diesen Artikel wurde eine scoping review zum Themenbereich book / media challenges, censorship in libraries und Ähnlichem durchgeführt. Eine scoping review versucht, möglichst effektiv einen Überblick zu einem Themenbereich zu geben. Sie ist geeignet, um Vermutungen über Trends zu überprüfen – also zum Beispiel den Eindruck, dass ein Thema wichtiger wird – oder aber um eine erste Übersicht zu einem Themenbereich zu gewinnen. Dafür wird eine Anzahl möglichst unterschiedlicher, aber aktueller Texte zu einem Thema gesucht. Diese sollen eine möglichst grosse Bandbreite an Textformen, Zielgruppen etc. umfassen, die anschliessend gelesen und inhaltlich kategorisiert werden. In diesem Fall wurde eine systematische Recherche in den Datenbanken LISA und LISTA durchgeführt, je Datenbank die 200 aktuellsten Beiträge recherchiert und nach einer Wertung, bei der Duplikate, Rezensionen etc. aussortiert wurden, insgesamt 43 Artikel ausgewertet. Zusätzlich wurden sieben ältere Monographien und sieben Artikel beigezogen, auf die in diesen Artikeln ständig verwiesen wurde.

Der in diesem Beitrag zur Verfügung stehende Platz reicht nicht aus, um die Scoping Review und ihre Ergebnisse ausführlich darzustellen. Dies wird an anderer Stelle geschehen.

Grundsätzlich zeigt sich aber folgendes:

1. Der Eindruck einer grossen Zahl von Literatur zum Themenbereich stimmt. Das Thema wird seit vielen Jahren in vielen Aspekten besprochen, diskutiert und auch erforscht. Es muss als ein umfassenderer Diskurs beachtet werden. Es gibt eine Reihe von Unterthemen (beispielsweise Fragen nach den Auswirkungen der challenges auf Bibliothekar*innen), die darzustellen jeweils umfangreiche Texte benötigen würde.

6 In Kanada liegen insbesondere Policies oft auch gleichzeitig in Französisch vor, sind dann allerdings inhaltlich gleich wie die jeweilige englische Version.

7 Tucker, Trisha: Dangerous reading. How socially constructed narratives of childhood shape perspectives on book banning, in: Public Library Quarterly 43 (2), 2024, S. 135–149. <https://doi.org/10.1080/01616846.2023.2232289>.

2. In US-amerikanischen Texten beschäftigen sich Autor*innen nur mit der US-amerikanischen Situation und verorten z.B. auch Lösungsansätze nur in den US-amerikanischen Strukturen. In kanadischen Texten wird oft die Situation in den USA kurz dargestellt, um dann auf die Situation in Kanada einzugehen und zu fragen, ob sie in Zukunft so wird, wie sie in den USA schon sei. Ein Blick über diese beiden Länder hinaus wird nie angestrebt.
3. Sehr auffällig ist, dass das Thema book challenges in allen möglichen Publikationsformen erwähnt wird. Es ist kein rein praxisorientiertes oder nur die Wissenschaft interessierendes Thema. Gleichzeitig gibt es eine ganze Anzahl von Publikationen, die dabei eine skandalisierende Sprache verwenden und z.B. von Zensur sprechen. Aber überwiegend werden Bezeichnungen wie book challenge oder material challenge verwendet.
4. Viele Texte betonen, dass es in den letzten Jahren eine neue Qualität dieser challenges gebe: Die Zahlen seien steigend, die challenges würden organisierter geschehen und sie seien grundsätzlich zu einem politisch verhandelten Thema geworden. Für beide Länder liegen Zahlen zur Entwicklung dieser challenges vor. Sie werden je Land an (mindestens) einer zentralen Stelle gesammelt und dann von dieser publiziert.
5. Immer wieder wird betont, dass sich die challenges auf bestimmte Themen sowie Gruppen von Nutzer*innen und Autor*innen beziehen.⁸ Der Grossteil der challenges – insbesondere, wenn sie von organisierten Gruppen erhoben werden – bezieht sich aktuell auf LGBTQ+-Themen oder auf Bücher über Erfahrungen von Minoritäten (BIPOC, American natives / First Nations, Asian americans).
6. Auffällig ist an fast allen Texten, dass es in den USA und Kanada offenbar zwei Unterthemen gibt, auf die alle bibliothekarische Praxis aufbaut: Erstens, Strukturen auf nationaler Ebene, die sich mit dem Thema book challenges beschäftigen und auf die Bibliothekar*innen zurückgreifen können.⁹ Zweitens, dass das Thema intensiv mit einem strukturierten Bestandsmanagement in Verbindung steht. Bibliotheken dieser beiden Länder haben im Idealfall eine Reihe interner Richtlinien.¹⁰ Dies wird z.B. in der bibliothekarischen Ausbildung vermittelt, es wird auf sie in der bibliothekarischen Literatur zurückverwiesen und kontinuierlich an ihnen gearbeitet.¹¹ In einer Anzahl von Texten, in denen sich Bibliothekar*innen explizit dazu äus-

8 Z.B. Tudor, Alissa; Moore, Jennifer; Byrne, Sephra: Silence in the Stacks. An Exploration of Self-censorship in High School Libraries, in: *School Libraries Worldwide* 28 (1), 2023, S. 1–25. <https://doi.org/10.29173/slww8555>. Nyby, Michael J.: The demography of censorship. Examining correlations between community demographics and materials challenges in Canadian libraries, in: *Partnership. The Canadian Journal of Library & Information Practice & Research* 18 (1), 2023, S. 1–28. <https://doi.org/10.21083/partnership.v18i1.7105>. Walters, Jayne: Out of Many, One. Practicing Defensive Librarianship, in: *Children & Libraries. The Journal of the Association for Library Service to Children* 20 (4), 2022, S. 5–7. <https://doi.org/10.5860/cal.20.4.5>. Knox, Emily: Documenting the Surge, in: *Journal of Intellectual Freedom & Privacy* 7 (1), 2022, S. 3. <https://doi.org/10.5860/jifp.v7i1.7844>.

9 Z.B. Garner, Martin; Magi, Trina J., American Library Association Office for Intellectual Freedom (Hg.): *Intellectual freedom manual*, Chicago 2021. Mroczek, Emily: Public Awareness and Advocacy Committee: Advocating in a Time of Book Challenges, in: *Children & Libraries. The Journal of the Association for Library Service to Children* 21 (2), 2023, S. 37–38. <https://doi.org/10.5860/cal.21.2.37>. Pekoll, Kristin: *Beyond banned books. defending intellectual freedom throughout your library*, Chicago 2019.

10 Teel, Zoë Abbie: Guardians of Freedom. Examining Privacy, Censorship, and Government Legislation in Collection Development, in: *The Serials Librarian* 84 (1–4), 2023, S. 11–16. <https://doi.org/10.1080/0361526X.2023.2245862>.

11 Vgl. Roe, Brent: Censorship. What we're trying to say...Drafting the IFLA Statement on Censorship, in: *Alexandria* 30 (1), 2020, S. 16–21. <https://doi.org/10.1177/0955749020954133>. Williams, Renee Nichelle: *Self-Censorship in Secondary School Libraries*, Ed.D., Cambridge College, United States – Massachusetts 2020. <https://www.proquest.com/lisa/docview/2469515374/abstract/554987F90F1348E4PQ/1>, Stand: 20.03.2024.

sern, wie sie mit book challenges umgegangen sind, werden diese explizit als handlungsleitend beschrieben.¹² Im Folgenden werden diese beiden – offenbar für beide Bibliothekswesen äusserst relevanten – Unterthemen genauer dargestellt.

1.3 Aufbau des Artikels

Nach der Einleitung in diesem Abschnitt ist der Beitrag wie folgt aufgebaut: Im nächsten Abschnitt werden bibliothekarische Strukturen thematisiert, die etabliert wurden, um mit den challenges umzugehen. Diese Infrastrukturen bieten auf der einen Seite eine Basis für die Arbeit der Bibliotheken vor Ort, gehören auf der anderen Seite aber auch zum Kontext, in dessen Rahmen von Bibliotheken oder auch «challengern» gehandelt wird. Im dritten Abschnitt wird dann dargestellt, wie Bibliotheken konkret mittels Bestandsmanagement und strukturierten Abläufen mit challenges umgehen. Im Fazit im letzten Abschnitt wird dann u.a. eine Einschätzung dazu gegeben, was aus diesen Darstellungen im vorliegenden Artikel für den DACH-Raum gelernt werden kann.

2. Strukturen auf nationaler Ebene

Das Thema book challenges ist für die Bibliothekswesen in den USA und Kanada schon seit Jahrzehnten aktuell. In beiden Ländern existieren bei den jeweiligen nationalen Bibliotheksverbänden – der *American Library Association* (ALA) und der *Canadian Federation of Library Associations / Fédération canadienne des associations de bibliothèques* (CFLA-FCAB) – Strukturen zu diesem Thema: In Kanada das *Intellectual Freedom Committee / Comité sur la liberté intellectuelle* (IFC-CLI), eine Arbeitsgruppe des Verbandes, und in den USA das *Office for Intellectual Freedom* (OIF), welches als Büro des Verbandes u.a. festangestelltes Personal hat. Beide Strukturen haben ähnliche Aufgaben und arbeiten ähnlich – aber in den USA immer in einem grösseren Umfang, mit mehr Ressourcen und grösserer Professionalität, allerdings auch für ein Land mit rund zehnmal mehr Bevölkerung als in Kanada. In den Bundesstaaten / Provinzen / Territorien existieren jeweils weitere Bibliotheksverbände, in einigen Fällen auch Schulbibliotheksverbände, die zum Teil ebenfalls Arbeitsgruppen zum Thema unterhalten.¹³

Beide, IFC-CLI und OIF, unterhalten ständig gepflegte Homepages zum Thema, die auf den Hauptseiten der Verbände prominent verlinkt sind.¹⁴ Über diese Seiten ist es Bibliothekar*innen in den beiden Ländern u.a. möglich, book challenges, die in ihrer Bibliothek eingereicht werden, zu melden.¹⁵

Die Sammlung dieser Zahlen und deren jährliche Publikation stellen einen sichtbaren Teil der Arbeit von IFC-CLI und OIF dar. Die Publikation erfolgt in verschiedenen Formen: Als Berichte,

12 Z.B. Becnel, Kim; Moeller, Robin A.: "I'm Conflicted about My Shelf of Censorship". *High School Library Graphic Novel Collection Development in North Carolina, USA*, in: *School Libraries Worldwide* 26 (1), 2020, S. 124–135. <https://doi.org/10.29173/slsw8252>. Nye, Valerie (Hg.): *Intellectual freedom stories from a shifting landscape*, Chicago 2020.

13 Eine vollständige Übersicht würde auch deren Aktivitäten einzeln auflisten. Dies ist für den vorliegenden Text aus Platzgründen nicht zu leisten, würde aber wohl auch zu vielen Wiederholungen führen.

14 American Library Association: *Banned & Challenged Books | Banned Books*, 2024, <https://www.ala.org/bbooks>, Stand: 13.06.2024. IFC-CLI: *Censorship Support*, Canadian Federation of Library Associations, 2023, https://cfla-fcab.ca/en/about/committees/censorship_support/, Stand: 13.06.2024.

15 Konkret betrieben wird die kanadische Datenbank vom *Centre for Free Expression* an der *Toronto Metropolitan University*.

zusammengefasst auf Websites,¹⁶ in Artikeln in der bibliothekarischen Presse und in Pressemeldungen, die auch regelmässig aufgegriffen werden. In vielen Artikeln wird auf diese Zahlen zurückverwiesen, in den letzten Jahren beispielsweise, um eine massive Zunahme der challenges in den USA zu zeigen¹⁷ oder aber um Unterschiede zwischen den Bundesstaaten / Provinzen / Territorien herauszustellen. Die IFC-CLI macht die challenges in einer Datenbank frei zugänglich,¹⁸ die Daten der OIF werden oft in der Forschung verwendet.¹⁹

Aus diesen Daten werden jährlich, in den USA auch für unterschiedliche Jahrzehnte, «Top 10» oder «Top 100»-Listen der Bücher, gegen die jeweils die meisten challenges eingereicht wurden, erstellt. Diese werden dann oft unter Schlagzeilen wie «Here are 2023's most challenged books in Texas and nationwide»²⁰ von der weiteren Presse oder auch in Social Media Kanälen aufgegriffen.²¹

Diese Berichte kumulieren jedes Jahr in einer Kampagne: Seit 1982 die *Banned Books Week* in den USA und seit 1984 die *Freedom to Read Week / Semaine de la liberté d'expression* in Kanada.²² Diese werden jeweils von Koalitionen von Organisationen getragen, aber hauptsächlich vom OIF beziehungsweise den IFC-CLI organisiert. Vor Ort setzen die Bibliotheken sie selbstständig um. Im Vorfeld dieser Wochen werden Poster, Flyer, Logos sowie weitere Merchandise-Artikel (Taschen, Kleidungsstücke etc.) erstellt, die von Bibliotheken und Unterstützer*innen genutzt werden können. In den Bibliotheken werden z.B. Veranstaltungen zum Thema organisiert oder Ausstellungen der meist-kritisierten Bücher präsentiert. Zudem greifen viele Verbände in den Bundesstaaten / Provinzen / Territorien diese Kampagnen auf. Nicht zuletzt arbeiten bei den Kampagnen weitere Vereinigungen mit, beispielsweise die PEN-Verbände der Länder, Vereinigungen des Buchhandels oder in den USA der *Comic Book Legal Defense Fund*. Eine Anzahl dieser Vereinigungen sammelt ebenso challenges und publiziert regelmässig Listen von «most banned books / comics», was z.T. zu einer unübersichtlichen Zahl solcher Listen führt, selbst wenn sie jeweils ähnliche Trends zeigen.²³

16 American Library Association: Censorship by the Numbers | Banned Books, 2023, <https://www.ala.org/bbooks/censorship-numbers>, Stand: 13.06.2024.

17 Z.B. Price, Richard S.: Contesting Obscenity. Book Challengers and Criminalizing Literature, in: *Journal of Intellectual Freedom & Privacy* 7 (4), 2023, S. 34–45. <https://doi.org/10.5860/jifp.v7i4.7747>.

18 Centre for Free Expression: Databases, Centre for Free Expression, o.D., <https://cfe.torontomu.ca/databases>, Stand: 28.08.2024.

19 Knox, Emily J. M.: Responding with Policy, in: *Journal of Intellectual Freedom & Privacy* 7 (4), 2023, S. 3–4. <https://doi.org/10.5860/jifp.v7i4.8043>.

20 Garnand, Ileana: Here are 2023's most challenged books in Texas and nationwide, in: *lonestarlive*, 2024. Online: <https://www.lonestarlive.com/news/2024/04/here-are-2023s-most-challenged-books-in-texas-and-nationwide.html>, Stand: 18.06.2024.

21 Carter, Franklin; Book and Periodical Council: BPC Bulletin News Roundup. Recent Attempted Book Bans, Centre for Free Expression, 2024, <https://cfe.torontomu.ca/bpc-bulletins/bpc-bulletin-news-roundup-recent-attempted-book-bans>, Stand: 13.06.2024. Moreshead, Abigail; Salter, Anastasia: Stand with the Banned. Credibility bias and the fetishization of the «classic» Banned Books on etsy, in: *First Monday* 28 (12), 2023, S. 1–18. <https://doi.org/10.5210/fm.v28i12.13284>.

22 American Library Association: Banned Books Week | Banned Books, 2024, <https://www.ala.org/bbooks/banned>, Stand: 13.06.2024. Book and Periodical Council: Welcome to Freedom to Read, Freedom to Read, 2024, <https://www.freedomtoread.ca/>, Stand: 13.06.2024.

23 Meehan, Kasey; Friedman, Jonathan: 2023 Banned Books Update: Banned in the USA, PEN America, 2023. <https://pen.org/report/banned-in-the-usa-state-laws-supercharge-book-suppression-in-schools/>, Stand: 18.06.2024. Comic Book Legal Defense Fund: Banned Comics, Comic Book Legal Defense Fund, o.D., <https://cbldef.org/banned-comic/>, Stand: 18.06.2024. Die Zusammenarbeit der Organisation ist bei diesem Thema noch enger. Zu erwähnen ist, dass

Die Teilnahme an diesen Wochen ist für die Bibliotheken freiwillig. Zudem gibt es Kritik an diesen Kampagnen aus dem Bibliothekswesen selbst, beispielsweise daran, dass das Wort «banned» benutzt wird, wenn es sich eigentlich um regelkonform eingereichte Beschwerden handelt.²⁴ Gleichwohl werden beide Wochen in vielen Bibliotheken «gefeiert» und z.B. auch oft als Aufhänger für Beiträge in der Tagespresse genutzt.

Weiterhin geben OIF und IFC-CLI Bibliothekar*innen Unterstützung in lokalen Auseinandersetzungen. Beispielsweise vermitteln sie Wissen über challenges, liefern Dokumente oder die Mitarbeiter*innen von OIF und IFC-CLI treten in lokalen Auseinandersetzungen als Expert*innen auf, um den bibliothekarischen Standpunkt zu vertreten.

Das OIF ist zudem für eine Anzahl von weiteren Publikationen zuständig. Der Grossteil der Monographien, die in den letzten Jahren zum Thema erschienen sind, stammen aus diesem Büro oder sind von ihm gefördert worden.²⁵ Zudem gibt es seit 2016 das *Journal of Intellectual Freedom & Privacy* heraus.

3. Bestandsmanagement: Policies und «book court»

3.1 Bestandsstrategien

Von Bibliotheken in den USA und Kanada wird erwartet, dass sie jeweils eine Bestandsstrategie haben. Dies wird in Ausbildung und professioneller Literatur vermittelt sowie mit einer Anzahl von Handbüchern unterstützt.²⁶ Es wird als Normalität vorausgesetzt: z.B. wird in der Forschung davon ausgegangen, dass diese Bestandsstrategien so verbreitet sind, dass sie untersucht werden können.²⁷ Sie gehören zur «professionellen Identität» von Bibliotheken dieser Länder. Es gibt für sie unterschiedliche Bezeichnungen, z.B. «Collection development plan», «Media collection strategy» oder «Collection guidelines». Zudem können sie aus einem, aber auch aus mehreren Dokumenten bestehen. Was sie aber praktisch alle beinhalten, ist Folgendes:²⁸

sie immer mehr institutionalisiert wird, inklusive der Gründung von gemeinsamen Organisationen, die sich nur diesem Thema widmen, z.B. *Freedom to Read (Kanada)*.

24 Vgl. Crowley, Bill: When Librarians Talk with Conservatives about Libraries, in: *Library Philosophy & Practice*, 2023, S. 1–24. Kimmel, Sue C.; Hartsfield, Danielle E.: Does ALA Ban Books? Examining the Discourse of Challenged Books, in: *The Library Quarterly* 89 (3), Chicago, United States 2019, S. 217–231. <https://doi.org/10.1086/703469>.

25 Z.B. Scales, Pat R.: *Books under fire. a hit list of banned and challenged children's books*, Chicago 2021. Oltmann, Shannon M. (Hg.): *The fight against book bans. perspectives from the field*, New York 2023. Nye, stories, 2020. Pekoll, Beyond, 2019.

26 Z.B. Johnson, Peggy: *Fundamentals of collection development and management*, London 2018. Hoffmann, Frank W.; Wood, Richard John: *Library collection development policies. school libraries and learning resource centers*, Lanham 2007 (Good policy, good practice, 2). Wood, Richard John; Hoffmann, Frank: *Library collection development policies. a reference and writers' handbook*, Lanham 2002.

27 Siehe u.a. Tokarz, Rayla E.: Exploring Collection Development Policies at R1 Research University Libraries, in: *Collection Management* 49 (1–2), 2024, S. 46–66. <https://doi.org/10.1080/01462679.2024.2323428>. Rutherford, Erin M.: A Content Analysis of Collection Development Policies in American Art Museum Libraries, in: *Art Documentation: Journal of the Art Libraries Society of North America* 41 (1), 2022, S. 97–119. <https://doi.org/10.1086/719379>.

28 Wood & Hoffmann, *Policies*, 2002.

- eine Darstellung der Aufgaben der jeweiligen Bibliothek. Diese werden hergeleitet aus dem jeweiligen Umfeld der Bibliothek, der Trägerschaft (z.B. ob es die Gemeinde oder die Schule ist), aber auch aus grundsätzlichen Prinzipien und Dokumenten, die im jeweiligen Bibliothekswesen als Basis der eigenen Profession gelten. Diese Dokumente sind in den USA umfangreicher und ausdifferenzierter als in Kanada (siehe Abschnitt 3.2).
- eine Darstellung über den Medienbestand, der angestrebt wird. Es wird definiert, welche Medien in der Bibliothek vorhanden sein sollen, aber auch, aufgrund welcher Kriterien über die Aufnahme und Entfernung eines Mediums entschieden wird. Diese Kriterien sollen möglichst konkret dargelegt sein. Ein für den Zusammenhang der challenges relevantes Beispiel wäre, dass die Entscheidung für oder gegen die Aufnahme eines Mediums auf der Basis von bibliothekarischen und anderen vertrauenswürdigen Rezensionen erfolgen soll.²⁹
- eine Darstellung, ob gegen die Auswahl der Bücher in der Bibliothek Einspruch erhoben werden kann – also, ob eine challenge möglich ist – und wenn ja, wie und von wem.³⁰ Dass dieser Punkt Bestandteil der Bestandsstrategien ist, zeigt, dass dies als Normalität angesehen wird: Es wird akzeptiert, dass es immer Gründe geben kann, die Entscheidungen der Bibliothek zu kritisieren und es wird ein Weg eröffnet, diese Gründe vorzubringen.

Die Bestandsstrategien werden im Idealfall mit den Trägern abgestimmt und auch veröffentlicht: Die Gemeinde, die Schulbehörde oder auch die Library Boards stimmen dann dem Dokument, und damit z.B. auch dem darin vorgesehenen Weg für eine challenge, zu, was dem jeweiligen Dokument eine höhere Autorität verleiht.

Relevant ist, dass diese Strategien zu einer professionell geführten Bibliothek in den USA und Kanada gehören. Bibliothekar*innen sind angehalten, sich bei der Arbeit mit dem Bestand an diese Dokumente zu halten, also v.a. die genannten Kriterien auch anzuwenden.³¹

3.2 Library «Laws»

Bibliotheken berufen sich beim Erstellen der Bestandsstrategien, aber auch bei konkreten challenges, auf eine Anzahl von bibliothekarischen Dokumenten. In Kanada sind diese v.a. als offizielle Statements der verschiedenen Bibliotheksverbände gefasst, die in der CFLA-FCAB gefördert sind.³² Diese Statements sind keine Berufsethiken, sondern konkrete Aussagen über die Arbeit von Bibliotheken.

Die Dokumente in den USA sind dagegen grösstenteils in einer Form verfasst, die sich an US-amerikanischen Gesetzen orientiert, auch wenn sie nicht von einem Parlament – wohl aber der ALA-Versammlung – erlassen wurden und selbstverständlich keine Strafbestimmungen enthalten: Sie

29 Ein Effekt dieser Regeln ist, dass es ein Interesse an solchen «bibliothekarischen Rezensionen» gibt, die auch kontinuierlich in der praxisorientierten Presse – beispielsweise dem *Library Journal* oder dem *School Library Journal* – publiziert werden.

30 Vgl. Hoffmann & Wood, Policies, 2007: S. 63–80, inclusive Beispielstexten.

31 Johnson, Fundamentals, 2018.

32 CFLA-FCAB: Position Papers, Canadian Federation of Library Associations, 2016, <http://cfla-fcab.ca/en/guidelines-and-position-papers/>, Stand: 18.06.2024. Canadian School Libraries: CSL Statement. Book Challenges and Censorship in Canada's School Libraries, in: Canadian School Libraries 7 (2), 2023, S. 1.

definieren in den ersten Artikeln die Grundideen und -ziele, die zum Erlass des «Gesetzes» führten; danach werden in weiteren Artikeln die Rechte und Pflichten genannt, welche aus diesen Zielen abgeleitet werden. In den Dokumenten wird zudem vermerkt, wann sie geändert wurden. Und, sie heissen zum Teil explizit so wie Gesetze, insbesondere die *Library Bill of Rights*.

Diese «Gesetze» wurden im US-amerikanischen Bibliothekswesen über Jahrzehnte erarbeitet, weiterentwickelt, interpretiert und tradiert. Sichtbar ist dies im *Intellectual Freedom Manual*, welches 2021 in der zehnten Auflage erschienen.³³ Es enthält alle diese «Laws» und jeweils Auslegungen, welche sie in den Kontext der tatsächlichen Gesetzgebung und -anwendung in den USA stellen sowie einzelne Fälle diskutieren, in denen die Regeln aus den «Gesetzen» angewendet wurden. Bis in die achte Ausgabe waren auch Darstellungen der Geschichte dieser «Laws» Teil des Manuals. Allerdings ist dessen Textmenge immer mehr gewachsen, so dass sie heute in einer eigenen Monographie als «supplement» erscheinen.³⁴

Das Vorhandensein dieser «Gesetze» und Statements versetzt Bibliothekar*innen in die Lage, gegenüber Trägern und «challengern» eine Professionalität zu vermitteln, die zumeist dazu führt, dass tatsächlich den in den Bestandsstrategien niedergelegten Wegen zur Verhandlung der Beschwerden gefolgt wird. Wie weiter unten (Abschnitt 3.3) dargestellt wird, folgen diese Aushandlungen stark Beschwerden bei Behörden und Gerichtsverfahren.

Die Existenz dieser Statements und «Gesetze» hat dazu geführt, dass sich in den Bibliothekswesen beider Länder ein inhaltlicher Konsens zum Thema etabliert hat. Dieser Konsens wird immer wieder kritisiert und auch angepasst – das aber immer innerhalb der Profession, so wie staatliche Gesetze auch im Rahmen des jeweiligen Staates kontinuierlich überarbeitet werden, wenn sich neue Interessen und Ziele ergeben oder sich in der Umsetzung Probleme zeigen.

Zusammengefasst lautet dieser Konsens, dass sich Bibliotheken als Orte verstehen, deren Bestand allen Mitgliedern der jeweiligen Community ermöglicht, möglichst viele Standpunkte und Erfahrungen gespiegelt zu bekommen und möglichst unterschiedlichen Interessen zu folgen.³⁵ Zudem wird betont, dass jedes Buch von allen Leser*innen jeweils neu interpretiert wird, also auch keine Interpretation vorgegeben werden kann.³⁶ Diese Offenheit wird als notwendig für eine moderne Gesellschaft angesehen. In den USA wird zudem oft ein Zusammenhang hergestellt mit dem First Amendment zur US-Verfassung, welches Meinungsfreiheit garantiert. In Kanada wird stattdessen, obwohl der Konsens der gleiche ist, auf Entscheidungen des Supreme Court – des höchsten Gerichts des Landes – verwiesen.³⁷

33 Garnar et al., Manual, 2021.

34 Garnar & Office for Intellectual Freedom, History, 2021.

35 Vgl. die Zusammenfassung in Lawrence, E.E.: Of acquisitions and interference: accounting for systemic threats to the freedom to read, in: Journal of Documentation 80 (2), 2023, S. 277–297. <https://doi.org/10.1108/JD-05-2023-0089>, inklusive einer Kritik dieses Konsenses als zu wenig ausreichend.

36 Tucker, Childhood, 2024. Pickering, Grace: "Harmful to Minors". How Book Bans Hurt Adolescent Development, in: The Serials Librarian 84 (1–4), 2023, S. 32–45. <https://doi.org/10.1080/0361526X.2023.2245843>. Oltmann, fight, 2023.

37 Z.B. Canadian School Libraries, Statement, 2023.

3.3 Formulare und «book courts»

Wie erwähnt, können Bibliotheken jeweils eigene Wege festlegen, wie sie auf challenges reagieren. Aber viele folgen dabei offenbar dem gleichen Aufbau, wohl auch, weil dieser in der bibliothekarischen Ausbildung vermittelt und von den Bibliotheksverbänden unterstützt wird.³⁸

Dieser prototypische Weg beginnt mit einer offiziellen challenge eines Buches. Dafür müssen vorgegebene Formulare genutzt werden. Auf diesen werden immer wieder ähnliche Dinge abgefragt.³⁹ Die Beschwerdeführenden müssen nachweisen, dass sie berechtigt sind, die jeweilige Beschwerde zu führen. Bei public libraries heisst dies, dass sie in der jeweiligen Gemeinde wohnen. In school libraries müssen sie Erziehungsberechtigte von Schüler*innen oder selber Schüler*in der jeweiligen Schule sein. Zudem wird verlangt, dass sie das jeweilige Buch gelesen haben. Eine challenge darf nicht alleine schon auf der Basis erhoben werden, dass etwas potentiell Negatives über das betreffende Buch berichtet wurde. Anschliessend müssen sie ihre Beschwerde darlegen, inklusive expliziter Angaben zu Zitaten etc. Zudem müssen sie formulieren, was genau sie verlangen: Geht es um die Entfernung des Mediums aus der Bibliothek oder aber z.B. darum, dass Kindern oder Jugendlichen das jeweilige Medium nicht zugänglich sein soll. Wert wird in der Literatur immer wieder darauf gelegt, dass diese Beschwerden jeweils pro Medium eingereicht werden.⁴⁰

Über diese Beschwerden wird dann von einem Komitee entschieden. Die Zusammensetzung dieses Komitees ist grundsätzlich im vornherein geklärt. Oft bestehen die Komitees aus Bibliothekar*innen, Mitgliedern des Library Boards, aber auch Vertreter*innen lokaler Behörden bzw. der Schulleitung selber. Das Komitee berät über die Beschwerde und trifft eine Entscheidung. Diese kann darin bestehen, der Beschwerde vollständig bzw. teilweise stattzugeben oder aber, sie abzulehnen.

Die Beschwerdeführenden haben dann meist die Möglichkeit, diese Entscheidung anzufechten.⁴¹ Passiert dies, dann wird – zumindest in den USA – eine weitere, wohl teilweise auch öffentliche, Anhörung einberufen, in der Literatur umgangssprachlich als «book court» bezeichnet.⁴² Diese ist dann zumeist explizit als Gerichtsverfahrens organisiert. Ein weiteres Komitee fungiert hier als Gericht, eine Person – zumeist ein*e Bibliothekar*in – übernimmt die Verteidigung des Buchs, die

38 Insbesondere scheinen die beiden Eskalationsstufen Entscheidung durch ein Komitee und «book court» teilweise zu einer Stufe zusammengefasst zu sein.

39 Vgl. als Beispiel Mansfield / Richland County Public Library: Request for Consideration of Library Materials, 2022, <https://www.mrcpl.org/wp-content/uploads/2022/04/Request-for-Reconsideration-of-Library-Materials-0322.pdf>, Stand: 18.06.2024. bzw. als Template ALA: Sample Reconsideration Form | ALA, 2018, <https://www.ala.org/tools/challengesupport/selectionpolicytoolkit/sampleforms>, Stand: 18.06.2024.

40 Knox, Responding, 2023. Dies trägt wohl auch dazu bei, dass Bibliotheksverbände überhaupt Daten zur Anzahl von challenges auf der Ebene von einzelnen Medien erheben können. Gerade politisch organisierte Kampagnen reagieren darauf oft, indem sie diesen Weg akzeptieren und deshalb Personen suchen, die jeweils lokal challenges über die immer gleichen Medien erheben. Anschliessend schulen sie diese Personen darin, wie challenges erhoben werden und publizieren z.T. eigene Listen von Büchern mit Beschwerdegründen und Zitaten. (Z.B. BookLook: Library UBC Rating, Book Look, o.D., <https://www.booklook.info>, Stand: 19.06.2024.)

41 In der Literatur wird nicht ersichtlich, ob auch die betroffene Bibliothek die Entscheidung anfechten kann. Da sich das Verfahren an Gerichtsverfahren anlehnt, bei denen auch beide beteiligte Seiten die Möglichkeit einer Berufung haben, ist dies aber zu vermuten.

42 Oltmann, Fight, 2023.

Beschwerdeführenden in gewisser Weise die Anklage. Als Basis für die Entscheidung in dieser Sitzung werden die Beschwerde, die Bestandsstrategie und auch die ihr zugrundeliegenden Dokumente verwendet, ebenso weitere Dokumente wie die Entscheidungen anderer Bibliotheken und «book courts», Rezensionen des Buches oder auch Aussagen von Expert*innen – oft Vertreter*innen der Bibliotheksverbände.⁴³ Zumeist werden die Bücher bei der «Verteidigung» in einen Kontext eingeordnet. Viele Beschwerden fokussieren auf einzelnen Szenen, die als anstössig angesehen werden, während Bibliothekar*innen diese Szenen als notwendig für eine bestimmte Geschichte darstellen oder die Offenheit der Interpretation betonen.⁴⁴

Auch die Ergebnisse dieser Verhandlungen werden veröffentlicht. In die Verhandlungen werden Vertreter*innen der Träger einbezogen, zumeist als Teil des Komitees. Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Beschwerde wirklich bearbeitet, aber dann auch als «erledigt» angesehen wird.

Wichtig ist, dass das Stellen einer Beschwerde als Recht der Nutzer*innen angesehen wird. Bibliothekar*innen werden immer wieder darauf hingewiesen, dass unterschiedliche Meinungen auftreten können, auch über Bestandsentscheidungen, dass die Nutzer*innen das Recht hätten, ihre Meinung zu äussern und dass es zu einer Demokratie gehört, einen institutionellen Weg vorzugeben, wie die dadurch auftretenden Konflikte bewältigt werden können.⁴⁵ Bibliothekar*innen werden darauf vorbereitet, dass solche Beschwerden vorkommen werden und dass sie gleichzeitig dem «Prozess vertrauen» lernen sollten.⁴⁶ Grundsätzlich sollten Bibliothekar*innen darauf vorbereitet sein, Gespräche mit Personen zu führen, die sich über ein Medium beschweren wollen. Sie sollen ihnen erklären, warum es im Bestand vorhanden ist. Wenn dann der Wunsch zur Beschwerde weiterbesteht, sollen sie den Personen den Beschwerdeprozess erläutern und die notwendigen Formulare vorlegen.

3.4 Erfahrungen

In der Literatur findet sich immer wieder der Hinweis, dass diese Eskalationsmöglichkeiten fast nie ausgenutzt werden.⁴⁷ Zumeist würde es den potentiellen Beschwerdeführer*innen darum gehen, dass ihre Position gehört wird. Deshalb würden sie sich oft mit einem klärenden Gespräch zufriedengeben. Teilweise scheint es in der Literatur, als müsste in diesen Gesprächen erst erläutert werden, dass es in jeder Gemeinde Menschen mit verschiedenen Erfahrungen gibt.⁴⁸ Aber nur in seltenen Fällen werden überhaupt formelle challenges erhoben und noch viel seltener wird der «book court» angerufen. Dies heisst aber auch, dass die oft zitierten Zahlen über «book bans» nur einen Ausschnitt der realen Gespräche, die in den Bibliotheken stattfinden, abbilden.

43 Hilburn, Jessica: Report From the Field, in: Information Today, Medford, United States 2024, S. 10–12. Kirkland, Anita Brooks: Sleeping with the Elephant. Canada Deals with the Scourge of Censorship Sweeping Across America, in: Canadian School Libraries Journal 7 (2), 2023, S. 1.

44 Tucker, Childhood, 2024.

45 Garnar & Office for Intellectual Freedom, History, 2021.

46 Z.B. mehrfach in den einzelnen Beiträgen in Oltmann, Fight, 2023.

47 Oltmann, Fight, 2023. Crowley, Talk, 2023. Walters, Defensive Librarianship, 2022.

48 Crowley, Talk, 2023. Walters, Defensive Librarianship, 2022.

Was zudem betont wird, ist, dass diese einigermaßen klaren Strukturen Bibliothekar*innen helfen, bei challenges professionell zu handeln.⁴⁹ Dafür sei es aber notwendig, den Prozessen strikt zu folgen, Bestandsstrategien à jour zu halten und die Bedeutung der Regelungen gegenüber den Trägern zu verteidigen.⁵⁰ Gleichwohl wird immer wieder betont, dass eine challenge trotzdem für die meisten Bibliothekar*innen Stress bedeutet – insbesondere, wenn es der erste challenge in einer bibliothekarischen Karriere ist.⁵¹ Gleichwohl herrscht offenbar die Überzeugung vor, dass die Strukturen eine nicht zu unterschätzende Hilfe bedeuten.

Diese Prozesse sind nicht immer erfolgreich: Es werden sehr wohl Entscheidungen zur Entfernung von Büchern aus Bibliotheken oder aber zur Erschwerung des Zugangs zu ihnen getroffen. Zudem gibt es in den letzten Jahren, wie schon erwähnt, in den USA Kampagnen, die solche challenges landesweit organisieren.⁵² In Kanada wurde dies mehrfach zum Anlass genommen, davor zu warnen, dass dies auch in Kanada passieren könnte.⁵³ Gleichzeitig gibt es eine Anzahl von Fällen, in denen Politiker*innen auf Ebene eines Bundesstaates den Bestand aller public oder school libraries regeln wollen.⁵⁴ Beides – die organisierten Kampagnen als auch die Entscheidungen auf Ebene von Bundesstaaten – bedürfen anderer Strategien. Allerdings gibt es auch mit solchen Veränderungen Erfahrungen: Das gesamte hier beschriebene System von Dokumenten und Strukturen ist das Ergebnis früherer Auseinandersetzungen über die Bestandsarbeit von Bibliotheken und von Versuchen, von ausserhalb der Bibliotheken auf diese einzuwirken. Auch die Positionen, die jetzt offiziell von den Bibliotheksverbänden vertreten werden, haben sich im Rahmen solcher Auseinandersetzungen entwickelt.⁵⁵ Es ist zu erwarten, dass am Ende dieses Zyklus von Auseinandersetzungen ein erweiterter Konsens existiert und der Situation angepasste Strukturen entwickelt sein werden.

4. Fazit

Dieser Text hat dargestellt, wie in public und school libraries in den USA und in Kanada mit Beschwerden über einzelne Bücher umgegangen wird. Dabei ist sichtbar geworden, dass es sich hierbei um kein neues Phänomen handelt. Vielmehr gibt es diese Beschwerden schon lange, aber auch Strukturen und ein professionelles bibliothekarisches Handeln, welches darauf reagiert. Es gehört zur professionellen Identität von Bibliothekar*innen in diesen Ländern, auf der einen Seite den Nutzer*innen das Recht zuzugestehen, diese Beschwerden zu erheben und zu erfahren, wie Entscheidungen über

49 Tell, Guardians, 2023.

50 Davies, Claire Louise: Shelf Awareness: Public Librarians and Diverse Collections, Ed.D., University of Southern California, United States – California 2022. <https://www.proquest.com/lisa/docview/2702464211/abstract/73942EEDCEE44882PQ/1>, Stand: 20.03.2024.

51 Crowley, Talk, 2023. Steele, Jennifer Elaine: Cases of Censorship in Public Libraries: Wichita Falls, TX, in: Public Library Quarterly 40 (2), 2021, S. 108–124. <https://doi.org/10.1080/01616846.2019.1692324>.

52 Pickering, Harmful, 2023.

53 Clark-Hunt, Laura Kelly; Creel, Stacy: Interviews with Public Librarians on Their Experiences in Cases of Censorship, in: Public Library Quarterly 43 (2), 2024, S. 179–201. <https://doi.org/10.1080/01616846.2023.2243201>. Kohlburn, Joe: At What Cost? Missouri Librarians and the Struggle for Intellectual Freedom, in: Reference Librarian 64 (2–4), 2023, S. 85–101. <https://doi.org/10.1080/02763877.2023.2211059>. Nyby, demography of censorship, 2023. Kirkland, Sleeping, 2023.

54 Knox, Documenting, 2022. Bodart, Joni Richards; Randazzo, Kelly: Book Bans and Challenges in the News – 2023, in: Young Adult Library Services 21 (1), 2022, S. 18–21.

55 Garnar & Office for Intellectual Freedom, History, 2021.

den Bibliotheksbestand getroffen werden. Auf der anderen Seite wurde in beiden Bibliothekswesen die Grundüberzeugung entwickelt, dass alle Nutzer*innen ein Recht darauf haben, einen möglichst einfachen Zugang zu möglichst diversen Medien zu erhalten. Diese Grundüberzeugungen sind klarer ausgearbeitet als dies im DACH-Raum der Fall ist. Zudem haben Bibliotheken in den USA und Kanada Strukturen etabliert, mit denen auf diese Beschwerden reagiert wird. Auf der Ebene der einzelnen Bibliotheken sind diese auf die Aushandlung von Konflikten ausgelegt (vgl. Abschnitt 3), aber auf der nationalen Ebene auch auf deren Skandalisierung (vgl. Abschnitt 2).

Wichtig ist, dass diese Praxis und die Begründungen in den beiden, ansonsten recht ähnlichen, Ländern verschieden ist. Nicht nur, dass in den USA mehr Ressourcen eingesetzt werden. Es existieren auch mehr grundlegende Dokumente, die in einem anderen Stil gehalten sind und auf andere Grundlagen verweisen als in Kanada. Zudem existiert eine andere Tradition von Berichten über konflikthafte Auseinandersetzungen – in den USA scheinen sie Teil der normalen Berichterstattung in der bibliothekarischen Literatur zu sein, in Kanada wird in den Beiträgen immer wieder neu begründet, warum sie thematisiert werden. Gerade dies sollten man beachten, wenn man die Frage stellt, ob sich aus diesen Schilderungen etwas für Bibliotheken im DACH-Raum lernen lässt: Wenn sich schon die USA und Kanada bei den Erfahrungen und Umsetzungen relevant unterscheiden, dann wird dies nur noch mehr gelten, wenn man deren Erfahrungen in weitere Länder übersetzen will.

Was sich aber lernen lässt, ist, dass es immer Beschwerden über den Bestand von Bibliotheken geben wird. In den USA und Kanada wird dies als Teil der bibliothekarischen Arbeit angesehen, der irgendwie angegangen werden muss. Dies sollte auch im DACH-Raum geschehen. Zudem zeigte sich, wie sinnvoll es sein kann, wenn Bibliotheken in Bestandsstrategien darlegen, auf Basis welcher Kriterien Bestandsentscheidungen getroffen werden sowie ob, von wem und wie gegen diese Entscheidungen Beschwerden vorgebracht werden können. Zudem scheint es sinnvoll, sich Gedanken darüber zu machen, ob im DACH-Raum klar geregelte Abläufe für solche Beschwerden etabliert werden sollten. Es müssen nicht die gleichen sein wie in Kanada und den USA. Sinnvoll werden Lösungen sein, die auf der einen Seite den Bibliothekar*innen Sicherheit im Umgang mit den Beschwerden geben und auf der anderen Seite die Grundprinzipien des jeweiligen Landes beachten. Sie könnten sich z.B. an dem landestypischen Vorgehen von Behörden orientieren.

Zuletzt aber – und das ist als Aufruf zu verstehen – haben die Beispiele USA und Kanada gezeigt, dass es hilfreich ist, wenn Bibliotheksverbände Daten über solche challenges sammeln und publizieren. Dies hilft Bibliothekar*innen zu verstehen, dass sie mit diesen Beschwerden jeweils nicht allein konfrontiert sind. Es ermöglicht, sich über das Thema grundsätzlich Gedanken zu machen und als Bibliothekswesen Positionen zu beziehen, aber auch, Auseinandersetzungen vor Ort als Teil der professionellen Arbeit anzusehen, die in allen Bibliotheken betrieben wird. Und es ermöglicht eine Öffentlichkeitsarbeit für Bibliotheken, die zu grosser Unterstützung von Bibliotheken durch «nahe-liegende» Verbände, durch grosse Teil der Presse und der Öffentlichkeit führt.⁵⁶

56 In diesem Text nicht thematisiert, aber relevant ist, dass die challenges oft auch zu Gegenreaktionen in der Öffentlichkeit führen, also dass z.B. zivilgesellschaftliche Gruppen vor Ort gegründet werden, die sich «gegen Buchzensur» einsetzen. Vgl. Steele, Jennifer Elaine: Cases of Censorship in Public Libraries: Loudoun County, VA, in: Public Library Quarterly 39 (5), 2020, S. 434–456. <https://doi.org/10.1080/01616846.2019.1660755>.

Literatur

Primärliteratur (in der Scoping Review ausgewertete Literatur)

- Alvarez, Barbara A.: Sexual and Reproductive Health Information and Services in Public Libraries. A National Survey of Public Library Professionals, in: Public Library Quarterly 43 (1), 2024, S. 17–42. <https://doi.org/10.1080/01616846.2023.2187182>.
- Antelman, Kristin: Content Warnings and Censorship, in: Portal. Libraries and the Academy 23 (3), Baltimore, United States 2023, S. 461–484. <https://doi.org/10.1353/pla.2023.a901564>.
- Becnel, Kim; Moeller, Robin A.: “Stepping on Eggshells” and Dodging that “Can of Worms”. Discussions of Drama Illuminate Selection Practices of North Carolina School Librarians, in: Journal of Intellectual Freedom & Privacy 6 (3), 2022, S. 7–18. <https://doi.org/10.5860/jifp.v6i3.7617>.
- Becnel, Kim; Moeller, Robin A.: “I’m Conflicted about My Shelf of Censorship”. High School Library Graphic Novel Collection Development in North Carolina, USA, in: School Libraries Worldwide 26 (1), 2020, S. 124–135. <https://doi.org/10.29173/slw8252>.
- Bodart, Joni Richards; Randazzo, Kelly: Book Bans and Challenges in the News – 2023, in: Young Adult Library Services 21 (1), 2022, S. 18–21.
- Canadian School Libraries: CSL Statement: Book Challenges and Censorship in Canada’s School Libraries, in: Canadian School Libraries 7 (2), 2023, S. 1.
- Clark-Hunt, Laura Kelly; Creel, Stacy: Interviews with Public Librarians on Their Experiences in Cases of Censorship, in: Public Library Quarterly 43 (2), 2024, S. 179–201. <https://doi.org/10.1080/01616846.2023.2243201>.
- Cooke, Nicole A.: The Calls are Coming from Inside the Library!, in: Against the Grain 35 (5), 2023, S. 32–34.
- Crowley, Bill: When Librarians Talk with Conservatives about Libraries, in: Library Philosophy & Practice, 2023, S. 1–24.
- Davies, Claire Louise: Shelf Awareness. Public Librarians and Diverse Collections, Ed.D., University of Southern California, United States – California 2022. <https://www.proquest.com/lisa/docview/2702464211/abstract/73942EEDCEE4A882PQ/1>, Stand: 20.03.2024.
- Foderaro, Antonella: On impersonal justice. libraries’ neutrality as an act of change, in: Journal of Documentation 79 (6), 2023, S. 1393–1412. <https://doi.org/10.1108/JD-10-2022-0227>.
- Gaffney, Loretta M.: No Longer Safe. West Bend, Young Adult Literature, and Conservative Library Activism, in: Library Trends 62 (4), Baltimore, United States 2014, S. 730–739. <https://doi.org/10.1353/lib.2014.0019>.
- Garnar, Martin; Magi, Trina J., American Library Association Office for Intellectual Freedom (Hg.): Intellectual freedom manual, Chicago 2021.
- Garnar, Martin, Office for Intellectual Freedom (Hg.): A history of ALA policy on intellectual freedom. a supplement to the Intellectual freedom manual, Chicago 2021¹⁰.
- Greenhaus, Rachel: Sex in the Stacks. Examining the Treatment of Explicit Materials in American Libraries, in: Libri. International Journal of Libraries & Information Services 73 (1), 2023, S. 77–84. <https://doi.org/10.1515/libri-2021-0133>.

- Hilburn, Jessica: Report From the Field, in: Information Today, Medford, United States 2024, S. 10–12.
- Hoenke, Justin: A Day in the Life, in: Information Today, Medford, United States 2024, S. 4–5.
- Holley, Robert: "If You Ask Me" Op-Ed. Censorship from the Left, in: Journal of Intellectual Freedom & Privacy 7 (1), 2022, S. 4–10. <https://doi.org/10.5860/jifp.v7i1.7769>.
- Houde, Lisa: Censorship Attempts in the Public Library, in: Young Adult Library Services 20 (3/4), 2023, S. 45–47.
- Johnson, Wendell G.: Holocaust Literature for Children, in: Journal of Religious & Theological Information 22 (3), 2023, S. 125–141. <https://doi.org/10.1080/10477845.2022.2087165>.
- Kimmel, Sue C.; Hartsfield, Danielle E.: Does ALA Ban Books? Examining the Discourse of Challenged Books, in: The Library Quarterly 89 (3), Chicago, United States 2019, S. 217–231. <https://doi.org/10.1086/703469>
- Kirkland, Anita Brooks: Sleeping with the Elephant. Canada Deals with the Scourge of Censorship Sweeping Across America, in: Canadian School Libraries Journal 7 (2), 2023, S. 1.
- Knox, Emily: Documenting the Surge, in: Journal of Intellectual Freedom & Privacy 7 (1), 2022, S. 3. <https://doi.org/10.5860/jifp.v7i1.7844>.
- Knox, Emily: Book banning in 21st-century America, Lanham, Maryland 2015 (Beta Phi Mu Scholars).
- Knox, Emily: «The Books Will Still Be in the Library». Narrow Definitions of Censorship in the Discourse of Challengers, in: Library Trends 62 (4), Baltimore, United States 2014, S. 740–749.
- Knox, Emily J. M.: Responding with Policy, in: Journal of Intellectual Freedom & Privacy 7 (4), 2023, S. 3–4. <https://doi.org/10.5860/jifp.v7i4.8043>.
- Knox, Emily J. M.: Society, institutions, and common sense. Themes in the discourse of book challengers in 21st century United States, in: Library & Information Science Research 36 (3/4), 2014, S. 171–178. <https://doi.org/10.1016/j.lisr.2014.06.003>.
- Kohlburn, Joe: At What Cost?. Missouri Librarians and the Struggle for Intellectual Freedom, in: Reference Librarian 64 (2–4), 2023, S. 85–101. <https://doi.org/10.1080/02763877.2023.2211059>.
- Kuecker, Elliott: Questioning the Dogma of Banned Books Week, in: Library Philosophy and Practice, Lincoln, United States 2018, S. 1.
- Laverde, Arlene: Librarians of New York Take a Stand Against Book Banning, in: Young Adult Library Services 20 (3/4), 2023, S. 29–31.
- Lawrence, E.E.: Of acquisitions and interference. accounting for systemic threats to the freedom to read, in: Journal of Documentation 80 (2), 2023, S. 277–297. <https://doi.org/10.1108/JD-05-2023-0089>.
- Moreshead, Abigail; Salter, Anastasia: Stand with the Banned: Credibility bias and the fetishization of the «classic» Banned Books on etsy, in: First Monday 28 (12), 2023, S. 1–18. <https://doi.org/10.5210/fm.v28i12.13284>.
- Mroczek, Emily: Public Awareness and Advocacy Committee. Advocating in a Time of Book Challenges, in: Children & Libraries. The Journal of the Association for Library Service to Children 21 (2), 2023, S. 37–38. <https://doi.org/10.5860/cal.21.2.37>.
- Nyby, Michael J.: The demography of censorship. Examining correlations between community demographics and materials challenges in Canadian libraries, in: Partnership. The Canadian

- Journal of Library & Information Practice & Research 18 (1), 2023, S. 1–28. <https://doi.org/10.21083/partnership.v18i1.7105>.
- Nye, Valerie (Hg.): Intellectual freedom stories from a shifting landscape, Chicago 2020.
 - Oltmann, Shannon M. (Hg.): The fight against book bans. perspectives from the field, New York 2023.
 - Peet, Lisa: Speaking Up. Virginia Library Association Executive Director Lisa Varga Battles Censorship Attempts With A Combination Of Hard Facts And Heart, in: Library Journal 149 (1), New York, United States 2024, S. 12.
 - Pekoll, Kristin: Beyond banned books. defending intellectual freedom throughout your library, Chicago 2019.
 - Pickering, Grace: “Harmful to Minors”. How Book Bans Hurt Adolescent Development, in: The Serials Librarian 84 (1–4), 2023, S. 32–45. <https://doi.org/10.1080/0361526X.2023.2245843>.
 - Price, Richard S.: Contesting Obscenity. Book Challengers and Criminalizing Literature, in: Journal of Intellectual Freedom & Privacy 7 (4), 2023, S. 34–45. <https://doi.org/10.5860/jifp.v7i4.7747>.
 - Rich, Hallie: Inspired By Community. How Can We Help Libraries Lead In The New Year?, in: Library Journal 149 (1), New York, United States 2024, S. 5.
 - Roe, Brent: Censorship. What we’re trying to say...Drafting the IFLA Statement on Censorship, in: Alexandria 30 (1), 2020, S. 16–21. <https://doi.org/10.1177/0955749020954133>.
 - Scales, Pat R.: Books under fire. a hit list of banned and challenged children’s books, Chicago 2021.
 - Steele, Jennifer Elaine: Challenges to Children’s Picture Books with LGBTQ Themes. A 30-Year Review, in: Children & Libraries. The Journal of the Association for Library Service to Children 20 (2), 2022, S. 3–9. <https://doi.org/10.5860/cal.20.2.3>.
 - Steele, Jennifer Elaine: Cases of Censorship in Public Libraries: Wichita Falls, TX, in: Public Library Quarterly 40 (2), 2021, S. 108–124. <https://doi.org/10.1080/01616846.2019.1692324>.
 - Steele, Jennifer Elaine: Cases of Censorship in Public Libraries: Loudoun County, VA, in: Public Library Quarterly 39 (5), 2020, S. 434–456. <https://doi.org/10.1080/01616846.2019.1660755>.
 - Stroshane, Eric: Censorship Dateline, in: Journal of Intellectual Freedom & Privacy 7 (1), 2022, S. 37–87. <https://doi.org/10.5860/jifp.v7i1.7888>.
 - Stroshane, Eric: Success Stories, in: Journal of Intellectual Freedom & Privacy 7 (1), 2022, S. 88–101. <https://doi.org/10.5860/jifp.v7i1.7889>.
 - Teel, Zoë Abbie: Guardians of Freedom. Examining Privacy, Censorship, and Government Legislation in Collection Development, in: The Serials Librarian 84 (1–4), 2023, S. 11–16. <https://doi.org/10.1080/0361526X.2023.2245862>.
 - Trotta, Alison A.: News Desk, in: Computers in Libraries 43 (10), 2023, S. 24–25.
 - Tucker, Trisha: Dangerous reading: How socially constructed narratives of childhood shape perspectives on book banning, in: Public Library Quarterly 43 (2), 2024, S. 135–149. <https://doi.org/10.1080/01616846.2023.2232289>.
 - Tudor, Alissa; Moore, Jennifer; Byrne, Sephra: Silence in the Stacks. An Exploration of Self-censorship in High School Libraries, in: School Libraries Worldwide 28 (1), 2023, S. 1–25. <https://doi.org/10.29173/slww8555>.

- Van der Veer Martens, Betsy: The pragmatics of weeding, in: Journal of Documentation 78 (2), 2021, S. 284–301. <https://doi.org/10.1108/JD-01-2021-0003>.
- Walters, Jayne: Out of Many, One. Practicing Defensive Librarianship, in: Children & Libraries: The Journal of the Association for Library Service to Children 20 (4), 2022, S. 5–7. <https://doi.org/10.5860/cal.20.4.5>.
- Watson, Brian M.: The New Censorship. Anti-sexuality Groups and Library Freedom, in: Journal of Intellectual Freedom & Privacy 4 (4), 2019, S. 19–27.
- Williams, Renee Nichelle: Self-Censorship in Secondary School Libraries, Ed.D., Cambridge College, United States – Massachusetts 2020. <https://www.proquest.com/lisa/docview/2469515374/abstract/554987F90F1348E4PQ/1>, Stand: 20.03.2024.
- Zimmer, Michael; McCleer, Adriana: The 2009 West Bend Community Memorial Library Controversy. Understanding the Challenge, the Reactions, and the Aftermath, in: Library Trends 62 (4), Baltimore, United States 2014, S. 721–729. <https://doi.org/10.1353/lib.2014.0017>.

Sekundärliteratur (weitere in diesem Text verwendete Literatur)

- ALA: Sample Reconsideration Form | ALA, 2018, <https://www.ala.org/tools/challengesupport/selectionpolicytoolkit/sampleforms>, Stand: 18.06.2024.
- American Library Association: Banned & Challenged Books | Banned Books, 2024, <https://www.ala.org/bbooks>, Stand: 13.06.2024.
- American Library Association: Banned Books Week | Banned Books, 2024, <https://www.ala.org/bbooks/banned>, Stand: 13.06.2024.
- American Library Association: Censorship by the Numbers | Banned Books, 2023, <https://www.ala.org/bbooks/censorship-numbers>, Stand: 13.06.2024.
- Berufsverband Information Bibliothek e.V.: Medien an den Rändern – BIB – Berufspraxis, o.D., <https://www.bib-info.de/berufspraxis/medien-an-den-raendern/>, Stand: 20.06.2024.
- Book and Periodical Council: Welcome to Freedom to Read, Freedom to Read, 2024, <https://www.freedomtoread.ca/>, Stand: 13.06.2024.
- BookLook. Library UBC Rating, Book Look, o.D., <https://www.booklook.info>, Stand: 19.06.2024.
- Carter, Franklin; Book and Periodical Council: BPC Bulletin News Roundup. Recent Attempted Book Bans, Centre for Free Expression, 2024, <https://cfe.torontomu.ca/bpc-bulletins/bpc-bulletin-news-roundup-recent-attempted-book-bans>, Stand: 13.06.2024.
- Centre for Free Expression: Databases, Centre for Free Expression, o.D., <https://cfe.torontomu.ca/databases>, Stand: 28.08.2024.
- CFLA-FCAB: Position Papers, Canadian Federation of Library Associations, 2016, <http://cfla-fcab.ca/en/guidelines-and-position-papers/>, Stand: 18.06.2024.
- Comic Book Legal Defense Fund: Banned Comics, Comic Book Legal Defense Fund, o.D., <https://cbladf.org/banned-comic/>, Stand: 18.06.2024.
- Garnand, Ileana: Here are 2023's most challenged books in Texas and nationwide, in: lonestarlive, 2024. <https://www.lonestarlive.com/news/2024/04/here-are-2023s-most-challenged-books-in-texas-and-nationwide.html>, Stand: 18.06.2024.

- Hoffmann, Frank W.; Wood, Richard John: Library collection development policies. school libraries and learning resource centers, Lanham 2007 (Good policy, good practice, 2).
- IFC-CLI: Censorship Support, Canadian Federation of Library Associations, 2023, https://cfla-fcab.ca/en/about/committees/censorship_support/, Stand: 13.06.2024.
- Johnson, Peggy: Fundamentals of collection development and management, London 2018.
- Kann-Rasmussen, Nanna: When librarians speak up. justifications for and legitimacy implications of librarians' engagement in social movements, in: Journal of Documentation 79 (1), 2022, S. 36–51. <https://doi.org/10.1108/JD-02-2022-0042>.
- Mansfield / Richland County Public Library: Request for Consideration of Library Materials, 2022, <https://www.mrcpl.org/wp-content/uploads/2022/04/Request-for-Reconsideration-of-Library-Materials-0322.pdf>, Stand: 18.06.2024.
- Meehan, Kasey; Friedman, Jonathan: 2023 Banned Books Update: Banned in the USA, PEN America, 2023. <https://pen.org/report/banned-in-the-usa-state-laws-supercharge-book-suppression-in-schools/>, Stand: 18.06.2024.
- Rutherford, Erin M.: A Content Analysis of Collection Development Policies in American Art Museum Libraries, in: Art Documentation: Journal of the Art Libraries Society of North America 41 (1), 2022, S. 97–119. <https://doi.org/10.1086/719379>.
- Tokarz, Rayla E.: Exploring Collection Development Policies at R1 Research University Libraries, in: Collection Management 49 (1/2), 2024, S. 46–66. <https://doi.org/10.1080/01462679.2024.2323428>.
- Unite Against Book Bans: Unite Against Book Bans Book Résumés, Unite Against Book Bans – Book Résumés, o.D., <https://bookresumes.uniteagainstbookbans.org/>, Stand: 18.06.2024.
- Vereinigung der juristischen Bibliotheken der Schweiz: Jahrestagung der Vereinigung der juristischen Bibliotheken der Schweiz 2024, 2024. <https://www.lawlibraries.ch/docs/tagung2024/ABGS-Programma-2024-de.pdf>.
- Wood, Richard John; Hoffmann, Frank: Library collection development policies. a reference and writers' handbook, Lanham 2002.

Library Data in Wikimedia Projects

Case Study from the Czech Republic

Linda Jansová, National Library of the Czech Republic

Lenka Maixnerová, National Library of the Czech Republic

Petra Šťastná, National Library of the Czech Republic

Summary

The National Library of the Czech Republic started collaborating with Wikipedia in 2006 by linking its authority records to corresponding Wikipedia articles. In 2014, the National Library and Wikimedia Czech Republic began working together to educate librarians and library users. Joint projects on linked data and the use of authority records in Wikidata followed. For these projects, it proved important to have the National Library's databases licensed under CC0. This was eventually achieved and from 2022 the National Library is making most of its databases available as open data under a CC0 license. In 2023, the National Library and Wikimedia Czech Republic signed a memorandum of collaboration and the National Library officially launched its Wikimedians in Residence Program. This paper presents joint activities that benefit both organizations and especially their users and the multitude of ways in which people from the National Library and Wikimedia Czech Republic are involved in the efforts. It also identifies key factors which have contributed to the fruitful long-term collaboration. Desk research and an online survey were used as methods to identify the milestones in the aforementioned joint activities, the success factors and the types of involvement on both sides.

Zusammenfassung

Die Nationalbibliothek der Tschechischen Republik begann 2006 mit der Zusammenarbeit mit Wikipedia, indem sie ihre Normdatensätze mit den entsprechenden Wikipedia-Artikeln verknüpfte. 2014 begannen die Nationalbibliothek und Wikimedia Tschechien mit der Zusammenarbeit bei der Schulung von Bibliothekar*innen sowie Bibliotheksbenutzer*innen. Es folgten gemeinsame Projekte zu verknüpften Daten und der Verwendung von Normdatensätzen in Wikidata. Für diese Projekte erwies es sich als wichtig, die Datenbanken der Nationalbibliothek unter CC0 zu lizenzieren. Dies wurde schließlich erreicht, und ab 2022 stellt die Nationalbibliothek die meisten ihrer Datenbanken als offene Daten unter CC0-Lizenz zur Verfügung. Im Jahre 2023 unterzeichneten die Nationalbibliothek und Wikimedia Tschechien ein Memorandum zur Zusammenarbeit, und die Nationalbibliothek startete offiziell ihr „Wikimedians in Residence-Programm“. Dieses Dokument stellt gemeinsame Aktivitäten vor, von denen beide Organisationen und insbesondere ihre Benutzer*innen profitieren, sowie die vielfältigen Möglichkeiten, wie Mitarbeiter*innen der Nationalbibliothek und von Wikimedia Tschechische Republik in das Programm eingebunden sind. Außerdem werden Schlüsselfaktoren identifiziert, die zu der fruchtbaren langfristigen Zusammenarbeit beigetragen haben. Um die Meilensteine der genannten gemeinsamen Aktivitäten, die Erfolgsfaktoren und die Formen des Engagements beider Seiten zu identifizieren, wurden Desk Research und eine Online-Befragung eingesetzt.

Citable Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6081>

Author identification: Jansová, Linda: ORCID: <https://orcid.org/0009-0008-7960-7185>;
Maixnerová, Lenka: ORCID: <https://orcid.org/0009-0009-1343-1022>;
Šťastná, Petra: ORCID: <https://orcid.org/0009-0008-9351-1657>

Keywords: National Library; Czechia; Wikimedia

This work is licensed under [Creative Commons Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

1. Introduction

In a digital age where libraries and cultural institutions around the world are increasingly focused on online accessibility and sharing of their collections, collaboration between libraries and Wikimedia projects is becoming essential. Whereas not all internet users actively search in library catalogues, for example, a significant number of them do visit Wikipedia.¹ Obviously, a library should have a presence where its (current and potential) users are.

The National Library of the Czech Republic has been actively collaborating with Wikipedia and other Wikimedia projects since 2006.

Wikimedia Foundation itself seeks to strongly support libraries and other GLAM² institutions when it comes to their successful entry into Wikimedia projects.³ So does the International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA), emphasizing sharing information and knowledge as the common goal for Wikimedia projects and libraries,⁴ or the Association of Research Libraries⁵. In 2019 an inaugural meeting focusing on Wikidata and Wikibase for national libraries took place in Stockholm.⁶

- 1 List of most-visited websites, in: Wikipedia, 20.09.2024, https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_most-visited_websites, last accessed: 07.10.2024.
- 2 GLAM stands for Galleries, Libraries, Archives, and Museums and is often used to signify cultural or heritage institutions in general.
- 3 GLAM Wiki, <https://outreach.wikimedia.org/wiki/GLAM>, last accessed: 15.07.2024. See also: Wikipedia:GLAM/Projects, in: Wikipedia, 26.02.2024, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:GLAM/Projects&oldid=1210476470>, last accessed: 15.07.2024. See also: Stinson, Alexander D; Wyatt, Liam; Fauconnier, Sandra: Stepping Beyond Libraries. The Changing Orientation in Global GLAM-Wiki, in: J LIS (3), 2018, <https://doi.org/10.4403/jlis.it-12480>.
- 4 IFLA signs the WikiLibrary Manifesto, IFLA, 15.06.2021, <https://www.ifla.org/news/ifla-signs-the-wikilibary-manifesto/>, last accessed: 15.07.2024.
- 5 ARL White Paper on Wikidata: Opportunities and Recommendations, 18.04.2019, <https://www.arl.org/wp-content/uploads/2019/04/2019.04.18-ARL-white-paper-on-Wikidata.pdf>, last accessed: 07.10.2024.
- 6 Byrne, Wendy; Wyatt, Liam: Wikidata & Wikibase for National Libraries. The inaugural meeting, in: Europeana PRO, <https://pro.europeana.eu/post/wikidata-wikibase-for-national-libraries-the-inaugural-meeting>, last accessed: 10.04.2024.

For a number of national libraries, e.g., for the Library of Congress⁷, the German National Library,⁸ the Swiss National Library,⁹ the National Library of Finland,¹⁰ the National Library of the Netherlands¹¹, the National Library of Latvia,¹² the National Library of Israel¹³ or the State Library of New South Wales,¹⁴ it is clear that collaborating with Wikimedia projects is a path forward. These projects have a wider appeal in information and educational institutions, as projects in Italy¹⁵ or in Scotland¹⁶ apparently indicate. A collaboration between the Metropolitan Museum of Art and Wikimedia Foundation provides a great example from the museum field.¹⁷

At the same time, the library field seems to be more aware of the fact that in order to remain relevant in the digital era it is inevitable to change the current cataloging practices¹⁸ and switch to linked data. In this regard, Wikibase, which powers Wikidata,¹⁹ becomes one of the most visible tools to experiment with. Therefore, the collaboration does not focus solely on sharing data but also on tools to actually create and share them.

- 7 Ferriter, Meghan: Integrating Wikidata at the Library of Congress, The Signal, Digital Happenings at the Library of Congress, 22.05.2019, <https://blogs.loc.gov/thesignal/2019/05/integrating-wikidata-at-the-library-of-congress/>, last accessed: 15.07.2024.
- 8 «GND meets Wikibase», Eine Kooperation, in: Deutsche Nationalbibliothek - Wiki, <https://wiki.dnb.de/pages/view/page.action?pageId=147754828>, last accessed: 15.07.2024. See also: MiniCon - Wikibase – Dokumentation. The Wikidata and Wikibase Library Community, in: Deutsche Nationalbibliothek - Wiki, <https://wiki.dnb.de/display/GNDCON/MiniCon+-+Wikibase+-+Dokumentation+-+The+Wikidata+and+Wikibase+Library+Community>, last accessed: 15.07.2024.
- 9 Sonnekalb, Kerstin: Swiss National Library creates digital collection of Wikipedia-articles, Diff, 08.08.2023, <https://diff.wikimedia.org/2023/08/08/swiss-national-library-creates-digital-collection-of-wikipedia-articles/>, last accessed: 15.07.2024.
- 10 Wikidata:Events/WMFI Europeana wikidata workshop, in: Wikidata, https://www.wikidata.org/wiki/Wikidata:Events/WMFI_Europeana_wikidata_workshop, last accessed: 15.07.2024.
- 11 Janssen, Olaf: Reuse indicators for KB images in Wikipedia and Wikimedia Commons, the 2023 update, Zenodo, 24.01.2024, <https://doi.org/10.5281/zenodo.10561249>.
- 12 Skvireckis, Eduards: Library data on Wikidata. A case study of National Library of Latvia, in: SWIB22: Semantic Web in Libraries, 2022, https://swib.org/swib22/slides/skvireckis_swib2022_Library-data-on-Wikidata_draft.pdf, last accessed: 15.07.2024.
- 13 Frank, Andre: Wikimedia Israel's Enduring Partnership with the National Library of Israel, Diff, 17.01.2024, <https://diff.wikimedia.org/2024/01/17/wikimedia-israels-enduring-partnership-with-the-national-library-of-israel/>, last accessed: 15.07.2024.
- 14 Barker, Jeff. Wikipedia and Library Collections, in: VALA: Libraries / Technology and the Future //, 2020, <https://www.vala.org.au/vala2020-proceedings/vala2020-session-10-barker/>, last accessed: 15.07.2024.
- 15 Pellizzari Di San Girolamo, Camillo Carlo: Reconciliation of SBN authority records with Wikidata. Progresses and perspectives after a decade of work (2013-2023), in: JLIS.it 15 (1), 15.01.2024, S. 33–44, <https://doi.org/10.36253/jlis.it-573>. See also: Pellizzari Di San Girolamo, Camillo Carlo: Storia della collaborazione tra Wikidata e le biblioteche della Rete URBE nel controllo di autorità, in: Danieli, Silvano (Hg.): Parsifal: Un modello di collaborazione bibliotecaria per condividere la conoscenza registrata, S. 147–162. Biblioteche & bibliotecari / Libraries & librarians, Bd. 10, <https://doi.org/10.36253/979-12-215-0356-2.17>.
- 16 Wikimedian in Residence, The University of Edinburgh, 21.02.2023, <https://www.ed.ac.uk/information-services/help-consultancy/is-skills/wikimedia>, last accessed: 15.07.2024.
- 17 Tallon, Loïc. Wikimedia and The Met: A shared digital vision, Wikimedia Foundation, 19.04.2018, <https://wikimediafoundation.org/news/2018/04/19/wikimedia-the-met-shared-digital-vision/>, last accessed: 15.07.2024.
- 18 Alemu, Getaneh: The future of enriched, linked, open and filtered metadata. Making sense of IFLA, RDA, Linked Data and BIBFRAME, London 2022.
- 19 Lemus-Rojas, Mairelys; Pintscher, Lydia: Wikidata and Libraries. Facilitating Open Knowledge, ScholarWorks Indianapolis, 03.07.2017. <https://hdl.handle.net/1805/16690>.

For all these reasons we believe that sharing experience from the National Library of the Czech Republic can be beneficial for librarians from other institutions which have either already chosen the same path, or which are yet to potentially make such a decision.

In particular, this paper²⁰ seeks to provide answers to the following three research questions:

- Which milestones in the history of collaboration between the National Library and Wikimedia projects can be identified?
- Which factors have played a key role in the collaboration?
- How exactly are people from Wikimedia Czech Republic and the National Library's employees involved?

2. Methods

In order to find answers to the above mentioned research questions, two research methods were employed – desk research and an online survey.

Desk research conducted in May 2024 involved a thorough investigation of three basic sets of materials – the National Library's official lists entitled Publications/Slides on Opening Data at the National Library of the Czech Republic²¹ (hyperlinked from the National Library's open data webpage²²) and Publications/Slides on Activities by Wikimedians in Residence at the National Library of the Czech Republic²³ and annual reports by Wikimedia Czech Republic²⁴. While the first set covered the period from 2018 to 2023 and the second one only started in 2023, the third one went back to 2013 and included a 2022 annual report as its newest added item.

Approximately 35 % of items from the first two sets consisted of multiple documents (e.g., slides and a video recording from a particular event). For the sake of simplicity, these items were treated as a single item (a document cluster).

Overall, 52 items were analyzed and indexed using up to two keywords. While three items (Wikimedia Czech Republic's annual reports presenting its activities from 2013, 2014 and 2018) did not include anything related to the collaboration with the National Library, all 49 remaining items were found to be relevant for further processing. Seven items were indexed using two keywords; one keyword was assigned to each of the remaining 42 items.

20 The paper is based on a lecture by the authors delivered at BiblioCon 2024 in Hamburg, Germany, on 6 June 2024. Slides: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-190239>.

21 Publikace/prezentace o otevírání dat v Národní knihovně ČR / Publications/Slides on opening data at the National Library of the Czech Republic, Google Docs, <https://docs.google.com/document/d/1n80p9WnKOG-xOfJt5Xh3ZHVL5OXHpTw57M7UWUJbmDc/edit?usp=sharing>, last accessed: 15.07.2024.

22 Open Data, in: National Library of the Czech Republic, 10.07.2024, <https://www.en.nkp.cz/about-us/professional-activities/open-data>, last accessed: 15.07.2024.

23 Publikace/prezentace o wiki-rezidentství v Národní knihovně ČR, Google Docs, https://docs.google.com/document/d/1LHqW-CsCA_0rn5aCQFgxX_KTMOzOeoJR_7e4mPYHyHE/edit?usp=sharing, last accessed: 15.07.2024.

24 Category:Wikimedia Czech Republic annual reports - Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Wikimedia_Czech_Republic_annual_reports, last accessed: 15.07.2024.

Also in May 2024 (from 13 to 31 May) we conducted an online survey in which we asked 26 potential respondents (people who have been or were involved in the collaboration between the National Library and Wikimedia projects) to share their views and provide more information about their own involvement in the collaboration. Overall, we received 15 responses and so achieved approx. 58 % response rate. Eight respondents identified themselves as the National Library's employees, five as Wikimedia Czech Republic's employees, four as members of Wikimedia Czech Republic and two respondents also added other roles: a trainer in the Seniors Write Wikipedia Program and a Wikimedian in Residence at another institution (four respondents out of the 15 indicated two roles in their answers).

Google Forms were used as a tool to prepare and run the survey. The survey itself consisted of twelve questions.

The full list of questions (translated from Czech to English) is available below:

1. Email
2. What do you consider the key prerequisites for a successful collaboration between the National Library of the Czech Republic and Wikimedia projects?
3. How would you describe your role in the collaboration between the National Library of the Czech Republic and Wikimedia projects?
4. Can you detail which activities you primarily focus on?
5. Which major benefits from this collaboration can you identify?
6. In which directions could this collaboration further develop in the future?
7. First name
8. Surname
9. I am [a member of Wikimedia Czech Republic, an employee of Wikimedia Czech Republic, an employee of the National Library of the Czech Republic, Other]
10. The collaboration between the National Library of the Czech Republic and Wikimedia project is something [I am currently involved in, I was involved in in the past].
11. Please specify when the collaboration took place.
12. Your comments

Ten questions were open ones and two were closed ones (question 9 was a multiple choice question and question 10 a single choice question). Looking at the survey from another point of view, seven questions focused on the primary topic (2 to 6, 10 to 11), three (1, 7 and 8) asked for contact information, one question (9) for a demographic characteristic and the last one (12) could be used to provide additional comments. Only four questions (1, 9, 10 and 11) were marked as required, the remaining eight were optional.

3. Results

3.1 Which milestones in the history of collaboration between the National Library and Wikimedia projects can be identified?

Based on keyword indexing applied to the three selected data sets, eight main areas of interest in which the National Library collaborates with Wikimedia projects were identified. These are shown in Table 1 which also details the first year when the National Library and Wikimedia Czech Republic started to collaborate in each particular area of interest.

Table 1: Areas of interest identified in desk research

Area of interest	Number of documents	Beginnings of collaboration
Linking Wikipedia articles to the Union Catalog	1	2006
Training librarians	4	2014
Implementing the National Library's first linked data project	8	2018
Promoting Wikimedia projects at a conference for librarians, archivists and museum workers	3	2018
Getting authority data ready for imports to Wikidata	16	2019
Publishing the first open data sets	15	2022
Signing a memorandum of collaboration	3	2023
Launching the Wikimedians in Residence Program	4	2023

The data clearly shows that most of the activities were carried out from 2018 onwards, with most attention being paid to processing and presenting authority data and publishing and using the National Library's open data in general. These represent nearly 60 % of all items that have been studied.

More details on each of the aforementioned areas of collaboration are included below.

Linking Wikipedia articles to the Union Catalog

The beginnings of the National Library's collaboration with Wikimedia projects can be traced back to 2006. During this year first links to the Union Catalog operated by the National Library started to appear in Czech Wikipedia's articles, using identifiers from authority records to achieve the desired level of precision. Several hundred links were added to the articles in the first year of the collaboration

alone.²⁵ This project was led by Zdenek Bartl, representing the National Library and its National Name Authorities Department, and Petr Kadlec, one of Czech Wikipedia's administrators who still serves in this role.²⁶ It was inspired by a similar endeavor by the Deutsche Nationalbibliothek focusing on the German Wikipedia.²⁷

Training librarians

In April 2014 the first bilateral meeting regarding the new project Senior Citizens Write Wikipedia took place.²⁸ In 2015 the first training courses for librarians which were held in the National Library followed.²⁹ These courses soon started taking place in a variety of other libraries across the country.

Some of the events such as seminars/webinars or workshops are jointly organized by Wikimedia Czech Republic, the National Library and the Association of Library and Information Professionals of the Czech Republic (of which the National Library is an active institutional member), with Wikimedians being invited to take part along with the librarians. In September 2022, the GLAM Project Coordinators' Meeting With Czech Librarians was held in the National Library.³⁰

In some cases, indirect training is involved, e.g., in spring 2023, a photo contest focusing on library buildings was launched. Librarians and Wikimedians from across the country uploaded (or learned to upload first) photos of library buildings to Wikimedia Commons.³¹ Later, they could participate in a follow-up online workshop.³²

Implementing the National Library's first linked data project

In 2018, a pilot project to make the Czech Terminology Database of Library and Information Science available as linked data was carried out. A new Wikidata property TDKIV term ID³³ was added

- 25 Bartl, Zdeněk: *Autority a Wikipedie našly společnou řeč*, Ikaros, 2006, 10 (11), <https://ikaros.cz/authority-a-wiki-pedie-nasly-spolecnou-rec>, last accessed: 15.07.2024. In early October 2024, over 21,000 Wikipedia articles contained the template {{NK ČR}} used for the linking (Template transclusion count, in: *Jarry1250's Tools*, 22.04.2024, https://templatecount.toolforge.org/index.php?lang=cs&name=NK_%C4%8CR&namespace=10#bottom, last accessed 07.10.2024.). An archival version of the article on Karel Čapek, one of the most famous Czech writers of all time, can serve as an example. (Karel Čapek, in: *Wikipedie*, 27.06.2006, https://cs.wikipedia.org/w/index.php?title=Karel_%C4%8Capek&oldid=584912, last accessed: 15.07.2024.)
- 26 Seznam všech uživatelů, in: *Wikipedie*, <https://cs.wikipedia.org/wiki/Speci%C3%A1ln%C3%AD:U%C5%BEi-vatel%C3%A9/syso>, last accessed: 15.07.2024.
- 27 Voss, Jakob. *Wikipedia als Teil einer freien bibliothekarischen Informationsinfrastruktur*, in: Lülfig, Daniela; Benkert, Hannelore; Siebert, Stefan (Hg.): 95. Deutscher Bibliothekartag in Dresden 2006: Netzwerk Bibliothek, Frankfurt am Main 2007 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderbände), S. 63–74.
- 28 *Wikipedie:Senioři píší Wikipedii/Časová osa*, in: *Wikipedie*, 19.05.2024, https://cs.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedie:Senioři_píší_Wikipedii/Časová_osa&oldid=23937997, last accessed: 15.07.2024.
- 29 *File:WM CZ - Annual report 2015.pdf*, 06.06.2016, S. 4, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:3AWM_CZ_-_Annual_report_2015.pdf&page=4, last accessed: 15.07.2024.
- 30 *Setkání koordinátorů projektu GLAM s českými knihovníky*, in: *Svaz knihovníků a informačních pracovníků ČR*, <https://www.skipcr.cz/knihovnicke-akce/setkani-koordinatoru-projektu-gram-s-ceskymi-knihovniky>, last accessed: 15.07.2024.
- 31 *Category: Fotíme knihovny*, in: *Wikimedia Commons*, https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Fot%C3%A4me_knihovny, last accessed: 15.07.2024.
- 32 *Popíšíme fotografie knihoven*, in: *Svaz knihovníků a informačních pracovníků ČR*, <https://www.skipcr.cz/knihovnicke-akce/popisme-fotografie-knihoven>, last accessed: 15.07.2024.
- 33 TDKIV term ID, <https://www.wikidata.org/wiki/Property:P5398>, last accessed: 15.07.2024.

to Wikidata to make sure links to individual records from the database can be inserted into either existing, or newly created Wikidata items. This pilot project resulted in the terminology database identifiers being added to Wikidata and in using Hub³⁴ to provide reciprocal links from the terminology database to Wikidata items.³⁵ Lessons learned were shared through the guidelines developed during the project.³⁶

Promoting Wikimedia projects at a conference for librarians, archivists and museum workers

2018 also marks the first year in which a speaker from Wikimedia Czech Republic participated in the Archives, Libraries, Museums in the Digital World, a conference series currently organized by the Association of Library and Information Professionals of the Czech Republic, the National Library and other partner institutions, especially the National Archives. Vojtěch Dostál delivered a lecture about Wikidata as a metadatabase for cultural institutions.³⁷ Also in 2018, Linda Jansová prepared a presentation entitled A Pilot Project to Publish the TDKIV Terminology Database as Linked Data.³⁸ In the following years, more topics from the linked open data realm and Wikimedia world were covered by speakers representing Wikimedia Czech Republic or the National Library.

Getting authority data ready for imports to Wikidata

In 2019, a project entitled Making the National Name Authority Database Available as Linked Data was carried out by the National Library which closely collaborated with Wikimedia Czech Republic, especially with Vojtěch Dostál and Jiří Sedláček. A Wikibase instance was set up to present a significant volume of data from the Czech name authority records as linked open data available under CC0.³⁹ This Wikibase instance served as a source of data for Wikidata imports. Follow-up activities in 2020 focused on adding data from newly created authority records to Wikidata and also on creating tools to enable semi-automated data synchronization between the national authority file and Wikidata.

In 2020, Petr Kadlec developed NKlink, a tool that enables databases which add the national authority identifiers to their records to pull related data (such as additional identifiers) from Wikidata.⁴⁰ This

34 Hub, <https://hub.toolforge.org>, last accessed: 15.07.2024.

35 Also, attempts were made to start working with a more granular and precise data structure in the database, with some of the more precise relationships between items being inserted into Wikidata.

36 Jansová, Linda: Metodika pro zpřesňování vztahů mezi hesly v databázi TDKIV a zpřístupňování údajů v systému Wikidata. Výstup z Pilotního projektu zpřístupnění TDKIV v podobě propojených dat, 2018, https://tdkiv.nkp.cz/docs/metodika_propojena_data_verze_1_0, last accessed: 15.07.2024.

37 Dostál, Vojtěch: Wikidata jako metadatabáze pro kulturní instituce, 2018, <https://bulletin.skipcr.cz/prezentace/archivy-2018/Dostal.pdf>, last accessed: 15.07.2024.

38 Jansová, Linda: Pilotní projekt zpřístupnění terminologické báze TDKIV v podobě propojených dat, <https://bulletin.skipcr.cz/prezentace/archivy-2018/Jansova.pdf>, last accessed: 15.07.2024.

39 Authority: Báze národních jmenných autorit v podobě propojených dat, https://authority.wikimedia.cz/auto/Hlavn%C3%AD_strana, last accessed: 15.07.2024.

40 Dostál, Vojtěch: NKlink. Nový nástroj propojující Wikidata se světem Národních autorit, Wikimedia ČR – blog, 12.10.2020, <https://blog.wikimedia.cz/2020/10/12/nklink-novy-nastroj-propojuji-wikidata-se-svetem-narodnich-autorit/>, last accessed: 15.07.2024. See also: NKlink, <https://nklink.toolforge.org/>, last accessed: 15.07.2024.

tool has most notably been implemented in the authority database operated by the National Library.⁴¹ It can also be seen in the discovery layer used by the National Library of Technology.⁴²

In November 2022, automated updates to Wikidata items which contain an ORCID and/or an ISNI identifier but not the National Library's authority identifier were introduced, using ORCID and ISNI identifiers manually added to authority records by librarians to match the appropriate Wikidata items.⁴³

In spite of all efforts, errors are sometimes encountered or introduced; procedures to report and subsequently correct the authority records and/or relevant Wikidata items are in place (e.g., using an email address or a webform available as a pop-up window in the National Library's authority database public interface⁴⁴). Librarians from the National Library but also from other Czech libraries⁴⁵ are especially active in providing this invaluable feedback, helping to make the data as accurate as possible.

The availability of a number of authority identifiers in Wikidata provided a prerequisite for enriching Wikidata with data from the Czech National Bibliography. In late August 2023, Vojtěch Dostál from Wikimedia Czech Republic added over 160,000 new items to Wikidata which were based on bibliographic records from the Czech National Bibliography.

The current list of items with Czech authority identifiers is available from the Wikidata Query Service.⁴⁶ The same applies to items with identifiers from the Czech National Bibliography.⁴⁷

Publishing the first open data sets

On 20 April 2022, the National Library announced the publication of the Czech National Bibliography, the National Authority File and the Directory of Libraries & Information Centers in the Czech Republic under CC0.⁴⁸ Later on, more databases followed. A complete list of the open data sets is available on the National Library's website.⁴⁹

41 AUT - Authority Database of the National Library of the Czech Republic, <https://aleph.nkp.cz/eng/aut>, last accessed: 15.07.2024.

42 NTK, VŠCHT Praha, ÚOCHB, <https://vufnd.techlib.cz/>, last accessed: 15.07.2024.

43 Dostál, Vojtěch: Na Databázi národních autorit spouští automatickou aktualizaci, svatý grál Wikidat, Wikimedia ČR - blog, 14.11.2022, <https://blog.wikimedia.cz/2022/11/14/na-databazi-narodnich-autorit-spoustime-automatickou-aktualizaci-svaty-gral-wikidat/>, last accessed: 15.07.2024.

44 See, for example, a record representing Karel Čapek (AUT - Úplné zobrazení záznamu: Čapek, Karel, 1890-1938, in: Base: AUT, https://aleph.nkp.cz/F/?func=direct&doc_number=000004031&local_base=AUT, last accessed: 15.07.2024.). In the Czech interface, a link entitled "Ohlásit chybu v záznamu" is available.

45 These include the Moravian Library in Brno or Olomouc Research Library.

46 [A List of Czech Authority Identifiers in Wikidata], in: Wikidata Query Service, 15.07.2024, <https://w.wiki/EEX>, last accessed: 15.07.2024.

47 [A List of Czech National Bibliography Identifiers in Wikidata], in: Wikidata Query Service, 15. 07. 2024, <https://w.wiki/A5Dx>, last accessed: 15.07.2024.

48 Prior to 2022, the data were made available via Open Archives Initiative – Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH) and Z39.50 (and now still continue to be available via these protocols).

49 Open Data, 2024.

Without the multi-tiered collaboration with Wikimedia Czech Republic, e.g., the provision of invaluable resources on legal aspects of opening data⁵⁰ or networking and educational opportunities, it would probably take much longer to make these databases available under CCO.

Signing a memorandum of collaboration

On 9 June 2023, a memorandum of collaboration between the National Library and Wikimedia Czech Republic was signed by Tomáš Foltýn, Director General of the National Library, and Klára Joklová, Executive Director of Wikimedia Czech Republic. This symbolic act further emphasized how important it is for the two parties to work together to achieve common goals.⁵¹

Launching the Wikimedians in Residence Program

The summer of 2023 also saw another important milestone – a kick-off of the National Library's Wikimedians in Residence Program. It started with two librarians involved but soon attracted more interest, resulting in a team of five currently.

In the fall of 2023, the National Library, again in collaboration with Wikimedia Czech Republic and, on top of that, with The Wikipedia Library, started offering the country's active Wikimedians an opportunity to obtain free membership so that they can benefit from its vast electronic and physical holdings and readily use them as sources of reliable information.⁵²

3.2 Which factors have played a key role in the collaboration?

Answers to the second question in the survey served as a key input to provide an answer to the research question which factors have played a key role in the collaboration.

All fifteen respondents provided their answers to the aforementioned open question. These answers were translated to English and divided into six broad categories which constitute the major success factors. Sometimes the answers were rather complex and fell into more than one category. In these cases they were split into its constituent parts and then categorized. This process has resulted in identifying success factors included in Table 2.

Table 2: Success factors

Success factor	Number of answers in which this factor is mentioned
People	12
Shared interests and motivations	4

50 Wikidata:WikiProject Czech Republic/Pro institute, in: Wikidata, 17.12.2023, <https://databaze.wikimedia.cz/>, last accessed: 15.07.2024.

51 The memorandum was signed in Klementinum in Prague, which is the official seat of the National Library, during the opening ceremony of the General Assembly of the newly established Wikimedia Europe (Schejbalova, Natalie: Prague hosted a Wikimedia Europe meeting, Diff, 16.06.2023, <https://diff.wikimedia.org/2023/06/16/prague-hosted-a-wiki-media-europe-meeting/>, last accessed: 15.07.2024.)

52 Wikipedie:Wikiknihovna, in: Wikipedie, 05.01.2024, <https://cs.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedie:Wikiknihovna&oldid=23534663>, last accessed: 15.07.2024.

Success factor	Number of answers in which this factor is mentioned
Support from the management	3
Data	3
Legal framework	2
Wikimedians in Residence Program	2

It is fairly clear that people are the most valuable asset in both the National Library and in Wikimedia Czech Republic and the Wikimedia world in general. They are followed by other factors ranging from shared interests and motivation to the Wikimedians in Residence Program.

Quotations from the answers organized into the six categories or success factors are included below.

People

- People; without them (especially from the National Library but also from the Wikimedia projects) there would be no collaboration.
- People who like what they are doing and their ability to understand each other and reach an agreement.
- Actively involved people and the ability to collaborate.
- Both parties try to go beyond the traditional practice which in turn leads to other small-scale collaborations.
- Communication.
- Open communication and collaboration.
- Interest, willingness and finding enough time to collaborate.
- Active involvement of both parties.
- Continuous involvement of individual people (employees and community members).
- Expertise on both sides with overlaps between Wikimedia projects and the library worlds (learning from each other).
- Motivating people from the National Library to join the projects, become really involved in them and provide assistance in the projects along the way.
- Interest of the Wikimedia community which helps implement projects which would otherwise (solely with the employees involved) be difficult to implement.

Shared interests and motivations

- Sharing goals and the ability to join forces, knowledge and skills to achieve them.
- Searching for win-win moments in which both parties see benefits for themselves and are eager to collaborate.
- Thinking of each other and of ways in which we can enhance our collaboration.
- Being able to take actions to advance particular activities.

Support from the management

- Management support in both organizations which results in letting their employees dedicate some of their work time to the collaboration.

- Involvement from both parties which is also actively supported by the institution's management.
- The National Library's top management support for the employees involved in the collaboration.

Data

- The National Library's ability to keep providing its data and, on the Wikimedia side, the willingness to help share them in Wikimedia projects.
- The National Library's effort to be more open and share its trustworthy information in Wikimedia projects.
- The National Library's ability and willingness to adapt to the needs and standards of Wikimedia projects.

Legal framework

- Legal framework and the library founder's attitude.
- Complying with copyright legislation and license terms when sharing content.

Wikimedians in Residence Program

- The unique setup where a whole team of Wikimedians in Residence is involved in the collaboration, preventing the collapse of the collaboration in case the person involved leaves.
- Inner motivation (in case of Wikimedians in Residence).

The benefits of the collaboration include:

- continuous imports of authority data to Wikidata;
- making the key databases produced by the National Library available under the CC0;
- using Wikidata as a tool to enhance the library data and facilitate their reuse;
- editing Wikipedia, especially the library and information science articles (including articles related to the National Library itself), which in turn helps librarians because their patrons can find the desired piece of information right away;
- correcting errors found as a result of data linking both in Wikimedia projects and in the National Library's databases;
- adding new items to Wikidata and enriching the existing ones;
- more visibility for the National Library and its projects and resources;
- achieving better results by working together than by working on one's own;
- mutual learning (librarians gain insight into free culture, Wikimedians become acquainted with library resources and procedures);
- the ability to benefit from the support from the management, systematically work on the projects and enhance the multi-layered partnership.

3.3 How exactly are people from Wikimedia Czech Republic and the National Library's employees involved?

Answers to the questions 3 to 6 and 10 to 11 in the survey were used as source data for the research question regarding the involvement of people from Wikimedia Czech Republic and the National Library in the collaboration.

We identified seven clusters of types of involvement as can be seen in Table 3. In case of one respondent with a vast array of roles the response has been divided into five parts; therefore the second column reflects the number of responses in which a particular role was described (19) rather than the total number of responses (15).

Table 3: Types of involvement in the collaboration

Type of involvement	Number of responses
Advisor and liaison officer	4
Coordinator	4
PR role	4
Wikimedian in Residence	3
Training courses organizer	2
Developer	1
Authority data supervisor	1

Quotations from the answers organized into the seven clusters are included below.

Advisor and liaison officer

- Advisor.
- I consider my role as being primarily advisory and providing information technology expertise, with the main task to make connections between the parties and show opportunities.
- In the early days I initiated the collaboration, I was coming up with ideas and, together with the National Library's representatives, tried to find ways how to implement them. Later on I was a liaison officer and now I have moved into the advisory role. I am still involved in some topics as a community member (a volunteer), often without directly coordinating with the National Library.
- Being a useful intermediary because I am familiar with Wikidata and, at the same time, with being a systems librarian.

Coordinator

- I try to serve as a coordinator and also bring along new ideas from the current trends in the library field.
- Representing Wikimedia Czech Republic in terms of the Program for Partnership and educational activities; providing organizational support and guidance.

- Keeping abreast of the collaboration and being involved in the communication.
- Finding connections with our members (Wikimedia Czech Republic members and Wikimedia community at large).

PR role

- Promoting the National Library's offer of free membership for active Wikimedia editors.
- Collectively thinking of presenting our joint activities both nationally and internationally (PR, advocacy) at conferences, in professional literature etc.
- Presenting the results of our collaboration and arranging negotiations with the National Library's founder.
- Continuously engaging my colleagues from the National Library in our other activities, editing campaigns etc.

Wikimedian in Residence

- Wikimedian in Residence.
- I consider myself as being an assistant to the main Wikimedians in Residence who helps create, edit or amend Wikipedia articles from library and information science.
- As part of our reference service we often search for information and their resources, so it is especially adding verified information and citations to Wikipedia.

Training courses organizer

- Lifelong learning for librarians related to Wikimedia projects.
- Participating in learning opportunities (and extending these) for Wikimedians in Residence and librarians in general. Making connections and finding gaps to be filled.

Developer

- Currently I serve as an occasional developer of Wikidata-related projects and help automate things; sometimes also as a consultant.

Authority data supervisor

- I occasionally check the accuracy of links between our authority records (and also other identifiers) and Wikidata items; this is an integral part of keeping the authority records up-to-date.

All of the respondents are currently (in May 2024) actively involved in the collaboration, with one of them having been involved for a decade now (from 2014). The highest number of new members was witnessed in 2020 (three respondents) and 2023 (also three respondents). More details are provided in Table 4.

Table 4: First years of being involved in the collaboration

First year	Number of respondents
2014	1
2017	2
2019	1
2020	3
2021	1
2022	2
2023	3
2024	2

As to the directions in which the collaboration could further develop in the future, the following ideas have been presented:

- keep opening up the National Library's data so that they are available not only through the online catalogs;
- prepare more data from the Czech National Bibliography to be imported to Wikidata;
- develop procedures which would ultimately lead to a more systematic linking between the digital libraries and Wikipedia;
- update previously imported data where applicable;
- look for examples of real-life data reuse;
- create new applications for presenting the data in new contexts;
- keep promoting the collaboration so that other libraries (especially those which produce databases containing information about people from their respective region) also start contributing to Wikidata or develop other types of collaborations with Wikimedia projects such as running editatons;
- use Wikibase, a MediaWiki extension which powers the Wikidata, for some of the National Library's databases;
- further enhance the way we share updates among ourselves.

4. Discussion

The answer to the first research question, i.e., which milestones in the history of collaboration between the National Library and Wikimedia projects can be identified, indicates the crucial role of importing authority data to Wikidata and publishing open data sets as a necessary prerequisite for these imports. At the same time, getting authority data ready for the linked data environment is a first step in the process of making changes to the National Library's cataloging workflows in the future. Therefore, it is clear that collaboration with Wikimedia projects directly helps the National Library in its early stages of shifting from the traditional MARC cataloging to linked data. Let us note that although some of the activities can be described using "project" as an umbrella term, what mostly happens is that there are follow-up projects in place or activities which build upon the previous

outputs. Furthermore, the rising number of areas in which the collaboration has developed recently can serve as evidence of the ever-growing significance and breadth of the collaboration.

While the very first collaboration dates back to 2006 (four years after the Czech Wikipedia was founded), the year 2018 when the National Library started to collaborate on Wikidata marked the sixth year of Wikidata's existence. Although some GLAM institutions started working with Wikidata much earlier, it appears that this lag has enabled the National Library to build upon the previous experience and – among other things – to speed up large scale imports of authority and bibliographic data.

The second research question – which factors have played a key role in the collaboration – has yielded people as by far the most important success factor. When analyzing partial answers and comparing them with the positions held by the respondents and their roles in the collaboration, it becomes more than clear that apart from sharing interests and motivations it is the right mixture of bottom-up and top-down approaches that leads to the desired results.

The answer to the third research question, i.e., how exactly are people from Wikimedia Czech Republic and the National Library's employees involved, indicates that activities performed within the roles can in practice be very varied and that roles tend to shift over time, always building upon previous experience from the collaboration. The team is mostly composed of long-term members and so can be described as a fairly stable one. In this respect it seems to be different from other institutions where the activities are project-based or are delivered within a predefined time frame. The collaboration between the National Library and Wikimedia Czech Republic comprises both official projects with specific deliverables and deadlines and more informal activities. Also, official work hours come hand in hand with after-hours volunteering. This structure is very flexible and can lead to successfully getting things done and moving the collaboration forward to the future.

To conclude, our research has provided answers to all three research questions asked. However, we should note that in spite of the research design involving two different methods, more in-depth answers could possibly have been obtained if semi-structured interviews or focus groups had been added to the methods. Also, there are about 42 % of potential respondents who did not take part in the online survey. Therefore, it remains unclear what their answers might have been. Employing additional methods and involving the potential respondents is a possible direction for future research.

References

- [A List of Czech Authority Identifiers in Wikidata], in: Wikidata Query Service, 15.07.2024, <https://w.wiki/EEEX>, last accessed: 15.07.2024.
- [A List of Czech National Bibliography Identifiers in Wikidata], in: Wikidata Query Service, 15.07.2024, <https://w.wiki/A5Dx>, last accessed: 15.07.2024.
- Alemu, Getaneh: The future of enriched, linked, open and filtered metadata. Making sense of IFLA, RDA, Linked Data and BIBFRAME, London 2022.

- ARL White Paper on Wikidata: Opportunities and Recommendations, 18.04.2019, <https://www.arl.org/wp-content/uploads/2019/04/2019.04.18-ARL-white-paper-on-Wikidata.pdf>, last accessed: 07.10.2024.
- AUT - Authority Database of the National Library of the Czech Republic, <https://aleph.nkp.cz/eng/aut>, last accessed: 15.07.2024.
- AUT - Úplné zobrazení záznamu: Čapek, Karel, 1890-1938, in: Base: AUT, https://aleph.nkp.cz/F/?func=direct&doc_number=000004031&local_base=AUT, last accessed: 15.07.2024.
- Authority: Báze národních jmenných autorit v podobě propojených dat, https://authority.wikiimedia.cz/auto/Hlavn%C3%AD_strana, last accessed: 15.07.2024.
- Barker, Jeff. Wikipedia and Library Collections, in: VALA: Libraries / Technology and the Future //, 2020, <https://www.vala.org.au/vala2020-proceedings/vala2020-session-10-barker/>, last accessed: 15.07.2024.
- Bartl, Zdeněk: Authority a Wikipedie našly společnou řeč, Ikaros, 2006,10 (11), <https://ikaros.cz/authority-a-wikipedie-nasly-spolecnou-rec>, last accessed: 15.07.2024.
- Byrne, Wendy; Wyatt, Liam: Wikidata & Wikibase for National Libraries. The inaugural meeting, in: Europeana PRO, <https://pro.europeana.eu/post/wikidata-wikibase-for-national-libraries-the-inaugural-meeting>, last accessed: 10.04.2024.
- Category: Fotíme knihovny, in: Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Fot%C3%ADme_knihovny, last accessed: 15.07.2024.
- Category:Wikimedia Czech Republic annual reports - Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Wikimedia_Czech_Republic_annual_reports, last accessed: 15.07.2024.
- Dostál, Vojtěch: Na Databázi národních autorit spouštíme automatickou aktualizaci, svatý grál Wikidat, Wikimedia ČR - blog, 14.11.2022, <https://blog.wikimedia.cz/2022/11/14/na-data-bazi-narodnich-autorit-spoustime-automatickou-aktualizaci-svaty-gral-wikidat/>, last accessed: 15.07.2024.
- Dostál, Vojtěch: NKlink – nový nástroj propojující Wikidata se světem Národních autorit, Wikimedia ČR - blog, 12.10.2020, <https://blog.wikimedia.cz/2020/10/12/nklink-novy-nastroj-propojujici-wikidata-se-svetem-narodnich-autorit/>, last accessed: 15.07.2024.
- Dostál, Vojtěch: Wikidata jako metadatabáze pro kulturní instituce, 2018, <https://bulletin.skipcr.cz/prezentace/archivy-2018/Dostal.pdf>, last accessed: 15.07.2024.
- Ferriter, Meghan: Integrating Wikidata at the Library of Congress, The Signal, Digital Happenings at the Library of Congress, 22.05.2019, <https://blogs.loc.gov/thesignal/2019/05/integrating-wikidata-at-the-library-of-congress>, last accessed: 15.07.2024.
- File:WM CZ - Annual report 2015.pdf, 06.06.2016, S. 4, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File%3AWM_CZ_-_Annual_report_2015.pdf&page=4, last accessed: 15.07.2024.
- Frank, Andre: Wikimedia Israel's Enduring Partnership with the National Library of Israel, Diff, 17.01.2024, <https://diff.wikimedia.org/2024/01/17/wikimedia-israels-enduring-partnership-with-the-national-library-of-israel/>, last accessed: 15.07.2024.
- GLAM Wiki, <https://outreach.wikimedia.org/wiki/GLAM>, last accessed: 15.07.2024.
- «GND meets Wikibase». Eine Kooperation, in: Deutsche Nationalbibliothek – Wiki, <https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=147754828>, last accessed: 15.07.2024.

- Hub, <https://hub.toolforge.org>, last accessed: 15.07.2024.
- IFLA signs the WikiLibrary Manifesto, IFLA, 15.06.2021, <https://www.ifla.org/news/ifla-signs-the-wikilibrary-manifesto/>, last accessed: 15.07.2024.
- Jansová, Linda: Metodika pro zpřesňování vztahů mezi hesly v databázi TDKIV a zpřístupňování údajů v systému Wikidata. Výstup z Pilotního projektu zpřístupnění TDKIV v podobě propojených dat, 2018, https://tdkiv.nkp.cz/docs/metodika_propojena_data_verze_1_0, last accessed: 15.07.2024.
- Jansová, Linda: Pilotní projekt zpřístupnění terminologické báze TDKIV v podobě propojených dat, <https://bulletin.skipcr.cz/prezentace/archivy-2018/Janova.pdf>, last accessed: 15.07.2024.
- Janssen, Olaf: Reuse indicators for KB images in Wikipedia and Wikimedia Commons, the 2023 update, Zenodo, 24.01.2024, <https://doi.org/10.5281/zenodo.10561249>.
- Karel Čapek, in: Wikipedie, 27.06.2006, https://cs.wikipedia.org/w/index.php?title=Karel_%C4%8Capek&oldid=584912, last accessed: 15.07.2024.
- Lemus-Rojas, Mairelys; Pintscher, Lydia: Wikidata and Libraries: Facilitating Open Knowledge, ScholarWorks Indianapolis, 03.07.2017, <https://hdl.handle.net/1805/16690>.
- List of most-visited websites, in: Wikipedia, 20.09.2024, https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_most-visited_websites, last accessed: 07.10.2024.
- Maixnerová, Lenka; Jansová, Linda; Šťastná, Petra: Library Data in Wikimedia Projects: Case Study from the Czech Republic. 06.06.2024, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-190239>.
- MiniCon - Wikibase - Dokumentation - The Wikidata and Wikibase Library Community, in: Deutsche Nationalbibliothek - Wiki, <https://wiki.dnb.de/display/GNDCON/MiniCon++Wikibase++Dokumentation++The+Wikidata+and+Wikibase+Library+Community>, last accessed: 15.07.2024.
- NKlink, <https://nklink.toolforge.org/>, last accessed: 15.07.2024.
- NTK, VŠCHT Praha, ÚOCHB, <https://vufind.techlib.cz/>, last accessed: 15.07.2024.
- Open Data, in: National Library of the Czech Republic, 10.07.2024, <https://www.en.nkp.cz/about-us/professional-activities/open-data>, last accessed: 15.07.2024.
- Pellizzari Di San Girolamo, Camillo Carlo: reconciliation of SBN authority records with Wikidata. Progresses and perspectives after a decade of work (2013-2023), in: JILIS.it 15 (1), 15.01.2024, S. 33–44, <https://doi.org/10.36253/jlis.it-573>.
- Pellizzari Di San Girolamo, Camillo Carlo: Storia della collaborazione tra Wikidata e le biblioteche della Rete URBE nel controllo di autorità, in: Danieli, Silvano (Hg.): Parsifal: Un modello di collaborazione bibliotecaria per condividere la conoscenza registrata, S. 147–162. Biblioteche & bibliotecari / Libraries & librarians, Bd. 10, <https://doi.org/10.36253/979-12-215-0356-2.17>.
- Popište fotografie knihoven, in: Svaz knihovníků a informačních pracovníků ČR, <https://www.skipcr.cz/knihovnicke-akce/popiste-fotografie-knihoven>, last accessed: 15.07.2024.
- Publikace/prezentace o otevírání dat v Národní knihovně ČR / Publications/Slides on opening data at the National Library of the Czech Republic, Google Docs, <https://docs.google.com/document/d/1n80p9WnKOG-xOfJt5Xh3ZHVL5OXHpTw57M7UWIJbmDc/edit?usp=sharing>, last accessed: 15.07.2024.
- Publikace/prezentace o wiki-rezidentství v Národní knihovně ČR / Publications/Slides on Activities by Wikimedians in Residence at the National Library of the Czech Republic, Google

- Docs, https://docs.google.com/document/d/1LHqW-CsCA_0rn5aCQFgxX_KTMOzOeojR_7e4mPYHyHE/edit?usp=sharing, last accessed: 15.07.2024.
- Schejbalova, Natalie: Prague hosted a Wikimedia Europe meeting, Diff, 16.06.2023, <https://diff.wikimedia.org/2023/06/16/prague-hosted-a-wikimedia-europe-meeting/>, last accessed: 15.07.2024.
 - Setkání koordinátorů projektu GLAM s českými knihovníky, in: Svaz knihovníků a informačních pracovníků ČR, <https://www.skipcr.cz/knihovnicke-akce/setkani-koordinatoru-projektu-glam-s-ceskymi-knihovniky>, last accessed: 15.07.2024.
 - Seznam všech uživatelů, in: Wikipedie, <https://cs.wikipedia.org/wiki/Speci%C3%A1ln%C3%AD:U%C5%BEivatel%C3%A9/sysop>, last accessed: 15.07.2024.
 - Skvireckis, Eduards: Library data on Wikidata: a case study of National Library of Latvia, in: SWIB22: Semantic Web in Libraries, 2022, https://swib.org/swib22/slides/skvireckis_swib2022_Library-data-on-Wikidata_draft.pdf, last accessed: 15. 07. 2024.
 - Sonnekalb, Kerstin: Swiss National Library creates digital collection of Wikipedia-articles, Diff, 08.08.2023, <https://diff.wikimedia.org/2023/08/08/swiss-national-library-creates-digital-collection-of-wikipedia-articles/>, last accessed: 15.07.2024.
 - Stinson, Alexander D; Wyatt, Liam; Fauconnier, Sandra: Stepping Beyond Libraries : the Changing Orientation in Global GLAM-Wiki, in: J LIS (3), 2018, <https://doi.org/10.4403/jlis.it-12480>.
 - Tallon, Loic. Wikimedia and The Met: A shared digital vision, Wikimedia Foundation, 19.04.2018, <https://wikimediafoundation.org/news/2018/04/19/wikimedia-the-met-shared-digital-vision/>, last accessed: 15.07.2024.
 - TDKIV term ID, <https://www.wikidata.org/wiki/Property:P5398>, last accessed: 15.07.2024.
 - Template transclusion count, in: Jarry1250's Tools, 22.04.2024, https://templatecount.toolforge.org/index.php?lang=cs&name=NK_%C4%8CR&namespace=10#bottom, last accessed 07.10.2024.
 - Voss, Jakob. Wikipedia als Teil einer freien bibliothekarischen Informationsinfrastruktur, in: Lülfi, Daniela; Benkert, Hannelore; Siebert, Stefan (Hg.): 95. Deutscher Bibliothekartag in Dresden 2006: Netzwerk Bibliothek, Frankfurt am Main 2007 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderbände), S. 63–74.
 - Wikidata:Events/WMFI Europeana wikidata workshop, in: Wikidata, https://www.wikidata.org/wiki/Wikidata:Events/WMFI_Europeana_wikidata_workshop, last accessed: 15.07.2024.
 - Wikidata:WikiProject Czech Republic/Pro institute, in: Wikidata, 17.12.2023, <https://database.wikimedia.cz/>, last accessed: 15.07.2024.
 - Wikimedian in Residence, The University of Edinburgh, 21.02.2023, <https://www.ed.ac.uk/information-services/help-consultancy/is-skills/wikimedia>, last accessed: 15.07.2024.
 - Wikipedia:GLAM/Projects, in: Wikipedia, 26.02.2024, <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:GLAM/Projects&oldid=1210476470>, last accessed: 15.07.2024.
 - Wikipedie:Senioři píší Wikipedii/Časová osa, in: Wikipedie, 19.05.2024, https://cs.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedie:Senioři_p%C3%AD%C5%A1%C3%AD_Wikipedii/%C4%8Casov%C3%A1_osa&oldid=23937997, last accessed: 15.07.2024.
 - Wikipedie:Wikiknihovna, in: Wikipedie, 05.01.2024, <https://cs.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedie:Wikiknihovna&oldid=23534663>, last accessed: 15.07.2024.

Datenschutz und Datentracking in Verlagsverträgen

Bernhard Mittermaier, Forschungszentrum Jülich, Zentralbibliothek

Zusammenfassung

Dieser Beitrag erörtert das „Was?“, das „Wie?“ und das „Warum?“ des Datentracking von Verlagen und nimmt eine juristische Einordnung vor. Am Beispiel der DEAL-Verlage und ausgewählter weitere Verlage wird dargestellt, welches Datentracking in der Praxis geschieht und in welchem Umfang es in den DEAL-Verhandlungen gelungen ist, Datentracking zu begrenzen. Dabei wird deutlich, dass vertraglich häufig nicht mehr vereinbart werden konnte, als gesetzlich sowieso vorgeschrieben ist. In vielen Fällen werden mehr Daten und für einen längeren Zeitraum gespeichert, als es eigentlich notwendig wäre.

Summary

This article discusses the “what?”, the “how?” and the “why?” of data tracking by publishers, along with some legal considerations. Using the example of DEAL publishers and selected other publishers, it shows which data tracking happens in practice and to what extent it has been possible to limit data tracking in the German DEAL negotiations. It becomes clear that it is often not possible to contractually agree on more than is required by law anyway. In many cases, more data is stored and for a longer period of time than would actually be necessary.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6087>

Autorenidentifikation: Mittermaier, Bernhard: ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-3412-6168>;
GND: <https://d-nb.info/gnd/123436338>

Schlagwörter: Datentracking; Datenschutz; Wissenschaftliches Publikationswesen; Verlage; Bibliotheken; DSGVO; DEAL

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

1. Einleitung

Viele Online-Dienste wie Social-Media-Plattformen, Smartphone-Apps oder einzelne Artikel von Tageszeitungen werden schon seit langem ohne monetäre Bezahlung angeboten. Unternehmen, die hinter diesen „kostenlosen“ Angeboten stehen, erwirtschaften dennoch zum Teil erhebliche Umsätze und Gewinne. Diese werden in vielen Fällen auch durch die Weiterverwendung von Nutzerdaten generiert. So werden z.B. die bei der Nutzung ermittelten persönlichen Interessen für maßgeschneiderte Werbung genutzt und diese Werbeplätze entsprechend vergütet.¹ Die Nutzenden bezahlen

1 Schreiber, Kristina: Bezahlen mit Daten, 2021, <https://digitalisierungsrecht.eu/bezahlen-mit-daten/>, Stand: 11.10.2024. Ein empfehlenswertes Buch über Möglichkeiten, im Alltag datensparsam zu leben, ist das Werk „Dann haben die halt meine Daten. Na und?! Ein Buch für alle, die nichts zu verbergen haben“ von Klaudia Zotzmann-Koch.

die Angebote mit ihren Daten, die persönlichen Informationen werden somit zur Währung. Seit dem 1. Januar 2022 ist diese Art der Bezahlung im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB § 312 Abs. 1a) auch ausdrücklich so geregelt: Die Weitergabe von Daten ist einer Geldzahlung gleichgesetzt.

Wenn sich Wissenschaftsverlage die Nutzung ihrer Online-Angebote mit Nutzerdaten bezahlen lassen, so könnte man dies in Anlehnung an das „klassische“ Double Dipping², bei dem Hybrid-Open Access-APCs zusätzlich zu den Subskriptionsgebühren erhoben werden, als „Double Dipping 2.0“ bezeichnen. Im Unterschied zu den o. g. Geschäftsmodellen stellen Wissenschaftsverlage die Inhalte ja nicht kostenfrei zur Verfügung, sondern werden entweder für das Lesen (Subskriptionsverträge) oder für das Schreiben (Gold-OA-APCs)³ oder für beides in einem Vertrag (Transformationsverträge) bezahlt.

Dieser Beitrag⁴ diskutiert zunächst, warum Verlage mutmaßlich Daten erheben und wie sie dabei vorgehen, erörtert anschließend juristische Aspekte und die Reaktionen aus der Wissenschaft auf dieses Vorgehen, und analysiert dann die Behandlung des Themas in den Ende 2023 abgeschlossenen DEAL-Verträgen.

2. Motive des Datentracking

Beim Datentracking „werden die Daten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern [...] bei der Nutzung von Informationsdiensten wie z.B. der Literaturrecherche getrackt, das heißt festgehalten und gespeichert.“⁵ Dies kann im unmittelbaren Interesse der Nutzenden liegen (z.B. Speicherung und Nutzung einer Email-Adresse zur Bearbeitung einer Anfrage), im Interesse der Einrichtung und somit in einem zumindest mittelbaren Interesse der Nutzenden (z.B. Erstellung von COUNTER-Statistiken für die Einrichtung der Nutzenden) oder in einem unbestrittenen Interesse der Verlage (z.B. Speicherung des Bereichs der IP-Adressen einer lizenzierenden Einrichtung bei zugangsbeschränkten Angeboten). In der Kritik sind nicht diese Zwecke der Datenspeicherung, sondern der Umstand, dass Verlage oftmals „alles“ speichern, und zwar über längere Zeiträume hinweg, ggf. Daten aus verschiedenen Nutzungszusammenhängen kombinieren und so Personenprofile anlegen. Warum tun dies Verlage? Die Personalisierung von Werbung als der übliche Grund für exzessives Datensammeln ist bei vielen Verlagen vermutlich nicht von großem Belang.⁶ Persönliche Profile von Nutzenden, die als Autor*in und/oder als Gutachter*in tätig sind, sind jedoch zweifellos sehr nützlich: Sie erlauben es, fachlich passende Zeitschriften als Publikationsort anzubieten und nur bei fachlich einschlägigen

2 Mittermaier, Bernhard: Double Dipping beim Hybrid Open Access. Chimäre oder Realität?, in: Informationspraxis 1 (1), 2015, S. 1–25, <https://doi.org/10.11588/ip.2015.1.18274>.

3 Article Processing Charges für Beiträge, die als Open-Access-Publikationen in sogenannten „goldenen“ Zeitschriften verfügbar gemacht werden.

4 Dieser Beitrag beruht auf den Vorträgen Bilic-Merdes, Michaela: Datentracking. Gefahr für die Wissenschaft?, Stuttgart 29.09.2023 (Workshop verTRACke Infrastruktur ?!) und Mittermaier, Bernhard: Datenschutz und Datentracking in Verlagsverträgen. 112. BiblioCon Hamburg, 2024, <https://doi.org/10.34734/FZJ-2024-03527> sowie der Publikation Altschaffel, Robert; Beurskens, Michael; Dittmann, Jana u.a.: Datentracking und DEAL. Zu den Verhandlungen 2022/2023 und den Folgen für die wissenschaftlichen Bibliotheken, in: Recht und Zugang 5 (1), 2024, S. 23–40, <https://doi.org/10.5771/2699-1284-2024-1-23>.

5 DFG-Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme. Datentracking in der Wissenschaft: Aggregation und Verwendung bzw. Verkauf von Nutzungsdaten durch Wissenschaftsverlage, 2021, <https://doi.org/10.5281/zenodo.5900759>.

6 Ausnahmen hiervon sind z.B. die Stellenanzeigen, die Wiley zusammen mit Artikeln anzeigt.

Manuskripten um Begutachtung zu bitten. Elsevier hat eine weitere potentielle Verwendungsmöglichkeit von Nutzungsdaten im Kontext von Scopus AI. Diese Erweiterung der Datenbank Scopus um Methoden der künstlichen Intelligenz ermöglicht es u.a., Namensvorschläge für Expert*innen zu einem bestimmten Thema zu erhalten. Als weiteres Beispiel sei die Beratungsdienstleistung mancher Publikationsdienstleister genannt, die Hochschulleitungen anbieten, sie bei der Verbesserung der Platzierung in Hochschulrankings zu unterstützen.⁷ Ein häufig zitiertes Beispiel ist der Verkauf personenbezogener Daten durch LexisNexis an die Polizei- und Zollbehörde United States Immigration and Customs Enforcement (ICE)⁸ – für rund 20 Millionen Dollar.⁹ LexisNexis ist ebenso wie Elsevier ein Teil der RELX Group. Es ist offen, ob darunter auch Daten sind, die bei der Benutzung von ScienceDirect als Autor*in oder als Leser*in erhoben wurden. Dass dies zumindest nicht völlig fernliegend ist, zeigt der Umstand, dass auf ScienceDirect jedenfalls im Jahr 2020 ThreatMetrix implementiert war.¹⁰ ThreatMetrix kann nach eigenen Angaben 4,5 Milliarden Geräte identifizieren und gehört zu LexisNexis Risk Solutions, also ebenfalls zur RELX Group.¹¹ Ganz anders gelagert wäre ein anderer „Grund“ für Datentracking: Auch Verlage verwenden zur Erstellung ihrer Webseiten Baukästen, die Trackingtools- und Einstellungen oftmals per default enthalten. Es wäre also prinzipiell denkbar, dass Verlage Datentracking unwissentlich betreiben und die gesammelten Daten überhaupt nicht verwenden. Ohne die juristische Frage zu diskutieren, wer in einem solchen Fall die Verantwortung trägt, ist aber mindestens festzuhalten, dass es nach den DEAL-Verhandlungen 2022/2023 eine unschuldige Unkenntnis nicht mehr geben kann.

3. Techniken des Datentracking

Nachstehend wird ein Überblick zu verschiedenen Techniken des Datentracking gegeben. Für eine vertiefte Darstellung sei auf die Publikation der AWBI/DEAL-Arbeitsgruppe¹² und die dort zitierte weiterführende Literatur verwiesen. Eine einfach zu bedienende Webanwendung zur Untersuchung verschiedener Datenschutzaspekte beliebiger Webseiten ist Webbkoll.¹³

- 7 Es sei ausdrücklich betont, dass die genannten Anwendungsfälle lediglich als potentielle Verwendungsmöglichkeiten personenbezogener Daten genannt wurden. Dem Autor liegen keine Hinweise vor, dass sie tatsächlich zum Einsatz kommen.
- 8 Biddle, Sam: LexisNexis Is Selling Your Personal Data to ICE So It Can Try to Predict Crimes, 2023, <https://theintercept.com/2023/06/20/lexisnexis-ice-surveillance-license-plates/>, Stand: 01.10.2024; Lamdan, Sarah: Data cartels. The companies that control and monopolize our information, Stanford, California 2022.
- 9 USA Spending.gov: Definitive Contract PIID 70CMSD21C00000001, https://www.usaspending.gov/award/CONT_AWD_70CMSD21C00000001_7012_-NONE_-NONE-, Stand: 01.10.2024.
- 10 Vgl. <https://x.com/WolfieChristl/status/1295655040741445632/photo/1> (Stand: 23.10.2024). Aktuell scheint ThreatMetrix auf ScienceDirect nicht implementiert zu sein.
- 11 DFG-Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme. Datentracking in der Wissenschaft: Aggregation und Verwendung bzw. Verkauf von Nutzungsdaten durch Wissenschaftsverlage, 2021, <https://doi.org/10.5281/zenodo.5900759>.
- 12 Altschaffel, Beurskens, Dittmann, Horstmann, Kiltz, Lauer, Ludwig, Mittermaier, Stump: Datentracking und DEAL, 2024.
- 13 Vgl. <https://webbkoll.dataskydd.net/de> (Stand: 23.10.2024). Erstaunlicherweise erzeugt die Untersuchung von <https://www.sciencedirect.com> im Zeitraum der Erstellung dieses Artikels (Mai–Juli 2024) permanent eine Fehlermeldung. Dies war während der Verhandlung der DEAL-Verträge, in der Elsevier auf diese Seite hingewiesen worden war, noch nicht der Fall.

Die Erfassung von Daten erfolgt üblicherweise während der Verwendung eines Browsers, aber auch während der Nutzung von Apps oder E-Mail. Dabei gibt es sowohl direkte Datenflüsse an den Verlag (First-Party-Tracking) als auch Datenflüsse an Dritte, z.B. an Buchungs- oder Zahlungssysteme, an Cloud-Anbieter wie Amazon oder Cloudflare oder an Werbesysteme z.B. von Google oder Adobe (Third-Party-Tracking). Die Einbindung solcher Dritter ist für die Nutzenden nicht immer transparent. So ist beispielsweise die Einbindung von Drittdiensten zur Bereitstellung bestimmter Schriftarten („Google Fonts“) üblich und führt dazu, dass der Drittdienst zwangsläufig aufgerufen wird und dadurch Daten übermittelt werden. Oft ist es nur eingeschränkt oder gar nicht möglich, diese Art des Tracking zu verhindern.¹⁴

Tracking kann in verschiedenen Ausprägungen stattfinden, z.B.:

- Tracking von Zugriffen auf Webseiten und deren Inhalte mit personalisierten Parametern wie Cookies. Dabei wird z.B. übermittelt, wer wann ein bestimmtes Dokument einsieht.
- Identifikation durch Analyse der Systemkonfiguration: Die auf einem Rechner vorhandene Kombination von Betriebssystemversion, Sprache, installierten Programmen etc. ist in der Summe meist einzigartig und somit genau einem Rechner zuordenbar. Wenn man sich von diesem Rechner aus nur einmal mit Klarnamen an einem System anmeldet, kann diese Verbindung fortan stets hergestellt werden.¹⁵
- Personalisierung der genutzten Dokumente: Eine PDF-Datei wird mit einem sichtbaren oder unsichtbaren Wasserzeichen versehen, das z.B. Tag und Uhrzeit des Abrufs sowie die verwendete IP-Adresse enthält und somit eine Nachverfolgung ermöglicht, wenn eine Publikation, die eigentlich hinter einer Paywall liegt, frei im Internet verfügbar ist.

Auch wenn sich von außen aufgrund von Verschlüsselung viele Kommunikationsinhalte nur eingeschränkt beobachten lassen, können einige Eigenschaften dieser Datenübertragungen dennoch beobachtet werden. Dazu gehören das ausgetauschte Datenvolumen, die Anzahl der Kommunikationsvorgänge und die beteiligten Drittparteien.¹⁶ Diese Identifikation können potenziell Getrackte zusammen mit Informationen aus der Whois-Datenbank¹⁷ zudem auch nutzen, um die physische oder logische Position der Drittanbieter zu bestimmen. Was die Beobachtung der übermittelten Daten von außen jedoch nicht leisten kann, ist den Getrackten Aufschluss darüber zu geben, ob und wie lange diese Daten gespeichert werden, in welchen Ländern sie verarbeitet werden, ob sie an Dritte weitergeleitet werden usw. Ganz allgemein: Man kann allenfalls feststellen, was erhoben wird. Was mit

14 Bettinger, Eliza C.; Bursic, Meryl; Chandler, Adam: Disrupting the Digital Status Quo. Why and How to Staff for Privacy in Academic Libraries, 2023, <https://publish.illinois.edu/licensingprivacy/files/2023/06/Whitepaper-on-Privacy-Staffing-Licensing-Privacy.pdf>, Stand: 01.10.2024.

15 Im Rahmen der Studie „Browser Fingerprinting“ <https://browser-fingerprint.cs.fau.de> (Stand: 23.10.2024) wurde festgestellt, dass rund zwei Drittel der Nutzenden eine einzigartige Browserkonfiguration haben und anhand dieser nachverfolgbar sind.

16 Kiltz, Stefan; Altschaffel, Robert; Dittmann, Jana: Science-Tracker Fingerprinting with Uncertainty. Selected Common Characteristics of Publishers from Network to Application Trackers on the Example of Web, App and Email, in: Buchmann, Erik; Veith, Eric; Cavendish, Dirceu (Hg.): SECURWARE 2023. The Seventeenth International Conference on Emerging Security Information, Systems and Technologies: September 25–29, 2023, Porto, Portugal, Wilmington, DE, USA 2023, 88–97, https://www.thinkmind.org/articles/securware_2023_1_150_30092.pdf, Stand: 01.10.2024.

17 Zugriff z.B. über <https://www.heise.de/netze/tools/whois/>.

den erhobenen Daten geschieht (Analysen, Produktentwicklungen, ...), ist jedoch nicht festzustellen. Da die Verlage in den DEAL-Verhandlungen nur bereit waren mitzuteilen, welche Techniken eingesetzt werden, sie jedoch allenfalls sehr generische Angaben zum Zweck und zur Art der Verwendung machten, kann auch aus dieser Perspektive kein auch nur halbwegs erschöpfender Befund erhoben werden. Auch öffentliche Aussagen sind generisch, aber trotzdem „eindrucksvoll“, wie z.B. die Datenschutzrichtlinie von Wiley: „We collect this information through tracking technologies, including first and third-party cookies, web beacons (also known as tracking pixels or pixel tags), embedded scripts, location-identifying technologies, device recognition technologies, and session replay software. We may combine this information with other information that we hold.“¹⁸

Generell ist anzumerken, dass Wege, Mittel und Zwecke des Datentracking weder durch Gespräche im Rahmen der Vertragsverhandlungen noch, wie gezeigt, durch forensische IT in einem befriedigenden Umfang aufgeklärt werden können. Eine echte Handhabe besitzen nur die einzelnen Nutzenden selbst durch Wahrnehmung ihres Rechts auf Auskunft (Art. 15 Datenschutzgrundverordnung, DSGVO) sowie die Datenschutzbehörden im Rahmen ihrer gesetzlichen Aufgaben und Befugnisse.

4. Rechtliche Bedingungen für Datentracking

Die Datenschutzgrundverordnung setzt der Erhebung, Speicherung und Verarbeitung von Daten und somit auch dem Datentracking einen zwingend gültigen rechtlichen Rahmen. So gilt z.B. gemäß Art. 5 Abs. 1 DSGVO:

„Personenbezogene Daten müssen

- a. auf rechtmäßige Weise, nach Treu und Glauben und in einer für die betroffene Person nachvollziehbaren Weise verarbeitet werden („Rechtmäßigkeit, Verarbeitung nach Treu und Glauben, Transparenz“);
- b. für festgelegte, eindeutige und legitime Zwecke erhoben werden und dürfen nicht in einer mit diesen Zwecken nicht zu vereinbarenden Weise weiterverarbeitet werden [...] („Zweckbindung“);
- c. dem Zweck angemessen und erheblich sowie auf das für die Zwecke der Verarbeitung notwendige Maß beschränkt sein („Datenminimierung“);
- d. [...]
- e. in einer Form gespeichert werden, die die Identifizierung der betroffenen Personen nur so lange ermöglicht, wie es für die Zwecke, für die sie verarbeitet werden, erforderlich ist [...] („Speicherbegrenzung“);“¹⁹

Der Autor kann auch nach monatelanger Beschäftigung mit der Thematik für sich nicht erkennen, dass lit. a erfüllt ist, und an der Erfüllung von lit. b, c, und e bestehen erhebliche Zweifel – vgl. hierzu die Ausführungen zu den DEAL-Verträgen in Abschnitt 6.

¹⁸ John Wiley & Sons Inc.: Privacy policy, 2024, <https://www.wiley.com/en-us/privacy>, Stand: 01.10.2024.

¹⁹ Vgl. <https://dsgvo-gesetz.de/art-5-dsgvo/>, Stand: 01.10.2024.

Zu den weiteren zwingenden Anforderungen zählt, dass alle Betroffenen stets umfangreich zu informieren sind (Art. 12–14 DSGVO) und dass hohe Anforderungen an die Sicherheit der Datenverarbeitung greifen (Art. 33 DSGVO). Zentral ist, dass die Verarbeitung personenbezogener Daten ausdrücklich erlaubt sein muss. Der datenschutzrechtliche Königsweg hierfür ist die informierte und freiwillige Einwilligung einschließlich der Möglichkeit der Nutzung auch ohne Einwilligung. Letztere ist hier aber offenbar nicht möglich: Ein bestimmter Artikel ist nur an dieser Stelle erhältlich und man erhält ihn nur, wenn man den angeblich essentiellen, rein technisch aber wohl nicht immer notwendigen Cookies zustimmt (siehe unten Abschnitt 6). Die aus Verlagssicht niedrigste Hürde ist das Vorliegen eines „berechtigten Interesses“ des Verlags oder eines Dritten (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). „Berechtigtes Interesse“ ist ein unbestimmter Rechtsbegriff, zu dem die Erwägungsgründe 47–49 der DSGVO²⁰ immerhin Erläuterungen geben. Die „Artikel 29 Arbeitsgruppe“ der EU führt in einer Stellungnahme zu Richtlinie 95/46/EG²¹ aus:

„In Artikel 7 Buchstabe f ist die letzte von sechs Voraussetzungen für die gesetzlich zulässige Verarbeitung personenbezogener Daten aufgeführt. Im Klartext wird darin eine Prüfung der Ausgewogenheit zwischen dem berechtigten Interesse des für die Verarbeitung Verantwortlichen oder Dritter, denen die Daten übermittelt werden, und den Interessen oder Grundrechten der betroffenen Person gefordert. Das Ergebnis dieser Prüfung der Ausgewogenheit der Interessen entscheidet darüber, ob Artikel 7 Buchstabe f als Rechtsgrundlage für eine Verarbeitung geltend gemacht werden kann.“²²

Unklar ist, inwiefern diese Prüfung zwischen den Rechten betroffener Personen und den „berechtigten Interessen“ faktisch stattfindet.

Relevant sind diese Themen aber nicht nur für die von der Datenverarbeitung betroffenen Personen, sondern auch für die Bibliotheken/Einrichtungen, die Vertragspartner der Verlage sind. Es ist nämlich anzunehmen, dass eine gemeinsame Verantwortung im Sinne von Art. 26 DSGVO vorliegt, weil die Bibliothek/Einrichtung die Datenverarbeitung durch die Verlage ermöglicht und selbst von der Datenverarbeitung (auch nur mittelbar) profitiert.²³ Bibliotheken vermitteln für ihre Einrichtungen den Zugang der Forschenden zu Verlagsplattformen, wodurch erst deren personenbezogene Daten durch die Verlage genutzt werden können. Die Bibliotheken erhalten von den Verlagen Statistiken, die teilweise nur auf Grundlage einer Identifikation der Nutzenden erhoben werden können, also das Datentracking voraussetzen. Bei der Verifikation der Autor*innen arbeiten Verlage und Bibliotheken eng zusammen, oft in einem gemeinsam genutzten Dashboard. Wenn eine solche gemeinsame Verantwortung vorliegt, dann können gemäß Art. 26 Abs. 3 DSGVO die betroffenen Personen Ansprüche

20 Vgl. <https://dsgvo-gesetz.de/erwaegungsgruende/nr-47/>, Stand: 01.10.2024.

21 Die Richtlinie 95/46/EG vom 24. Oktober 1995 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten und zum freien Datenverkehr wurde 2016 von der DSGVO abgelöst. Artikel 7 der Richtlinie entspricht sinngemäß Artikel 6 der DSGVO.

22 Artikel-29-Datenschutzgruppe: Stellungnahme 06/2014 zum Begriff des berechtigten Interesses des für die Verarbeitung Verantwortlichen gemäß Artikel 7 der Richtlinie 95/46/EG, 2014, https://ec.europa.eu/justice/article-29/documentation/opinion-recommendation/files/2014/wp217_de.pdf, Stand: 01.10.2024.

23 Beurskens, Michael: Wissenschaftstracking. Rechtliche Einführung, 2024, <https://www.dfg.de/resource/blob/329532/30b36867841f89efa6473cf30190bf6a/lis-awbi-folien-webinar-science-tracking-20240311-data.pdf>, Stand: 01.10.2024.

gegen jeden Verantwortlichen geltend machen. Die Bibliothek würde dann also – jedenfalls zunächst – gegenüber betroffenen Personen aus ihrer Einrichtung auch für Verstöße des Verlags haften.²⁴

5. Reaktionen von Wissenschaft und Bibliotheken

Seit einigen Jahren gibt es eine Gegenbewegung aus Wissenschaft und Bibliotheken zu den Data-Analytics-Ansätzen mancher Verlage²⁵ und den damit verbundenen Datentracking-Aktivitäten. International ist beispielsweise die frühe Publikation von Cody Hanson²⁶ aus dem Jahr 2019 zu nennen. Es folgten Veröffentlichungen von SPARC zu Überwachungsmechanismen der Verlage im Allgemeinen²⁷ und von Elsevier im Speziellen²⁸ sowie der Beitrag „Surveillance Publishing“ von Jefferson Pooley²⁹ und die Monographie „Data Cartels“ von Sarah Lamdan³⁰. Eine amerikanische Menschenrechtsorganisation hat sich klar gegen derartige Aktivitäten positioniert.³¹

In Deutschland ist u.a. das Engagement von Renke Siems³² und Gerhard Lauer³³ hervorzuheben. Nach einer Beschäftigung des Ausschusses für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) der DFG mit dem Themenkomplex hat dieser 2021 ein Positionspapier³⁴ veröffentlicht. Es folgte eine Aufarbeitung des Themas in der Zeitschrift ABI Technik³⁵ mittels drei Beiträgen und einer Replik von Springer Nature. Der AWBI hat im Weiteren eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die das Thema weiterbearbeiten sollte. Bei der BiblioCon 2023 wurde das Thema in einer Podiumsdiskussion³⁶ und einem Hands-on Lab³⁷ behandelt und die DEAL-Verhandlungen wurden mittels

- 24 Härtung Rechtsanwälte PartGmbH: Datenschutzrechtliche Anforderungen im Rahmen des DEAL-Projektes, 2023.
- 25 Schonfeld, Roger C.: The Supercontinent of Scholarly Publishing?, 2018, <https://scholarlykitchen.sspnet.org/2018/05/03/supercontinent-scholarly-publishing>, Stand: 01.10.2024.
- 26 Hanson, Cody: User Tracking on Academic Publisher Platforms, 2019, <https://www.codyh.com/writing/tracking.html>, Stand: 01.10.2024.
- 27 SPARC: Addressing the Alarming Systems of Surveillance Built By Library Vendors, 2021, <https://sparcopen.org/news/2021/addressing-the-alarming-systems-of-surveillance-built-by-library-vendors/>, Stand: 01.10.2024.
- 28 SPARC: Navigating Risk in Vendor Data Privacy. An Analysis of Elsevier's ScienceDirect, 2023, <https://doi.org/10.5281/zenodo.10078610>.
- 29 Pooley, Jefferson: Surveillance Publishing, in: Elephant in the Lab, 2022, <https://doi.org/10.5281/zenodo.6384605>.
- 30 Lamdan: Data cartels, 2022.
- 31 Tall, Vasudha: ACLU Calls On Tech Companies to End Their Alliance with ICE and CBP, American Civil Liberties Union 2020, <https://www.aclu.org/news/immigrants-rights/aclu-calls-on-tech-companies-to-end-their-alliance-with-ice-and-cbp>, Stand: 01.10.2024.
- 32 Siems, Renke: When your journal reads you. User tracking on science publisher platforms, in: Elephant in the Lab, 2021, <https://doi.org/10.5281/zenodo.4683778>; Siems, Renke: Das Lesen der Anderen, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 9 (1), 2022, 1–25, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5797>.
- 33 Lauer, Gerhard: Datentracking in den Wissenschaften, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 9 (1), 2022, S. 1–13, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5796>.
- 34 DFG-Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme. Datentracking in der Wissenschaft: Aggregation und Verwendung bzw. Verkauf von Nutzungsdaten durch Wissenschaftsverlage, 2021.
- 35 Freiberg, Michael: Third-Party-Tracking bei Wiley und Springer, in: ABI Technik 42 (2), 2022, S. 96–104, <https://doi.org/10.1515/abitech-2022-0017>; Reuter, Peter; Söllner, Konstanze: Datentracking in der Wissenschaft. Ein Sonderfall?, in: ABI Technik 42 (2), 2022, S. 94–95, <https://doi.org/10.1515/abitech-2022-0016>; Roßnagel, Alexander: Third-Party-Tracking. Ein Problem aus Sicht des Datenschutzes?, in: ABI Technik 42 (2), 2022, S. 105–107, <https://doi.org/10.1515/abitech-2022-0018>; Springer Nature Group: Kurzstatement von Springer Nature, in: ABI Technik 42 (2), 2022, S. 108, <https://doi.org/10.1515/abitech-2022-0019>.
- 36 Bilic-Merdes, Michaela; Lauer, Gerhard: Datentracking. Gefahr für die Freiheit der Wissenschaft?, 2023 (111. BiblioCon), <https://dbt2023.abstractserver.com/program/#/details/presentations/424>, Stand: 01.10.2024.
- 37 Seltmann, Melanie; Siems, Renke; Steyer, Timo u.a.: „Alles DSGVO-konform! – Wirklich?“, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 10 (4), 2023, S. 1–10, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5958>.

Rechtsgutachten unterstützt, die 2024 im Zuge einer gemeinsamen Publikation³⁸ der Arbeitsgruppe veröffentlicht wurden.

6. DEAL-Verträge und Datentracking

Nachfolgend wird dargelegt, wie in den drei im Jahr 2023 von der MPDL Services gGmbH (MPDLS) abgeschlossenen DEAL-Verträgen mit Elsevier³⁹, Wiley⁴⁰ und Springer Nature⁴¹ einzelne Datenschutzaspekte geregelt wurden, zunächst in einer Übersicht (Tabelle 1).

Tabelle 1: Regelungen ausgewählter Aspekte mit Datenschutzrelevanz in den DEAL-Verträgen⁴²

	Wiley	Elsevier	Springer Nature
Gemeinsame Verarbeitung	Von Verlagen abgelehnt, stattdessen ein Workaround		
Tracking	Erlaubt bei legitimen Interessen		Nur zur Vertragserfüllung
Wiederherstellung von Cookies	Verlag unternimmt angemessene Anstrengungen	Der Verlag unterlässt es	
Speicherdauer Cookies	Keine Begrenzung		Maximal 1 Monat
Datentransfer	Erlaubt gemäß Art. 44 ff DSGVO		nur mit Zustimmung der MPDLS
Speicherdauer volle IP-Adresse	Nicht länger als notwendig; gemeinsamer Workshop		Maximal 48 Stunden

Bei allen drei Verlagen war die Frage strittig, ob eine *gemeinsame Verantwortlichkeit* (Art. 26 Abs. 1 S. 1 DSGVO) vorliegt: Während die Jurist*innen der DFG-Arbeitsgruppe und der beteiligten Anwaltskanzlei und mit ihnen auch die DEAL-Verhandlungsgruppe deren Vorliegen bejahten, haben die Jurist*innen aller drei Verlage das Vorliegen verneint: Nach Meinung der Verlage sind die Verarbeitungsschritte klar voneinander abgrenzt und eindeutig jeweils einer Sphäre zugeordnet. Der Dissens konnte auch in mehreren Verhandlungsrunden speziell zu dieser Fragestellung nicht ausgeräumt werden. Letztlich einigte man sich auf einen Workaround: In den DEAL-Verträgen wird postuliert, dass keine gemeinsame Verantwortung vorliegt. Sollte ein Gericht oder eine Datenschutzbehörde

38 Altschaffel, Beurskens, Dittmann, Horstmann, Kiltz, Lauer, Ludwig, Mittermaier, Stump: Datentracking und DEAL, 2024.
39 Elsevier B.V.; MPDL Services gGmbH: Projekt DEAL. Elsevier Publish and Read Agreement, 2023, <https://dx.doi.org/10.17617/2.3523659>.
40 Wiley-VCH GmbH; MPDL Services gGmbH: Projekt DEAL. Wiley Publish and Access Agreement, 2024–2028, 2023, <https://dx.doi.org/10.17617/2.3551268>.
41 Springer Nature Customer Service Center GmbH; MPDL Services gGmbH: Projekt DEAL. Springer Nature Publish and Read Agreement, 2024–2028, <https://doi.org/10.17617/2.3551270>.
42 Mittermaier: Datenschutz und Datentracking in Verlagsverträgen, 2024.

ein Vorliegen bejahen, so verpflichten sich die Vertragsparteien, eine Regelung der gemeinsamen Verantwortung zu vereinbaren. Der jeweilige Verlag verpflichtet sich darüber hinaus, die MPDLs und alle Teilnehmereinrichtungen von eventuellen Strafzahlungen freizustellen.

Außer Frage steht, dass zur Umsetzung der Verträge Daten von Nutzenden erfasst, verarbeitet und verwendet werden müssen. Über das, was über das zwingend Notwendige hinaus geschieht – und darunter fällt auch das *Datentracking* – wurde in den DEAL-Verträgen erstmals in derartigen Verlagsverträgen Regelungen getroffen und so zumindest die Transparenz darüber verbessert, was getrackt wird. Unterbunden wird das Tracking aber nicht generell. Wortgleich zur ohnehin bestehenden gesetzlichen Lage ist Datentracking erlaubt, wenn Nutzende selbst zustimmen oder wenn es zur Erfüllung einer vertraglichen oder rechtlichen Verpflichtung notwendig ist. Im Unterschied zu Springer Nature ist bei Elsevier und Wiley das Datentracking darüber hinaus erlaubt, wenn berechtigtes Interesse gemäß Art. 6 Abs. 1 (f) DSGVO vorliegt. Zu den Problemen mit diesem „Gummiparagraphen“ sei auf die Ausführungen in Abschnitt 4 verwiesen. Es wird zu beobachten und ggf. auch zu überprüfen sein, wie Wiley und Elsevier diese Möglichkeiten nutzen und die Abwägungen vornehmen (vgl. hierzu besonders Seite 76 f. der einschlägigen Stellungnahme⁴³). Bei Springer Nature haben Nutzende es selbst in der Hand, nicht-essentielle Cookies zu verweigern und dadurch im Ergebnis Datentracking weitgehend zu unterbinden.

Cookies können bekanntlich von Nutzenden selbst per Browsereinstellung zum Sitzungsende automatisiert gelöscht werden. Elsevier und Springer Nature haben sich verpflichtet, keine Techniken zur *Wiederherstellung gelöschter Cookies* einzusetzen. Wiley hat sich diesbezüglich nur zu „angemessenen Anstrengungen“ verpflichtet. Alle Verlage haben sich verpflichtet, eine *Cookie-Management-Plattform* einzurichten, auf der Nutzer*innen Informationen für ihre Entscheidung über Umfang und Art des Datentrackings, dem sie zustimmen, finden können. Diese ist allerdings gesetzlich ohnehin stets notwendig, wenn nicht nur essentielle Cookies gespeichert werden sollen.

Hinsichtlich der Speicherdauer von Cookies sieht der Vertrag mit Springer Nature eine Begrenzung auf einen Monat oder kürzer vor; eine derartig klare Verpflichtung fehlt bei Wiley und Elsevier. Die konkrete Situation hinsichtlich der zwangsweise gespeicherten essentiellen Cookies der Plattformen der DEAL-Verlage und ergänzend dazu von je drei ausländischen und drei deutschen Verlagen waren bei einer Stichprobe wie folgt (Tabelle 2):

43 Artikel-29-Datenschutzgruppe: Stellungnahme 06/2014 zum Begriff des berechtigten Interesses des für die Verarbeitung Verantwortlichen gemäß Artikel 7 der Richtlinie 95/46/EG, 2014.

Tabelle 2: Charakteristik der essentiellen Cookies bei verschiedenen Verlagen am 15.06.2024. IP-Adresse 134.94.59.79 (IP-Bereich des Forschungszentrums Jülich). Verwendeter Browser: Firefox V115.12.0esr. Die Angaben zu den Verlagen oberhalb der dicken Linie wurden der jeweiligen Cookie-Management-Plattform entnommen, die Angaben zu den Verlagen unterhalb der dicken Linie indirekt durch den Vergleich der gespeicherten Cookies bei Nutzung der Verlagsseite und nach Schließen und Neustart des Browsers.

Verlag	Essential Cookies gesamt	Session Cookies	Speicherung bis 48 Stunden	Speicherung 3 bis 300 Tage	Speicherung über 300 Tage	unbekannte Speicher- dauer
Wiley	7				2	5
Elsevier	27	12		5	10	
Springer Nature	22					22
MDPI	25	12		3	10	
Frontiers	1					1
ACS	13	7				6
De Gruyter	5	1				4
Hogrefe	4					4
Thieme	5	3				2

Bei den DEAL-Verlagen sowie bei MDPI konnten die Angaben der jeweiligen Cookie-Management-Plattform entnommen werden. Bei Wiley fehlte allerdings bei einigen und bei Springer Nature sogar bei allen Cookies die Angabe der Speicherdauer. Daher kann nicht überprüft werden, ob Springer Nature die Beschränkung auf eine Speicherdauer von maximal 48 Stunden tatsächlich einhält. Elsevier, Wiley und MDPI haben (angeblich) essentiell notwendige Cookies mit Speicherdauern von über 300 Tagen (zumeist rund 1 Jahr, bei MDPI auch bis zu 1.800 Tage). Es ist schwer nachzuvollziehen, inwiefern diese Speicherdauer zur Erbringung des angefragten Dienstes notwendig sein soll. Dies gilt erst recht, wenn, wie bei MDPI, zwangsweise Cookies der Social-Media-Plattform LinkedIn gesetzt werden.

Bei den anderen untersuchten Verlagen (in Tabelle 2 unterhalb der dicken Linie) existieren zwar allgemeine Aussagen über Cookies, aber keine Cookie-Management-Plattform. Ohne sie dürfen gesetzlich nur technisch notwendige (essentielle) Cookies gespeichert werden. Um zumindest eine Abschätzung der Aktivitäten vorzunehmen, wurden die Verlagsplattformen besucht und dann in den Firefox-Einstellungen überprüft, wie viele Cookies gespeichert wurden (Spalte „Essential Cookies insgesamt“). Danach wurde der Browser geschlossen und neu gestartet. Die nun noch verzeichneten Cookies zählen zu „unbekannte Speicherdauer“ und die Differenz aus beiden Größen zu „Session Cookies“.

Für Springer Nature war das Thema „Datentransfer“ nachrangig, weil die Datenverarbeitung in der EU und der Schweiz stattfindet. Der Vertrag bietet ein faktisches Mitspracherecht, denn der Datentransfer in ein Drittland ohne Angemessenheitsabkommen bedarf der vorherigen Zustimmung der MPDLS. Dagegen bestanden Elsevier und Wiley mit Verweis auf die (IT-)Strukturen in ihren globalen Konzern auf die Möglichkeit eines solchen Datentransfers außerhalb Europas. Hier sehen die Verträge keine Mitsprache der MPDLS vor; der Datentransfer außerhalb der EU ist bei Vorliegen der Voraussetzungen der Art. 44 ff. DSGVO erlaubt. Dies umfasst neben den Angemessenheitsbeschlüssen (Art. 45

DSGVO) auch bloß vertragliche Garantien der Verantwortlichen (Art. 46 DSGVO). Damit kann kaum noch von einem dem europäischen Rechtsrahmen angemessenen Datenschutzniveau gesprochen werden, denn die Daten der Angehörigen deutscher Wissenschaftseinrichtungen können auch in Ländern wie Indien, der VR China, den USA oder auch den Philippinen verarbeitet werden.⁴⁴ Allerdings wird bei beiden Verlagen nicht ohne Weiteres klar, ob personenbezogene Daten aus Deutschland tatsächlich in diese Länder transferiert werden, und wenn doch, unter welchen Rahmenbedingungen dies erfolgt. Klar ist jedenfalls, dass beide Verlage ihre Zeitschriften (auch) bei Cloud-Anbietern mit Sitz in den USA hosten und dass das Open Access Agreement Team von Elsevier in Chennai (Indien) arbeitet. Da die Verträge keine gemeinsame Verantwortlichkeit vorsehen (siehe oben), gibt es keine Kontroll- oder Auskunftsrechte der Teilnehmereinrichtungen und der MPDLs. Allerdings haben Wissenschaftler*innen ein detailliertes Auskunftsrecht über die Verarbeitung ihrer Daten (Art. 15 DSGVO). Daher sind Auskunftsanfragen ein möglicher Weg, die rechtliche Grauzone aufzuheben.

Mit Blick auf die *Datensparsamkeit* wurde versucht, die Verlage dazu zu bringen, die volle IP-Adresse nur möglichst kurz zu speichern. Die für die Erstellung und Nachvollziehbarkeit der COUNTER-Statistiken möglicherweise längerfristig notwendige Speicherung der IP-Adressen könnte nach Löschung der beiden letzten Oktette bei IPv4 auch in anonymisierter Form erfolgen. Springer Nature hat dieser Maßnahme zugestimmt. Mit Elsevier und Wiley konnte dies nicht vereinbart werden, aber es werden im ersten Vertragsjahr zumindest Workshops zur weiteren Erörterung des Sachverhalts durchgeführt.

7. Zusammenfassung und Bewertung

Wissenschaftstracking eröffnet – insbesondere auch beim Einsatz von Verfahren der Künstlichen Intelligenz – neue Geschäftsfelder für Verlage, die mit herkömmlicher Verlagstätigkeit nur noch wenig zu tun haben.⁴⁵ Für die abwehrende Haltung der Verlage in den DEAL-Verhandlungen ist neben wirtschaftlichen Interessen sehr wahrscheinlich auch bedeutend, dass Präzedenzfälle und die damit verbundenen Auswirkungen auf ihre Verträge mit anderen (internationalen) Wissenschaftseinrichtungen vermieden werden sollen, z.B. mit Blick auf die gemeinsame Verantwortlichkeit.

Insgesamt bringen die Regelungen zum Datenschutz etwas Licht und – bei Elsevier und Wiley – zugleich auch viel Schatten: Einerseits gelang es erstmals in nationalen Verträgen, deutlich konkretere Bestimmungen zum Datenschutz zu vereinbaren. Andererseits ist mit Bedauern festzustellen, dass insbesondere beim Datentracking fast nur eine Wiederholung der gesetzlichen Vorgaben erfolgt. Insofern bringen die Verträge kaum Mehrwert gegenüber der geltenden Gesetzeslage.

44 Elsevier Privacy Policy (Stand 22.05.2024): „Your personal information may be stored and processed in your region or another country where Elsevier companies and their service providers maintain servers and facilities, including Australia, China, France, Germany, India, Ireland, the Netherlands, the Philippines, Singapore, the United Kingdom, and the United States.“ <https://www.elsevier.com/de-de/legal/privacy-policy>, Zugriff: 01.10.2024.

Wiley Privacy Policy (Stand 02.07.2024): „We may transfer, store or process personal information in any country where Wiley or its service providers operate. This includes the United States, the United Kingdom, Germany, Singapore, Brazil, India, Sri Lanka, Australia, the Philippines, and China.“ <https://www.wiley.com/en-us/privacy>, Zugriff: 01.10.2024.

45 Beispiele hierfür sind die Entwicklung von Scopus AI durch Elsevier und der Verkauf von Texten an KI-Firmen ohne Einwilligung der Autor*innen durch Wiley, Oxford University Press und Taylor&Francis <https://www.thebookseller.com/news/wiley-cambridge-university-press-and-oxford-university-press-confirm-ai-partnerships>.

In der Haftungsfrage konnte keine Joint-Controller-Vereinbarung erzielt werden, aber zumindest eine Freistellungsklausel, die Einrichtungen wie die Bibliotheken vor evtl. finanziellen Forderungen schützt. Unbefriedigend ist auch die uneinheitliche und vielfach nicht ausreichende Sicherung des Datenschutzniveaus in Bezug auf Datenverarbeitung außerhalb Europas. Hier konnten sich die Verlage auf die gelockerten Regelungen der Europäischen Union zurückziehen, sodass im Ergebnis außer bei Springer Nature nur ansatzweise zu greifen ist, ob und wie Daten außerhalb Europas weiterverarbeitet werden.⁴⁶

Aus den Erfahrungen der drei DEAL-Verhandlungen sowie aus den Entwicklungen in Richtung immer detaillierter Datentracking-Techniken ist zu lernen, dass der Datenschutz frühzeitig Teil der Vertragsverhandlungen mit den Verlagen werden muss, und nicht erst nach der Einigung auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen diskutiert werden sollte – dann ohne die Möglichkeit, Druck auszuüben. Hierfür sollten auch Musterklauseln erarbeitet werden. Eine Abstimmung der Wissenschaftseinrichtungen auf europäischer Ebene zur besseren Regulierung des Datentracking ist dringend vorzubereiten.

Die in den DEAL-Verträgen mit Elsevier und Wiley vereinbarten Workshops haben bei Finalisierung dieses Beitrags im September 2024 noch nicht stattgefunden. Es bleibt abzuwarten, ob die Verlage angesichts ihrer Oligopol-Struktur bereit sind, das Double Dipping 2.0 zu beenden und sie sich stattdessen in einem partnerschaftlichen Dialog mit den Wissenschaften die Grundsätze der Transparenz, Datensparsamkeit und Green-IT zu eigen machen werden.

Disclaimer

Der Autor ist Mitglied der DEAL-Gruppe und war an DEAL-Verhandlungen beteiligt. Er war außerdem Mitglied der AWBI/DEAL-Ad hoc-Arbeitsgruppe „Datentracking“. Keine Aussage in diesem Beitrag soll als Behauptung interpretiert werden, Verlage würden gegen gesetzliche Bestimmungen verstoßen.

Danksagung

Der Autor dankt den anonymen Gutachtenden für wertvolle Hinweise zu einer früheren Fassung des Manuskripts.

Literaturverzeichnis

- Altschaffel, Robert; Beurskens, Michael; Dittmann, Jana u.a.: Datentracking und DEAL. Zu den Verhandlungen 2022/2023 und den Folgen für die wissenschaftlichen Bibliotheken, in: Recht und Zugang 5 (1), 2024, S. 23–40, <https://doi.org/10.5771/2699-1284-2024-1-23>.
- Artikel-29-Datenschutzgruppe: Stellungnahme 06/2014 zum Begriff des berechtigten Interesses des für die Verarbeitung Verantwortlichen gemäß Artikel 7 der Richtlinie 95/46/EG, 2014,

⁴⁶ Vgl. hierzu auch <https://www.dfg.de/de/service/presse/pressemitteilungen/2024/pressemitteilung-nr-37>.

- https://ec.europa.eu/justice/article-29/documentation/opinion-recommendation/files/2014/wp217_de.pdf, Stand: 11.10.2024.
- Bettinger, Eliza C.; Bursic, Meryl; Chandler, Adam: Disrupting the Digital Status Quo. Why and How to Staff for Privacy in Academic Libraries, 2023, <https://publish.illinois.edu/licensingprivacy/files/2023/06/Whitepaper-on-Privacy-Staffing-Licensing-Privacy.pdf>, Stand: 11.10.2024.
 - Beurskens, Michael: Wissenschaftstracking. Rechtliche Einführung, 2024, <https://www.dfg.de/resource/blob/329532/30b36867841f89efa6473cf30190bf6a/lis-awbi-folien-webinar-science-tracking-20240311-data.pdf>, Stand: 11.10.2024.
 - Biddle, Sam: LexisNexis Is Selling Your Personal Data to ICE So It Can Try to Predict Crimes, 2023, <https://theintercept.com/2023/06/20/lexisnexis-ice-surveillance-license-plates/>, Stand: 11.10.2024.
 - Bilic-Merdes, Michaela: Datentracking. Gefahr für die Wissenschaft?, Stuttgart 29.09.2023 (Workshop verTRACKte Infrastruktur?).
 - Bilic-Merdes, Michaela; Lauer, Gerhard: Datentracking. Gefahr für die Freiheit der Wissenschaft?, 2023 (111. BiblioCon). <https://dbt2023.abstractserver.com/program/#/details/presentations/424>, Stand: 11.10.2024.
 - DFG-Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme. Datentracking in der Wissenschaft: Aggregation und Verwendung bzw. Verkauf von Nutzungsdaten durch Wissenschaftsverlage, 2021, <https://doi.org/10.5281/zenodo.5900759>.
 - Elsevier B.V.; MPDL Services gGmbH: Projekt DEAL. Elsevier Publish and Read Agreement, 2023, <https://dx.doi.org/10.17617/2.3523659>.
 - Freiberg, Michael: Third-Party-Tracking bei Wiley und Springer, in: ABI Technik 42 (2), 2022, S. 96–104, <https://doi.org/10.1515/abitech-2022-0017>.
 - Hanson, Cody: User Tracking on Academic Publisher Platforms, 2019, <https://www.codyh.com/writing/tracking.html>, Stand: 11.10.2024.
 - Härtig Rechtsanwälte PartGmbH: Datenschutzrechtliche Anforderungen im Rahmen des DEAL-Projektes, 2023.
 - John Wiley & Sons Inc.: Privacy policy, 2024, <https://www.wiley.com/en-us/privacy>, Stand: 11.10.2024.
 - Kiltz, Stefan; Altschaffel, Robert; Dittmann, Jana: Science-Tracker Fingerprinting with Uncertainty. Selected Common Characteristics of Publishers from Network to Application Trackers on the Example of Web, App and Email, in: Buchmann, Erik; Veith, Eric; Cavendish, Dirceu (Hg.): SECURWARE 2023. The Seventeenth International Conference on Emerging Security Information, Systems and Technologies : September 25–29, 2023, Porto, Portugal, Wilmington, DE, USA 2023, 88–97, https://www.thinkmind.org/articles/securware_2023_1_150_30092.pdf, Stand: 11.10.2024.
 - Lamdan, Sarah: Data cartels. The companies that control and monopolize our information, Stanford, California 2022.
 - Lauer, Gerhard: Datentracking in den Wissenschaften, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 9 (1), 2022, S. 1–13, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5796>.
 - Mittermaier, Bernhard: Double Dipping beim Hybrid Open Access. Chimäre oder Realität?, in: Informationspraxis 1 (1), 2015, S. 1–25, <https://doi.org/10.11588/ip.2015.1.18274>.

- Mittermaier, Bernhard: Datenschutz und Datentracking in Verlagsverträgen. 112. BiblioCon Hamburg, 2024, <https://doi.org/10.34734/FZJ-2024-03527>.
- Pooley, Jefferson: Surveillance Publishing, in: Elephant in the Lab, 2022, <https://doi.org/10.5281/zenodo.6384605>.
- Reuter, Peter; Söllner, Konstanze: Datentracking in der Wissenschaft. Ein Sonderfall?, in: ABI Technik 42 (2), 2022, S. 94–95, <https://doi.org/10.1515/abitech-2022-0016>.
- Roßnagel, Alexander: Third-Party-Tracking. Ein Problem aus Sicht des Datenschutzes?, in: ABI Technik 42 (2), 2022, S. 105–107, <https://doi.org/10.1515/abitech-2022-0018>.
- Schonfeld, Roger C.: The Supercontinent of Scholarly Publishing?, 2018, <https://scholarlykitchen.sspnet.org/2018/05/03/supercontinent-scholarly-publishing>, Stand: 11.10.2024.
- Schreiber, Kristina: Bezahlen mit Daten, 2021, <https://digitalisierungsrecht.eu/bezahlen-mit-daten/>, Stand: 11.10.2024.
- Seltmann, Melanie; Siems, Renke; Steyer, Timo u.a.: „Alles DSGVO-konform! – Wirklich?“, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 10 (4), 2023, S. 1–10, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5958>.
- Siems, Renke: When your journal reads you. User tracking on science publisher platforms, in: Elephant in the Lab, 2021, <https://doi.org/10.5281/zenodo.4683778>.
- Siems, Renke: Das Lesen der Anderen, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 9 (1), 2022, 1–25, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5797>.
- SPARC: Addressing the Alarming Systems of Surveillance Built By Library Vendors, 2021, <https://sparcopen.org/news/2021/addressing-the-alarming-systems-of-surveillance-built-by-library-vendors/>, Stand: 11.10.2024.
- SPARC: Navigating Risk in Vendor Data Privacy. An Analysis of Elsevier's ScienceDirect, 2023, <https://doi.org/10.5281/zenodo.10078610>.
- Springer Nature Customer Service Center GmbH; MPDL Services gGmbH: Projekt DEAL. Springer Nature Publish and Read Agreement, 2024–2028, <https://doi.org/10.17617/2.3551270>.
- Springer Nature Group: Kurzstatement von Springer Nature, in: ABI Technik 42 (2), 2022, S. 108, <https://doi.org/10.1515/abitech-2022-0019>.
- Tall, Vasudha: ACLU Calls On Tech Companies to End Their Alliance with ICE and CBP, American Civil Liberties Union 2020, <https://www.aclu.org/news/immigrants-rights/aclu-calls-on-tech-companies-to-end-their-alliance-with-ice-and-cbp>, Stand: 11.10.2024.
- USASpending.gov: Definitive Contract PIID 70CMSD21C00000001, https://www.usaspending.gov/award/CONT_AWD_70CMSD21C00000001_7012_-NONE_-NONE-, Stand: 07.07.2024.
- Wiley-VCH GmbH; MPDL Services gGmbH: Projekt DEAL. Wiley Publish and Access Agreement, 2024–2028, 2023, <https://dx.doi.org/10.17617/2.3551268>.
- Zotzmann-Koch, Klaudia: Dann haben die halt meine Daten. Na und?! Ein Buch für alle, die nichts zu verbergen haben, Wien 2023.

Mit gutem Beispiel voran?

Fallstudie eines interdisziplinäres Open-Peer-Reviews

1. Einleitung

Open Science ist nicht mehr aus der Wissenschaft und aus wissenschaftlichen Bibliotheken wegzudenken. Die vielen Bausteine und Spielarten, die zu Open Science beitragen, von Open Access über Open Research Data bis hin zu Open Source Code, greifen dabei ineinander und machen Wissenschaft von der Planung bis zur Rezeption transparent und nachvollziehbar.¹ Wissenschaftliche Bibliotheken nehmen in vielen Fällen eine aktive Rolle ein, unterstützen Forschende und ihre Einrichtungen, geben Empfehlungen und gestalten Open Science selbst praktisch und strategisch mit.

Open-Peer-Review-Verfahren sind dabei konsequenterweise ebenfalls Thema, werden diskutiert und im Sinne von Open Science als Alternative dargestellt oder gar empfohlen. Hierbei erfolgt der Bezug auf das Ideal von Open Science wie auch auf Studien zu Ergebnissen und zur Wirksamkeit von offenen gegenüber geschlossenen Begutachtungsverfahren, auch wenn es an solchen Studien noch mangelt.² Weniger Fokus liegt meist auf der Perspektive der Autor*innen und deren Erleben eines Open-Peer-Review-Verfahrens, weder in Studien noch in Empfehlungen. Hier setzt der vorliegende Beitrag an und ermöglicht eine Innensicht auf ein Open-Peer-Review-Verfahren aus Sicht der Autor*innen, die versuchen mit gutem Beispiel voranzugehen. Diese Sicht kann in Gesprächen mit Forschenden dazu beitragen, deren Bedenken wahrzunehmen und zu adressieren.³

2. Der Referenzrahmen

Auch externe Wissenschaftskommunikation, konkret in den Formen *Science-to-Public* und *Public-to-Science*, in denen Wissenschaft und Gesellschaft in den Austausch eintreten, ist weder aus der Dissemination von Wissenschaft, aus dem Vermitteln und Erlernen von Scientific Literacy, aus Partizipationsprozessen, noch aus öffentlichen und auch immer weniger aus wissenschaftlichen Bibliotheken wegzudenken.⁴ Gegenstand dieses Erfahrungsberichts ist daher das Open-Peer-Review-Verfahren des Referenzrahmens für eigenständige digitale Wissenschaftskommunikation durch Forschende.⁵ Obgleich der Referenzrahmen selbst für diesen Bericht lediglich „Mittel zum Zweck“ ist und nicht der eigentliche Untersuchungsgegenstand, wird er im Folgenden in seinen wesentlichen Punkten kurz ausgeführt, um dessen potenzielle Begutachtende und Zielgruppe besser einschätzen zu können.

1 UNESCO: Online Open Access programme and meeting document Understanding open science, UNESCO, 11.2022, <https://doi.org/10.54677/UTCD9302>.

2 Schmidt, Birgit; Ross-Hellauer, Tony; Edig, Xenia van u.a.: Ten considerations for open peer review, 29.06.2018, S. 5, <https://doi.org/10.12688/f1000research.15334.1>.

3 Dieser Beitrag bezieht sich auf den Vortrag der Autorinnen mit dem Titel „Die Rolle der Community im Open Public Peer Review des Referenzrahmens für eigenständige digitale Wissenschaftskommunikation“ am 05.06.2024 bei der 112. BiblioCon 2024 in Hamburg, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-190094>.

4 Frick, Claudia; Seltmann, Melanie: Wissenschaftskommunikation, in: Engelkenmeier, Ute; Keller-Loibl, Kerstin; Schmid-Ruhe, Bernd u.a. (Hg.): Handbuch Bibliothekspädagogik, 2024, S. 291–304, <https://doi.org/10.1515/9783111032030-027>.

5 Frick, Claudia; Seltmann, Melanie: Referenzrahmen für eigenständige digitale Wissenschaftskommunikation durch Forschende, in: Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften 2024 (3), https://doi.org/10.17175/wp_2023b_v2.

Im Referenzrahmen wurde erstmals versucht, die Kompetenzen zu erfassen und zu strukturieren, die für Forschende relevant sind, um eigenständige digitale Wissenschaftskommunikation mit der Gesellschaft nicht nur anzustoßen, sondern auch aktiv in einen Austausch einzutreten und ihn zu begleiten. Dies geschah zum einen durch Sichtung vorhandener Literatur verschiedener Disziplinen, zum anderen aus den eigenen Erfahrungen der Autorinnen sowohl in aktiver Wissenschaftskommunikation als auch bei der Vermittlung entsprechender Kompetenzen.

Die so zusammengetragenen Kompetenzen gliedern sich in 10 Teilkompetenzen, von denen 3 Teilkompetenzen anderen zugeordnet sind:

- Impulse geben
 - Plattform nutzen
 - Einheit produzieren
- Community managen
- Kanal konzipieren
- Rolle leben
- Zielgruppe erreichen
 - Ton treffen
- Wissenschaft öffnen
- Mit emotionalen Herausforderungen umgehen

Bereits hier wird deutlich, dass eine Strukturierung und Abgrenzung der Kompetenzen nicht einfach, dafür aber stets diskutierbar ist. Je nach Perspektive, Kontext und Herangehensweise kann eine andere Strukturierung passender sein. Ähnliches gilt für die Aufteilung in Niveaustufen dieser Teilkompetenzen (A1–C2). Auch hier gibt es andere Möglichkeiten, die Ausprägung der Kompetenzen darzustellen. Da das Unterfangen, einen solchen Referenzrahmen zu erstellen, das erste seiner Art ist, nur einen ersten Aufschlag, nur eine Möglichkeit der Strukturierung sowie nur eine Art der Erfassung der Ausprägungen darstellt und das Forschungsfeld gerade sehr aktiv ist, sollte und soll der Referenzrahmen keine unveränderliche Publikation sein. Um dem Rechnung zu tragen und Raum zu geben, fiel die Wahl auf das Publikationsformat Working Paper, welches zum einen die Vorläufigkeit signalisiert und zum anderen die Versionierung neuer Bearbeitungsstände zulässt.

Darüber hinaus stellte sich die Frage der Qualitätssicherung und Begutachtung sowie des Einholens von Feedback aus der Peer Community. Da der Referenzrahmen Forschende aller Disziplinen adressiert und die Kompetenzen viele Forschungsbereiche kreuzen, ist die Frage, wer die Peers eigentlich sind, nicht trivial zu beantworten. Während die bibliothekswissenschaftliche Community einen disziplinübergreifenden Blick hat, sollten auch Forschende aller Disziplinen und mit unterschiedlichen Erfahrungen in der Wissenschaftskommunikation die Chance für Kommentare und Feedback haben. Ein klassisches geschlossenes Peer-Review mit ein bis drei Begutachtenden und ohne Möglichkeit zur Interaktion kam daher nicht infrage.

Zudem wird Open Science nicht nur im Referenzrahmen als Kompetenz geführt, sondern sollte auch von den Mitgliedern der bibliothekswissenschaftlichen Community gelebt werden, so auch von den

Autorinnen des Referenzrahmens. Dementsprechend fiel die Wahl auf ein offenes Begutachtungsverfahren, das die Beteiligung und Interaktion vieler und unterschiedlicher Peers ermöglichte. Der passende Publikationsort für die offene Begutachtung eines Working Papers, der zugleich einen breiteren Bereich von Disziplinen abdeckt, fand sich in der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften (ZfdG).⁶

3. Offene Begutachtungsverfahren

3.1 Von Closed- zu Open-Peer-Review

Das Peer-Review wissenschaftlicher Veröffentlichungen ist noch immer ein wichtiger Standard der Qualitätssicherung. Es beruht auf der Begutachtung des eingereichten Manuskripts durch Forschende mit den passenden Fach- oder Methodenkompetenzen. Die Qualität des Reviews basiert dabei auf der Arbeit der begutachtenden Peers.⁷ An den klassischen Peer-Review-Verfahren gibt es viele Kritikpunkte, vor allem die starke Intransparenz, zeitlicher und personeller Aufwand sowie die fehlende Reproduzierbarkeit.⁸ Einige gehen sogar so weit, das klassische Peer-Review-Verfahren abschaffen zu wollen.⁹ Andere Ansätze wollen das klassische Peer-Review-Verfahren um Reproduktionsversuche ergänzen¹⁰ oder setzen auf die Öffnung des Peer-Reviews mit Hilfe von Open-Science-Praktiken hin zum Open-Peer-Review.

Open-Peer-Review beschreibt dabei keine fest vorgeschriebenen Schritte oder Komponenten, die offengelegt werden müssen, sondern ist als Oberbegriff zu verstehen, der verschiedene Praktiken umfassen kann. Neben der Offenlegung der Identität der Begutachtenden (*Open Identities*) vor, während oder nach dem Peer-Review kann dies unter anderem die Veröffentlichung der Peer-Review-Berichte (*Open Reports*), die Veröffentlichung des noch nicht begutachteten Manuskripts (*Open Preprint*), die Möglichkeit für alle, die möchten, das Manuskript selbst zu begutachten und zu kommentieren (*Open Participation*) oder die Interaktion zwischen den Begutachtenden (*Open Interaction*) umfassen.¹¹ Während die Praktik der offenen Beteiligung den Pool der potenziellen Begutachtenden nicht nur erhöht, sondern auch fachlich diversifiziert und somit Interdisziplinarität breiter zulässt, stärkt die Praktik der offenen Interaktion den Austausch innerhalb der Community und auch darüber hinaus. Eine Herabsetzung der Hürde für potenzielle Begutachtende kann beispielsweise dadurch erreicht werden, dass keine vollständigen Berichte verfasst werden müssen, sondern auch

6 Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften, <https://zfdg.de>, Stand: 26.06.2024.

7 Sedaghat, Ahmad R.; Bernal-Sprekelsen, Manuel; Fokkens, Wytse J. u.a.: How to be a good reviewer. A step-by-step guide for approaching peer review of a scientific manuscript, in: Laryngoscope Investigative Otolaryngology 9 (3), 2024, S. e1266, <https://doi.org/10.1002/lio2.1266>.

8 Dirnagl, Ulrich: Der Peer Review ist tot, lang lebe der Peer Review!, in: Laborjournal, 08.12.2020, https://www.laborjournal.de/rubric/narr/narr/n_20_10.php, Stand: 06.01.2021.

9 Heesen, Remco; Bright, Liam Kofi: Is Peer Review a Good Idea?, in: The British Journal for the Philosophy of Science 72 (3), 01.09.2021, S. 635–663, <https://doi.org/10.1093/bjps/axz029>.

10 Mitchell Crow, James: Peer-replication model aims to address science's 'reproducibility crisis', in: Nature, 13.03.2024, <https://doi.org/10.1038/d41586-024-00796-0>.

11 Ross-Hellauer, Tony: What is open peer review? A systematic review, in: F1000Research 6, 31.08.2017, S. 588, <https://doi.org/10.12688/f1000research.11369.2>.

Offenheit für kurze, gezielte und punktuelle Kommentare gegeben wird. Allerdings gibt es auch Studien, die nahelegen, dass offene Peer-Review-Verfahren die Qualität der Reviews nicht erhöhen und im Gegenteil implizieren, dass eine geringere Bereitschaft potenzieller Gutachtender denkbar ist.¹² Schmidt u.a. (2018) verweisen hingegen darauf, dass offene Begutachtungsverfahren zu qualitativ besseren Publikationen führen.¹³

Ross-Hellauer u.a. (2017) fanden bei der Befragung von Forschenden nach deren Einstellungen zu verschiedenen Open-Peer-Praktiken heraus, dass nach deren Ansicht die meisten Praktiken zu besseren Peer-Reviews führen. Die Ausnahme bilden hier *Open Identities*, weil sie zu weniger oder abgeschwächter Kritik führen könnten. Die Auffassung war, dass Begutachtende beim Review selbst entscheiden können sollten, ob ihre Namen veröffentlicht werden oder nicht.¹⁴ Bezüglich *Open Reports* waren die Befragten größtenteils der Meinung, dass die Veröffentlichung von Berichten nützliche Informationen für Lesende bereit halte und die Qualität der Reviews erhöhe. Aber auch hier wird angeführt, dass diese Praktik zu weniger kritischen Reviews führen könnte.¹⁵ Aus der Umfrage lässt sich zudem festhalten, dass zum einen Forschende aus den Geistes- und Sozialwissenschaften deutlich kritischer gegenüber Open-Peer-Review waren als Forschende aus den Naturwissenschaften. Zum anderen standen jüngere Forschende Open-Peer-Review-Verfahren deutlich offener gegenüber.¹⁶

Ross-Hellauer u.a. (2017) verweisen zudem darauf, dass die Entwicklung positiv sei und offene Verfahren zum Mainstream zu werden scheinen.¹⁷ Bei der Entscheidung für oder gegen ein Open-Peer-Review-Verfahren muss also vieles abgewogen werden. Welche konkreten Praktiken dann in einem Open-Peer-Review-Verfahren zum Einsatz kommen, ist von Publikationsort zu Publikationsort, aber manchmal auch innerhalb des Publikationsortes, verschieden.

3.2 Das Open-Public-Peer-Review der ZfdG

Bei der ZfdG können Autor*innen aus drei unterschiedlichen Peer-Review-Verfahren auswählen: Closed-Peer-Review, Open-Peer-Review oder Open-Public-Peer-Review. Beim Closed-Peer-Review findet die Begutachtung vor der Veröffentlichung statt, wobei der Single-Blind-Modus angewendet wird, d.h. „der*die Autor*in ist den Gutachter*innen bekannt, die Gutachter*innen bleiben gegenüber den Autor*innen aber anonym.“¹⁸ Beim Open-Peer-Review wird das Preprint der Publikation veröffentlicht (*Open Preprint*), daraufhin verfassen eingeladene Peers Gutachten, auf deren Grundlage die finale Fassung des Beitrags erarbeitet wird. Auch hier kommt der Single-Blind-Modus zum Einsatz.

12 Bianchi, Federico; Squazzoni, Flaminio: Can transparency undermine peer review? A simulation model of scientist behavior under open peer review, in: Science and Public Policy 49 (5), 01.10.2022, S. 792, <https://doi.org/10.1093/scipol/scac027>.

13 Schmidt u.a.: Ten considerations for open peer review, S. 3.

14 Ross-Hellauer, Tony; Deppe, Arvid; Schmidt, Birgit: Survey on open peer review. Attitudes and experience amongst editors, authors and reviewers, in: PLOS ONE 12 (12), 13.12.2017, S. 12–13, <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0189311>.

15 Ebd., S. 15.

16 Ebd., S. 16–19.

17 Ebd., S. 21.

18 Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften: R wie Review-Verfahren, 01.2023, <https://zfdg.de/r-wie-review-verfahren>, Stand: 18.06.2024.

Das Preprint bleibt neben der überarbeiteten Version online verfügbar und via DOI referenzierbar. Eine Ampelgrafik zeigt die Bewertungen der Begutachtenden an. Sollte ein Beitrag negativ bewertet werden, bleibt das Preprint online, die Ampelgrafik verbleibt jedoch auf rot.

Das Open-Public-Peer-Review funktioniert im ersten Schritt wie das Open-Peer-Review, allerdings wird der entsprechende Beitrag neben den zwei angefragten Begutachtenden auch für die Öffentlichkeit zur Begutachtung geöffnet (*Open Participation*). Für die Begutachtung wird das Online-Annotations-Tool Hypothesis¹⁹ verwendet. Dieses ermöglicht es Begutachtenden, kleinteilige Kommentare direkt an Textstellen zu heften. Gleichzeitig werden die Kommentare in Echtzeit sichtbar (*Open Reports*), alle Beteiligten können aufeinander antworten und so in Austausch kommen (*Open Interaction*).²⁰ Damit werden die Prinzipien *Open Preprint* und *Open Reports*, aber auch *Open Participation* und *Open Interaction* angewendet. Da der Name bei Hypothesis frei wählbar ist, können sich Begutachtende frei entscheiden, ob sie ihren Klarnamen nutzen (*Open Identities*) oder anonym bleiben wollen. Damit entspricht das Open-Public-Peer-Review-Verfahren der ZfdG den „Empfehlungen“ von Ross-Hellauer u.a. (2017).

Die Auswertung der ZfdG über die gewählten Review-Verfahren der von ihnen publizierten Beiträge im Zeitraum 2015 bis 2023 zeigt, dass ein Großteil der Autor*innen sich für das Open-Peer-Review entscheiden (64%), ein deutlich kleinerer Teil für ein Open-Public-Peer-Review (23%) und ein noch kleinerer Teil für ein Closed-Peer-Review (13%).²¹ Zu beachten ist jedoch, dass die Rubrik Working Paper immer im Open-Public-Peer-Review durchgeführt wird. Bei den Jahreshäften der ZfdG sowie bei den Sonderbänden nimmt die Präferenz des Open-Public-Peer-Review-Verfahrens immer mehr zu.

4. Open-Public-Peer-Review des Referenzrahmens

Der Referenzrahmen wurde vom 15. Juni bis 18. August 2023 im Open-Public-Peer-Review-Verfahren der ZfdG begutachtet. Zur Auswertung der Kommentare, die im Zeitraum der Begutachtung abgegeben wurden, erfolgte zunächst ein Export aus Hypothesis. Daraufhin wurden induktiv durch die Autorinnen Kategorien entwickelt, mit denen die vergebenen Kommentare annotiert wurden. Anzumerken ist hierbei, dass jedem Kommentar jeweils nur eine Kategorie zugeordnet wurde (Tab. 1). Bereits entwickelte Kategoriensysteme, wie bspw. das von Bornmann u.a. (2008, 2012) induktiv entwickelte, erwiesen sich als zu grob für den vorliegenden Datensatz, da dieser einen starken Überhang an Kommentaren zu Formalia, wie Orthographie und Formulierungen, hat und an dieser Stelle feinere Kategorien benötigt werden, um diese Unterschiede sichtbar zu machen.²²

19 Hypothesis. Online: <https://web.hypothes.is>, Stand: 15.07.2024

20 Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften: Review-Verfahren, 2023.

21 Baumgarten, Marcus; Fricke-Steyer, Henrike; Iglesias, Martin de la u.a.: Transparenz im Fokus. Die Publikationspraxis der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften, Posterpräsentation, 21.02.2024, <https://doi.org/10.5281/zenodo.10706093>.

22 Bornmann, Lutz; Nast, Irina; Daniel, Hans-Dieter: Do editors and referees look for signs of scientific misconduct when reviewing manuscripts? A quantitative content analysis of studies that examined review criteria and reasons for accepting and rejecting manuscripts for publication, in: *Scientometrics* 77 (3), 12.2008, S. 415–432, <https://doi.org/10.1007/s11192-007-1950-2>; Bornmann, Lutz; Herich, Hanna; Joos, Hanna u.a.: In public peer review of submitted manuscripts, how do reviewer comments differ from comments written by interested members of the scientific community? A content analysis of comments written for Atmospheric Chemistry and Physics, in: *Scientometrics* 93 (3), 12.2012, S. 915–929, <https://doi.org/10.1007/s11192-012-0731-8>.

Tab. 1: Codebuch der induktiv entwickelten Kommentarkategorien.

Kategorie	Erläuterung
Allgemein	Allgemeiner Kommentar
Antwort	Antwort der Autorinnen, warum ein Hinweis nicht umgesetzt wurde oder auf eine Frage in einem Kommentar, die nicht in der Überarbeitung aufgegriffen wird
Beitrag	Beitrag zur Diskussion in den Kommentaren ohne Vorschlag zur Überarbeitung des Referenzrahmens
Bestärkung	Positives Feedback auf Inhalt oder Kommentar
Ergänzung formal	Hinweis auf eine formale Ergänzung
Ergänzung inhaltlich	Hinweis auf eine inhaltliche Ergänzung
Formulierung	Hinweise ein Wort zu ändern oder eine Stelle anders zu formulieren
Hinweis Material	Hinweis zu sonstigem Material, was in den Kontext passt und ggf. Mehrwert bietet
Markup	Hinweis auf eine andere Formatierung
Orthographie	Rechtschreibfehler, Kommafehler etc.
Verständnisfrage	Rückfrage zum Inhalt

Insgesamt gab es 121 Kommentare von 6 Begutachtenden und den Autorinnen des Referenzrahmens selbst, wobei letztere nur 3 Antworten auf Kommentare nach dem Ende des Begutachtungszeitraums verfassten und nicht in die Interaktionen eingriffen. Zwei Begutachtende wurden explizit für ein Gutachten angefragt, 4 beteiligten sich aufgrund anderer Motivationsgründe. Die Kommentare verteilen sich unterschiedlich auf die elf induktiv herausgearbeiteten Kategorien (Tab. 2).

Tab. 2: Verteilung der Kommentare auf die Kategorien sowie ihre Annahme- und Ablehnungsquoten.

Typ	gesamt	angenommen	nicht angenommen	ohne Vorschlag
Allgemein	2	1	0	1
Antwort	3	0	0	3
Beitrag	3	0	0	3
Bestärkung	5	1	1	3
Ergänzung formal	6	0	6	0
Ergänzung inhaltlich	10	4	6	0
Formulierung	62	52	10	0
Hinweis Material	2	0	2	0
Markup	2	2	0	0
Orthographie	23	21	2	0
Verständnisfrage	3	0	2	1
Gesamt	121 (100%)	81 (66,9%)	29 (24,0%)	11 (9,1%)

Insgesamt 85 Kommentare waren *Formulierungs-* oder *Orthographievorschläge*. Der Großteil dieser Kommentare wurden von einer Person verfasst, die zum Teil eine Art zweites Lektorat durchgeföhrt, allerdings auch Kommentare anderer Kategorien verfasst hat. 52 der *Formulierungs-* sowie 21 der *Orthographievorschläge* wurden angenommen und in der zweiten Version des Working Papers eingearbeitet.

Insgesamt 5 Kommentare enthielten vor allem eine *Bestärkung* von Aussagen im Referenzrahmen. Davon formulierten 2 einen Vorschlag zur Änderung, von denen 1 angenommen wurde. 6 Kommentare waren ausschließlich Teil eines *Beitrags* oder einer *Antwort* auf einen anderen Kommentar. Die 3 Antworten wurden, wie bereits angesprochen, von den Autorinnen des Referenzrahmens selbst verfasst.

Teile der Diskussion, die klare Ergänzungen beinhalten, wurden der Kategorie *inhaltliche Ergänzung* zugeschlagen. Insgesamt 10 Kommentare haben eine solche vorgeschlagen, wovon 4 angenommen und umgesetzt wurden. So wurde beispielsweise die Benennung einer Teilkompetenz diskutiert und dabei sowohl die Umbenennung der Teilkompetenz als auch die Einführung einer weiteren Teilkompetenz vorgeschlagen. In der Überarbeitung des Working Papers haben sich die Autorinnen für die Ausweitung und damit für die Umbenennung der Teilkompetenz entschieden. So wurde die Teilkompetenz *Selbstschutz betreiben* zur weiter gelagerten Teilkompetenz *Mit emotionalen Herausforderungen umgehen*. Diese bezieht sowohl positive als auch negative Auswirkungen der Kommunikation ein statt wie zuvor nur negative. Neben der Umbenennung der Teilkompetenz gehörte zu den inhaltlichen Ergänzungen aber auch die Einführung eines Glossars für spezifische Begriffe oder Dienste, die im Working Paper Erwähnung finden. Die Umsetzung des Glossars erfolgte, ähnlich wie die Fußnoten, durch eine farbige Markierung und ein Mouseover (Hover-Effekt) mit der jeweiligen Erklärung. Des Weiteren werden am Ende des Papers nach dem Fußnotenapparat alle Begriffe des Glossars alphabetisch gelistet.

6 Kommentare brachten eine *formale Ergänzung* ein. Dabei handelte es sich ausschließlich um URLs, die dem Text hinzugefügt werden sollten. Da diese stattdessen ins Glossar einfließen, wurde keiner dieser Vorschläge direkt umgesetzt. In der Kategorie *Hinweis Material* ergaben sich 2 Kommentare, in denen Ergänzungen aus dem Wikiversum vorgeschlagen wurden. Beide Vorschläge wurden in den Beispielen der einzelnen Kompetenzen im Referenzrahmen eingefügt. Die 2 Kommentare der Kategorie *Markup* enthielten Vorschläge für die Kursivierung von Text und wurden beide übernommen. In der *Allgemein*-Kategorie gab es ebenfalls 2 Kommentare, hier wurde u.a. ein Vorschlag für ein weiteres Verfahren zur Erprobung des Referenzrahmens unterbreitet. Schlussendlich gab es noch 3 Verständnisfragen, 2 enthielten Vorschläge für eine Änderung. Keiner der Vorschläge wurde angenommen, jedoch wurde in Hypothesis auf die entsprechenden Kommentare reagiert und die Fragen beantwortet, die in der oben bereits erwähnten Kategorie *Antwort* aufgehen.

Neben den elf bisher vorgestellten Kategorien wurde zudem annotiert, ob ein Kommentar Teil einer Diskussion ist, diese eröffnet – erkennbar durch auf den initialen Kommentar folgende Antworten – oder eine Antwort in einer Diskussion ist. Insgesamt 8 Kommentare dienten der Diskussionseröffnung, 11 Kommentare waren Teil einer Diskussion.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass insgesamt 121 Kommentare abgegeben wurden, davon kamen 78% von einer Person und 91% enthielten einen Vorschlag zu Änderung. 67% aller Kommentare wurden in der zweiten Version umgesetzt bzw. 74% der Kommentare mit Vorschlägen.

5. Fazit

Der Ablauf des Open-Public-Peer-Reviews sowie die Beteiligungen und Kommentare der Begutachtenden stellten die Autorinnen vor neue Herausforderungen und zeichnen ein gemischtes Bild der eingangs genannten Vorteile, aber auch der vorhandenen Herausforderungen solcher offenen Begutachtungsverfahren.

Im Gegensatz zum klassischen Verfahren, in dem nach Beendigung der Begutachtung alle Begutachtenden einen in sich geschlossenen Bericht abgeben, konnten die Autorinnen die Begutachtenden in Echtzeit beim Kommentieren beobachten und bei Bedarf in Echtzeit antworten. Es erforderte hier eine gewisse Disziplin, nicht täglich die Kommentare einzusehen und nicht bereits an Antworten und Änderungen zu arbeiten. Diese Disziplin ist nicht erforderlich, erwies sich für die Autorinnen jedoch als sinnvoll, um nicht zu sehr in den Begutachtungsprozess einzugreifen und auch selbst Abstand zum Referenzrahmen zu gewinnen. Dieser Dynamik sollte man sich bewusst sein, wenn man ein solches Begutachtungsverfahren wählt. Mit Blick darauf ist anzuerkennen, dass ein Open-Public-Peer-Review nicht für alle Persönlichkeitstypen geeignet ist. Es erfordert ein gewisses Maß an Resilienz und emotionaler Distanz, um mit öffentlichem Feedback, noch dazu in Echtzeit, umzugehen. Gleichzeitig erwies es sich als besonders hilfreich, nach Ende des Open-Public-Peer-Reviews auf einzelne Kommentare direkt und öffentlich antworten zu können, um Kontext zu geben und eine abgelehnte Umsetzung eines Kommentars zu erläutern.

Die Beteiligung am Open-Public-Peer-Review war mit zwei angefragten Begutachtenden und vier nicht angefragten Begutachtenden höher als in Verfahren ohne *Open Participation*. Dennoch blieb die Beteiligung hinter den Erwartungen der Autorinnen zurück. Es waren weitere Begutachtende angefragt, die zwar positiv auf die Anfrage antworteten, aber bis zum Ende der Begutachtungsfrist nicht kommentiert haben. Hier zeigt sich ein Nachteil des Arbeitens mit offenen Einladungen durch die Autor*innen anstatt verbindlicher Zusagen an die Zeitschrift. Ob diese nicht erfolgten Begutachtungen allerdings auf die Form der *Open Identities* zurückzuführen sind, wie Ross-Hellauer u.a. (2017) herausgearbeitet haben, ist eher fraglich, zumal die Angabe eines Klarnamens fakultativ war. Die Verbreitung über Social Media auf den Accounts der Autorinnen und ein Blogpost bei Wissenschaftskommunikation.de²³ brachten zwar viel allgemeines Feedback, aber es blieb bei vier nicht angefragten Begutachtenden, die sich mal mit sehr vielen und mal nur mit wenigen Kommentaren eingebracht haben. Hier zeigt sich ein Vor- und zugleich Nachteil des Arbeitens mit Kommentaren anstatt geschlossenen Berichten: die Begutachtenden können ihren Zeitaufwand und den Umfang, also die Quantität ihrer Beteiligung, selbst bestimmen. Sie können sich zudem nur auf jene Aspekte konzentrieren, zu denen sie etwas beitragen können und möchten und sind nicht dazu angehalten, die gesamte Arbeit zu begutachten. Auch die qualitative Bandbreite ist dadurch deutlich diverser, was die vorgestellte Kommentaranalyse darlegt.

23 Frick, Claudia; Seltmann, Melanie: „Alle Perspektiven sind willkommen und wertvoll“, Wissenschaftskommunikation.de, 17.07.2023, <https://www.wissenschaftskommunikation.de/alle-perspektiven-sind-willkommen-und-wertvoll-68511/>, Stand: 26.07.2023.

Es bleibt die Frage, wie eine höhere Motivation zur Beteiligung, in Form von mehr Begutachtenden und mehr auf inhaltliche Verbesserung zielenden Kommentaren, an Open-Public-Peer-Reviews erreicht werden kann. Ein tieferer Einblick in die Motivationsgründe, bereits aktiver Begutachtender und die Gründe für eine fehlende Beteiligung bei Personen, die zwar gerne begutachten würden, es dann aber nicht tun, könnte dazu beitragen, künftig mehr Beteiligung zu generieren. Im direkten Gespräch mit einer Begutachtenden erwies sich die Hürde der Anmeldung im hier vorgestellten Open-Public-Peer-Review als groß, wobei der persönliche Bezug zu den Autorinnen diese Hürde überwindbar machte. Daraus kann geschlossen werden, dass die Einbindung einer Kommentarfunktion, die beispielsweise mit bereits vorhandenen Accounts bedient werden kann, diese Hürde senken könnte. Als Beispiel hierfür sei ORCID genannt, da Forschende aller Disziplinen dort vertreten sind und ein entsprechender Account bei immer mehr Zeitschriften für die Einreichung obligatorisch ist. Hier ergibt sich jedoch die Schwierigkeit, dass dieses Vorgehen zwangsläufig zu *Open Identities* führt. Bisher lässt das Online-Annotations-Tool Hypothesis einen Login über ORCID aber ohnehin nicht zu. Eine Kommentarfunktion ohne Login wäre im Gegensatz dazu sehr anfällig für Spam und möglichen Vandalismus. Ein weiterer Motivationsfaktor könnte analog zu anderen Zeitschriften sein, die Begutachtungstätigkeit durch entsprechende Bestätigungsverfahren und Schnittstellen nach außen sichtbar zu machen, wie es im ORCID-Profil möglich ist.

Abschließend lässt sich festhalten, dass es möglich ist, mit gutem Beispiel voranzugehen und ein interdisziplinäres Open-Peer-Review-Verfahren durchzuführen. Die Erfahrungen damit bewerten die Autorinnen für die Fallstudie vermehrt als positiv. Durch die nicht vorgeschriebene *Open Identity* konnte einerseits einer der eingangs erwähnten Faktoren, die zu weniger kritischen Gutachten führen können, ausgeschlossen werden und zum anderen ermöglichte es den Autorinnen, die Kommentare abseits persönlicher Verbindungen zunächst wertneutral anzunehmen. Es fehlt nach Ansicht der Autorinnen dennoch an Ideen für mehr Motivation für quantitative und qualitative Beteiligung. Zudem braucht es eine gewisse Persönlichkeitsstruktur, um die eigene Arbeit entsprechend begutachten zu lassen, Begutachtende selbst anzuschreiben und zu motivieren und Kritik an der eigenen Arbeit öffentlich einsehbar zu machen.

Melanie Seltmann, Humboldt-Universität zu Berlin, ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-7588-4395>

Claudia Frick, Technische Hochschule Köln, ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-5291-4301>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6067>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Neustart in Zeiten des Fachkräftemangels

Die Fusion zur RPTU Kaiserslautern-Landau. Chancen und Herausforderungen

1. Ausgangslage

Mit Landesgesetz vom 15. Oktober 2022 wurde offiziell beschlossen, die bestehende Doppeluniversität Koblenz-Landau aufzulösen. Zum 1. Januar 2023 sollten der Standort Koblenz selbstständig und der Standort Landau mit der TU Kaiserslautern zur neuen Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-Landau (kurz: RPTU) zusammengeführt werden.^{1,2} Die Landesregierung zog auf diese Weise ihre Konsequenzen aus einem von ihr beauftragten Gutachten aus dem Jahr 2018 zur Universitätslandschaft in Rheinland-Pfalz (RLP), in dem eine größere Zusammenarbeit an den Pfälzer Universitätsstandorten empfohlen wurde.³

Sowohl für die Universitäten als ganze Einrichtungen als auch für die jeweiligen Universitätsbibliotheken ergaben sich aus diesem Beschluss erhebliche Herausforderungen. Insbesondere die unmittelbar aufeinanderfolgende Trennung von Koblenz-Landau (zum 31. Dezember 2022) und der Neustart der RPTU zum 1. Januar 2023 war IT-technisch nicht unmittelbar zu diesem Stichtag umsetzbar. Sowohl die Vorbereitungen der Trennung/Fusion als auch faktisch die Entkoppelung der bisherigen Institutionen bzw. Anbahnung gemeinsamer Services der neuen Institution RPTU mussten lange vorher beginnen. Erste Gespräche zwischen den Bibliotheken aus Kaiserslautern und Landau fanden daher bereits 2019 auf Leitungsebene statt. Ab 2020 wurden Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich für unterschiedliche Bereiche (Benutzung, Medienbearbeitung, IT-Infrastruktur, Allgemeines und Übergreifendes) jeweils einer Bestandsaufnahme widmen und Vorschläge für eine Neustrukturierung erarbeiten sollten. Erschwerend kam dabei allerdings hinzu, dass genau ab diesem Zeitpunkt pandemiebedingt direkte Treffen praktisch unmöglich wurden und die gesamte Kommunikation standortübergreifend nur auf virtuellen Wegen erfolgen konnte. Dies forderte von allen Beteiligten ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit, die Bereitschaft zur Einarbeitung in neue Tools und Software sowie den Willen zur Zusammenarbeit mit Menschen, die man nie zuvor gesehen hatte.

Die Voraussetzungen, die beide Einrichtungen mitbrachten, konnten unterschiedlicher kaum sein. Baulich verfügt Kaiserslautern über die Zentralbibliothek sowie acht Bereichsbibliotheken, die auf acht verschiedene Gebäude auf dem Campus verteilt sind. Landau besitzt ein zentrales Bibliotheksgebäude auf dem Hauptcampus und keine Bereichsbibliotheken (dafür aber auch keine Außenstellen oder Ähnliches an den über ganz Landau verteilten sonstigen Universitätsstandorten). Während am Standort Landau die Erweiterung der Öffnungszeiten in die Abendstunden und am Wochenende durch einen Wachdienst erfolgte, wurde in Kaiserslautern selbiges durch wissenschaftliche Hilfskräfte

1 Landesgesetz zur Neustrukturierung der Universitätsstandorte Kaiserslautern, Landau und Koblenz vom 15. Oktober 2020, <https://landesrecht.rlp.de/bsrp/document/jlr-UniNStruktGRPrahen>, Stand: 15.08.2024.

2 Dieser Beitrag beruht auf dem Vortrag „Neustart in Zeiten des Fachkräftemangels: Die Fusion zur RPTU Kaiserslautern-Landau. Chancen und Herausforderungen“ am 05. Juni 2023 anlässlich der 112. BiblioCon in Hamburg.

3 Expertenkommission Hochschulzukunftsprogramm Rheinland-Pfalz: Hochschulzukunftsprogramm Rheinland-Pfalz, April 2018, <https://www.sozialwissenschaften.uni-mainz.de/files/2018/05/Hochschulzukunftsprogramm-Empfehlungsbericht-Expertenkommission-April-2018.pdf>, Stand: 15.08.2024.

realisiert. Entsprechend erfolgten die Ausleihe und Rückgabe von Medien in Kaiserslautern ausschließlich durch bibliothekseigenes Personal, wohingegen in Landau die Ausleihe und Rückgabe von Medien außerhalb der Servicezeiten durch Selbstverbucher beziehungsweise spezielle Rückgabekästen geschehen konnte. Die generelle Personalstruktur in beiden Bibliotheken unterschied sich, abgesehen von der jeweiligen Personenzahl (Verhältnis Kaiserslautern zu Landau in etwa 2:1), unter anderem dadurch, dass Kaiserslautern nach klassischem Modell über sechs Fachreferent*innen verfügte, während es an der damaligen UB Koblenz-Landau – fast deutschlandweit einzigartig – keinerlei Fachreferent*innen gab.⁴

2. Bibliothekssystem

Als ausbaufähiger Umstand erwies sich, dass beide Bibliotheken das Bibliothekssystem Aleph nutzten. Hierbei arbeitete Kaiserslautern mit Aleph und VuFind als Discoverysystem, Landau nutzte gemeinsam mit Koblenz Aleph und einen OPAC. Beides wurde in Koblenz gehostet. An dieser Stelle bot sich anstelle der ursprünglich anvisierten Einrichtung eines gemeinsamen Aleph-Systems für Landau und Kaiserslautern mit einer bloßen Datenzusammenführung der direkte Umstieg zu einem modernen Bibliothekssystem, im konkreten Fall ALMA mit Primo VE, an. Hier konnte, nicht zuletzt dank der finanziellen Förderung durch das Ministerium für Wissenschaft und Gesundheit RLP, die Möglichkeit eines verspäteten Anschlusses an die zweite Wave des GOAL-Projekts des Hochschulbibliothekszentrums NRW (hbz) genutzt werden, um die ALMA-Migration mit anderen Bibliotheken in NRW durchführen zu können.⁵

Der bevorstehende Systemumstieg und der Weg zur Zusammenführung machten es notwendig, die Bibliotheken in Landau und Koblenz bereits Anfang 2022 funktional zu entkoppeln, um etwa die Altdaten vor der Zusammenführung entsprechend zu bearbeiten beziehungsweise strukturell angleichen zu können. Beispielsweise entsprach die Nummer des Benutzungsstatus der Studierenden in einem System dem Status der Mitarbeitenden im anderen System. Alle Konfigurationen, die zudem in ALMA im Vergleich zu Aleph ungleich komplexer und vielfältiger sind, mussten direkt standortübergreifend festgelegt werden, weshalb zwischen Kaiserslautern und Landau eine intensive Abstimmung nötig war. Die noch getrennten internen Workflows mussten zusammengeführt und für das neue System entsprechend umgestellt werden. Dank der intensiven Vorbereitung konnte die – zwar noch rechtlich getrennte, aber funktional einheitlich agierende – UB Kaiserslautern-Landau planmäßig Anfang August 2022 mit dem neuen ALMA-System produktiv gehen.

Neben dem Schwerpunkt Bibliothekssystem mussten zahlreiche weitere IT-Systeme aneinander angeglichen, zusammengeführt, voneinander abgelöst oder – zumindest für einen der beiden Standorte – auch neu eingeführt werden. Dazu gehörten unter anderem der Publikationsserver, die Universitätsbibliografie, die Standortanzeige für Medien im Katalog, der Etikettendruck für Printmedien,

4 Mangels Fachreferent*innen wurde für Koblenz-Landau auf eine verbale Sacherschließung vollständig verzichtet. Stattdessen wurde durch Personal des gehobenen Dienstes eine Systematikstelle (gleichzeitig Aufstellungssignatur) vergeben.

5 Der Umstieg fand in mehreren Gruppen von Bibliotheken, den sogenannten „Waves“ 1 bis 3 statt: <https://www.hbz-nrw.de/projekte/goal-cbms>, Stand: 15.08.2024.

die E-Mail-Programme und Gruppenkalender, die Einführung eines Ticketsystems und andere. Dies wurde bis Anfang 2023 abgeschlossen.

3. Benutzung

Im Zuge der Neuorganisation der gemeinsamen Universitätsbibliothek der RPTU wurde beschlossen, künftig zwei standortübergreifende Abteilungen einzurichten: die Abteilung Benutzung und die Abteilung Medienbearbeitung. Für die Benutzung stellte sich die Aufgabe, rechtzeitig und abgestimmt auf die Erfordernisse und Möglichkeiten des neuen Bibliothekssystems ALMA die Anpassung von Ausleihbedingungen und Gebührenordnungen vorzunehmen und daraus eine neue, gemeinsame Benutzungsordnung zu erarbeiten.⁶ Auch diese musste Ende 2021 konzeptionell festgelegt sein und funktional bereits Mitte 2022 angewandt werden, um das gemeinsam genutzte System ALMA in Betrieb nehmen zu können, obwohl zu diesem Zeitpunkt rein formal die alten Ordnungen beider Vorgängerinstitutionen weiter galten hätten.

Dabei zeigte sich, dass aufgrund der unterschiedlichen Ausgangslagen nicht alle Workflows an beiden Standorten identisch abbildbar waren. So mussten etwa die verschiedenen Sonderbestände, wie z. B. psychologische Tests, Semesterapparate oder die Situation der Kaiserslauterer Bereichsbibliotheken berücksichtigt und teilweise unterschiedliche Umsetzungen gefunden werden. In einigen Fällen zeigte sich diese Notwendigkeit erst nach der produktiven Nutzung von ALMA. Hervorzuheben ist der stets konstruktive Wille aller Beteiligten, nach Lösungen zu suchen, die den Bedürfnissen der unterschiedlichen Standorte, Ebenen und der betroffenen Personen möglichst gerecht werden sollten.

Frühzeitig stand fest, dass es zwischen Kaiserslautern und Landau für physische Medien einen Lieferdienst zwischen den Standorten geben sollte, wie er zuvor auch zwischen Landau und Koblenz existiert hatte. Dabei erfolgte im Frühjahr 2022 die Einstellung des Lieferdienstes zwischen Koblenz und Landau zwecks Trennung der Systeme und rechtzeitigen Rückführung der jeweils eigenen Bestände. Weniger als einen Monat nach dem Go-Live von ALMA konnte im September 2022 der neue Lieferdienst zwischen Kaiserslautern und Landau etabliert werden. Für die Fernleihe hingegen blieben große Teile der bisherigen Struktur erhalten. Es existieren weiterhin zwei getrennte Bibliothekssigel, so dass Lieferungen von und zur Sortierzentrale und von oder an einzelne Bibliotheken weiterhin direkt über die jeweiligen Standorte erfolgen, ohne die Medien zusätzlich noch einmal zwischen Landau und Kaiserslautern hin- und herschicken zu müssen.

Die Abteilung Benutzung verantwortet auch den Bereich Informationskompetenz und Schulungen. So wie auch für die gesamten ALMA-Schulungen für das Bibliothekspersonal pandemiebedingt digitale Formate genutzt werden mussten, verlagerte sich notwendigerweise auch das Schulungs- und Fortbildungsangebot der UB auf weitgehend digitale Veranstaltungen. Viele dieser Online-Angebote wurden auch nach der Aufhebung aller pandemiebedingten Beschränkungen beibehalten, da sich

6 RPTU: Ordnung zur Organisation der Universitätsbibliothek der RPTU Kaiserslautern-Landau vom 16.02.2023, Amtliche Bekanntmachung Nr. 02, 27.03.2023, S. 42 f., https://rptu.de/fileadmin/ha-4/Verkuendungsblatt/Jahr_2023/Amtliche_Bekanntmachung_2_2023_03_27.pdf, Stand: 15.08.2024. Diese allgemeine Grundordnung ist der Benutzungsordnung übergeordnet.

gezeigt hatte, dass auf diese Weise praktisch und erfolgreich Informations- und Schulungswünsche campusübergreifend adressiert werden konnten. Sofern inhaltlich sinnvoll, wurden seither weitere Themen und Formate auf digitale Vermittlung umgestellt oder um digitale Varianten erweitert.

4. Medienbearbeitung

Analog zur Benutzung begannen auch in der Medienbearbeitung die konkreten Maßnahmen zur „funktionalen Trennung“ der Beschaffung für Landau und Koblenz bereits ab April 2022, neun Monate vor der Trennung/Fusion. Ab diesem Zeitpunkt wurden insbesondere E-Medien nur noch standortbezogen lizenziert. Der Beginn der gemeinsamen Beschaffung von E-Lizenzen für Kaiserslautern und Landau startete Ende 2022, mit der Inbetriebnahme des gemeinsamen ALMA-Systems. In der Zwischenzeit wurde in vielen Gesprächen und Terminen sowie mit umfangreichster Korrespondenz versucht, die Anbieter und Aggregatoren über die bevorstehenden Änderungen zu informieren und insbesondere darauf einzustellen, welche IP- und Zugriffsbereiche ab Januar 2023 für die dann neu formierten Institutionen gelten würden.

Während auf Verbund- und Konsortialebene, nicht zuletzt dank der großen Hilfsbereitschaft der bei diesen Einrichtungen tätigen Kolleg*innen, die Umstellungen weitestgehend rechtzeitig abgeschlossen und in der erforderlichen Konfiguration umgesetzt werden konnten, zeigte sich auf Anbieterebene ein tatsächlich überraschend anderes Bild. Eine ganze Reihe auch gut aufgestellter und großer Verlage hatte große Schwierigkeiten damit, IP-Bereiche umzustellen, Publikationen und Inhalte korrekt zuzuordnen, Zugriffsarten zu verwalten und vieles mehr. Teilweise fielen nach Updates oder auch ohne erklärbaren Grund bereits umgestellte Lizenzen wieder auf den Vor-Fusionsstand zurück. Insgesamt ist die Lizenz- und Zugriffsumstellung auch eineinhalb Jahre nach der Fusion noch nicht abgeschlossen, sondern sowohl für einzelne Anbieter noch gänzlich nachzuholen oder aber weiter nachzubessern.

Ein erhebliches Problem stellt auch die Herstellung der wechselseitigen Zugriffe auf die Medien und Inhalte dar, die vor der Fusion seitens Kaiserslauterns und (Koblenz)Landaus erworben worden waren. Infolge der sehr unterschiedlichen Fächerkonstellation der Standorte (Kaiserslautern mit technisch-naturwissenschaftlichen, Landau mit erheblichen geisteswissenschaftlichen Schwerpunkten) gab es nur für etwa ein Drittel der Produkte Holdings an beiden Standorten. Während einige Anbieter ohne größere Rückfragen diese Medien und Backfiles für den jeweils anderen Standort zugänglich machten, verlangten andere dafür erhebliche Entgelte. In nicht wenigen Fällen hätten die bisher erworbenen Medien praktisch ein zweites Mal neu gekauft werden müssen, um sie für den jeweils anderen Standort zugänglich zu machen. Dies ist mit dem normalen Etat der UB nicht zu realisieren; dank der Unterstützung der Hochschulleitung konnten durch Zusatzmittel wenigstens einige der wichtigsten Inhalte nachlizenzieren werden.

In diesem Bereich hat sich gezeigt, dass die unmittelbare Aufeinanderfolge von Trennung und Fusion extrem große Probleme hervorgerufen hat. Ausgehend von den Erfahrungen an der RPTU sollten bei einem Institutionen-Übergang (je nach Größenordnung und Inhalten) mindestens zwei Jahre Karenzzeit einkalkuliert werden, in denen zuerst die Trennung aller Lizenzen vollständig abgewickelt und danach der Neuaufbau der Verknüpfungen mit der Zielinstitution erfolgen kann.

Organisatorisch besteht die gemeinsame Abteilung aus nominell etwa 30 Personen, wobei darunter etliche Teilzeitbeschäftigte sind. Die generationsbedingte Pensionierungswelle, berufliche Wechsel und aufgrund dauerhafter Erkrankung ausfallende Personen treffen beide Standorte nahezu gleichermaßen. Besonders schwerwiegend zeigt sich, dass speziell Fachkräfte im gehobenen Dienst aus dem Arbeitsmarkt kaum zu ersetzen sind; hier gelingt es oft nur in einem Drittel der Fälle, freie Stellen nach Ausschreibungen neu zu besetzen. Befristete Stellen lohnen praktisch keine Ausschreibung. Auch die Ausweitung der Ausschreibungskriterien auf alternative Fachrichtungen oder Abschlüsse ist nicht unproblematisch, da hier meist ein sehr hoher interner Einarbeitungsaufwand erforderlich ist. Immerhin konnte in mehreren Fällen das Angebot, nach der Einstellung seitens der RPTU eine berufliche Weiterqualifizierung zu finanzieren, erfolgreich angewandt werden.

Etlche Anpassungen der Workflows und Kommunikationswege erforderte der Umstand, dass das Team der Medienbearbeitung an den beiden Standorten unterschiedlich aufgestellt ist. Während es in Landau nach klassischem Muster ein Team Katalogisierung und ein Team Erwerbung gibt, existiert in Kaiserslautern ein gemischtes Team Erwerbung/Katalogisierung für einen integrierten Geschäftsgang; außerdem ist in Kaiserslautern ein Open-Access-Team eingerichtet. Trotz der Unterschiedlichkeiten funktioniert beispielsweise die Vertretung bei Bestellungen standortübergreifend dank ALMA sehr erfreulich. Die erste Bewährungsprobe musste dabei bereits Ende 2022 überstanden werden, als einer der beiden Standorte infolge einer Krankheitswelle dramatisch unterbesetzt war. Auch hier war der engagierte Einsatz der Kolleg*innen zugunsten des gemeinsamen Zieles der wichtigste Erfolgsfaktor.

5. Fazit und Ausblick

Insgesamt hat die Universitätsbibliothek der RPTU die Fusion mit guten Ergebnissen gemeistert. Viele herausfordernde Hürden wurden überwunden, und es hat, was wahrscheinlich am wichtigsten ist, ein wirkliches Zusammenfinden gemeinsamer Teams über die Standortgrenzen hinweg stattgefunden. Dennoch können, zusätzlich zu den bereits gemachten Ausführungen, einige zentrale Lernpunkte identifiziert werden, die sowohl für die UB der RPTU weiterverfolgt werden als auch möglicherweise für Dritte hilfreich sind.

- Es ist notwendig, die Balance zwischen der Vereinheitlichung der Workflows und dem Belassen funktionierender Abläufe zu finden, statt zu intensiv zu versuchen, sie zu vereinheitlichen. Unterschiedliche Standortgegebenheiten, jahrzehntelange Gewohnheiten und etablierte Strukturen lassen sich nicht immer auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Hier sind Flexibilität und Änderungsbereitschaft auch im Nachhinein unabdingbar.
- Es muss alles getan werden, um Auszubildende zu halten. Wenn irgend möglich, sollten freie und absehbar frei werdende Stellen(anteile) ausgeschöpft werden, um Auszubildenden noch vor Ausbildungsende einen festen Vertrag anbieten zu können. Ebenso müssen alle denkbaren Versionen der Qualifizierung von Mitarbeitenden genutzt werden, anstatt verzweifelt immer erneute Ausschreibungen zu veröffentlichen, ohne dass der Fachkräftemarkt entsprechendes Potential hergibt.

- Kommunikation ist nicht gleich Kommunikation. Scheinbar „altbewährte“ Gesprächs- und Informationsrunden reichen offensichtlich nicht immer aus, um dauerhaft alle Kommunikationsbedürfnisse abzudecken. Während pandemiebedingt beispielsweise erfolgreich wöchentliche Abteilungsbesprechungen etabliert worden sind, die auch nach Ende der Einschränkungen fortgesetzt werden, sollten zusätzlich weitere Gesprächsroutinen, auch und vor allem in kleineren Kreisen, in Präsenz und standortdurchmischend eingerichtet werden.

Es ist allen Beteiligten an der RPTU bewusst, dass die UB weiterer Unterstützung bedarf, um die Bibliothek auf gutem Kurs zu halten. In jedem Fall wird die erfolgreiche Zusammenführung der UB auch seitens der Hochschulleitung gerne als Beispiel angeführt, um den Fortschritt der Fusion zu illustrieren. Darauf können die Beschäftigten der UB zurecht stolz sein.

Thomas Wollschläger, Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau, Leiter der Abteilung Medienbearbeitung

Carina Heisel, Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau, Leiterin der Abteilung Benutzung

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6063>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Jenseits von Schmuckschuber und Goldschnitt

Das Digitale Stadtlexikon Stuttgart

1. Stadtlexika im vor-digitalen Zeitalter

Die Idee, über die Geschichte einer Stadt, einer Region oder eines Landes mit Hilfe eines historischen Lexikons zu informieren, das Beiträge zu einzelnen "berühmten Söhnen und Töchtern", Orten und Ereignissen bündelt, ist zugegebenermaßen nicht neu.¹ Insbesondere Jubiläen, vor allem von Gründungen oder Stadterhebungen, brachten und bringen solche Publikationen, gerne aufwendig und mit vielen Illustrationen gestaltet, mit sich. Stellvertretend für eine Vielzahl von Titeln seien hier nur die umfangreichen Veröffentlichungen anlässlich der 2000-jährigen Gründung Augsburgs im Jahr 1985² und der 800-Jahr-Feier Bayreuths 1994³ genannt.

Viele dieser ursprünglich in gedruckter Form erschienenen Lexika haben unterdessen einen Medienwechsel durchlaufen und sind nun auch online verfügbar. Für die erste Auflage des Augsburger Stadtlexikons verfassten 59 Autor*innen rund 2000 Lemmata. Es galt zum Zeitpunkt seines Erscheinens als Vorreiter mit wegweisender Vorbildfunktion für ähnliche Projekte in der deutschen Städtelandschaft. 1998 erschien eine völlig überarbeitete und um Überblicksartikel sowie rund 1000 Stichwörter von 100 Autor*innen erweiterte Ausgabe.⁴ Diese wiederum wurde 2007 digitalisiert und steht seither frei im Internet zur Verfügung. Neben einer Volltextsuche kann auch mittels einer Auflistung aller Artikel und über ein Verzeichnis der Autor*innen auf die einzelnen Artikel zugegriffen werden. Die Internet-Version des *Augsburger Stadtlexikons* wird fortlaufend ergänzt und aktualisiert.⁵ Ähnliches geschah mit dem 1999 erstmals in Buchform erschienenen *Stadtlexikon Nürnberg*.⁶ Auch hier wurden die Texte des gedruckten Mediums ins Digitale übertragen und liegen seit 2007 als Internet-Datenbank vor, die regelmäßig aktualisiert und erweitert wird.⁷ Anders als in diesen beiden Fällen, bei denen die Lexika im Zuge der Digitalisierung auf eine andere Ebene gehoben wurden – zum einen durch umfangreiche Erweiterungen, zum anderen durch die Möglichkeit der stetigen Aktualisierung – beschränkte sich der Wandel ins Digitale jedoch häufig auf eine Onlinestellung bereits vorhandener Texte. Neben der uneingeschränkten Verfügbarkeit ist der einzige Mehrwert, der sich gegenüber dem ursprünglichen Medium ergibt, eine Volltextsuche – Nutzer*innen können im Lexikon quasi 'googeln'. Mitte der

1 Dieser Beitrag beruht auf dem Vortrag „Jenseits von Schmuckschuber und Goldschnitt. Das Digitale Stadtlexikon Stuttgart“ am 05.06.2024 auf der 112. BiblioCon in Hamburg.

2 Baer, Wolfram; Bellot, Josef; Falk, Tilman u.a. (Hg.): *Augsburger Stadtlexikon Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Recht, Wirtschaft*, Augsburg 1985.

3 Trübsbach, Rainer: *Geschichte der Stadt Bayreuth, 1194–1994*, Bayreuth 1993.

4 Grünsteudel, Günther (Hg.): *Augsburger Stadtlexikon*, Augsburg 1998, 2. Auflage.

5 Wißner-Verlag GmbH & Co. KG: *Stadtlexikon Augsburg*, wissner.com, o.A. <https://www.wissner.com/stadtlexikon-augsburg/startseite>, Stand: 16.07.2024. Zur Geschichte des Augsburger Stadtlexikons siehe auch: Wißner-Verlag GmbH & Co. KG: *Stadtlexikon Augsburg*, wissner.com, o.A. <https://www.wissner.com/stadtlexikon-augsburg/startseite/30-stadtlexikon-augsburg/85-zur-entstehung-des-augsburger-stadtlexikon-online>, Stand: 16.07.2024; o.A.: *Augsburger Stadtlexikon*, wikipedia.de, 27. Juni 2024, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Augsburger_Stadtlexikon&oldid=246259166, Stand: 16.07.2024.

6 Diefenbacher, Michael; Endres, Rudolf (Hg.): *Stadtlexikon Nürnberg*, Nürnberg 1999.

7 Stadt Nürnberg, Stadtarchiv: *Stadtlexikon Nürnberg*, nuernberg.de, o.A., https://www.nuernberg.de/internet/stadtarchiv/publikationen_einzeln_stadtlexikon.html, Stand: 19.07.2024.

2010er Jahre kamen schließlich erste rein digitale Stadtlexika auf, deren inhaltliche Schwerpunkte und methodische Ansätze zunächst recht variabel blieben, so dass Wilfried Enderle 2018 konstatierte, dementsprechend könne „die Qualität sehr unterschiedlich sein“.⁸

2. Ein Stadtlexikon für Stuttgart – eine Herausforderung?

In Stuttgart, immerhin Landeshauptstadt, sechstgrößte Metropole Deutschlands und Standort mehrerer Hochschulen, gab es kein in Druckform vorliegendes stadtgeschichtliches Projekt, auf das hätte aufgebaut werden können. Zwar behandelt eine große Zahl von Einzelveröffentlichungen unterschiedlichste Aspekte der Stadtgeschichte, aber ein den modernen wissenschaftlichen Standards entsprechender Gesamtüberblick liegt nicht vor. Lediglich eine von Hansmartin Decker-Hauff begonnene und nach dessen Tod von Paul Sauer fortgesetzte dreibändige Geschichte der Stadt Stuttgart geht in Ansätzen in diese Richtung.⁹ Der reichbebilderte stadtgeschichtliche Überblick entstand zwischen 1966 und 1995, verfügt allerdings nur über wenige bzw. summarische Quellenangaben und endet bereits im Jahr 1819, als Stuttgart noch 50.000 Einwohner zählte. Ebenfalls erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die sehr gute, aber schon fast 180 Jahre alte zweibändige Darstellung von Karl Pfaff.¹⁰

Für das Stadtarchiv Stuttgart, das als Kompetenzzentrum für Stadtgeschichte den Anspruch erhebt, diese Lücke zu schließen, lag in diesen vordergründig schlechten Voraussetzungen die Chance, die etwas ausgetretenen Pfade der Geschichtsvermittlung zu verlassen und mit einem neuartigen Konzept zu reüssieren. Im Mittelpunkt der dadurch angestoßenen Überlegungen stand der Wunsch, einen dem digitalen Zeitalter gemäßen Zugang zur Stadtgeschichte zu schaffen, der von einem möglichst breiten Publikum genutzt werden und nicht nur hübsch anzusehen, aber – im schlechtesten Fall – ungelesen im Regal stehen würde. Erklärtes Ziel war daher die Symbiose des vielfältigen Potentials virtueller Medien mit der traditionellen Qualität einer wissenschaftlichen Buchpublikation. Das Ergebnis einer anderthalbjährigen Konzeptions- und Umsetzungsphase ist das Digitale Stadtlexikon Stuttgart, das unter <https://www.stadtlexikon-stuttgart.de> im April 2018 live ging (vgl. Abb. 1).

- 8 Enderle, Wilfried: Fakten und Informationen im digitalen Raum. Von Lexika, historischen Sachwörterbüchern und biografischen Nachschlagewerken zu historischen Informationssystemen, in: Busse, Laura; Enderle, Wilfried; Hohls, Rüdiger u.a. (Hg.): Clio Guide. Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, Berlin 2018, 2. Auflage (Historisches Forum, 23), S. A.3-1–A.3-30, hier A.3-36.
- 9 Decker-Hauff, Hansmartin: Geschichte der Stadt Stuttgart. Von der Frühzeit bis zur Reformation, Stuttgart u.a. 1966; Sauer, Paul: Geschichte der Stadt Stuttgart. Von der Einführung der Reformation bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Stuttgart u.a. 1993; Sauer, Paul: Geschichte der Stadt Stuttgart. Vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Abschluß des Verfassungsvertrags für das Königreich Württemberg, Stuttgart u.a. 1995.
- 10 Pfaff, Karl: Geschichte der Stadt Stuttgart, nach Archival-Urkunden und anderen bewaehrten Quellen, 2 Bde., Stuttgart 1845, ND Frankfurt/Main 1981.



11 Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH & Co. KG: 21 Projekte wollen Leuchttürme sein, [archiv.staatsanzeiger.de](https://archiv.staatsanzeiger.de/staatsanzeiger/buergerbeteiligung/reportagen/), o.A. <https://archiv.staatsanzeiger.de/staatsanzeiger/buergerbeteiligung/reportagen/>, Stand: 19.07.2024; Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH & Co. KG: 15 Leuchttürme des Digitalen Wandels ausgezeichnet, [archiv.staatsanzeiger.de](https://archiv.staatsanzeiger.de/staatsanzeiger/buergerbeteiligung/), 23.05.2019, <https://archiv.staatsanzeiger.de/staatsanzeiger/buergerbeteiligung/>, Stand 19.07.2024.

12 Auch im nicht-digitalen, vgl. z.B. aktuell Auge, Oliver: „Groß Vögel wollen doch große Nest haben“. Württembergs multipolare Residenzlandschaft im Spätmittelalter, in: Dobras, Wolfgang; Müller, Matthias (Hg.): Residenzstädte in

3. Advantage Online

Der Ansatz, ein Lexikon „digital-born“ auf den Weg zu bringen, erlaubt Differenzierungen in der Akzentuierung, die in einer gedruckten Publikation schlichtweg unmöglich sind. Bereits die Gelegenheit zur unmittelbaren Korrektur oder inhaltlichen Anpassung aufgrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse stellt einen arbeitsökonomischen Vorteil gegenüber jedweder analogen Fassung dar. Zur wissenschaftlichen Transparenz gehört dabei freilich die Kennzeichnung mittels einer Versionierung. Ferner ist die Ergänzung mit zusätzlichen Lemmata flexibel sowie unproblematisch lösbar und auf Vorschläge – sei es aus der Politik, sei es aus Interessensgruppen der Bevölkerung – kann mit verkürzter Reaktionszeit eingegangen werden. Schließlich haben die Erfahrungen während der Pandemie vor Augen geführt, dass niedrigschwellig online nutzbare Informationssysteme entscheidend zur wissenschaftlichen Erkenntnissicherung beitragen können.

Selbst im Vergleich zu anderen historischen Online-Stadtlexika verfolgt das Stadtlexikon Stuttgart einen innovativen Weg, indem bereits bei der Konzeption dem historischen Kartenmaterial eine zentrale Rolle eingeräumt wurde: „Die Karte ist der Star!“ lautet die Losung, die den Markenkern des Lexikons bis heute zum Ausdruck bringt. Die damit im Kontext stehenden GIS-Features (Geographische Informationssysteme) visualisieren im Stadtraum Entwicklungen, Prozesse und Verknüpfungen, die in einer reinen Textfassung nur sehr umständlich oder gar nicht umsetzbar wären. Aufbauend auf der Überzeugung, dass sich Geschichte im Raum vollzieht und historische Zusammenhänge nicht nur in schriftlicher Form, sondern auch grafisch repräsentiert werden können, wurde das Stadtlexikon Stuttgart geschaffen, um Stadtgeschichte kartenbasiert erlebbar zu machen.¹³ Inzwischen sind es 56 historische und thematische Karten, die das Herzstück des Lexikons und zugleich ein signifikantes Alleinstellungsmerkmal bilden. Die intuitive Überblendungsfunktion, in der sich Kartenausschnitte mit unterschiedlichen Transparenzwerten vergleichen lassen, erlaubt ein Umschalten zwischen damals und heute und findet großen Anklang bei Nutzer*innen. Ähnlich beliebt und zudem für die alltägliche praktische Arbeit im Archiv überaus hilfreich ist eine Suchfunktion nach historischen Straßennamen, die aus unterschiedlichen Gründen¹⁴ aus dem Stadtraum verschwunden sind. Es öffnet sich bei der Auswahl einer entsprechenden Straße derjenige Plan, auf der der Name zuletzt nachvollzogen werden kann und erschließt darüber den aktuellen Straßennamen. In einem gedruckten Werk wären solche Zugänge bestenfalls eingeschränkt über umständliche Konkordanzen oder Registereinträge möglich.

Außerdem ist die Karte eine Zugriffsmöglichkeit, um Lemmata gezielt aufzurufen. Jeder Artikel ist mit einem Punkt auf der Karte im Stadtraum verortet. Gleichmaßen ist jedes Lemma auf einer Zeitleiste verankert, was ein weiterer Weg zum Aufruf des Artikels ist. Der meistgenutzte Zugang dürfte jedoch schlichtweg über die Eingabe im zentralen Suchschlitz sein. Die dann ausgeworfene Trefferliste kann

der Transformation. Konkurrenzen, Residenzverlust und kulturelles Erbe als Herausforderung, Göttingen 2024 (Stadt in der Geschichte, 48), S. 85–112, hier Anm. 6.

13 Osterhammel, Jürgen: Räume, in: Budde, Gunilla; Freist, Dagmar; Günther-Arndt, Hilke (Hg.): Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf, Berlin 2008, S. 86–120, v.a. S. 88–90.

14 Handro, Saskia: Historische Orientierung gesucht! Straßennamendebatten als Forschungsgegenstand und geschichtskulturelle Praxis, in: Frese, Matthias; Weidner, Marcus (Hg.): Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkortern nach 1945, Paderborn 2018, S. 253–278.

nach Artikeln gefiltert werden und wirkt sich dynamisch auf die Kartendarstellung, den Karteninhalt und den Kartenausschnitt aus. Die Volltextsuche berücksichtigt außerdem Metadaten, z.B. die Bildunterschriften der Illustrationen oder die Beschreibungen der Karten sowie die Straßennamen.

Das Verhältnis zwischen Lemma und Ort berührt noch eine weitere Funktion, denn mit den meisten Artikeln ist nicht nur ein Ort verknüpft, sondern oftmals gleich mehrere. Durch diese, mit dem Akronym mAvO – mit Artikeln verknüpfte Orte – bezeichneten Punkte im Stadtraum lassen sich soziokulturelle Netzwerke ebenso wie inhaltliche Cluster darstellen. Bei Personen können es beispielsweise unterschiedliche Lebensstationen (Geburtshaus, Schule, Wohn- oder Wirkungsstätte) sein, die als Spuren im Stadtraum sichtbar gemacht werden. Selbstverständlich ist diese Methode auch auf die anderen Rubriken anwendbar. Insbesondere langlebige Institutionen wechselten bisweilen (mehrfach) die Räumlichkeiten und viele historische Ereignisse fanden nicht zwangsläufig nur an einem Ort statt. So dauerte der Besuch von Queen Elisabeth II. 1965 zwar lediglich fünf Stunden, doch gab es ein breit gefächertes Programm. Dieses begann mit der Begrüßung am Hauptbahnhof, hatte am Fernsehturm mit dem Eintrag ins Goldene Buch seinen Höhepunkt und endete auf dem Balkon des Neuen Schloss vor der versammelten Menschenmenge offiziell.¹⁵ Diese und weitere Stationen sind als mAvOs im zugehörigen Artikel vermerkt.

4. Der Weg zum Lexikon

Im Rahmen der konzeptionellen Entwicklung des *Digitalen Stadtlexikons* galt es nach der grundsätzlichen Entscheidung, den digitalen Weg zu beschreiten, sehr unterschiedliche Faktoren zu berücksichtigen. Der wichtigste Schritt war zweifellos die Gewinnung des Stadtmessungsamts als Kooperationspartner. Für das Stadtarchiv mit einer Kernkompetenz in der Geschichtswissenschaft ist die Aufbereitung und Vermittlung historischer Inhalte zwar ein alltägliches Geschäft, doch erfordert die enge Verzahnung mit dem gegenwärtigen Stadtraum eine zusätzliche Expertise. Das Stadtmessungsamt mit seinem kartographischen Spezialwissen, einer profunden informationstechnischen Kompetenz und vielen Spezialist*innen für GIS-Anwendungen ist vor diesem Hintergrund ein idealer Partner. Beide städtischen Einrichtungen haben freilich weder die Ressourcen noch die Möglichkeiten, die vielgliedrige Programmierarbeit von der Konzipierung der Software-Architektur bis hin zu Updatesupport, Wartung und Entwicklung sicherzustellen. Darum kümmert sich ein externer Dienstleister, die in Stuttgart ansässige Firma Spicetech GmbH.

Die inhaltliche Federführung übernimmt das Stadtarchiv, das im Vorfeld die grundlegenden Rahmenbedingungen absteckte. Dass der Bezugsrahmen das heutige Gemeindegebiet bzw. der Stadtkreis Stuttgart ist, versteht sich bei zwei kommunalen Einrichtungen von selbst. Des Weiteren war von Beginn an klar, dass das Lexikon ausschließlich browserbasiert arbeiten soll und keine Installation eines Programms oder einer App notwendig sein darf. Es stand ebenfalls außer Frage, dass ein responsives Webdesign, das gleichermaßen mobil und am Desktop funktioniert, Anwendung finden

15 Munz, Isabella: Besuch von Königin Elizabeth II. von Großbritannien in Stuttgart am 24. Mai 1965, in: Stadtarchiv Stuttgart, stadtlexikon-stuttgart.de, Stand: 19.04.2018, https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/0ded3dbcf8c-49dd-895d-648e90596ffa/1/Besuch_von_Koenigin_Elizabeth.html, Stand: 18.07.2024.

sollte. Einerseits ist das Prinzip spätestens seit Anfang der 2010er Jahre im Webdesign ubiquitär, andererseits war es offensichtlich, dass viele potentielle Nutzer*innen sich selbst im (realen) Stadtraum aufhalten würden, wenn sie das Lexikon zur Recherche nutzen. Mit dieser Entscheidung korrespondiert schließlich ein weiterer Punkt: Es war von Beginn an vorgesehen, die Benutzeroberfläche so klar wie möglich zu strukturieren. Nichts soll von der Kernfunktion der Recherche ablenken.

Ein anderer Aspekt, der den Macher*innen gleichermaßen von vorneherein klar schien, aber in der Kommunikation immer wieder neu vermittelt werden muss, ist die Tatsache, dass es sich explizit um ein historisches Stadtlexikon handelt. Um beispielsweise als Person mit einem Artikel gewürdigt zu werden, bedarf es abgesehen vom unabdingbaren Stuttgartbezug und der – keineswegs immer einfach zu umreißen – historischen Bedeutung¹⁶ leider auch des Todes des oder der Betroffenen. Ereignisse wiederum sollten so weit zurückliegen, dass sie als abgeschlossen definiert werden können. Auch sollte der Ereignischarakter bereits von den Zeitgenossen wahrgenommen worden sein. Die laufenden Arbeiten am Bahnhof „Stuttgart 21“ und die damit verbundenen Proteste und Kontroversen sind daher – noch – kein Lemma; die historischen Bahnhofsbauten hingegen schon.¹⁷ Nicht vorgesehen sind folglich Cluster von Orten, die tagesaktuell zweifellos interessant sind, aber keinen historischen Bezug haben – Apotheken mit Nachtdienst, Eisdielen, Indoor-Spielplätze, Öffentliche Toiletten, U-Bahnhöfe, etc. Anfragen mit der Bitte zur Einbindung gibt es dennoch, sowohl von städtischer Seite als auch von Bürger*innen. Ähnlich restriktiv ist die Auswahl der Beiträge, die eine gewisse ‚Lemmawürdigkeit‘ und Qualität haben müssen. Im Gegensatz zu Formaten, die stärker im Bereich der Citizen Science angesiedelt sind¹⁸, setzt das Stadtlexikon Stuttgart auf einen institutionalisierten Gatekeeper, das Stadtarchiv selbst. Sämtliche Lemmata entstehen als Auftragsarbeit und basieren nicht etwa auf unaufgeforderten Einsendungen. Nutzer*innen können gleichwohl als Korrektiv dienen, müssen sich mit Hinweisen, Vorschlägen und Änderungswünschen jedoch dezidiert an das Archiv wenden. Geschrieben werden die Texte von Expert*innen für das jeweilige Thema. Diesen wird zwar bei der Ausgestaltung im Detail freie Hand gelassen, jedoch gelten formalisierte Vorgaben hinsichtlich des Umfangs (maximal 10.000 Zeichen) sowie der Struktur des Beitrags (neben dem Haupttext müssen ein kurzes Abstract, Quellen- und Literaturhinweise sowie ein für das Lemma kennzeichnendes Datum geliefert werden). Ein lexikalischer Schreibstil ist verständlicherweise erwünscht.

5. Status Quo

Das Lexikon umfasst im Jahr 2024 nahezu 300 Artikel in den Sparten Personen, Orte, Ereignisse, Themen und Institutionen. Etwa die Hälfte aller Artikel bezieht sich auf Personen. Hinzu kommen

16 Schieder, Theodor: Über den Beinamen „der Große“. Reflexionen über historische Größe, Opladen 1984 (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 271).

17 Rantzsch, Andreas: Alter Centralbahnhof, in: Stadtarchiv Stuttgart, stadtlexikon-stuttgart.de, Stand: 19.04.2018, https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/5d52f508-3097-45e5-bdd4-e1b6c704153e/1/Alter_Centralbahnhof.html, Stand: 19.07.2024; Rantzsch, Andreas: Hauptbahnhof, in: Stadtarchiv Stuttgart, stadtlexikon-stuttgart.de, Stand: 19.04.2024, <https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/f435a79d-02e1-4a17-9e8f-b2f8c1a88ff5/1/Hauptbahnhof.html>, Stand: 18.07.2024.

18 Oswald, Kristin: Wie realistisch sind die Erwartungen an Citizen Science?, in: Carius, Hendrikje; Prell, Martin; Smolarski, René (Hg.): Citizen Science in den Geschichtswissenschaften. Methodische Perspektive oder perspektivlose Methode?, Göttingen u.a. 2023 (DH&CS Schriften des Netzwerks für digitale Geisteswissenschaften und Citizen Science, 3), S. 23–40.

inzwischen weit über 1.000 Abbildungen, die neben klassischen visuellen Quellen wie Fotos, Gemälden, Graphiken, Plakaten oder Postkarten auch Ausschnitte aus Akten, Autographen, Urkunden oder Münzen zeigen. Die breite Einbindung möglichst unterschiedlicher Quellenkategorien ist ein bewusster Schritt, denn das Bildmaterial soll vorrangig aus den Beständen des Stadtarchivs bezogen werden, um als Synergieeffekt dessen reichhaltige Überlieferung publik zu machen – als Schaufenster der Bestände. Wenn irgend möglich, werden die Bilder außerdem unter eine gemeinfreie Lizenz gestellt (CC BY-SA 3.0). Im Umkehrschluss ist die einwandfreie, rechtssichere Klärung von Bildrechten ein zentrales Anliegen. Als weiteres Angebot an die Nutzer*innen sind die handschriftlichen Texte, die oftmals schwer lesbar sind, mit einer Transkription versehen. Alle aktuellen sowie etwa 1200 historische Straßennamen sind ebenfalls recherchierbar.

6. Ausblick und Fazit

Grundsätzlich ist das Lexikon nicht auf einen Abschluss im Sinne von Vollständigkeit ausgelegt. Wie schon seit Beginn des Projektes, ist es ein kontinuierliches Anliegen, parallel die technische Entwicklung – diese beinhaltet zugleich die Wartung und die datensichernde Anpassung an sich entwickelnde Standards – und den inhaltlichen Ausbau voranzutreiben. Technisch laufen Bestrebungen, neue Gruppen von Nutzer*innen zu gewinnen. Ein proaktiv eingeschlagener Weg betrifft eine barriereärmere Bedienbarkeit. Gezielt sollen Personen mit Einschränkungen im Sehvermögen und in der Motorik angesprochen werden, welche durch die Implementierung eines Screenreaders, verschiedener Farbschemata sowie einer mauslosen Steuerung einen einfacheren Zugriff auf die Informationen erhalten sollen. Ebenfalls geplant ist, die bisherigen Bestrebungen im Bereich SEO (Search Engine Optimization) weiter auszuweiten, um die Präsenz des Lexikons im Netz zu steigern. Hierzu ist ein genaueres Verständnis wünschenswert, nach welchen Kriterien und wie die Nutzer*innen suchen. Die weitere inhaltliche Erschließung setzt neben offensichtlichen Lücken zusätzlich auf bislang unterrepräsentierte Themen der Stadtgeschichte. Zudem ist die stärkere Berücksichtigung der Geschichte der Vororte, vor und nach ihren Eingemeindungen, ein Anliegen, das gelegentlich von Bürger*innen vorgetragen wird. Alle diese Verbesserungen sind allein aufgrund der Konzeption als digital-born-Lexikon machbar. Schließlich eröffnen sich so auch völlig andere Nutzungsmöglichkeiten. Es ist schwer vorstellbar, dass jemand mit einem mehrbändigen Lexikon mit Goldschnitt und im Schutzschuber zu einem thematischen Stadtpaziergang aufbricht, während dies mit Tablet oder Smartphone problemlos möglich ist. Ein Wermutstropfen und ein nicht auszuräumender Nachteil gegenüber der traditionellen Publikation muss jedoch ebenfalls angesprochen werden: Einen antiquarischen Sammlerwert wird das *Digitale Stadtlexikon* wohl nicht erzielen. Für ein gut erhaltenes und vollständiges Exemplar der *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné* von Diderot und d'Alembert legt man durchschnittlich 40.000 Euro auf den Tisch. Auch dem seit Frühsommer 2024 viral gehenden – und auf einer TikTok-Welle basierenden¹⁹ – Trend zur individuellen Aufwertung von Buchschnitten mit Farbspielen und Motivvariationen muss sich das *Digitale Stadtlexikon* Stuttgart zwangsläufig leider verschließen. Schmuckschuber und Goldschnitt ständen ihm sicherlich gut, doch dazu wird es nicht kommen.

19 Hörnlein, Katrin: Rundum bunt. Buch-Trend auf TikTok, zeit.de, Stand: 15.06.2024, <https://www.zeit.de/2024/26/buch-trend-tiktok-bunte-schnittflaechen-farbschnitt-drucker>, Stand: 19.07.2024.

Katharina Beiergrößlein, Stadtarchiv Stuttgart

Stefan Heinz, Stadtarchiv Stuttgart

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6085>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Discovery und Geodaten

Neue explorative Wege mit Graphen und Vektoren

1. Ziel: Auffindbarkeit und Kontextualisierung im Discovery

Discovery-Systeme wie das an der ETH-Bibliothek Zürich verwendete Primo VE [https://eth.swisscovery.sls.ch/discovery/search?vid=41SLSP_ETH:ETH] bieten den Vorteil, dass Metadaten aus verschiedenen Quellen mit nur einer Suchanfrage durchsucht werden können. Die Ergebnisse der Suchanfrage stammen nicht nur aus dem eigentlichen Bibliothekskatalog (Alma), sondern auch aus Archivbeständen, Sammlungen, Bilddatenbanken, institutionellen Repositorien, Artikeldatenbanken und anderen Quellen.¹

Die Suchergebnisse werden in einer flachen Ergebnisliste dargestellt: Die Liste ist linear und ohne Hierarchie. Unterschiedliche Typen oder Kategorien von Ergebnissen sind nicht ersichtlich. Dies erschwert die Filterung relevanter Informationen bei einer großen Anzahl von Ergebnissen. Wie kann dies für die Nutzenden vereinfacht werden? Gibt es neben den üblichen Facetten noch andere, effektivere Möglichkeiten?

Andersherum gefragt: An der ETH-Bibliothek gibt es viele Ressourcen. Wie lassen sich diese besser auffinden? Und wie können die Ressourcen untereinander besser verknüpft werden? Es gibt zahlreiche Möglichkeiten von Verknüpfungen: räumliche, zeitliche, inhaltliche und personenbezogene. Jede dieser Verknüpfungen kann ein Weg sein, die Ressource zu finden oder in neue Kontexte zu setzen. Wie können diese Verknüpfungen im Discovery besser sichtbar gemacht werden?

2. Projekt „Geodaten im Graph“

2.1 Motivation

Das Projekt „Geodaten im Graph“ (Januar 2023 bis Mai 2024) griff diese Fragen und bereits bestehende Lösungsansätze auf, um eine einheitliche Lösung zu finden.

Zu Beginn des Projektes untersuchte die an der ETH-Bibliothek Zürich arbeitende Gruppe „Rara und Karten“ ihre Bestände auf räumliche Angaben in den Inhalten und Metadaten. Die Daten liegen in unterschiedlicher Form vor:

¹ Dieser Beitrag bezieht sich auf den gleichnamigen Vortrag des Autors am 06.06.2024 auf der 112. BiblioCon 2024 in Hamburg.

- e-maps, ein Angebot elektronischer Karten: es umfasst moderne, aber auch digitalisierte und georeferenzierte historischen Karten aus dem eigenen Bestand.
- ETHorama [<https://ethorama.library.ethz.ch>]: ausgewählte digitalisierte Inhalte werden auf einer virtuellen Karte mit bestimmten Orten verknüpft (auch „Geotagging“ genannt). Ausserdem sind historische und georeferenzierte Reiseberichte und Dossiers dargestellt.
- Digitalisierte Karten auf der Plattform für alte Drucke „e-rara“ [<https://www.e-rara.ch/>]
- Randkoordinaten von Karten in den Katalogaufnahmen

Diese Daten unterscheiden sich stark in Format und Struktur. Ist es möglich, die genannten unterschiedlichen Bestände geografisch durchsuchbar zu machen? Ein typischer Anwendungsfall wäre, bei einer Suchanfrage mit einer Punktkoordinate (Breitengrad, Längengrad) alle Ressourcen anzuzeigen, die einem Ort in der Nähe dieses Punktes zugeordnet sind. Alternativ könnte man herausfinden, in welchen Karten dieser Punkt liegt.

2.2 Graphdatenbank

Doch wie lassen sich unterschiedliche Geodaten so miteinander in Beziehung setzen, dass sie möglichst flexibel und zugleich explorativ auswertbar sind?

Die Wahl fiel auf eine Graphdatenbank. Eine Graphdatenbank besteht aus Knoten und Kanten, wobei Kanten die Knoten verbinden und den Typ dieser Verbindung definieren. Zum Beispiel führt von einem Knoten „EMap“ eine Kante des Types „DESCRIBES“ zu einem Knoten des Types „Place“. Oder von einem Knoten des Types „Contributor“ führen Kanten „HAS-CONTRIBUTED“ zu Knoten des Typs „ERaraltem“ oder „EMap“ (vgl. Abb. 1).

In einer Graphdatenbank bilden diese Tripel aus zwei Knoten und einer Kante die Grundstruktur der Daten. In diesem Knoten-Netzwerk kann man von jedem Knoten zu jedem anderen Knoten gelangen, es fragt sich nur, über wieviel Kanten man gehen muss. Hier zeigt sich der explorative Charakter dieser Datenstruktur.

Wenn Datensätze im Marc-Format in die Graphdatenbank eingelesen werden (z.B. Datensätze für Karten) so wird beim Einlesen in den Graphen dieser Marc-Datensatz zerlegt. Es resultiert nicht nur ein Knoten für die Karte. Das Marc-Feld für Kontributoren z.B. wird in einen oder mehreren Knoten (pro Kontributor) umgewandelt oder das Marc-Feld für Schlagwörter wird ebenso zu eigenen Knoten geformt. Diese werden mit einer „HAS-CONTRIBUTED“- bzw. „HAS-TOPIC“-Kante mit dem Karten-Knoten verbunden.

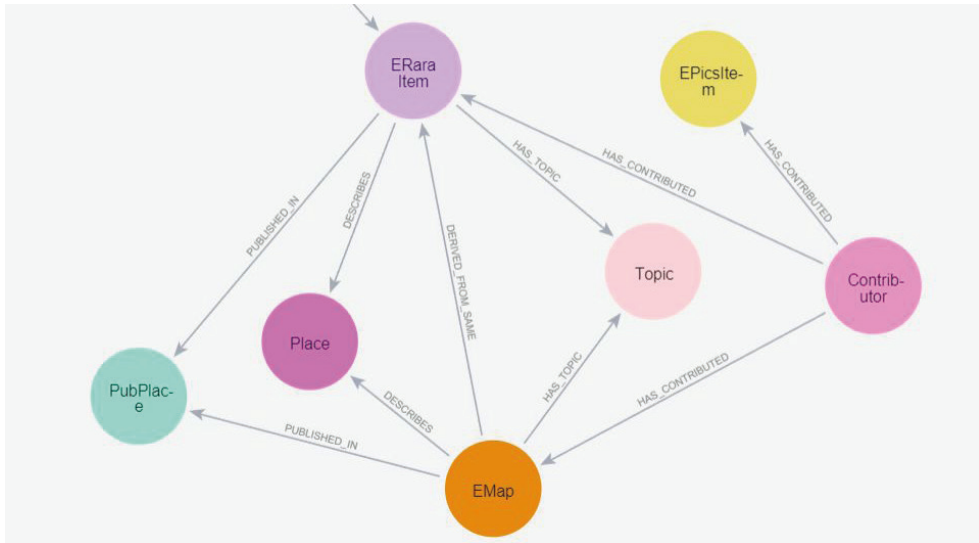


Abb. 1: Als Graphen strukturierte Geodaten

Gibt es GND-IDs zu Kontributoren oder Orten in der Katalogaufnahme, findet eine Anreicherung mit weiteren Identifikatoren und Informationen aus Wikidata (Orte) und VIAF (Personen) statt. Im Falle der Orte werden aus Wikidata neben Identifikatoren auch die Koordinaten des Ortes eingelesen. Indem einzelne Felder bzw. Unterfelder aus Marc-Datensätzen zu eigenen Knoten werden und die Beziehung im Typ der Kante ausgedrückt wird, werden aus flachen Datenstrukturen dreidimensionale Strukturen geformt. Künftig werden weitere ortsbezogene Daten eingelesen werden.

2.3 Abfrage über API

Wie kann diese flexible Datenstruktur genutzt werden?

Die ETH-Bibliothek bietet verschiedene API-Zugriffe in ihrem Developer Portal [<https://developer.library.ethz.ch/>] an. Hier gibt es zwei unterschiedliche Zugänge zu der Datenbank mit den Geodaten.

Die REST-API stellt verschiedene Endpunkte für die Recherche bereit, beispielsweise für Karten, Orte, Historische Reisen oder Topics. Diese Endpunkte lassen sich entweder mit einem Suchbegriff oder mit den Koordinaten eines Punktes abfragen. Für jeden Endpunkt ist genau festgelegt, welche Ergebnisse zurückkommen. Die Ergebnisse erhält man im GeoJSON-Format, das in anderen Tools (OpenStreetMap/Leaflet, geosjon.io usw.) weiterverwendet werden kann.

Eine flexiblere Abfragemöglichkeit bietet GraphQL. Hier lässt sich in der Abfrage genauer bestimmen, welche Ergebnisse und welche Felder der Ergebnisse in der Antwort stehen. In der Abfrage können auch die gewünschten Kanten miteinbezogen werden. Dieser Typ der Abfrage ist explorativer, verlangt aber auch Vorkenntnisse im Umgang mit GraphQL.

3. Mehr Exploration im Discovery

3.1 Ortsseite

Wie lassen sich diese Abfragemöglichkeiten in unserem Discovery-System nutzen? In Discovery-Systemen sind Entitäten wie Personen oder Orte nur schwach repräsentiert. Deswegen gibt es eine neue Struktur im Discovery, die sogenannten „Ortsseiten“. Ortsseiten führen Informationen, Links und Ressourcen zu einem Ort innerhalb des Discovery-Systems zusammen.

Ortsseiten bieten u.a. ausgewählte Ressourcen zu dem jeweiligen Ort an. Es gibt zwei Arten von kuratierten Listen zum Ort:

- Ressourcen zu einem geografischen Schlagwort, das in der Katalogaufnahme vergeben wurde
- Ressourcen, die in ETHorama [<https://ethorama.library.ethz.ch>] einem Ort zugeordnet sind

Neben den kuratierten Listen zeigt die Ortsseite Links zu dem jeweiligen Ort in anderen Portalen (GND, GeoNames, Wikidata, archINFORM, Historisches Lexikon der Schweiz usw.) an, die in der Regel über den Abgleich gemeinsamer Identifikatoren maschinell generiert werden. Die ebenfalls verknüpften Themensammlungen und historische Reisen aus ETHorama eröffnen historische und systematische Kontexte (vgl. Abb. 2).



Abb. 2: Ortsseite mit mehr Informationen zum Ort

Außerdem sieht man auf einer Karte die Umrisse der verschiedenen online verfügbaren Karten, auf denen dieser Ort liegt. Durch einen Klick lässt sich die Online-Karte aufrufen.

Wie gelangt man zu einer Ortsseite?

Nutzende des Discovery-Systems gelangen auf die Ortsseite, wenn eine Karte, ein Druck oder eine andere Art von Ressource, sei es im entsprechenden Marc-Feld der Katalogaufnahme oder über ETHorama, eine Zuordnung zu dem Ort hat. Dann wird bei dieser Ressource ein Link zu der Ortsseite angezeigt. Auf diese Weise sind nach einem Klick auf den Link auch andere Ressourcen und Informationen zu dem Ort zu sehen (vgl. Abb. 3).



Abb. 3: Der geografische Bezug verlinkt ein Dokument mit einer Ortsseite

Die Verwendung der Graphdatenbank mit Geodaten im Discovery schafft also mehr explorative Möglichkeiten im Discovery.

3.2 Personenseite

Vergleichbares bietet unser Discovery-System für den Entitätstyp „Person“ an, der für Nutzende oft von großem Interesse ist, im Discovery aber nur eine schwache Repräsentation findet.

Mit Hilfe von Wikidata und verschiedenen Linked-Data-Anwendungen werden Personenseiten erzeugt. Die Personenseite ist wie die Ortsseite in zwei Abschnitte unterteilt:

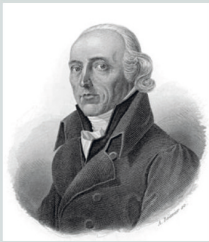
Im ersten Abschnitt sind Ressourcen dieser Person gelistet, standardmäßig nach GND-ID selektiert. Der Nachteil einer solchen präzisen Selektion ist oft, dass nicht alle Ressourcen dieser Person gefunden werden. Deswegen werden mehrere Suchoptionen als Links angeboten, die zunehmend mehr, aber auch möglicherweise unpassende Resultate liefern (Precision/Recall-Problematik).

Im zweiten Abschnitt werden Informationen zu dieser Person dargestellt: biografische Informationen, Links zu dieser Person in anderen Portalen, Links in Archive, Forscherprofile und Links zu Personenseiten von Student*innen, Professor*innen, Verwandten usw. (vgl. Abb.4). Letzteres basiert auf Informationen aus der GND und Wikidata. Zum Beispiel ist auf der Personenseite von Hermann von Reichenau ein Link zu der Personenseite von Berthold von Reichenau zu sehen. Klickt man diesen Link, erschließt man sich die Ressourcen dieses Schülers von Hermann.

Durch die Teilnahme an Metagrid [<https://metagrid.ch/>] können auch spezifisch schweizerische Quellen wie z.B. das „Historische Lexikon der Schweiz“ oder die „Diplomatischen Dokumente der Schweiz“ integriert werden. Metagrid vernetzt eine Vielzahl sozial- und geisteswissenschaftlicher Ressourcen.

Wie gelangt man zu einer Personenseite? Immer wenn die Metadaten einer Ressource eine GND-ID zu einer Person enthalten, so wird ein Link zu der zugehörigen Personenseite erzeugt. Dank Metagrid werden auch in mehreren anderen Portalen Links zu unseren Personenseiten angeboten.

Hans Konrad Escher von der Linth: Mehr Informationen zur Person



Informationen aus Wikidata und der GND

Polyhistor (GND)

Schweizer Wissenschaftler, Bauingenieur und Politiker (Wikidata)

Geboren: 24. August 1767 , Zürich (GND)

Gestorben: 9. März 1823 , Zürich (GND)

Wirkungsorte: Zürich (GND)

Schweiz, Staatsmann, Geologe, Zeichner, Hydrotechniker und Gebirgsforscher; trägt den Namenszusatz "von der Linth" seit seiner Regulierung der Linth (GND)

Lizenz für das Bild siehe Wikimedia Commons [↗](#).

Links in Archive

Hochschularchiv der ETH Zürich (Inventarnummer: CH-001807-7:HS 702) [↗](#) >

Hochschularchiv der ETH Zürich (Inventarnummer: CH-001807-7:HS 704) [↗](#) >

Hochschularchiv der ETH Zürich (Inventarnummer: CH-001807-7:HS 703) [↗](#) >

Links aus Wikidata

Wikipedia [↗](#) >

Wikidata [↗](#) >

Wikimedia Commons [↗](#) >

Historisches Lexikon der Schweiz [↗](#) >

GND (Gemeinsame Normdatei der Deutschen Nationalbibliothek) [↗](#) >

Library of Congress [↗](#) >

Links von Metagrid

Links powered by Metagrid [↗](#)

Diplomatische Dokumente der Schweiz [↗](#) >

Historisches Lexikon der Schweiz [↗](#) >

Editions- und Forschungsplattform hallerNet [↗](#) >

Helvetica [↗](#) >

Schweizerische Eliten im 20. Jahrhundert [↗](#) >

Sudoc (Système Universitaire de Documentation) [↗](#) >

Bibliographie der Schweizergeschichte [↗](#) >

Alfred Escher, Briefedition [↗](#) >

Abb. 4: Personenseite mit mehr Informationen zur Person

4. Angebote zur Sucheingeabe

4.1 Orte und Personen

Man gelangt zu den Orts- oder Personenseiten, indem die entsprechenden Links auf den Detailseiten angeklickt werden. Auf diese Weise sind Ressourcen im Discovery über die Kategorien von „Ort“ und „Person“ mit anderen Ressourcen und Informationen verknüpft.

Aber wäre es nicht auch hilfreich, direkt nach der Eingabe eines Suchbegriffs Angebote zu Personen und Orten zu erhalten? Könnte es nicht parallel zur Ergebnisliste Angebote zu Personen und Orten geben? Lässt sich der Suchbegriff daraufhin überprüfen, ob ein Ort oder eine Person gemeint sein könnte? (vgl. Abb. 5)



Abb. 5: Angebot parallel zur Ergebnisliste

Wird z.B. nach „escher linth“ gesucht, so besteht die Ergebnisliste aus Ressourcen zu Arnold Escher von der Linth, Hans Conrad Escher von der Linth und anderen Personen. Effektiver ist es so: parallel zur Ergebnisliste wird eine Liste von Personen in Form kleiner Personenkarten dargestellt, in diesem Fall von Arnold Escher und Hans Conrad Escher. Die Informationen und das Bild der Personenkarte helfen bei der Auswahl (vgl. Abb. 6). Klickt man auf die Karte von Hans Conrad Escher, kommt man zu dessen Personenseite, auf der standardmäßig die nach GND-ID selektierten Ressourcen zu sehen sind.



Abb. 6: Zum Suchbegriff passende Personen

Einen weiteren Vorteil bietet die Personenliste in der Suche nach Namensvarianten. Die Suche nach dem chinesischen Mathematiker „Wen-tsin Wu“ führt nur zu sehr wenigen Ergebnissen. Auf einer Personenkarte wird „Wu Wenjun“ vorgeschlagen. Durch Auswahl dieser Option gelangt man zu wesentlich mehr Ressourcen.

Ähnlich verhält es sich bei der Suche nach Orten: Suche man z.B. nach „Gotthard“ werden verschiedene Orte auf einer Karte angeboten, z.B. „Gotthardmassiv“, „Gotthardpass“, „Gotthardtunnel“ usw. Durch eine Auswahl gelangt man zu der jeweiligen Ortsseite.

Was steht dahinter? Zur Erzeugung der Personenliste wird mit dem Suchbegriff der Wikidata Query Service befragt. In Wikidata sind die Personen unter anderem mit sehr vielen, auch internationalen Namensvarianten enthalten.

Die Kartenansicht der angebotenen Orte basiert auf einer Abfrage der Graphdatenbank, also auf Orten aus (bislang) ETHorama, e-maps, e-rara oder dem Katalog (Alma).

Das Angebot von Personen und Orten bedeutet, dass der Schritt vom „String“ (Suchbegriff) zum „Thing“ (Objekt, Person oder Ort) vollzogen werden kann. Durch die Auswahl einer Person oder eines Ortes ist entschieden, um welches Objekt es geht. Zu diesem Objekt können dann weitere Informationen und Links hinzugefügt werden, da es eindeutig ist.

4.2 Themen

Auch die thematische Suche bringt oft nicht die gesuchten Ergebnisse.

Seit langem nutzen Bibliotheken Schlagwort-Kataloge für die thematische Suche. Doch wie gelangt man an die passenden Schlagworte? Die auf der Ergebnisliste basierenden Schlagwörter in den Facetten sind oft unzureichend. Eine gängige Praxis vieler Nutzender ist es deshalb, Detailseiten von Ressourcen durchzugehen und dort die passenden Schlagwörter einzusammeln.

Es gibt einen direkteren Ansatz: Nach der Sucheingabe werden semantisch ähnliche Schlagwörter vorgeschlagen (vgl. Abb. 7). In den Metadaten der vorgeschlagenen Schlagwörter muss der Suchbegriff nicht vorkommen. Eine semantische Ähnlichkeit ist genug. Wird beispielsweise nach „Wasserkraft“ gesucht, werden unter anderem „Theorie des Wasserbaus“ oder „Wasserräder (hydraulische Energie)“ vorgeschlagen.

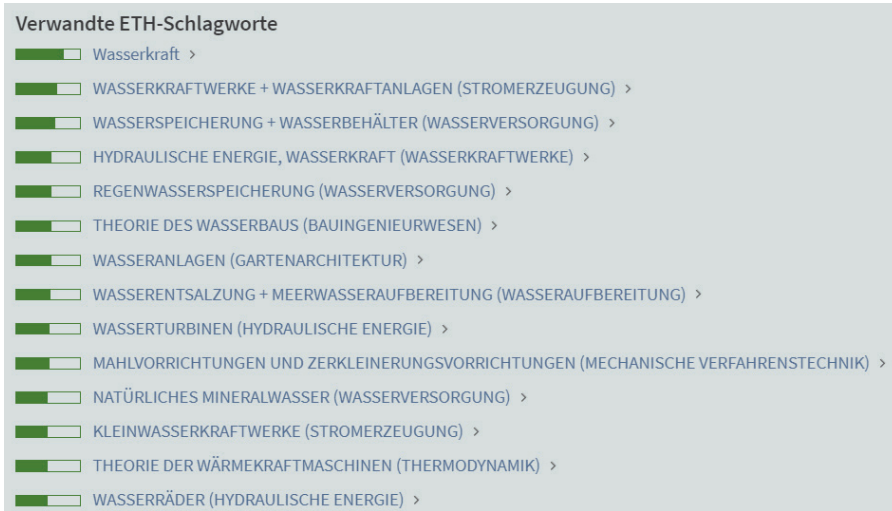


Abb. 7: Verwandte ETH-Schlagworte nach der Sucheingabe

Diese Ähnlichkeits-Suche basiert auf einer KI-gestützten Umwandlung der Metadaten des ETH-Schlagwort-Kataloges in Vektoren. Jeder Vektor ist eine Aneinanderreihung vieler Zahlen, die die semantische Bedeutung des Schlagwortes repräsentieren. Alle Vektoren sind in einer spezialisierten Vektordatenbank gespeichert. Ähnliche Schlagworte haben Vektoren, die nahe beieinander liegen.

Auch der Suchbegriff wird in einen Vektor verwandelt und die Vektordatenbank gibt hierfür ähnliche Vektoren (Schlagworte) zurück. Eine Auswahl eines der ähnlichen Schlagworte führt zur erweiterten Suche, die im Schlagwortfeld nach dem Schlagwort sucht. Falls sich dieser Ansatz in der Praxis als hilfreich herausstellen sollte, wird die Vektordatenbank über den Schlagwort-Katalog der ETH hinaus erweitert werden.

Auch im Fall der Schlagworte kommt die langjährige sorgfältige Arbeit der Bibliothekar*innen in neuer Weise zur Geltung. Metadaten und Schlagwörter erfahren durch den Einsatz von Techniken wie Graphen und Vektoren also eine Aufwertung. Diese neueren Techniken brauchen eine solide Datenbasis, um Nutzenden eine bessere Erfahrung im Discovery zu ermöglichen.

Bernd Uttenweiler, ETH-Bibliothek Zürich, <https://orcid.org/0009-0006-8613-8183>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6077>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Koha in French academic libraries network

1. Introduction

The aim of this paper is to give a feedback on the adoption of Koha in the French academic libraries network. As Koha is the most used open source Library Management System (LMS) worldwide,¹ the French case is just one among a lot of other examples. Yet, France stands out due to the early implementation of Koha by several large academic libraries between 2010 and 2012. Moreover, it is now the second most used LMS amongst French academic libraries. The KohaLa association played a key role to ensure the development of the community users. Created as early as 2007, it is acknowledged by the “Agence Bibliographique de l’Enseignement supérieur” (ABES)², the bibliographic agency for Higher Education, as a trustworthy stakeholder.

The paper starts with a look at the origins of Koha, providing a historic outline of the software development. Secondly, the steering role of ABES as a national supervising authority for bibliographic services is explained, as well as the determinants of how the implementation of Koha spread amongst academic libraries. Finally, the major future challenges faced by the community are discussed.³

2. Koha: An astonishing history and longevity

Koha was originally created in New-Zealand in 1999 by 3 developers in order to replace the LMS of a local public library that could not handle the change of calendar data due to the year 2000 issue. The Koha code was directly released with an open source license, under the GNU General Public License (GPL). It rapidly raised the interest of other developers. As soon as 2002, a French developer became the 7th contributor to Koha software development. Over a 25-year period, the pool of contributors surged from 3 to 502 people.⁴ Each release remains a collaborative process. For instance, the 24.05 release has benefited from the participation of 68 people coming from 30 institutions located in 4 different continents.⁵ This momentum is also reflected in the growing number of support services. There are now almost 80 companies providing services around Koha.⁶ It is always difficult to draw up a list of libraries using Koha as they can download and install Koha without informing the community. What’s more, customer support companies are not always willing to share data about their clients. Yet, according to Marshall Breeding, Koha is the most widely used open source LMS at the international level.

The development of Koha is very dynamic as 2 versions per year are released, following a strict process of quality control. Corrections or new features have to be assessed and approved according

1 Breeding, Marshall, Koha. The Original Open Source LMS, Library Technology Reports, 53 (6), 2017p. 9-17, <https://journals.ala.org/index.php/ltr/article/view/6405/8452>, last accessed 17.08.2024.

2 <https://abes.fr/en/l-abes/presentation/>, last accessed 21.08.2024.

3 This paper refers to the presentation «Koha in French academic libraries network» by the author on 4 June 2024 at BiblioCon 2024 in Hamburg, Germany.

4 <https://koha-community.org/about/history/>, last accessed 21.08.2024.

5 <https://koha-community.org/koha-24-05-00-released/>, last accessed 21.08.2024.

6 <https://koha-community.org/support/paid-support/>, last accessed 21.08.2024.

to specific coding rules. The quality of the code is checked by a team of developers independent from the person who submitted the developments. The release manager has the final say in deciding whether the code can be integrated in Koha. Most functional checks can be done by users through sandboxes. It is really interesting for systems librarians to be able to test a feature and give their feedbacks. The code is continuously checked and cleaned up. With each version, corrections within the architecture and internal code are made to keep Koha up to date and compliant with coding rules and technical requirements (by Linux distribution, for instance). The code of Koha also integrates new programming languages such as JavaScript, to keep it congruent with new standards. As modularity is essential for a modern software, Koha offers a wide range of API⁷ to interact with other systems. Since its first release, Koha has proved its robustness and keeps being supported by a relentless community of librarians and developers.

3. Bibliographic organization in France

The ABES was created in 1994. In France, the institution plays a leading role in the bibliographic network of higher education. ABES is the supervising authority of the SUDOC national catalog, gathering around one hundred and sixty institutions (with 1.500 academic or research libraries). Libraries collaborate to describe their print resources as well as a part of their electronic resources, especially ebooks. SUDOC is also a major tool to ensure the interlibrary loan service. But the activities of ABES go even further. It is also in charge of the Calames network⁸ which aims at raising awareness of written heritage, and through which libraries describe archives and manuscripts in the XML standard Encoded Archival Description (EAD). The ABES is also responsible for reporting all PhD theses in a national database, covering the full process from the submission of a thesis subject to the release of the official version. As a partner of Couperin, a consortium in charge of electronic resources management, the ABES provides kbart⁹ files comprising metadata of all electronic resources, for which it benefits from a commercial agreement negotiated by Couperin. ABES is also maintaining the IdRef database, which consists in a permanent digital identifier used for different authorities, in particular the author ones.

Since 2000, the SUDOC collective catalog has been based on CBS (the Central Bibliographic System provided by OCLC Pica). For academic libraries working within the network, this means they have to describe their collection in the union catalog, not in their local LMS. Bibliographic records are exported on a regular basis to the libraries. This helps librarians benefit from other colleagues' enhancements of the records. It also ensures metadata standardization. Bibliographic records are retrieved through a specific transfer¹⁰. Each library has to set a connector into its LMS to be able to retrieve its bibliographic records automatically.

7 <https://api.koha-community.org/>, last accessed 21.08.2024.

8 <https://abes.fr/en/reseau-calames/le-reseau/etablissements-membres-reseau-calames/>, last accessed 17.08.2024.

9 KBART : Knowledge Bases and Related Tools. Recommended practices for metadata formatting and exchanges for knowledge bases, <https://www.niso.org/standards-committees/kbart>, last accessed 03.09.2024.

10 For each libraries, ISO2709 files are available on FTP server after a prior email exchange that ensure that the library identification, <https://abes.fr/wp-content/uploads/2020/07/transferts-reguliers-sudoc.pdf>, last accessed 03.09.2024

4. Koha in the SUDOC network

Koha is one of the most installed LMS in the SUDOC network, currently used by almost one third of the institutions (50). This is on a par with Exlibris (Clarivate), which represents 52 institutions with Aleph or Alma. However, institutions using an Exlibris LMS are generally larger, as many of them come from merged universities over the last 10 years.

The Koha network is made up from several types of institutions: 18 universities, 17 Grandes Ecoles (i.e., prestigious institution of higher education for professional or technological training), 15 research institutes. Among universities, several major institutions stand out, such as:

- Aix-Marseille University: more than 80.000 students, 1,6 million items, 272.000 loans by year;¹¹
- Bibliothèque universitaire des langues et civilisations (BULAC), based in Paris, specializing in foreign languages and providing services for several universities: more than 1,5 million items; 23.000 patrons, 32.000 loans, 43.000 closed stacks operations.¹²

Several other universities using Koha register each more than 25.000 students: Lyon 3 University, Lyon 2 University, Nice Côte d'Azur University, Rennes 1 University.

As a university specializing in Human and Social Sciences, Lyon 3 University is made up of 4 faculties: Law, Languages, Arts and civilization and philosophy, as well as 2 institutes: the Institute of Business Administration and the Institute of Technology. The University totals up 29.000 students, 2.000 professors and 700 technical and administrative staff. The library team is made up of 70 permanent staff, spanning 3 different sites and working with 20 associated libraries. The library collection houses 360.000 items and 70 active journal subscriptions. Last year, Lyon 3 library totaled up almost 1 million visits and 136.000 loans.

5. Reasons for choosing Koha

The conditions in France were particularly appropriate to a massive adoption of Koha. It was a French developer who pioneered the Koha development in 2002 and began to act as a service provider for libraries. The academic library of "Ecole des Mines Paris" (an engineering school) chose to adopt Koha in 2004. As pioneers, they decided to organize the first international Koha conference in Paris in 2006. In 2005, a think tank dedicated to open source LMS was created in the Lyon area. In addition, the association Kohala, which aims to promote Koha, was founded in Lyon in 2007. All of these developments promoted the early spreading of the software in France.

¹¹ https://bu.univ-amu.fr/sites/default/files/media-ressource/BU-RA-2022_WEB.pdf, last accessed 21.08.2024.

¹² <https://www.bulac.fr/document/rapport-dactivite-2023>, last accessed 21.08.2024.

5.1 Early adopters

Back in 2010, adopting Koha was quite challenging and meant taking a chance. The very first adopters (Lyon 3 University in 2010 in collaboration with the Lyon 2 and Saint-Etienne Universities, Aix-Marseille University in 2011, BULAC in 2012), chose Koha in the first place because it was an open source system. Why so?

At the time, Lyon 3 University libraries wanted to choose a community-led system in order to cut off any commercial dependency with a single company. Back in 2006, the university issued a call for tender so as to change its former ILS, called GEAC Advance. It turned out that the ILS Corinthian by Dynix won the competitive deal. Yet, as the companies Sirsi and Dynix merged immediately afterwards, commercial priorities evolved at the expense of Corinthian, which ceased to be maintained. This led the University to put an end to the contract with the newly formed company. This unfortunate experience motivated the University to consider open source solutions as a viable option. In a collective momentum, Lyon 2, Saint-Etienne and Lyon 3 Universities launched the installation of Koha on their servers and started to cooperate in order to add missing features in the Koha 3 version (2008).¹³

Koha went live at Aix Marseille University in 2011. The decision came at a special moment in its history, while all the universities located in Marseille were merging. It was then considered as a way to streamline technical choices by spurring the adoption of a common open source tool.

BULAC library adopted Koha in 2012. They needed an application for which they could add new developments for their communication module. No commercial system had suitable features and it turned out that it was not more expensive to develop a new module. For BULAC University it was important to have an open source LMS to get access to the source code and be able to modify it if needed.

5.2 The situation today

New academic libraries keep adopting Koha every year and their choice is not necessarily driven by the open-source status of the application. It is rather the integration of Koha to the SUDOC catalog and discovery tools, the stability and the ergonomic design of the software and also the French environment that led to their decision.

On the support side, there are now two providers offering services for Koha in France¹⁴, and also the KohaLa association. This background strengthens the durability and credibility of the software. As a users' association, KohaLa holds events and maintains a mailing-list. The association has a special interest group for questions regarding ABES tools. As previously mentioned, a connector with the SUDOC has been implemented. The association supported several developments to improve the

13 Espiau-Bechetoille, Camille; Bernon, Jean; Bruley, Caroline; Mousin, Sandrine: An example of interuniversity cooperation for implementing Koha in libraries. Collective approach and institutional needs, in: OCLC Systems & Services: International digital library perspectives, 27 (1), 2011, pp. 40–44, <https://doi.org/10.1108/10650751111106546>.

14 Biblibre (<https://www.biblibre.com/fr/>) and Tamil (<https://www.tamil.fr/>), both last accessed 21.08.2024.

integration between Koha and those tools: for instance, a plugin using ABES web services to ensure quality checking on bibliographic records within Koha.

Koha is a very dynamic software, with additions to the latest releases each month, which enables libraries to enhance their services. For instance, in recent years, Lyon 3 University has begun to use the interlibrary loan module and also the “curbside pickup” one that allows students to make an appointment to borrow a laptop.

Another strength of Koha is that it is user friendly, as reflected by librarians’ feedback after using the software for a couple of months: Easy to use for colleagues and does not require a lot of initial or continuous trainings¹⁵ or We wanted a software really designed for users and supported by a community of librarians: ergonomic, evolutive and dynamic¹⁶

6. Current development

ABES is currently working on a complete change of their IT system¹⁷ which will lead to the discontinuation of the OCLC Pica tool, CBS. ABES teams are working with all the users’ groups, including KohaLa, to define the consequences of this major technical change. KohaLa is also involved in a specific ABES workgroup which is supposed to define all the features that should be specified in the call for tender.

New features are continuously added to Koha. One of them is the new Electronic Resource Management (ERM) module for instance, a long-awaited tool which has been introduced two years ago. Enhancements of the ERM module are still expected in future releases.

Communication tools within the international community are also undergoing changes. New tools have been adopted (Mattermost as a chat tool, Jitsy for monthly meetings). As the community is constantly growing, it was decided to create a Koha foundation, through the Open Library Foundation.¹⁸ This will formalize governance structure, and improve communication and development processes.

7. Conclusion

Koha has been adopted by a wide range of academic libraries in France for more than 10 years. Its market share keeps growing as Koha is a steady and dynamically evolving software suited to the needs of academic libraries.

15 “simple à utiliser par les collègues, et nécessitant peu de formations initiales et continues”. Saby, Mathieu; Etallaz, Stéphanie: Retour d’expérience. Le passage à Koha du SCD Université Côte d’Azur. Présentation, Symposium Koha Grenoble 28/30 juin 2023, https://koha-fr.org/kohala/wp-content/uploads/2023/06/Presentation_UCA_vdef-1.pdf, last accessed 21.08.2024.

16 “Nous souhaitions un logiciel réellement pensé pour les usagers et porté par une communauté de bibliothécaires : caractère ergonomique, évolutif et dynamique”. Degorgue, Florence: Le Mans Université. Passage à Koha en 2021, https://koha-fr.org/kohala/wp-content/uploads/2021/12/REX_Univ-Le-Mans_interview2021.pdf, last accessed 21.08.2024.

17 <https://projet2024.abes.fr/docs/2.4/projet2024>, last accessed 21.08.2024.

18 <https://ptfs-europe.com/koha-foundation-proposal/>, last accessed 21.08.2024.

In France, the role played by Kohala is definitely an asset because it helps to identify library needs as well as act as an ABES partner. Future challenges involve the change from the MARC model (UNIMARC in France) to another bibliographic data standard. A national program, Bibliographic Transition in France¹⁹, presented experiments on transferring MARC files that describe bibliographic data into an entity relationship model. KohaLa and the providers collaborated to make Koha support these files. But for now, the ABES has not made a choice regarding the format of bibliographic description that will be used in its next system. So, the French Koha community has to wait to propose real modifications in Koha. In any case, Koha has a great community in France and internationally, keeps growing and will keep adapting to the changes of the next decade.

Sonia Bouis, Lyon 3 University, France, <https://orcid.org/0000-0001-7408-0945>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6088>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

¹⁹ <https://www.transition-bibliographique.fr/enjeux/bibliographic-transition-in-france/>, last accessed 21.08.2024.

Aus dem Daten-Silo ins Discovery-System

Bibliographien im Index des Katalog Plus der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

1. Einleitung und Ausgangssituation

Am 3. Januar 2024 konnte die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart (WLB) in ihrem Blog den Relaunch des Discovery-Systems Katalog Plus verkünden.¹ Wichtigste Neuerungen waren die Integration von etwa 470.000 Titelnachweisen der Landesbibliographie Baden-Württemberg, die zusammen mit der Badischen Landesbibliothek (BLB) erstellt wird, sowie von etwa 50.000 Titelnachweisen der Internationalen Hölderlin-Bibliographie (IHB) und 26.000 Titelnachweisen der Stefan George-Bibliographie (StGA), die von den Literaturarchiven in der WLB erfasst werden. Neben den neuen Datensammlungen wurden umfangreiche Neuerungen bei Funktionalitäten und Anzeigen integriert. Darüber hinaus wurde eine One-Stop-Search umgesetzt, mit der selbstständig und unselbstständig erschienene Medien aus dem Bibliotheksbestand, den Bibliographien sowie weiteren Datenkollektionen in einem Reiter² durchsuchbar sind.

Motor für diese Katalogentwicklung war ein umfangreiches Migrationsprojekt, um die bis dato in getrennten Datenbanken gehaltenen Bestände der Bibliographien in den K10plus³ zu importieren. Seit Anfang der 1980er-Jahre betreute das Statistische Landesamt Baden-Württemberg als technischer Partner die Bibliographien. Abb. 1 zeigt den Überblick über das ADABAS⁴-Mehrdateniensystem für Großrechner mit jeweils eigenständigen Modulen für die Titelerfassung, Datenhaltung und Webrecherche. Die Anforderungen zur Vernetzung mit externen Angeboten gelangen für die Landesbibliographie beispielsweise mit der Integration in die Virtuelle Deutsche Landesbibliographie (VDL)⁵ oder das landeskundliche Portal LEO-BW.⁶ Auch wurden Synergien mit von der WLB entwickelten Tools zur Erfassung mit Verbunddaten geschaffen⁷; trotzdem blieb das Problem, dass es für die in den „Daten-Silos“ gespeicherten Metadaten keine Schnittstellen zum K10plus, zum WLB-Katalog und zum Discovery-System gab.

1 Thalhofer, Anja: Neues Jahr – neuer Katalog Plus der Württembergischen Landesbibliothek, WLB Blog, 03.01.2024, <https://www.wlb-stuttgart.blog/neuer-katalog-plus-der-wlb/>, Stand: 07.07.2024. Dieser Beitrag beruht auf dem Vortrag der Autorinnen „Daten aus dem Silo – Bibliographien im Index des Discovery-Systems der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart“ im Rahmen des Panels „Metadaten im Einsatz“ am 07.6.2024 anlässlich der 112. Biblio-Con in Hamburg.

2 Unter „Reiter“ wird hier ein Recherchezugang mit festgelegten Kriterien verstanden.

3 Der K10plus ist die gemeinsame Katalogisierungsdatenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) und des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV).

4 Adabas (Adaptable Database System) ist ein Datenbankmanagementsystem der Darmstädter Software AG.

5 <https://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl/>.

6 <https://www.leo-bw.de/>.

7 Eigenentwicklung von Tools und Schnittstellen durch die WLB, um Titel der drei Bibliographien (PICA2Labi, PICA2 Hölderlin, PICA2George) und GND-Personennormsätze der Landesbibliographie Baden-Württemberg aus dem K10plus zu importieren.

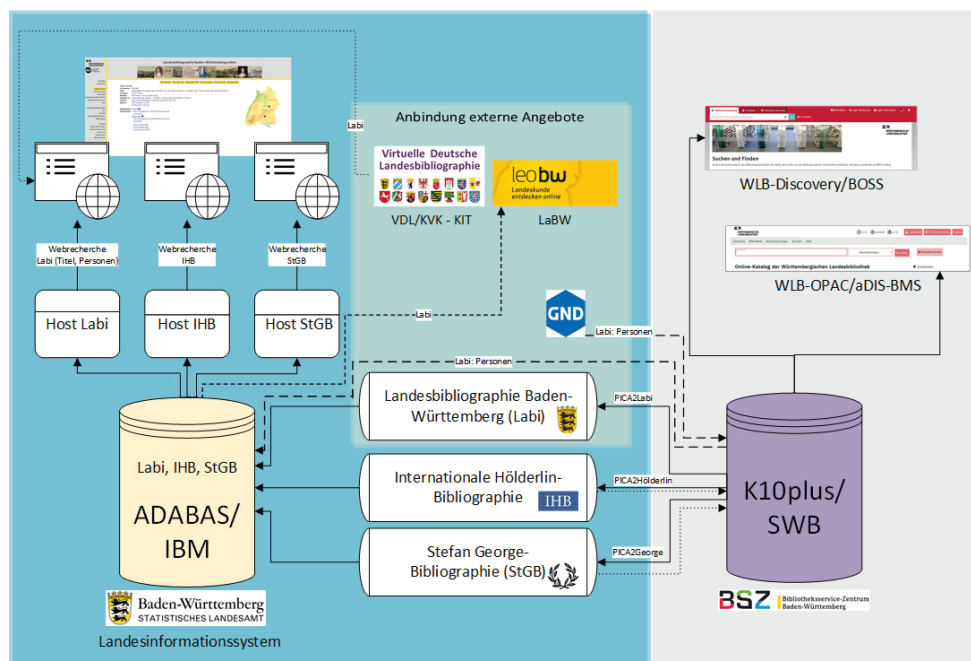


Abb. 1: Daten im Silo, Übersicht der technischen Ausgangslage der Bibliographien (Landesbibliographie Baden-Württemberg, Internationale Hölderlin-Bibliographie, Stefan George-Bibliographie) bis Ende des Jahres 2023

Da vor allem die technische Infrastruktur zunehmend veraltete und einen höheren Pflegeaufwand bedeutete, sollte das System ersetzt werden. Es war eine logische Konsequenz die an der WLB erstellten Bibliographien in die Verbunddatenbank K10plus einzubringen, weil die WLB als Mitglied des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) bereits mit ihren Beständen in die Verbundlandschaft eingebunden war. Unter dieser Voraussetzung wurde das Migrationsprojekt ab Sommer 2022 gemeinsam mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) und der WLB für die IHB und die StGB sowie für die Landesbibliographie Baden-Württemberg mit der BLB als Projektpartner vorangetrieben. Eine weitere zentrale Entscheidung betraf das künftige Rechercheportal: Es sollten nicht wieder separate Webrecherchen angeboten, sondern die Daten in Anzeige- und Suchmöglichkeiten des bestehenden Discovery-Systems der WLB, das vom BSZ entwickelte BOSS (BSZ One Stop Search)⁸, integriert werden.⁹

⁸ <https://wiki.bsz-bw.de/display/BOSS/BOSS+Home>.

⁹ Diese Entscheidung bedeutete eine komplexe Projektstruktur, da die BLB als Discovery ein anderes System, nämlich den Katalog plus der UB Freiburg einsetzt. Weitere Informationen zum Projekt der Migration der Titel- und Sacherschließungsdaten der Landesbibliographie Baden-Württemberg in den K10plus und zur Umsetzung und Darstellung der Daten in den Discovery-Systemen finden sich auch im Beitrag: Heim, Gerrit; Thälhofer Anja: Die Landesbibliographie Baden-Württemberg im Doppelplus. Migration in den K10plus und neue Rechercheplattform Katalog Plus, in: o-bib 4 (4), <https://doi.org/10.5282/o-bib/6064>.

Infolge der notwendigen spezifischen Anpassungen des BOSS-Systems für die Bibliographien fand im Frühjahr 2023 begleitend eine Evaluierung der Bibliothekskataloge an der WLB statt. Parallel neben dem BOSS-Discovery-System „Katalog Plus“ ist dies der klassische „WLB-Katalog“. Sowohl das Migrationsprojekt als auch die Evaluation des Katalogangebots brachten Anforderungen hervor, die miteinander in Einklang gebracht werden mussten. Bis zur Deadline der Abschaltung der Altsysteme der Bibliographien zum Jahresanfang 2024 verblieb nicht mehr viel Zeit, um den neuen Katalog Plus zur Verfügung zu stellen.

2. Migration der Bibliographien in die Verbunddatenbank K10plus

2.1 Datenkonvertierung

Eine große Herausforderung für die Migration der Bibliographien stellte sich den Landesbibliotheken gleich zu Projektbeginn dar: Das eigens entwickelte Intern-Format musste vor Auslieferung an das BSZ in das Standardformat MARC 21 konvertiert werden. Erst nach dieser Datenaufbereitung, die die Gruppe Metadaten in der WLB inhouse übernahm, war ein Import in den K10plus möglich.

Die Daten wurden aus der ADABAS-Datenbank als diverse CSV-Einzeldateien exportiert, zur Weiterverarbeitung in eine PostgreSQL-Datenbank importiert und hier mithilfe von Python-Skripten zu einem vollständigen Titel-Datensatz zusammengeführt. Die Daten wurden im Anschluss als MARCXML-Dateien ausgegeben, bevor sie im letzten Schritt mithilfe des Tools MARCedit in MARC-Maschinenformat umgewandelt und an das BSZ weitergegeben wurden.

Nicht mit einem externen Dienstleister zusammenzuarbeiten, hatte für das Projektmanagement große Vorteile: Weil Datenformate und Datenbankstrukturen beim Statistischen Landesamt sich grundlegend vom K10plus unterschieden, musste während der Konvertierungsphase immer wieder auf die Expertise und Erfahrungen in der WLB zurückgegriffen werden. Auch waren so flexible Reaktionen auf sich ändernde Anforderungen während der gesamten Projektzeit möglich.

2.2 Datenmigration

Die Bibliographien wurden durch das BSZ beim Import in den K10plus unterschiedlich behandelt: Die Landesbibliographie, als gemeinsam geführte Bibliographie der WLB und der BLB, wurde als selbstständige virtuelle Bibliothek umgesetzt, die StGB und die IHB wurden in den Bestand der WLB integriert.

Das BSZ stand beim Datenimport vor der Herausforderung, möglichst alle Informationen der drei Bibliographien in den K10plus zu integrieren, ohne Dubletten zu schon vorhandenen K10plus-Titeln mit BLB- bzw. WLB-Bestand anzulegen. In großer Zahl konnten anhand von K10plus-Identifiern (PPN) und Signaturen die Bibliographie-Titel eindeutig auf K10plus-Titel gematcht werden. Ebenso konnten viele Aufsätze anhand der Signatur der Zeitschrift bzw. des Sammelbands mit der korrekten Überordnung im K10plus verknüpft werden.

Beim Import wurden die Titel der Bibliographien, die im Vorfeld nicht eindeutig mittels PPN oder Signatur einem K10plus-Titel zugeordnet werden konnten, anhand von Matchingkriterien wie ISBN, Titel, Autor, Umfang, Ausgabebezeichnung, Verlag, Serienangabe und bei Aufsätzen Quellenangabe mit schon vorhandenen K10plus-Titeln zusammengeführt („gemergt“). Beim Merge wurden die Sacherschließungsdaten der Landesbibliographie und der StGB (Einzelschlagwörter,¹⁰ Notationen der Landesbibliographie) in den schon vorhandenen Titelaufnahmen im K10plus ergänzt. Für die IHB konnte die Inhalterschließung nur in den lokalen Bereich der WLB migriert werden.¹¹ Für alle drei Bibliographien wurden recherchierbare Sammlungskennzeichen auf Titelebene ergänzt (vgl. 3.3).

In einem iterativen Prozess und in enger Zusammenarbeit zwischen BSZ, WLB und BLB wurden die Daten wiederholt in die K10plus-Testdatenbank importiert, um die festgelegte Umsetzung in das K10plus-Pica-Format sowie das Match & Merge zu testen und zu optimieren. Im Dezember 2023 konnten schließlich die Landesbibliographie Baden-Württemberg und die Stefan-George-Bibliographie produktiv im K10plus freigegeben werden; die Internationale Hölderlin-Bibliographie folgte nur wenig später Mitte Januar 2024.

3. Entwicklung des Katalogangebots der WLB – Relaunch des Katalog Plus

3.1 Ausgangslage: Kataloge, Discovery und Indizes

Für die Recherche bietet die WLB zwei Einstiege an. Um ausschließlich in den WLB-Beständen zu recherchieren, kann der „WLB-Katalog“ genutzt werden. Es handelt sich dabei um den aDIS-OPAC der Firma aStec. Vorteile dieses Katalogs bestehen unter anderem darin, dass Nutzerkonto-Funktionen wie die Bestellung mehrerer Medien mit nur einer Anmeldung möglich und lokale Daten wie zum Beispiel Signaturen recherchierbar sind.

Seit 2017 wird zusätzlich der „Katalog Plus“ angeboten; hierbei handelt es sich um die Discovery-Lösung BOSS des BSZ auf VuFind-Basis. Innerhalb des Katalog Plus wurden bis zum Relaunch Anfang des Jahres 2024 drei Reiter angeboten. Im Reiter „Bibliothekskatalog“ waren die Bestände der WLB als Ausschnitt aus dem Gemeinsamen Verbünde Index (GVI) hinterlegt. Die Verfügbarkeitsanzeige wurde mittels DAIA¹² realisiert. Lokaldaten aus dem K10plus waren für die Anzeige nur eingeschränkt verfügbar, da in den GVI nur fernleihrelevante Informationen importiert werden. Damit war keine Recherche nach lokalen Daten wie beispielsweise nach Signaturen möglich. Im zweiten Reiter

10 Es werden GND-Schlagwörter und freie Nicht-GND-konforme Schlagwörter vergeben. Diese wurden getrennt in die jeweiligen PICA-Felder (5580, 5520) eingespielt.

11 Grund dafür war, dass eine Abbildung der semantischen Strukturen der IHB-Inhalterschließung über die Zuordnung von Notationen und Schlagwörtern mittels Thesaurus nicht im bibliographischen Bereich des K10plus möglich war und IHB-Schlagwörter im Kontext Hölderlins perspektivisch keine GND-Nummern erhalten werden.

12 DAIA (Document Availability Information API) ist eine Schnittstelle zur Abfrage von aktuellen Verfügbarkeitsinformationen aus dem lokalen Bibliothekssystem.

„Fernleihe“ war ebenfalls der GVI für alle Fernleihfunktionen, im dritten Reiter „Aufsätze und mehr“ der EDS (EBSCO Discovery Service) hinterlegt.

3.2 Ablösung der Indizes GVI/EDS durch den K10plus-Zentral

Das parallele Angebot von zwei Bibliothekskatalogen ist für die Nutzenden schwer nachvollziehbar. Daher wird von der WLB das Ziel verfolgt, den Katalog Plus als einzigen Sucheinstieg anzubieten. Dagegen sprach, dass zahlreiche Funktionen dort nicht verfügbar waren, insbesondere die Signaturen-Suche. Zusammen mit den spezifischen Anforderungen aus dem Migrationsprojekt der Bibliographien, vor allem aufgrund der notwendigen Recherchierbarkeit und Darstellung der lokalen Sacherschließung der IHB, stellte sich auch die Frage nach dem zum Einsatz kommenden Index. Denn mit der bisherigen Index-Konfiguration im BOSS-Discovery konnten die grundlegenden Anforderungen nicht erfüllt werden. Als Lösung kam der K10plus-Zentral-Index¹³ in Betracht, da dieser mit Daten aus der K10plus-Verbunddatenbank und weiteren getrennt gehaltenen Aufsatzdatenbanken, die von der Verbundzentrale des GBV (VZG) und dem BSZ gepflegt werden, befüllt wird. Die Daten werden als MARCXML nach K10plus-Zentral exportiert und dabei mit Lokal- und Exemplardaten im bibliographischen Bereich (MARC-Felder 980ff) angereichert. Bei den Aufsätzen werden die Bestände anhand der Angaben in den ZDB-Bestandssätzen der Bibliotheken erzeugt.

Der K10plus-Zentral war damit eine echte Alternative für die WLB, da wichtige lokale Daten wie Signaturen und Sacherschließungsdaten in BOSS angezeigt und recherchiert werden können. Zudem ergab die Prüfung der Kollektionen und Produkte, dass die für die WLB wichtigsten Aufsatzquellen aus dem EDS-Index auch im K10plus-Zentral enthalten sind. Auch wollte die WLB eine One-Stop-Search umsetzen, um die Recherche nach allen Medien über nur einen Reiter zu ermöglichen. Die Entscheidung, den Index zu wechseln und auf den K10plus-Zentral umzustellen, hatte zumindest den Nebeneffekt, dass Bibliotheks- und Aufsatzdaten ohne größeren Aufwand in einem Reiter zusammengeführt werden konnten. Damit war die Anforderung zur Reduzierung der angebotenen Suchzugänge umgesetzt, wenngleich leider keine echte One-Stop-Search möglich ist. Weiterhin sind zwei Reiter nötig; ein Reiter für den Katalog Plus und ein weiterer für die Fernleihe, da die Daten anderer Verbünde, die für die überregionale Fernleihe notwendig sind, nicht im K10plus-Zentral enthalten sind.

3.3 Umsetzung der wichtigsten Anforderungen bezogen auf die Bibliographien

Anfang Januar 2024 konnte die WLB mit dem neuen Katalog Plus auf Basis von K10plus-Zentral in den Beta-Betrieb gehen. Aus drei Reitern wurden zwei: Im ersten Reiter „Katalog Plus“ sind die WLB-Bestände aus dem K10plus, die migrierten Bibliographien, E-Pflicht-Titel¹⁴ sowie weitere Aufsatzkollektionen wie zum Beispiel von Online-Contents, JSTOR, DOAJ, Springer und Wiley aus dem

¹³ <https://www.bszgbv.de/services/k10plus-discovery/>.

¹⁴ Hierbei handelt es sich um E-Books und E-Journals, die die WLB gemäß ihrem gesetzlichen Auftrag als digitale Pflichtexemplare langzeitarchiviert. Aus urheberrechtlichen Gründen ist ein Zugang nur an gesicherten Rechnern in der WLB möglich. Ihre Metadaten werden dementsprechend in einer eigenen Kollektion im K10plus-Zentral angeboten.

K10plus-Zentral enthalten. Der zweite Reiter „Fernleihe“ bietet nach wie vor die Titel aller Verbünde aus dem GVI an.

Die Bibliographie-Daten „aus dem Silo“ zu holen, sollte nicht bewirken, dass diese im großen Datenpool K10plus verschwinden. Im Gegenteil: sie sollten sichtbarer werden. Dafür wurden Filter eingerichtet, mit denen man per Checkbox gezielt in der Landesbibliographie Baden-Württemberg, der IHB und der StGB suchen kann (siehe Abb. 2 rechts oben). Technisch möglich gemacht wird dies durch Sammlungskennzeichen, auf die im Hintergrund eingeschränkt wird. Um Titellisten weiter thematisch filtern zu können, wurden die Systematik der Landesbibliographie, die lokale Systematik und lokale Schlagwörter der IHB als Facetten umgesetzt (siehe Abb. 2 rechts unten).

Treffer 1 - 9 von 9 für Suche 'wilhelm hoffmann leben wirken',
Suchdauer: 0,30s

Sortieren Relevanz

Weitere Suchportale
JGU bu Google IZ ONLINE DBIS

1. Wilhelm Hoffmann : Leben und Wirken
von Hoffmann, Claus-Wilhelm, 1932-Q, Herausgeberin Gramlich, Maria, 1982-Q, Verfasserin Jünger, Liselotte, 1917-2010 Q, Verfasserin et al.
Veröffentlicht: Ostfildern : Jan Thorbecke Verlag, 2021
Inhaltsverzeichnis

Standort	Signatur	Status
Hauptbibliothek: Magazin	72/1087	✓ Verfügbar
Hauptbibliothek: Freihand, A3	NZ 70030 72/451	✓ Verfügbar
Hauptbibliothek: Hölderlin-Archiv	72/2322	✓ Verfügbar
Hauptbibliothek: Stefan-George-Archiv (bestellbar in den Sonderlesesaal)	StGA 08/1118	✓ Verfügbar

📖 📄 📑 📖

+ In die Merkliste
★ Zu den Favoriten

2. Neuerscheinung zu Leben und Wirken von Wilhelm Hoffmann
von Pust, Hans-Christian, Verfasserin
Veröffentlicht: Stuttgart : Württembergische Landesbibliothek, 2022

📖 📄

+ In die Merkliste
★ Zu den Favoriten

3. Vizeadmiral Paul G. Hoffmann (1846-1917) : Wirken in bewegter Zeit
von Cutzwiller, Peter Max Q, Verfasserin
Veröffentlicht: Berlin : Duncker & Humblot, 2020
http://han.wlb-stuttgart.de/han/dunckerhumblot-eB/elibrary.duncker-humblot.com/9783428581009/U1

📖 📄

+ In die Merkliste
★ Zu den Favoriten

4. Rezension: Wilhelm Hoffmann: Leben und Wirken / hrsg. von Claus-Wilhelm Hoffmann. Mit Beiträgen von Maria Gramlich, Claus-Wilhelm Hoffmann, Liselotte Lohrer, Wulf D. von Lucius, Ut...
von Hohoff, Ulrich, 1956-Q, Verfasserin
Veröffentlicht: Augsburg : Universität Augsburg, 2022 ; Berlin : Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut, 2022
Online-Zugang

📖 📄

+ In die Merkliste
★ Zu den Favoriten

Suche einschränken

☐ WLB-Bestand

☐ WLB-Freihand

☐ Deutsche Pharmazeutische Zentralbibliothek

☐ Landesbibliographie Baden-Württemberg

☐ Stefan George-Bibliographie

☐ Internationale Hölderlin-Bibliographie

☐ E-Pflicht

☐ E-Pflicht ausblenden

☐ Lizenzfreie Ressourcen

Sprache

Zugang

Schlagwörter

RVK Systematik

Landesbibliographie Baden-Württemberg

IHB Schlagwörter

IHB Systematik

Medienart

Publikationsart

Verfasser

Abb. 2: Trefferliste im BOSS Discovery-System der WLB

Zusätzlich zu den Filtern, die auf Titel der Bibliographien bzw. bestimmte Ressourcen einschränken, sollte auch bei jedem angezeigten Titel sofort ersichtlich sein, wenn er Teil einer Bibliographie ist – in diesem Fall wird ein entsprechendes Icon eingeblendet.¹⁵ In Abb. 2 sieht man dies bei den Treffern Nr. 1 und 2.

15 Auf gleiche Art und Weise werden auch die Titel der E-Pflicht gekennzeichnet.

Die Anzeige der Sacherschließung der Landesbibliographie und der StGB sollte gemeinsam mit anderen Sacherschließungsdaten in die Titel-Vollanzeige integriert werden. Wie in Abb. 3 zu sehen, werden Schlagwörter aus den eventuell vorhandenen Schlagwortfolgen nach RSWK aus dem Verbund sowie Einzelschlagwörter aus den Bibliographien dedupliziert und als unsortierte Liste angezeigt. Auch die Systematik der Landesbibliographie und die Regensburger Verbundklassifikation (RVK), die von der WLB als Aufstellungssystematik für den Freihandbereich genutzt wird, werden zusammen gelistet. Die Hierarchie der jeweiligen Notation wird als Mouseover dargestellt (siehe Abb. 3).

Der Genius des Ruhms : das Hölderlindenkmal in Tübingen

Übergeordnetes Werk Denkmalpflege in Baden-Württemberg : Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege

1. Verfasser Kraume-Probst, Sabine Q., VerfasserIn

Jahrgang/Band 49 (2020), 2, Seite 126-127

Veröffentlicht in Denkmalpflege in Baden-Württemberg 49 (2020), 2, Seite 126-127

Format Aufsatz

Umfang Illustrationen

Sprache Deutsch

Veröffentlicht 2020

Systematik Q 07 Q 852

Schlagwörter Q Hölderlin, Friedrich, 1770-1843 Q Denkmal Q Plastik Q Rezeption Q Steindenkmal Mehr anzeigen

Bibliographie Landesbibliographie Baden-Württemberg Internationale Hölderlin-Bibliographie

Internationale Hölderlin-Bibliographie: Systemstellen - Schlagwörter:
Q 7Dk Tübingen <Gedenkstätte> Q 7Cf 7Ep Andresen, Emerich

Abb. 3: Vollanzeige eines Aufsatz-Titels, der in der Landesbibliographie und der IHB enthalten ist

Eine besonders „harte Nuss“ in der Migration selbst, aber auch in der Darstellung im Discovery-System waren die semantischen Strukturen der IHB-Inhalterschließung. Zwischen Notationen und Schlagwörtern bestehen Beziehungen, die nicht verloren gehen sollten. Dabei gibt die Notation eine thematische Grobeinteilung vor, die durch das Schlagwort spezifiziert wird.¹⁶ Gelöst werden konnte dieses Problem durch datensatzinterne „Links“ zwischen den Notations- und Schlagwort-Feldern. Sowohl im K10plus-Pica-Format als auch in den 98X-MARC-Feldern im K10plus-Zentral wird durch eine aufsteigende Zählung jede Notation dem zugehörigen Schlagwort zugeordnet. Diese Zählungen werden ausgewertet und in die Anzeige der Notations-Schlagwort-Paare umgesetzt.

4. Vom Silo in den „Verbund-Discovery-Kosmos“ – Fazit & Ausblick

Der Überblick nach der Migration der Bibliographien zeigt eine deutliche Vereinfachung der technischen Infrastruktur mit dem K10plus im Zentrum der Datenhaltung (Abb. 4). Es gibt keine separat

¹⁶ Beispielsweise steht die Notation „7Dk“ in Abb. 3 für das Thema „Gedenkstätten <an Hölderlin>“, durch das Schlagwort „Tübingen <Gedenkstätte>“ wird spezifiziert, welche Gedenkstätte genau Thema ist.

geführten Datenbanken und keine eigenen Suchportale mehr, sondern die Recherche durch die Nutzenden findet jetzt integriert im Katalog Plus der WLB statt. Das führt zu einer großen Sichtbarkeit der Angebote und der Bibliographie-Daten.

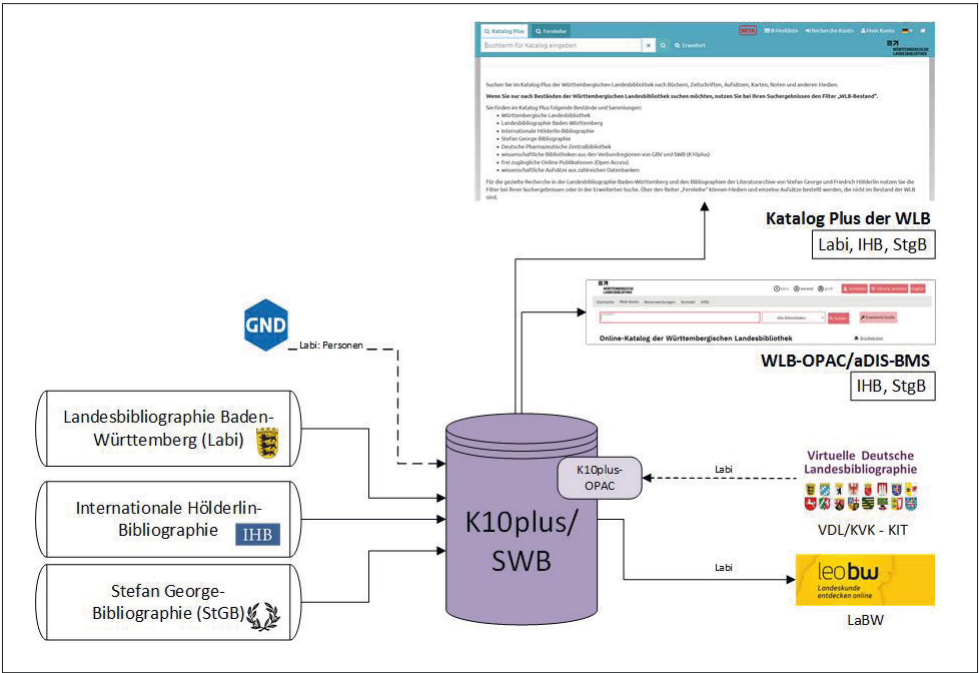


Abb. 4: Daten aus dem Silo, Übersicht der Erfassung der Bibliographien in der WLB und Datenfluss zu Rechtersystemen

Die Migration der Bibliographien ist weitgehend erfolgreich abgeschlossen. Von ihrer früheren Silo-Lösung wurden sie nicht nur in den K10plus migriert, sondern können nun direkt von weiteren Systemen wie Discoveries nachgenutzt werden. Für die WLB wurden Titel- und Sacherschließungsdaten, samt lokaler Sacherschließung, in den K10plus-Zentral-Index integriert. Die WLB ist damit erst die zweite Bibliothek überhaupt, die BOSS gemeinsam mit dem K10plus-Zentral-Index nutzt,¹⁷ und die erste große wissenschaftliche Bibliothek im SWB.

Auch das Fazit für den Relaunch des Katalog Plus fällt positiv aus. Das Migrationsprojekt war Katalysator für weitere umfangreiche Optimierungen, die als Arbeitspakete nach dem Go Live mit den Ergebnissen aus der Evaluierung der Bibliothekskataloge fortgesetzt wurden. Dazu gehören beispielsweise die Überarbeitung der Facetten, der bibliographischen Anzeigen oder der Bestellwege und Nutzerfunktionen. Aus WLB-Sicht liegen in der Konfigurierbarkeit des BOSS-Systems allerdings auch Grenzen. Die spezifischen Anforderungen der WLB konnten nicht immer umgesetzt werden, da

17 Außer bei der BOSS-Instanz der WLB ist K10plus-Zentral auch beim BOSS des Deutsch-Französischen Instituts Ludwigsburg im Einsatz.

dies Auswirkungen auf BOSS-Instanzen anderer Bibliotheken gehabt hätte.¹⁸ Den Ausgleich zwischen diesen Bedarfen und der Erhaltung der Wartbarkeit aller beim BSZ gehosteten BOSS-Instanzen zu wahren, war eine stetige Schwierigkeit aus BSZ-Sicht. Um die grundsätzliche Beschränkung zu umgehen, wurde und wird der BOSS-Code vom BSZ so umstrukturiert, dass individuelle Anpassungen möglichst in Konfigurationsdateien ausgelagert werden. Das ermöglichte es, im Projekt das Layout von BOSS und die Darstellung der Titel flexibler an die Anforderungen der WLB anzupassen und dabei den Wartungsaufwand für die einzelnen Instanzen zu reduzieren.

Zu den großen Herausforderungen zählte für die WLB insbesondere der Wissensaufbau über Metadaten (Formate, Datenmodelle, -Konvertierung), den Index oder Schnittstellen, der in sehr kurzer Zeit erfolgen musste. Für das BSZ war die Umstellung der BOSS-Instanz auf den K10plus-Zentral während des gleichzeitigen Relaunchs und der Integration der Bibliographien zu bewerkstelligen.

Die Vorteile der neuen Lösung liegen klar auf der Hand: Die Nutzenden können nun in einem Reiter des Katalog Plus nach Literatur und Themen recherchieren, ohne dass sie zwischen Büchern und Aufsätzen unterscheiden müssen. Die Bibliographien sind such- und sichtbar und können nun v.a. durch andere Bibliotheken in weiteren Rechercheportalen einfach nachgenutzt werden. Für die WLB stehen durch den Wechsel vom EDS-Index auf einen kostenfreien Index Mittel zur Verfügung, um beispielsweise Erwerbungen in anderen Bereichen zu tätigen.

Fertig ist ein solches Recherchesystem allerdings nie. So wird die WLB ihren Katalog Plus weiter evaluieren und gemeinsam mit dem BSZ so entwickeln, dass dieser künftig als alleiniger Bibliothekskatalog zur Verfügung gestellt werden kann. Insbesondere besteht der Bedarf, bestimmte Normdaten in BOSS zu integrieren, um zum Beispiel nach baden-württembergischen Personen und ihren Lebensdaten suchen zu können. Das BSZ arbeitet außerdem derzeit an einem grundsätzlichen Redesign von BOSS, um insbesondere die mobile Ansicht an die modernen Anforderungen anzupassen. Das Projekt mit der WLB hat dabei wertvolle Impulse gegeben, die für die Arbeiten der kommenden Monate mitberücksichtigt werden können.

Gerlind Ladisch, Bibliotheksservice-Zentrum, Konstanz, <https://orcid.org/0009-0005-6463-2052>

Anja Thalhofer, Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart, <https://orcid.org/0000-0001-7950-8330>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6094>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

¹⁸ Gewünschte Änderungen in der Kurztitelanzeige waren nicht möglich. Das betrifft bei der Veröffentlichungsangabe u.a. hier nur den ersten Eintrag ohne einleitende Wendung anzuzeigen.

Die Landesbibliographie Baden-Württemberg im Doppelplus

Migration in den K10plus und neue Rechercheplattform Katalog Plus

1. Einleitung

Die von der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) und der Badischen Landesbibliothek (BLB) gemeinsam erstellte Landesbibliographie Baden-Württemberg wurde 2023 in einem gemeinsamen Projekt der Bibliotheken mit dem Bibliotheksservice-Zentrum (BSZ) von der seit 1983 bestehenden Datenhaltung beim Statistischen Landesamt Baden-Württemberg in die Verbunddatenbank K10plus migriert.¹ Dabei mussten ca. 470.000 Titeldatensätze, darunter mehrheitlich unselbstständige Titel samt Sacherschließung überführt werden, während die Titelerfassung parallel dazu weiterlief. Die Migration erfolgte ohne Format-Erweiterungen im K10plus und ohne Datenverlust durch eine umfassende Überführung der Altdaten in den Titelbereich der Verbunddatenbank sowie unter konsequenter Berücksichtigung der Discovery-Systeme als primärer Recherveschnittstelle. Eine solche stringente Datenmigration bildet daher ein wichtiges Best-Practice-Beispiel für vergleichbare Bibliographiemstellungen.

Beim Übergang von der konventionell hergestellten Bibliographie in die automatisierte Datenverarbeitung wurde in Baden-Württemberg 1983 die politisch motivierte Entscheidung für einen technischen Betreiber außerhalb des Bibliothekswesens getroffen. Das Statistische Landesamt integrierte die Landesbibliographie in das seit 1969 im Aufbau befindliche Landesinformationssystem und schuf ein völlig neues System für die Erfassung und Aufbereitung der Titel- und Sacherschließungsdaten mitsamt einer eigenen Normdatenhaltung.² Es handelte sich um ein monolithisches System, das Erfassungsinstrumente, Datenhaltung und Recherchelösung untrennbar miteinander verband und an eine Großrechnerarchitektur koppelte.

Bereits vor einiger Zeit hatte das Statistische Landesamt, das jahrzehntelang ein verlässlicher Partner gewesen war, eine Einstellung der Bibliographiedienste angekündigt. Daraufhin begannen in WLB und BLB die Vorbereitungen durch Datenbereinigungen und gezielte Anreicherungen der Datensätze mit eindeutigen Identifikatoren wie z.B. PPNs aus dem K10plus. Die Migrationsplanungen wurden durch die endgültige Kündigung seitens des Statistischen Landesamtes im Sommer 2022 mit Wirkung zum Jahresende 2023 beschleunigt. Dabei galt es, pragmatische Lösungen zu finden, um sowohl den Zeitplan einzuhalten als auch die hohe Datenqualität der Landesbibliographie bei der Migration zu erhalten. Auf keinen Fall sollte die Landesbibliographie wegen der technischen Umstellung vorübergehend für die Öffentlichkeit nicht nutzbar sein.

1 Einzelheiten zur technischen Migration finden sich auch im Beitrag: Ladisch, Gerlind; Thalhofer Anja: Daten aus dem Silo. Bibliographien im Index des Discovery-Systems der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, in: o-bib 4 (4), 2024, <https://doi.org/10.5282/o-bib/6094>.

2 Syré, Ludger: Die Landesbibliographie von Baden-Württemberg: Geschichte, Gegenwart, Zukunft, in: Syré, Ludger; Wiesenmüller, Heidrun (Hg.): Die Regionalbibliographie im digitalen Zeitalter: Deutschland und seine Nachbarländer, Frankfurt am Main 2006 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 90), S. 197–210, hier S. 203f.

Aufgrund der Komplexität des Vorhabens wurde das Gesamtprojekt zunächst in drei Teilprojekte für die Titeldaten sowie die Sacherschließungs- und Normdaten getrennt. Außerdem kamen zwei weitere Teilprojekte für die Anpassungen der Discovery-Systeme der BLB und der WLB hinzu.

2. Teilprojekt Titeldaten – Konvertierung der Daten

Als große Herausforderung stellte sich sehr schnell heraus, dass das BSZ nur Daten im Standardformat MARC 21 in die Verbunddatenbank K10plus einspielt. Daher war eine Konvertierung aller Daten der Landesbibliographie, die in einem eigenen Intern-Format vorlagen, notwendig. Eine vorab durchgeführte Machbarkeitsstudie zeigte, dass die Gruppe Metadaten in der WLB Knowhow und Personalkapazitäten einsetzen konnte, um die Landesbibliographie-Daten inhouse statt mit einem externen Dienstleister zu konvertieren. Letztlich hatte die Entscheidung zur Eigenentwicklung der Konverter enorme Vorteile. Sowohl Daten als auch Datenbankstrukturen beim Statistischen Landesamt waren teilweise sehr komplex; so konnte während der gesamten Projektzeit höchst flexibel auf veränderte Anforderungen reagiert werden.³

Die Titelmigration folgte der Prämisse, Sonderlösungen zu vermeiden. Sowohl Formal- als auch Sacherschließungsdaten sollten im Titel-Bereich der Verbunddatenbank abgelegt werden, um diese für alle Nutzenden sichtbar und nachnutzbar zu machen. Die Landesbibliographie wird dabei von den beiden erfassenden Landesbibliotheken als virtuelle Bibliothek im K10plus geführt.⁴

Schon parallel zur Projektkonzeption wurden die Daten aus dem Altsystem in eine interne Datenbank importiert sowie die Konverter erstellt.

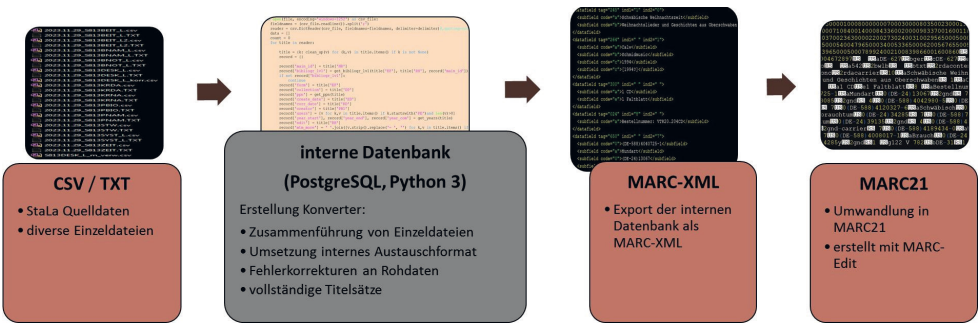


Abb. 1: Konvertierungsschritte ausgehend von den Altdaten bis zu den Lieferdateien an das BSZ

3 Dieser Aspekt war insbesondere für die WLB sehr wichtig, denn die Migration fand in einem größeren Projektrahmen statt. Sie erfolgte eingebettet in ein gemeinsames Migrationsprojekt mit der Internationalen Hölderlin Bibliographie und der Stefan George-Bibliographie, die ebenfalls vom Statistischen Landesamt betreut wurden und in die Verbunddatenbank K10plus migrieren sollten. Siehe Ladisch, Thalhoffer: Aus dem Daten-Silo ins Discovery-System, 2024, Kap. 2.1.

4 Dazu arbeiten BLB und WLB mit einem eigenen Zugang unter der ISIL DE-631. Alle Titel werden mit einem Sammlungskennzeichen im PICA-Feld 0575 mit „BWLb“ markiert und erhalten einen eigenen Exemplarsatz, um diese in nachnutzenden Katalogen (Discovery/Katalog Plus, Verbundkatalog) als Titelnachweis der Landesbibliographie zuordnen zu können. In die Lokalsysteme beider Landesbibliotheken wird die Landesbibliographie dagegen nicht eingespielt.

Die massiven Unterschiede zwischen dem Datenmodell des Altsystems mit seiner verteilten Datenerhaltung zur K10plus-Verbunddatenbank machten dies notwendig. Titeldaten waren auf bis zu 10 Dateien verteilt und wurden als separate Textdateien im CSV-Format an die WLB geliefert. In der neu aufgebauten internen Datenbank wurden alle Angaben zu einem Titel, die teils in RAK, RDA oder internen Regeln vorlagen, wieder zu einem vollständigen Datensatz zusammengeführt. Anschließend konnten der Datenexport und die initiale Abgabe an das BSZ in MARC 21 erfolgen. Dies erforderte einen umfangreichen Wissensaufbau, Zeit- und Personalkapazitäten. Nach aufwändigen Korrektur- und Testphasen bei allen Partnern wurden die Landesbibliographie-Daten erfolgreich in die Produktiv-Datenbank des K10plus eingespielt.

3. Teilprojekt Sacherschließungsdaten – neues Konzept

Das Teilprojekt Sacherschließungsdaten lief parallel zur Titelmigration und eng verzahnt mit dieser. Das Ziel war, die hausinterne Landesbibliographie-Sacherschließung möglichst in eine normierte Sacherschließung nach bibliothekarischen Standards und Regelwerken in den Titelbereich der K10plus-Verbunddatenbank zu überführen.

Vor der Migration wurden die landesbibliographischen Titel im Altsystem sowohl klassifikatorisch als auch verbal sacherschlossen. Daraus ergab sich eine feste Kombination von Sacherschließungselementen.

Die systematische Sacherschließung erfolgte durch

1. einen vorangestellten biographischen (Personenname) oder geographischen Bezug (Gebietskörperschaft oder Naturraum), wenn dieser Thema war und
2. eine Systemstelle, bestehend aus einer 2- bzw. 3-stelligen Notation und der Notationsbenennung aus der Haussystematik (Dezimalklassifikation). Jeder Systemstelle war ein Pool aus intern normierten Hauptschlagwörtern zugeordnet, aus denen der passende Begriff ausgewählt werden konnte.

Zusätzlich wurden freie Nebenschlagwörter aus den internen Schlagwortdateien vergeben, die nur teilweise GND-normiert waren.

WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK

BLB

BADISCHE
LANDES-
BIBLIOTHEK

Aktuelles

Geschichte

Literatursuche

Personensuche

Systematik

ausgewertete Zeitschriften

Speichern/Exportieren

Hilfe

Vorgängerbibliographien

VDL

LEO-BW

Regionalbibliographien

SWB-Katalog

Kontakt

Nachrichten-Archiv

Technische Hinweise

Impressum

Datenschutz

Bildnachweise

Baden-Württemberg

Landesbibliographie Baden-Württemberg online

Suche ändern

neue Suche

Exportieren

Id.-Nummer:

5693081

Titel:

Die Badische Staatskapelle seit 1945 / Manfred Kraft

Verfasser:

Kraft, Manfred

Enthalten in:

Die Badische Staatskapelle. - (2023), Seite 145-164 : Illustrationen

Signatur:

BLB Karlsruhe: 123 B 204

WLB Stuttgart: 73a/147

Schlagwörter/

Systemstellen

1

Karlsruhe

844 Vereinigungen und Vereine zur Musik- und Gesangspflege

Orchester

Matzerath, Otto

07 Biografie

Biografie

08 Biografisch-geografische Beziehungen

Personlichkeit

Grüher, Arthur

07 Biografie

Biografie

Badische Staatskapelle

20. Jahrhundert 1945-2000

21. Jahrhundert 2000-2020

systematische
Sacherschließung mit
Ortsbezug und
Hauptschlagwort

verbale Sacherschließung mit
Nebenschlagwörtern (möglichst GND)

Abb. 2: Sacherschließung im Altsystem

Gleichzeitig zur Migration der Titeldaten musste deshalb auch entschieden werden, wie die Sacherschließungsdaten in den K10plus überführt werden und wie damit die Sacherschließung der Landesbibliographie künftig erfolgen soll. Deshalb waren formatrelevante Fragen und inhaltliche Kriterien zu klären.

Um in den Titelbereich migrieren zu können, wurde die alte Struktur aufgelöst. Die ehemals vor die Systematik vorangestellten Schlagwörter mit biographischem oder geographischem Bezug, die Hauptschlagwörter aus der systematischen Erschließung und Nebenschlagwörter aus der verbalen Erschließung werden dabei in gleichgestellte Schlagwörter umgewandelt. Allerdings gehen mit der Auflösung der festen Kombinationen in der Landesbibliographie die direkten Beziehungen zwischen einer baden-württembergischen Person bzw. einem solchen Ort und einem spezifischen Sachverhalt verloren, da alle Bestandteile der klassifikatorischen und verbalen Sacherschließung getrennt in Einzelfelder eingetragen werden. Die Projektbeteiligten mussten hier zwischen den Vorteilen der festen Kombinationen und den Nachteilen, die eine Migration außerhalb des Titelbereichs mit sich bringen würde, abwägen. Dabei wurde auch berücksichtigt, dass sich Einzelschlagwörter in Discovery-Systemen besser für die Nutzung in einer Facette eignen.

Für die verbale Sacherschließung werden als Ergebnis der Umstellung Einzelschlagwörter aus der Gemeinsamen Normdatei (GND) und nur wenige freie, also nicht GND-konforme Schlagwörter eingetragen.⁵

5 Schlagwörter werden entsprechend in die PICA-Felder 5580 (GND-konforme Schlagwörter) bzw. 5520 (nicht GND-konforme Schlagwörter) abgelegt. Beispiele für nicht GND-konforme Schlagwörter sind „Werkanalyse“ oder „Handwerkerbrauchtum“.

4

<https://doi.org/10.5282/o-bib/6064>

o|bib 2024/4

Vollanzeige | CBST6 KAT | K10plus Gesamtkatalog
Set 10 | Setgröße 19 | Datensatz 2 | PPN 1837210985 | Format D

Eingabe: KAHM:21-02-23 Änderung: BWLABI:07-11-23 10:48:43 Status: KAHM:21-02-23
0100 1837210985

0500 Asu

0501 TextStxt

0502 ohne Hilfsmittel zu benutzen Sbn

0503 BandShnc

631 BWLB

1100 2023

1131 104213493 Biografie, ID: gnd.4006804.3

1500 ger

1505 Serda

2240 KXP: 1837210985

3000 Kraft, Manfred SB VerfasserIn S4 aut

4000 Die @Badische Staatskapelle seit 1945 Sh Manfred Kraft

4070 Sj 2023 Sp 145-164 Sy (2023), Seite 145-164

4241 Enthalten in 1826500103 Die @Badische Staatskapelle / Ellwardt, Kathrin *1966-* ;

ID: gnd.121624919- [Bretten] : Lindemanns, [2023] Ss 2023000000000000855

5060 [bwlb]075 Biografie S ADE-631

5060 [bwlb]085 Biografisch-geografische Beziehungen S ADE-631

5060 [bwlb]844 Vereinigungen und Vereine zur Musik- und Gesangspflege S ADE-631

5520 z 20. Jahrhundert 1945-2000 so (DE-631) 36182 S ADE-631

5520 z 21. Jahrhundert 2000-2020 so (DE-631) 67724 S ADE-631

5580 107966112 Matzerath, Otto *1914-1963^{*}, ID: gnd.131353616 S ADE-631

5580 107815508 Gruber, Arthur *1910-^{*}, ID: gnd.116887494 S ADE-631

5580 1121254178 Badische Staatskapelle, ID: gnd.5071049-78 S ADE-631

5580 Geschichte 1945-2000^{*} (DE-631) 3036182 S ADE-631

5580 Geschichte 2000-2020^{*} (DE-631) 667724 S ADE-631

5580 1103383336 Orchester, ID: gnd.4173706-38 S ADE-631

5580 1108203421 Persönlichkeit, ID: gnd.4045242-65 S ADE-631

5580 1104273139 Karlsruhe, ID: gnd.4029713-35 S ADE-631

E001 06-11-23 - 101

4801 Nachweis der Landesbibliographie Baden-Württemberg - kein Bestand vorhanden

4802 LABI-BW-BLB

7100 SB631 S In

7811 5693081

7901 BWLABI 06-11-23

7902 07-11-23

7903 07-11-23 10:48:43.000

8012 konv

7800 440311332X

Sammlung
Landesbibliographie BWLB

Formschlagwörter

Systematik (Notation und
Bezeichnung)

Freie Schlagwörter

Normierte Schlagwörter

Exemplarsatz

Abb. 3: Beispiel Umsetzung eines Titels im K10plus

Auch die klassifikatorische Sacherschließung erfolgt nach der bestehenden Praxis per Haussystematik, da diese für die Erschließung in der Landesbibliographie optimiert ist und weiterhin eine konsistente und umfassende Erschließung ermöglicht.⁶ Für die Kennzeichnung der Datenherkunft wird jedem Schlagwort und jeder Notation die ISIL der Landesbibliographie DE-631 zugeordnet. Diese wird auch für die selektive Anzeige in den Discovery-Systemen genutzt.

4. Teilprojekt Normdaten – Normierungs- und Normdatenarbeiten

Bereits seit vielen Jahren wurden große Anstrengungen unternommen, die internen Normdateien für Schlagwörter, Körperschaften, Regionen und Personen der Landesbibliographie mit eindeutigen Identifikatoren aus der GND anzureichern – so wie für die Personen- und Regionaldaten bereits im Jahr 2011 im Rahmen der Integration in das Landeskunde-Portal LEO-BW.

Normdatenanreicherungen ebenso wie Datenbereinigungen nahmen in der Projektphase nochmal einen neuen Stellenwert an, um die Sacherschließung der Landesbibliographie Baden-Württemberg

6 Die Notation der Haussystematik wird in das PICA-Feld 5060 für die Notation eines Klassifikationssystems mit dem neu zugelassenen Code „bwlb“ für die Landesbibliographie Baden-Württemberg eingetragen.

möglichst vollständig an die nationalen Standards der GND und RSWK anzugleichen. Das Ziel, jedem internen Normdatensatz vor der Migration eine GND-ID zuzuordnen und alle Sacherschließungsdaten zu überarbeiten, war jedoch zu ambitioniert. Das liegt vor allem auch an der großen Menge an Normsätzen, die deshalb zunächst als Klartexte ohne Verlinkung zu einem Normdatensatz in den K10plus eingespielt wurden.

Dennoch konnten zahlreiche Arbeitsschritte vor der Migration abgeschlossen werden. Alle Notationsbenennungen der Systematik wurden individualisiert⁷ und die alten Zeit- und Hauptschlagwörter⁸ an die GND angepasst. Dies gelang in etlichen Fällen durch einen Split in zwei verschiedene Schlagwörter oder durch einen Split in Schlagwort und Formschlagwort.⁹ Nicht regelkonforme Schlagwörter wurden bei der Migration in das PICA-Feld 5520 überführt und werden für die künftige Verwendung kritisch geprüft.¹⁰

Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld sind die Einspielungen von Landesbibliographie-Schlagwörtern in die GND. Die interne Schlagwortdatei mit fast 60.000 Einträgen war vor der Migration noch nicht systematisch bearbeitet worden. Hier folgte in Zusammenarbeit mit dem BSZ der Abgleich mit der GND. Ziel ist, die circa 25.000 in der GND noch nicht vorhandenen Schlagwortnormsätze zunächst aufbereitet in den K10plus einzuspielen und dann das Projekt zur Einspielung an den GND-Ausschuss zu melden.

Die Daten der Landesbibliographie haben auf jeden Fall weiteres Potenzial: Zusätzliche und wertvolle Informationen, die in die GND eingespielt werden können, sind z.B. Klassifizierungsschlüssel¹¹ und Geodaten von Gemeinden aus der Regionaldatei sowie baden-württembergische bürgerliche und adelige Familien aus der Personendatei des Altsystems.

5. OPAC oder Discovery-System

Die Landesbibliographie hatte eine Internetrecherche angeboten. Sie war eine bibliographische Datenbank und fungierte gleichzeitig als ein gemeinsamer landeskundlicher Bibliothekskatalog für Baden-Württemberg. Durch die enge Verbindung von Datenhaltung und Rechercheoberfläche war beides bestmöglich aufeinander abgestimmt, setzte aber auch einen gewissen Grad an Recherchekompetenz voraus.

7 Individualisierung gleichnamiger Notationsbenennungen wie „Allgemeines (Zoologie)“, „Allgemeines (Geschichte der Territorien bis 1806)“.

8 Vor der Migration orientierten sich Zeitschlagwörter strikt an Jahrhundertgrenzen, z.B. |z|Neuzeit 1600–1700.

9 Aus dem Schlagwort „Freizeitführer“ wird das Schlagwort „Freizeit“ kombiniert mit „Führer“ als Formschlagwort oder aus dem alten Schlagwort „Landessystemkonzept <Baden-Württemberg>“ werden die GND-Schlagwörter Landesverwaltung und Verwaltungsautomation.

10 Einige nicht regelkonforme Schlagwörter wie z.B. Gesamtdarstellung oder Territorialgeschichte werden allerdings weiterhin benötigt.

11 Klassifizierungsschlüssel codieren die Verwaltungsgliederung in Deutschland über die Ebenen Bundesland, Regierungsbezirk/Region/Kreis, Gemeinde. Beispiel Ulm: 08421000.

Die Datenmigration und die damit untrennbar verbundene Abschaltung der alten Rechercheoberfläche warfen somit zwei grundsätzliche und gleichsam miteinander verknüpfte Fragen auf. Es stellten sich zwei grundsätzliche Fragen: Soll das neue Rechercheportal als klassischer OPAC oder als Discovery-System umgesetzt werden? Soll es wieder ein eigenständiges Rechercheportal für die Landesbibliographie geben, wenn die Webrecherche beim Statistischen Landesamt wegfällt?

Die Frage, ob im Jahr 2024 noch eine klassische OPAC-Lösung implementiert werden sollte, mag auf den ersten Blick überraschen, sie spiegelt aber auch die gegenwärtig noch überwiegenden Recherchelösungen der Regionalbibliographien wider. Zudem bedeutete der Abschied von einer herkömmlichen Katalogoberfläche auch einen harten Bruch mit der bisherigen, sehr differenzierten Suchoberfläche, die bei langjährigen Nutzenden und Mitarbeitenden eine hohe Akzeptanz genoss. Gleichwohl nimmt die Wertschätzung solcher Mehrfeldersuchen (erweiterte oder spezielle Suche) bei neuen Nutzergruppen ab. Diese sind an gängige Suchmaschinen gewöhnt und erwarten Einfeldersuchen wie den „Google-Schlitz“ bei bibliothekarischen Recherchesystemen. Discovery-Systeme ersetzen daher konsequent klassische Online-Kataloge. Auch die Landesbibliographie Baden-Württemberg sollte daher ohne Zwischenschritt, wie z.B. eine lokale Sicht im K10plus, direkt auf ein Discovery System umgestellt werden.¹² Die gelegentlich geäußerte Befürchtung, dass damit die Sacherschließung obsolet wird, ist unbegründet, weil die verbale Sacherschließung immer noch zentral für die Auffindbarkeit im Discovery-System ist. Allerdings spielen nun andere Faktoren wie die Erweiterung des Suchraums und die anschließende Sortierung nach Relevanz sowie Facettierung der Treffermenge eine Rolle, die bisher in den Landesbibliographien nicht zur Anwendung kamen.¹³

Ebenso groß war der Bruch in der zweiten Frage. Ein eigenes Rechercheportal für die Landesbibliographie, losgelöst von den Rechercheoberflächen der sie erfassenden Bibliotheken, galt lange Zeit als selbstverständlich und wird von zahlreichen anderen Landesbibliographien so angeboten. Im Rahmen der Migration musste jedoch ebenso kritisch hinterfragt werden, ob die Bereitstellung eines weiteren Portals neben den Discovery-Systemen der beiden betreibenden Bibliotheken für die Nutzenden sinnvoll ist und den notwendigen Ressourceneinsatz rechtfertigt. Nach kritischer Prüfung wurde entschieden, die Landesbibliographie ohne eigenständiges Portal direkt in den Discovery-Systemen von WLB und BLB anzubieten. Diese sind zentrale Nachweisinstrumente beider Häuser und es erschien wenig sinnvoll, ausgerechnet die Landesbibliographie als zentralen landesbibliothekarischen Service davon auszunehmen und über ein eigenes Portal anzubieten.

Verkompliziert wurde dieses Vorhaben durch den Umstand, dass die beiden baden-württembergischen Landesbibliotheken unterschiedliche Systeme verwenden. Die WLB nutzt das vom BSZ entwickelte Produkt BOSS¹⁴, die BLB das von der UB Freiburg entwickelte System Katalog plus. Beide Discovery-Systeme mussten parallel zur Datenmigration technisch so aufgerüstet werden, dass sie eine zusätzliche virtuelle Bibliothek anzeigen können, und mit einigen Zusatzfunktionen ausgestattet

12 Maas, Jan Frederik: Inhaltserschließung für Discovery-Systeme gestalten, in: Franke-Maier, Michael; Kasprzik, Anna; Ledl, Andreas u.a. (Hg.): Qualität in der Inhaltserschließung, 2021, S. 303–324, <https://doi.org/10.1515/9783110691597>, hier S. 303f.

13 Ebd., S. 307f.

14 BSZ One Stop Search (BOSS). In der WLB wird BOSS als Katalog Plus bezeichnet.

werden, wie z.B. die Kennzeichnung als Landesbibliographie-Titel, die Anzeige der Systematik oder Filtermöglichkeiten. Technisch arbeiten BOSS und Katalog plus unterschiedlich. Der Katalog plus basiert auf MARC-Abzügen und konnte relativ einfach um die Anzeige einer weiteren Bibliothek ergänzt werden. Die Integration der Landesbibliographie in BOSS war dagegen deutlich aufwändiger zu realisieren, da sie zusätzlich im Rahmen einer Umstellung auf den Index K10plus-Zentral stattfand.

Beide Bibliotheken bieten seit Anfang Januar 2024 den kompletten Bestand der Landesbibliographie in ihren Discovery-Systemen an und die Nutzenden können in der Bibliothek ihrer Wahl recherchieren.¹⁵

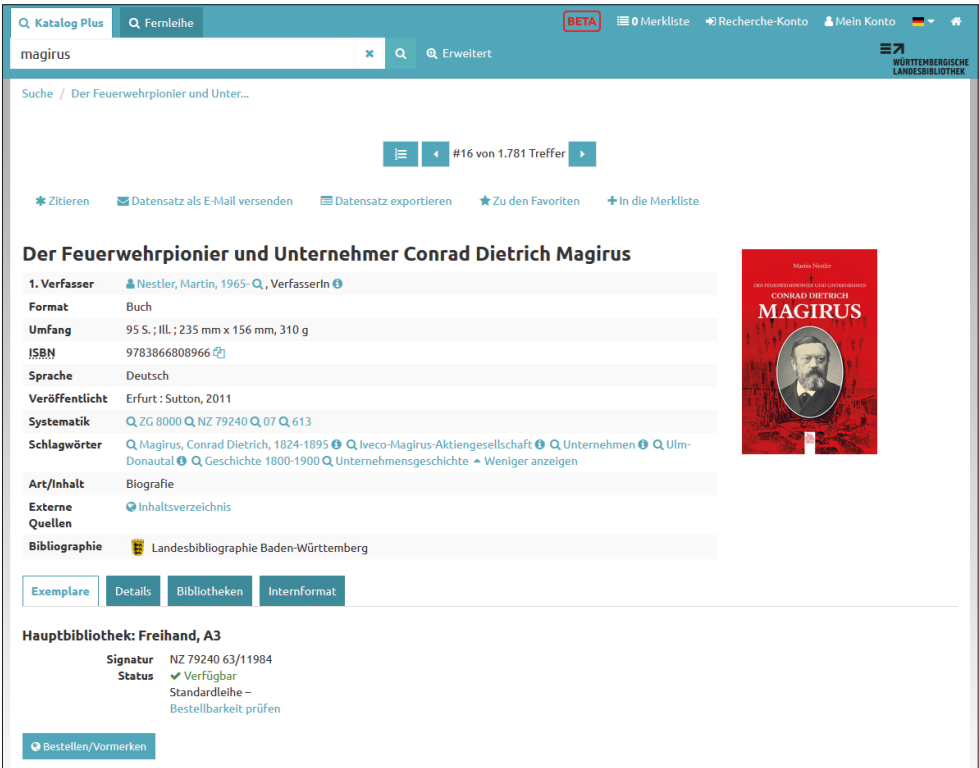


Abb. 4: Titel der Landesbibliographie im Katalog Plus der WLB (BOSS)

15 Überregionale Nachweisinstrumente wie die VDL greifen direkt auf den Datenbestand im K10plus zu mit anschließender Weiterleitung in den K10plus-OPAC. Diese Entscheidung fiel, da die Nutzenden der VDL zwar die Erschließungsleistung der Landesbibliographie schätzen, die Medien aber in Bibliotheken ihrer Region ausleihen und deshalb den direkten Bestandsnachweis des K10plus-OPAC benötigen.

The screenshot displays the 'Katalog plus' (Catalog plus) interface of the Badische Landesbibliothek (BLB). The top navigation bar includes links for 'Mein Konto', 'Datenbanken', 'Fernleihe', 'Anschaffungsvorschlag', 'Lesesaal', 'Lesesaal Sammlungen', 'Feedback', 'Hilfe', 'Tutorials', and a 'Login' button. The main search bar contains the identifier 'kid:658447319' and a 'Suchen' (Search) button. Below the search bar, there are tabs for 'Bücher & mehr (1)', 'Artikel & mehr (0)', and 'Fernleihe (...)'. The search results show one entry: 'Der Feuerwehrpionier und Unternehmer Conrad Dietrich Magirus'. The entry details include the title, availability, and a list of Schlagwörter (Keywords) such as 'Geschichte 1800-1900', 'Iveco-Magirus-Aktiengesellschaft', and 'Magirus, Conrad Dietrich (1824-1895)'. The interface also features a 'Suche einschränken' (Refine search) section on the right with filters for 'Suchoptionen', 'Schlagwörter', 'Medientypen', 'Erscheinungsjahre', 'Sprachen', and 'Personen'. At the bottom, there are three informational boxes: 'Wussten Sie...', 'So geht's!', and 'Gewusst, wie!'.

Abb. 5: Titel der Landesbibliographie im Katalog plus der BLB

Die Umstellung von der Rechercheoberfläche des Statistischen Landesamts in die Discovery-Systeme von WLB und BLB kann insgesamt als großer Erfolg bewertet werden. Der Datenbestand der Landesbibliographie inklusive eigener Systematik und Schlagwörter konnte konsistent in die Discovery-Systeme integriert werden. Die Landesbibliographie lässt sich nun dort finden, wo die Nutzenden der beiden Landesbibliotheken ohnehin nach Medien recherchieren; es muss also kein eigenes Portal gepflegt und vermittelt werden. Die Landesbibliographie erfährt damit eine deutlich größere Sichtbarkeit als sie dies mit der bisherigen Rechercheoberfläche beim Statistischen Landesamt dauerhaft gewährleisten konnte.

6. Wegfall von Personenrecherche und Kartenanzeige

Während die Titel- und Sacherschließungsdaten vollständig und in hoher Qualität übernommen werden konnten, mussten andere Bestandteile der Landesbibliographie zurückgestellt werden. Dazu zählt die Personenrecherche. Aus der internen Personennormdatei war im Laufe der Jahre eine Datenbank mit über 50.000 erfassten Persönlichkeiten und Familien mit Bezug zum Land Baden-Württemberg entstanden. Die Datenbank enthielt Angaben zu Lebensdaten, Berufen, Funktionen und Beziehungen zu anderen baden-württembergischen Personen sowie eine standardisierte Kurzbiographie. Die Personenanzeige war mit Titeln über die Person in der Landesbibliographie sowie mit weiterführenden Informationen zu anderen biographischen Internet-Nachschlagewerken verknüpft. Seit 2008 konnten die Nutzenden diese Daten auch direkt im Internet recherchieren. Ähnlich wie bei der Literaturrecherche stand den Recherchierenden eine differenzierte Suchoberfläche unter anderem mit den Feldern für Lebensdaten und Berufen zur Verfügung.

Die Personendatenbank hat mit dem Aufbau des Landeskunde-Portals LEO-BW, in dem sie als Masterdatei die Suche nach südwestdeutschen Persönlichkeiten ermöglicht, einen wichtigen Entwicklungsschritt gemacht. Das BSZ nahm im Rahmen des Projekts in den Jahren 2010 und 2011 einen Datenabgleich mit der GND vor. Die beiden Landesbibliotheken erfassten anschließend neue Personendatensätze direkt in der GND und ein Automatismus spielte diese und Datenänderungen regelmäßig in die interne Personennormdatei der Landesbibliographie ein.

Diese Überführung vieler bislang fehlender Personendatensätze in die GND war für die Migration von unschätzbarem Wert, weil dadurch keine Migration der Personennormdatei notwendig war. Doch die Discovery-Systeme als primärer Recherchezugriff ließen keinen Raum für eine separate Personensuche. Sowohl BOSS als auch der Katalog plus verfügen über keine interne Indexierung und Anzeige von Normdatensätzen, sondern verweisen hier auf Drittsysteme. Die hochwertigen Daten sind somit zwar in der GND enthalten, die Nutzenden müssen aber seit der Systemmigration über Dienste wie LEO-BW, die OGND¹⁶ oder den GND Explorer¹⁷ nach Personen recherchieren, wobei die beiden letztgenannten keine Einschränkung auf den regionalspezifischen Themenkreis der baden-württembergischen Persönlichkeiten bieten. Die integrierte Lösung innerhalb der Landesbibliographie musste aufgegeben werden.

Die Webrecherche im Altsystem bot weitere Dienste, die nach der Migration nicht mehr angeboten werden können. Dazu gehört die Anzeige einer Karte von Baden-Württemberg, die bei jedem ortsbezogenen Titelnachweis eingeblendet wurde. Zwar nur als statische Karte umgesetzt, konnte doch so jeder Ort in Baden-Württemberg mit einem Punkt als Markierung für den zugeordneten Titel und seine Sacherschließung hervorgehoben werden.

¹⁶ https://swb.bsz-bw.de/DB=2.104/START_WELCOME.

¹⁷ <https://explore.gnd.network/>.

Analog zur Personendatenbank im Altsystem sind Geographica als Normdaten und damit auch Geodaten nicht in Discovery-Systemen indexiert und eine Anzeige damit nicht mehr möglich. Hier besteht der Wunsch zu einem späteren Zeitpunkt eine Lösung zu finden.

7. Fazit & Ausblick

Am 3. Januar 2024 wurde der Schalter umgelegt: Die Landesbibliographie erschien in beiden Discovery-Systemen und die alte Suchoberfläche wurde abgeschaltet.

Eine solche Umstellung lässt sich nur bedingt am Reißbrett planen. Das ist eine der Lehren aus dieser Migration. Umso wichtiger waren ein enger Austausch und eine pragmatische Lösungsfindung. Das Projekt konnte erfolgreich abgeschlossen werden, da alle Partner – insbesondere das BSZ – äußerst kompetent, kooperativ und verlässlich miteinander agierten.

Mit der Einspielung der Landesbibliographie-Daten in den K10plus sind die mit der Migration verbundenen Arbeiten noch nicht beendet. Dazu gehört die Bereinigung von einigen tausend Dubletten, die beim Match & Merge entstanden sind, und auch die Neuansetzung fehlender Schlagwörter in der GND ist noch als eigenständiges Projekt in Arbeit.

Darüber hinaus werden jetzt die unmittelbaren Mehrwerte für die tägliche Arbeit sichtbar. Dazu gehört der geplante Einsatz des Digitalen Assistenten DA-3,¹⁸ der unter anderem mit der Systematik der Landesbibliographie Baden-Württemberg ergänzt werden soll. Nach der Migration gilt es nun, die Landesbibliographie an Entwicklungen auf dem Publikationsmarkt anzupassen.

Der größte Gewinn bleibt jedoch die Integration in den größten Verbundkatalog Deutschlands. Die Formalerschließung der unselbstständigen Werke und die hochwertige Sacherschließung der landeskundlich relevanten Literatur über Baden-Württemberg können nun einfach nachgenutzt werden.

Gerrit Heim, Badische Landesbibliothek, Karlsruhe, <https://orcid.org/0000-0002-5820-7771>

Anja Thalhofer, Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart,
<https://orcid.org/0000-0001-7950-8330>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6064>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

18 Der Digitale Assistent 3 ist eine One-Stop-Lösung für die Inhaltsschließung, vgl. Beckmann, Regine; Hinrichs, Imma; Janßen, Melanie u.a.: Digitale Assistent DA-3, in: o-bib 6 (3), 2019, S. 1–20, <https://doi.org/10.5282/O-BIB/2019H3S1-20>.

Grüne Hoffnung für den blauen Planeten

Ein Projekt zur ökologischen Verantwortung und Nachhaltigkeit in Bibliotheken

1. Einleitung

Im Mittelpunkt dieses Beitrags¹ stehen die Ideen und Aktivitäten der Stadtbibliothek Hodonín² zum Thema „Nachhaltigkeit in Bibliotheken“. Als unabhängige Bildungseinrichtung unterstützt die Bibliothek die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung und bietet Raum für öffentliche Diskussionen unter dem Motto „Gemeinsam können wir es schaffen“.

Die Aktivitäten der Bibliothek im Zusammenhang mit dem Thema Nachhaltigkeit konzentrieren sich auf einen gesunden Lebensstil, den Schutz der Natur und ihres Reichtums, die Auswirkungen des Klimawandels auf die Umwelt, die Wasserrückhaltung in der Landschaft, Deponien und die Wiederverwendung von Rohstoffen anstelle der Erzeugung von Abfall. Sie bietet auch ökologische Workshops für Kinder und ältere Menschen an und stellt literarische Werke mit ökologischen Themen vor.

2. Die Bibliothek

Die Stadtbibliothek Hodonín ist das Bildungs-, Sozial- und Kulturzentrum der Region und organisiert eine Reihe von Veranstaltungen zur Förderung des kulturellen Lebens der Stadt. Zusätzlich zu den traditionellen Bibliotheksdiensten bietet sie Vorträge, Diskussionen und Autorenlesungen an. Außerdem organisiert sie Ausstellungen und beteiligt sich am Unterricht der örtlichen Grund- und Mittelschulen.

Seit 2003 ist die Bibliothek mit regionalen Aufgaben betraut und erbringt professionelle methodische Dienstleistungen für 79 lokale Bibliotheken.³

Die Aktivitäten der Bibliothek orientieren sich am Plan des Kulturministeriums der Tschechischen Republik, das unter dem Titel „Konzept der Bibliotheksentwicklung in der Tschechischen Republik für die Jahre 2021-2027 mit Blick auf das Jahr 2030“ veröffentlicht wurde.

Gegründet wurde die Bibliothek durch die Stadt Hodonín. Die Bibliothek ist eine ihrer Organisationseinheiten. Im Jahr 2023 verfügte sie über einen Haushalt einschließlich der zugewiesenen Subventionen in Höhe von 13.539.893,04 CZK (ca. 541.595 €), davon waren 2.448.142,90 CZK (ca. 97.925 €) Subventionen.

1 Dieser Beitrag beruht auf dem gleichnamigen Vortrag im Themenkreis „Bibliotheken als Ort und Aktionsradius“ am 07.06.2024 anlässlich der 112. BiblioCon in Hamburg.

2 Vgl. <https://www.knihovnahod.cz/>, Stand: 24.06.2024.

3 Die Tätigkeit der Bibliothek wird durch das Bibliotheksgesetz Nr. 257/2001 Slg. geregelt. Gesetz vom 29. Juni 2001 über Bibliotheken und Bedingungen für den Betrieb von öffentlichen Bibliotheks- und Informationsdiensten (Bibliotheksgesetz).

Die Stadtbibliothek wurde am 1. Juli 1921 gegründet. Die Anzahl der Medieneinheiten beläuft sich aktuell im Jahr 2024 auf 141.787 Medien. Die Bibliothek hat incl. der Direktorin 17 Mitarbeitende. Im Jahr 2023 hatte sie 4.450 Leser*innen, darunter 1.660 Kinder unter 15 Jahren. Die öffentlichen Informations- und Bildungsdienste der Bibliothek wurden von 156.535 Nutzer*innen in Anspruch genommen.

3. Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist definiert als die Fähigkeit, die Bedürfnisse der heutigen Generationen zu befriedigen, ohne die Fähigkeit künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Es geht darum, ein Gleichgewicht zwischen Wirtschaftswachstum, Umweltschutz und sozialem Wohlergehen zu wahren. Das Konzept umfasst verschiedene Dimensionen, darunter ökologische, wirtschaftliche und soziale Nachhaltigkeit.

Die 17 miteinander verbundenen Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG) der Vereinten Nationen (UN) gehen in einen konkreten Fahrplan für den Zeitraum 2015-2030 ein, zu dem sich alle UN-Länder in einem gemeinsamen globalen Abkommen in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Soziales verpflichtet haben. Im Jahr 2019 beschloss eine Arbeitsgruppe tschechischer Bibliothekar*innen mit Interesse an nachhaltiger Entwicklung, das Potenzial tschechischer Bibliotheken bei der Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung zu erkunden und sie dabei zu unterstützen, diese Ziele in die Praxis umzusetzen und sie der Öffentlichkeit und ihren Trägerinstitutionen zu vermitteln. Das Programm „Nachhaltigkeit in Bibliotheken“ für die Jahre 2021 und 2022 wurde ins Leben gerufen.

Seit 2021 nimmt die Stadtbibliothek Hodonín an diesem Programm teil.

4. Klimawandel vor Ort: Tornado in Südmähren 2021

Das Verfolgen des Zieles Nachhaltigkeit trägt dazu bei, die Auswirkungen der Umweltkrise zu verlangsamen. Eine Auswirkung der Umweltkrise sind extreme Wetterereignisse wie z.B. Tornados.

Am 24. Juni 2021 wurde Südmähren vom größten Tornado der modernen tschechischen Geschichte heimgesucht. Er fegte durch die Regionen Breclav und Hodonín (insgesamt sieben Gemeinden) und hinterließ sechs Tote, Dutzende Verletzte, Hunderte von zerstörten Häusern und mehr als 1.600 beschädigte Dächer. Bei diesem Tornado wurden 100.000 Bäume beschädigt.⁴ Fünf verwüstete Dörfer blieben mehrere Tage lang ohne Strom, Gas und Handyempfang. Der durch den Tornado verursachte Schaden wurde auf rund 15 Milliarden CZK, das sind ca. 607,75 Mio. €, geschätzt.

4 Der Tornado erreichte die Intensität IF4, hatte eine Bahnlänge von 27,1 km und eine maximale Breite von 2800 m stlich von Breclav.

Tausende Freiwillige halfen in den betroffenen Gemeinden und weitere Tausende überwiesen Geld auf die Konten gemeinnütziger Organisationen. Insgesamt wurden rund 1,4 Mrd. CZK (ca. 56,72 Mio. €) gespendet.

Dieser verheerende Tornado löste eine große Welle der öffentlichen Unterstützung aus, an der sich auch die Bibliothek beteiligte. Die Mitarbeitenden waren aktiv als Freiwillige in Arbeitsgruppen für die Aufräumarbeiten an den vom Tornado betroffenen Orten oder die Arbeit im Materiallager. Sie beteiligten sich finanziell an Sammlungen für die Tornadohilfe. Sie teilten Informationen über soziale Medien, um die Hilfsmaßnahmen zu koordinieren, und boten Einrichtungen und Programme für Kinder in den betroffenen Gebieten an. In Zusammenarbeit mit Schülern der örtlichen High-School wurden im Juni und Juli an vielen Orten Aufräumarbeiten durchgeführt.

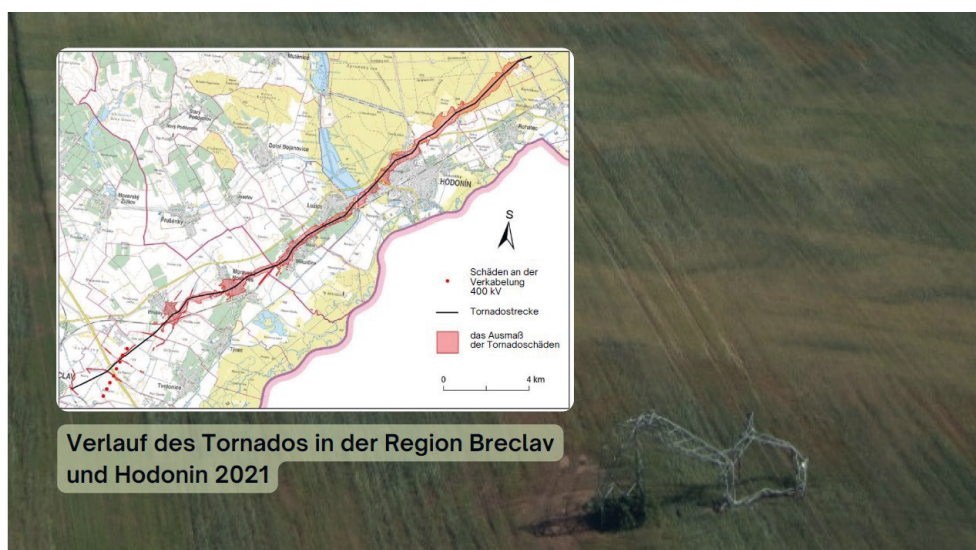


Abb.1: Verlauf des Tornados in der Region Breclav und Hodonín 2021 - Auf der Karte sind der Verlauf des Tornados und die rot markierten Schadensgebiete erkennbar.

Der Tornado war das Thema des Dokumentarfilms „Tornado: The Year After“⁵ aus dem Jahr 2022. Er erzählt die Geschichten von Menschen, die von der Katastrophe betroffen waren, und zeigt, welche Maßnahmen zum Wiederaufbau der betroffenen Gebiete ergriffen wurden.

5 Tornado - rok poté - iVysílání | Česká televize. [s.l.]: [s.n.], 2022. Online: <https://www.ceskatelevize.cz/porady/14617977179-tornado-rok-pote/>, Stand: 17.08.2024.

5. Konkrete Aktivitäten im Bereich Nachhaltigkeit

Wie bereits erwähnt, hat sich die Stadtbibliothek Hodonín Ende 2021 offiziell dem Programm „Nachhaltigkeit in Bibliotheken“ angeschlossen. Sie unterstützt die von den Vereinten Nationen formulierten Ziele für nachhaltige Entwicklung. Allerdings wurden schon zuvor ab 2019 Aktivitäten zur Unterstützung der Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung durchgeführt.

Eine der wichtigsten Initiativen im Bereich Nachhaltigkeit und gesunder Lebensstil war ein Online-Programm, das rechtzeitig zu den Pandemiemaßnahmen Ende 2020 fertiggestellt wurde. Chiropraktische Beratung für Wohlbefinden und Gesundheit war ein Pilotprojekt mit 14 Lehrvideos für Erwachsene. Die Videos mit Ratschlägen und praktischen Demonstrationen wurden gespeichert und auf dem YouTube-Kanal und dem Instagram-Account der Stadtbibliothek Hodonín zur Verfügung gestellt.

Für Grundschüler wurden und werden unkonventionelle Lesungen wie die „Große gemeinsame Oktober-Lesung“ auf dem Recyclinghof und Kreativ-Workshops mit recycelten Materialien bis zum heutigen Tag organisiert. Das Seniorenbüro, das in die Bibliothek integriert ist, bot Vorträge über den Anbau von Kräutern und umweltfreundliches Verhalten einschließlich kreativer Programme zur Herstellung von Produkten aus natürlichen Materialien an.

Im Jahr 2022 führte die Stadtbibliothek Hodonín zwei Bildungsprojekte für Umweltverantwortung und Nachhaltigkeit durch, die durch Zuschüsse des Kulturministeriums und der lokalen Aktionsgruppe unterstützt wurden.

Projekt *„Du wirst die Welt verändern“* für Kinder in Kindergärten und Grundschulen: Insgesamt 44 Schüler aus den Kindergärten in Hodonín und der Grundschule in Lužice nahmen an dem Programm *„Wassertropfen auf der Straße“* teil, das in Zusammenarbeit mit dem Ökozentrum Dúbrava organisiert wurde. Das Projekt umfasste auch eine Führung durch den Recyclinghof mit dem Titel *„Wohin damit?“*, die in Zusammenarbeit mit der Abteilung Abfallwirtschaft und Grünflächen und einer privaten Firma organisiert wurde. 170 Schüler aus den Grund- und Mittelschulen in Hodonín nahmen an der Führung teil. Die Kinder konnten ihr eigenes handgezeichnetes Bild zum Thema „Abfall“ als Eintrittskarte in die Sammelstelle mitbringen. Eine Ausstellung dieser Kinderzeichnungen wurde in der Bibliothek unter dem Titel *„Jedes Kind weiß, wohin man etwas wegwerfen kann“* gezeigt.

Das Projekt *„Grüne Hoffnung für einen blauen Planeten“* für die breite Öffentlichkeit wurde unter der Schirmherrschaft des Senators von Hodonín durchgeführt.

Die Initiatoren, Vodovody a kanalizace Hodonín (Wasserversorgung und Abwasserentsorgung), die Deponie Hranický, spol. s.r.o., der Nationalpark Podyjí, die Initiative Save Soutok, Lipka – Schuleinrichtung für Umwelterziehung Brunn und die Region Südmähren arbeiteten an diesen Veranstaltungen mit.

500 Besucher nahmen an den Projektveranstaltungen teil. Die Zielgruppe des Projekts war die breite Öffentlichkeit mit allen Altersgruppen. Beteiligt waren lokale Aktivist*innen sowie Mitarbeitende des Nationalparks Podyjí, die eine Petition zur Rettung der Auenwälder am Zusammenfluss von

Morava und Dyje vorlegten. Senior*innen unternahmen einen Ausflug zur Kräuterfabrik Sonnentor in der Region und besuchten das Biozentrum Kobylí zur Wasserrückhaltung in der Landschaft. Für die Střední škola průmyslová a umělecká Hodonín SŠPU (Industrie- und Kunstmittelschule) und Gymnázium, obchodní akademie a jazyková škola Hodonín GOAH (Gymnasium, Handelsakademie und Sprachschule) gab es eine Autorenlesung aus dem Buch „Der See von Bianca Bell“⁶ – ein dystopisches Bild einer unklaren Zukunft, einer zerstörten, verschmutzten Natur und ihrer Lebensgrundlagen vor dem Hintergrund der Geschichte der Hauptfigur. Ein Vortrag von Jaroslav Frýdek⁷ über Mathematik und ihre Verbindung zur Natur „Die ewige Unvollkommenheit der Mathematik“ stand ebenfalls auf dem Programm. Die „Unorte“ der Städte wurden durch eine weitere Autorenlesung von Anna Beata Hábllová⁸ über die Wiederbelebung und weitere Nutzung von verlassenen und ungenutzten Räumen in Städten thematisiert. Dies erfolgte im Rahmen von zwei Vorlesungen für die Studierenden der Střední škola průmyslová a umělecká Hodonín SŠPU (Industrie- und Kunstmittelschule). Das Programm *Hic sunt homines* – eine Autorenlesung von Radek Štěpánek⁹ – befasste sich schließlich mit Umweltlyrik in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext.¹⁰

Im April 2023 fand im Kino Svět die Premiere eines einzigartigen Dokumentarfilms über die Rückkehr des Wassers in die Landschaft und die Rettung der Böhmerwald-Feuchtgebiete mit dem Titel *Water Lost and Returned*¹¹ vor insgesamt ca. 250 Personen statt, der in Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Hodonín und dem Kino Svět vom PR-Koordinator des Projekts LIFE for MIREs – Life for Wetlands der Nationalparkverwaltung Böhmerwald, Herrn Lukáš Linhart, präsentiert wurde.¹² Der Dokumentarfilm wurde begleitet von einem Vortrag über das Projekt, den Wasserkreislauf in der Natur und die Möglichkeiten der und die Möglichkeiten zur Wasserrückhaltung in der Landschaft im Kontext der globalen Erwärmung.

Das Projekt „Kräuterkunde in der Bibliothek“, eines der Projekte im Jahr 2024, richtet sich an Grundschulkinder, um ihre Beziehung zur Natur zu fördern und ihre Lese- und Schreibfähigkeiten zu entwickeln, aber auch an die Öffentlichkeit. Nachhaltigkeit in Bibliotheken und die Förderung der Lesekompetenz stehen im Mittelpunkt. Das Lesen und Sprechen über die Natur durch den Autor

6 Bellová, Bianca: *Jezero*. Brno 2016.

7 <https://amp.zlutapoezie.cz/>, Stand: 17.08.2024..

8 Hábllová, Anna Beata: *Nemísta měst: opomíjená, pomíjivá a míjená místa měst*. Brno 2019.

9 Štěpánek, Radek: *Hic sunt homines*. Brno 2018.

10 Als weitere Veranstaltungen seien ergänzend genannt: Die Lipka-Schule organisierte folgende Veranstaltungen: 1. Kleider machen Leute – ein Programm über die Herstellung von Kleidung und ihre Umweltauswirkungen für die Öffentlichkeit und 2. Handy – was wir nicht auf dem Display lesen können. Ein Programm über die ökologischen und wirtschaftlichen Probleme im Zusammenhang mit der Herstellung und Entsorgung von elektronischen Geräten für ältere Schüler und Sekundarschüler. In der ProSenior-Kontaktstelle wurden Diskussionen über den Anbau von Kräutern und Umweltfreundlichkeit geführt, einschließlich kreativer Programme zur Herstellung von Produkten aus natürlichen Materialien (Zinnschmuck, Bienenwachs, Bienenwachshonig, Bio-Cremes).

11 Im Nationalpark Böhmerwald wird seit einiger Zeit daran gearbeitet, das Wasser in die zuvor trockengelegten Feuchtgebiete zurückzuholen. Der poetische Dokumentarfilm „Water Lost and Returned“ über diese Bemühungen zeigt, wie die Landschaft zum Leben erwacht, wenn das Wasser zurückkehrt. Er legt auch Zeugnis ab von den Hunderten von Freiwilligen, die an dieser Wiederherstellung beteiligt sind und denen die Gesundheit der Umwelt am Herzen liegt. Der Film enthält einzigartige Aufnahmen von Tieren und Pflanzen, die in den Feuchtgebieten leben. Bereichert wird der Film durch Originalmusik von Lenka Dusilova und Petr Ostrouchov. Regie führte Radek Plíhal.

12 Das Kino Svět in Hodonín war der dritte Ort in der Tschechischen Republik, an dem der Dokumentarfilm gezeigt wurde.

ermutigt die Kinder, weiter zu kommunizieren, und es macht ihnen auch Spaß, über ihre Erfahrungen zu sprechen und ihr Wissen über das Thema zu zeigen.

Für Grundschulkinder gibt es hierzu eine Autorenlesung mit der regionalen Schriftstellerin Zuzana Teplíková, der Autorin des Buches „Celestýns Zauberkugeln“¹³. In diesem Märchenbuch geht es um das außergewöhnliche Abenteuer eines Mädchens, das im Urlaub durch seine Tante eine Beziehung zur Natur gewinnt. Die Lesung der Autorin aus dem Buch wird begleitet von einem Vortrag über Natur und Pflanzen und die Verwendung von Kräutern nicht nur in der Küche, sondern auch in der Medizin.

Ergänzend hierzu wird in der Kinder- und Jugendabteilung ein kleiner Kräutergarten angelegt. Kisten und Töpfe mit Pflanzen werden so aufgestellt, dass die Kinder die Kräuter nicht nur anschauen, sondern auch anfassen und riechen können. Es werden auch getrocknete Kräuter gekauft, die dann zur Vorführung bereitstehen. Die Kinder werden auch ihre Seh-, Tast- und Geruchssinne einsetzen. Das Projekt endet mit einem Workshop, bei dem jedes Kind eine kleine Leinentasche erhält, die es mit pflanzlichen Textilfarben bemalt und mit getrockneten Kräutern füllt. So entsteht eine duftende Tasche, die als Geschenk und Erinnerung an die Lesung in der Bibliothek mit nach Hause genommen werden kann. Das Projekt wird für Grundschulkinder durchgeführt und umfasst insgesamt sieben Sitzungen zu je zwei Stunden. In Zusammenarbeit mit ProSenior wird dieses Projekt auch für Senioren vorbereitet. Ein Vortrag über Kräuter und ein Workshop soll dann auch für diese Zielgruppe durchgeführt werden.

Seit Anfang 2024 wurden darüber hinaus noch zahlreiche weitere Veranstaltungen in der Stadtbibliothek durchgeführt, so z.B.:

- *Alles über Kräuter. Heilkräuter und ihre Verwendung*
Wie man sie anbaut, sammelt, verarbeitet und in die Ernährung einbaut, sowie Anleitungen und Rezepte, wie man sie für verschiedene Beschwerden des Körpers verwendet.
- *Verwendung von Kräutern in der traditionellen chinesischen Medizin.*
- *Mährische Toskana - Ökobauernhof* (Peter Marada in Šardice)
- Petr Marada, ein privater Landwirt und Hochschullehrer, arbeitet seit 2007 an der Umgestaltung der ehemals intensiv bewirtschafteten Landschaft ohne Wasserflächen. Durch die schrittweise Erweiterung der Flächen entstand so ein vorbildlicher Biobauernhof; die Nachbargemeinden wurden inspiriert und viele Tierarten fanden dort wieder eine Heimat.
- *Wie man ganz einfach ein Menü für den gesamten Tag realisiert* (Dagmar Sedlářová)
- Seminar mit der Ernährungsberaterin über die einfache und gute Zubereitung von Ganztagsmenüs, einschließlich Zwischenmahlzeiten. Es beinhaltet die Einbeziehung der Teilnehmer, Verkostungen und viele Tipps. Sie lernen auch, wie sie nicht verbrauchte Lebensmittel am nächsten Tag verwenden und wie Sie für mehrere Tage kochen können.

Zudem kooperiert die Stadtbibliothek regelmäßig mit den Kampagnen „Gesunde Stadt, Tag der Erde“ und „Mit dem Rad zur Arbeit“ und sammelt nicht mehr benötigte Handys.

13 Teplíková, Zuzana: Celestýnčiny kouzelné kuličky: homeopatický pohádkový příběh. Praha 2023.

Als zukünftige Projekte sind u.a. geplant:

- Trinkwasser für Ihr Haus, sauberes Wasser für die Natur; Exkursion zur Kläranlage Hodonín,
- Umweltpsychologie mit dem Umwelt- und Sozialpsychologen Jan Krajhanzl,
- Seminare mit einer Ernährungsberaterin zum Thema nachhaltige Ernährung.

6. Zusammenfassung und Erwartungen

„Hic sunt homines“, d.h. „Hier leben die Menschen“, sagt der Dichter Radek Štěpánek, einer der am Projekt beteiligten Autoren. Mit den vorgestellten Aktivitäten versucht die Bibliothek folgende Sicht in die Praxis umzusetzen:

Wir kommen aus der Natur, und wir können nicht ohne sie auskommen. Wir brauchen sie. Alles, was wir von ihr nehmen, sollten wir zurückgeben oder ersetzen. Ihre Ressourcen sind nicht unerschöpflich. Wir sollten in Harmonie mit ihr leben. Sonst werden wir früher oder später unseren Lebensraum auf diesem Planeten verlieren. Der Planet Erde ist unser einziger Lebensraum, wir kennen keinen anderen, wir können nirgendwo anders hingehen. Aber wir sind uns dessen nicht immer bewusst, und wenn wir es sind, verhalten wir uns oft nicht verantwortungsbewusst.

Das Klima verändert sich und es werden noch weitere unvorhersehbare Naturkatastrophen wie der jüngste Tornado auftreten. Die Luft ist verschmutzt, das Atmen fällt schwerer, wir haben mit Wasserknappheit und Dürre zu kämpfen, weil die Temperaturen auf der Erde steigen. Die Natur rächt sich für unsere Unwissenheit, gepaart mit Leichtsinn und Unachtsamkeit (oft ohne Vorwarnung).

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtbibliothek Hodonín wollen auf dieses Problem nicht nur in ihrer Region, sondern in der gesamten Tschechischen Republik aufmerksam machen und damit zumindest einen Teil zur Lösung der globalen Umweltprobleme beitragen.

Petra Špačková, Stadtbibliothek Hodonín

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6056>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Decolonising Collections

ETH Library's Current Initiatives

1. Decolonising collections at ETH Zurich

Despite Switzerland's lack of involvement in colonialism as a traditional imperial power, it nevertheless played a significant role in the military, economic, and scientific dimensions of colonialism, both directly and indirectly.¹ Switzerland's involvement left its mark on its museums, archives and collections.²

The history of ETH Zurich and its historical collections also reflect Switzerland's colonial entanglements.³ Scientists from Switzerland, many of whom were affiliated with ETH Zurich, used the infrastructures and asymmetrical power relations of neighbouring colonial powers to advance their research careers and collect comparative material from around the world. This has left numerous traces, including in the monuments on display at ETH Zurich and in its collections and archives. The written and photographic legacies of individual so called explorers, as well as botanical, geological or entomological specimens from colonial contexts, bear witness to Swiss connections between science and colonialism.

Against this background and inspired by the current international debate on decolonisation, the ETH Library plays an important and active role in the critical examination, reappraisal and mediation of this challenging legacy. In collaboration with the natural history collections and specialised archives of the departments of ETH Zurich, and with internal and external experts and committees, its collections and archives are currently active in three areas:

- a. The internal decolonisation working group focuses on the specific issues that arise in the cataloguing, digitisation and online presentation of colonial holdings, and how these should be dealt with in day-to-day practice.
- b. The temporary exhibition "Colonial Traces – Collections in Context" examines the traces of colonialism in the collections and archives of ETH Zurich, focusing on a selection of objects.
- c. The project "Monuments in Context" critically analyses the physical culture of remembrance at ETH Zurich and contextualises monuments to researchers and personalities who, from today's perspective, represent problematic ideas and ideologies.

These initiatives, which are embedded in an academic and socio-political discussion, are presented in more detail below.

1 See e.g.: Fischer-Tiné, Harald; Purtschert, Patricia (ed.): *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins*, London 2015, and Swiss National Museum (ed.): *colonial – Switzerland's Global Entanglements*, Zurich 2024.

2 See e.g.: Tisa Francini, Esther; Hertzog, Alice et al. (ed.): *Mobilizing. Benin Heritage in Swiss Museums*, Zurich 2024.

3 This paper refers to the presentation "Decolonising Collections. ETH Library's Current Initiatives" by the authors on 6 June 2024 at BiblioCon 2024 in Hamburg, Germany.

2. Working Group “Decolonisation”

ETH Zurich houses over twenty specialised collections and archives within its departments and the ETH Library.⁴ These units are responsible for enabling research, ensuring the preservation of their holdings and disseminating information about them. Many of their holdings reflect Switzerland's diverse colonial ties.

2.1 Members, goals and result of the working group

The Decolonisation Working Group, established in August 2023, focuses on examining the practices of cataloguing, documenting, and presenting colonial collections at ETH Zurich. It comprises staff from various collections and archives – including the Archives of Contemporary History, the Image Archive, the Earth Science Collections, the Collection of Prints and Drawings (Graphische Sammlung ETH Zürich), the gta Archives (Architecture), the Literary Archives (Max Frisch Archive and Thomas Mann Archive), the unit Rare Books, Maps and Geoinformation, the ETH Zurich University Archives and the Collection of Scientific Instruments and Teaching Aids.

The collections and archives of ETH Zurich are very heterogenous, covering a wide range of materials such as art, objects, and documents from natural sciences, technology, and culture. These collections, rooted in distinct research and teaching contexts, reflect ETH Zurich's colonial entanglements in several ways. While e.g. the Earth Science Collections contain objects directly from colonies, many other holdings are indirectly linked to colonial or imperial ideologies and practices, including racist notions of Western superiority used to justify exploitation and oppression. It is therefore crucial to rigorously scrutinise the colonial legacies embedded in the holdings of the collections and archives, acknowledging the colonial thought patterns and histories they reflect.⁵

The task of the working group is to analyse these holdings, identify problematic areas, and develop strategies for the future that ensure the authenticity of the holdings and access for researchers. The first initiative was an internal anti-racism workshop led by the social and cultural anthropologist, actress and consultant Danielle Isler⁶, aimed at addressing unconscious bias. The group's efforts culminated in the “Decolonising the Collections and Archives of ETH Zurich”⁷ guideline, which was published in August 2024 on the occasion of the opening of the exhibition “Colonial Traces – Collections in Context.” The guideline primarily provides practical examples of colonial documents and objects, as well as strategies and recommendations for dealing with them.

4 ETH Zurich: Collections and Archives, <https://ethz.ch/en/campus/getting-to-know/learning-and-working/collections-and-archives.html>, last accessed: 17.09.2024.

5 See Willi, Stephanie: Weisses Papier, weisse Archive. Über die Notwendigkeit der Dekolonisierung von Schweizer Archiven, in: Informationswissenschaft. Theorie, Methode und Praxis 8 (1), 2024, p. 449-484. <https://doi.org/10.18755/iw.2024.22>.

6 Danielle Isler, <https://www.danielle-isler.com/about>, last accessed: 17.09.2024.

7 Arbeitsgruppe Dekolonialisierung, Sammlungen und Archive der ETH Zürich (ed.): Dekolonialisierung der Sammlungen und Archive der ETH Zürich. Ein Leitfaden aus der Praxis, Zürich 2024. <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000691291>.

Key questions guiding this process include: (1) What do we mean by colonialism? (2) How and why is a collection/ an archive colonially influenced? (3) How can staff be empowered and educated? Further questions cover acquisition, cataloguing and presentation, such as how to handle discriminatory terminology or present sensitive content online or in exhibitions.

Based on these questions, on comparable guidelines from other institutions⁸ and on the exchange with other working groups in the field,⁹ the group developed measures and recommendations regarding – among other issues – terminology (e.g., explicit and transparent separation between original titles and new descriptions), image use (e.g., restricting access to discriminatory images to scientific use on demand), presentation (e.g., publishing ethical guidelines on platforms), and collection development (e.g., closing existing gender gaps in the collections where possible). Though the guideline is not exhaustive, it provides a framework for identifying decolonisation needs. Regular updates will ensure its relevance as the field evolves.

2.2 Example: The holdings of Arnold Heim

The personal collection of the petroleum expert (petrogeologist) Arnold Heim is an illustrative example included in the guideline. Heim was born into a bourgeois family in Zurich on 20 March 1882. His mother, Marie Heim-Vögtlin (1845–1916), was the first female practising Swiss medical doctor and his father, Albert Heim (1849–1937), was a renowned professor of geology at ETH Zurich. Arnold Heim received his doctorate in geology from the University of Zurich in 1905. He then worked as a private lecturer at ETH Zurich and at the University of Zurich. From 1929 to 1931, he was a professor at the University of Canton in China. He also participated in numerous scientific expeditions around the world. These were often commissioned by private or state companies. In 1909, for instance, he undertook a search for coal and mineral deposits in Greenland on behalf of the Danish Grønlandsk Minedrifts Aktieselskab. In 1926, he accompanied the aviation entrepreneur Walter Mittelholzer, the writer René Gouzy, and the mechanic Hans Hartmann on their so-called “Africa Flight”, which was the first flight in a seaplane from Switzerland to South Africa. In 1936, he undertook an expedition to the Himalayas with the Swiss geologist Augusto Gansser. The eight-month expedition served as a precursor to the subsequent colonial race between the British and the Swiss for the first ascent of Mount Everest.¹⁰

But his expeditions were not all scientific. From 1910 until the 1950s, he worked as a petrogeologist for a number of companies, including Shell and the Iran Oil Company. His work took him to places as diverse as Sumatra, Java, California, Mexico and to the former territories of present-day Saudi Arabia, Kuwait and Bahrain. Heim was considered one of the most internationally renowned mineral

8 E.g. German Museums Association (ed.): E-reader Care of Collections from Colonial Contexts, Berlin 2021. Online: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/02/e-reader-care-of-collections-from-colonial-contexts.pdf>, last accessed: 17.09.2024.

9 E.g. Netzwerk Dekolonialisierung von Bibliotheken im DACH-Raum, <https://hcommons.org/groups/netzwerk-dekolonialisierung-von-bibliotheken-im-dach-raum/> or Netzwerk koloniale Kontexte, <https://www.evifa.de/de/netzwerk-koloniale-kontexte>, last accessed: 17.09.2024.

10 See Gisler, Monika: “Swiss Gang” – Pioniere der Erdölexploration, Zürich 2014.

oil experts of his time. He also achieved considerable fame beyond academic and professional circles through his numerous travel books, such as the highly popular "Weltbild eines Naturforschers", published in 1942.¹¹



Fig. 1: Original title by Arnold Heim: "Captain Mousted with Coolies". Photo: ETH Library, Image Archive / photographer: Arnold Heim / Dia_011-094 / Public Domain Mark; DOI: <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000026241>

On behalf of an oil company, Arnold Heim made several trips to the Indonesian archipelago under Dutch colonial rule in the early 20th century. During his travels, he kept a diary and corresponded extensively by letter. These texts include a number of passages containing stereotypical, racist descriptions and drawings.¹² He also documented his observations in field books and collected stone and oil samples during his expeditions. As a result, he brought samples back to Switzerland that were collected during formal colonial rule. Some of the stone samples Heim collected can still be found in the Earth Science Collections.¹³

The Image Archive also houses Heim's photographic archive. It contains a substantial number of photographs taken during his expeditions (see fig. 1). Some of these images and their original metadata contain discriminatory, racist, and/or sexualising content. They reflect the exploration of peoples and cultures using scientific methods and concepts that were prevalent during the 19th and early 20th

11 See Heim, Arnold: *Weltbild eines Naturforschers. Mein Bekenntnis*, Bern 1942.

12 See ETH Library, ETH Zurich University Archives, Hs 494:244 until Hs 494:247.

13 See Arbeitsgruppe Dekolonialisierung, *Sammlungen und Archive der ETH Zürich* (ed.): *Dekolonialisierung der Sammlungen und Archive der ETH Zürich*, 2014, pp. 26–29.

centuries. Based on the views and his 'colonial gaze' detailed in his "Weltbild", Heim also deliberately used the medium of photography to stage and to other colonised people as 'natural people', a state he believed to be lost in Western civilisation.¹⁴

Arnold Heim's entire image collection has been catalogued and digitised by the Image Archive. However, not all digitised images are freely accessible via the online platform E-Pics Image Archive.¹⁵ To ensure transparency, the collection description makes explicit reference to sensitive content and the restriction on online access: '[The collection] contains discriminatory and sexualising depictions of people. These images are therefore not accessible online. However, they are available for research purposes on request.'¹⁶

In the guidelines, the Image Archive's practice in dealing with images from colonial contexts is further detailed.¹⁷ However, the question of which digitised images are not made directly accessible online (e.g., clearly pornographic images or depictions of extreme violence) is only one aspect. The handling of metadata is equally important. To enable historical research, original metadata remains searchable in the database even if it contains terms that are sensitive from today's perspective. They are made accessible via appropriately labelled elements such as 'original title:'. In the future, however, more emphasis will be placed on additional context information for certain types of images. This applies to anthropometric images, for example, but also to photographs that show cases of blackfacing. The established crowdsourcing of the Image Archive can also be used to identify relevant images and to include specific information from users worldwide.¹⁸

The holdings of Arnold Heim represent only one of numerous sources of Swiss entanglement in the colonial exploration, control and exploitation during the era of imperialism. Other valuable sources include the private collections of Walter Mittelholzer, Alfred de Quervain and Augusto Gansser, among others, which are available for further research from the ETH University Archives and from the Image Archive.

3. Exhibition "Colonial Traces – Collections in Context"

While the activities of the working group focus on all the key functions of collections and archives, the exhibition "Colonial Traces – Collections in Context" specifically focuses on mediation and presentation. This temporary exhibition runs from 30 August 2024 to 13 July 2025 in the exhibition space "extract" on the ground floor of ETH Zurich's main building (see fig. 2).¹⁹ Opened in 2023 by

14 Gasser, Michael: *Naturmenschen statt Wilde. Arnold Heims Blick auf Schwarzafrika als Teilnehmer an Mittelholzers Afrikaflug von 1926/27*, in: ETH-Bibliothek (Ed.): *Forscher auf Reisen. Fotografien als wissenschaftliches Souvenir*, Zürich 2008, pp. 99–114.

15 ETH Zürich Image Archive: Arnold Heim (1882-1965, geologist): <https://ba.e-pics.ethz.ch/catalog/ETHBIB.Bildarchiv/c/6646>, last accessed: 17.09.2024.

16 Ibid.

17 See Arbeitsgruppe Dekolonialisierung, *Sammlungen und Archive der ETH Zürich* (Ed.): *Dekolonialisierung der Sammlungen und Archive der ETH Zürich*, 2024, pp. 18–22.

18 See ETH-Bibliothek Crowdsourcing. News and experiences from the community, <https://crowdsourcing.ethz.ch/en/>, last accessed: 17.09.2024.

19 <https://extract.ethz.ch/en/exhibition.html#extract2024>, last accessed: 17.09.2024.

the ETH Library, extract aims to bring together the heterogeneous collections and archives of ETH Zurich to illuminate important contemporary topics. The focus is on cross-disciplinary issues of social relevance, rather than on a single collection or archive. The advisory board of the exhibition space, including representatives from the Swiss National Museum, the University of Zurich, and the Zürcher Museumsverein, strongly supported the proposal to focus on the topic of colonialism in the collections, which aligns with other concurrent Zurich exhibitions.²⁰

The exhibition team, coordinated by ETH Library's Agnese Quadri (Collections and Archives), includes external experts: Monique Ligtenberg as curator, Charles Job and Maude von Giese for scenography, and Devika Salomon for graphic design.

Developed and approved in spring 2024, the exhibition's concept outlines three goals:

- Informing about ETH Zurich's colonial past and its collections,
- Raising awareness of the link between scientific knowledge production and colonial violence,
- Contributing to discussions on addressing the lasting legacies of colonial entanglements in the natural sciences.



Fig. 2: View of the extract exhibition "Colonial Traces – Collections in Context", 30 August 2024–13 July 2025.
Photo: Frank Blaser, Zurich

20 Swiss National Museum: colonial. Switzerland's Global Entanglements (13.09.24 to 19.01./25); Ethnographic Museum Zurich: Benin Dues. Dealing with Looted Royal Treasures (24.08.24 to 14.09.25); museum rietberg: In Dialogue with Benin Art, Colonialism and Restitution (23.08.24 to 16.02.25).



Fig. 3: Original title by Arnold Heim: "Suriadi, Javanese Geometer", Sumatra, 2 April 1929. Photo: ETH Library, Image Archive/ photographer: unknown / Hs_0494b-0023-116-AL/ Public Domain Mark; DOI: [10.3932/ethz-a-001244727](https://doi.org/10.3932/ethz-a-001244727)

The exhibition's narrative starts with the colonial past and moves to the post-colonial present. At the core of the historical section are three modules, each exploring a specific aspect of why ETH Zurich houses so many objects and archival materials from colonial contexts. The first module, "Colonial Provenances – Journeys of Objects", reexamines the objects themselves and the circumstances of their (potentially violent) acquisition, transport, and arrival at ETH Zurich. The second module, "Researching in Colonial Contexts", examines the role of colonial collecting and research in the careers of individual scientists affiliated with ETH Zurich. Particular attention is paid to the knowledge and labour of indigenous experts in the expeditions of ETH researchers. The third module, "Science and Colonialism", investigates how the knowledge produced by Swiss researchers was used for the ecological, economic, and military exploitation of the colonies, e.g. in the plantation economy and in the planning and implementation of settlement projects.

The fourth module, "Postcolonial Continuities", is spatially distinct and focuses on the long-term ecological, social and political consequences of ETH's colonial past and global scientific collaborations in the present. It highlights both the scientific efforts to address global inequalities and the unresolved challenges. The exhibition aims to engage visitors in reflecting on how to confront and overcome colonial legacies.

One of the challenges facing the exhibition team was how to exhibit gaps in the archives. For instance, the role of indigenous experts in knowledge production was often minimised or erased by European researchers during the colonial era. Photographs like the one from Sumatra in 1928, showing Arnold Heim and the surveyor Suriadi side by side (see fig. 3), are rare exceptions.

The exhibition also highlights the contributions of women scientists in the colonies, though they were few in number. Baroness Margarete von Uexküll (1873–1970) exemplifies the ambivalence common to many European women in the colonies. Born in Russia, she studied natural sciences in Zurich and Geneva before conducting research in the Dutch East Indies. While she challenged bourgeois, patriarchal gender roles, von Uexküll did not align with the colonised population, unlike Swiss feminist Frieda Hauswirth, who linked feminist concerns with anti-colonial struggles.²¹

4. Monuments in Context

Another key aspect of examining ETH Zurich's colonial heritage is addressing elements that aren't immediately apparent, such as the university's monuments. Over 100 monuments, commemorating individuals from Switzerland and abroad since ETH's founding in 1855, are part of this physical culture of remembrance.

The ETH Library is connected to this culture in two ways. First, its representatives – the Heads of the Collection of Prints and Drawings ETH Zurich and the Collections and Archives – sit on the Art in Architecture Commission, chaired by the Vice President for Infrastructure. This commission oversees new art projects and the preservation of existing monuments. Second, the Library manages the ETH Zurich Art Inventory, cataloguing these monuments and ensuring their restoration.²²

In response to recent international re-evaluation of monuments in public space, which also led to controversial debates in Zurich,²³ the Commission for Art in Architecture commissioned historian Monika Gisler in 2022 to assess whether individuals commemorated by ETH monuments were involved in colonialism or expressed racist, anti-Semitic, or sexist views.

The study's findings were clear: "Around two thirds of the people examined expressed racist, sexist or anti-Semitic views in one form or another, profited from colonialism or contributed to its legitimisation through their writings."²⁴ A prominent example is geologist Charles Lyell (1797–1875), whose scientific racism helped justify the colonisation of non-European regions despite his fundamental contributions to the understanding of Earth's geological development.²⁵

The results of the preliminary study prompted the Art in Architecture Committee to take action. In April 2024, ETH Zurich's Executive Board approved the Commission's proposal for the multi-year "ETH Decol Initiative" (2024–2029). Developed in collaboration with Harald Fischer-Tiné, Chair of

21 Blaser, Claire Louise: „Hauswirth, Frieda“, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version of 18 October 2021. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/059668/2021-10-18/>, last accessed: 17.09.2024.

22 Art Inventory of ETH Zurich. <https://ki.e-pics.ethz.ch/>, last accessed: 17.09.2024.

23 See Kreis, Georg: Die öffentlichen Denkmäler der Stadt Zürich. Ein Bericht im Auftrag der Arbeitsgruppe KiÖR, 30. Juni 2021. Gesamtbetrachtung zu 38 in separaten Texten dokumentierten Denkmälern, Zürich 2022. Online: <https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/departement/medien/medienmitteilungen/2022/april/220413d.html>, last accessed 17.09.2024.

24 Gisler, Monika; Gisler, Lina: Denkmäler der ETH Zürich. Bericht zu Händen der Kommission für Kunst am Bau der ETH Zürich, 30.11.2022, p. 18. Online: <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000644208>, last accessed: 17.09.2024.

25 Cf. *ibid.*, p. 21, 117f.

the History of the Modern World at ETH Zurich, the initiative has two main goals. First, it will launch research projects on ETH Zurich's institutional history, led by the chair. A key project, "Swiss Science in the Service of European Expansion: ETH Zurich and its Colonial Entanglements (1880–1960)", focuses on ETH's involvement in colonialism, including how colonial infrastructures supported research and careers, expanding on insights from the exhibition.

The second aim is to update ETH Zurich's culture of remembrance. As a first step, the study's recommendation to contextualise selected monuments will be implemented in two phases. First, on-site signage will provide brief background information; then, an online virtual tour will offer deeper insights into the monuments and the individuals commemorated. In the coming years, international artistic interventions will further engage with these monuments.

5. Conclusion

Switzerland has recently begun to critically examine its colonial entanglements, initially focusing on ethnographic museums but now expanding to other sectors. The ETH Library exemplifies how academic memory institutions can play a proactive role in globally connected universities. This includes reflecting on internal practices such as cataloguing and digitisation, promoting research, participating in discussions at various levels, and implementing both analogue and digital mediation.

The challenges are considerable. The diversity of collections and the lack of uniform practices require the balancing of multiple perspectives, leading to constant revision and adaptation. The decolonisation of archives and collections is a vital but complex task.

However, decolonisation efforts cannot rely solely on collections and archives. It is the collective responsibility of all GLAM institutions and society to work together to drive this change. Decolonisation is a shared concern, linked to the broader question of the kind of world we want to live in.

Michael Gasser, ETH Zurich, ETH Library, Collections and Archives, <https://orcid.org/0000-0003-0390-1448>

Stephanie Willi, ETH Zurich, ETH Library, ETH Zurich University Archives, <https://orcid.org/0009-0005-7001-1949>

Citable Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6066>

This work is licensed under [Creative Commons Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Künstliche Intelligenz: Wie nehmen wir das ganze Team mit?

Praxisbericht aus einer Workshop-Reihe an der ZBW

1. Ausgangslage

Wen hat es nicht aufgeschreckt? Seit November 2022 überschlagen sich die Entwicklungen im Bereich der Technologien der Künstlichen Intelligenz (KI). Angefangen mit dem Release von ChatGPT 3.5 für die breite Öffentlichkeit, nahm das Thema seinen Lauf. Innerhalb von fünf Tagen meldeten sich eine Million Menschen¹ bei dem Dienst des Software-Unternehmens OpenAI an. Seither treibt der Hype viele Blüten und es entsteht gefühlt täglich eine Vielzahl neuer Anwendungen im Bereich der generativen KI. Die Anwendungsbereiche sind vielfältig: Bilder, Videos, Audios und Texte werden generiert, Präsentationsfolien und Designs gestaltet sowie Texte in unzählige Sprachen übersetzt. Da fällt es nicht leicht, einen Einstieg zu finden oder, noch weniger, den Überblick zu behalten.

2. Ziel des Workshops und Hintergrundinformationen

Die Dynamik, die sich aus dieser disruptiven Technologie ergeben hat, wollten die Autorinnen im Team aufgreifen, um allen im Kollegium einen niedrigschwelligen Einstieg zu ermöglichen, einen groben Überblick zu geben sowie ein einheitliches Verständnis und Selbstvertrauen im Umgang mit diesem Themenfeld sicherzustellen.²

Das Team in dem die Workshop-Reihe geplant wurde, beschäftigt sich mit den Aufgabenbereichen der Inhaltserschließung, der Pflege, Anwendung und Vernetzung der von der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft entwickelten und betreuten Wissensorganisationssysteme sowie der Informationsvermittlung und wissenschaftlichen Rechercheberatung. Es bestehen im Rahmen dieser Aufgabenbereiche enge Schnittstellen zu den Benutzungsdiensten und mit EconBiz³, dem Fachportal für die Wirtschaftswissenschaften – dort vor allem im Rahmen der zur Verfügung gestellten kontextuellen Inhalte wie dem Standard-Thesaurus Wirtschaft⁴ und den Metadaten der Inhaltserschließung. Die ZBW hat seit einigen Jahren einen produktiven Dienst der automatisierten Inhaltserschließung AutoSE⁵. Das AutoSE-Team ist in der Abteilung Wissenschaftliche Dienste angesiedelt. Es besteht seit den Anfängen der Entwicklung der maschinellen Methoden ein enger Austausch und die Sacherschließ*innen sind mit ihren stichprobenartigen Bewertungen der automatisiert generierten Vorschläge zur Verschlagwortung der wissenschaftlichen Publikationen in die Weiterentwicklung der Methoden eingebunden. Somit hat das ZBW-Kollegium schon erste Eindrücke gesammelt, wie

1 Brandt, Mathias: Wie lange brauchen Online-Dienste, um eine Million Menschen zu erreichen, de.statista.com, 07.07.2023, <https://de.statista.com/infografik/29195/zeitraum-den-online-dienste-gebraucht-haben-um-eine-million-nutzer-zu-erreichen/>, Stand: 18.07.2024.

2 Dieser Beitrag bezieht sich auf den Vortrag von Agnes Grützner „Künstliche Intelligenz: wie nehmen wir das ganze Team mit? – Praxisbericht aus einer Workshop-Reihe an der ZBW“ am 06.06.2024 auf der 112. BiblioCon 2024 in Hamburg.

3 <https://www.econbiz.de/>

4 <https://zbw.eu/stw/version/latest/about>

5 Kasprzik, Anna: Aufbau eines produktiven Dienstes für die automatisierte Inhaltserschließung an der ZBW. Ein Status- und Erfahrungsbericht, in: o-bib Das offene Bibliotheksjournal Bd. 10 (Nr.1), 2023, S. 1-13, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5903>.

Machine Learning funktioniert. Nun war das Ziel, dieses Wissen auszubauen und aktuelle Entwicklungen im Bereich der generativen KI-Tools und Large-Language-Modelle aufzugreifen.

Zu Beginn der Workshop-Reihe wurde durch eine Mentimeter-Abfrage erhoben, welche Eindrücke das Kollegium in Bezug auf die dynamische Entwicklung der generativen KI-Tools gewonnen hatte. Es zeigten sich Interesse, Neugier und eine positive Erwartungshaltung der vielfältigen Möglichkeiten. Stark ausgeprägt waren aber auch negative Eindrücke wie Skepsis, Sorge, Unsicherheit, Stress und das Gefühl, von der Dynamik überrannt zu werden und nicht zu wissen, ob und wie man sich mit dem Thema auseinandersetzen soll. Vor allem diese negativ konnotierten Gefühle sollten aufgegriffen und entkräftet werden. Herausforderungen stellten dabei unterschiedliche Wissensstände im Bereich generativer KI-Tools dar, sowie eine unterschiedliche Ausprägung der Affinität zu Informationstechnologien.

3. Vorstellung des Workshop-Aufbaus

Die Autorinnen konzipierten für das Thema generative KI-Tools eine dreiteilige Workshop-Reihe. Dabei konzentrierte sich Phase 1 auf die Einordnung der Technologie, Phase 2 auf das Explorieren und in-Kontakt-Kommen mit der Technologie und Phase 3 auf die Bewertung von Tools im Hinblick auf die Aufgabenbereiche der Gruppe. Diese drei Phasen werden im Folgenden genauer beschrieben.

3.1 Phase 1: Einordnung

Wie in der Ausgangslage des Teams näher dargelegt, war die technische Affinität im Kollegium unterschiedlich stark ausgeprägt. Um die unterschiedlichen Kenntnisstände zu bedienen, entschieden sich die Autorinnen für eine einleitende Impuls-Vortragsphase. In dieser halbtägigen, online durchgeführten Vortragsreihe ging es darum, die KI-Technologie besser einordnen zu können (Phase 1: Einordnung). Im Detail bestand die Session aus vier Vorträgen:

1. Vortrag 1: Zur Geschichte der KI
Der Vortrag wurde durch das AutoSE-Team durchgeführt. Das Team verwendet im Rahmen der automatisierten Inhaltserschließung Machine-Learning-Verfahren und untersucht derzeit auch Large-Language-Modelle (LLM) im Hinblick auf ihre Nützlichkeit für die Weiterentwicklung der Methoden der automatisierten Inhaltserschließung.
2. Vortrag 2: Begriffsklärung (z.B. Word Embeddings, Tokenizing) und vertiefter Einstieg in die Funktionsweise von LLM
Der Vortrag wurde ebenfalls durch das AutoSE-Team durchgeführt. Im AutoSE-Team werden derzeit LLMs erforscht und wie diese die Methoden der automatisierten Inhaltserschließung verbessern können.
3. Vortrag 3: Anwendungsfälle in der ZBW für LLM
Ein Forscher aus dem EconBiz-Team präsentierte Einblicke über erste Tests mit Word-Embedding-Modellen in der schlagwortbasierten Suchfunktionalität des EconBiz-Fachportals. Das Ziel war es, dem Kollegium mögliche Anwendungsfälle für LLM aufzuzeigen, um

die Möglichkeiten rund um die Methoden der Künstlichen Intelligenz besser einordnen zu können.

4. Vortrag 4: Anwendungsfälle außerhalb der ZBW im KI-Umfeld

Im letzten Vortrag berichtete ein Kollege von der WHU – Otto Beisheim School of Management – über die Serviceangebote der WHU für Forschende und Studierende im KI-Umfeld. Mit diesem Vortrag wurde aufgezeigt, wie das Thema der Künstlichen Intelligenz in Aktivitäten von Service-Institutionen im wissenschaftlichen Kontext aufgegriffen wird.

An dieser Vortragsreihe konnten alle interessierten Beschäftigten der ZBW teilnehmen. Die einzelnen Vorträge wurden im internen Wiki der ZBW zur Dokumentation und Wiederverwendung abgelegt.

3.2 Phase 2: Explorieren

Der zweite Teil der Workshop-Reihe hatte zum Ziel, dem Kollegium einen niedrigschwelligen Einstieg in die Nutzung eines generativen KI-Tools zu ermöglichen. Vor dem Start der zweiten Phase wurde für diese explorative Phase ein einheitlicher Rahmen geschaffen.

Dieser Rahmen beinhaltete die Vorauswahl von fünf generativen KI-Tools. Kriterien für die Auswahl der Tools waren:

- Der Anmeldevorgang im Tool fragt keine kritischen personenbezogenen Daten ab wie z.B. die Mobilfunknummer bei ChatGPT in der Anfangsphase.
- Die Funktionalitäten oder der Schwerpunkt des Tools orientiert sich an Anwendungsfällen, die auch mit dem Arbeitsumfeld im Team Überschneidungen haben, so z.B. die Anwendungsfälle Literatursuche, Literature Review und die Erstellung von Dokumentenzusammenfassungen.
- Erste Reviews und positive Einschätzung der Funktionalitäten aus Youtube und Blog-Beiträgen
- Der Bekanntheitsgrad des Tools im wissenschaftlichen Umfeld (Anzahl an Youtube-Videos, Artikeln über das Tool in der allgemeinen Google-Suche, Blog-Seiten)

Die Wahl fiel auf folgende Tools: Elicit, Perplexity.AI, Consensus, SciSpace und Scholarcy.

Um die Test-Phase zu erleichtern und eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse der verschiedenen Teams zu ermöglichen, erstellten die Autorinnen eine Dokumentationsvorlage im internen Wiki der ZBW. Die Vorlage beinhaltet folgende Abfragen zum Tool:

- Ein Steckbrief mit formalen Aspekten wie Entwickler*innen des Tools, Trainingsdatenbasis, Sprachmodell-Basis, Nutzungsbedingungen, Umgang mit anderen Sprachen als Englisch (Fokus auf Deutsch)
- Anwendungsfälle, die mit dem Tool abgedeckt werden
- Usability der Anwendung? Intuitiv, verständlich, transparent ...
- Rechtliche Aspekte (Erhebung/Umgang mit personenbezogenen Daten, Berücksichtigung von Urheberrechten/PDF-Upload-Speicherung)
- Risiken/Nachteile und Chancen/Vorteile des Tools

- Öffentliche Meinung im Internet über das Tool
- Bearbeitung einer konkreten Aufgabe zur Suche nach Artikeln im Bereich Personalmanagement (Top-Autor*innen, Top-Artikel, Aktualität der Treffer)
- Persönliches Fazit der Kolleg*innen
- Screenshots vom Tool zum Zeitpunkt der Testphase
- Für Tools mit PDF-Upload-Funktion wurden vorab drei deutsche und drei englische PDFs mit Lizenz zur unbeschränkten Nutzung der Inhalte (CC BY Lizenz) zur Verfügung gestellt, um sicherzustellen, dass Lizenzbedingungen nicht verletzt werden.

Die Teams setzten sich pro Tool aus zwei bis drei Personen zusammen. Sie hatten drei Wochen Zeit, die Dokumentationsvorlage zu studieren und Erfahrungen mit der Anwendung zu sammeln. Die Tools sollten am Ende der zweiten Phase den anderen Kolleg*innen der Gruppe jeweils in einem 15-minütigen Präsentationsslot vorgestellt werden. Für Rückfragen und Unsicherheiten beim Anmeldeprozess oder der Analyse der „Terms of Use“ erhielten die Kolleg*innen bei Bedarf Unterstützung aus dem Lizenzmanagement und vom Datenschutzbeauftragten der ZBW.

Nach den drei Wochen Testzeit erfolgte der Tool-Vorstellungstermin, der in Summe 2,5 Stunden dauerte und online im Kreis der Gruppe Inhaltsschließung und Wissensorganisation stattfand. Ziel der Vorstellungsrunde war es, dass die Teams gegenseitig Einblicke in die jeweiligen Tools bekommen. Dieser Schritt war wichtig, um Phase 3, die Phase der Evaluierung der Tools im Hinblick auf ihren Einfluss bzw. Nutzen für die Aufgabenbereiche der Gruppe, einzuleiten.

3.3 Phase 3: Evaluieren

Mit dem gesammelten Wissen aus den Phasen der Einordnung und Exploration startete das Team in einen Ganztagesworkshop in Präsenz am Hamburger Standort der ZBW. Der Tag hatte zum Ziel, die Ergebnisse und Eindrücke aller Kolleg*innen zusammenzutragen, in den aktiven bewertenden Austausch zu kommen und gemeinsame Handlungspunkte zu identifizieren.

Der Ablauf gestaltete sich im Detail wie folgt:

Zusammenfassung und einheitlicher Stand

- a. Welche Erkenntnisse hat das Team aus den vorherigen Schritten (Impulsvorträge, Toolévaluation) gewonnen?
- b. Welche Use Cases für den Einsatz generativer KI gibt es im Team? (für den Einsatz generativer KI und/oder einzelnen Funktionen daraus)
- c. Welchen Eindruck machen die vorgestellten Tools auf das Team?

Chancen/Risiken-Analyse

- a. Welche Chancen bieten generative KI-Tools zur Erweiterung/Verbesserung der ZBW Services?
- b. Welche Risiken für die ZBW sind mit diesen Tools verbunden?

Was bedeuten die Eindrücke, Chancen und Risiken für die eigene Abteilung?

- a. Will das Team existierende generative KI-Tools in die eigene Arbeit integrieren?
- b. Was bräuchte es hierfür? Gibt es Hürden?
- c. Was bedeutet das ggf. für die eigenen Arbeitsschwerpunkte, Abläufe, Zuständigkeiten und Schnittstellen?
- d. Werden andere Abteilungen in der ZBW von den Entwicklungen tangiert?

Aktionsplan festlegen

- a. Wer macht was bis wann?
- b. Wie will das Team in dem Themenumfeld generative KI-Tools weiter verfahren?

4. Ergebnisse des Workshops

Das Hauptanliegen der Workshop-Reihe war es, mehr Selbstvertrauen im Umgang mit dem Thema Künstliche Intelligenz im Team zu erhalten. Das heißt, zu wissen, um welche Art von Technologie es sich handelt, wie diese Technologie in groben Zügen funktioniert und wie sich diese aktuell (Stand Ende 2023) in Anwendungen manifestiert und auch welche Potenziale sie zukünftig hat. Des Weiteren sollte der Workshop dazu anregen, die Experimentierfreudigkeit und Offenheit gegenüber neuen Themen im Kollegium zu wecken bzw. auszubauen. Die Rückmeldungen aus dem Team waren sehr positiv. Unsicherheiten konnten beseitigt und ein Einstieg in die Anwendungen gefunden werden. Dass es sich hierbei um eine zusätzliche zeitliche Belastung neben dem Tagesgeschäft handelte, war der Abteilungsleitung bewusst. Das Thema war und ist allerdings so dominant im Arbeitsumfeld verankert, dass diese Zeit als wertvolle Investition in die Fortbildung der Beschäftigten zu werten ist.

Im nachfolgenden werden die konkreten Handlungsbedarfe aus dem Evaluierungsworkshop vorgestellt:

1. Das Kollegium hatte sich einen weiteren vertieften Impulsvortrag zu rechtlichen Aspekten wie Datenschutz und Copyright gewünscht. Dieser wurde im Frühjahr 2024 mit Unterstützung der Stabstelle Recht für alle interessierten Kolleg*innen der ZBW durchgeführt.
2. Es wurde der Wunsch geäußert, ZBW-Leitlinien zum Umgang mit generativen KI-Tools zu erstellen. Diese Leitlinien wurden inzwischen entworfen und befinden sich in der Abstimmung.
3. Der abteilungsübergreifende Austausch sollte noch weiter ausgebaut werden, insbesondere der Austausch mit den Benutzungsdiensten und dem EconBiz-Team. Mittlerweile fanden mit den genannten Bereichen und mit den forschungsnahen Diensten mehrere Termine zum Informationsaustausch statt.
4. Im ZBW-Wiki sollte die Wissensbasis weiter ausgebaut werden. Es wurden inzwischen neben den Steckbriefen zu den getesteten Tools weitere Bereiche zu rechtlichen Aspekten, Entwicklungen im Bibliotheksumfeld und Schulungsmöglichkeiten eingerichtet, sowie

ein Glossar für die schnellere Einordnung von Begrifflichkeiten angelegt. Der Bereich ist zugänglich für alle ZBW-Beschäftigten und kann auch von allen weiter gepflegt werden.

5. Die strategische Arbeitsplanung der ZBW sollte daraufhin überprüft werden, ob Einflüsse und Potenziale der generativen KI bereits berücksichtigt wurden. Die entsprechenden Passagen z.B. die Schulungsmaterialien zur Informationskompetenz sollten um Empfehlungen im Hinblick auf den Umgang mit Werkzeugen der generativen KI überprüft und ggf. Angepasst werden.
6. Es wurde gewünscht, einen Mechanismus zum Monitoring der Entwicklung im Bereich der (generativen) KI-Tools einzurichten. Für Herbst 2024 ist ein Update-Workshop geplant, in dem die getesteten Tools auf ihre Weiterentwicklung hin betrachtet werden, aber auch neue vielversprechende Tools gesichtet und diskutiert werden sollen. Außerdem ist ein rechtliches Update geplant, wie sich derzeitige laufende Klagen und Gesetze entwickeln.

Am Ende der Reihe wurde erneut ein Mentimeter durchgeführt, um eine mögliche Veränderung des Eindrucks im Team zum Themenfeld der generativen KI-Tools zu erheben. Die Abfrage bestätigte die Hoffnung, mit der Workshop-Reihe die Unsicherheit und Skepsis gegenüber der neuen disruptiven Technologie abzubauen, das Interesse an den Tools zu steigern aber auch eine realistische und kritische Einschätzung der Nützlichkeit der Tools zu ermöglichen.

5. Ausblick

Eine Frage, die zum Abschluss der Workshop-Reihe im Team umfassend diskutiert wurde, war, in welcher Form das Team sich in dem Themenfeld auf dem Laufenden halten möchte, um der Dynamik der Entwicklung gerecht zu werden. Auf Grund der noch ernüchternden Ergebnisse der Mitte 2023, zur Zeit des Workshops, bestehenden kommerziellen Angebote generativer KI-Tools hat sich das Team zu folgender Lösung entschlossen: Es wird im Herbst 2024 eine weitere Review-Schleife der Tools geben, der schon getesteten oder auch vielversprechender neuer Tools, und im Anschluss entschieden, ob eine kontinuierliche Beobachtung des generativen KI-Tool-Marktes inzwischen sinnvoll wäre. Die Zurückhaltung gegenüber dem Monitoring-Ansatz rührt aus dem hohen Aufwand einer umfassenden Marktbeobachtung. Die Methoden der Künstlichen Intelligenz werden in mehreren Abteilungen der ZBW im Hinblick auf verschiedenste Anwendungsbereiche untersucht und erforscht. Der abteilungsübergreifende Erkenntnisaustausch wurde bereits verdichtet und auf verschiedenen Ebenen der Austausch mit Expert*innen nationaler und vereinzelt internationaler Informationsinfrastrukturen und Bildungseinrichtungen vertieft, so dass die Gruppe zuversichtlich ist, an relevanten Entwicklungen teilhaben zu können.

In der Zwischenzeit wurde der beeindruckende Rekord von ChatGPT schon wieder in den Schatten gestellt: Die von Meta 2023 auf den Markt gebrachte Twitter-Alternative Threads erreichte bereits innerhalb einer Stunde eine Million Nutzer*innen. Es bleibt also spannend!⁶

6 Brandt, Mathias: Wie lange brauchen Online-Dienste, um eine Million Menschen zu erreichen, de.statista.com, 07.07.2023, <https://de.statista.com/infografik/29195/zeitraum-den-online-dienste-gebraucht-haben-um-eine-million-nutzer-zu-erreichen/>, Stand: 18.07.2024.

Agnes Grützner, ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft,
<https://orcid.org/0009-0002-2199-5150>

Susanne Schmucker, ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft,
<https://orcid.org/0009-0006-3756-1356>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6074>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Books without borders – bessere barrierefreie Bücher

1. Das EU-Projekt

Für die meisten Menschen ist es selbstverständlich, in eine Bibliothek zu gehen, sich ein schönes Buch auszuleihen und es mit Vergnügen zu lesen. Aber das gilt nicht für alle.

Das dreijährige EU-Projekt „Books without Borders“¹ (Bücher ohne Grenzen) will sowohl Menschen mit Leseschwierigkeiten als auch Zweitsprachenleser*innen erreichen. Ihnen soll ein barrierefreier Zugang zu Büchern sowie Lese- und Lernveranstaltungen in Bibliotheken angeboten werden.² Damit soll auch dieser Zielgruppe ein lebenslanger Lernprozess für eine aktive gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden. Das Projekt läuft von 2023 bis 2025 und hat vor allem folgende spezifische Ziele:³

- 1) Zugang zu barrierefreien Büchern für Nichtleser*innen, Menschen mit Leseschwierigkeiten (z.B. altersbedingt oder bei Legasthenie) und Zweitsprachenleser*innen (Migrant*innen), um Lernen zu ermöglichen und die soziale Eingliederung zu unterstützen,
- 2) Erleichterung der gesellschaftlichen Integration und Teilhabe durch Initiativen für gemeinschaftliches Lernen und gemeinsames Lesen, um die Integration von Neuankömmlingen zu stärken,
- 3) Nutzung und Förderung des Bibliotheksnetzes als lokales, sicheres Umfeld zum Lesen, Lernen, Kontakte knüpfen auf der Grundlage von Integration und Vielfalt,
- 4) Förderung der beruflichen Entwicklung von Bibliothekar*innen und Mitarbeiter*innen von Partnerorganisationen, Vermittlung neuer Fähigkeiten und Kompetenzen und Verbesserung der Qualität ihrer Arbeit und der eingesetzten Methoden, um bessere Lernmöglichkeiten für Erwachsene zu schaffen.

Im Projekt arbeiten verschiedene Institutionen zur Leseförderung zusammen. Die Projektleitung hat das FRSI (Information Society Development Foundation, Polen)⁴, weiterhin beteiligt sind die Fundacja Powszechnego Czytania (Universal Reading Foundation, Polen)⁵, Leser søker bok⁶ und die Trondelag Fylkesbibliotek⁷ (beide Norwegen), die Stadtbibliothek Köln sowie die Ukrainian Library Association⁸.



Abb. 1: Logos der am Projekt beteiligten Organisationen

1 <https://frsi.org.pl/en/project/books-without-borders/>, Stand: 14.08.2024.

2 Dieser Beitrag bezieht sich auf den Vortrag unter gleichem Titel von Nicole James und Constanze Döring am 04.06.2024 bei der 112. BiblioCon 2024 in Hamburg.

3 Vgl. a. <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/stadtbibliothek/books-without-borders>, Stand 14.08.2024.

4 <https://frsi.org.pl/en/>, Stand: 14.08.2024.

5 <https://fpc.org.pl/>, Stand: 14.08.2024.

6 <https://lesersokerbok.no/>, Stand: 14.08.2024.

7 <https://web.trondelagfylke.no/trondelag-fylkesbibliotek>, Stand: 14.08.2024.

8 <https://ula.org.ua/>, Stand: 14.08.2024.

2. Warum ist Lesen eigentlich so wichtig?

Lesen ist ein Faktor für lebenslanges Lernen und ermöglicht den Ausgleich von sozialen Unterschieden. Wer informative Texte lesen und verstehen kann, kann Informationen über seine Arbeit oder Gesundheit verstehen, kann Nachrichten verfolgen und sich auch selbst am gesellschaftlichen Leben beteiligen. Lesen ist eine Grundlage für Demokratie!

Das Lesen von informativen Texten reicht aber nicht aus. Auch Literatur spielt eine wesentliche Rolle: Das Lesen von fiktiven Büchern hilft uns nicht nur, andere zu verstehen, sondern auch, uns selbst zu verstehen, denn wir lernen, Gefühle zu empfinden und zu verarbeiten.⁹ Wir üben beim Lesen unser Einfühlungsvermögen und gewinnen eine narrative Vorstellungskraft. Das hilft uns dabei, eine Sprache für unsere eigenen Erfahrungen zu entwickeln.¹⁰ Lesen ist eine wichtige Quelle für Empathie, Inklusion und Dialog. Wenn wir Menschen erreichen möchten, die nicht oder nur wenig lesen, sollten wir die Hintergründe kennen und uns mit den Barrieren vertraut machen, die Menschen vom Lesen abhalten.

2.1 Statistische Grundlagen

Laut der LEO-Studie 2018 der Universität Hamburg¹¹ hat die Anzahl der Deutschen, die nicht richtig lesen und schreiben können, zwar zwischen 2010 und 2018 abgenommen (7,5 Millionen vs. 6,2 Millionen). Dennoch ist die absolute Zahl immer noch sehr groß. Einer der wichtigsten Faktoren ist ein niedriger Schulabschluss, während die Herkunftssprache keinen großen Einfluss darauf hat: 52,6% der Menschen mit deutscher und 47,4% der Menschen mit anderer Herkunftssprache haben eine geringe Lese- und Schreibkompetenz.

2.2 Barrieren

Es gibt ganz unterschiedliche Barrieren, die Menschen vom Lesen abhalten. So kann der Grund in einer Leseschwäche (Legasthenie) liegen, bei der der Schriftspracherwerb andauernd gestört ist. Körperliche Herausforderungen (Sehstörungen, Blindheit), kognitive Herausforderungen (z.B. Demenz, Sprachstörungen bzw. Aphasie), Konzentrationsprobleme (ADHS) oder altersbedingte Probleme können dafür sorgen, dass Menschen wenig lesen.

Manche Menschen haben insbesondere in ihrer Jugend keine erfolgreichen Leseerfahrungen gemacht und meiden deshalb gedruckte Texte soweit wie möglich. Menschen, für die Deutsch eine Fremdsprache ist, können einerseits deutsche Texte noch nicht gut lesen, haben möglicherweise aber auch Probleme, an Texte in ihrer Herkunftssprache zu kommen, um weiterhin in der gewohnten Sprache zu lesen.

9 Nussbaum, Martha C.: *Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions*, New York 2008.

10 Stanovich, Keith E.: *Matthew effects in reading. Some consequences of individual differences in the acquisition of literacy*, in: *Journal of Education*, 189 (1–2), 2009, S. 23–55.

11 Vgl. <https://leo.blogs.uni-hamburg.de/leo-2018-62-millionen-gering-literalisierte-erwachsene/>, Stand: 14.08.2024.

2.3 Ziel des Projekts

Das Ziel des Projekts ist es, erwachsene Menschen zum Lesen zu motivieren. Einerseits sollen neue Bücher hergestellt, andererseits aber auch vorhandene Bestände so erschlossen werden, dass Menschen leichter ein für sie geeignetes Buch finden. Eines der wichtigsten Ziele des EU-Projekts ist ein gemeinsam erstelltes Handbuch, in dem für alle sichtbar ist, welche Kriterien für leichte Lesbarkeit entscheidend sind. Daran können sich Institutionen orientieren, die selbst Bücher herstellen, aber auch solche, die bereits vorhandene Bücher besser präsentieren wollen. Es finden sich darin aber auch praktische Beispiele zur Umsetzung, z.B. Vermittlungsszenarien.

Dieses Handbuch ist zusammen mit den anderen Informationen zum EU-Projekt auf der Homepage der Stadtbibliothek Köln zu finden.¹²

3. Wie findet man passende Bücher?

3.1 Die Grundlage: Universal Design

Den wichtigsten Grundstein zu diesem Handbuch hat der norwegische Verein zur Leseförderung „Leser søker bok“ gelegt: Sie haben die Idee des „Universal Design“ aufgegriffen und auf die Buchproduktion angewendet. Generell geht es beim Universellen Design um Produkte und Umgebungen, die von allen Menschen so weit wie möglich genutzt werden können.¹³ Ursprünglich kommt dieser inklusive Gedanke aus dem Bereich Architektur/Design, er lässt sich aber auch gut auf Bücher anwenden. Ziel ist also nicht, Bücher für besondere Nutzergruppen herzustellen, sondern sie von Anfang an so zu produzieren, dass sie von vielen unterschiedlichen Menschen genutzt werden können – das verringert eine mögliche Stigmatisierung. Ein weiteres Ziel ist, dass Erwachsene in Bibliotheken und anderen Orten es leicht haben sollen, das richtige Buch zu finden, unabhängig von den eigenen Lesefähigkeiten und -erfahrungen.

3.2 Auswahlkriterien

Die Stadtbibliothek Köln hat sich gegen die Produktion neuer Bücher entschieden. Stattdessen sollten Bücher im eigenen Bestand gefunden werden, die die Kriterien des Universellen Designs erfüllen. Zunächst lag der Gedanke an die Easy Reader nahe, die die Bibliothek bereits verleiht. Das Angebot an leicht zu lesenden Büchern ist jedoch vielfältiger als angenommen. So können auch viele andere Bücher leicht zu lesen sein: Romane, Kurzgeschichten, Lyrik oder Graphic Novels.

Die Kolleginnen von Leser søker bok haben durch ihre Erfahrungen mit dem Universellen Design in der Buchproduktion einige Kriterien zusammengestellt, die bei der Auswahl helfen. Hier einige Kriterien, die zum Ausschluss von Texten führen:

¹² Vgl. <https://www.stbib-koeln.de/books-without-borders>, Stand: 14.08.2024.

¹³ Vgl. <https://universaldesign.org/definition>, Stand: 14.08.2024.

- Ein Roman sollte nicht mehr als 200 Seiten haben, da die Textmenge sonst sehr abschreckend wirken kann. Bei anderen Textsorten spielt diese Länge jedoch keine Rolle, z.B. bei Graphic Novels, die wesentlich weniger Text und dafür einen höheren Bildanteil haben, oder bei Lyrikbänden, deren Gedichte auch einzeln gelesen werden können.
- Natürlich spielt aber auch die Komplexität des Textes eine Rolle: Gibt es Zeitsprünge, Fachsprache oder ein Übermaß an handelnden Personen?
- Nicht nur der Inhalt, auch die visuelle Aufmachung eines Buches können Einfluss auf die Lesbarkeit haben. Besonders abschreckend wirkt die berühmte Bleiwüste – zu viel Text auf einer Seite, der dann möglicherweise noch im Blocksatz gesetzt ist und kaum unterteilt wurde (z.B. durch Absätze oder Kapitelüberschriften).
- Auch das andere Extrem kann abschreckend wirken: Visuelles Chaos durch unterschiedliche Schriftarten, Schriftgrößen oder zu viele Grafiken kann stören.

Im Gegenzug lässt sich gut festmachen, welches Layout und Design ein gut lesbares Buch aufweisen sollte:

- Ein luftiges Layout erleichtert das Lesen.
- Absätze sorgen dabei für natürliche Leseпаusen.
- Ein linksbündiger Flattersatz erleichtert das Auffinden der nächsten Zeile.
- Ein ruhiger, im besten Fall warmweißer Hintergrund macht die Schrift gut lesbar. Auf bunte und gemusterte Hintergründe sollte verzichtet werden.
- Die Aufteilung des Textes in Spalten wirkt sich negativ auf die Lesbarkeit aus.

3.3 Besondere Anforderungen an Comics/Graphic Novels

Bei Comics und Graphic Novels ist der Bildanteil recht hoch, und der Text nimmt meist viel weniger Platz in Anspruch. Gerade deshalb muss bei dieser Textsorte vor allem auf die Schrift geachtet werden.

- Gut lesbar sind klar unterscheidbare Buchstaben in einer angenehmen Schriftgröße.
- In älteren Comics ist der Text in den Sprechblasen und Textkästen oft noch in der Handschrift des Zeichners gesetzt (sog. Handlettering) und dadurch nicht immer leicht entzifferbar. Auch ein Text in reinen Majuskeln erschwert das Lesen. Das kann vereinfacht werden, wenn der Text in einer Mischung aus Groß- und Kleinbuchstaben sowie im Maschinenlettering gesetzt ist.
- Bei der Schriftart sollte auf Kursivform verzichtet werden.
- Die Seiten bleiben überschaubar, wenn sie nicht zu viel Text enthalten und generell nicht zu viele Elemente (Panels, Textkästen, Sprechblasen) aufweisen.
- Ganz wichtig ist, dass die Reihenfolge der Panels und Sprechblasen deutlich ist, und die Sprechblasen sollten immer klar einer Figur zugeordnet sein.

4. Umsetzung

4.1 Präsentation des Bibliotheksbestands

Die Stadtbibliothek Köln plant, einen Bereich innerhalb der Bibliothek zu errichten, der sich für alle Interessent*innen eignet und dessen Benennung nicht als abwertend oder ausgrenzend empfunden wird. Dieser Bereich soll „Einladung zum Lesen“ heißen. Mit dieser Sammlung barrierefreier Bücher sollen Menschen ermutigt werden, Literatur für sich zu entdecken und Freude daran zu haben. Dann können sie leichter am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und zugleich von einem Zuwachs an Selbständigkeit und Selbstvertrauen profitieren.

Zusätzlich wird auf der Homepage der Stadtbibliothek eine Liste mit Titeln aus dem Bestand veröffentlicht, die den o.g. Kriterien entsprechen. Davon können nicht nur interessierte Kund*innen profitieren, sondern auch Kolleg*innen aus anderen Bibliotheken.



Abb. 2: Beispiel für eine Präsentation barrierefreier Bücher (Quelle: Stadtbibliothek Köln)

4.2 Vermittlung: Best Practice aus Norwegen

Wie lassen sich nun Bücher, die sich anhand der Kriterien als gut geeignet herausstellen, an die Leser*innen bringen?

Bezüglich der Vermittlung des barrierefreien Bestandes hilft der Blick nach Norwegen. Die Kolleg*innen dort praktizieren Aktionen zum gemeinsamen Lesen in den dortigen Sprachcafés, wo sich Menschen mit Migrationshintergrund treffen und austauschen können – ein geeigneter Ort auch für gemeinsame Leseaktionen! Ein zweites Beispiel ist das bilinguale Vorlesen: Ein aus Syrien geflüchteter Lyriker liest seine Gedichte auf Arabisch, die norwegische Kollegin trägt die Übersetzung vor. Über die gemeinsame Fluchterfahrung und deren Thematisierung in den Gedichten kommen die Menschen miteinander ins Gespräch.

Diese gemeinsame Leseerfahrung verändert die Teilnehmenden. Sie fördert das Wohlbefinden und verringert das Gefühl von Einsamkeit. Das gemeinsame Lesen verbessert die Konzentrationsfähigkeit und hilft dabei, Gedanken und Gefühle auszudrücken. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich diese Effekte nicht gleich beim ersten gemeinsamen Lesen einstellen, aber durch Wiederholung immer stärker wirken.

4.3 Vermittlung: Umsetzung in Köln

Ziel ist es, dass die Bibliothek als ein sicherer Ort wahrgenommen wird, an dem sich Menschen gut aufgehoben fühlen. Ein solcher Ort ist der „sprachraum“¹⁴ der Stadtbibliothek Köln. Er ist ein offener Lernort für Menschen jeder Herkunft und Treffpunkt für interkulturellen Austausch, in dem schon seit 2015 Menschen bei Integrationsprozessen unterstützt werden. Deswegen entschied sich die Stadtbibliothek Köln dafür, erwachsene Deutschlernende als Zielgruppe auszuwählen. Es soll erreicht werden, dass die Suche nach geeigneten Büchern für diese Menschen nicht angstbehaftet ist.

Daher wird ein Lesekreis ins Leben gerufen, in dem die Teilnehmenden gemeinsam lesen und über das Gelesene in der Gruppe sprechen. Natürlich wird dafür ein Buch ausgewählt, das den Kriterien des Universellen Designs entspricht. So wird dazu beigetragen, dass die Teilnehmenden das Lesen mit positiven Erfahrungen verbinden, ihre sprachliche Kompetenz erhöhen und sich so schneller integrieren und als Teil der Gesellschaft fühlen können. In der Gemeinschaft machen viele Dinge einfach viel mehr Spaß und motivieren zum Wiederkommen und Dranbleiben. Denkbar ist auch eine zweisprachige Durchführung.

Auch wenn sich die Stadtbibliothek Köln auf die Zielgruppe der Zweitsprachenlernenden konzentriert, ist für andere Bibliotheken eine andere Ausrichtung denkbar, z.B. lässt sich das Projekt auch auf die Arbeit mit Senior*innen, Menschen mit Demenz u.a. übertragen.

14 <https://www.stbib-koeln.de/sprachraum>, Stand: 14.08.2024.

Ein wichtiges Ziel dieser Arbeit ist auch der Austausch mit anderen Bibliotheken. Bei einem zweitägigen Workshop im Mai 2024 wurde die bisherige Arbeit vorgestellt und gemeinsam über Umsetzungsmöglichkeiten diskutiert. Das EU-Projekt endet im Juni 2025 mit einem internationalen Austausch in Trondheim.

Nicole James, Constanze Döring, Sabrina Wirz und Katja Marx, Stadtbibliothek Köln

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6103>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Zwischen Ritual und Relief – wenn der Computer schielt

Analyse KI-gestützter Erschließung im Bildarchiv der ETH-Bibliothek

1. Das Bildarchiv der ETH-Bibliothek

Das Bildarchiv der ETH-Bibliothek in Zürich ist mit 3,6 Millionen Fotografien und anderen Bilddokumenten aus der Zeit zwischen 1860 und heute eines der größten historischen Bildarchive der Schweiz. Thematische Sammelschwerpunkte sind Bildbestände mit unmittelbarem Bezug zur Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich wie Architektur und Bauwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Informatik oder Erd- und Umweltwissenschaften. Bildmaterial aus Organisationseinheiten der ETH Zürich, von Privatpersonen oder Institutionen mit direktem Bezug zur ETH Zürich werden ebenso wie Bildbestände und -archive externer Stellen (Privatpersonen, Organisationen, Stiftungen, Firmen) übernommen. Nebst der Bestandsbildung sind Erschließung, Digitalisierung, Vermittlung und Archivierung die klassischen Aufgabenfelder des Bildarchivs der ETH-Bibliothek.¹

Für die Erschließung und Vermittlung betreibt das Bildarchiv seit 2006 die webbasierte Bilddatenbank „E-Pics Bildarchiv“². In E-Pics Bildarchiv sind rund eine Million Bilder öffentlich zugänglich. Der größte Teil der Bilder kann seit Einführung der Open-Data-Policy im März 2015 kostenfrei in verschiedenen Auflösungen heruntergeladen werden.³

2. Der Erstdurchlauf mit der Computer-Vision-Software „Clarifai“

Seit 2021 setzt das ETH-Bildarchiv Künstliche Intelligenz (KI)⁴ ein, um die Bilderschließung zu automatisieren.⁵ Ziel ist es, die intellektuelle Verschlagwortung mittels Schlagwörtern zu ergänzen und diese nicht zu ersetzen. Im ersten Durchlauf zwischen Februar 2021 und Mai 2022 wurden die über eine Million Bilder, die in Canto Cumulus verwaltet werden, mit der neu integrierten Computer-Vision-Software „Clarifai“ getaggt. Das heißt, Objekte wurden in den Bildern erkannt und mit Keywords klassifiziert. Für die vorwiegend dokumentarisch-wissenschaftlichen Fotografien wurde jeweils das Clarifai-Modell „General“ verwendet. Die anderen, spezifischeren Clarifai-Modelle „Wedding“, „Travel“, „Food“ und „Apparel“ wurden nicht benutzt. Bei Farbbildern wurden zusätzlich die maximal acht möglichen Hauptfarben („Colors“) extrahiert. Die Autotagging-Möglichkeiten der „Classification“ von sensiblen Inhalten oder die Gesichtserkennung „Face“ wurden nicht genutzt. Die Erkennungsrate,

1 Dieser Beitrag bezieht sich auf den Vortrag gleichen Titels der Autorin am 05.06.2024 auf der 112. BiblioCon 2024 in Hamburg.

2 Siehe <https://ba.e-pics.ethz.ch>, Stand: 19.07.2024. Das bisherige Digital Asset Management-System Canto Cumulus mit dem Webfrontend AWP wurde im August 2024 auf das DAM Sharedien/anura der Firma Advellence migriert.

3 Graf, Nicole: Bilder werden frei verfügbar. Open Data im Bildarchiv, in: *Memoriav-Bulletin* 22 (10), 2015, S. 28–30, <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000105881>.

4 Im Weiteren wird der Begriff „KI“ teilweise synonym mit dem engeren Begriff „Computer Vision“ verwendet.

5 Der vorliegende Aufsatz ist die inhaltliche Fortsetzung von: Graf, Nicole: Alles unter Kontrolle? KI im Einsatz im Bildarchiv der ETH-Bibliothek, in: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 10 (2), 2023, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5921>.

das ist der Wert für die Wahrscheinlichkeit, dass die Keywords im Bild vorhanden sind, wurde auf 95 % gesetzt. Die berechneten Wahrscheinlichkeitswerte pro Bild und Keyword wurden nicht gespeichert. Die Speicherung der Daten – für jedes Keyword im Bild ein neues Feld – hätte eine größere technische Anpassung der Datenbank erfordert. Bei einem erneuten Durchlauf werden diese Werte nach Möglichkeit ebenfalls gespeichert werden.

Die initiale Berechnung der Keywords war – im Rahmen der zur Verfügung stehenden Infrastruktur – rechenintensiv und hätte 340 Tage im 24-Stunden-Betrieb erfordert. Da die Anwendung auf den Produktionsservern die Performance negativ beeinträchtigte, wurde die KI außerhalb der Bürozeiten betrieben.⁶ Der finanzielle Aufwand ist hingegen gering. Ein Desiderat ist die Berechnung des CO₂-Ausstoßes, der durch diese enorme Rechenleistung verursacht wurde.

Mit dem ersten Durchlauf hat Clarifai eine alphabetische Liste von 4.573 Keywords von „Aasfresser“ bis „Zypressenholz“ erzeugt. Die Autotagging-Sprache wurde auf Deutsch eingestellt. Im Durchschnitt wurden 9,4 Keywords pro Bild vergeben. Bei der intellektuellen Beschlagwortung durch das Fachpersonal werden hingegen in der Regel rund fünf Schlagwörter pro Bild vergeben: Jedes Bild erhält zwingend ein Genre-Schlagwort, ein Ortsschlagwort und ein bis drei Sachschlagwörter. Der hierbei zum Tragen kommende, hierarchisch aufgebaute Schlagwortbaum enthält neun Hauptgenres mit sieben Untergenres, 11.212 Ortsschlagwörter, 2.418 Personenschlagwörter sowie 1.843 Sachschlagwörter.

3. Kritik an den Keywords

Die KI-generierten Keywords im Bildarchiv der ETH-Bibliothek sorgen für wachsende Kritik:

Kritikpunkt 1: Verwässerung der intellektuellen Arbeit

Mitarbeiter*innen des Bildarchivs kritisieren, dass die KI-generierten Keywords ihre intellektuelle Arbeit verwässern würden. Die Expertise und das Fachwissen des Fachpersonals würden durch die Algorithmen nicht ausreichend abgebildet. Zudem sei der Unterschied zwischen den automatisch erstellten Keywords und den vom Fachpersonal vergebenen Schlagwörtern im Web-Frontend nicht eindeutig gekennzeichnet. Dies kann zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen führen.

Dieses Problem könnte durch eine klare Kennzeichnung und Abgrenzung zwischen KI-generierten Keywords und manuell vergebenen Schlagwörtern im Web-Frontend gelöst werden. Dies würde jedoch eine Anpassung der Software erfordern.

6 Das Autotagging mit Clarifai wurde vom 21. Februar 2021 bis 16. Mai 2022 jeweils ab 17 Uhr abends durchgeführt. Das nachfolgende Autotranslate mit DeepL wurde vom 15. März bis 23. Dezember 2022 jeweils ab 22 Uhr abends durchgeführt, da der Ressourcenaufwand so groß war, dass auch die Nutzer*innen im Web-Frontend dadurch beeinträchtigt wurden. Wenn beide Tools liefen, musste die Anzahl Datensätze für Clarifai von 10.000 auf 2.000 reduziert werden, damit der Clarifai-Batch um 22 Uhr beendet war und DeepL gestartet werden konnte. Siehe Graf: Kontrolle, 2023.

Kritikpunkt 2: Reproduktion von Stereotypen und Vorurteilen

Im Weiteren wird von Nutzer*innen kritisiert, dass Clarifai Stereotype und Vorurteile im Datensatz des Bildarchivs reproduziert hat. Die Clarifai-Algorithmen basieren auf dem großen ImageNet-Datensatz⁷, der nachgewiesenermaßen verzerrte Darstellungen enthält.⁸ Dies kann zu einer diskriminierenden und unfairen Beschlagwortung von Bildern führen. Problematische Beispiele sind etwa:

- „sexy“ mit Abbildungen insbesondere von Frauen in Bikinis, Damenunterwäsche, Handschellen oder Plateauschuhen, aber auch von Bodybuildern usw. (45 Treffer);
- „hübsch“ mit klassischen Porträtbildern vor allem von Frauen (176 Treffer) und „gutausehend“ als Äquivalent für Männer (1.059 Treffer);
- „Intelligenz“ mit klassischen Porträtbildern von Frauen und Männern (355 Treffer).

Aufgrund dieser beiden Kritikpunkte und der Tatsache, dass das Bildarchiv mit über einer Million getaggten Bildern eine einzigartige Möglichkeit für eine vertiefte qualitative Analyse bietet, wurde entgegen der ursprünglichen Planung eine Qualitätskontrolle aller Bilder durchgeführt.

4. Qualitätskontrolle

Mangels eigener Groundtruth-Daten und um die Qualität der KI-gestützten Klassifikation zu verbessern, wurde der Datenpool des Bildarchivs mit über einer Million getaggten Bildern einer qualitativen Analyse unterzogen. Grundlage für die Qualitätskontrolle waren die Keywords aus dem ersten Durchlauf. Die visuelle Analyse der 4.573 Keywords erfolgte im Zeitraum von Juli 2023 bis Februar 2024. Der Aufwand betrug ca. 70 Arbeitsstunden. Das Autotagging neuer Bilder wurde in diesem Zeitraum ausgesetzt und danach wieder aufgenommen.

4.1 Zusammenführen von Dubletten

Zunächst wurden automatisch generierte, dublette Keywords zusammengeführt. Dubletten entstanden durch Groß- und Kleinschreibung eines Keywords (z.B. „baum“ und „Baum“), durch Schreibweise mit scharfem S (ß) und doppeltem S (z.B. „Floss“ und „floß“) oder durch einfache Verdoppelung der Keywords (z.B. „Baum“ und „Baum“).

Die Bilder, die mit diesen dubletten Keywords beschlagwortet waren, waren inhaltlich nicht immer deckungsgleich, so dass die Tags auf Datensezebene zusammengeführt wurden. Bei Keywords wie „Baum“ (59.000 bzw. 66.000 Treffer) oder „Natur“ (57.000 bzw. 700.000 Treffer) erfolgte die

7 Clarifai Marks 10th Anniversary Launching the 1st Full Stack Generative AI Platform, 20.11.2023, <https://www.newswire.ca/news-releases/clarifai-marks-10th-anniversary-launching-the-1st-full-stack-generative-ai-platform-827037285.html>, Stand: 19.07.2024.

8 Kantayya, Shalini: Coded Bias. Vorprogrammierte Diskriminierung, Dokumentarfilm, 86 min, Netflix, 05.04.2021, Online: <https://www.netflix.com/title/81328723>, Stand: 08.10.2024; weitere Informationen zum Film und den Hintergründen unter <https://www.ajl.org/spotlight-documentary-coded-bias>, Stand: 19.07.2024; Social Media Collective: Critical algorithm studies. A Reading List, 15.12.2016, <https://socialmediacollective.org/reading-lists/critical-algorithm-studies>, Stand: 19.07.2024; Webseite Algorithmic Justice League, <https://www.ajl.org>, Stand: 19.07.2024.

ressourcenintensive Zusammenführung der Datensätze jeweils nur nachts oder am Wochenende. Eine Blacklist der betroffenen Keywords wurde im System hinterlegt. Die ursprüngliche Liste enthielt 4.573 Keywords. Davon wurden 647 dublette Keywords (14% der Gesamtzahl) gelöscht, so dass 3.926 Keywords (100% bereinigte Gesamtzahl) übrigblieben.

4.2 Visuelle Analyse der Keywords

Die Hauptarbeit bestand in der visuellen Analyse der 3.926 verbleibenden Keywords. Dazu wurde jedes Keyword aufgerufen und die Treffer visuell geprüft, d.h. es wurde geprüft, ob die Bildinhalte korrekt getaggt wurden. Bei Keywords mit weniger als 100 Treffern (2.686 Keywords, 68% der bereinigten Gesamtzahl) wurde exakt ausgezählt, wie viele Bilder korrekt bzw. falsch getaggt wurden. Bei Keywords mit mehr als 100 Treffern wurde, wenn eine Zählung zu aufwändig gewesen wäre, eine Schätzung vorgenommen.

Nach dieser Analyse wurde jeweils entschieden, ob ein Keyword behalten oder gelöscht wurde. In der Regel wurden Keywords aus einem oder mehreren der folgenden Gründe gelöscht:

- Quantitative Gründe: zu hoher Anteil an Falschtreffern, zu geringe Anzahl an Treffern.
- Qualitative Gründe: nicht-ETH-relevante Themen, „problematische“ Keywords (z.B. stereotypisierend).

Um einen ersten Eindruck zu vermitteln, um welche Art von Keywords es sich handelt, sind in Tabelle 1 die Keywords mit den meisten Treffern, also alle Keywords mit mehr als 100.000 Treffern, in absteigender Reihenfolge mit ihrem geschätzten prozentualen Anteil an korrekten Zuordnungen aufgelistet.

Tab. 1: Keywords mit mehr als 100.000 Treffern

Keywords	Anzahl Treffer ↓	korrekt in %
Menschen	366.167	74%
Reise	337.731	89%
Fahrzeug	235.355	85%
Landschaft	225.722	100%
Verkehrssystem	211.125	99%
Erwachsener	173.716	95%
Straße	168.166	95%
Natur	159.738	99%
Gewässer	149.538	100%
Stadt	144.926	99%
Gebäude	138.723	99%
Mann	126.609	95%

Keywords	Anzahl Treffer ↓	korrekt in %
Baum	125.659	8 % ⁹
Behausung	123.164	100 %
Architektur	119.000	100 %
Berg	110.656	99 %

4.2.1 Visuelle Analyse: Was die KI kann

Erste Stichproben haben gezeigt, dass die Qualität der Ergebnisse der automatischen Erkennung sehr unterschiedlich ist. So gibt es Keywords mit nahezu 100%-er Treffersicherheit, wie z.B. „Schlagzeuger“ oder „Abenddämmerung“, die eine zusätzliche inhaltliche Erschließung darstellen, da vergleichbare Schlagwörter im Bildarchiv nicht vorhanden sind. Die KI ist sehr mächtig bei sogenannten „ikonischen Bildern“ wie von „Hunden“ und „Katzen“. „Ikonisch“ bedeutet in diesem Zusammenhang eine eindeutige und unverwechselbare Darstellung einer Objektkategorie in einem Bild – zum Beispiel ein Bild, das verwendet werden könnte, um einem Kind eine bestimmte Kategorie wie „Fahrrad“ oder „Leuchtturm“ zu vermitteln.¹⁰ Was passiert aber nun jenseits dieser ikonischen Bilder?

Am Beispiel der Keywords „Landschaft“ und „Schlucht“ kann gezeigt werden, wo die KI Ergebnisse liefert, die durch eine visuelle Prüfung bestätigt werden konnten. Das Keyword „Landschaft“ liefert mit 225.722 Bildern sehr viele, auch sehr generische Treffer, von denen 42 % Luftbilder sind. Dagegen liefert das Keyword „Schlucht“ mit 562 Treffern wenige, dafür aber präzisere Ergebnisse mit einem hohen Anteil von 93 % korrekt getaggtten Bildern. Im Vergleich dazu liefert das intellektuell durch Fachpersonen vergebene Schlagwort „Schluchten“ 799 Treffer.¹¹ Je spezifischer die Keywords sind, desto bessere Treffer werden erzielt: In der Sachgruppe Landschaft sind dies z.B. „Einschlagkrater“ (45 Treffer, 100 % korrekt), „Geysir“ (130, 100 % korrekt), „Ghetto“ (17, 100 % korrekt), „Grube“ (47, 100 % korrekt), „Lagune“ (19, 100 % korrekt), „Moor“ (26, 100 % korrekt), „Müllhalde“ (60, 100 % korrekt) oder „Oase“ (23, 100 % korrekt). Die aufgeführten Keywords wurden alle beibehalten, auch wenn einige nur wenige Treffer aufweisen. Gründe dafür sind der inhaltliche Mehrwert und die genaue Muster- und Objekterkennung.

4.2.2 Visuelle Analyse: Was die KI nicht kann

Ausgehend von der Beobachtung, dass die KI auch Keywords erzeugt, die schlicht falsch sind, wurde diese qualitative, visuelle Analyse des Gesamtbestandes vorgenommen. Bei den fehlerhaften Zuordnungen gibt es Beispiele mit klar erkennbaren Mustern, bei denen das jeweilige Keyword jedoch keinen Sinn ergibt. Ein solches Beispiel, das immer wieder für Heiterkeit sorgt, ist „Béchamelsauce“.

9 Darin enthalten sind über 102.000 Luftbilder, Architekturfotografien, Landschaftsansichten und Ortsansichten mit Bäumen als peripheres „Beiwerk“. Die 8 % korrekten Bilder beziehen sich auf Bilder mit erkennbaren Bäumen.

10 Vgl. dazu auch die ersten Auswertungen der Bildarchiv-Daten bei Graf: Kontrolle, 2023. Zum Konzept der ikonischen Bilder: Berg, Tamara L.; Berg, Alexander C.: Finding Iconic Images, in: 2009 IEEE Computer Society Conference on Computer Vision and Pattern Recognition Workshops, Miami 2009, S. 1–8, <https://doi.org/10.1109/cvprw.2009.5204174>.

11 Schlagwörter sind im Plural angesetzt, Keywords im Singular. Dies ist ein Zufall, der nun bei gleichen Begriffen die Unterscheidung erleichtert.





Abb. 2: Miniaturansicht der Treffer von „Sopran“ im Datenbank-Frontend E-Pics Bildarchiv (Screenshot)

4.2.3 Visuelle Analyse: Was die KI kann und trotzdem gelöscht wurde

Es gibt verschiedene Keywords mit korrekten Bildzuordnungen, die dennoch gelöscht wurden. Dabei sind insbesondere folgende zwei Typen zu unterscheiden: Einerseits Tags mit einer zu geringen Treffermenge (≤ 10 Treffer) und/oder andererseits Tags mit nicht-ETH-relevanten Inhalten. Beispielsweise haben 764 Autotags (19,5% der bereinigten Gesamtzahl) eine Quote an korrekten Zuordnungen von 100%, davon sind aber 343 Tags mit 10 oder weniger Treffern (8,7% der bereinigten Gesamtzahl). Zum Vergleich: Schlagwörter werden erst ab einer bestimmten Anzahl von Bildern, üblicherweise etwa 50, neu gesetzt.

„Dicht“ ist ein Beispiel für die erste Art: sechs korrekte Angaben mit Großstadt- und Dschungelansichten. Hier hätte es ein Vielfaches an Angaben geben müssen. Ein vergleichbares Schlagwort gibt es nicht. Das Keyword wurde gelöscht.

„Romanze“ oder „schön“ sind zwei Beispiele mit nicht-ETH-relevanten Inhalten und problematischer Zuordnung. Das Keyword „Romanze“ liefert 67 Treffer, darunter Bilder von Rosen, Pralinen, Edelsteinen oder zwei nahe beieinanderstehenden Menschen. „Schön“ liefert 2.839 Treffer, darunter (nicht nur idyllische) Postkartenbilder, (eher zufällig „ausgewählte“) Landschafts- und Ortsansichten, viele Schwarz-Weiß-Bilder. Als erkennbares Muster kämen allenfalls (Urlaubs-)Orte in Frage, und die Frage nach dem „Schönen“ wäre damit noch nicht beantwortet. Eine Schätzung der gelungenen Zuordnungen wurde nicht vorgenommen. Die Keywords wurden gelöscht.

4.2.4 Visuelle Analyse: Wo die KI unterstützt wurde

Schließlich gibt es noch eine weitere Kategorie von Keywords, die bearbeitet wurden: Keywords mit offensichtlichen Übersetzungsfehlern wurden umbenannt. Inhaltlich ähnliche Autotags wurden zusammengeführt.

Das Autotag „Erleichterung“ spiegelt ein eindeutiges Objektmuster wider: Von den 435 Bildern sind 92 % Wandreliefs. „Relief“ bedeutet im Englischen sowohl Relief als auch Erleichterung. In der Keywordliste wurde also der falsche Begriff für das Objektmuster Relief hinterlegt. Das Autotag wurde zu „Relief“ korrigiert. Insgesamt gibt es 27 Keywords (0,7 % der bereinigten Gesamtzahl) mit eindeutigen Übersetzungsfehlern bzw. ohne Übersetzung, die korrigiert wurden. Weitere Beispiele sind „Wurf“ (113 Treffer, 100 % korrekt), übersetzt von „litter“, neu übersetzt mit „Müll“, oder „Kämpfer“ (445 Treffer, 90 % korrekt), übersetzt von „fighter“, neu übersetzt mit „Kampfflugzeug“.

4.2.5 Visuelle Analyse: Auswertungen

Über die Hälfte der Autotags wurden nach der Analyse der knapp 4.000 Tags gelöscht: das sind 2.179 der 3.926 Autotags (55 % der bereinigten Gesamtzahl). Nach der visuellen Analyse verbleiben also noch 1.747 Autotags (45 % der bereinigten Gesamtzahl) in der Bilddatenbank.

Schaut man sich die Spitzen bei der Quote der korrekten bzw. nicht korrekten Zuordnungen an, ergibt sich folgendes Bild:

- 0 % korrekte Zuordnung:
 - 1.358 Autotags (34,6 % der bereinigten Gesamtzahl),
 - davon wiederum mit ≤ 10 Treffern: 851 Autotags (62,6 % bzw. 21,7 % der bereinigten Gesamtzahl).
 - Alle Tags mit Trefferquote 0 % wurden gelöscht.
- 100 % korrekte Zuordnung:
 - 764 Autotags (19,5 % der bereinigten Gesamtzahl),
 - davon mit ≤ 10 Treffern 343 Autotags (44,9 % bzw. 8,7 % der bereinigten Gesamtzahl).
 - 289 Tags (37,8 % bzw. 7,3 % der bereinigten Gesamtzahl) mit Trefferquote 100 % wurden gelöscht.¹²

Bei kleinen Treffermengen sieht die Verteilung wie folgt aus:

- ≤ 10 Treffer
 - Insgesamt gab es 1.484 Autotags,
 - davon wurden 1.321 Autotags (89,0 % bzw. 33,6 % der bereinigten Gesamtzahl) gelöscht.

¹² Davon enthielten allein 222 Keywords weniger als 10 Treffer.

- 11 bis 100 Treffer
 - Insgesamt gab es 1.199 Autotags,
 - davon wurden 536 Tags (44,7 % bzw. 13,6 % der bereinigten Gesamtzahl) gelöscht.

In Tabelle 2 finden sich aggregierte Auswertungen zu den Trefferquoten.

Tab. 2: Analyse nach Trefferquoten

Trefferquote	Anzahl Keywords	Keywords nach Analyse ok	Gelöscht in %
0–25 %	1.576	42	97 %
26–50 %	224	62	72 %
51–75 %	253	173	32 %
76–100 %	1.873	1.470	22 %
Summe	3.926	1.747	55 %

4.3 Auswertung der Keywords nach Sachgruppen

Neben der visuellen Auswertung wurden die Keywords „von Hand“ in Sachgruppen eingeteilt. Das Ergebnis sind 24 Sachgruppen. In Tabelle 3 sind die Sachgruppen, absteigend sortiert nach dem prozentualen Anteil der korrekten Keywords, aufgelistet.

Tab. 3: Einteilung in Sachgruppen, absteigend sortiert nach dem prozentualen Anteil der korrekten Keywords

Sachgruppe	Keywords	OK	in % ↓
Landschaft	91	72	79 %
Architektur	319	216	68 %
Verkehrsmittel	110	72	65 %
Musik	21	12	57 %
Tier	248	148	60 %
Pflanze	171	98	57 %
Gestein	25	14	56 %
Wetter	38	21	55 %
Chemie	33	17	52 %
Mode	82	41	50 %
Sport	57	28	49 %
Objekt	718	341	47 %
Natur	46	21	46 %
Geografie	33	15	45 %
Menschen	251	114	45 %
Computer	42	16	38 %

Sachgruppe	Keywords	OK	in % ↓
Wissenschaft	45	17	38%
Mythologie	22	8	36%
Körper	66	21	32%
Food	154	48	31%
Tätigkeit	76	23	30%
Konzept	1.241	373	30%
Universum	25	7	28%
Ethnie	12	2	17%

Im Folgenden werden fünf Sachgruppen näher betrachtet. Es werden jeweils die ersten 15 Keywords, die nicht gelöscht wurden, mit der Anzahl der Treffer sowie der Quote der korrekten Zuordnungen aufgeführt.

- Architektur: „Abtei“ (538 Treffer, 43 % korrekt), „Abwasserkanal“ (19, 100%), „Allee“ (23, 65 %), „Altar“ (629, 100%), „am Wasser“ (476, 100 %), „Amphitheater“ (113, 80 %), „Architektur“ (119.000, 100%), „Auditorium“ (211, 100%), „Aufzug“ (153, 100%), „Ausgang“ (8, 100%), „außerhalb“ (1.267, 95 %), „Autobahn“ (5.972, 33 %), „Bad“ (69, 87 %), „Badezimmer“ (238, 97 %), „Bahnhof“ (1.246, 80 %) usw.
- Pflanzen: „Agave“ (39, 85%), „Ahorn“ (53, 100%), „Aloe“ (12, 25 %), „Ananas“ (6, 83 %), „Apfel“ (48, 79 %), „Apfelbaum“ (11, 64 %), „Artischocke“ (2, 100%), „Bambus“ (93, 97 %), „Baum“ (125.659, 8 %), „Beere“ (44, 91 %), „Birke“ (61, 90 %), „blühend“ (654, 100%), „Blume“ (5.115, 100%), „Blumenarrangement“ (159, 100%), „Blumenstrauß“ (43, 100 %) usw.
- Gestein: „Aluminium“ (176, 56 %), „Amethyst“ (25, 60%), „Edelstein“ (142, 99 %), „Felsbrocken“ (53, 94 %), „felsig“ (1.037, 96 %), „Granit“ (473, 99 %), „Kalkstein“ (172, 93 %), „Kies“ (1.378, 87 %), „Marmor“ (843, 95 %), „Megalith“ (22, 100 %), „Quarz“ (127, 88 %), „Sandstein (Geologie)“ (221, 95 %), „Stalaktit“ (133, 75 %), „Stein“ (13.973, 72 %)
- Konzept: „Abend“ (1.991, 100%), „Abenteuer“ (4.394, 64 %), „Abfahrt“ (43, 100%), „Abgabetermin“ (18, 72 %), „Abgenutzt“ (253, 47 %), „Abreise“ (1.683, 100 %), „Abriss“ (2.593, 94 %), „Abschlag“ (39, 33 %), „Abstraktion (Philosophie)“ (121, 100 %), „Absturz“ (44, 11 %), „Abwechslung“ (15.686, 100 %), „Abwesenheit“ (335, 100 %), „Aggression“ (43, 100 %), „Aktion“ (3.167, 99 %), „aktiv“ (65, 100 %) usw.
- Food: „Abendessen“ (250, 68 %), „Alkohol“ (43, 100 %), „Anbauen“ (1.513, 73 %), „aromatisch“ (11, 91 %), „Backen“ (48, 100 %), „Bier“ (130, 69 %), „Brot“ (92, 71 %), „Büfett“ (10, 100 %), „cremig“ (9, 100 %), „Croissant“ (6, 83 %), „Espresso“ (18, 33 %), „essbar“ (26, 96 %), „Fleisch“ (820, 98 %), „Frühstück“ (123, 98 %), „Gebäck“ (21, 95 %) usw.

Wie oben gezeigt, kann es vorkommen, dass die Trefferzahl unter 100 Bildern liegt, das Keyword aber trotzdem erhalten bleibt. In der Regel handelt es sich dabei um Tags, die einen Mehrwert bieten, sehr genaue Muster- und Objekterkennungen enthalten und/oder um Tags mit ETH-relevanten Inhalten. In Ausnahmefällen wurden auch Keywords mit einer geringen Quote korrekter Zuordnungen beibehalten, um an diesen Beispielen die Arbeitsweise von Clarifai zu veranschaulichen. So enthält „Abschlag“ (für Golfspielen) auch Luftbilder von vermuteten Golfplätzen (es sind Dörfer inmitten einer parzellierten Landschaft) oder „Absturz“ (Flugzeugabsturz) enthält auch Autofriedhöfe.

5. Fazit

Computer Vision bzw. Künstliche Intelligenz kann die intellektuelle Erschließung durch Fachpersonal ergänzen, indem große Datenmengen automatisch mit Keywords versehen werden. Wenn in kleinen Archiven aus Ressourcengründen keine intellektuelle Erschließung erfolgen kann und nur wenige Metadaten vorhanden sind, kann KI eine erste wichtige Erschließungshilfe leisten und die Auffindbarkeit von Bildern sicherstellen.

KI ersetzt noch nicht die intellektuelle Erschließung durch Fachpersonal. Wie gezeigt werden konnte, können die Computer-Vision-Modelle keine bildinhärenten Kontextualisierungen und Abstrahierungen vornehmen. KI kann zu falschen, problematischen oder irreführenden Verschlagwortungen führen, Vorurteile und Stereotype reproduzieren und allenfalls die Wahrnehmung der intellektuellen Arbeit des Fachpersonals verwässern. Wie die qualitative Analyse mit der Löschung von 55 % der Keywords zeigt, ist eine Kontrolle der von der KI generierten Tags weiterhin notwendig, um die Qualität der Bilderschließung zu gewährleisten. Ideal wäre die Einrichtung einer Feedbackschleife zur kontinuierlichen Verbesserung der KI-Ergebnisse – ebenso die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, um Erfahrungen und Wissen auszutauschen. KI wird in Zukunft eine noch wichtigere Rolle in der Bilderschließung spielen. Es ist wichtig, die Möglichkeiten und Grenzen von KI zu kennen, um sie optimal nutzen zu können.

Im Bildarchiv der ETH-Bibliothek wird 2024 das DAM-System Cumulus durch das System Share-dien abgelöst. Zwischen April und August 2024 fand die Datenmigration statt, d.h. es wurden keine Metadaten erfasst und keine Keywords erstellt. Im neuen System sind auch KI-Systeme integriert, die das Bildarchiv ebenfalls nutzen wird, sobald die klassischen Workflows neu aufgesetzt sind. Was dies für die bereits getaggtten Bilder bedeutet, muss noch getestet werden.

Nicole Graf, Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich,
ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-2230-6679>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6090>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Anforderungsanalyse für die semi-automatisierte Sacherschließung an der Staatsbibliothek zu Berlin

1. Einleitung

Das Feld der automatisierten bzw. maschinellen Sacherschließung (MSE) ist in Zeiten schwindender Ressourcen und einer unter Druck geratenen Sacherschließung mit ebenso großen Hoffnungen wie Ängsten befrachtet. Zugleich ist es derart schnelllebig, dass praktisch nur noch Expertinnen und Experten in der Lage sind, alle relevanten Entwicklungen zu verfolgen und differenziert einzuordnen. Umso wichtiger ist es für Einrichtungen, die sich auf diesem Feld engagieren möchten, dass der gewählte Lösungsansatz den verfügbaren Ressourcen und dem eigenen Anforderungsprofil präzise Rechnung trägt.¹

Die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz ist eine der großen deutschen Universalbibliotheken mit derzeit rund 700 Mitarbeitenden, von denen um die 50 u.a. mit Aufgaben aus dem Bereich der Sacherschließung betraut sind. Mit vier Fachinformationsdiensten und sieben regional- und materialspezifischen Sonderabteilungen ist die Staatsbibliothek eine infrastrukturelle Stütze im deutschen Bibliothekswesen, deren Profil von herausragender Diversität geprägt ist. Vielfalt ist an der Stabi Berlin nicht nur im Bestand anzutreffen, sondern auch in den historisch gewachsenen Traditionen und Denkweisen seiner Erschließung. Heterogenität entsteht unweigerlich, wenn die Auseinandersetzung mit Material über kulturelle und/oder zeitliche Distanz hinweg nicht durch unangebrachtes Überstülpen westlich-neuzeitlicher Kategorien stattfinden soll. Während ein Großteil des Hauptbestandes verbal mittels Deskriptoren aus der Gemeinsamen Normdatei (GND)² nach den Regeln für die Schlagwortkatalogisierung (RSWK)³ und klassifikatorisch mithilfe der Basisklassifikation (BK)⁴ erschlossen wird, bedingt es diese Vielfalt, dass gerade in den Sonderabteilungen eine Palette weiterer Werkzeuge im Einsatz ist. Die Herausforderung besteht darin, einerseits gerade aufgrund dieser Umstände an technischer Innovation partizipieren zu wollen, während andererseits aus der Pluralität und mitunter Disparität der im Haus vertretenen Interessen ein erhöhter Koordinationsaufwand resultiert.

2. Das Projekt Mensch.Maschine.Kultur

Entsprechend richtungsweisend war daher die Förderung des Projektes *Mensch.Maschine.Kultur – Künstliche Intelligenz für das digitale kulturelle Erbe* (MMK)⁵ von Juli 2022 bis Juni 2025 durch die

1 Dieser Beitrag bezieht sich auf den Vortrag der Autoren mit dem Titel „Anforderungen an eine KI-Unterstützung für die Inhaltserschließung in der SBB-PK“ am 06.06.2024 auf der 112. BiblioCon2024 in Hamburg.

2 Deutsche Nationalbibliothek: Die Gemeinsame Normdatei. https://gnd.network/Webs/gnd/DE/Home/home_node.html, Stand: 17.07.2024.

3 Deutsche Nationalbibliothek: Regeln für die Schlagwortkatalogisierung, 4. Auflage, 2017. <https://d-nb.info/1126513032/34>, Stand: 17.07.2024.

4 Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds: Basisklassifikation. <https://wiki.k10plus.de/display/K10PLUS/Basisklassifikation>, Stand: 17.07.2024.

5 Staatsbibliothek zu Berlin: Projekt „Mensch.Maschine.Kultur – Künstliche Intelligenz für das Digitale Kulturelle Erbe in der Staatsbibliothek zu Berlin“. <https://mmk.sbb.berlin/>, Stand: 17.07.2024.

Beauftragte des Bundes für Kultur und Medien. Angesiedelt ist es in dem zum November 2023 neu eingerichteten Data-Science-Referat innerhalb der Abteilung Informations- und Datenmanagement. Das MMK-Projekt gliedert sich in vier verzahnt arbeitende Teilprojekte, die sich inhaltlich mit der Entwicklung KI-basierter Verfahren aus den Bereichen Dokumentenanalyse, Bildanalyse sowie Inhaltsanalyse und mit der hierfür benötigten Datenbereitstellung und Kuratierung befassen. Das Teilprojekt „KI-unterstützte Inhaltsanalyse und Sacherschließung“ hat zum Ziel, die Expertinnen und Experten aus den Abteilungen und Fachreferaten mittels semi-automatisierter Sacherschließung (SASE) zu unterstützen. Auf technischer Ebene sollen hier Tools und Verfahren entwickelt werden, die aktuelle Entwicklungen in diesem Bereich berücksichtigen und gleichzeitig auf die vielseitigen und individuellen Anforderungen an der Stabi Berlin eingehen. Im Sinne eines möglichst reibungslosen Dialogs zwischen Mensch und Maschine werden, basierend auf den hier vorgestellten Anforderungen, Machine-Learning-Modelle trainiert, deren späterer Einsatz in verschiedenen Szenarien denkbar ist, z.B. in Form automatisierter Vorschlagssysteme für die intellektuelle Sacherschließung. Hierzu sollte in einem ersten Schritt ein konkretes Bild davon gewonnen werden, welche Bedarfe und Innovationspotenziale bestehen, um Ressourcen zielführend einzusetzen. Erst eine gründliche Anforderungsanalyse ermöglicht es, den künftigen Kurs hinsichtlich der SASE reflektiert einzuschlagen und technische Innovation im Informationssektor aktiv mitzugestalten. Zudem entsteht im Teilprojekt ein Konzept, welches die Einbindung von bereits im vorangegangenen Projekt *Qurator* entwickelten vollautomatisierten Verfahren zur Erkennung und Verlinkung von Entitäten in Systeme wie die Digitalisierten Sammlungen⁶ konkretisiert – also eine weitere Form der inhaltlichen Analyse und Informationsextraktion.

3. Initiativen im deutschsprachigen Raum

Im Zuge der Profilbildung war es zudem wichtig, einen orientierenden Blick auf die Aktivitäten anderer deutscher Einrichtungen im MSE-Bereich zu werfen.⁷ Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) ist bekanntlich 2009 mit dem vielbeachteten Petrus-Projekt an den Start gegangen, das als vom Prinzip her vollautomatisches und – mit der früheren Averbis-Software lexikalisches – Verfahren anfänglich auch Kritik einstecken musste.⁸ Inzwischen ist die Erschließungsmaschine EMa mit Annif im Kern als produktive Dienstleistung, v.a. für die Reihen B und H (Publikationen außerhalb des Verlagsbuchhandels sowie Hochschulschriften) der Deutschen Nationalbibliografie, verstetigt.⁹ Das an der Finnischen Nationalbibliothek entwickelte Annif ist ein flexibles Open-Source-Toolkit, mit dem die Nutzung oder das Training verschiedenartiger MSE-Algorithmen sehr niedrigschwellig möglich wird.¹⁰ Zugleich

6 Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Digitalisierte Sammlungen der Staatsbibliothek zu Berlin. <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/>, Stand: 17.07.2024.

7 Vgl. zu den neuesten Entwicklungen auch: KI in Bibliotheken – Neue Wege mit großen Sprachmodellen? Fachtagung 2023 des Netzwerks maschinelle Verfahren in der Erschließung am 07. und 08. Dezember 2023, 16.05.2024, <https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=306153594>, Stand: 17.07.2024.

8 Vgl. Ceynowa, Klaus: In Frankfurt lesen jetzt zuerst Maschinen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.07.2017. Online: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/maschinen-lesen-buecher-deutsche-nationalbibliothek-setzt-auf-technik-15128954.html>, Stand: 17.07.2024, sowie Wiesenmüller, Heidrun: Maschinelle Indexierung am Beispiel der DNB. Analyse und Entwicklungsmöglichkeiten, in: o-bib 5(4), 2018, S. 141–153. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H4S141-153>.

9 Mödden, Elisabeth: Automatische Inhaltserschließung in der Deutschen Nationalbibliothek. Erschließungsmaschine EMa und KI-Projekt (Vortragsfolien, KOBV-Fachkollegium „Einsatz von KI in Bibliotheken“, 28.11.2022). https://www.kobv.de/wp-content/uploads/2022/12/AE_in_DNB_2022pptx.pdf, Stand: 17.07.2024.

10 National Library of Finland: Annif. <https://www.annif.org/> Stand: 17.07.2024.

läuft an der DNB das Forschungsprojekt „Automatisches Erschließungssystem“. Mit derzeit über 1,3 Mio. sacherschließungsrelevanten Deskriptoren¹¹ in der Gemeinsamen Normdatei (GND) steht die DNB vor einem sog. „Extreme Multilabel Classification Problem“ (XMLC-Problem), was meint: Das Vokabular ist groß, und die Trainingsdaten sind trotz insgesamt immenser Bestände pro Deskriptor knapp bemessen und vor allem ungleich auf einzelne Einträge (Labels) verteilt. Im Austausch mit der DNB beeindruckte weiterhin die Erfahrung, wie enorm erfolgsentscheidend aktuelle, wohlgepflegte Zielvokabulare als Grundlage für die Entwicklung erfolgreicher Systeme sind.¹²

Die ersten Experimente der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft mit externen Anbieter*innen reichen sogar bis 2002 zurück.¹³ Seit 2019 ist der Dienst „AutoSE“ dort im Produktivbetrieb verstetigt, weiterhin betreibt man eigene projektförmige Forschung. Ein besonderer Fokus liegt an der ZBW auf dem Konzept des „Human in the Loop“, welches eine enge Verzahnung sowie gegenseitige Unterstützung von Mensch und Maschine beschreibt. Vor dem Hintergrund der Sacherschließung bedeutet dies u.a., dass die Qualität eines Indexats maschinell abgeschätzt und menschliche Hilfe angefordert wird, wo sie absehbar benötigt wird. Aktuell werden Potenziale der neurosymbolischen Integration ausgelotet: Bei der Retrieval Augmented Discovery bzw. Retrieval Augmented Generation könnten durch die Integration von Weltwissen Large Language Models (LLMs) vom „Halluzinieren“ abgehalten werden: Statt, wie bisher oft, plausibel klingende, aber real gar nicht existierende Treffer zu fingieren, könnten sie dann reales Weltwissen abfragen bzw. gleich auswerten.

Die Technische Informationsbibliothek (TIB) in Hannover nutzt ein Annif-Modell in ihrem Algorithmus LinSearch, um fachliche Facetten für die Suche im TIB-Portal zu gewinnen.¹⁴ Dies erfolgt anhand vorhandener Metadaten in einem vierstufigen Verfahren. In diesem spielen Konkordanzen ebenso eine Rolle wie die fachliche Zuordnung von Zeitschriften und Reihen oder die Zugehörigkeit zu einer Datenkollektion, und es findet eine linguistische Indexierung nach einem Annif-Modell statt. Die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) München hat Experimente mit der proprietären Software Yewno als semantischer Suchmaschine durchgeführt.¹⁵

Übereinstimmend wird es von den in großem Umfang aktiven Bibliotheken als ein Erfolgsfaktor angegeben, das Thema früh verstetigt und dabei projektförmige Forschung von Produktiverwartung

11 Mödden: Automatische Inhaltsschließung, Folie 6.

12 Wir bedanken uns herzlich bei Elisabeth Mödden und und ihrem Team von der Deutschen Nationalbibliothek für die freundliche Unterstützung.

13 Kasprzik, Anna; Bartz, Christopher: AutoSE. Automatisierung der Inhaltsschließung mit Machine-Learning-Methoden an der ZBW. Transfer von Ergebnissen aus der eigenen angewandten Forschung in einen produktiven Dienst (Vortragsfolien, Workshop 2022: Einsatz von KI und DH in Bibliotheken – ein Erfahrungsaustausch auf Werkstattebene, Frankfurt/Main, 03./04.11.2022). https://wiki.dnb.de/download/attachments/259630830/AutoSE_NMVE2022.pdf?version=1&modificationDate=1667932737000&api=v2, Stand: 17.07.2024.

14 Israel, Holger: Fächerklassifikation mit Annif für die Fachfacetten des TIB-Portal (Vortragsfolien, Workshop 2022: Einsatz von KI und DH in Bibliotheken – ein Erfahrungsaustausch auf Werkstattebene, Frankfurt/Main, 03./04.11.2022). https://wiki.dnb.de/download/attachments/259630830/TIB_Faecherklassifikation_annif.pdf?version=1&modificationDate=1667932788000&api=v2, Stand: 17.07.2024.

15 Stanzel, Arnost; Sternecker, Ronny: Yewno Discover & Yewno Uneath. Ansatz, Ergebnisse, Erfahrungen und Schlussfolgerungen (Vortragsfolien, Workshop 2022: Einsatz von KI und DH in Bibliotheken – ein Erfahrungsaustausch auf Werkstattebene, Frankfurt/Main, 03./04.11.2022). https://wiki.dnb.de/download/attachments/259630830/2022-11-03_Yewno-v0-5.pdf?version=2&modificationDate=1668430428000&api=v2, Stand: 17.07.2024.

und -betrieb getrennt zu haben. Als wesentlichster Erfolgsfaktor begegnet jedoch immer wieder eines: die enge Zusammenarbeit von Expertinnen und Experten der fachlichen und technischen Seite.

4. Anforderungserhebung

Diese enge Zusammenarbeit war auch dem MMK-Projekt von Anfang an wichtig. So wurde im Juli 2023 ein Workshop mit den im Haus mit Sacherschließung befassten Mitarbeitenden ausgerichtet, um ein erstes Meinungsbild zu gewinnen und mit den Kolleginnen und Kollegen in direkten Austausch zu treten. Wesentlicher Bestandteil war ein Brainstorming in Gruppen zu den Fragen: „Welche Hoffnungen und Erwartungen haben Sie an eine automatische Unterstützung bei der Sacherschließung?“ und „Was sind die Besonderheiten und Herausforderungen bei der Sacherschließung speziell für Ihren Fach- bzw. Arbeitsbereich?“. Zweitens war es wichtig, die Arbeit der regional- und materialspezifischen Sonderabteilungen näher kennenzulernen: Genau hier wurde die profilprägende Heterogenität vermutet, und genau hier mag auch besonderer Innovationsbedarf liegen. Es wurden daher neun semistrukturierte Interviews mit 15 Angehörigen der sieben Sonderabteilungen und einem Fachinformationsdienst durchgeführt. Die anderen drei Fachinformationsdienste waren durch Abteilungen repräsentiert. Außerdem erfolgte das Vorgehen in engem, iterativem Austausch mit der Stabsstelle Sacherschließung, die die Bemühungen hausintern und im Verbund koordiniert. Die Ergebnisse wurden gruppiert, wobei sich je nach Grenzziehung ungefähr fünf Teilbereiche ausmachen ließen. Allen voran und ganz übergreifend wurde der Wunsch nach Zeitersparnis und Arbeitserleichterung vorgebracht.

4.1 Themenbereich: Qualität

Der erste wichtige thematische Bereich betrifft die Qualität.¹⁶ Es war praktisch und konzeptionell wichtig zu erfahren, welche Qualität in der technischen Umsetzung wo und warum erzielt werden muss, und an welchen Kriterien sie sich bemessen soll. Zudem war die Diskussion um MSE von Anfang an von Kritik an mangelnder Qualität der Ergebnisse gekennzeichnet. Um am selben Strang zu ziehen, war es wichtig, auch gegenüber Skepsis und Sorgen offen zu sein. Vorgebracht wurde der Wunsch nach qualitativ hochwertigen Vorschlägen und nach systematischem Qualitätsmanagement. Tatsächlich stand die Sorge vor qualitativen Abstrichen durchaus im Raum. Weiterhin wurde der Wunsch nach einer transparenten Fehlerkultur geäußert – auch aus Misserfolgen sollte gelernt werden –, und das Voranschreiten des Projekts sollte für die Beteiligten transparent und nachvollziehbar sein. Es lässt sich also der Wunsch nach einer guten internen Dokumentation und Projektkommunikation ableiten. Technisch kam die Forderung nach einer automatisierten Qualitätsabschätzung auf – mutmaßlich inspiriert vom *qualle*-System der ZBW,¹⁷ das auf dem Workshop im Rahmen einführender Präsentationen erwähnt wurde. Grundsätzlich wurde bei den Interviews keine Ablehnung von

16 Einführend in den Themenbereich: Franke-Maier, Michael; Kasprzik, Anna; Lendl, Andreas; Schürmann, Hans (Hrsg.): *Qualität in der Inhalterschließung* (Buch und Informationspraxis 70), Berlin/Boston 2021.

17 Bartz, Christopher: *AutoSE. Automatisierung der Inhalterschließung mit Machine-Learning-Methoden an der ZBW. Impuls zu Qualitätsmaßnahmen: Maschinell gelernte Qualitätsabschätzung – die Methode qualle* (Vortragsfolien, Workshop 2022: Einsatz von KI und DH in Bibliotheken – ein Erfahrungsaustausch auf Werkstattebene, Frankfurt/Main, 03./04.11.2022). https://wiki.dnb.de/download/attachments/259630830/AutoSE_NMVE2022_qualle.pdf, Stand: 17.07.2024.

Automatisierungsansätzen in der Sacherschließung angetroffen: Stets wurde große Offenheit und Interesse an einer Zusammenarbeit signalisiert.

4.2 Themenbereich: Zu erschließendes Material

Der zweite thematische Bereich, der sich in Gruppendiskussionen und Abteilungsinterviews herauskristallisierte, bezieht sich auf zu erschließendes Material. So wurden Stimmen laut, die sprachliche Heterogenität der Bibliothek als Ausgangspunkt zu nehmen oder auch die Erschließung auf weitere Dokumenttypen, etwa Aufsätze, auszuweiten. Hierzu gehört beispielsweise die Erschließung von Nationallizenzen sowie die dann vollautomatisiert gedachte Anreicherung bisher inhaltlich unerschlossener E-Books im Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) mit Notationen der BK. Unter anderem im Austausch mit der Handschriftenabteilung wurde die Idee entwickelt, ein Modell zur Erschließung – eigener oder auch fremder – Altbestände zu trainieren. Hierfür eignet sich beispielsweise der Alte Realkatalog (ARK)¹⁸ mit über 225.000 Klassen oder die deutlich übersichtlichere Klassifikation der ca. 130 Gattungsbegriffe der Verzeichnisse der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke (VD16-18).¹⁹

4.3 Themenbereich: Sekundär einbeziehbares Material

Neben Material, das selbst erschlossen werden soll, kamen zahlreiche Ideen auf, welches zusätzliche Material einbezogen werden könnte, um daraus Schlussfolgerungen über den Inhalt von Dokumenten zu ziehen. So ergab sich der Vorschlag, bisher nicht in dieser Weise genutzte Informationen aus der Formalerschließung in die MSE einzubinden. Beispielsweise könnte man aus dem üblichen Tätigkeitsfeld von Autorinnen und Autoren, die im Vorgang der Formalerschließung eindeutig identifiziert werden, unter bestimmten Umständen (z.B. durchgehende Personensystematik in Personennormdatensätzen) das zugehörige Wissensgebiet und ggf. passende BK-Notationen ableiten. Es wäre auch denkbar, Rezensionen in ähnlicher Weise wie bisher Abstracts für eine semi-automatisierte Sacherschließung zu nutzen. Wichtig ist allerdings auch hierbei wieder eine qualitativ hochwertige, verlässliche und solide gepflegte Grundlage an Metadaten, insbesondere Normdaten. Ebenfalls im Kolleg*innenkreisen entbrennt allerdings Kritik an einem deutlichen Trend zu qualitativen Abstrichen bei genau diesem für die Weiterverarbeitung ganz elementaren Datenfundament.

18 Der ARK wird als Historische Systematik der Staatsbibliothek zu Berlin für Titel mit Erscheinungsdatum zwischen 1501 und 1955 vergeben. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Der Alte Realkatalog (ARK) und seine Historische Systematik Online. <https://staatsbibliothek-berlin.de/recherche/kataloge-der-staatsbibliothek/alter-realkatalog-und-historische-systematik>, Stand: 17.07.2024.

19 Gemeinsamer Bibliotheksverbund: Gattungsbegriffe der Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim GBV und SWB. <https://verbundwiki.gbv.de/display/GAD/Gattungsbegriffe+der+Arbeitsgemeinschaft+Alte+Drucke+beim+GBV+und+SWB>, Stand: 17.07.2024.

4.4 Themenbereich: Methoden, Systeme und Prozesse

Ein thematisch sehr breiter Bereich wurde mit „Methoden, Systeme und Prozesse“ überschrieben. Hierunter fällt z.B. die Grundsatzdiskussion, wann und zu welchem Grad (Voll- oder Semi-Automatisierung) maschinelle Unterstützung als sinnvoll erachtet wird. Die zahlreichen E-Books im GBV, bei deren Menge bereits eine teilweise intellektuelle Erschließung schwer vorstellbar ist, wurden eingangs erwähnt. Dabei muss man sich darüber im Klaren sein, dass es – so der Konsens unter den Expertinnen und Experten – eine komplette Vollautomatisierung unabhängig vom technischen Fortschritt der Sache nach nicht geben kann. Beispielsweise müssen Wissensorganisationssysteme aktuell gehalten werden, damit auch die Ergebnisse maschineller bzw. maschinell unterstützender Verfahren auf dem aktuellen Stand sein können. Maschinell erzeugte Daten wiederum fürs Training zu verwenden, führt potenziell zu schlechteren Resultaten und geringerer Deskriptorenvielfalt, und auch das Qualitätsmanagement bleibt ein letztendlich intellektuell zu leistender Arbeitsschritt.

Immer wieder artikulierten sich Wünsche nach infrastrukturellen Entwicklungen hinsichtlich der kooperativen Sacherschließung. Dies beinhaltet etwa die schnellere Übernahme von Daten aus Verbünden jenseits des K10Plus bei vollautomatischen Einspielungen oder die automatische Übertragung der Sacherschließung auf Parallelaufgaben. Derzeit muss sie oft erst mühsam semiautomatisch mit dem Digitalen Assistenten (DA-3) angestoßen werden. Es wurde deutlich, dass die Optimierung von Kooperationsinfrastrukturen weiterhin als ebenso wichtiger Baustein angesehen wird wie eine KI-Unterstützung.

4.5 Themenbereich: Vokabularpflege

Im Zusammenhang mit dem eingangs erwähnten Wunsch nach Zeitersparnis wurde mehrfach die Notwendigkeit zusätzlicher zeitlicher Ressourcen für die Arbeit am Vokabular betont, die den letzten thematischen Bereich darstellt. Im Haus ist ein deutliches Bewusstsein dafür vorhanden, wie wichtig gerade bei verstärktem Einsatz automatisierter Verfahren zeitgemäße und gut gepflegte Wissensorganisationssysteme sind, um dem Risiko eines Concept Drift (ein einmal trainiertes Modell veraltet, während die Realität sich verändert) entgegenzuwirken. Auch hier kann die Technik aber mitunter assistierend wirken. Ein Beispiel wäre die stark überfüllte interne Systematik einer Fachdatenbank des Hauses, in der sich derzeit mehrere tausend Treffer eine Notation teilen. Da für eine intellektuelle Untergliederung die Ressourcen fehlen, entstand die Idee, die Dokumente computergestützt inhaltlich zu clustern und eine weitere klassifikatorische Untergliederung zu gewinnen.

5. Lessons Learned

Der Prozess, menschliche Expertise und maschinelle Potenziale in Dialog zu bringen, ist an der Stabi Berlin weiterhin in vollem Gange. Nähere Projektergebnisse und eine umfassende Anforderungsdokumentation werden sukzessive auf der MMK-Homepage veröffentlicht. In der Essenz lässt sich aus dem Blick in die Häuser der Stabi Berlin vorerst mitnehmen: Ein erfolgreicher Einsatz von KI für die Erschließung in Bibliotheken kann an sehr verschiedenen Stellen ansetzen. Er erfordert jedoch eine wohlüberlegte Strategie, eine möglichst breite Kooperation und ist an technische, personelle

und infrastrukturelle Voraussetzungen geknüpft. Zu diesen zählt auch ein Bekenntnis zur verantwortungsvollen kooperativen Pflege von qualitativ hochwertigen Norm- und Metadaten sowie von Wissensorganisationssystemen als Grundlage für die Automatisierung. Technik allein wird auch in absehbarer Zeit nicht imstande sein, die Probleme von Gedächtniseinrichtungen effektiv zu lösen: Trotz oder sogar wegen rasanter Entwicklungen handelt es sich bei der maschinellen Sacherschließung weiterhin zu einem erheblichen Teil um Grundlagenforschung. Es wäre angesichts der überaus komplexen Materie vorschnell, in diesen Ansätzen ein ressourcensparendes Allheilmittel zu sehen. Vielmehr ist es eine Pionieraufgabe, sie mit Augenmaß, Weitsicht und Fokus auf die konkreten Bedarfe sorgsam und nachhaltig zu entwickeln. Zeitgemäße Erschließung lebt von der geschickten Verzahnung der besonderen Kompetenzen von Menschen und Maschinen. Dies ist der erfolgversprechendste Weg, unserer gesellschaftlichen Verantwortung in einem voranschreitend technisierten Informationszeitalter gerecht zu werden.

Wolfgang Seifert, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-4391-8546>

Sophie Schneider, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-8303-1798>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6075>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Yes, we're open!

Fostering awareness and dialogue on Open Science at the University of Groningen

1. Introduction

University libraries function as vital information hubs, fostering literacy, preserving knowledge, and facilitating research. Amid rising disinformation, they serve a crucial democratic function in academia and society. In recent years, in addition to their traditional tasks, academic libraries are increasingly providing research support: They advise researchers on publication strategies, provide copyright advice, especially in dealing with commercial publishers, and set up and manage institutional repositories for research output. One central aspect of these new tasks is support for Open Science. Many university libraries have built substantial expertise in Open Science knowledge over the past decades. They provide the necessary infrastructure and support for the academic community, essential for fostering a culture of Open Science.

Academic libraries have thus a major innovative and transformative role and are pivotal intermediaries between researchers and policy makers. So how can they position themselves as a key player in this context and at the same time provide Open Science-related information for academics that acknowledges their information needs?

As an example, let us look at the University of Groningen Library (UB), which provides research support in areas such as the registration and archiving of research output, Open Access publishing, research data management, and research analytics. A key focus of the UB's research support is to address researchers' needs while alleviating their workload and time pressures. The UB serves an academic community of 7,150 FTE staff (including the University Medical Center Groningen) and 34,000 students at the University of Groningen. Established in 1614, the university is one of the oldest universities in the Netherlands with a rich academic tradition and an international orientation.

2. Communication challenges

The Open Science movement aims to make scientific research more accessible, transparent, and collaborative. It is important to acknowledge that Open Science is a community-driven movement that originates from researchers' desire for reproducibility, transparency, and sharing their results. However, much of the communication about Open Science practices and policies is dictated by institutional mandates, funding agencies' requirements (e.g. guidelines by cOAlitionS)¹ or government regulations. In the last decade, the academic landscape of the Netherlands has been influenced by

1 Examples are the Plan S by cOAlition S, <https://www.coalition-s.org>, last accessed 24.11.2024 or the Open Access policy by the Dutch Research Council NWO (a funding organisation), <https://www.nwo.nl/en/open-access-publishing>, last accessed 24.11.2024.

new governmental policies on Open Science, national and European legal guidelines, and evolving methods for evaluating researchers.²

This hierarchical approach often fails to resonate with researchers who are the primary stakeholders in the Open Science ecosystem, particularly when immediate benefits are not readily apparent. Researchers may feel that these policies are imposed upon them, which can foster resistance or disengagement. Top-down communication tends to be one-size-fits-all, failing to address the diverse needs and circumstances of different disciplines, research environments, and individual researchers.

In addition, academics juggle multiple responsibilities, including teaching, research, administrative duties, mentoring, and staying current with developments in their field. This demanding schedule leaves little room for engaging with information that isn't immediately applicable to their work. In an environment already saturated with information, striking the right balance is essential to ensure that critical messages are received and acted upon.

Open Science communication needs to be researcher-centric in order to be effective. Engaging researchers in the policymaking process, considering their feedback, and tailoring communication strategies to address their specific concerns can foster a sense of ownership and increase compliance and enthusiasm towards Open Science practices. For this reason, we have developed a dialogue-based communication approach to foster Open Science at the University of Groningen.

3. Towards a dialogue-based communication strategy

For academic libraries to develop tools and services that are genuinely useful to researchers, they need to understand their target audience, including their needs and behaviour. At the University of Groningen Library, we laid the foundation for dialogue-based communication a few years ago. In the following, we will explain how we sought cooperation with faculties to establish a communication matrix for a tailored communication strategy, how we measured Open Science awareness and adoption among the academic community and developed a dialogue-based communication approach.

3.1 Seeking cooperation with stakeholders

In the Netherlands, several university libraries, among them the University of Groningen Library, have undergone centralisation, leading to the disappearance of faculty libraries. During 2010 and 2014, our nine faculty libraries were centralised, leaving three locations: the central UB, one branch serving an outer city campus, and one library for the university medical centre. These locations serve eleven faculties in total. This shift posed a significant challenge for us, since it made it harder to remain in contact with our users. Library staff that were previously situated in faculty libraries maintained their individual connections within faculties and often independently initiated communication regarding

2 Cf. In the Netherlands: the 100 % open access ambition, open access.nl, <https://www.openaccess.nl/en/in-the-netherlands>, last accessed 24.11.2024; Regieorgaan Open Science NL, <https://www.openscience.nl>, last accessed 24.11.2024; Dutch Recognition & Rewards programme, <https://recognitionrewards.nl>, last accessed 24.11.2024.

UB services. While these connections were valuable, they lacked an overarching, strategic approach to engage the entire academic community comprehensively.

Therefore, we conducted a thorough assessment of communication practices within the faculties to determine which (successful) channels were available and could be made use of. What communication tools do faculties employ internally, such as faculty intranets, dedicated newsletters, monthly staff meetings, or specialised workshops for e.g. PhD candidates that we could also use?

Based on this assessment, we developed a matrix that forms the foundation for a tailored strategic communication approach. This matrix guides our daily operations for all research and education support content from our library. It allows us to successfully pinpoint faculty interests, preferred communication channels, and the timing of internal communications, so we can coordinate our content accordingly. We regularly assess this workflow with faculty representatives to ensure it continues to meet the needs of all stakeholders involved.

3.2 Mapping Open Science awareness and adoption

Given the positive outcomes of our cooperative groundwork, we concluded that it was time to take the next steps towards a true dialogue-oriented approach. In 2021, the University of Groningen launched an Open Science programme. The programme aims to stimulate Open Science and make it an integral part of the university's research and teaching culture. The UB has been responsible for developing a suitable communication strategy for the programme. To get clearer insights into the effectiveness of our groundwork and in order to refine the Open Science communication strategy, we conducted a comprehensive survey to assess researchers' knowledge of Open Science, their practices, motivations, barriers, and awareness of existing support infrastructure. We also examined their communication behaviours regarding Open Science information access within the university. Survey results were categorised by discipline, accounting for varying knowledge levels and needs across fields and faculties. This categorisation helped identify topics requiring different communication emphases, guiding our information campaign focus.

Utilising our faculty communication matrix, we tailored messages to specific segments of the academic community and selected effective channels to avoid information overload. Communications were customised for faculty, postdocs, and graduate students based on their distinct needs and roles. Feedback mechanisms were implemented to evaluate and adjust our communication strategy, ensuring the information delivered is relevant, accessible, and engaging to the academic community.

3.3 Two ways to tell a story

Taking into account both the community-driven roots of Open Science and the more policy-mandated information that is relevant for researchers, we created a dialogue-based communication approach. This two-way approach aims to foster collaboration between our library (and the Open Science Programme) and researchers, consisting of two main components: information provision and peer influence.

Firstly, as a library, we need to provide comprehensive information about e.g. funders' mandates, our services and national Open Science initiatives or guidelines. By keeping researchers informed about available support and our expertise on e.g. data management, Open Access publishing, or Open Education, we sought to establish ourselves as essential partners in the research process.

Secondly, leveraging peer networks, we aimed to showcase success stories from academic staff who have effectively utilised our services. Highlighting these experiences through e.g. interviews with academics or using testimonials can serve as powerful endorsements. By facilitating peer-to-peer communication, libraries can position themselves as vital facilitators of academic discourse. We believe that this bottom-up approach fosters trust and encourages wider engagement, as researchers may rather be convinced by their colleagues' positive outcomes than by a library telling a promotional story.

By integrating these two components, we aim to enhance the visibility and perceived value of our library services while strengthening the support system for researchers.

4. Dialogue-centred communication in practice

This chapter highlights several key initiatives: our Open Science Ambassadors, collaboration with bottom-up initiatives, our blog and podcast, the Pop-up Library as well as our social media strategy.

4.1 Open Science Ambassadors

The concept of ambassadors was introduced in 2019 as part of professionalising our Open Access services. Now called Open Science Ambassadors, they provide valuable feedback on Open Science-related policies and services and serve as a thermometer within our academic community.³ We recruited them through a university-wide call, ensuring a bottom-up approach central to the Open Science movement. Their voluntary commitment stems from intrinsic motivation and a strong identification with Open Science. Ambassadors come from all faculties and academic levels, enhancing the reach and effectiveness of Open Science initiatives. They raise awareness within their networks, act as multipliers, and provide feedback on concrete strategic or practical issues.

When developing policies or introducing new services, such as an Open Access policy or a book fund, we consult the ambassadors for their views. This ensures that our initiatives represent the interests and meet the needs of academic staff. We also engaged them to corroborate the results of the aforementioned Open Science survey to refine our communication approach. By fostering dialogue and incorporating their feedback, we increase the credibility of our services and ensure broad-based support. This approach allows us to develop effective, well-received Open Science initiatives across the university.

3 Open Science Ambassadors, University of Groningen, <https://www.rug.nl/research/openscience/open-science-ambassadeurs>, last accessed 24.11.2024.

4.2 Collaborating with bottom-up initiatives

The UB also collaborates with grassroots initiatives such as the Open Science Community Groningen, one of twelve bottom-up social infrastructures in the Netherlands to promote Open Research practices. The annual Open Research Award, established in 2020, exemplifies this partnership.⁴ Using an innovative lottery-based selection process, it recognizes efforts in enhancing research and teaching accessibility, transparency, and reproducibility.

Researchers, lecturers, and students submit case studies detailing their Open Research and Education experiences. A researcher-led jury evaluates submissions, with all qualifying entries receiving certificates. Three winners, selected through a bingo lottery, receive 500 EUR and present their work at the Celebrating Openness event.

This award process is designed to place researchers at the centre of the initiative, from concept development to jury participation and case study presentations. This approach ensures robust researcher engagement and visibility. The UB positions itself as an enabler and facilitator in this process, aligning with its mission to support and promote Open Science practices while maintaining researchers as the primary focus.

4.3 Open Science Blog and Podcast

We introduced our Open Science Blog in 2019 and the “Open Science Bites” podcast in 2023.⁵ They are platforms for researchers to disseminate best practices, experiences, and perspectives on Open Science. The blog features recurring series, such as “Open Access Publication in the Spotlight”, which showcases Open Access publications across disciplines. The series incorporates interviews with authors, highlighting their research while emphasising the importance of Open Access and Open Science in their work. Although researchers are the primary focus, the underlying message underscores the value of Open Access publishing and the UB’s commitment to providing support.

The “Open Science Bites” podcast provides a platform for academics to share their personal journeys in Open Science and offer practical insights into open practices in research and teaching. The podcast consists of concise episodes, each approximately 10 minutes in duration, designed to accommodate the time constraints faced by academics. Each episode focuses on a specific Open Science practice. Recent episodes have highlighted Open Education and public engagement. Since its launch, we have reached over 8,600 downloads with an audience of almost 6,000 unique listeners.

4 Open Research Award, University of Groningen, <https://www.rug.nl/research/openscience/open-research-award>, last accessed 24.11.2024.

5 Open Science Blog, University of Groningen, <https://www.rug.nl/library/open-access/blog>, last accessed 24.11.2024; Open Science Bites (podcast), University of Groningen, <https://www.rug.nl/research/openscience/podcast>, last accessed 24.11.2024.

4.4 Testimonials

Through the use of testimonials from researchers and lecturers, we aim to create credibility and trust for our expertise and services, such as our Open Access publisher University of Groningen Press or during promotional campaigns, e.g. on Diamond Open Access initiatives we support.⁶ This communication approach with a personal touch allows fellow academics to relate to peers with similar needs or concerns. We encourage engagement and emphasise specific benefits and features of our services, illustrating their value in real-world scenarios. The testimonials are displayed on our website, through social media and the narrowcasting facilities (screens) across the entire university.

4.5 Pop-up Library

Since 2022, we have toured the various faculties of our university with a so-called Pop-up Library.⁷ The Pop-up Library is a means of bringing the library closer to its target group. The concept involves setting up a booth on a designated day and location, promoting engaging conversations with users. We use this outreach tool specifically to seek dialogue with academic staff. During a Pop-up Library, they can meet our information specialists and experts, for example in the field of Open Access publishing, Open Educational Resources, and FAIR data, get on-the-spot support for their questions, and let us know what they think of our services. We often highlight two topics per Pop-up Library, chosen by the faculties themselves, so that these fit their specific library-related questions or needs. The Pop-up Library is particularly important to us because of the aforementioned centralisation and therefore greater distance to academic staff.

4.6 Community-focused social media strategy on Mastodon

In addition to our locally-, university-focused approach, we have adopted a dialogue-centred approach on social media, transitioning from X (formerly Twitter) to Mastodon as our primary engagement platform since October 2023, aligning with Open Science principles.⁸ We shifted from mere information dissemination to value-driven content, focusing on Open Science topics. This strategy has fostered a vibrant international community and significant follower growth, making us one of the largest academic institutional accounts in the Netherlands on Mastodon. Our future plans include investigating academic staff's motivations and usage patterns on Mastodon, exploring perceived challenges and benefits of its professional use. These insights will refine our strategy and contribute to the broader discourse on Open Science communication in academia.

6 Diamond open access at the UG, University of Groningen, <https://www.rug.nl/library/open-access/diamond-open-access-at-the-ug>, last accessed 24.11.2024.

7 Pop-up Library: the University Library is coming to you, University of Groningen, <https://www.rug.nl/library/support/user-groups/staff/pop-up-library>, last accessed 24.11.2024.

8 Mastodon account of the University of Groningen Library, <https://social.edu.nl/@Bibliotheacaris>, last accessed 24.11.2024.

5. Outlook and conclusion

The University of Groningen Library has observed a significant increase in the visibility of its services, both within and beyond the university, following the implementation of a dialogue-based communication approach for Open Science-related topics. This enhanced visibility has manifested in e.g. higher workshop attendance rates and an increased frequency of expert consultations on topics such as Open Access publishing and Open Education.

We intend to conduct a follow-up Open Science survey as part of the second phase of our Open Science Programme. This iterative assessment aims to provide fresh insights into the adoption rates, motivations, and challenges associated with Open Science practices within our academic community.

Academic libraries play an essential role in the promotion and facilitation of Open Science. Through the implementation of effective, dialogue-centred communication strategies, they can enhance their support for researchers and catalyse a cultural shift towards greater openness in academic research and teaching. The key to achieving these objectives lies in sustained engagement, regular feedback collection, and the adaptive refinement of communication methodologies.

Maintaining an open dialogue between library staff and researchers ensures that library offerings remain finely tuned to the evolving challenges and objectives of the research community. This collaborative synergy optimises the library's potential as an indispensable partner in the research process, ultimately enhancing both the quality and impact of scholarly output.

Babette Knauer, University of Groningen Library, <https://orcid.org/0000-0002-6021-3695>

Josca Westerhof, University of Groningen Library, <https://orcid.org/0000-0003-3587-7091>

Citable Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6080>

This work is licensed under [Creative Commons Attribution 4.0 International](#).

KI-generierte Objektbeschreibungen für schriftliches Kulturerbe

Eine Pilotstudie

1. Einleitung

Das Ziel der Pilotstudie¹ war es, den Einsatz von KI-gestützten Verfahren bei der Vermittlung von schriftlichem Kulturerbe für ein diverses Zielpublikum zu erproben.²

Gedächtniseinrichtungen wie Bibliotheken, Sammlungen, Archive und Museen erfassen seit vielen Jahren in großem Umfang ihre wertvollen Bestände digital und präsentieren sie in Online-Portalen oder Repositorien. Die Datensätze bestehen aus digitalen Abbildungen und Metadaten (z.B. Angaben zur Entstehungszeit, zum Entstehungsort, zu enthaltenen Autor*innen und Texten oder objektbiografische Informationen wie Vorbesitzer*innen und Aufbewahrungsorte). Diese Metadaten enthalten oft wissenschaftliche Terminologie, Abkürzungen, werden tabellarisch oder in anderer Form strukturiert dargestellt und verlinken auf weitere Metadaten in vergleichbarer Form (z.B. Katalogbeschreibungen). Eine derartige Darstellung und Aufbereitung scheint im Regelfall wenig geeignet, um ein breites Publikum anzusprechen. Um die Informationen und das Wissen über die Kulturobjekte mit möglichst vielen interessierten Menschen zu teilen und so die Zugänglichkeit des kulturellen Erbes zu verbessern, ist daher eine alternative Präsentation erforderlich. Die nachträgliche manuelle Aufbereitung von Objektinformationen, insbesondere das Erstellen von ansprechenden Beschreibungstexten, ist im großen Stil aufgrund der Mengenverhältnisse jedoch nicht bzw. nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand möglich.

Im Rahmen dieser Studie wurde deshalb eine automatisierte Erzeugung von Beschreibungstexten kuratorischer Art auf der Basis vorhandener Metadaten untersucht. Der Ansatz, generative KI in Form sogenannter großer Sprachmodelle (Large Language Models, LLMs) zur Vermittlung von Kulturgut einzusetzen, versprach dabei eine hochgradig skalierbare Lösung, um existierende Kulturdaten all-gemeinverständlich aufzubereiten und die so entstandenen Beschreibungstexte für unterschiedliche Zielgruppen bereitstellen zu können (z.B. Leichte Sprache, Übersetzungen).

- 1 Die Pilotstudie wurde vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur (HMWK) in dem Projekt der Universitätsbibliothek Marburg „MATE – Maschinell erstellte Begleittexte für Kulturobjekte mittels generativer künstlicher Intelligenz“ (2023-2024) für die Dauer von sechs Monaten gefördert und vom Marburg Center for Digital Culture and Infrastructure (MCDICI) der Philipps-Universität Marburg wissenschaftlich begleitet; vgl. <https://www.uni-marburg.de/de/ub/forschen/digitalisierung/projekte/mate>, Stand: 21.07.2024. Das Projekt wurde im Wintersemester 2023/24 flankiert durch eine Lehrveranstaltung im M.A.-Studiengang „Cultural Data Studies“, Projektmodul: „Kulturobjekte und Künstliche Intelligenz“ sowie durch die Veranstaltung „KI meets Kulturerbe“ am 9. Februar 2024 an der Philipps-Universität Marburg.
- 2 Dieser Beitrag basiert auf dem Vortrag der Mitautorin Diana Müller „Kulturerbe mittels KI zielgruppenspezifisch vermitteln“ am 05.06.2024 auf der 112. BiblioCon2024 in Hamburg.

2. Objektart, Datenquelle und Testcorpus

Für die Pilotstudie wurde bewusst nicht das gesamte Spektrum schriftlichen Kulturerbes in den Blick genommen, sondern exemplarisch eine Objektart betrachtet. Der Fokus wurde dabei auf mittelalterliche Buchhandschriften gelegt. Bücher und Fragmente aus der Zeit vor Erfindung und Verbreitung des Buchdrucks sind unikale Objekte und stellen bereits aufgrund ihrer Einmaligkeit einen besonders bedeutenden Teil der schriftlichen kulturellen Überlieferung dar. Dass diese Schriftzeugnisse über Jahrhunderte hinweg überliefert und erhalten geblieben sind und so Einblicke in vormoderne Zeiten, Kulturen und Gesellschaften ermöglichen, macht sie für viele Menschen zu faszinierenden Objekten. Das vergleichsweise große Publikumsinteresse an mittelalterlichen Büchern sorgt für einen erhöhten Vermittlungsbedarf, so dass sie als Objektart für diese Pilotstudie besonders geeignet erschienen.

Als Datenquelle für die Erprobung des Verfahrens diente das Repositorium „Corvey digital“³, das von der Universitätsbibliothek Marburg betrieben wird und eine Online-Datenbank zum Nachweis mittelalterlicher Handschriften mit Provenienz der ehemaligen Reichsabtei Corvey darstellt. Das Repositorium basiert technisch auf der Software DSpace 6.3 und nutzt im Wesentlichen Dublin Core als Metadatenschema.⁴

Um die verschiedenen Besonderheiten der Objektart „mittelalterliche Buchhandschrift“ abzudecken und zugleich konsistente und vergleichbare Ergebnisse zu gewährleisten, wurde nach entsprechenden Vortests ein aussagekräftiges, festes Set von insgesamt drei Testobjekten aus dem Repositorium definiert:

- Marburg, Universitätsbibliothek, Ms. 49⁵
- Kassel, Universitäts-, Landes- und Murhardsche Bibliothek, 2o Ms. theol. 60⁶
- Bad Homburg v. d. Höhe, Stadtarchiv, S 08 Hss.-Fragmente, Nr. 16⁷

Diese Auswahl ermöglichte es, die Vielfalt der mittelalterlichen Buchüberlieferung exemplarisch abzubilden und die Leistungsfähigkeit der Sprach-KI bei der Generierung von Beschreibungstexten für sehr unterschiedliche Typen von Handschriften (gewöhnliche Sammelhandschrift, liturgisches Buch mit Prachteinband, Fragment) zu evaluieren.

3 Corvey digital, <https://corvey.ub.uni-marburg.de/>, Stand: 21.07.2024.

4 Die Entwicklung von „Corvey digital“ erfolgte im Rahmen des DFG-Projekts „Die mittelalterlichen Buchhandschriften der Klosterbibliothek Corvey digital“ (Laufzeit: 2020–2021) an der Universitätsbibliothek Marburg. Siehe auch: Maul, Alexander; Müller, Diana: Das Portal „Corvey digital“ – Ein Digitalisierungsprojekt an der Universitätsbibliothek Marburg, in: AKMB-news 29, 2023, S. 49–53. Maul, Alexander; Müller, Diana: „Corvey digital“. Werkstattbericht zum Webportal für mittelalterliche Handschriften mit Provenienz der ehemaligen Reichsabtei Corvey, in: Maniculae 3, 2022, S. 42–47. <https://doi.org/10.21248/maniculae.35>.

5 Marburg, Universitätsbibliothek, Ms. 49, <http://dx.doi.org/10.48643/b4tm-32>.

6 Kassel, Universitätsbibliothek, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek, 2o Ms. theol. 60, <http://dx.doi.org/10.48643/b4tm-80>.

7 Bad Homburg v. d. Höhe, Stadtarchiv, S 08 Hss.-Fragmente, Nr. 16, <http://dx.doi.org/10.48643/b4tm-59>.

3. Vorarbeiten

Neben den zu beschreibenden Kulturerbeobjekten mussten auch die KI-Werkzeuge, d. h. die zu verwendenden Sprachmodelle, für die Pilotstudie bestimmt werden. Die Testreihen wurden zunächst unter Nutzung des Modells GPT-4 der Firma OpenAI durchgeführt, das zum Zeitpunkt der Technologiewahl als leistungsfähigstes am Markt verfügbares Sprachmodell galt. Da es sich bei GPT-4 jedoch um ein proprietäres, kommerzielles Modell handelt, das ausschließlich auf den Servern des Anbieters betrieben werden kann, wurden ergänzend dazu freie Modelle ausgewählt, deren Lizenz insbesondere auch eine lokale Nutzung in der eigenen Infrastruktur der Universitätsbibliothek bzw. des Hochschulrechenzentrums der Universität Marburg ermöglichte: Llama 2 (Meta/Microsoft), Falcon (Technology Innovation Institute) und Mixtral (Mistral AI).

Die Verwendung von GPT-4 erfolgte über eine lizenzpflichtige Programmierschnittstelle (API). Unter Verwendung des Schlüssels für den Zugang zu den API-Diensten wurden ProgrammROUTINEN für die Nutzung der Programmierschnittstelle (API) der Firma OpenAI eingerichtet, um darüber eine automatisierte Nutzung des GPT-4-Modells für die Erzeugung von Texten zu ermöglichen. Parallel wurden ProgrammROUTINEN für den automatisierten Abruf der benötigten Testdatensätze aus dem „Corvey digital“-Repositorium erstellt, die ihrerseits auf der entsprechenden Programmierschnittstelle (REST-API⁸) der Repositoriumssoftware DSpace (Version 6 und 7) basierten. Ergänzend wurden zudem im weiteren Verlauf des Projektes ProgrammROUTINEN für den Re-Import generierter Texte (bzw. für Metadaten allgemein) in Repositorien auf DSpace-Basis erstellt, die es perspektivisch erlauben, die generierten Beschreibungstexte wiederum automatisiert in den Objektmeldadaten der Datenquelle zu verankern. Das entsprechende Python-Paket wurde unter MIT-Lizenz auf GitHub und pypi.org zur freien Nutzung veröffentlicht.⁹

Für die systematische Dokumentation aller Abfragen und die Evaluierung der generierten Texte wurde ein internes Dokumentationsformular entwickelt. Dieses Formular erfasst die Abfragen, verwendeten Parameter, Anweisungen an das Modell (Prompts) und die generierten Texte. Dadurch wurde eine systematische Erfassung und Analyse aller Interaktionen mit den LLMs gewährleistet. Die Evaluierung der Texte basierte auf Kriterien wie Relevanz, Neutralität, Wertungsfreiheit, sachlicher Korrektheit und angemessener Terminologie sowie Stil und Tonalität. Nach dem Ampel-Modell wurden Sätze in grün (brauchbar), gelb (noch brauchbar) oder rot (unbrauchbar) klassifiziert.

Während bei der Nutzung der GPT-4-API (und vergleichbarer kommerzieller Modelle) alle aufwendigen Rechenoperationen des LLMs ausschließlich in der Cloud-Infrastruktur des Anbieters ausgeführt werden, erfordert die Verwendung von lokal ausführbaren großen Sprachmodellen besondere Ressourcenausstattung vor Ort. Die Ausführung (Inferenz), insbesondere aber das Training entsprechender Modelle benötigen überaus viel Arbeitsspeicher und Rechenkapazität, wobei letztere aus Effizienzgründen in der Regel nicht von regulären Hauptprozessoren (CPUs), sondern

8 „REST“ steht für „Representational State Transfer“ und stellt ein äußerst weit verbreitetes Paradigma für die Architektur der Programmierschnittstellen von webbasierten Anwendungen dar.

9 Vgl. <https://github.com/ub-unimr/dspyce>, Stand: 21.07.2024.

von optimierten Prozessortypen (GPUs bzw. spezialisierter Hardware) in entsprechenden Cluster-Setups stammt. Da die Pilotstudie allerdings bewusst kein eigenes Training von Modellen umfasste und aufgrund des Testcorpus die Anzahl der zu erstellenden Texte insgesamt überschaubar blieb, konnten die ausgewählten Modelle auf entsprechend gut ausgestatteten PCs in der Infrastruktur der Universitätsbibliothek ausgeführt werden.

Auf der Grundlage der durchgeführten Vortests wurden die umfangreichen Metadatenätze der Testobjekte intellektuell gesichtet und eine Auswahl solcher Felder identifiziert, die durch ihren Informationsgehalt für die Beschreibungstexte besonders sinnvoll erschienen und zugleich von der KI potenziell gut zu verarbeiten waren. Zum Abruf dieser Daten wurde die o. g. Programmroutine für den Datenabruf über die REST-API des „Corvey digital“-Repositoriums genutzt, die Daten dabei entsprechend gefiltert und anschließend im JSON-Format¹⁰ gespeichert. JSON wurde als Verarbeitungsformat ausgewählt, da es aufgrund seiner hohen Verbreitung in den Trainingsdaten von LLMs gut repräsentiert und mithin für die Modelle „leicht verständlich“ ist. Bei der Überführung in das JSON-Format mussten jedoch insbesondere die originären Feldbezeichnungen angepasst werden, um den Zweck des jeweiligen Feldes für die Modelle mehr oder weniger unmittelbar verständlich zu machen und um eine korrekte Verwendung der Terminologie im Deutschen zu unterstützen. So wurden beispielsweise die Feldbezeichnungen „repository“ in „aufbewahrende Einrichtung“, „medium“ in „Material“ (in der Regel Papier oder Pergament), „created“ in „Herstellungsdatum“ der Handschrift, „signature“ in „Signatur“, „provenance“ in „Provenienz“, „title_alternative“ in „alternative oder nicht-kanonische Titel“, „language“ in „Sprachen“, „format“ in „Gattung“, „origin“ in „Herstellungsort“ und „authors“ in „Autoren“ geändert.

4. Durchführung

Der erprobte Workflow zur Texterzeugung umfasste mehrere Schritte (vgl. Abb. 1): (1) Vom Abruf der Metadaten aus dem ursprünglichen Repositorium via API, (2) der Transformation der entsprechenden Daten im JSON-Format, (3) dem Kombinieren der Metadaten mit den entsprechenden Anweisungen („Prompts“) bis hin zur (4) Übergabe an die API für die Generierung von Beschreibungstexten durch die Large Language Models (LLMs). Die auf diese Weise erzeugten und ausgegebenen (5) Beschreibungstexte wurden (6) systematisch gesichert.

¹⁰ „JSON“ steht für „JavaScript Object Notation“ und stellt ein weit verbreitetes und leichtgewichtiges Format für die maschinenlesbare Codierung von strukturierten Daten, z.B. zur Verwendung in APIs, dar.

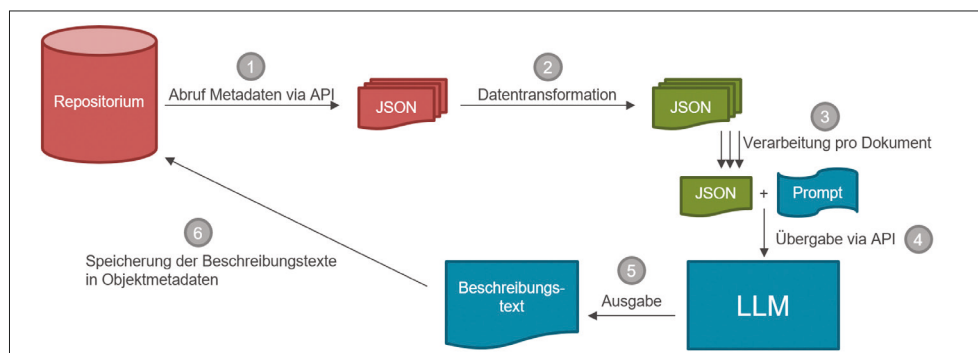


Abb. 1: Workflow der Texterzeugung

Ein Beispiel für abgerufene Metadaten vor ihrer Filterung bzw. weiteren Verarbeitung ist der folgenden Abbildung zu entnehmen:



Abb. 2: Metadaten (Auszug)

Einen wesentlichen Aspekt bei der Generierung von Ausgabetexten durch Sprachmodelle stellt das Prompten dar, also das Formulieren einer Handlungsanweisung an das jeweilige Modell. Von diesen Anweisungstexten hängt die Qualität der Ausgabe des LLMs, im vorliegenden Fall also der Objektbeschreibungen, maßgeblich ab. Durch die verbreitete Nutzung von LLMs haben sich eine Reihe von typischen Techniken des Promptings entwickelt, die sich gezielt die Funktionsweise der Modelle zunutze machen bzw. experimentell als besonders tauglich für bestimmte Aufgabenstellungen erwiesen haben. Die Herausforderung im Rahmen der Pilotstudie war, dass interaktive Prompting-Methoden (z.B. das sog. Chain-of-Thought-Prompting) nicht infrage kamen, da sie sich nicht für ein automatisiertes Verfahren eignen. Die Prompts wurden aber testweise auf Deutsch und auf Englisch formuliert. Dabei zeigten sich grundsätzlich bessere Ergebnisse, wenn die Eingabeaufforderung in englischer Sprache formuliert wurde, wobei es dennoch möglich war, den generierten Text selbst in Deutsch auszugeben. Beim Erstellen einer solchen Eingabeaufforderung erwies es sich außerdem als

besonders zielführend, dem Modell gewissermaßen eine Rolle zuzuweisen (z.B. „as historian“) und die Textsorte (z.B. „description“) sowie weitere gewünschte Eigenschaften des Textes (z.B. „easy to understand“) möglichst präzise und explizit zu beschreiben.

Einen der frühen verwendeten Beispielprompts stellt die folgende Abbildung dar:

Prompt instruction:

As an Historian write an interesting description in German language which is easy to understand for the medieval manuscript by using the metadata [...]

Parameter Temperature:

0.7

Model:

GPT 4

Abb. 3: Prompting-Beispiel

Das zugehörige Ausgabe-Beispiel für die Metadaten (vgl. Abb. 2) und den Prompt (vgl. Abb. 3) ist schließlich der folgenden Darstellung zu entnehmen:

Das Manuskript "Franciscus Galvani de Ianua - Johannes Herolt - Theodulus u. a." ist ein bemerkenswertes historisches Dokument aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (1444-1470). Es wurde von einer Reihe von Autoren verfasst, darunter Franciscus Galvanus, Johannes Herolt, Nicolaus de Graetz, Jean Gerson, Johannes de Francfordia, Papst Paul II. und Theodulus Italus. Dieses Manuskript, das auf Papier geschrieben und im Codex-Format präsentiert wurde, befindet sich derzeit in der Universitätsbibliothek Marburg unter der Signatur "Ms. 49".

Das beeindruckende Dokument hat seinen Ursprung in Deutschland, wie aus den Metadaten hervorgeht. Es wurde sowohl auf Latein als auch auf Deutsch verfasst, was auf die weit verbreitete Verwendung dieser Sprachen in der Wissenschaft und Theologie dieser Zeit hinweist. Die Provenienz des Manuskripts weist auf das Kloster Corvey und Campill, Severus hin, was seine historische Bedeutung und seinen geistlichen Kontext unterstreicht.

Das Manuskript ist ein Zeugnis der mittelalterlichen Gelehrsamkeit und Theologie und bietet einen tiefen Einblick in die Gedanken und Diskurse jener Zeit. Es repräsentiert eine Epoche, in der das Schreiben und Kopieren von Manuskripten eine wichtige kulturelle Praxis war, die Wissen und Ideen über Generationen hinweg bewahrte und verbreitete. Es ist ein unverzichtbares Zeugnis für die Geschichte der Schriftlichkeit und Gelehrsamkeit im mittelalterlichen Europa.

Abb. 4: Ausgabe-Beispiel (Farbige Hervorhebungen von Problemstellen wurden durch die Autor*innen vorgenommen und entstammen nicht der Textausgabe des Modells)

Erste systematische Testreihen wurden auf der Grundlage des Modells GPT-4 durchgeführt, da dieses zum Zeitpunkt der Durchführung gemeinhin als leistungsfähigstes allgemein verfügbares LLM galt. Die gewonnenen Beschreibungstexte und Beobachtungen aus der Textgenerierung mit diesem Modell wurden ausführlich in einem speziellen Berichtsformat dokumentiert und ausgewertet. Dabei konnten Fehlermuster identifiziert werden, z.B. beziehen sich die Metadaten zu den ausgewählten mittelalterlichen Büchern auf zwei separate Beschreibungsebenen, namentlich die Objektebene (das Buch als materielles Objekt) und die Inhaltsebene (enthaltene Texte), die es strikt zu trennen gilt,

was den Sprachmodellen in ersten Iterationen der Tests unzureichend gelang. Ein typisches Fehlermuster zeigte sich in der falschen Anwendung moderner Formulierungen auf vormoderne Kontexte. Beispielsweise ist die Aussage „Autor schreibt Buch“ korrekt in Formulierungen wie „Rainald Goetz verfasste das Buch *Abfall für alle*“ oder „Benjamin von Stuckrad-Barre schrieb das Buch *Noch wach?*“. Diese Formulierungen bzw. die zugrundeliegenden Konzepte sind in den Trainingsdaten der KI offensichtlich weit verbreitet und bekannt. Übernimmt die KI jedoch diese modernen Formulierungen für mittelalterliche Bücher, führt dies zu Fehlern. Ein Beispiel hierfür wäre die Aussage „Franciscus Galvanus schrieb die Handschrift Ms. 49“. Diese Aussage ist nicht nur deshalb falsch, weil Franciscus Galvanus bereits nicht mehr lebte, als die Handschrift Ms. 49 im 15. Jahrhundert entstand. Das vorliegende Problem besteht vielmehr darin, dass „Autor“ und „Schreiber“ zwei unterschiedliche Rollen sind, die es strikt zu trennen gilt. Der Autor ist der ursprüngliche Verfasser eines überlieferten Textes, während der Schreiber derjenige ist, der den Text kopiert oder niederschreibt. Eine korrekte Formulierung wäre: „Die Handschrift Ms. 49 entstand im 15. Jahrhundert und enthält einen Text von Franciscus Galvanus.“

Unbrauchbar war darüber hinaus in ersten Tests oftmals die Relevanzgewichtung von bezifferten Informationen. So wurden nebensächliche Informationen wie z.B. die Abmessung des Objekts nach Länge und Breite in Zentimetern in den ausgegebenen Beschreibungstexten unangemessen prominent platziert und überdeutlich ausformuliert. Außerdem zeigten die Ausgabetexte terminologische Fehler: Z.B. wurde die für die Objektgattung „mittelalterliche Buchhandschriften“ gängige Blattzählung als Seitenzählung ausgegeben, was im Ergebnis zu Falschaussagen führt (z.B. 188 Seiten statt 188 Blatt [entsprechend 276 Seiten nach moderner Zählweise]). Nicht zufriedenstellend war zudem die übermäßige Verwendung wertender Adjektive (z.B. „*bemerkenswertes* historisches Dokument“, „*tiefe* Einblicke“, „*unverzichtbares* Zeugnis“).

Diese Probleme wurden im Rahmen der Tests nicht nur identifiziert, sondern auch gründlich analysiert, um iterativ neue Ansätze für das weitere Prompting bzw. die Vorverarbeitung von Metadaten zu entwickeln sowie die Konfiguration von Parametern zu optimieren.¹¹ So wurde beim weiteren Prompten z.B. auf die explizite Aufforderung verzichtet, eine „interessante“ Beschreibung zu erstellen. Im Ergebnis führte dies zu den gewünschten sachlicheren Beschreibungstexten. Überraschenderweise führte die explizite Anweisung, eine „neutrale“ oder „sachliche“ Beschreibung zu generieren, nicht zu diesem Effekt. Gleiches galt für negative Aufforderungen („Vermeide wertende Formulierungen!“), was die Schwierigkeit verdeutlicht, entsprechende Prompts zu formulieren.

5. Erprobung freier Modelle

Wie eingangs beschrieben, sollten neben GPT-4 als kommerziellem Modell bewusst auch freie und lokal ausführbare LLMs in die Studie einbezogen werden, um ein breiteres Bild bezüglich potenziell einsetzbarer Modelle und ihrer Leistungsfähigkeit, aber auch bezüglich möglicher Stärken und

¹¹ Das Absenken des sog. *temperature*-Wertes, der sich bei gleichen Prompts auf die Varianz der Ausgabe auswirkt, hatte beispielsweise kaum positive Effekte, insbesondere was die häufige Verwendung wertender Adjektive betrifft. Zu den Parametern von GPT-4 s. <https://platform.openai.com/docs/api-reference/chat/create>, Stand: 21.07.2024.

Schwächen zu erhalten. Aus einem sich sehr dynamisch entwickelnden Markt für diese Modelle¹² wurden Llama 2, Falcon und Mixtral für die Pilotstudie ausgewählt.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die freien Modelle hinsichtlich wertender Adjektive und ihrer Anpassbarkeit durch Parameter deutlich besser auf Konfigurationsänderungen reagierten als GPT-4. Die niedrig angesetzten *temperature*-Werte bewirkten – wie zu erwarten – durch den Verzicht auf Varianz die Beschränkung auf die Ausformulierung der übergebenen Metadaten-Inhalte. Dadurch waren die Ergebnisse zugleich naturgemäß deutlich stärker von der vorangehenden Auswahl und Aufbereitung der Metadaten abhängig.

Das Trainingskorpus der freien Modelle wird im Vergleich zu den GPT-Modellen wohl von englischsprachigen Texten dominiert. Die freien Modelle wiesen jedenfalls Schwierigkeiten bei der Generierung deutscher Texte auf. Häufig traten Grammatik-, aber auch Ausdrucksfehler auf. Dem konnte durch einen zweistufigen Ansatz begegnet werden: Die Modelle wurden angewiesen, die Beschreibungstexte in englischer Sprache zu generieren; anschließend wurden diese Texte in einem zweiten Schritt wiederum maschinell ins Deutsche übersetzt.

Abgesehen von den bereits genannten Aspekten unterschieden sich die Modelle auch durchaus in ihren Ausgaben: So fiel beispielsweise die Textlänge – also die Ausführlichkeit der Antworten – der mit Mixtral generierten Beschreibungen um durchschnittlich ein Drittel höher aus als bei ihren Pendants von Falcon und Llama 2, wobei insbesondere die von Falcon generierten Texte oft deutlich kürzer gerieten. Dies korrespondierte zugleich mit der Beobachtung, dass auch bei Mixtral hin und wieder wertende Aussagen zu beobachten waren, wenn auch deutlich seltener als bei GPT-4. Dieses Verhalten wurde bei den anderen beiden freien Modellen im Rahmen der Testläufe nicht beobachtet.

Die Ergebnisse der getesteten freien Modelle erscheinen trotz der aufgezeigten Mängel erfolgversprechend. Sowohl Llama 2 als auch Falcon sind in der Lage, allein auf Basis der übergebenen Informationen sinnvolle Texte zu generieren. Auch Mixtral ließ sich durch Anpassungen am Prompting sowie an der Konfiguration in dieser Hinsicht im Zuge der Tests deutlich verbessern. Die freien Modelle schafften es jedoch ebenso wenig wie GPT-4, die erforderliche Differenzierung der Beschreibungsebenen vorzunehmen. Überdies ist bei einem Einsatz von freien Modellen grundsätzlich zu bedenken, dass für eine lokale Ausführung in Massenverfahren große Rechenkapazitäten zur Verfügung stehen müssen.

6. Ergebnisse und Perspektiven

Die Pilotstudie zielte darauf ab, die Erzeugung von Beschreibungstexten aus Objekt-Metadaten zu testen und dabei Herausforderungen und Probleme zu identifizieren. Die Resultate zeigen, dass dieser Ansatz grundsätzlich vielversprechend ist, um zusätzliche Präsentationsformen für große Mengen digitalisierter Kulturgutobjekte zu entwickeln und verschiedene Zielgruppen effektiv anzusprechen.

¹² Vgl. etwa die Auswahl von Textgenerierungs-Modellen auf dem einschlägigen Portal Hugging Face, https://huggingface.co/models?pipeline_tag=text-generation, Stand: 21.07.2024.

Allerdings wurden auch signifikante Herausforderungen aufgedeckt. Die mittelalterliche Buchkultur, eine sehr spezifische Wissensdomäne, ist in den Trainingsdaten großer Sprachmodelle (LLM) nur unzureichend repräsentiert – analog wird dies auch für andere Domänen der kulturellen Überlieferung gelten. Das in den Modellen kodierte Wissen über vergangene Epochen reicht im Ergebnis nicht aus, um präzise und terminologisch korrekte Texte über historische Objekte zu generieren, die als Grundlage für eine automatisierte Erzeugung zielgruppenspezifischer Derivate taugen, wie Texte in Leichter Sprache oder Übersetzungen. Zudem stellt das Genre der Objektbeschreibung¹³ eine sehr spezielle Textsorte dar, die in den Trainingsdaten der LLMs kaum vorkommt.

Um diese Herausforderungen zu bewältigen, ist eine doppelte Optimierung notwendig. Erstens kann durch gezieltes nachträgliches Training der vorhandenen Modelle eine bessere Anpassung an die Anforderungen der Beschreibungstexte erreicht werden. Hierfür müssen geeignete Trainingsdaten, also Mustertexte, zusammengestellt werden. Zweitens kann durch die Anbindung geeigneter externer Datenquellen das domänenspezifische Kontextwissen der Modelle verbessert werden. Ein vielversprechender Ansatz hierfür ist das sogenannte „Retrieval Augmented Generation“ (RAG), bei dem Vektordatenbanken oder Wissensgraphen im Textgenerierungsverfahren gezielt abgefragt und eingebunden werden. Dies ermöglicht die dynamische Einbindung von domänenspezifischem Basiswissen und faktualistischen Informationen, wie Lebensdaten von Verfasser*innen oder anderen beteiligten Personen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Pilotstudie innovative Ansätze und Herausforderungen an der Schnittstelle von Kultur und Technologie beleuchtete und das Bewusstsein für die Potenziale der KI bei der Vermittlung von Kulturerbe stärkte. Mit gezielten Optimierungen und einem klaren Fokus auf Verständlichkeit und Zielgruppenorientierung kann die Integration von KI die künftige Präsentation von Kulturgut prägen und eine breite und vielfältige Rezeption durch ein diverses Publikum ermöglichen.

Corinna Berg, Marburg Center for Digital Culture and Infrastructure, Philipps-Universität Marburg, <https://orcid.org/0009-0003-4021-0475>

Eike Löhden, Universitätsbibliothek Marburg, <https://orcid.org/0000-0001-9315-3660>

Diana Müller, Universitätsbibliothek Marburg, <https://orcid.org/0000-0003-0092-5217>

Tobias Müllerleile, Universitätsbibliothek Marburg, <https://orcid.org/0000-0002-1609-4836>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6076>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

13 Gemeint sind kuratorische Texte, wie sie zum Beispiel in Ausstellungskatalogen zu finden sind.

Visualisierungsanwendungen für Bibliotheken und Wissenschaft am Beispiel von *DNBVIS_frodiss*

1. Einleitung

Der folgende Praxisbericht beschreibt die Entwicklung der Visualisierungsanwendung *DNBVIS_frodiss*¹, die das Datenset „Freie Online Hochschulschriften“ der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) visualisiert². Der Fokus des Praxisberichts liegt auf dem methodischen Vorgehen. Beschrieben werden die Extraktion der benötigten Informationen aus den im MARC21-xml-Metadatenformat vorliegenden Datensätzen sowie die weiteren Verarbeitungsschritte, um die Daten für verschiedene Visualisierungen aufzubereiten.

In den letzten Jahren ist das Interesse von Bibliotheken am Thema (Daten-)Visualisierungen stark gestiegen und auch Einbindungen entsprechender Visualisierungen in Bibliothekskataloge werden häufiger. Dabei werden die Daten und Bestände mittlerweile meist dynamisch visualisiert, so dass Nutzer*innen mit den Daten interagieren und die visualisierten Bestände oder Sammlungen virtuell erkunden können. Auch die DNB nutzt Visualisierungen und hat bereits verschiedene Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt: So wurde bereits 2017 in Kooperation mit der FH Potsdam die prototypische Visualisierungsanwendung *DNBVIS*³ entwickelt, die das virtuelle Browsen und Durchstöbern der Bestände der DNB ermöglichen sollte.⁴ Der *GND Explorer*⁵ wurde als visuelles Recherchetool für die Gemeinsame Normdatei entwickelt, welches Anwender*innen einen „komfortablen und gleichzeitig umfassenden Zugang zur GND sowie ihrem semantischen Netz bieten“⁶ soll. Auch die Beta-Version des neuen Katalogs der DNB⁷ enthält einen visualisierten Zeitstrahl als Filter, der nicht nur die zeitliche Verteilung der gefundenen Treffer darstellt, sondern auch zu deren weiterer Eingrenzung genutzt werden kann.

Gleichzeitig entstand der Wunsch, interessierten Nutzer*innen einen ersten Überblick über spezifische Datensets, wie sie z.B. im DNBLab⁸ zum Download bereitstehen, zu bieten. Auch für Wissenschaft und Forschung, die sich zunehmend für bibliothekarische Daten interessieren, bietet die Visualisierung eines Datensets Vorteile. So kann eine Visualisierung neben einem ersten Eindruck des zu erwartenden Inhalts beispielsweise auch weitere (Forschungs-)Fragen an die Daten inspirieren. Da sich dynamische Visualisierungen hierfür besonders anbieten, wurde die prototypische und experimentelle Web-basierte Visualisierungsanwendung *DNBVIS_frodiss* entwickelt. Als zugrundeliegendes

1 Erreichbar unter <https://dnbvis-frodiss.streamlit.app/>, Stand: 18.07.2024.

2 Der Beitrag wurde auf der 112. BiblioCon in Hamburg am 6. Juni 2024 als Teil des Vortragsblocks „Daten im Blick“ des Themenkreises 4: „Forschungsnahе Dienste und Open Science“ präsentiert.

3 <https://dnbvis.fh-potsdam.de>, Stand: 18.07.2024.

4 Die Anwendung beinhaltete mit den ihr zugrundeliegenden ca. 15 Millionen Titeldaten aus dem Jahr 2017 bereits bei Veröffentlichung nur einen Teil des Gesamtbestandes der DNB und wurde seither nicht weiter ausgebaut oder aktualisiert.

5 Der GND Explorer ist unter <https://explore.gnd.network/> erreichbar, Stand: 18.07.2024.

6 <https://explore.gnd.network/>, Stand: 18.07.2024.

7 <https://katalog.dnb.de/>, Stand: 18.07.2024.

8 Erreichbar unter: <https://www.dnb.de/dnblab>, Stand: 18.07.2024.

Datenset wurde das Set der „Freien Online Hochschulschriften“ der DNB ausgewählt⁹, welches die Metadaten der bei der DNB abgelieferten, frei zugänglichen und elektronisch veröffentlichten Dissertationen sowie Habilitationen enthält.

Als experimentelles Projekt standen für diese Entwicklung keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung, vielmehr erfolgte sie „nebenbei“. Aufgrund dieses Charakters wurden für ähnliche Visualisierungen teilweise abweichende Vorgehensweisen zur Erprobung genutzt. Die Daten wurden so verwendet, wie sie im Set vorgefunden wurden und mit Hilfe existierender Dokumentationen verarbeitet. Weitere Expert*innen für eine mögliche Verbesserung der Methodik, wie etwa hinsichtlich der Inhaltserschließung, wurden daher nicht hinzugezogen.

2. Entwicklung von *DNBVIS_frodiss*

Der Entwicklungsprozess umfasste mehrere aufeinander aufbauende Schritte: Zunächst wurden die Daten aus dem heruntergeladenen Set in einer Jupyter-Notebook-Umgebung mit Python in ein Pandas Dataframe¹⁰ konvertiert und im Anschluss aufbereitet¹¹. Die Visualisierungen für die Anwendung wurden ebenfalls in Python erstellt, hierfür wurde vor allem die Bibliothek Plotly genutzt. Die interaktive Webanwendung wurde mit dem Open-Source-Framework Streamlit erstellt, das es ermöglicht, Python-Skripte direkt in interaktive Webanwendungen umzuwandeln. Alle für die Anwendung benötigten Dateien liegen in einem GitHub-Repository¹². Für das Deployment wird die Anwendung auf Streamlit Cloud gehostet, welches direkt auf das Repository zugreift und bei Aktualisierungen automatisch die Anwendung updatet. Die Extraktion der Daten aus dem alle vier Monate neu zur Verfügung gestellten Dump und die verschiedenen Vorverarbeitungsschritte erfolgen via Skript. Jedoch müssen diese Schritte bislang manuell ausgeführt und die neu erstellten Visualisierungsdaten im Anschluss auf Github abgelegt werden.

2.1 Datengrundlage und Preprocessing

Um die verschiedenen gewünschten Visualisierungen zu erstellen, wurde zunächst festgelegt, welche Informationen aus den MARC21-Datensätzen benötigt werden und daher extrahiert werden sollten. Als Visualisierungen geplant waren eine Übersicht der im Set enthaltenen Hochschulschriften nach Publikationsjahr sowie eine weitere Übersicht nach Fachgebieten. Außerdem sollte eine Kartenansicht der Hochschulschriften nach Publikationsort erstellt werden und eine Übersicht der verschiedenen Sprachen, in denen die Hochschulschriften verfasst wurden. Da der Publikationsort jedoch vom Sitz der jeweils für die Hochschulschrift verantwortlichen Hochschule abweichen kann (z.B. wenn die Hochschulschrift durch einen Verlag publiziert wurde, der nicht am Hochschulort ansässig ist), wurde zudem eine Visualisierung der Hochschulschriften nach Hochschule vorgesehen. Aus den einzelnen

9 Das für *DNBVIS_frodiss* genutzte Datenset steht im DNBLab unter zum Download als MARC21-xml bereit und wird 3x jährlich aktualisiert, Stand: 18.07.2024.

10 Hierbei handelt es sich um eine tabellarische Datenstruktur.

11 Für die Datenextraktion und -aufbereitung wurden verschiedenen Python-Bibliotheken genutzt, unter anderem Pandas, lxml, BeautifulSoup und unicode.

12 Erreichbar unter: https://github.com/deutsche-nationalbibliothek/dnbvis_frodiss, Stand: 18.07.2024.

Datensätzen sollten daher neben der jeweiligen ID-Nummer (IDN) des Datensatzes Informationen zu Sprache, DDC, Sachgruppe, Publikationsjahr, Publikationsort sowie der Hochschulschriftenvermerk extrahiert werden.

Hierfür wurde zunächst ein Pythonskript geschrieben, welches jeden Datensatz des Datensets nach diesen Informationen durchsucht. Ausgehend von der jeweiligen IDN des Datensatzes werden diese Informationen in ein Dictionary überführt, welches dann in ein Pandas Dataframe konvertiert wird. Dafür wurden die Inhalte der folgenden MARC21-Felder extrahiert:

- IDN: Controlfield 001
- Sprache: Datafield 041 \$a
- DDC/Sachgruppe: Datafields 082 \$a, 083 \$a, 083 \$q und 084 \$a
- Publikationsjahr: Datafields 264 \$a, 502 \$c, Controlfield 008
- Publikationsort: Datafields 264 \$a, 502 \$a, 502 \$c
- Hochschulschriftenvermerk: Datafields 502 \$a, 502 \$b, 502 \$c, 502 \$d

Zusätzlich wurden die Felder

- Creator: Datafields 100 \$a und 110 \$a
- Title: Datafields 245 \$a und \$b
- Notes: Datafields 500 \$a

extrahiert, um Ergebnisse besser prüfen zu können, fehlende Informationen zu ergänzen und später ggf. weitere Visualisierungen hinzufügen zu können.

```
#Creator:
creator = xml.findall("marc:datafield[@tag = '100']/marc:subfield[@code = 'a']", namespaces=ns)
creator_body = xml.findall("marc:datafield[@tag = '110']/marc:subfield[@code = 'a']", namespaces=ns)
if creator:
    creator = creator[0].text
elif creator_body:
    creator = creator_body[0].text
else:
    creator = "fail"
```

Abb. 1: Code-Snippet zur Datenextraktion der Information „Creator“

Bereits bei der Überführung der Informationen aus dem MARC21-xml in ein Dataframe mussten Informationen entsprechend der bibliothekarischen Regelwerke aus verschiedenen Feldern bezogen und priorisiert werden. So wird z.B. nach der Information für die Angabe „Creator“ zunächst im Datafield 100 \$a gesucht und bei positivem Ergebnis in eine Variable „creator“ geschrieben. Existiert das Feld nicht, wird in einem zweiten Schritt das Datafield 110 \$a geprüft und dessen Inhalt in die Variable übernommen. Wird auch hier nichts gefunden, wird der Inhalt der Variable „creator“ auf „fail“ gesetzt. Der Inhalt der Variable wird dann in die Spalte „Creator“ des Dataframes geschrieben und

unterscheidet an dieser Stelle nicht zwischen Person und Körperschaft.¹³ Für andere Informationen funktioniert das Verfahren entsprechend der Regelwerke analog.

Bei einer ersten Sichtprüfung des so erstellten Dataframes fiel auf, dass im Set einige Datensätze enthalten waren, die überraschenderweise nicht über einen Hochschulschriftenvermerk verfügten. Anhand der IDNs konnte schnell festgestellt werden, dass es sich hierbei um sogenannte übergeordnete Datensätze handelt, d.h. meist um Datensätze verschiedener Reihen, in denen Hochschulschriften erscheinen. Der Datensatz selbst ist aber keiner konkreten Hochschulschrift zugeordnet und verfügt daher auch nicht über einen Hochschulschriftenvermerk. Da diese Datensätze für die angestrebte Visualisierung der frei verfügbaren Hochschulschriften keine Relevanz haben, wurden sie aus dem Dataframe entfernt.

2.2 Erstellung der einzelnen Visualisierungen

Für die einzelnen Visualisierungen mussten die Daten jeweils spezifisch vorbereitet werden. Für *DNBVIS_frodiss* wurde dabei für jede Visualisierung eine eigene Datei als Basis erstellt. Statt alle Informationen in einer einzigen Datei zusammenzuführen, aus der sich dann alle Visualisierungen speisen, enthält sie nur die für die Visualisierung notwendigen Informationen. Dieser Ansatz wurde gewählt, um die für jede Visualisierung zu ladende Datenmenge möglichst gering zu halten. Ziel war es, einerseits lange Ladezeiten zu vermeiden und andererseits die RAM-Kapazitäten der durch Streamlit-Cloud zur Verfügung gestellten Hosting-Lösung nicht zu überschreiten. Im Folgenden werden die Schritte für die verschiedenen Visualisierungen kurz vorgestellt:

2.2.1 Publikationsjahre

Die Visualisierung für die Publikationsjahre erforderte nur geringe Anpassungen der Daten. Da im Datenfeld 264 \$c neben der einfachen vierstelligen Jahreszahl auch Angaben wie „[2009]“, [2009?], 2009-, ©2009 und andere Varianten vorkommen können, mussten hier zunächst alle nicht-numerischen Zeichen entfernt werden. Außerdem wurde die Darstellung auf die Jahre ab 1990 beschränkt. Dies war möglich, da es sich bei den im Datenset vor 1990 verzeichneten freien, digitalen Hochschulschriften nur um einige wenige, typischerweise retrodigitalisierte Hochschulschriften handelt.

2.2.2 Fachgebiete

Die Aufbereitung der Daten für die Darstellung der verschiedenen Fachgebiete war aufwändig: Bei Vorhandensein mehrerer Einträge von DDC-Klassen wurden diese bereits während der Datenextraktion nach Ursprung des Datenfelds priorisiert, zusätzlich aber alle Einträge auch in separate Spalten übernommen, um mögliche Fehler im Skript leichter feststellen zu können. Außerdem wurde die Spalte „Sachgruppe“ erstellt, die die früher verwendeten DNB-Sachgruppen enthält und deren Inhalte bei Bedarf zunächst noch auf eine DDC-Klasse gemappt werden mussten.

13 Auf die Abfrage weiterer Felder wurde verzichtet, da die im Set enthaltenen Hochschulschriften per definitionem von einer alleinig verantwortlichen Person verfasst sein müssen, so dass bereits die Suche nach einem Körperschaftsnamen hier theoretisch überflüssig ist und nur als „failsafe“ eingebaut wurde.

Etwa 20.000 Datensätze des knapp 300.000 Datensätze umfassenden ursprünglichen Datendumps des Sets „Freie Online Hochschulschriften“ verfügten nicht über einen Eintrag einer DDC-Klasse. Ein Großteil dieser Datensätze enthielt jedoch einen Sachgruppeneintrag. Mit Hilfe eines Mappings der verschiedenen DNB-Sachgruppen auf die tausend Klassen der dritten Ebene der DDC wurde in einem zweiten Dataframe für diese Datensätze die entsprechende DDC-Klasse automatisiert ermittelt. Beide Dataframes wurden anschließend gemerged. Es blieben dabei knapp 900 Datensätze ohne ermittelbare DDC, die für die weitere Darstellung der Fachgebiete nach DDC nicht berücksichtigt werden konnten.

Auch gab es einen geringen Anteil an Datensätzen, die im entsprechenden MARC21-Datenfeld statt der DDC-Notation deren Klassenbenennung ausgeschrieben enthielten. Da es sich hier um eine niedrige dreistellige Anzahl an Datensätzen handelte, wurde das für die Darstellung der Fachgebiete erstellte Dataframe in Open Refine exportiert und die Benennungen manuell in die zugehörigen Notationen gewandelt. Seit der ursprünglichen Entwicklung der Anwendung *DNBVIS_frodiss* wurde die Datenqualität in Bezug auf die DDC deutlich verbessert, so dass bei Updates der Schritt des Mappings mittlerweile entfallen kann. Ein kleiner Grundstock an Datensätzen ohne jegliche fachliche Zuordnung bleibt jedoch weiterhin bestehen.

Die Visualisierung der Fachgebiete wurde dann durch mehrere Ansätze umgesetzt: Zum einen wurde eine simple Zählung des Vorkommens der 10 DDC-Hauptklassen durchgeführt, in dem jeweils die Häufigkeit der ersten Ziffer der DDC-Notation ermittelt wurde. Diese Angaben wurden für die Kacheldarstellung als erste Übersicht genutzt. Erweitert wurde die Darstellung um die Angabe der im Datenset enthaltenen Datensätze ohne fachliche Zuordnung.



Abb. 2: Übersicht Fachgebiete, Stand der Daten: 28.03.2024

Die so ermittelten Werte wurden zusätzlich für eine Übersicht als Balkendiagramm verwendet. Für eine detaillierte Betrachtung der einzelnen Fachgebiete wurde dann eine per Dropdown-Menü anwählbare Darstellung als Plotly Sunburst Chart gewählt, die es nach Auswahl einer DDC-Hauptklasse erlaubt, die Klassen der zweiten sowie der dritten Ebene genauer zu betrachten und in diese „zu zoomen“:

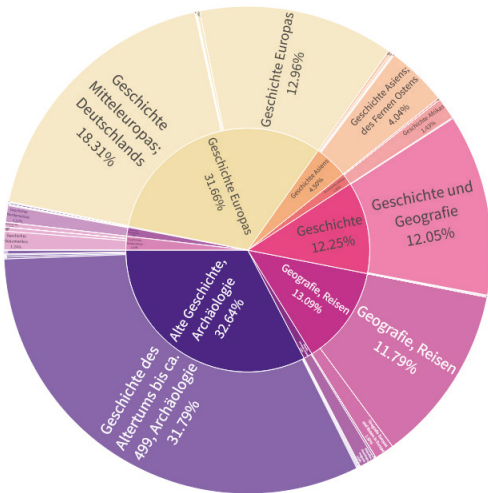


Abb. 3: 900 - Geschichte und Geografie, Stand der Daten: 28.03.2024

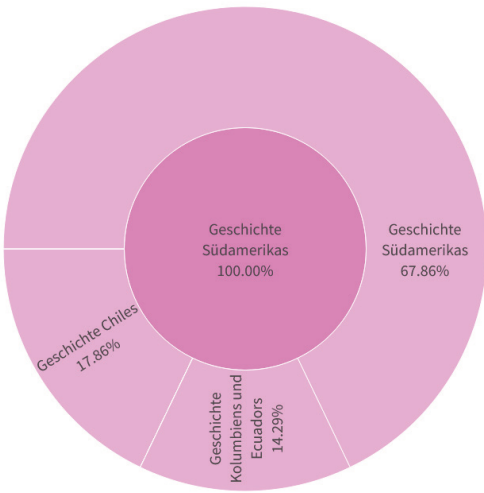


Abb. 4: Zoom auf Geschichte Südamerikas, Stand der Daten: 28.03.2024

2.2.3 Publikationsorte

Für die Darstellung der Publikationsorte und der Hochschulen war die Georeferenzierung der entscheidende Faktor. Um beide miteinander vergleichen und evaluieren zu können, wurden für beide Visualisierungen leicht unterschiedliche Ansätze verfolgt.

Nach der initialen Datenbereinigung lagen die Informationen für die Publikationsorte bereits grob bereinigt vor, so dass im ersten Schritt lediglich ein neues Dataframe erzeugt wurde, welches zunächst nur die IDN und den ermittelten Publikationsort enthielt. Dopplungen des Publikationsortes wurden entfernt und das so entstandene Dataframe als csv exportiert. Mit Hilfe von Open Refine und der Lobid-Reconciliation-API¹⁴ wurde nun ein Abgleich der Ortsnamen mit der GND durchgeführt. Die Tabelle wurde daraufhin um die jeweils ermittelte Schreibweise des Ortes in der GND sowie die zugehörige GND-ID erweitert und wieder als neues Dataframe in die JupyterLab-Umgebung geladen.¹⁵

¹⁴ <https://lobid.org/gnd/reconcile>, Stand: 18.07.2024.

¹⁵ So wurde z.B. die Bezeichnung „Freiburg (Breisgau)“ im Datensatz dem GND-Datensatz „Freiburg im Breisgau“ mit der GND-ID 4018272-1 zugeordnet.

Die so ermittelten GND-IDs wurden nun in eine Liste überführt, über die SRU-Schnittstelle der DNB für die GND abgefragt¹⁶ und die zugehörigen Normdatensätze identifiziert. Aus diesem Set wurden die Geokoordinaten der jeweiligen Ortschaften extrahiert und in ein Dataframe überführt, welches die GND-ID und die ermittelten Werte für Longitude und Latitude enthält. Zuletzt wurden die verschiedenen erstellten Dataframes so zusammengeführt, dass das ursprüngliche Dataframe mit allen Einträgen um die zusätzlich ermittelten Informationen angereichert und daraufhin die Häufigkeit der Ortsnamen ermittelt und nach diesen gruppiert wurde.

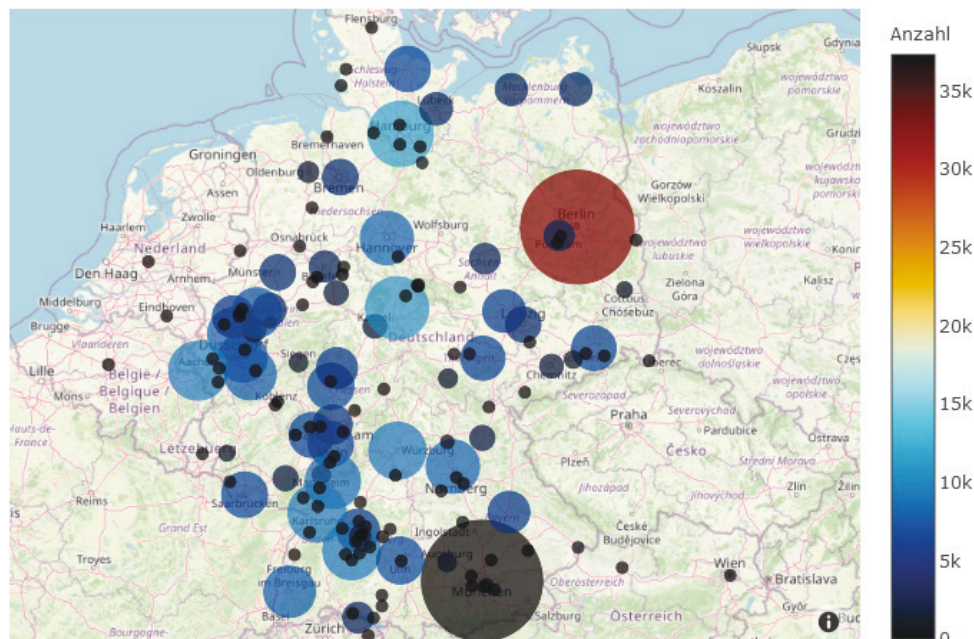


Abb. 5: Darstellung der Hochschulschriften nach Publikationsorten, Stand der Daten: 28.03.2024

2.2.4 Hochschulen

Für die Erstellung der Visualisierung der zu den Publikationen gehörenden Hochschulen wurde ein neues Dataframe erstellt, welches nur aus der IDN und dem Hochschulschriftenvermerk bestand. Der Hochschulschriftenvermerk wurde dann anhand der Kommata in die Spalten „place“, „uni“, und „remaining“ gesplittet.

¹⁶ Die SRU-Schnittstelle der DNB ist unter <https://services.dnb.de/sru> erreichbar, der Katalog der Gemeinsamen Normdatei unter <https://services.dnb.de/sru/authorities>. Die Dokumentation der SRU-Stelle kann unter <https://www.dnb.de/sru> eingesehen werden. Stand: 18.07.2024.

	ID	diss	place	uni	remaining
0	1000000389	freiburg (breisgau), univ., diss., 2009	freiburg (breisgau)	univ.	diss., 2009
1	1000006395	düsseldorf, univ., diss., 2009	düsseldorf	univ.	diss., 2009
2	100000645X	bayreuth, univ., diss., 2009	bayreuth	univ.	diss., 2009
3	1000006948	bayreuth, univ., diss., 2010	bayreuth	univ.	diss., 2010
4	1000007138	duisburg, essen, univ., diss., 2009	duisburg	essen	univ., diss., 2009
...	...	...	...	...	...
324777	999997297	göttingen, univ., diss., 2009	göttingen	univ.	diss., 2009
324778	999997505	bayreuth, univ., diss., 2009	bayreuth	univ.	diss., 2009
324779	99999767X	bayreuth, univ., diss., 2009	bayreuth	univ.	diss., 2009
324780	999999389	freiburg (breisgau), univ., diss., 2009	freiburg (breisgau)	univ.	diss., 2009
324781	999999540	freiburg (breisgau), univ., diss., 2009	freiburg (breisgau)	univ.	diss., 2009

324782 rows × 5 columns

Abb. 6: Ansicht des Dataframes zur Erstellung der Visualisierung nach Publikationen per Hochschule

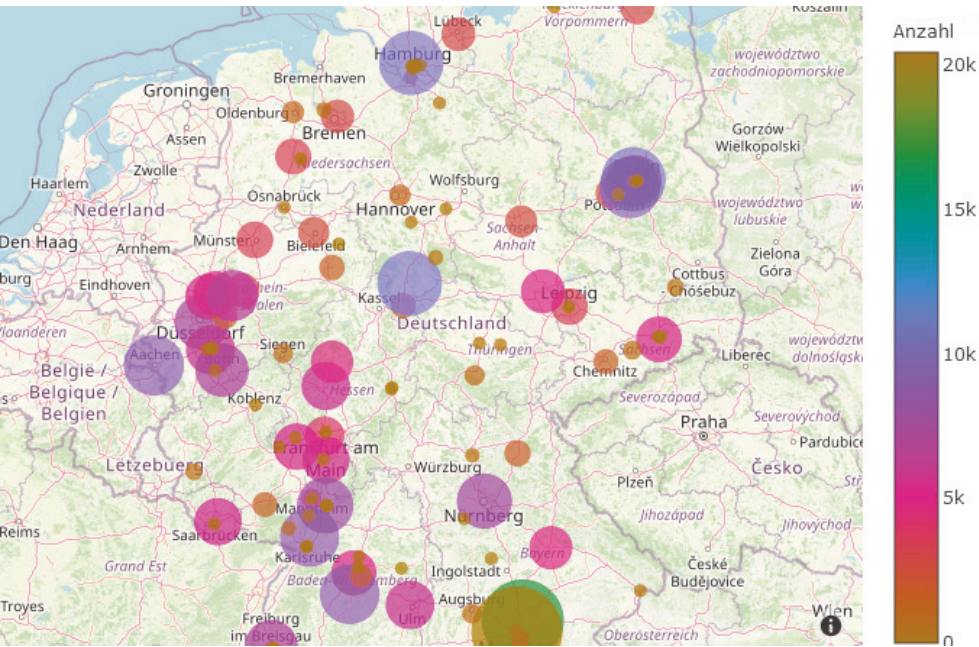


Abb. 7: Darstellung der Hochschulschriften nach Hochschule, Stand der Daten: 28.03.2024

Im Anschluss wurde das Dataframe um die Spalte „Hochschule“ ergänzt, die den offiziellen Namen der jeweiligen Hochschule enthalten soll. Dieser musste zunächst aus den Inhalten des nicht normierten Hochschulschriftenvermerks ermittelt werden, zum Abgleich wurde eine Liste der Hochschulen Deutschlands der Hochschulrektorenkonferenz genutzt.¹⁷ Ein direktes Merging erwies sich hier nicht als zielführend, da Schreibweisen, Abkürzungen und Bezeichnungen der Hochschulen im Hochschulschriftenvermerk zu divers und nicht immer eindeutig sind. Stattdessen wurde ein Skript erstellt, welches nach verschiedenen Kombinationen von Strings sucht und diesen die entsprechende Hochschule zuordnet. Besonders herausfordernd war die Zuordnung in Städten mit mehreren Hochschulen, wie z.B. Darmstadt, wo Begriffe wie „Uni“, „Hoch“, „Tech“, „TU“ und „TH“ sowie Variationen genutzt werden.¹⁸ Bei einigen Hochschulen wie in Berlin bleibt eine gewisse Ungenauigkeit, da die Abkürzung „Uni“ im Hochschulschriftenvermerk hier sowohl für die „Freie Universität Berlin“, die „Humboldt-Universität zu Berlin“ als auch für die „Technische Universität Berlin“ stehen kann und sich nicht eindeutig auflösen lässt, ohne die jeweilige Hochschulschrift zu konsultieren. Hier wurde mit dem Textzusatz „ – likely“ zwar ein Marker gesetzt, um die fehlende Eindeutigkeit sichtbar zu machen, in der Kartendarstellung der Hochschulen werden diese Publikationen aktuell aber der FU Berlin zugeordnet. Eine Verbesserung des Algorithmus ist hier wünschenswert und wird, die Ressourcen vorausgesetzt, angestrebt.

Im Anschluss wurden die Einträge für die einzelnen Hochschulen gruppiert und gezählt. Da sich die Darstellung der Hochschulen im Gegensatz zur Darstellung der Publikationsorte durch das oben beschriebene Vorgehen auf Deutschland bezieht, wurden einige Publikationen ausgeschlossen und es bleiben 135 verschiedenen Hochschulen. Die ermittelten offiziellen Namen der Hochschulen wurden im Anschluss zur Georeferenzierung mit der Bibliothek Geopy genutzt. Dieser Prozess schlug bei 16 Hochschulen fehl, für die auf das bereits bei den Publikationsorten genutzte Verfahren zurückgegriffen wurde. Nach Ermittlung der GND-ID wurden mit Hilfe mehrerer SRU-Abfragen Latitude und Longitude aus der GND ermittelt. Zum Schluss wurden die Daten in einem Dataframe zusammengeführt, welches der Visualisierung zugrunde liegt.

2.2.5 Sprachen

Für die Erstellung der Visualisierung der Publikationssprache wurde ein neues Dataframe erstellt, welches nur den Sprachcode enthielt. Die Codes wurden gruppiert und gezählt. Zusätzlich wurde eine Tabelle importiert, die die Auflösung der

	lang	counts	name
0	aar	10	Danakil-Sprache
1	ara	3	Arabisch
2	ben	2	Bengali
3	bos	1	Bosnisch
4	chi	1	Chinesisch
5	dan	1	Dänisch
6	dut	2	Niederländisch
7	eng	134079	Englisch
8	enm	1	Mittelenglisch
9	fail	5	Ohne Sprache
10	fre	180	Französisch
11	ger	189750	Deutsch
12	grc	1	Griechisch (Altgriechisch)

Abb. 8: Ausschnitt des Dataframes für die Erstellung der Sprachencode-visualisierung

17 Liste der im von der Hochschulrektorenkonferenz angebotenen Portal Hochschulkompass gemeldeten Hochschulen: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Hochschulen_in_Deutschland, Stand: 18.07.2024.

18 Die Abkürzungen wurden der „Technischen Universität Darmstadt“ bzw. der „Hochschule Darmstadt“ zugeordnet.

Sprachencodes in deren Bezeichnungen nach ISO 639-2/B enthielt. Das neue Dataframe wurde um diese Bezeichnungen erweitert.

Da die meisten im Datenset enthaltenen Publikationen auf Deutsch oder Englisch vorliegen und andere Sprachen nur einen sehr geringen Anteil ausmachen, wurden zwei verschiedene Kreisdiagramme zur Visualisierung erstellt. Das erste Diagramm zeigt die Sprachenverteilung des gesamten Datensets und unterscheidet zwischen Publikationen auf Deutsch, Englisch oder anderen Sprachen. Das zweite Diagramm zeigt dann die prozentualen Anteile der unter „andere Sprachen“ gruppierten Sprachen:

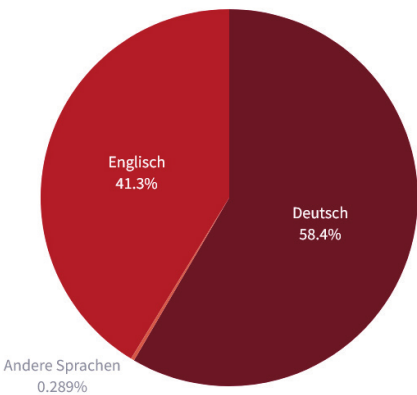


Abb. 9: Sprachen: Gesamtansicht, Stand der Daten: 28.03.2024

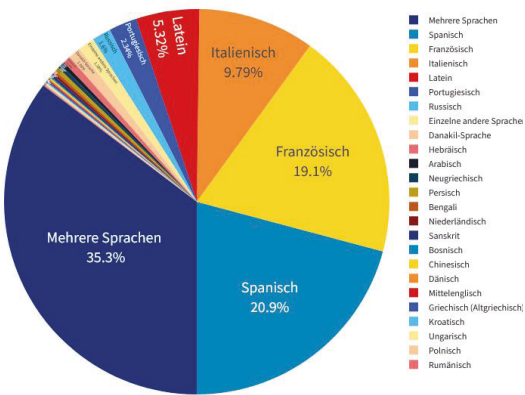


Abb. 10: Alle in Abb. 6 unter „Andere Sprachen“ enthaltenen Sprachen, Stand der Daten: 28.03.2024

3. Fazit

Die Entwicklung von *DNBVIS_frodiss* barg einige Herausforderungen, zeigte aber auch verschiedene Potentiale und sinnvolle Weiterentwicklungsmöglichkeiten auf. Auf einige dieser Herausforderungen soll im Folgenden kurz eingegangen werden:

Freitextfelder bedürfen häufig besonders komplexer Lösungen, müssen die Daten hier doch individuell betrachtet und zunächst auf verschiedenen Wegen aufbereitet werden, um für Visualisierungen nutzbar zu sein. So stellen bei der Erfassung im Hochschulschriftenvermerk verschiedene Schreibweisen, Abkürzungen, Namensänderung von Institutionen sowie simple Tippfehler die größte Herausforderung dar. Eine intellektuelle Prüfung der bereinigten Daten ist hier bislang unumgänglich, birgt die rein algorithmische Bereinigung doch durch die Diversität und die Mehrdeutigkeit der Daten ein zu großes Fehlerpotential. Je größer die Datenmenge, desto schwieriger gestaltet sich eine manuelle Qualitätskontrolle. Die entworfenen Algorithmen zur Bereinigung müssen mit Hinzukommen neuer Datensätze beim Update des Datasets häufig erweitert werden, um neu auftretende Einzelfälle zu berücksichtigen.

Auch birgt die Georeferenzierung verschiedene Tücken. Zwar bieten Spezialbibliotheken hier etwas Abhilfe, doch treten schnell Probleme auf, wenn etwa Städtenamen nicht erkannt oder durch Mehrdeutigkeiten falsche Geokoordinaten zugeordnet werden. Auch die Nutzung der GND in diesem Kontext bedarf eines gewissen intellektuellen und manuellen Aufwands, denn auch hier führen Mehrdeutigkeiten dazu, dass Geografika teilweise händisch bestätigt werden müssen und mehrere Abfragen und Datenextraktionen notwendig sind, um die passenden Geokoordinaten aus den als relevant ermittelten GND-Datensätzen zu extrahieren.

Nicht zuletzt ist auch die wachsende Größe des Datensets „Freie Online Hochschulschriften“ eine Herausforderung: Alle hier beschriebenen Verarbeitungsschritte werden aktuell lediglich auf einem handelsüblichen Arbeits-PC durchgeführt. Dabei hat das Datenset „Freie Online Hochschulschriften“ in den letzten zwei Jahren durch den Zuwachs an Publikationen inzwischen eine Größe erreicht, für die die RAM-Kapazitäten des Rechners zur Verarbeitung nicht mehr ausreichend sind. Neben der Lösung, auf einen leistungsstärkeren Rechner auszuweichen, bietet sich hier insbesondere eine Verbesserung der Effizienz der Skripte durch eine Umstellung von Pandas hin zu Polars¹⁹ an. Erste Tests haben diese Vermutung eindrucksvoll bestätigt, jedoch würde die Umstellung eine Anpassung aller Skripte und aller darin enthaltenen Verarbeitungsschritte voraussetzen, welche aus Ressourcengründen bislang noch nicht erfolgen konnte.

DNBVIS_frodiss erfüllt das Ziel, mit Hilfe einer Visualisierungsanwendung einen schnellen Über- und Einblick in ein Datenset bieten zu können. Gleichzeitig verdeutlicht die Entwicklung der Anwendung nicht nur deren Potentiale, sondern regt auch zur Weiterentwicklung an. Das Konzept eignet sich insbesondere, um neue Zugänge zu großen, anderweitig wenig überschaubaren Datenmengen zu bieten. Es kann problemlos um weitere Zugänge erweitert sowie auf andere Datensets angewendet werden. Auch eignet sich diese Form der Datenaufbereitung durchaus, um neue Denkanstöße zur Sammlungsentwicklung, zu internen Workflows, zur Qualitätssicherung oder zu verschiedenen Forschungsfragen zu geben.

Zur Weiterentwicklung bietet sich neben Verfeinerungen der Methodik zur Steigerung der Präzision und Effizienz bei der Datenverarbeitung die Einbindung weiterer Visualisierungen wie bspw. einer Wordcloud an. Eine Anpassung der Skripte von Pandas auf Polars wäre ebenso wie ein höherer Grad an Automatisierung der jeweiligen Verarbeitungsschritte wünschenswert, um die Anwendung dauerhaft und mit möglichst wenig Ressourcenaufwand betreiben zu können. Darüber hinaus denkbar ist die Entwicklung weiterer Tools wie z.B. einer Anwendung, mit der Nutzer*innen für beliebige MARC21-xml-Metadaten-sätze die entsprechenden Visualisierungen automatisiert erstellen und nachnutzen können.

Stephanie Nitsche, Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt, <https://orcid.org/0000-0003-1624-896X>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6084>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

19 Mehr Informationen zu Polars: <https://pola.rs/>, Stand: 18.07.2024.

Automatically Detecting Scientific Political Science Texts from a Large General Document Index

1. Introduction

The specialized information service (FID) Political Science – Pollux¹ aims to offer political scientists subject-specific and fast access to special literature and information relevant to their research. Pollux obtains data from different providers, one of them is BASE² (Bielefeld Academic Search Engine), which indexes the metadata of all kinds of academically relevant resources. Many BASE entries have no domain classification; therefore, we developed a filtering approach which can detect entries pertinent to political science from the huge collection of BASE metadata. Additionally, publications relevant to political science also might be included in other scientific domains. State and University Library Bremen (SuUB) has used BASE filtering methods for their Electronic library (E-LIB) since 2012³. The core BASE filtering approach including a weighted keyword-based approach was developed in 2016 by the SuUB team for the Pollux project.

In this practical report, we describe the training procedure, training data and usage of two classification models which are part of one of the modules (soft filter) of our filtering approach (see Figure 1). Additionally, we provide an evaluation of both classification models and a weighted keyword-based approach (hard filter) on a specially designed test dataset.^{4,5}

1.1 BASE

BASE is a search engine for academic web resources operated by Bielefeld University Library. The BASE provides over 340 million documents from different content providers and consists of various kinds of academic resources, e.g., journals, books digital collections, etc⁶. Many BASE records include a class number from the Dewey Decimal Classification (DDC). Certain content providers supply DDC numbers with their records, which are directly incorporated into the browsing system. Additionally,

1 POLLUX website. <https://www.pollux-fid.de/>, accessed 14.10.2024.

2 BASE search. <https://www.base-search.net/>, accessed 14.10.2024.

3 Blenkle, Martin; Ellis, Rachel; Haake, Elmar u.a.: Green Open Access im Bibliothekskatalog. Chancen & Risiken [WissKom 2016], Jülich 2016 (Schriften des Forschungszentrums Jülich Reihe Bibliothek / Library 22); Blenkle, Martin; Nölte, Manfred: Open Access Medien in den Bibliothekskatalog! Chancen&Risiken, Konferenzfolien, 2017.

4 Nina Smirnova acknowledges support by Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) under grant number MA 3964/7-3, the Fachinformationsdienst Politikwissenschaft – Pollux. The core BASE-filtering pipeline was developed by the team of the State and University Library Bremen (SuUB): Martin Blenkle, Elmar Haake, Thore Christiansen, Marie-Saphira Flug, Lena Klaproth. The weighted keyword-based filtering approach was developed by Daniel Opitz. Michael Czolkoß-Hettwer contributed to the creation of the list of keywords for the political science domain. Nina Smirnova was founded by the European Union under the Horizon Europe OMINO – Overcoming Multilevel Information Overload (101086321, <https://ominoproject.eu/>). Views and opinions expressed are those of the authors alone and do not necessarily reflect those of the European Union or the European Research Executive Agency. Neither the European Union nor the European Research Executive Agency can be held responsible for them.

5 This article is based on the presentation 'Metadaten mit KI-Methoden filtern – die Nutzung von BASE im FID Politikwissenschaft' as part of the panel 'Open/Linked Data und/mil KI' on 6 June 2024 at the 112th BiblioCon in Hamburg.

6 BASE search. <https://www.base-search.net/about/en/index.php>, accessed 14.10.2024.

BASE employs automatic classification of documents⁷. The DDC is a system for organizing library contents by dividing all knowledge into ten categories, each assigned a range of 100 numbers. Aside from DDC numbers, BASE records contain many other important metadata elements, such as source, journal name, authors' names, journal name, etc.

1.2 Filtering Workflow

Developing approaches for filtering political science articles from a collection of unlabeled or multidisciplinary scientific articles is crucial for several reasons. Holyst et al.⁸ argue that excessive information constrains our ability to assess information and make optimal decisions. Therefore, excluding articles irrelevant to political science can enhance political scientists' time efficiency and enable focusing on the materials most pertinent to their work. Political science often intersects with other disciplines. Finding articles related to politics in other disciplines will provide political researchers with opportunities for interdisciplinary collaboration, enrich their perspectives and enhance the depth of their research. Political science is a dynamic field, with new events, policies, and trends continuously emerging. Timely access to relevant literature allows political researchers to remain abreast of the latest developments in the political field, enabling informed analyses and discussions.

The filtering approach for the BASE data collection comprises different modules to address entries with different metadata available as illustrated in Figure 1. Initially, the data is filtered according to parameters such as data type and source. Subsequently, in the second filter articles already categorized under the DDC system as political science (DDC 320-328) are selected. The third filter selects articles with a valid abstract. For articles lacking abstracts, a keyword-based filter (hard filter) is applied. Articles containing abstracts undergo a language filter, and those written in permissible languages are then subjected to a BERT-based classification model (soft filter). BERT (Bidirectional Encoder Representations Transformers) is a transformer-based language model designed to capture contextualized word embeddings by learning dynamic representations of words based on their surrounding context⁹. We apply additional classification to the BASE metadata for two primary reasons. First, according to BASE, only 9% of the entire dataset has an assigned DDC number¹⁰. Second, we are particularly interested in interdisciplinary articles, such as those originating from computer science but applied to political science, which are not always adequately captured by the existing BASE classification.

7 Waltinger, Ulli; Mehler, Alexander; Lösch, Mathias u.a.: Hierarchical Classification of OAI Metadata Using the DDC Taxonomy, in: Bernardi, Raffaella; Chambers, Sally; Gottfried, Björn u.a. (Hg.): *Advanced Language Technologies for Digital Libraries*, Bd. 6699, Berlin, Heidelberg 2011 (Lecture Notes in Computer Science), S. 29–40, https://doi.org/10.1007/978-3-642-23160-5_3, accessed 01.10.2024.

8 Protect our environment from information overload, in: *Nature Human Behaviour* 8 (3), 07.02.2024, S. 402–403, <https://doi.org/10.1038/s41562-024-01833-8>.

9 Devlin, Jacob; Chang, Ming-Wei; Lee, Kenton u.a.: BERT: Pre-training of Deep Bidirectional Transformers for Language Understanding, 2018, <https://doi.org/10.48550/ARXIV.1810.04805>, accessed 04.07.2024.

10 BASE search. <https://www.base-search.net/Browse/Dewey>, accessed 14.10.2024.

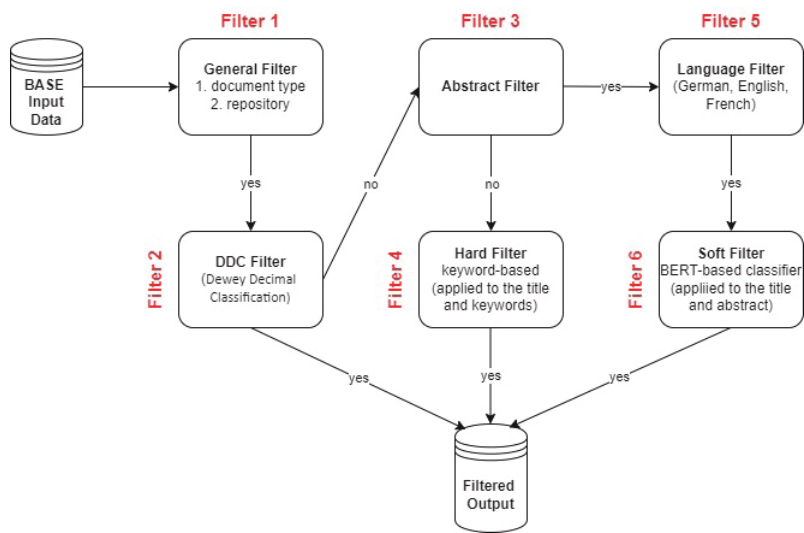


Figure 1: Pipeline for the BASE filtering approach

The two major modules of this approach are so-called hard and soft filters. The hard filter is a weighted keyword-based filter approach. This module is applied to the records which do not contain a full abstract, and therefore the filter is applied to the record’s title and keywords if the latter are available. We developed a set of keywords which we believe to be effective for identifying data related to the political science domain. This set comprises 65 keywords primarily in English and German, also including root words which are similar for most Romance and Germanic languages, such as, e.g., ‘politi’ and ‘ideolog’. Each keyword was manually assigned with a score. The score is assigned according to the keyword’s relevancy for the domain, as Table 1 demonstrates. Figure 2 shows a simplified workflow for the hard filter. The filtering algorithm looks for the keywords in the metadata (in our case title and keywords) and returns a sum of scores of all found keywords. If this score is more or equal to 1, the article is marked as relevant to the domain.

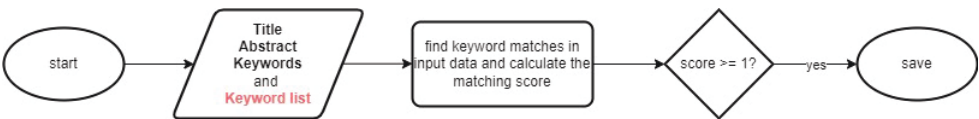


Figure 2: Hard filter simplified workflow

Table 1: Example of a keyword list for the hard filter

keyword	score
*politik	1
bürgerkrieg	0.6
policy	0.4

The soft filter uses a BERT-based classification model, trained to detect scientific articles from the political science domain. The model was finetuned on abstracts from scientific articles, therefore the filter is applied to the record's title and abstract.

2. Soft Filter

For our soft-filter approach, we trained two classification models: English and multilingual, which can detect texts from the political science domain. The English classification model is designed for the classification of articles written in English. The multilingual model extends the capabilities of the English model to accommodate additional languages. If your focus is solely on English-language articles, utilizing the English model is recommended due to its smaller size and faster processing speed compared to the multilingual model.

2.1 English Classification Model

Our English classification model to detect texts from the political science domain (SSciBERT_politics)¹¹ is based on the SSCI-SciBERT model ¹². SSCI-SciBERT was trained on the abstracts of social science research articles, therefore, we opted to use this model. SSciBERT_politics was fine-tuned by us using a dataset of 2,919 abstracts from scientific articles retrieved from the BASE and POLLUX collections.

The model was initially integrated into the soft filter of the BASE filtering pipeline in the POLLUX infrastructure (cf. Figure 1). Nevertheless, the model can be used separately with the Transformers library¹³, as Listing 1¹⁴ demonstrates. The Transformers library, developed by Hugging Face¹⁵, is an open-source Python library designed for natural language processing (NLP) tasks.

11 The English classification model to detect texts from the political science domain. https://huggingface.co/kalawinka/SSciBERT_politics, accessed 01.10.2024.
12 Shen, Si; Liu, Jiangfeng; Lin, Litao u.a.: SsciBERT. A pre-trained language model for social science texts, in: Scientometrics 128 (2), 02.2023, S. 1241-1263, <https://doi.org/10.1007/s11192-022-04602-4>.
13 Transformers library. <https://huggingface.co/docs/transformers/en/index>, accessed 01.10.2024.
14 Listings comprise code snippets written in Python and demonstrates the application usage of the models described in this practical report.
15 Huggingface. <https://huggingface.co/>, accessed 01.10.2024.

```

1. from transformers import
3. from transformers import pipeline
4.
5. tokenizer = AutoTokenizer.from_pretrained('kalawinka/SSciBERT_politics')
6. model = AutoModelForSequenceClassification.from_pretrained('kalawinka/SSciBERT_politics')
7. pipe = pipeline("text-classification", model=model, tokenizer = tokenizer, max_length=512,
   truncation=True)
8.
9. pipe('add scientific abstract')

```

Listing 1: Usage example of SSciBERT_politics with the Transformers library

Applying this model to the abstract of the practical report yields the output presented in Listing 2.

```

1. [{"label": 'multi', 'score': 0.9991981387138367}]

```

Listing 2: Example of SSciBERT_politics output

The model was fine-tuned utilizing the Transformers library and using the AdamW optimizer¹⁶. Evaluation was done at the end of each epoch. The total number of training epochs to perform was set to 4. The initial learning rate was set to 5e-5. The training was performed using one NVIDIA A40 GPU. Listing 3 demonstrates the training parameters used to fine-tune the SSciBERT_politics model.

```

1. training_args = TrainingArguments(output_dir=output_dir,
2.                                   evaluation_strategy="epoch",
3.                                   num_train_epochs = 4,
4.                                   )

```

Listing 3: Training parameters for the finetuning of SSciBERT_politics with the Transformers library

2.1.1 Training Data

Due to a lack of manually annotated data, we employed a semi-automated method to generate the labelled training dataset. Figure 3-A illustrates the distribution of articles across the training, test, and validation corpora. Accordingly, the test and validation datasets each contain 20 % of the data, while the training corpus comprises 60% of the total data.

Data from the BASE and POLLUX collections were utilized to construct the training corpus. To acquire scientific abstracts within the domain of political science, we utilized both POLLUX and BASE collections. We compiled a list of political science journals in English. Afterwards, we collected articles from the POLLUX collection published in these journals containing an abstract and published after

¹⁶ AdamW optimizer. <https://huggingface.co/docs/bitsandbytes/main/en/reference/optim/adamw>, accessed 01.10.2024.

2018. Next, we collected articles from the BASE collection adhering to specific criteria. Only articles with the types article or review, DDC classification 320-328 (Political science), written in English, containing an abstract and published after 2018 was selected. To collect data from other (not political science) domains, we utilized only articles from the BASE collection¹⁷. We sampled articles which correspond to the following criteria. Only articles with the types article or review, DDC classification not 320-328 (Political science), written in English containing an abstract and published after 2015 were selected. Additionally, we designed our query to restrict the selection only to articles which do not contain the keyword 'politi*' in title, keywords or abstracts. Figure 3-B shows the distribution of scientific domains in the 'multi' category¹⁸. Figure 3-C shows the distribution of sources in the 'politics' category. After collecting the data from both collections, we verified the language of the abstracts to ensure they were in English and excluded abstracts containing fewer than 20 words.

17 The classification model requires data containing all relevant classes to ensure the model can learn discriminative features to distinguish between the categories.

18 One article can belong to multiple scientific domains.

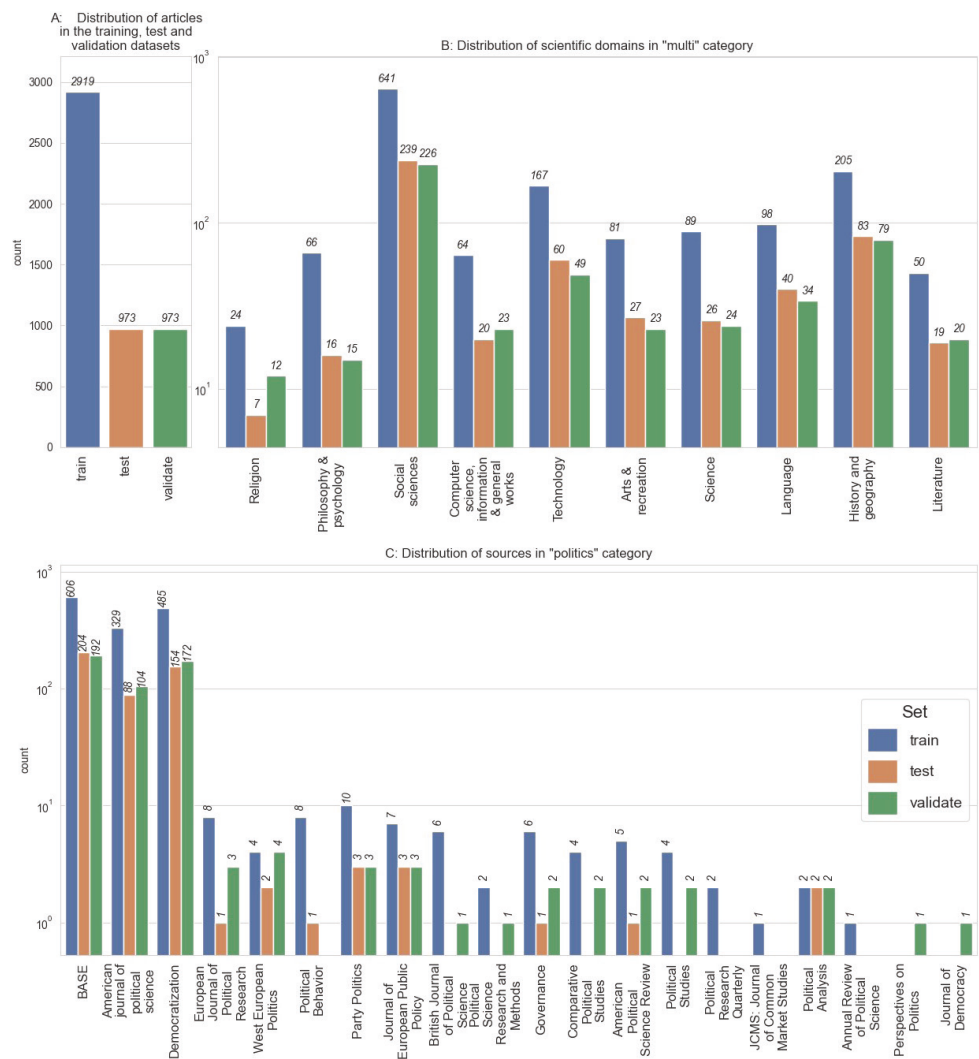


Figure 3: Distribution of training data in English corpus

2.2 The Multilingual Classification Model

The multilingual classification model to detect texts from the political science domain (bert-base-ml-politics)¹⁹ is based on the BERT multilingual base model ²⁰. The BERT multilingual base model was trained on multilingual Wikipedia data (102 languages). As SSCI-SciBERT was trained only for English it was not suitable for the fine-tuning with multilingual data. Therefore, we utilized a multilingual language representation model for the fine-tuning.

The bert-base-ml-politics model was fine-tuned using a dataset of 14,178 abstracts from scientific articles retrieved from the BASE and POLLUX collections of scientific articles. Abstracts from scientific articles in 3 languages (English, German and French) were selected for the training.

The model is integrated into the soft filter of the BASE filtering pipeline in the POLLUX infrastructure. Nevertheless, the model can be used separately with the Transformers library, as Listing 4 demonstrates.

```
1. from transformers import AutoTokenizer, AutoModelForSequenceClassification
2. from transformers import pipeline
3.
4. tokenizer = AutoTokenizer.from_pretrained('kalawinka/bert-base-ml-politics')
5. model = AutoModelForSequenceClassification.from_pretrained('kalawinka/bert-base-ml-politics')
6. pipe = pipeline("text-classification", model=model, tokenizer = tokenizer, max_length=512,
    truncation=True)
7.
8. pipe('add scientific abstract')
```

Listing 4: Usage example of bert-base-ml-politics with the Transformers library

Applying this model to the abstract of this practical report produces the output illustrated in Listing 5.

```
1. [{"label": 'politics', 'score': 0.9972042441368103}]
```

Listing 5: Example of bert-base-ml-politics output

As SSciBERT_politics, the model was finetuned using the Transformers library as Listing 6 demonstrates. The AdamW algorithm was applied to minimise the loss function. Evaluation was done at the end of each epoch. The total number of training epochs to perform was set to 3. The initial learning rate was set to 5e-5. The training was performed using one NVIDIA A40 GPU. Training time comprises 52,20334 minutes.

19 The multilingual classification model to detect texts from the political science domain. <https://huggingface.co/kalawinka/bert-base-ml-politics>, accessed 01.10.2024.

20 Devlin u.a.: BERT.

```

1. training_args = TrainingArguments(output_dir=output_dir,
2.                               evaluation_strategy = "epoch",
3.                               num_train_epochs = 3,
4.                               )

```

Listing 6: Training parameters for the finetuning of bert-base-ml-politics with the Transformers library

2.2.1 Training Data

The collection of the training data was similar to the one described in Section 2.1.1. Data from the BASE and POLLUX collections were utilized to construct the training corpus. A semi-automated method was employed to generate the labelled training dataset.

To obtain scientific abstracts from the political science domain we used both POLLUX and BASE collection. We created a list of political science journals from German-, English- and French-speaking countries. Afterwards, we collected articles from the POLLUX collection published in these journals containing an abstract and publication date. In the next step, we collected articles from the BASE collection corresponding to the following criteria. Only articles with the types article or review, DDC classification 320-328 (Political science), written in English, German or French, containing an abstract were selected. To collect data from other (not political science) domains, we utilized only articles from the BASE collection. We sampled articles which correspond to the following criteria. Only articles with the types article or review, DDC classification not 320-328 (Political science), written in English, German or French, containing an abstract were selected. Additionally we designed our query to restrict the selection only to articles, which do not contain the keyword 'politi*' in title, keywords or abstracts. Figure 4-C shows the distribution of scientific domains in the 'multi' category²¹. Figure 4-D shows the distribution of sources in the 'politics' category. After collecting the data from both collections, we verified the language of the abstracts to ensure they were in English, German, or French and excluded abstracts containing fewer than 20 words.

Figure 4-A shows the distribution of articles in the training, test and validation corpora. Thus, test and validation datasets contain 20% each and the training corpus comprises 60% of all data. Figure 4-B shows the distribution of languages in the training data. English is a prevailing language, as we encountered difficulties locating sufficient data in German and French. Furthermore, our training data is limited to these languages because we were unable to find adequate training data in other languages that met our criteria. Specifically, we required data that included both a title and a valid abstract. Many multilingual entries contained abstracts only in English. Additionally, for the BASE dataset, we required entries with the DDC classification.

21 One article can belong to multiple scientific domains.

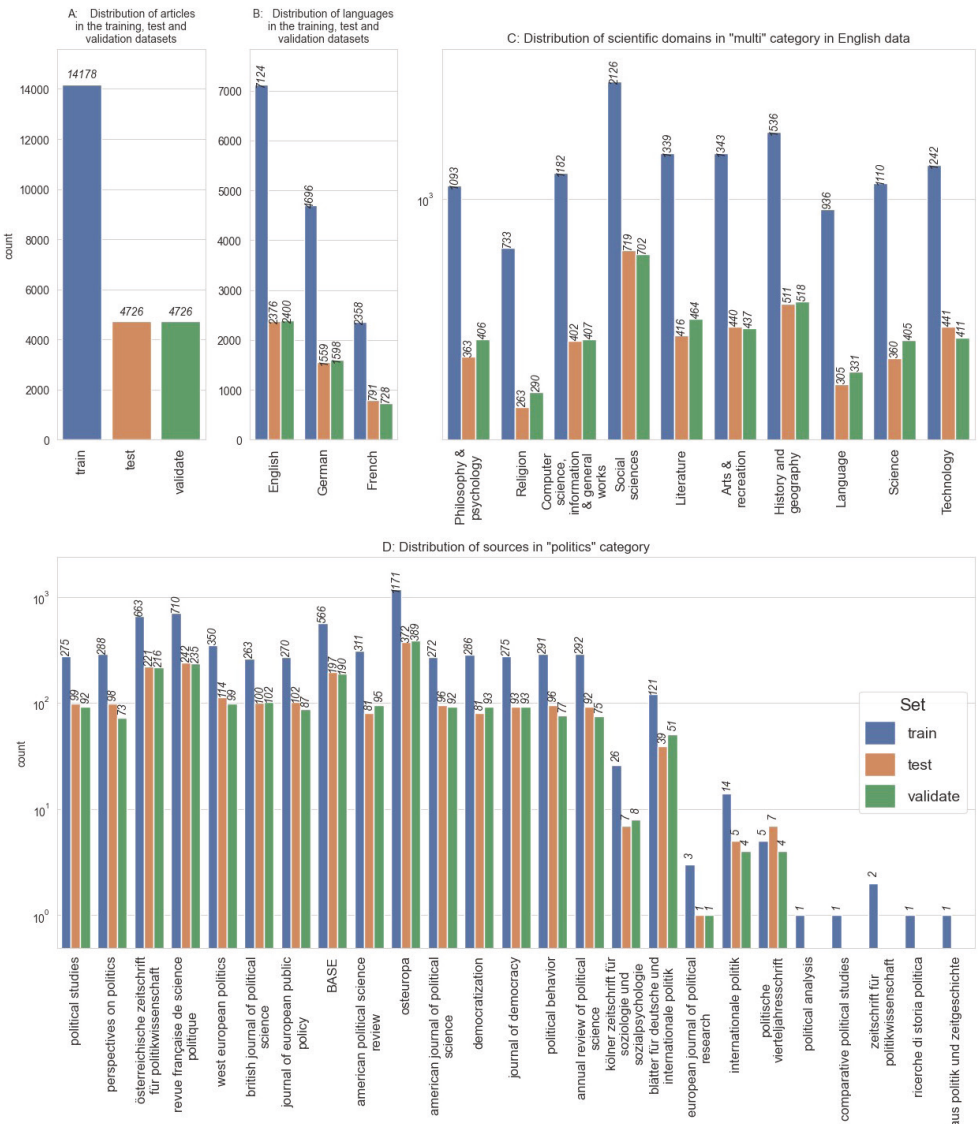


Figure 4: Distribution of training data in the multilingual corpus

3. Evaluation

We evaluated keyword-based approach and classification models using an annotated dataset of 4,726 abstracts from different scientific domains. The weighted keyword-based approach was tested in two modes: applied to title, keywords and abstract, and applied only to title and keywords. The SSciBERT_politics model was evaluated on a separate dataset consisting of 973 abstracts written in English.

Table 2 shows an evaluation²² of the approaches by class for all languages. Keyword-based approach, applied to title, abstract and keywords showed a high accuracy of 0,87, as well as a high F1-score for both classes: multi and politics. The keyword-based approach applied only to titles and keywords showed a slightly deteriorating performance of 0,8. Class politics has high precision and low recall, at the same time class multi has high recall and low precision²³.

Both BERT-based classifiers showed high total accuracy and F1-scores for all classes. The bert-base-ml-politics showed higher accuracy (0.978) than the SSciBERT_politics model (0.9).

Table 2: Evaluation by class

approach	label	precision	recall	f1-score	support	accuracy
keyword filter (title, abstract, keywords)	politics	0.871	0.846	0.859	2143	0.874
	multi	0.876	0.896	0.886	2583	
keyword filter (title, keywords)	politics	0.947	0.593	0.729	2143	0.800
	multi	0.742	0.973	0.842	2583	
bert-base-ml-politics	politics	0.975	0.978	0.976	2143	0.978
	multi	0.981	0.979	0.980	2583	
SSciBERT_politics	politics	0.889	0.902	0.895	460	0.900
	multi	0.911	0.899	0.905	513	

Table 3 presents the evaluation results by class and language, which align with the findings in Table Table 2. The bert-base-ml-politics model demonstrates the best performance across all languages. Conversely, the keyword-based approach applied to titles and keywords exhibits low performance for French, with an F1-score of 0.343. However, French had the least amount of training and evaluation data within the entire corpus, potentially introducing bias into the evaluation for all algorithms.

22 We used precision, recall, f-1 score and accuracy as performance evaluation metrics. Precision evaluates the classifier's ability not to label a negative sample as positive. Recall evaluates the classifier's ability to identify all relevant positive instances within the dataset. Support represents the frequency of each class in the reference dataset. The f-1 score is a harmonic mean of precision and recall, providing a balanced measure of both metrics. The precision, recall and f-1 score were computed using the Scikit-learn library (https://scikit-learn.org/1.5/modules/generated/sklearn.metrics.precision_recall_fscore_support.html). Accuracy reflects the proportion of all correct classifications, whether positive or negative and was calculated using the Scikit-learn library (https://scikit-learn.org/1.5/modules/generated/sklearn.metrics.accuracy_score.html).

23 Class politics describes records from the political science domain. Class multi comprises records from other not political science domains.

Table 3: Evaluation by class and language

approach	label	language	precision	recall	f1-score	support
keyword filter (title, abstract, keywords)	politics	English	0.931	0.839	0.883	1212
	multi		0.848	0.936	0.890	1164
	politics	German	0.843	0.861	0.852	783
	multi		0.856	0.838	0.847	776
	politics	French	0.647	0.831	0.728	148
	multi		0.958	0.896	0.926	643
keyword filter (title, keywords)	politics	English	0.976	0.568	0.718	1212
	multi		0.686	0.985	0.809	1164
	politics	German	0.943	0.699	0.803	783
	multi		0.759	0.957	0.847	776
	politics	French	0.625	0.236	0.343	148
	multi		0.846	0.967	0.903	643
bert-base-ml-politics	politics	English	0.989	0.993	0.991	1212
	multi		0.992	0.989	0.991	1164
	politics	German	0.952	0.958	0.955	783
	multi		0.957	0.951	0.954	776
	politics	French	0.979	0.959	0.969	148
	multi		0.991	0.995	0.993	643

4. Conclusion

In general, the BERT-based classifier demonstrated the highest accuracy, but at the same time the highest processing time, approximately 4.5 seconds (on a CPU) to process a single abstract. Conversely, the keyword filter, although slightly less accurate, exhibited significantly faster performance compared to the classification model (less than 1 second to process a single abstract). The efficacy of the keyword filter improves when applied to all available metadata.

Both methodologies are applicable for filtering political science data. The keyword-based approach is particularly advantageous when dealing with large datasets and limited computational resources for running complex models. Furthermore, this approach is also suitable for processing articles with incomplete metadata.

The main limitation of the method is a lack of manually annotated training data. To address this issue, we applied a semi-automated labelling approach. The proposed filtering approach can be applied for filtering metadata from other scientific domains and therefore improve the overview of the domain-related literature and facilitate efficiency in research.

In the previous version of our filtering pipeline for the BASE dataset, we employed an English classification model. Using this pipeline, we filtered 2,318,541 records related to the political science domain from a total of 96,615,560 records provided by BASE. Of these, 68,307 articles already had an assigned Dewey Decimal Classification (DDC). The remaining articles were filtered based on additional metadata features, such as article type, repository and language. From the remaining 24,815,977 records, 1,751,037 were filtered using a keyword-based approach, and 499,197 (from the remaining 23,064,940 records) were filtered using the English classification model.

The multilingual classification model has been integrated into the updated version of our filtering pipeline for the BASE dataset. For several reasons, we expect it to deliver more relevant records than the previous version. First, the pipeline is now adapted for languages other than English. Second, our tests indicate that the multilingual classification model achieves higher overall accuracy than the English classification model. Lastly, we have expanded the keyword list in this version compared to the previous version.

Nina Smirnova, GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences, Department: Knowledge Technologies for the Social Sciences (KTS), Cologne, Germany, ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-3177-3554>

Citable Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6061>

This work is licensed under [Creative Commons Attribution 4.0 International](#).

Removed! Datenanalyse zu aus DOAJ entfernten Zeitschriften

1. Einleitung

Das Directory of Open Access Journals (DOAJ) ist an vielen deutschen Einrichtungen ein zentrales Kriterium für die Unterstützung durch Open-Access-Publikationsfonds und gilt als die bedeutendste international operierende Online-Datenbank für Open-Access-Zeitschriften. Um in das DOAJ aufgenommen zu werden, müssen Zeitschriften strenge Standards hinsichtlich der redaktionellen Qualität, des Peer-Review-Verfahrens und Transparenz erfüllen. Die Indexierung im DOAJ dient als Qualitätsnachweis für Forschende und forschungsnahe Dienste. Zeitschriften, die die geforderten Kriterien nicht mehr erfüllen, werden aus dem DOAJ entfernt. Eine Liste der entfernten Zeitschriften, die Informationen wie ISSN und die Gründe für die Entfernung enthält, ist online verfügbar und wird regelmäßig ergänzt.¹

Als fördernde Einrichtungen von Open Access sind Universitätsbibliotheken besonders an den Gründen für den Ausschluss von Zeitschriften aus dem DOAJ interessiert. Daher wurde eine Untersuchung der betroffenen Zeitschriften durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung umfassen Statistiken der Gründe und zeigen die zeitlichen Entwicklungen, die mit der Häufigkeit bestimmter Ausschlussgründe korrelieren. Zudem wurde recherchiert, welche Verlage die entsprechenden Journale herausgeben. Die Auswertung der Verlagsangaben basiert auf Einträgen, die mit OpenAlex² angereichert werden konnten.³

2. Good Practice für Zeitschriften

Das DOAJ stellt hohe Ansprüche an Journale, die eine Indexierung beantragen. Eine grundlegende Voraussetzung ist das Befolgen der „Principles of Transparency and Best Practice in Scholarly Publishing“.⁴ Diese wurden vom Committee on Publication Ethics (COPE),⁵ dem DOAJ, der Open

- 1 o.A.: DOAJ. Journals Added and Withdrawn [NO LONGER IN USE], Google Docs, 19.03.2014–31.01.2024, https://docs.google.com/spreadsheets/u/0/d/183mRBRqs2jOyP0qZWxN8dUd02D4vL0Mov_kgYF8HORM/edit?pli=1&usp=embed_facebook, Stand: 29.02.2024. Anmerkung: Im Februar 2024 wurden Änderungen in der Policy vorgenommen. Das bisherige Änderungsprotokoll wurde deaktiviert. Seitdem werden aktuelle Änderungen in einem neuen Changelog dokumentiert: Vgl. o.A.: Journals Added to and Withdrawn from DOAJ. A Change Log, 03.2014–01.02.2024, <https://docs.google.com/spreadsheets/d/1Kv3MbgFSgtSDnEGkA2JacrSjunRu0umHeZCtCMeqQ5E/edit?gid=0#gid=0>, Stand: 10.10.2024. Die vorliegende Analyse stützt sich auf die letzte Datenabfrage am 15. Oktober 2024.
- 2 OpenAlex ist ein offener Onlinekatalog für wissenschaftliche Literatur und bibliografische Metadaten. Siehe auch: Priem, Jason; Piwowar, Heather; Orr, Richard: OpenAlex. A Fully-Open Index of Scholarly Works, Authors, Venues, Institutions, and Concepts, v2, 17.06.2022, <https://doi.org/10.48550/arXiv.2205.01833>.
- 3 Dieser Beitrag beruft sich auf den Vortrag der Autorin unter dem Titel „Removed: Datenanalyse entfernter Zeitschriften aus DOAJ“ vom 05.06.2024 auf der 112. BiblioCon 2024 in Hamburg. Die aktuellen Datensätze, auf die sich der Beitrag bezieht, sind auf Zenodo veröffentlicht: Mörsel, Juliane: Datenanalyse zu aus DOAJ entfernten Zeitschriften [Data set]. Zenodo, <https://doi.org/10.5281/zenodo.13936032>.
- 4 DOAJ – Transparency & Best Practice, 2024, <https://doaj.org/apply/transparency/>, Stand: 10.10.2024.
- 5 COPE – Committee on Publication Ethics, 2024, <https://publicationethics.org/>.

Access Scholarly Publishers Association (OASPA)⁶ und der World Association of Medical Editors (WAME)⁷ gemeinsam erarbeitet und im September 2022 auf der Website des DOAJ veröffentlicht. Kern dieser Best-Practice-Prinzipien sind die 2017 vom COPE entwickelten „Core-Practices“.⁸ Diese Kernpraktiken umfassen Transparenz hinsichtlich der Informationen für Autor*innen zu ihren Rechten sowie Hinweise zum Umgang mit Fehlverhalten und Interessenkonflikten. Weiterhin müssen Angaben zum Peer-Review-Verfahren, ethischen Richtlinien, Management und den Redaktionsprozessen auf der Homepage des Journals ausgewiesen sein.

Neben den Best-Practice-Prinzipien und den Core-Practices des wissenschaftlichen Publizierens werden weitere Anforderungen im „Guide to applying“⁹ gestellt. Journale müssen vorwiegend wissenschaftliche Artikel veröffentlichen und dabei mindestens fünf Veröffentlichungen pro Jahr vorweisen können.¹⁰ Die Hauptzielgruppe sollten Forscher*innen und andere Nutzer*innen von Forschungsinfrastrukturen sein. Eine Sonderregelung betrifft Journale, die neu gegründet oder durch „Journal flipping“¹¹ von einem Closed-Access-Journal in ein Open-Access-Journal überführt wurden. Diese müssen über die Dauer eines Jahres mindestens zehn Artikel Open Access publiziert haben.

3. Datengrundlage

Basierend auf den Changelogs von 2014 bis 2023 wurden die Gründe für das Entfernen von Zeitschriften aus dem DOAJ-Register analysiert. Diese Logs enthalten lediglich den Namen der Zeitschrift, die ISSN, das Datum der Entfernung und den Grund der Entfernung. In einigen Fällen werden mehrere Gründe genannt. Falls nicht explizit anders angegeben, wurde der erste Grund für die Auswertung herangezogen. Für 140 Einträge in dem alten Changelog wurde kein explizites Datum angegeben. Deshalb wurden für die Analysen der zeitlichen Entwicklung diese Daten exkludiert. Für alle übrigen Auswertungen wurden die Einträge zum Zeitraum 2014 bis 2023 zugerechnet. Ferner konnten Duplikate in den ISSN-Einträgen identifiziert werden. Diese stellen Zeitschriften dar, die mehrfach aus DOAJ entfernt wurden. Der Anteil wiederholt entfernter Zeitschriften beträgt 100 für den Zeitraum 2014 bis 2023. Eine weitere Vereinheitlichung der Dubletten wurde nicht durchgeführt. Die nachfolgenden Analysen fokussieren auf die Häufigkeit der Entfernungen.

Für die Analyse der Herausgeberschaft, darunter Verlage und wissenschaftliche Organisationen, wurde ein Abgleich mit der Datenbank OpenAlex über eine API-Schnittstelle¹² durchgeführt. Bei dieser Abfrage konnten für 1.075 Einträge anhand der ISSN-Nummern keine entsprechenden Datensätze in OpenAlex gefunden werden. Die Verlagsnamen wurden konsolidiert und Imprints zu Verlagsgruppen zusammengefasst.

6 Open Access Scholarly Publishing Association, 2024, <https://oaspa.org/>.

7 World Association of Medical Editors, 2024, <https://wame.org/>.

8 Core practices, COPE: Committee on Publication Ethics, <https://publicationethics.org/core-practices>, Stand: 10.10.2024.

9 DOAJ - Guide to Applying, 2024, <https://doaj.org/apply/guide/>, Stand: 10.10.2024.

10 Ebd.

11 Dreher, Lena: Open-Access-Transformationserfahrungen von Zeitschriftenherausgeber*innen, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 8 (4), 21.12.2021, S. 1–19, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5756>.

12 De Bruin, Jonathan: PyAlex, 03.2023 [25. Oktober 2022], <https://github.com/J535D165/pyalex>, Stand: 15.10.2024.

4. Warum werden Zeitschriften aus dem DOAJ entfernt?

Seit der Einführung des Changelogs im Jahr 2014 bis 2023 wurden insgesamt 5.251 Einträge für entfernte Zeitschriften aus dem DOAJ-Register dokumentiert. Die fünf häufigsten genannten Gründe für die Entfernungen sind in der nachfolgenden Grafik in Abb. 1 dargestellt.

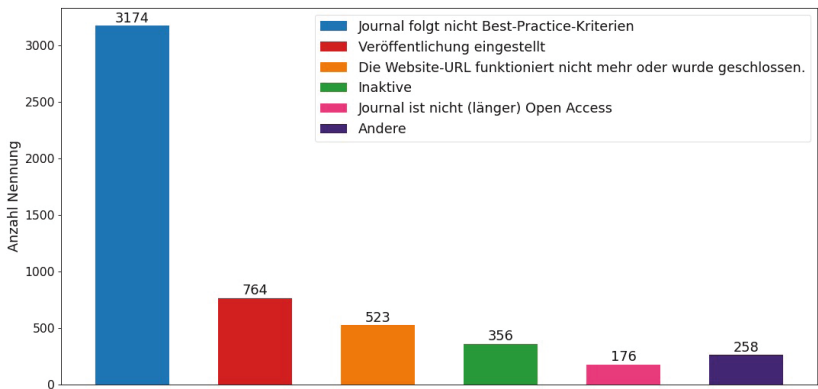


Abb. 1: Das Balkendiagramm zeigt die Anzahl der fünf häufigsten genannten Gründe für die Entfernung von Journalen aus dem DOAJ von 2014 bis 2023. Weitere Gründe sind in „Andere“ zusammengefasst.

Von den 5.251 im Changelog aufgeführten Entfernungen von Journalen wurden 3.174 aufgrund des Nichtbefolgens der Best-Practice-Kriterien entfernt, was mit 60,4 % den Großteil der Gründe ausmacht. Weitere Gründe deuten darauf hin, dass die Journale geschlossen wurden oder die Webseite nicht aufgerufen werden konnte. Zudem wurden Journale mit der Begründung der Inaktivität entfernt. Inaktivität kann hierbei bedeuten, dass im Laufe eines Jahres keine Veröffentlichungen stattfanden. An vierter Stelle stehen Journale, die nicht Open Access sind oder von Open Access zu einem Closed-Access-Publikationsmodell gewechselt sind. Ob es sich dabei nur um vereinzelte Veröffentlichungen handelt oder um die gesamte Zeitschrift, ist an dieser Stelle nicht ersichtlich. Alle weiteren Gründe sind in der Grafik als „Andere“ zusammengefasst. In Tabelle 1 sind alle genannten Gründe des Changelogs als Übersicht aufgelistet.

Tabelle 1: Liste der Gründe für die Entfernung einer Zeitschrift aus DOAJ

Gründe der Entfernung	Anzahl Nennung
Journal folgt nicht „Best-Practice“-Kriterien	3174
Veröffentlichung eingestellt	764
Die Website-URL funktioniert nicht mehr oder wurde geschlossen	523
Inaktive	356

Journal ist nicht (länger) Open Access	176
Nicht genug veröffentlichte Artikel (in diesem Jahr)	58
Keine Lizenz(-Informationen)	41
Verlag wurde gewechselt, aber keine neue URL/Website	36
Keine Lizenz; kein Open-Access-Statement	29
Fehlende Open-Access-Erklärung	28
Websites haben Sicherheitsprobleme oder sind instabil/im Aufbau	16
Journal erfüllt nicht die grundlegenden Kriterien	14
Benutzerregistrierung erforderlich	7
Verlag hat nicht geantwortet	7
Keine Lizenz; inadäquates Peer-Review	4
Keine Redaktionsleitung	3
Kein wissenschaftliches Journal	2
Nicht in der ISSN-Datenbank	2
Keine (neue) Bewerbung	2
Auf Anfrage des Verlags entfernt	1
Kein Inhalt	1
Offline genommen	1
Die vom Herausgeber angegebene ISSN, führt zu einem anderen Journal	1
Verwendung eines gefälschten Impact-Faktors	1
Der gedruckte Titel wurde dem DOAJ hinzugefügt	1
Nur Buchrezensionen	1
Verdacht auf redaktionelles Fehlverhalten	1
Verspätete Open-Access-Verfügbarkeit	1

4.1 Zeitliche Analyse

Die Datensätze ermöglichen auch, Entwicklungen im zeitlichen Verlauf zu analysieren (vgl. Abb. 2). Ein besonders markanter Ausschlag in den Daten ist im Jahr 2017 zu verzeichnen, nachdem die Kriterien für das DOAJ einer umfassenden Überarbeitung unterzogen wurden. Diese Neugestaltung hatte den Ausschluss von über tausend Journalen zur Folge.¹³ Im Fokus der Änderung standen die Bewerbungskriterien für die Plattform, die durch einen erweiterten Fragenkatalog ergänzt wurden. Des Weiteren wurden die Kriterien in redaktionellen Bereichen präzisiert, wie die Forderung nach transparenten Verfahren und detaillierten Angaben zu Mitgliedern des Editorial Boards. Um den neu definierten, höheren Standards gerecht zu werden, waren die Journale dazu aufgefordert, sich erneut für eine Aufnahme im DOAJ zu bewerben. Dies führte ebenfalls zur Entfernung einiger bereits

13 Marchitelli, Andrea; Galimberti, Paola; Bollini, Andrea u.a.: Improvement of Editorial Quality of Journals Indexed in DOAJ. A Data Analysis, in: J LIS.it 8 (1), 01.2017, S. 1–21, <https://doi.org/10.4403/jlis.it-12052>.

gelisteter Zeitschriften, da nicht alle eine erneute Bewerbung einreichen. Es ist anzumerken, dass Zeitschriften, die aufgrund einer ausbleibenden Neubewerbung entfernt wurden, nicht im analysierten Changelog verzeichnet sind, sondern separat aufgeführt werden.

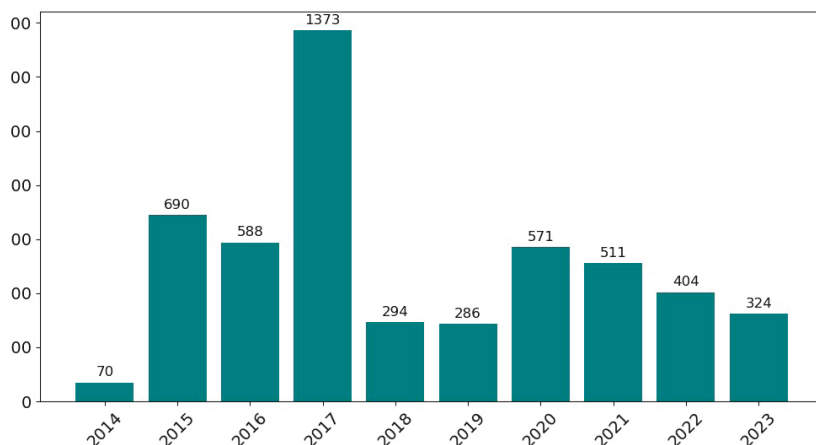


Abb. 2: Das Balkendiagramm zeigt die Anzahl der Entfernungen von Zeitschriften aus dem Directory of Open Access Journals (DOAJ) pro Jahr von 2014 bis 2023. Die Gesamtzahl der abgebildeten Einträge beträgt 5.111.

Die Anhebung der Standards bezüglich der Best-Practice-Kriterien resultierte im Jahr 2017 in den meisten Entfernungen. Auch in den folgenden Jahren blieb dies der am häufigsten genannte Grund für die Entfernung von Journalen aus dem DOAJ.

4.2 Ein Blick auf die Verlage

Ein für beratende Einrichtungen sehr spannender Punkt ist die Analyse der Verlage. Es können 3.071 Einträge Verlagen zugeordnet werden. Davon sind 966 Einträge mit nur einem Journal in der Liste entfernter Zeitschriften angegeben. Die Anzahl Verlage mit mindestens zwei oder mehr Entfernungen von Zeitschriften beträgt 343. Im Folgenden beschränke ich mich auf die 20 Verlage mit den häufigsten Einträgen im Changelog. In Abb. 3 sind die Häufigkeiten der Entfernungen von Zeitschriften als Balkendiagramm illustriert. Zusätzlich sind die Zahlenwerte der Balken mit der Anzahl der auftretenden Dubletten ergänzt.¹⁴

¹⁴ Die angegebenen Werte der Dubletten beziehen sich auf die Gesamtzahl der ISSN-Einträge, die doppelt in den Werten der Top 20 Verlage auftreten. Ein Wert von 2 bedeutet bezogen auf die Verlage in Abb. 3, dass ein bestimmtes Journal zweimal im Datensatz enthalten ist.

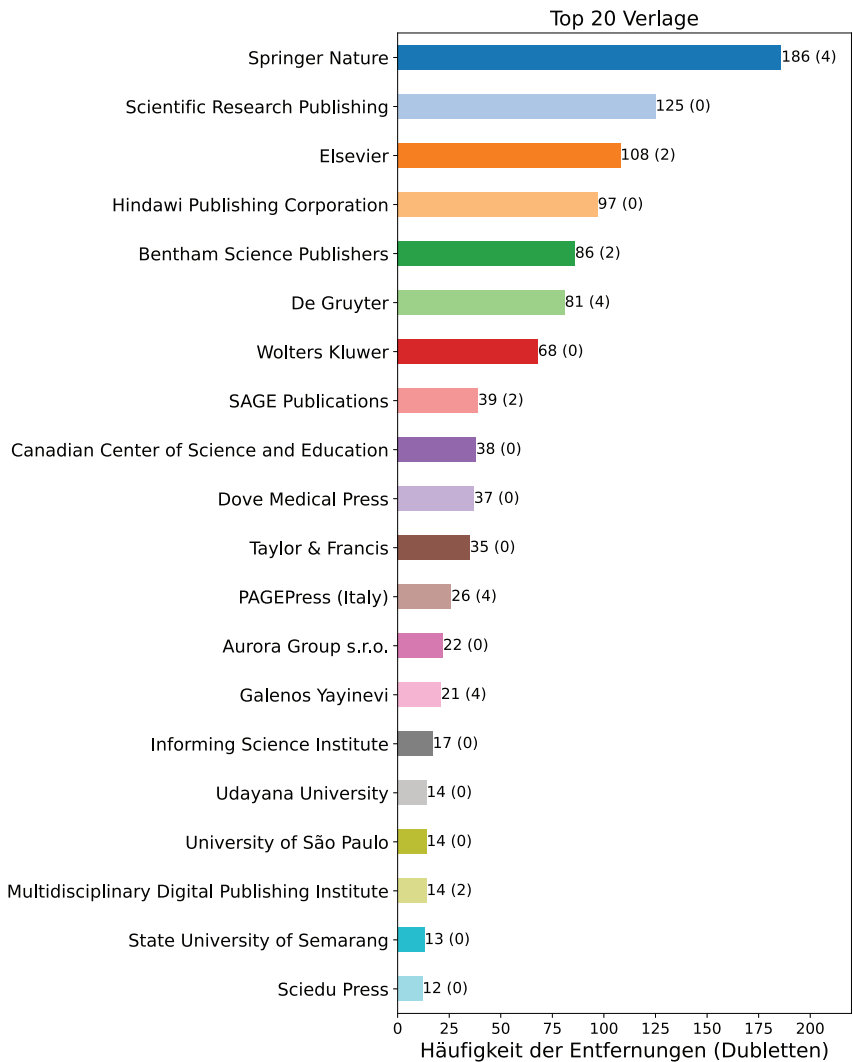


Abb. 3: Das Balkendiagramm zeigt die Top-20-Verlage basierend auf der Anzahl der Entfernungen von Zeitschriften aus dem DOAJ. Die annotierte Zahl entspricht der absoluten Häufigkeit der Entfernungen. Die Angabe der Anzahl der Einträge, die als ISSN-Dubletten auftreten, ist in Klammern vermerkt.

Bemerkenswert ist, dass renommierte Großverlage zu denjenigen gehören, deren Zeitschriften am häufigsten aus dem DOAJ entfernt wurden. Ebenso können neben Verlagen auch wissenschaftliche Institutionen und Universitäten, die Journale verlegen, von Entfernungen betroffen sein.

Es ist angebracht, diese Zahlen im jeweiligen Verhältnis der Gesamtzahl an Journalen des jeweiligen Verlags zu interpretieren. So hat etwa Springer Nature mehrere tausend Journale im Portfolio.¹⁵ Vergleichbare Beobachtungen gelten für weitere Akteur*innen wie Elsevier und Wiley. Aus den absoluten Zahlen der entfernten Zeitschriften lässt sich somit noch keine qualitative Aussage herleiten. Dennoch verdeutlichen die Daten, dass eine Überprüfung der Registrierung eines Journals im DOAJ auch im Falle großer namhafter Verlagshäuser sinnvoll sein kann. Im Folgenden wird eine Auswahl der in Abb. 3 gelisteten Verlage untersucht, wobei die Gründe für die Entfernung aus dem DOAJ für jeden Verlag separat als Kreisdiagramm dargestellt werden (vgl. Abb. 4). Die Auswahl der abgebildeten Verlage erfolgt nach subjektiven Kriterien und zeigt diejenigen, die für die Untersuchung von größtem Interesse sind.

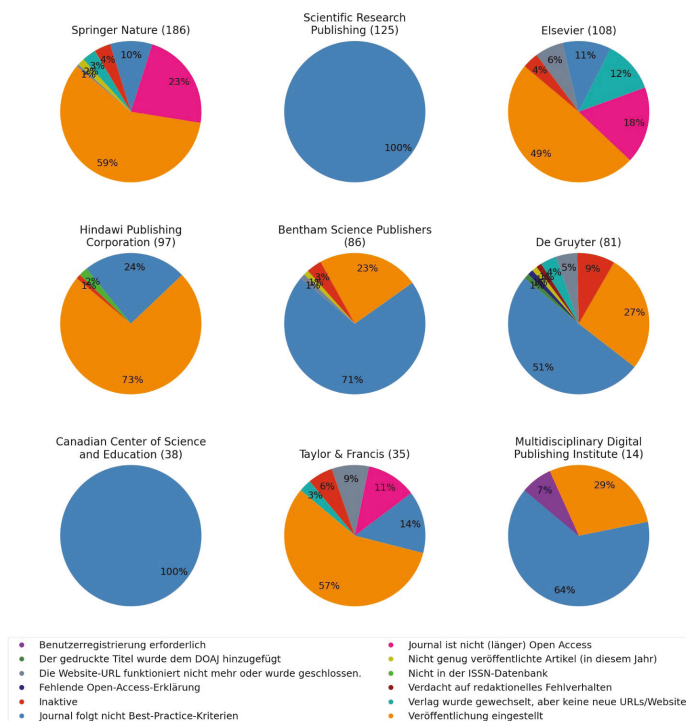


Abb. 4: Die Grafik zeigt Kreisdiagramme, die die Verteilung verschiedener Gründe für den Ausschluss von Open-Access-Journalen aus dem DOAJ von 2014 bis 2023 von verschiedenen Verlagen darstellen. Die Prozentangaben beziehen sich auf die Summe der Entfernungen von Zeitschriften.

Es wird deutlich, dass sich die Gründe von Verlag zu Verlag unterscheiden. Besonders auffällig sind jene Verlage, deren Journale zum Großteil oder gänzlich aufgrund des Nichteinhaltens der Best-Practice-Kriterien entfernt wurden. Eine stichprobenhafte Recherche zeigt, dass diese Verlage

15 <https://www.springernature.com/de/products/journals>, Stand: 10.10.2024.

Raubverlage sein könnten. Im Falle von Scientific Research Publishing ist dies belegt.¹⁶ Weitere Verlage, die im Verdacht stehen, Raubverlage (Predatory Publisher)¹⁷ zu sein, sind Canadian Center of Science and Education¹⁸ und Bentham Open.¹⁹ Einen Sonderfall stellt Hindawi Publishing dar. Dessen Vertrieb wurde 2021 von John Wiley & Sons übernommen mit dem Ziel, das Angebot der Open-Access-Journale auszubauen.²⁰ Aufgrund redaktionellen Fehlverhaltens und der Zunahme zurückgezogener Aufsätze hat Wiley 2023 bekannt gegeben, die Verwendung des Markennamens Hindawi einzustellen.²¹ Die hier angegebenen Daten umfassen sowohl die Zeit vor als auch nach der Übernahme durch Wiley.

Die Entfernung der Journale großer Verlagshäuser ist hingegen hauptsächlich auf technische oder formale Ursachen zurückzuführen. Im Falle von Springer Nature, Elsevier und Taylor & Francis ist dies die Einstellung der betreffenden Zeitschriften. Hinzu kommen Gründe wie die Abkehr vom reinen Open-Access-Modell. Details diesbezüglich lassen sich den Daten nicht entnehmen. Somit wird hier nicht deutlich, ob es sich um einzelne Closed-Access-Artikel handelt oder Journals komplett in Closed-Access (zurück-)überführt wurden.²²

5. Fazit

Die Analyse der zwischen 2014 und 2023 aus dem DOAJ entfernten Zeitschriften zeigt, dass der Hauptgrund für die Entfernung das Nichteinhalten der Best-Practice-Kriterien war. Die Untersuchung der beteiligten Verlage legt nahe, dass einige Verlage als Predatory Publisher betrachtet werden können. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass das Entfernen von Zeitschriften aus dem DOAJ nicht zwangsläufig auf fragwürdige Geschäftspraktiken hinweisen muss. Einige Zeitschriften wurden oft aus formalen Gründen entfernt. Diese Fälle verdeutlichen die Vielfalt der Gründe für die Entfernung von Zeitschriften aus dem DOAJ. In jedem Fall ist eine gründliche Überprüfung vor der Veröffentlichung in einer Zeitschrift zu empfehlen.

- 16 Simón, Armando: Pitfalls of Predatory Journals: A Personal Account, in: Comprehensive Psychology 5, 01.01.2016. Online: <https://doi.org/10.1177/2165222816631691>, Is Scientific Research Publishing (SCIRP) a predatory publisher?, Predatory Journals, <https://predatoryjournals.org/news/f/is-scientific-research-publishing-scirp-a-predatory-publisher>, Stand: 16.07.2024.
- 17 Raubverlage sind Anbieter, die mit unseriösen bis hin zu betrügerischen Geschäftspraktiken agieren und dabei häufig die Prinzipien guter wissenschaftlicher Praxis verletzen. Siehe auch: Predatory Publishing oder Raubjournale bei Open-Access-Zeitschriften, ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften, Online: <https://www.publisso.de/open-access-beraten/faqs/predatory-publishing?select-abteilung-id=0>, Stand: 14.10.2024.
- 18 Beall's List – of Potential Predatory Journals and Publishers, Online: <https://beallslist.net/>, Stand: 10.10.2024.
- 19 Masic, Izet: Predatory Publishing – Experience with OMICS International, in: Medical Archives 71 (5), 10.2017, S. 304–307. Online: <https://doi.org/10.5455/medarh.2017.71.304-307>.
- 20 Wiley Announces the Acquisition of Hindawi. Online: <https://johnwiley2020news.q4web.com/press-releases/press-release-details/2021/Wiley-Announces-the-Acquisition-of-Hindawi/default.aspx>, Stand: 16.10.2024.
- 21 Van Noorden, Richard: More Than 10,000 Research Papers were Retracted in 2023 – a New Record, in: Nature 624 (7992), 12.12.2023, S. 479–481. Online: <https://doi.org/10.1038/d41586-023-03974-8>.
- 22 Mit dem Phänomen (Reverse) Flipping haben sich Matthias et al. 2019 auseinandergesetzt – und gezeigt, dass Reverse Flips keine Seltenheit sind und davon mehrheitlich Zeitschriften betroffen sind, die ursprünglich Closed Access waren und nach einer Umstellung auf ein Open-Access-Modell wieder zu Closed Access zurückgekehrt sind. Siehe auch: Matthias, Lisa; Jahn, Njiko; Laakso, Mikael: The Two-Way Street of Open Access Journal Publishing: Flip It and Reverse It, in: Publications 7 (2), 06.2019, S. 23. Online: <https://doi.org/10.3390/publications7020023>.

Es zeigt sich, dass ein stetiger Abgleich mit dem DOAJ-Register sinnvoll ist. Denn nicht nur sind bisherige Kriterien eine Sicherung der Qualitätsstandards, sondern das DOAJ ist ständig bemüht, diese Standards zu überprüfen und anzupassen. Zuletzt wurden im Januar 2024 neue Kriterien für Journals mit Special Issues veröffentlicht.²³ Im Zuge dessen wurde das Changelog neu aufgesetzt. Seit Februar 2024 wird dieses unter einer neuen URL²⁴ geführt und ist auf der Hauptseite von DOAJ verlinkt.

Juliane Mörsel, KIT-Bibliothek, Karlsruhe, <https://orcid.org/0009-0004-5369-2458>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6113>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

23 DOAJ: We Have Amended our Special Issues Criteria, DOAJ News Service, 25.01.2024, Online: <https://blog.doaj.org/2024/01/25/weve-amended-our-special-issues-criteria/>, Stand: 15.10.2024.

24 o.A.: Journals Added to and Withdrawn from DOAJ. A Change Log, 03.2014–01.02.2024.

Ein verteiltes Langzeitarchivsystem für Kultureinrichtungen

Das Konzept der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

1. Ausgangslage

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) ist eine der weltweit größten Kulturerbeinstitutionen und vereint hochklassige Museen, Archive, Bibliotheken und Forschungseinrichtungen unter einem Dach. Sie verfügt über eine der herausragendsten Sammlungen physischer und digitaler Kulturgüter in Deutschland mit vielen Stücken von Weltgeltung.¹ Dazu gehört ein rasch wachsender Bestand an Retrodigitalisaten als Derivate von physischen, sehr oft unikatlichen Objekten und eine ebenfalls schnell wachsende Zahl an born digitals. Die SPK wird allgemein als vertrauenswürdige Einrichtung zur Bewahrung von analogem und digitalen Kulturgut angesehen und steht als herausgehobene, durch Bund und Länder finanzierte Einrichtung unter besonderer öffentlicher Beobachtung. Ihrem Auftrag entsprechend ist sie Bewahrerin digitaler Kulturgüter innerhalb der definierten Grundsätze des Bestandsaufbaus und des Sammlungs- und Aufbewahrungsprofils. Dabei spiegelt sich in der Vielfalt der Formate und Medientypen die Vielfalt der verschiedenen Einrichtungen der Stiftung wieder: Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher digitaler Objekte von der eingescannten Urkunde bis zu komplexen Videoinstallationen. Mengenmäßig überwiegen zweidimensionale Textdokumente, v.a. TIFF-Dateien, aber auch PDF-Dokumente sind vorhanden. Die Retrodigitalisate entstehen in verschiedenen Digitalisierungszentren der SPK oder aufgrund genauer Vorgaben durch Dienstleister, im Wesentlichen orientiert an den Praxisregeln Digitalisierung der DFG.² Retrodigitalisate bilden den zahlenmäßig größten Anteil in Bezug auf das Speichervolumen. Allein die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB) hat in ihren Digitalisierten Sammlungen über 218.000 retrodigitalisierte Werke bzw. 26 Millionen retrodigitalisierte Seiten im Angebot. In dem zentralen Sammlungsmanagementsystem der Staatlichen Museen zu Berlin (SMB) sind derzeit über 820.000 Kulturgutobjekte mit knapp 1,9 Mio. zugehörigen digitalen Assets erfasst. Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA) hat aus seinen Beständen knapp 14.000 Archiveinheiten mit 1,1 Millionen Scans und das Ibero-Amerikanische Institut Preußischer Kulturbesitz (IAI) 36.000 Werke mit 2,2 Millionen Scans digitalisiert. In der Regel handelt sich dabei um Bildinformationen, die als TIFF produziert und gespeichert werden. Von diesen Master-Dateien werden Derivate als Gebrauchskopien für die Präsentation abgeleitet. Neben Scans bzw. photographischen Abbildungen von Drucken und Handschriften, Objekten und Kunstwerken, Dokumenten und Fotos wächst aber auch die Zahl von 3D-Digitalisaten mit einem pro Kulturgutobjekt sehr hohen Speicherbedarf. Dabei kann diesen aufgrund ihrer Spezifik und einem hohen Grad an individueller Bearbeitung in der Entstehungsphase ein originärer Werkcharakter und somit ein gesteigerter Sicherungsbedarf zukommen. Im Kontext der SPK existieren ferner jenseits digitaler Text- und Bildpublikationen sowie neben den Daten aus der digitalen Aufgabenerledigung (z.B. mit der E-Akte-Bund und speziellen Fachverfahren) weitere digitale Materialien, wie etwa Forschungsdatensets, z.B. Messergebnisse, Dokumentationen von

1 Dieser Beitrag vertieft Inhalte des Vortrags „Verteiltes Langzeitarchivsystem für Kultureinrichtungen – das Konzept der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK)“ am 05.06.2024 auf der 112. BiblioCon in Hamburg.

2 Altenhöner, Reinhard; Berger, Andreas; Bracht, Christian u.a.: DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“. Aktualisierte Fassung 2022, Zenodo, 2023, <https://doi.org/10.5281/zenodo.7435724>.

Ausgrabungen und Restaurierungen oder Webseiten mit zum Teil interaktiven Anwendungen. Vermehrt kommen inzwischen digitale Vor- und Nachlässe hinzu.

Die Heterogenität dieses Materials ist groß und aufgrund der Diversität der zugehörigen Daten sind – sofern sie erhalten bleiben müssen oder sollen – häufig individuelle Lösungen erforderlich, die in einem einzigen System zur Sicherung der Langzeitverfügbarkeit standardmäßig nicht abgebildet werden können und beträchtliche Aufwände bei der Vorbereitung für die Übernahme in ein solches System erfordern.

Eine differenzierte Analyse der vorliegenden Daten zeigt allerdings auch, dass über 95% der digitalen Objekte in standardisierten, weit verbreiteten und für die Langzeitverfügbarkeit geeigneten Formaten vorliegen, also PDF³ oder TIFF. Daneben gibt es noch eine kleinere Anzahl anderer, teilweise sehr komplexer, oftmals zudem in proprietären Dateiformaten vorhandener digitaler Objekte, für die bisher weder Standards noch best practices existieren.

Die im Verfügungsbereich der SPK-Einrichtungen liegenden Bestände müssen erhalten, auffindbar und nachnutzbar bleiben, auch unter zukünftigen Generationen von Hard- und Softwareinfrastrukturen. Weitere Anforderungen sind der Erhalt der Datenintegrität, Authentizität, Vollständigkeit der Objekte, Wahrung von Zugriffsbeschränkungen und die Interpretierbarkeit der Daten. Die Datensicherheit soll den allgemeinen Standards genügen.

Derzeit findet die Sicherung der Daten über redundante Datenhaltung auf Produkktivsystemen in den beiden Häusern der SBB statt. Ziel des hier diskutierten Konzepts war es, die bisherige Lösung so auszubauen, dass die langfristige Verfügbarkeit digitaler Objekte an den Einrichtungen der Stiftung auch in Zukunft sichergestellt werden kann.

Neben dem Aufbau einer verlässlichen Archivierungslösung für die SPK ist es das strategische Ziel, die SPK als seriösen, verlässlichen Partner nicht nur bei der Aufbewahrung und dem Erhalt von physischen Kulturobjekten, sondern auch bei digitalen Objekten zu etablieren, um perspektivisch auch eine Rolle als Langzeitarchivierungsdienstleister (LZA-Dienstleister) für andere (kleinere) Akteure übernehmen zu können und auch in diesem Bereich den Anspruch der SPK als führender Kultureinrichtung Rechnung zu tragen.

Die Konzeptentwicklung basierte auf den Grundlagen des Digitalen Manifests der SPK: „Wir bewahren digitales Kulturgut und halten es langfristig verfügbar. Wir kooperieren für diese Aufgabe mit

3 PDF Dateien existieren in den unterschiedlichen Versionen, mit einem steigenden Anteil von PDF/A-Dokumenten. Der größte Anteil der PDF-Dokumente eignet sich dabei für die langfristige Verfügbarkeit, nur ein geringer Anteil weist Herausforderungen wie nicht eingebettete Schriften auf.

anderen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen und unterstützen sie.⁴⁴ Es spiegelt sich auch in der SBB-Strategie wider.⁵

2. Konzeptentwicklung

Ausgehend von dem oben Skizzierten wurde ein übergreifendes Konzept für die langfristige Verfügbarmachung digitaler Objekte an der Stiftung entwickelt, das für verschiedene Einrichtungstypen greifen und die unterschiedlichen Bedürfnisse entsprechend berücksichtigen muss. Nicht Gegenstand des Konzepts sind Bewertungsentscheidungen, also welche digitalen Objekte langfristig aufzubewahren sind. Diese Relevanzeinschätzung wird an den einzelnen Einrichtungen durchgeführt.

Bei der Konzeptentwicklung wurde ergebnisoffen vorgegangen und zunächst auf die letzten Jahrzehnte der Langzeitarchivierung und ihrer Prämissen geblickt.

Zu Beginn der Entwicklungen im Bereich der Langzeitarchivierung gab es eine große Bandbreite und Kurzlebigkeit an digitalen Formaten und entsprechender Hardware. Die Antwort auf diese Herausforderung waren die Ausbildung des OAIS-Standards⁶ und daraus abgeleitet dezidierter gekapselter Systeme, die die Sicherung der Langzeitverfügbarkeit übernehmen sollten.

Zumindest für die gängigen Objekttypen ist diese Phase vorbei und es fand eine Konsolidierung statt. Bei der Retrodigitalisierung von Textmaterialien ist das TIFF-Format weit verbreitet. Es ist nicht davon auszugehen, dass TIFF seine Vormachtstellung verliert, obsolet wird oder dazugehörige Software nicht mehr vorhanden sein wird. Mit den DFG-Praxisregeln Digitalisierung besteht zudem für Deutschland ein Quasi-Standard. Es ist den Autor*innen kein Fall bekannt, wo so erzeugte TIFF-Dateien jenseits von Pilotprojekten und Tests aus Bestandserhaltungsgründen migriert wurden.

Der Ansatz solitärer Langzeitarchivierungssysteme fußt stark darauf, auf Obsoleszenzen vorbereitet zu sein. Da zumindest theoretisch offen ist, für welche Dateiformate ein Migrationsbedarf entstehen wird, werden in den aktuellen Systemen für alle Objekte umfangreiche Metadaten vorgehalten, die pro Einzelobjekt einen möglichst differenzierten Steckbrief zum Objekt darstellen, der unter anderem Informationen zur exakten Produktionsumgebung und zu nutzbaren Abspielumgebungen (z.B. geeignete Betriebssysteme und Softwareanwendungen) enthält. Gleichzeitig erfordert das dazugehörige *preservation planning*, also die systematische Beobachtung des Geschehens im Bereich von Datenformaten und dem Risiko ihrer Obsoleszenz, einen großen personellen Aufwand. In der Realität kommen Erhaltungsmaßnahmen (*preservation actions*) nicht bzw. nur marginal und testweise vor. Für die SPK liegt, wie oben dargelegt, der Großteil der Objekte in stabilen Formaten vor. Gleichzeitig verursachen Lizenzierung und Betriebs eines OAIS-konformen Archivs hohe Kosten, hinzu kommen geringere

4 o.A.: Digitales Manifest der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, 17.09.2018, <https://www.preussischer-kulturbesitz.de/schwerpunkte/digitalisierung/digitales-manifest.html>, Stand: 01.10.2024.

5 Bonte, Achim (Hg.): Wissen schafft Wandel. Stabi 2030: Strategie der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13.03.2024, <https://doi.org/10.58159/20240201-000>, Stand: 01.10.2024, S. 17.

6 Das OAIS-Referenzmodell (ISO-Standard 14721:2012) gilt als wichtigster Standard für die elektronische Archivierung. Daher wurde es bei der Konzepterstellung für die SPK berücksichtigt.

Flexibilität bei Anpassungswünschen und großer administrativer Aufwand. Es ist daher zu hinterfragen, welche Daten tatsächlich in einen sicheren Langzeitspeicher übernommen werden müssen, konkret auch, ob das bei TIFF-Daten aus standardisierten Digitalisierungsworkflows notwendig ist.

Als Zwischenresümee kann gesagt werden, dass das im Standard ausgebildete Konzept des *preservation planning*s in der Praxis nicht die Relevanz bekommen hat, wie der Standard annahm. Weiterhin bleiben Anforderungen in der *semantic preservation*, die dem Erhalt der inhaltlichen Interpretierbarkeit und der Wiederauffindbarkeit der Daten dient. Dies betrifft in erster Linie die Erfassung von Metadaten, die wiederum in anderen Systemen vorgehalten werden (können), z.B. einem Bibliothekssystem.

Für das zukünftige Archivkonzept der SPK erschien aus den dargelegten Gründen eine Stand-alone-Lösung nicht zielführend. Stattdessen wird ein „modularer“ Ansatz der verteilten Speicher- und Systemarchitektur in Zusammenarbeit mit externen Partnern verfolgt. Dabei ist eine verbindende Systemschicht, die die verteilt gespeicherten Archivobjekte administrativ zusammenhält, vorgesehen. Das Konzept beruht auf folgenden Grundpfeilern, die in der nachfolgend dargestellten prototypischen Ausprägung der angedachten LZA-Architektur (Abb. 1) erkennbar werden:

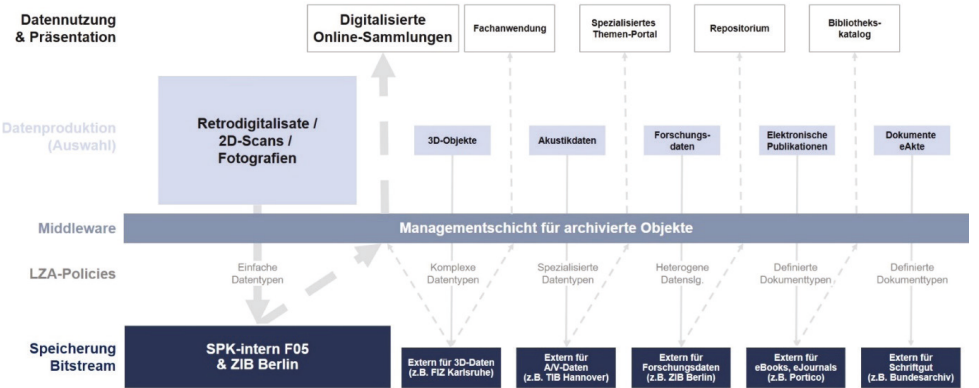


Abb. 1: Beispielausprägung der funktional verteilten LZA-Architektur für die SPK

In der Praxis bedeutet dies, dass die benötigten Komponenten einer Archivlösung nicht alle Inhouse und einem technischen Dach („one solution“) vorgehalten werden, sondern dass in einer sorgfältigen Kosten- und Aufwandsbetrachtung Partner (öffentliche Einrichtungen und auch kommerzielle Partner) vertraglich eingebunden werden, die definierte Aufgaben nachweislich erfüllen. Technische Komponenten, die innerhalb der SPK implementiert werden sollen, werden in diese übergeordnete Strategie eingebettet und bilden nur einen Teil dieser mehrstufigen verteilten Gesamtstruktur. So können beispielsweise Medientypen in für die SPK seltenen Dateiformaten und mit besonderen Anforderungen gezielt diesen Partnern übergeben werden. Hierfür werden Kooperationsverträge und Service-Level-Agreements getroffen, die auch ein gemeinsames, fein austariertes und abgestuftes

7 Grafik erstellt und freundlicherweise bereitgestellt durch Felix F. Schäfer.

Qualitätsmanagement umfassen. Dabei wird sichergestellt, dass die digitalen Objekte der SPK unabhängig davon, wo sie prozessiert werden oder gespeichert sind, unter der Marke der SPK fungieren und als deren Datenbestand behandelt werden. Erfolgt eine Bereitstellung der Daten bzw. Dateien nach außen, wird durch ein gemeinsames Branding sichergestellt, dass die Daten für externe Dritte als SPK-Bestand sichtbar sind.

3. Umsetzungsschritte

Die Umsetzung des Konzepts wurde in fünf Arbeitspakete aufgeteilt:

Arbeitspaket 1: Aufbau eines diversifizierten, sicheren Archivs für die *bitstream preservation* (gefolgt von weiteren Ausbausritten)

Arbeitspaket 2: Identifikation und Clustering von Datenbeständen

Arbeitspaket 3: Policy und Geschäftsgangoptimierung

Arbeitspaket 4: Verteilte Langzeitarchivierung

Arbeitspaket 5: Qualitätsmanagement

Zum *Arbeitspaket 1*: Die Grundlage jeglicher Archivierungsaktivitäten ist die angemessene Absicherung des Bitstreams, also des Erhalts der Informationen. Derzeit werden alle digitalen Dateien redundant auf Produktivspeichern gespeichert. Eine Diversifizierung der Speicherstruktur wird es ermöglichen, die spezifischen Bedürfnisse der Langzeitarchivierung besser abzubilden. In einer ersten Stufe soll zunächst ein vertrauenswürdiges Archivmanagementsystem für Retrodigitalisate und born digitals aus der SPK im Sinne eines sicheren und standardkonformen Speichers erstellt werden. Dieses wird mandantenfähig angelegt, um den einzelnen Einrichtungen innerhalb der SPK eine maximale Kontrolle über die Sicherungsfunktionen zu gewährleisten. Wichtig ist außerdem, dass das System massenfähig ist und skaliert.

Zur Schaffung einer Basis für eine begründete technische und finanzielle Folgenabschätzung wurden im ersten Quartal 2024 als erster Umsetzungsschritt innerhalb des Arbeitspakets zwei Proof of Concepts (PoC) durchgeführt.

Dazu sollte sowohl die intern vorhandene und noch auszubauende Infrastruktur als auch eine externe Speicherlösung im Zuse-Institut-Berlin evaluiert werden. Als Datenmaterial wurden Masterscans aus Digitalisierungsprozessen (= unkomprimierte TIFF, JPG, XML) verwendet, da dies die zahlenmäßig größte Materialgruppe mit auch dem größten Speicherplatzbedarf ist. Die Datenbasis wurde mit 15 TB so gewählt, dass sie groß genug ist, um aussagekräftige Schlüsse zu Datentransfer, Zeitaufwand ziehen zu können. Die Proof of Concepts lieferten wichtige Erkenntnisse zu Aufwand und prinzipieller Machbarkeit zweier alternativer Konzepte der physischen Speicherung. So wurde z.B. während der PoC ein zusätzlicher Kostenfaktor für Archivierung bei externem Anbieter identifiziert, der linear

abhängig vom Datenvolumen ist. Da bei der aktuell genutzten Software eine externe Speicherung hohe Kosten verursachen würde, wird diese zunächst zurückgestellt, die Nutzung wurde aber technisch durchgeprobt. Bei beiden Optionen war der Zugriff auf archivierte Daten für Berechtigte ohne wesentliche Einschränkungen möglich und auch die Einrichtung und die Datenübertragung verliefen problemlos.

Als Nebeneffekt ermöglicht es der Aufbau eines Langzeitspeichers, die vorhandenen Speicherinfrastrukturen besser und kosteneffektiver zu nutzen, da aktiv benötigte Daten mit häufigem Zugriff durch viele Akteure weiterhin auf schnellen (Arbeits-)Speichern vorgehalten werden, während selten benötigte Daten mit Zugriff durch wenige Akteure zukünftig auf günstigeren, langsameren (Archiv-)Speichern ausgelagert werden sollen.

In *Arbeitspaket 2* soll nach einer genauen Anforderungsanalyse ein Clustering nach verschiedenen *Preservation Service Levels* durchgeführt werden. Dazu ist die Einberufung einer SPK-übergreifenden Expertengruppe zur Identifikation von Datenbeständen und zur Klärung der erforderlichen Sicherheitsstufen, Klassifizierung nach Materialgruppen, Definition von Preservation und Service Levels geplant. Daraus werden Handlungsempfehlungen abgeleitet und Entscheidungsbäume zur Steuerung der weiteren Bearbeitungspipeline erstellt. Danach erfolgt der Abgleich der definierten, erwünschten Granularität der Langzeitarchivierung mit vorhandenen Sicherungssystemen.

Im *dritten Arbeitspaket* werden Policies für die einzelnen Materialgruppen und Preservation Service Levels als Grundlage eines verteilten Langzeitarchivs entwickelt. Diese beinhalten u.a. auch Kriterien und Vorgehen für die Bewertung von digitalen Objekten zur Aufbewahrung oder Kassation sowie Beschreibungen von Ingest-Verfahren und signifikanten Eigenschaften für unterschiedliche Datenarten. In dieses Paket fällt auch die sukzessive Optimierung von Geschäftsgängen und Prozessen, bei denen digitale, archivierungswürdige Daten produziert werden, um möglichst zu Beginn des Datenlebenszyklus langzeitstabile Formate und für die langfristige Nachnutzung notwendige Metadaten zu generieren.

Das *Arbeitspaket 4* fokussiert den Ausbau der verteilten Langzeitarchivierung, indem es Kooperationen mit anderen Einrichtungen und externen Partnern initiiert und stärkt und Ausbau von Schnittstellen zur Kommunikation zwischen den verschiedenen SPK-internen und SPK-externen Systemen und Akteuren ausbaut.

Ein wichtiger Aspekt, der des Qualitätsmanagements, wird in *Arbeitspaket 5* behandelt. Die Optimierungen zielen darauf, die Datenqualität bei der Produktion von Images in der Retrodigitalisierung noch mehr auf die Anforderungen der Langzeitverfügbarkeit hin auszurichten. Vergleichbare Verbesserungen sind auch für andere Datentypen wie etwa 3D-Daten oder Messdaten anzustreben. Zukünftig sollen alle digitalen Objekte, unabhängig ihres Entstehungskontextes, möglichst frühzeitig verifiziert und – wo möglich – auch validiert werden. Durch die frühzeitige Kontrolle der Dateien können spätere Aufwände eingespart werden, die sich dadurch ergeben, dass Fehler, die bei der Übernahme ins Archiv erkannt werden, oft nicht mehr oder nur mit großem Aufwand korrigiert werden können.

In Abb. 2 sind die geplanten Meilensteine ablesbar.

	Q1/2024	Q2/2024	Q3/2024	Q4/2024	Q1/2025	Q2/2025	Q3/2025	Q4/2025	Q1/2026	Q2/2026	Q3/2026	Q4/2026	2027	2028
AP 1: Aufbau einer Archivspeicherinfrastruktur	Fachkonzept & PoC			Entscheidung AG Bau		Archivspeicher einsatzbereit			AMS einsatzbereit für SBB		AMS einsatzbereit für SPK		Ergebnisse aus Pilot umgesetzt	
AP 2: Identifikation & Clustering von Daten				Bestände identifiziert & klassifiziert		LZA-Prozesse beschrieben					Archivspeicher angepasst			
AP 3: Policies & Anpassung Datenprozesse				LZA-Policies formuliert					5 Datenprozesse sind LZA optimiert			Alle Datenprozesse sind LZA optimiert		
AP 4: Aufbau Architektur für verteilte Archivierung									SLAs mit Partnern unterzeichnet		Aktuelle Sicherungsprozesse optimiert		Schnittstellen implementiert	
AP 5: Qualitätsmanagement							Neue Daten sind optimal LZA geeignet		Validierungsprozesse etabliert		Archivierte Objekte sind auffindbar		LZA für Erfassungs- & Nachweissysteme etabliert	

Abb. 2: Zeitplanung nach Arbeitspaketen unterteilt⁸

4. Umsetzungsstand und Ausblick

Das Stiftungsdirektorium der SPK stimmte dem Vorhaben zu, im SPK-weiten Rechenzentrum eine Langzeitarchivierungssystem aufzubauen. Durch die Realisierung eines Archivkonzeptes wird eine Diversifizierung der Speicherinfrastruktur weiter vorangetrieben - ein wichtiger erster Schritt zu einer nachhaltigen und fest etablierten Langzeitverfügbarkeit digitaler Objekte an der Stiftung.

Weitere Optimierungen zielen darauf ab, die Datenqualität bei der Produktion von Images in der Retrodigitalisierung noch besser auf die Anforderungen der Langzeitverfügbarkeit auszurichten. Dabei erleichtert beispielsweise die genaue Definition der zu verwendenden TIFF-Tags die Verifizierung und Validierung der Dokumente. Vergleichbare Verbesserungen sind auch für andere Datentypen wie etwa 3D-Daten oder Messdaten anzustreben. Die Workflows und digitalen Objekte werden auf die langfristige Verfügbarkeit hin optimiert. In diesem Zusammenhang wurde auch an allen Arbeitsplätzen im Digitalisierungszentrum ein Validierungstool installiert, mit dem in verschiedenen Szenarien, wie neuer Scanner, Softwareupdates oder zu Beginn von neuen Projekten die Validität der TIFF-Dateien überprüft wird, zusätzlich zur späteren Validierung vor der Archivierung.

Des Weiteren wurden in der AG Workflow der SBB Vorgaben entwickelt, ab wann Änderungen an den Digitalisaten zu einer neuen Version des digitalen Objekts führen und einen neuen Katalogeintrag zur Folge haben. Dies trägt wesentlich zur dauerhaften Zitierbarkeit bei.

Für die SPK wird und wurde, beginnend bei der SBB, an der eine Stabsstelle Langzeitverfügbarkeit digitaler Objekte existiert, ein umfangreiches Beratungsangebot aufgebaut. Dadurch soll die Sensibilisierung aller Beteiligten erreicht werden, um schon zum Entstehungszeitpunkt digitaler Objekte

8 Grafik erstellt und freundlicherweise bereitgestellt durch Felix F. Schäfer.

(z.B. Erwerb, Retrodigitalisierung, Projektanträge) auf Langzeitverfügbarkeit zu achten. Interessantes aus dem Bereich der Langzeitarchivierung, wie etwa Formatempfehlungen oder fachlich relevante Veranstaltungen, werden stiftungsweit veröffentlicht und erreichen so alle Mitarbeitenden. So wird das Bewusstsein für die Anforderungen an langfristige Verfügbarmachung digitaler Objekte stiftungsweit breit verankert.

Reinhard Altenhöner, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, <https://orcid.org/0000-0001-8274-780X>

Doris Škarić, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6078>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Kooperativ und Digital

Die Vernetzung der TU9-Online-Angebote zu Informationskompetenz

1. Einleitung

Seit dem Wintersemester 2021/22 bieten die TU9-Bibliotheken (s.u.) ein gemeinsames digitales Angebot an Kursen zu forschungsnahen Themen und zu Aspekten des wissenschaftlichen Arbeitens und der Informationskompetenz (IK) an. Dabei profitiert diese neue Kooperation von der pandemiebedingten Ausweitung digitaler Angebote an den TU9-Bibliotheken. Studierende und Beschäftigte der beteiligten Hochschulen haben so die Möglichkeit, auch an Kursen teilzunehmen, die nicht an „ihrer“ Universitätsbibliothek angeboten werden. Dieser Bericht möchte die Vernetzung der TU9-Angebote vom ersten Konzept bis zur Umsetzung vorstellen, einen Überblick über die Kursinhalte geben sowie die Resonanz auf das Angebot darlegen. Darüber hinaus werden zukünftige Potentiale der Vernetzung thematisiert, aber auch die gemachten Erfahrungen bei der Umsetzung geteilt.

2. Hintergrund: die TU9

Den organisatorischen Rahmen für die Vernetzung der Onlineangebote zu Themen der Informationskompetenz bildet die TU9-Allianz (TU9 German Universities of Technology e.V.).¹ Der Allianz gehören die führenden Technischen Universitäten in Deutschland an: RWTH Aachen, Technische Universität Berlin, Technische Universität Braunschweig, Technische Universität Darmstadt, Technische Universität Dresden, Leibniz Universität Hannover, Karlsruher Institut für Technologie, Technische Universität München und Universität Stuttgart. Dem 2006 offiziell gegründeten Zusammenschluss gehören somit alle vor 1900 bereits bestehenden Technischen Hochschulen Deutschlands an.

Der Verband sieht sich als Hochschulnetzwerk und ist Ansprechpartner für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik und nimmt regelmäßig zu aktuellen Diskursen in der Hochschulpolitik Stellung. Die fachlichen Schwerpunkte liegen dabei in den Ingenieur- und Naturwissenschaften, deren zukunftsweisende und innovative Forschung durch die stärkere Vernetzung der Hochschulen gefördert wird. Auch die Aspekte einer sich immer weiter verstärkenden Internationalisierung und des Wissenstransfers in die Gesellschaft bzw. Öffentlichkeit stehen auf der Agenda der TU9.

Während die Hochschulen der TU9 bereits seit vielen Jahren kooperieren, nimmt die Kooperation auf Ebene der beteiligten Bibliotheken in jüngster Zeit in vielen Bereichen zu.

3. Regelmäßiger Austausch zwischen den TU9-Verantwortlichen für Informationskompetenz

Im Rahmen der TU9-Kooperation bestanden bereits mehrere Austauschrunden auf Bibliotheksebene – z.B. für die Bibliotheksleiter*innen, die Erwerbs- und Benutzungsleitungen oder die

1 Vgl. <https://www.tu9.de/>, Stand: 14.09.24.

Zuständigen für Open Access, Forschungsdaten und Sacherschließung. Vakant war jedoch der Bereich Informationskompetenz. Auf Initiative der ULB Darmstadt fand im Juli 2021 ein erstes Austauschtreffen statt. Hier wurde zunächst eine Öffnung ausgewählter Onlineveranstaltungen zu forschungsnahen Themen auch für Mitarbeitende und Studierende aus den Partnereinrichtungen im Wintersemester 2021/22 beschlossen. Ab dem Sommersemester 2022 wurde die Öffnung auf Veranstaltungen für weitere Zielgruppen ausgeweitet und mit der *Langen Nacht des Schreibens* 2022 sogar eine erste TU9-eigene Kooperationsveranstaltung durchgeführt.

4. Höhere Teilnahmezahlen und breitere Themenpalette dank Kooperation

Im Sommersemester 2022 und zu Beginn des Wintersemesters 2022/23 zeigten die Mitglieder des TU9-Verbunds, wie durch Kooperation im Bereich Informationskompetenz Synergien genutzt werden können. Im Fokus dieser Kooperation stand der Austausch von Onlineveranstaltungen zwischen den Universitäten, was zu bemerkenswerten Ergebnissen führte.

Insgesamt wurden 80 Onlineveranstaltungen angeboten und diese von den TU9-Partnern 138 Mal genutzt, was ihnen ermöglichte, eine breitere Palette an Inhalten anzubieten, die sie alleine nicht hätten realisieren können. Die Ergebnisse sind besonders ermutigend, wenn man bedenkt, dass von vier Standorten insgesamt 219 zusätzliche Teilnehmer gezählt wurden. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass die tatsächliche Anzahl höher sein könnte, da fünf Standorte keine Statistikdaten dazu ermitteln konnten.

Die Veranstaltungen deckten eine Vielzahl von Themen ab, darunter die Literaturverwaltungssysteme Zotero, Citavi, EndNote und Mendeley. Zusätzlich gab es Schwerpunkte auf Forschungsdatenmanagement, wissenschaftliches Arbeiten und LaTeX. Es wurden auch Veranstaltungen zu Themen wie Arbeiten mit Word, Zitieren, Patente, Urheberrecht, OER (Open Educational Resources), Text- und Datamining, Bibliometrie und Open Access angeboten.

Besonders hervorzuheben sind die meistgenutzten Veranstaltungen, darunter „Richtig zitieren, Plagiate vermeiden“, „Google Scholar“, „Wissenschaftliches Arbeiten mit Quellen“, „Datenmanagementpläne (DMPs) mit RDMO erstellen“, „Einstieg in wissenschaftliches Arbeiten mit LaTeX“, „Wissenschaftliches Arbeiten mit Word“ und „Wer hat was wie wann erschaffen und was darf ich dann damit tun? - Grundlagen Urheberrecht“.

Im Sommersemester 2023 wurde die erfolgreiche Zusammenarbeit weiter intensiviert, indem 80 Veranstaltungen zusammen angeboten wurden, die von den Partneruniversitäten 254 Mal genutzt wurden. Abb. 1 zeigt die Anteile der TU9-Partner an angebotenen und nachgenutzten Veranstaltungen.

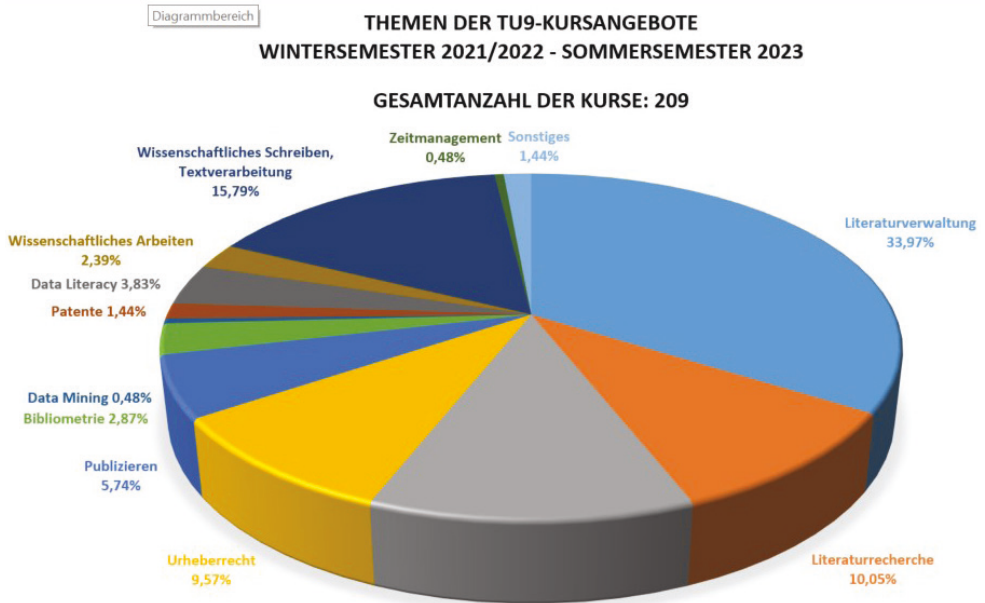


Abb.1: Themen der TU9-Angebote im Wintersemester 2021/2022 bis Sommersemester 2023

Diese erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den TU9-Universitäten hat nicht nur zu einer breiten Palette an verfügbaren Ressourcen geführt, sondern auch die Vielfalt der angebotenen Themen und die Möglichkeit für Studierende bzw. Forschende erweitert, von diesem reichen Angebot an Onlineveranstaltungen zu profitieren. Dies zeigt, wie effektiv der Verbund bei der Förderung von Informationskompetenzen ist.

5. „Drei Bibliotheken, eine Nacht.“ – Gemeinsame *Lange Nacht des Schreibens*

Dass sich durch die Kooperation eine größere Vielfalt an angebotenen Themen realisieren lässt, von der sowohl die Studierenden und Forschenden als auch die beteiligten Bibliotheken profitieren, zeigt insbesondere das Beispiel der gemeinsam organisierten *Langen Nacht des Schreibens*. Nach den positiven Erfahrungen mit dem Teilen bestehender Veranstaltungsformate unter den TU9-Bibliotheken beschlossen drei der Einrichtungen, die Kooperation noch weiter zu intensivieren: Sie luden am 3. März 2022 erstmals zu einer gemeinsam konzipierten *Langen Nacht des Schreibens* ein.

Bei dieser Veranstaltung, die seit 2012 traditionellerweise am ersten Donnerstag im März stattfindet, unterstützen Beschäftigte an Bibliotheken und Schreibzentren die Teilnehmenden vor Ort in der Bibliothek bis spät nachts mit Workshops, Vorträgen und Beratungen beim Schreiben von wissenschaftlichen Texten. Während der Covid-19 Pandemie wurde die *Lange Nacht* vielerorts in den

virtuellen Raum verlagert. Hierbei konnten einige TU9-Bibliotheken bereits feststellen, dass sich das Format durchaus erfolgreich ins Digitale übertragen lässt. Die Teilnehmezahlen an diesen virtuellen Veranstaltungen, die jede Bibliothek für sich organisierte, entsprachen dabei in etwa jenen bei den Präsenzvarianten des Formats.

Die erste gemeinsam organisierte *Lange Nacht* 2022 übertrug die Veranstaltung nicht nur in den virtuellen Raum, sondern nutzte die überregionale Kooperation zur Angebotsverbreiterung: Die SLUB Dresden, die ULB Darmstadt und die UB Stuttgart teilten ihre jeweiligen Kurs-, Vortrags- und Beratungsangebote. Auch die Schreibzentren der TU Darmstadt, der TU Dresden und der Uni Stuttgart waren an der Organisation beteiligt. Jede der beteiligten Einrichtungen trug unterschiedliche inhaltliche Aspekte zum Programm bei. Der geteilte Einsatz finanzieller und personeller Ressourcen ermöglichte ein äußerst vielfältiges Angebot aus Workshops, Vorträgen, einem moderierten Schreibraum und individueller Beratung. Ergänzt wurde es durch bewegte Yoga-Pausen, Augengymnastik und Tipps zur konzentrationsfördernden Ernährung. Die aus der Kooperation resultierenden Synergien kamen in Form dieses breiten und besser auf die Bedarfe der Zielgruppe abgestimmten Serviceangebots letztendlich allen Teilnehmenden zu Gute, nicht zuletzt auch den Bibliotheken.

Durch die Bündelung der Kräfte bei der Programmgestaltung und Öffentlichkeitsarbeit erreichte die gemeinsame *Lange Nacht* eine viel größere Aufmerksamkeit und Reichweite, als die einzelnen Veranstaltungen an den drei Bibliotheken in den Jahren davor. Dies schlägt sich vor allem in den Anmelde- und Teilnehmezahlen nieder, die bei der gemeinsam organisierten *Langen Nacht* im Vergleich zu den einzeln organisierten Veranstaltungen vervielfacht werden konnten. Insgesamt wurden im Rahmen der ersten Veranstaltung 1427 Workshop-Teilnahmen und 30 Einzelberatungen gezählt. Nach einer ähnlich erfolgreichen Veranstaltung 2023 übertraf die gemeinsame *Lange Nacht des Schreibens* im März 2024 mit über 2200 Teilnahmen die beiden Vorgängerveranstaltungen nochmals deutlich.

Aber nicht nur die hohen Teilnehmezahlen, auch die positiven Evaluationsergebnisse unterstreichen den Erfolg des Formats: Die Veranstaltung erreichte seit 2022 durchgehend Weiterempfehlungsraten von 99 oder 100 Prozent. Neben lobenden Worten äußerten die befragten Teilnehmer und Teilnehmerinnen auch jedes Jahr einige sehr konkrete Vorschläge, wie die Veranstaltung optimiert werden kann. Diese Anregungen griff das Organisationsteam jedes Jahr auf und ergänzte u.a. zielgruppenspezifische Angebote für Promovenden, mehr englischsprachige Programmpunkte, Angebote zu einem diversitätssensiblen Umgang mit Herausforderungen im Schreibprozess und „Pufferzeiten“, um von einer Zoom-Konferenz zur nächsten zu wechseln. Mittlerweile ist die gemeinsame *Lange Nacht* in allen drei Bibliotheken zu einem Fixpunkt im Veranstaltungskalender geworden. Das Organisationsteam aus Darmstadt, Dresden und Stuttgart ist überzeugt, dass es auch im März 2025 wieder heißen wird: „Machen wir gemeinsam die Nacht zum Text!“

6. Potentiale der Kooperation

Aufbauend auf die bisher erfolgte Vernetzung der Online-Kurse und Angebote der TU9-Bibliotheken könnten sich in Zukunft weitere Ausbaustufen des Programms ergeben. So könnten durch eine stärkere organisatorische Vernetzung bei Themen, die zum Standardportfolio der teilnehmenden

Bibliotheken gehören, gemeinsam best-practice-Schulungsmaterialien, Lernziele und Abläufe der Kurse erstellt werden. Hierdurch könnte ein TU9-weiter Qualitätsstandard geschaffen werden, der den Teilnehmenden die Erreichung der erstrebten Lernziele und die Erlangung von Kompetenzen garantiert, unabhängig davon, an welcher der Veranstaltungen sie teilnehmen. Dies würde ein stärkeres Vertrauen in das Format der TU9-Kurse schaffen und gleichzeitig auch zu einem intensiven Wissensaustausch zwischen den Lehrenden führen. Denkbar wäre ein solches Vorgehen erstens bei produktnahen Schulungen, wie z.B. bei Literaturverwaltungsprogrammen wie Zotero oder Citavi. Zweitens wäre es bei Themen möglich, bei denen keine lokalen Unterschiede zwischen den Bibliotheken bestehen, die die Schulungsinhalte beeinflussen. Zu diesen standortunabhängigen Schulungsthemen, die sich besonders gut für die Kooperation eignen, gehören z.B. wissenschaftliches Zitieren oder Gute Wissenschaftliche Praxis. Hingegen würde sich das Thema Open Access (OA) und Publikationsfördermöglichkeiten aufgrund der unterschiedlichen Förderbedingungen an den einzelnen Hochschulen weniger eignen. Hier ist es also weniger sinnvoll, Schulungskonzepte und Kursmaterialien kooperativ zu erstellen, da sie auf die regionalen Spezifika der OA-Publikationsfördermöglichkeiten nicht genügend eingehen können.

Die erwähnte Evaluierung von bestehendem Lernmaterial und die Identifizierung von best-practice-Beispielen könnte auch genutzt werden, um Open Educational Resources für eine breitere und über die TU9-Klientel hinausgehende Nachnutzung zu erstellen. Abgesehen vom Material könnten gegenseitige Hospitationen in den Lehrveranstaltungen Synergien erzeugen, die die vorhandene Qualität der didaktischen Vermittlung weiter steigern könnten. Bestenfalls würde sich ein Klima des gegenseitigen Voneinander-Lernens einstellen.

Aktuell treffen sich die IK-Verantwortlichen der TU9 monatlich, um Ihre Erfahrungen mit dem Einsatz von KI-Tools zur Literaturrecherche und damit verbundenen Kurskonzepten auszutauschen und an einer gemeinsamen Handreichung zu arbeiten. So kann schneller auf aktuelle Diskurse in Wissenschaft und Gesellschaft reagiert werden und die Attraktivität von bibliothekarischen Angeboten gesteigert werden. Gerade die neuen Angebote der Bibliotheken im Bereich von Digital bzw. Data Literacy bieten sich hier an, entstehen doch gerade an viele Einrichtungen Pilotangebote dazu. Hier könnten die beteiligten Bibliotheken von einer frühzeitigen Vernetzung und dem Austausch von Kompetenzen nachhaltig profitieren.

Die skizzierten Potentiale würden auch bedeuten, dass sich die TU9-Einrichtungen im Bereich der Angebote zu forschungsnahen Themen noch stärker dem Open-Science-Gedanken öffnen. Dabei geht es nicht nur um das Teilen von Inhalten, sondern ebenso wichtig ist, dass man sich für den kollegialen Austausch im Sinne eines Peer-to-Peer-Feedbacks öffnet.

7. „Spin-Offs“ der Kooperation im Bereich IK

Neben diesen Projekten sind weitere Austauschrunden zu IK-verwandten Themen aus der Kooperation hervorgegangen. So treffen sich nun z.B. regelmäßig die Zuständigen der TU9-Bibliotheken aus dem Bereich Urheberrecht. Die IK-Vertreter*innen der TU9-Bibliotheken werten ihre bisherige

Zusammenarbeit als vollen Erfolg und möchten diese zukünftig in Form von halbjährlichen Austauschtreffen in großer Runde, sowie weiteren Kooperationsprojekten in Teilgruppen, fortführen.

8. Fazit

Nach mittlerweile sechs Semestern Zusammenarbeit lässt sich festhalten, dass die Kooperation der TU9-Bibliotheken im Bereich Informationskompetenz als eine Erfolgsgeschichte bezeichnet werden kann. Sowohl der regelmäßige Erfahrungsaustausch der IK-Verantwortlichen zu Beginn jedes Semesters, als auch die Übernahme von Veranstaltungen der Kooperationspartner in die Semesterplanungen haben sich fest etabliert und bewährt. Der etwas höhere administrative Aufwand bei der Ankündigung der Kooperationsveranstaltungen, die an einigen Standorten auch technische Anpassungen an die Anmeldesysteme notwendig machten, wird durch die Synergien und das breitere Angebot für die Nutzenden mehr als aufgewogen. Auch die Ausgabe einer gemeinsamen Teilnahmebestätigung, die an allen TU9-Standorten als Nachweis über den Besuch einer Veranstaltung akzeptiert wird, ist ein zusätzlicher Service für die Teilnehmenden und verhilft der Kooperation zu mehr Sichtbarkeit. Gerade den zu erwartenden, tiefgreifenden (wissens-)gesellschaftlichen Veränderungen - Stichwort KI - können die TU9-Partner besser begegnen, wenn sie sich diesen Herausforderungen gemeinsam stellen.

Ulrike Lengauer, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt,
<https://orcid.org/0000-0003-3634-5716>

Anita Santner, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden

Timo Steyer, Universitätsbibliothek Braunschweig, <https://orcid.org/0000-0003-0218-2269>

Diana Tangen, KIT Bibliothek

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6106>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Recherchieren mit ChatGPT?

Künstliche Intelligenz in der Literaturrecherche

Seit der Veröffentlichung von ChatGPT durch die Firma OpenAI im November 2022 sind Künstliche Intelligenz (KI), Große Sprachmodelle (Large Language Models, LLM) und Chatbots in aller Munde. Ihr Einsatz im Wissenschaftsbetrieb wird breit rezipiert, so auch in den Bibliotheken, wo der Umgang mit Sprachmodellen Auswirkungen auf die Vermittlung von Informationskompetenz im Allgemeinen und auf Recherchefähigkeiten im Speziellen hat und zukünftig haben wird. An die Theken der Bibliotheken, seien es öffentliche oder wissenschaftliche, sind in jüngster Vergangenheit immer häufiger Listen mit unauffindbaren Literaturtiteln getragen worden – Listen, die mit ChatGPT erstellt worden sind. Die Frage, inwieweit sich ein Werkzeug wie ChatGPT überhaupt zur Literaturrecherche nutzen lässt, stieß auf der 112. BiblioCon 2024 in Hamburg auf außerordentlich großes Interesse.¹

Im Rahmen eines Hands-on-Lab waren die Teilnehmenden dazu eingeladen, Eingaben auszuprobieren, um die Antworten und deren Qualität vergleichen zu können. Zum Einsatz kamen ChatGPT 3.5 von OpenAI, der Copilot von Microsofts Suchmaschine Bing, welcher auf der 2023 veröffentlichten Version GPT-4 (nicht zu verwechseln mit der im Mai 2024 erschienenen Version GPT-4o) von OpenAI basiert, sowie Gemini, das Konkurrenzprodukt von Google.² Alle drei Sprachmodelle kamen im Hands-on-Lab in ausreichender Anzahl zum Einsatz, sodass Ergebnisse und Ausgaben sowohl eines Sprachmodells als auch über verschiedene Modelle hinweg verglichen werden konnten. Ziel des Hands-on-Labs war die Sensibilisierung hinsichtlich der Grenzen und Fallstricke, die der Umgang mit Großen Sprachmodellen bereithalten kann. Aus diesem Grund wurde bewusst die ältere GPT-Version 3.5 gewählt, da hier die Fehlerquote um einiges höher ist als bei den neueren Sprachmodellen und sich die Unzulänglichkeiten besser demonstrieren ließen als mit aktuelleren Versionen wie GPT-4o.³ Die höhere Zahl an Fehlern macht es leichter, das notwendige Bewusstsein für die Funktionsweisen von LLM zu schaffen. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Entwicklung rasant voranschreitet. Die Unterschiede zwischen der Veröffentlichung von ChatGPT im Winter 2022 und GPT-4o heute sind enorm. Fehler werden weniger und die Modelle (aktuell) immer besser.

Das bedeutet jedoch nicht, dass neuere Versionen perfekt wären, wie die erste Aufgabe des Hands-on-Labs zeigte. Es wurde eine leicht recherchierbare Information gesucht, nämlich zur Anzahl der Standorte der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) – also zwei, Leipzig und Frankfurt. Das Auditorium erhielt über die drei angewandten LLM hinweg, auch in den aktuellen Versionen, ein wahres Füllhorn an Antworten: Zu Leipzig und Frankfurt gesellten sich in einigen Fällen Berlin, in einem Fall auch Hamburg und in einem anderen wurde ausgegeben, dass die DNB Standorte in Helsinki und anderen europäischen Städten besäße. In einigen, wenigen Ausgaben wurde das Kürzel der DNB

- 1 Dieser Beitrag berichtet vom Hands-on-Lab „Recherchieren mit ChatGPT? Künstliche Intelligenz in der Literaturrecherche“ am 05.06.2023 auf der 112. BiblioCon in Hamburg. Für den Foliensatz vgl. Quaasdorf, Friedrich: Recherchieren mit ChatGPT? Künstliche Intelligenz in der Literaturrecherche, BiblioCon 2024 [Präsentationsfolien], <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-187689>.
- 2 Siehe <https://chat.openai.com/>; <https://copilot.microsoft.com/>; <https://gemini.google.com/>; jeweils Stand: 29.07.2024
- 3 Hinzu kommt, dass im Juni 2024 in der kostenfreien Fassung von ChatGPT die Version GPT-4o auf 15 Eingaben beschränkt war, ChatGPT 3.5 hingegen fast unbegrenzt genutzt werden konnte.

nicht korrekt aufgelöst und statt der Deutschen Nationalbibliothek einer niederländischen Bank zugeordnet. Während die falsche Anzahl von Standorten vor allem bei ChatGPT 3.5 auftrat, traten die letztgenannten falschen Ausgaben in Bings Copiloten auf, trotz des aktuelleren Sprachmodells und der damit einhergehenden erwartbaren höheren Zuverlässigkeit. Dass solche Falschinformationen vereinzelt auch von den zuverlässigeren LLM ausgegeben werden würden, war zu erwarten, dass es allerdings in solcher Deutlichkeit geschehen würde und die Antworten derart weit auseinandergingen, überraschte.

Während eine Deutsche Nationalbibliothek mit Standorten in ganz Europa recht problemlos als Falschinformation identifiziert werden kann, ist der Wahrheitsgehalt mancher Ausgaben ohne zusätzliche Recherche häufig gar nicht zu erkennen. Nach der Adresse des vermeintlichen DNB-Standortes in Berlin gefragt, gab ChatGPT 3.5 nicht aus, dass es einen solchen Standort nicht gäbe – wie das etwa Gemini und der Copilot mit weitaus größerer Zuverlässigkeit taten –, sondern: „Der Standort der Deutschen Nationalbibliothek in Berlin befindet sich in der Nähe des Potsdamer Platzes. Genauer gesagt befindet er sich in der Potsdamer Straße 33.“⁴ – dabei handelt es sich um die Anschrift der Staatsbibliothek zu Berlin.

Die schwankende Qualität und Zuverlässigkeit, die LLM in der Informationsabfrage aktuell bieten, zeigte sich auch in der Frage nach der Leitung verschiedener Bibliotheken. Aus dem Auditorium wurde gemeldet, dass das genutzte Sprachmodell zwar den aktuellen Direktor der Universitätsbibliothek Wien korrekt ausgab, statt der langjährigen Vorgängerin allerdings zwei völlig unbekannte Namen nannte. Im Gegensatz zum Copiloten und zu Gemini, wo die Ausgaben in höherem Maße korrekt waren, erwies sich ChatGPT 3.5 in Fragen der Bibliotheksleitung als besonders unzuverlässig. Zwar konnte die Leitung der DNB im Jahre 2020 korrekt genannt werden, wer im selben Jahr jedoch die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Sachsen-Anhalt leitete, war nicht zu ermitteln: „Im Jahr 2020 wurde die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB Sachsen-Anhalt) von Herrn Dr. Ulrich Bernius geleitet.“⁵ – jedoch mit der identischen Eingabe unmittelbar an die hier zitierte Ausgabe anschließend: „Im Jahr 2020 wurde die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB Sachsen-Anhalt) von Herrn Dr. Thomas Rahn geleitet.“⁶ Keiner der beiden genannten Namen stimmt.

Die Fokussierung auf die Falschinformationen, die in den oben genannten Beispielen auftraten, diente als Präludium zum Kern des Hands-on-Labs. Wenn schon die Abfrage von Einzelinformationen unzuverlässig ist, wie sieht es dann mit der Abfrage von Literaturangaben aus, die aus einer Kombination von Informationen (Titel, Erscheinungsjahr, Verlag usw.) bestehen?

Gefragt wurde nach drei Literaturtiteln zur Geschichte des Bibliothekswesens in Deutschland. Angegeben werden sollten neben dem Titel des Buches die Verfasserangabe, das Erscheinungsjahr, der Verlag und die ISBN. Der erste Titel, den ChatGPT 3.5 ausgab, war ein Buch mit dem Titel „Geschichte der deutschen Bibliothek“ von Wolfgang Schmitz, das 1998 bei Harrassowitz mit der

4 Prompt: Wo befindet sich der Standort der DNB in Berlin?, ChatGPT 3.5, 05.06.2024, <https://chat.openai.com>.

5 Prompt: Wer leitete 2020 die ULB Sachsen-Anhalt?, ChatGPT 3.5, 05.06.2024, <https://chat.openai.com>.

6 Prompt: Wer leitete 2020 die ULB Sachsen-Anhalt?, ChatGPT 3.5, 05.06.2024, <https://chat.openai.com>.

ISBN 978-3447039231 erschienen sein soll.⁷ Auf dem ersten Blick sieht die Angabe vertrauenswürdig aus: Der Titel passt zum gesuchten Themenfeld, Harrassowitz ist ein bekannter Verlag und die ISBN, mit 978 beginnend, hat die korrekte Anzahl an Ziffern. Jedoch: Weder der Katalog der DNB noch der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) kennen ein Buch mit diesem Titel von einem Autor dieses Namens. Mehr noch, die ISBN selbst ist ungültig und führt ins Nichts. Zum gleichen Ergebnis kamen Recherchen zu den anderen beiden Titeln, die ChatGPT 3.5 ausgegeben hat.

Je aktueller das LLM, desto besser die Ergebnisse. Von den drei angewandten Sprachmodellen war der Copilot dank seiner Grundlage von GPT-4 am treffsichersten. Hier meldete das Auditorium am häufigsten, dass die genannten Titel auffindbar und korrekt angegeben waren – obgleich der Copilot häufig nicht alle geforderten Angaben lieferte und sich auf Verfasserangabe und Titel beschränkte. In Anbetracht der Tatsache, dass viele der Titel existierten und recherchierbar waren, dürfte das aber verschmerzbar sein. Als besonders hilfreich wurde gesehen, dass der Copilot zu seinem Ergebnis auch die Quellen angab und direkt auf die Verlagsseite oder den Buchhandel verlinkte.

Die Ergebnisse sind jedoch alles andere als perfekt, denn auch der Copilot gab Literatur an, die schlichtweg nicht existiert. Er hatte damit aber immer noch eine höhere Präzision als Gemini, das sich als unzuverlässig herausstellte. Bei ChatGPT 3.5 gab es allenfalls Zufallstreffer, hier muss bei Literaturangaben generell mit einer Fehlinformation gerechnet werden. Mehr noch, anders als bei den anderen beiden Sprachmodellen gibt ChatGPT 3.5 keine Quellen oder weiterführenden Hinweise zu den ausgegebenen Titeln an.

Genau diese Angabe von Quellen und Verweisen kann verhängnisvoll sein, da diese falsche Sicherheit suggerieren: Wenn die Angabe eine Fußnote hat, wird sie schon stimmen. Nutzerinnen und Nutzer werden durch die bloße Anwesenheit von Verweisen dazu verleitet, die Ausgabe des LLM ungeprüft zu übernehmen.

Der Vergleich der tatsächlich existierenden Titel machte ein weiteres Problem deutlich. Abgesehen vom Copiloten, der bei mehreren Personen auf die gleiche Literatur verwies, waren die Angaben breit gestreut. In manchen Fällen war keiner der drei genannten Literaturtitel jünger als zwanzig Jahre. Kriterien der Relevanz und Aktualität spielten bei der Generierung der Ausgaben keine Rolle. Die Auswahl erschien daher völlig willkürlich.

Das große Problem, das beim Einsatz von Sprachmodellen in der Literaturrecherche erkannt werden konnte, ist die schwankende Qualität der Ausgaben. Wie die Beispiele gezeigt haben, waren die Ausgaben nicht allesamt unbrauchbar, aber unzuverlässig. Zu den durchaus richtigen Angaben gesellten sich über alle genutzten LLM hinweg immer wieder Fehlinformationen, die ohne gründliche Kenntnisse der Materie oder zusätzliche Recherche als solche nicht zu erkennen waren. Für die Literaturrecherche sind solche Fehler selbstredend fatal: Wer Literatur sucht, will sich darauf verlassen können, existierende Ergebnisse und keine ausgedachten Titel zu erhalten, die lediglich

7 Prompt: Nenne mir drei Titel zur Geschichte des Bibliothekswesens in Deutschland. Nenne Titel, Autor, Erscheinungsjahr, Verlag und ISBN., ChatGPT 3.5, 05.06.2024, <https://chat.openai.com>.

plausibel klingen.⁸ Falschinformationen werden nicht erwartet und sind nicht ersichtlich, sodass eine weiterführende Überprüfung vielen gar nicht erst in den Sinn kommt.

Um die Einsatzmöglichkeiten von LLM in der Literaturrecherche identifizieren zu können, war es nötig, einen Blick auf die elementaren Funktionsweisen zu werfen, denn die Erwartungshaltung, was Sprachmodelle leisten sollen, weicht von ihrer tatsächlichen Leistungsfähigkeit und ihren Stärken ab. Es gilt: „Sprachmodelle sind keine Wissensmodelle“⁹. Alle Sprachmodelle wurden auf gewaltigen Textmengen trainiert und sind in der Lage, verständliche Texte auszugeben. Diese Texte werden Wort für Wort generiert. Das nächste Wort wird über eine statistische Wahrscheinlichkeit ermittelt, indem das am besten passende Wort ausgewählt wird – basierend auf den Trainingsdaten. Die einzelnen Wörter besitzen für Sprachmodelle jedoch keinen Inhalt. Ihre Bedeutung ergibt sich nur aus dem Zusammenhang, in dem sie im Trainingskorpus vorhanden sind. Auf dieser Grundlage kann eine Faktenprüfung nicht erfolgen, sodass offensichtliche und weniger offensichtliche Fehlinformationen ausgegeben werden.

Wahrscheinlichkeiten sind essentiell für die Textgenerierung und erklären die oben genannten Beispiele: Es gibt keinen Standort der DNB in Berlin, aber da die DNB eine Einrichtung von nationaler Bedeutung ist, Einrichtungen von nationalem Rang am wahrscheinlichsten in der Hauptstadt Berlin zu finden sind und mit der Staatsbibliothek zu Berlin zudem eine bedeutende deutsche Bibliothek in Berlin existiert, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sich ein Standort der DNB an der Potsdamer Straße befinden müsste. Ebenso bei den Bibliotheksleitungen: Ist der korrekte Name im Trainingskorpus nicht enthalten, wird ein Name ausgegeben, der am wahrscheinlichsten passt. Das zeigt auch das Beispiel der beiden vermeintlichen Direktoren der ULB Sachsen-Anhalt: Sie wurden beide mit einem Dokortitel versehen, weil es wahrscheinlich ist, dass jemand, der eine wissenschaftliche Bibliothek leitet, auch promoviert ist.

Dieses Phänomen, das auch als Halluzinieren bezeichnet wird, tritt entsprechend auch bei der Literaturrecherche auf: Die Titel werden generiert. Es ist wahrscheinlich, dass ein Buch zur Bibliotheksgeschichte einen generischen Titel wie „Geschichte der deutschen Bibliothek“ trägt und es ist wahrscheinlich, dass die ISBN eines solchen Buches so aussehen würde, wie sie angegeben worden ist. GPT-4, wie es der Copilot nutzt, hat den Vorteil, dass vor der Textgenerierung eine Internetsuche durchgeführt wird, für die die Eingabe in Suchbegriffe umgewandelt wird, was sich im laufenden Betrieb beobachten lässt. Die Ausgaben sind daher wesentlich präziser als bei ChatGPT 3.5, doch auch diese Rechercheergebnisse werden nur als Text behandelt, sodass aktuellere Versionen wie GPT-4 oder GPT-4o zwar ungleich höhere Trefferquoten haben als ältere Sprachmodelle, aber – wie die Meldungen aus dem Auditorium gezeigt haben – keineswegs perfekt sind.

Eine direkte Literaturrecherche über Sprachmodelle ist also nicht möglich. Doch über eine indirekte Literaturrecherche lassen sich die Stärken der LLM nutzen: Man sucht nicht nach der Literatur zu

⁸ Man stelle sich vor, ein Discovery-System würde Literatur herbeiphantasieren.

⁹ Glatzmeier, Armin: Was sind Sprachmodelle, was können sie und welche Probleme ergeben sich daraus? Ein Beitrag zur Leistungsfähigkeit und zu den Grenzen aktueller KI-Sprachmodelle, in: BuB – Forum Bibliothek und Information 75 (7), 2023, S. 348.

einem Thema, sondern nach Suchbegriffen oder Schlagwörtern, um so in den Bibliothekskatalogen die passende Literatur zu finden. Im Workshop wurde diese Vorgehensweise anhand von Schlagwörtern zur Geschichte der Französischen Revolution demonstriert. Hier lieferte auch ChatGPT 3.5 völlig zufriedenstellende Ergebnisse. Die durchnummerierte Liste mit den zwanzig Begriffen enthielt unter anderem Ereignisse, Institutionen, Personen und Personengruppen, etwa „Sturm auf die Bastille“, „Nationalversammlung“, „Ludwig XVI.“, „Jakobiner“ oder – völlig redundant – „Französische Revolution“.¹⁰ Der Copilot, so zeigten die Wortmeldungen, gab zwei verschiedene Arten von Listen aus. Entweder handelte es sich um eine reine Aufzählung oder die einzelnen Begriffe wurden zusätzlich kurz erläutert.¹¹ Eine erweiterte Form dessen zeigte Gemini. Hier wurden zwar deutlich mehr als die geforderten zwanzig Begriffe aufgeführt, dafür wurden sie in „Ideen“, „Personen“ oder „Ereignisse“ kategorisiert.¹²

Für all jene, die ohne Vorkenntnisse an ein Thema herangehen, sind Erläuterungen, wie sie vom Copiloten in manchen Fällen – bedauerlicherweise nicht immer – ausgegeben wurden, und Kategorisierungen der Begriffe, wie bei Gemini zu beobachten, ungemein hilfreich. Sie helfen, sich über den eigenen Bedarf klar zu werden, und ermöglichen verfeinerte Suchanfragen durch die Kombination der ausgegebenen Schlagwörter. Mit der entsprechenden Eingabe lassen sich in allen drei Sprachmodellen sowohl die Erläuterungen als auch die Kategorisierungen realisieren.

In der Abschlussrunde des Hands-on-Labs wurde auf das KI-Werkzeug Perplexity¹³ aufmerksam gemacht, das ebenfalls auf der Technologie von ChatGPT basiert. Perplexity stützt sich zur Genese der Ausgaben stark auf Quellen, die wiederum verlinkt werden. Dadurch halluziniert die KI merklich seltener und gibt häufiger als andere Sprachmodelle an, keine Informationen liefern zu können, was die Ausgaben zuverlässiger macht.¹⁴ Die Zuverlässigkeit von Perplexity wurde durch Wortmeldungen unterstrichen, wonach die Angaben zur Anzahl der DNB-Standorte wie auch zum Generaldirektor der DNB korrekt seien.

Ergänzend zur indirekten Literaturrecherche wurde darauf hingewiesen, dass sich Große Sprachmodelle nicht nur zur Ausgabe von Suchbegriffen für die weiterführende Recherche nutzen ließen, sondern auch für die Erstellung des gesamten Suchstrings – auch das eine enorme Arbeitserleichterung, insbesondere für komplexe Suchabfragen.

Das Hands-on-Lab hat anschaulich gezeigt, dass die direkte Informationsgewinnung und Literaturrecherche über Große Sprachmodelle zu unzuverlässig ist, um sie empfehlen zu können. Das gilt aktuell (Stand Sommer 2024) auch für modernere Sprachmodelle. Von weitaus mehr Erfolg gekrönt

10 Prompt: Nenne mir 20 Schlagworte für die Literaturrecherche zur Geschichte der Französischen Revolution., ChatGPT 3.5, 05.06.2024, <https://chat.openai.com>.

11 Prompt: Nenne mir 20 Schlagworte für die Literaturrecherche zur Geschichte der Französischen Revolution., Copilot, 05.06.2024, <https://copilot.microsoft.com/>.

12 Prompt: Nenne mir 20 Schlagworte für die Literaturrecherche zur Geschichte der Französischen Revolution., Gemini, 05.06.2024, <https://gemini.google.com/>.

13 <https://www.perplexity.ai/> Stand: 31.08.2024.

14 Falsche Angaben können auch hier vorkommen.

ist hingegen die indirekte Literaturrecherche, indem die Stärken der Sprachmodelle genutzt und Begriffe zum Thema für die weitere Suche ermittelt werden.

Diese Befunde sind freilich eine Momentaufnahme. Die eingangs genannte rasante Entwicklung lässt kaum erkennen, wo sie in fünf oder gar zehn Jahren stehen wird. Dass das Thema auch in Zukunft relevant sein wird, dürfte unbestreitbar sein. Fragen aus dem Auditorium, ob es für den Umgang mit KI in der Recherche Handreichungen für den schulischen Unterricht gebe, demonstrieren, dass im Moment ein hoher Bedarf in allen Bibliotheken vorhanden ist, wie mit KI umzugehen ist – ein Bedarf, der nicht so bald wieder verschwinden wird, weder in wissenschaftlichen noch in öffentlichen Bibliotheken. Sobald KI Einzug in die bibliothekarischen Suchsysteme hält, dürfte sich ändern, wie nach Literatur recherchiert wird.¹⁵ Die Schulungen zu Recherchefähigkeiten werden sich entsprechend ausrichten müssen.

Friedrich Quaasdorf, Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig, ORCID: <https://orcid.org/0009-0005-3316-6925>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6060>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

15 An dieser Stelle sei auf Retrieval-Augmented Generation (RAG) verwiesen, in dem das klassische Retrieval mit Sprachmodellen kombiniert wird. Zhao, Penghai; Zhang, Hailin; Yu, Qinhan u.a.: Retrieval-Augmented Generation for AI-Generated Content: A Survey, in: arXiv, 21.06.2024. <https://arxiv.org/abs/2402.19473>, Stand: 02.07.2024.

Mustererkennung in Change-Projekten und Organisationsentwicklung

Im Jahr 2021 startete ein „Freundeskreis“ als Kooperation zwischen wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin, Frankfurt am Main und Zürich. Seit 2024 besteht er aus den Universitätsbibliotheken der Humboldt-Universität zu Berlin, der Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Universität Wien, der Universität Zürich sowie der Zentralbibliothek Zürich. Sein zentrales Ziel liegt darin, sich über Herausforderungen in Veränderungsprozessen und konkrete Projekte der Organisationsentwicklung auszutauschen und gegenseitig bei der Umsetzung zu unterstützen. Obgleich die Rahmenbedingungen und Eigenheiten der einzelnen Bibliotheken divergieren, manifestieren sich in Veränderungsprozessen häufig ähnliche Situationen. In der gemeinsamen Arbeit hat der Freundeskreis typische Momente und Meilensteine identifiziert, die für zukünftige Projekte antizipiert und bearbeitet werden können. Die durch den Austausch gewonnenen Erkenntnisse dienen als Basis, und die gemeinsame Arbeit des Freundeskreises bildete den Rahmen für ein Hands-on Lab auf der BiblioCon2024 in Hamburg.¹

Im Rahmen der Veranstaltung „Mustererkennung in Change-Projekten und Organisationsentwicklung“ wurden fünf konkrete Szenarien anhand von Beispielen aus den jeweiligen Einrichtungen präsentiert, um Impulse für die gemeinsame Erarbeitung von Handlungsoptionen und Lösungsstrategien zu geben. Die Workshop-Teilnehmenden waren eingeladen, ihre eigenen Erfahrungen einzubringen. Die Ergebnisse dieser Diskussionen wurden dokumentiert und in diesem Artikel veröffentlicht. Sowohl der Freundeskreis an sich als auch die Veranstaltung verdeutlichen den Erkenntnisgewinn, der durch den kontinuierlichen Austausch in einer kleinen Gruppe ähnlicher Bibliotheken erzielt werden kann.

Aus den Erfahrungen der Einrichtungen des Freundeskreises konnten einzelne Szenarien identifiziert werden, die trotz der Unterschiedlichkeit der Einrichtungen als Gemeinsamkeiten wahrgenommen wurden. Die fünf identifizierten Szenarien lassen sich entlang des zeitlichen Ablaufs von Veränderungsprozessen darstellen (vgl. Abb.). Diese bildeten den Rahmen für fünf parallel organisierte Diskussionsrunden während des Workshops.

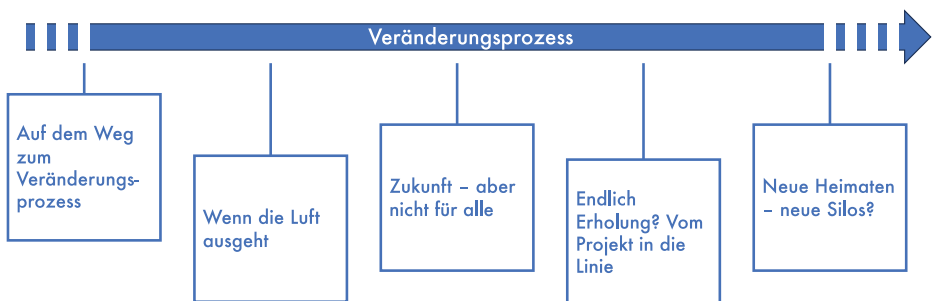


Abb.: Zeitliche Abfolge fünf typischer Entwicklungsstufen in Veränderungsprozessen.²

1 Dieser Beitrag bezieht sich auf das von den Autor*innen zusammen mit Kolleg*innen des Freundeskreises gestaltete Hands-on Lab mit gleichem Titel am 04.06.2024 bei der 112. BiblioCon2024 in Hamburg.

2 Daniela Poth, 2024

Als besonders relevant erwies sich die Vorbereitung von Veränderungsprozessen, insbesondere die Einbeziehung von Stakeholdern, die Förderung der Bereitschaft von Mitarbeitenden sowie die Gestaltung von Strukturen und Prozessen, bevor ein strukturierter, intern gesteuerter oder extern begleiteter Change-Prozess initiiert wird. Der Erfolg eines umfangreichen Veränderungsprozesses ist maßgeblich von der Akzeptanz seitens der Beteiligten abhängig, die Kulturentwicklung bildet dabei die Basis (vgl. dazu auch das berühmte, Peter Drucker zugeschriebene Zitat: „Culture eats strategy for breakfast“).

Zu Beginn ist es wichtig, eine Aufbruchstimmung zu erzeugen, die nicht nur von den Projektleitenden oder Auftraggebern, sondern auch von den Mitarbeitenden der verschiedenen Organisationsbereiche getragen wird. Um Initialenergie freizulegen, braucht es nicht nur Visionen und Kommunikation, sondern auch den Bezug auf harte Tatsachen (z. B. Finanzierung, Stellenabbau, Neubau). In der Folge werden Workshops organisiert, Mitarbeitende beteiligt und weitere formale und informelle Aktivitäten gestartet, wodurch die Einrichtung in Bewegung gesetzt wird. Bei Veränderungsprozessen ist von Beginn an klar, wenn auch nicht allen, dass diese einen langen Atem erfordern. Es stellt sich daher schnell die Frage, wie diese Anfangsenergie aufrechterhalten werden kann und welche Maßnahmen, Methoden oder Angebote es braucht, „wenn die Luft ausgeht“.

Im Rahmen des Prozesses erfolgt die Erstellung von Zukunftsbildern, die Identifikation neuer Handlungsfelder sowie die Beschreibung eines Konzepts zur Neuausrichtung der Einrichtung und zur gemeinsamen Erreichung der zuvor erarbeiteten Ziele. Die Resultate dieser Prozessphase stellen den Ausgangspunkt der eigentlichen Transformation dar, in deren Verlauf die Mitarbeitenden mit den anstehenden Veränderungen in ihrem Arbeitsalltag konfrontiert werden. In der Konsequenz manifestiert sich in der Regel ein Spannungsverhältnis zwischen bisherigen Tätigkeiten und neuen Aufgaben, das den Eindruck erwecken kann, dass die Zukunft nicht für alle gleichermaßen attraktive Perspektiven vorhält.

Veränderungen bedingen einen hohen Energie- und Zeitaufwand, sowohl für Führungskräfte als auch für Mitarbeitende. Dies kann bei den Mitarbeitenden bis hin zu den Führungskräften zu dem Wunsch nach einer Veränderungspause führen. In der Regel werden die Change-Projekte als „zusätzlich zum Tagesgeschäft“ beschrieben, sodass in dieser Phase die Integration eines kontinuierlichen Veränderungsprozesses in die Linientätigkeiten zu erfolgen hat.

Im Rahmen des Veränderungsprozesses kann es zu einer Reorganisation der Organisationsstruktur kommen. In der Folgezeit sind die Mitarbeitenden mit neuen Aufgaben und einer neuen „Heimat“ konfrontiert. Im Idealfall entwickelt sich eine neue Identifikation mit dem Arbeitsbereich und den Kolleg*innen, was häufig mit einer Abgrenzung gegenüber anderen Organisationseinheiten einhergeht. In diesem Szenario stellt sich die Frage, wie einer „Silobildung“, bei der sich einzelne Arbeitsbereiche nach innen stärken aber nach außen abschotten, entgegengewirkt und gleichzeitig die Identifikation mit einer neuen Heimat unterstützt werden kann.

1. Auf dem Weg zum Veränderungsprozess

Die erste Diskussionsrunde im Hands-on Lab widmete sich mit dem Thema „Auf dem Weg zum Veränderungsprozess“ der Phase, bei der zumindest schon die Einleitung eines Veränderungsprozesses entschieden ist und begonnen wird, darüber zu kommunizieren und Vorbereitungen zu treffen. Das Gespräch konzentrierte sich auf die unterschiedlichen Positionen und Wahrnehmungen von Führungskräften und Mitarbeitenden. Führungskräfte initiieren in der Regel Change-Projekte und sind insofern früher und besser informiert, während die Mitarbeitenden einen strukturellen Nachteil an Information und Begründungszusammenhang haben. Aus dieser Beobachtung wurden drei Erkenntnisse gewonnen: Erstens sollte dieser aus den Rollen resultierende Perspektivenunterschied wahrgenommen, reflektiert und erläutert werden. Zweitens kommt der Führungsarbeit eine entscheidende Rolle dabei zu, zwischen diesen Unterschieden zu vermitteln. Und drittens muss bewusst sein, dass die Vorprojektphase für den Erfolg des Veränderungsprozesses wichtig ist. Allgemein ist zur Diskussion festzustellen, dass ihre spezifische Qualität aus der Teilnahme von Kolleg*innen mit und ohne Führungsfunktion resultierte.

Erkenntnis 1: Perspektivenunterschiede durch Rollen

Erläuterung der unterschiedlichen Sichtweisen von Führungskräften und Mitarbeitenden

Erkenntnis 2: Vermittlung zwischen Unterschieden

Bedeutung der Führungsarbeit in Information und Kommunikation

Erkenntnis 3: Betonung auf Vorprojekt

Wichtigkeit der Vorbereitungsphase für den Erfolg des Veränderungsprozesses

2. Wenn die Luft ausgeht

In der zweiten thematischen Runde standen verschiedene Frustrationen im Mittelpunkt, die zu einer Dämpfung der Veränderungsenergie führen können. Dies geschieht häufig im Kontext enttäuschter Erwartungen. Ein sichtbares Muster ist der Verlust von Motivation bei Beteiligten an einem Veränderungsprozess, wenn ihre guten Ideen nicht in die Praxis umgesetzt werden. Dies kann z. B. geschehen, wenn zu einem frühen Zeitpunkt im Veränderungsprozess gemeinsame detaillierte Zukunftsvorstellungen entworfen werden, diese aber noch nicht an pragmatischen Leitplanken ausgerichtet sind. Für einen Teil der Gruppe sind solche Sammlungen inspirierend, für andere entsteht der Eindruck verschwendeter Energie. Frustration entsteht auch, wenn Beteiligungsformate durchgeführt werden, aber nicht deutlich ist, wie die inhaltlichen Ergebnisse in den weiteren Prozess einer Strategieentwicklung oder Reorganisation eingefügt werden. Schließlich sinkt die Motivation für Mitarbeitende auch, wenn der Grad der Mitbestimmung unklar ist oder überschätzt wird. Für alle Szenarien wurde die klare Kommunikation von Grenzen eines Veränderungsprozesses als möglicher Lösungsweg diskutiert: Rollen müssen deutlich definiert werden, Prozessschritte müssen transparent sein, aber auch äußere Grenzziehungen müssen in jedem Teilschritt eines Change-Vorhabens immer wieder für alle Teilnehmenden – und das schließt auch das Führungspersonal mit ein – expliziert werden, um die Erwartungen anhand der realistischen Möglichkeiten zu kalibrieren.

Erkenntnis 1: Erwartungsmanagement

Rolle der Kommunikation im Umgang mit Erwartungen

Erkenntnis 2: Rahmenbedingungen und Ressourcen

Notwendigkeit der Klarstellung von Bedingungen und Ressourcen vor Projektbeginn

Erkenntnis 3: Zielklärung und gemeinsames Verständnis

Bedeutung eines klaren und gemeinsamen Verständnisses der Ziele

3. Zukunft – aber nicht für alle

Beim dritten Thema ging es darum, dass sich nicht alle Personen, Teams oder Bereiche in Change-Projekten gleich berücksichtigt fühlen. Oft werden in Projekten bestimmte Bereiche wie Open Research oder Forschungsdatenmanagement als zukunftssträchtiger angesehen als andere Bereiche, wie beispielsweise Medienbearbeitung oder Arbeiten im Lesesaal. Teams aus Verwaltung oder IT haben manchmal den Eindruck, gar nicht angesprochen zu sein, und einzelne Personen denken vielleicht, sie sind von den Veränderungen gar nicht betroffen. In der lebhaften Diskussion kristallisierten sich drei Erkenntnisse heraus:

Im Projekt können Räume geschaffen werden, um neue Szenarien auszuprobieren, oder durch die Betrachtung anderer Bibliotheken oder Organisationen neue Perspektiven eröffnet werden.

Große Veränderungen lösen in der Belegschaft oft Emotionen aus, mit denen Bibliotheken auf institutioneller Ebene nur schwer umgehen können. In diesem Zusammenhang kam der Vorschlag auf, Rituale bei Veränderungen fest einzuplanen, wie beispielsweise ein Fest in dem Serverraum, der nicht mehr gebraucht wird, um so eine Kultur des Loslassens aufzubauen.

Neue Themen werden bei der Bibliotheksleitung und in der internen Öffentlichkeitsarbeit oft mehr beachtet, als die traditionellen Tätigkeitsfelder. Dabei sind aber gerade bibliothekarische Kernkompetenzen ein großes und breites Fundament, das immer noch wichtig ist. Die Runde war sich einig, dass eine wertschätzende Haltung hier unabdingbar ist.

Erkenntnis 1: Perspektiven schaffen und ausprobieren

Möglichkeiten zur Schaffung und Erprobung neuer Perspektiven

Erkenntnis 2: Kultur des Loslassens

Umgang mit Emotionen und Ritualen bei Veränderungen

Erkenntnis 3: Wertschätzung und Haltung

Förderung einer wertschätzenden Haltung gegenüber allen Mitarbeitenden

4. Endlich Erholung? Vom Projekt in die Linie

Die vierte Runde widmete sich der Erkenntnis, dass die Hoffnung vieler Mitarbeitender auf eine Phase der Erholung nach einer Reorganisation häufig nicht erfüllt werden kann. Die Entwicklungen im Umfeld gehen weiter, die gefundene Organisation muss weiter optimiert oder nochmals verändert werden. In der Diskussion wurde klar, dass je nach Aufgabengebiet und Funktion ein anderer Blick der Mitarbeitenden auf die Notwendigkeit von Veränderungen besteht. Daraus resultieren unterschiedliche Geschwindigkeiten in der Akzeptanz von Veränderungen, die beachtet und respektiert werden sollten. Die Führungsebene muss einerseits die Notwendigkeit der Veränderungen aus Sicht des Managements erläutern, andererseits auch das Tempo der Veränderung so anpassen, dass die Mehrheit der Mitarbeitenden folgen kann. Weiterhin soll in Change-Prozessen anerkannt werden, dass eine Veränderung bedeutet, von bisherigen Strukturen oder Verfahren Abschied zu nehmen. Entsprechend wichtig ist es, dass das bisher Erreichte gebührend gefeiert wird und dass liebgewonnene Traditionen betrauert werden können, die man aufgeben muss. Dies entspricht der Erkenntnis 2 aus dem vorherigen Block („Kultur des Loslassens“), wobei hinzukommt, dass Widerstand gegen Veränderungen auch darin gründen kann, dass sie als implizite Kritik am Bisherigen empfunden werden. Durch die Wertschätzung des Bisherigen kann dem entgegengewirkt werden. Schließlich hielt die Gruppe die Bedeutung konkreter Veränderungsschritte fest. Dies zeigte sich gerade an einem Beispiel, in dem die Teamleitungen auf eher abstrakte Change-Visionen der Direktion mit wenig Begeisterung reagierten. Eine Vision ist zwar wichtig, um die allgemeine Richtung der Veränderung und deren Sinnhaftigkeit zu vermitteln, aber sie motiviert nicht unbedingt für eine aktive Beteiligung. Dies kann besser erreicht werden, indem konkrete und nachvollziehbare Veränderungsschritte im künftigen Arbeitsalltag erläutert werden. Weiter wurde in der Diskussion noch besprochen, dass regelmäßige Retrospektiven (Was läuft gut? Was läuft noch nicht so gut?) dazu beitragen, dass die Beteiligten sich der Notwendigkeit von Verbesserungen bewusst werden. Im Idealfall kommt der Wunsch dann von innen und ist mit der täglichen Arbeit eng verbunden. Als negatives Beispiel wurde berichtet, dass es Führungskräfte gibt, die zwar Veränderungen anstoßen, sich dann aber nicht für deren Umsetzung interessieren.

Erkenntnis 1: Unterschiedliche Geschwindigkeiten

Anerkennung der unterschiedlichen Geschwindigkeiten in der Annahme von Veränderungen

Erkenntnis 2: Veränderungen würdigen

Bedeutung des Feierns und Betrauens von Veränderungen

Erkenntnis 3: Konkrete Veränderungsschritte

Gegenüberstellung von konkreten Schritten und großen Change-Visionen

5. Neue Heimaten – neue Silos?

Beim fünften und letzten Thema wurde das Phänomen der Bildung neuer Silos diskutiert, das dann auftreten kann, wenn sich Mitarbeitende nach Veränderungen der Organisationsstruktur aktiv in

die neue Einheit einfinden, sich mit ihrer neuen Heimat identifizieren und das Miteinander aktiv gestalten. Es kommt dann oftmals zum Bedürfnis, sich gegenüber anderen Einheiten abzugrenzen und die Identität in der neugefundenen Einheit zu stärken. In der Diskussion wurde zunächst festgestellt, dass die Bildung von neuen Heimaten sowohl für die tägliche Arbeit als auch für die weitere strategische Entwicklung hilfreich ist. Die Bildung neuer Silos sollte allerdings unbedingt verhindert werden. In der darüber geführten Diskussion wurde herausgearbeitet, wie wichtig es ist, dass Führungskräfte und leitendes Management über die Grenzen der Organisationseinheiten hinweg formale und informelle Räume zum Austausch anbieten und somit Gelegenheit der Vernetzung schaffen. Als letzte Erkenntnis hielt die Gruppe „Diversität fördern“ für besonders relevant. Die Integration von Personen mit verschiedenen Lebenswegen, Erfahrungen und unterschiedlichen Denkmustern kann dazu beitragen, die Tendenz zur Abschottung deutlich zu verringern. Sie können neue Impulse setzen, als Disruptor*innen wirken und die Brücken zwischen einzelnen Organisationseinheiten oftmals einfacher bauen.

Erkenntnis 1: Wachsamkeit

Vermeidung von neuen Silos durch Kulturentwicklung

Erkenntnis 2: Formale und informelle Räume öffnen

Schaffung von Austauschmöglichkeiten über die Grenzen der Organisationseinheiten hinweg

Erkenntnis 3: Diversität fördern

Förderung von Diversität durch Integration unterschiedlicher Denkmuster und Personen

6. Fazit

In den Gruppen wurde angeregt diskutiert und die Impulse in einer Abschlussrunde zusammengeführt, sodass man die einzelnen Entwicklungsstufen von Veränderungsprozessen nochmals Revue passieren lassen konnte.

Neben den inhaltlichen Ergebnissen zeigte der Workshop deutlich, dass der Austausch in der Community gewinnbringend ist. Die unterschiedlichen Blicke auf das Phänomen „Change“ sind erhellend. So fruchtete der Aufruf zur Vernetzung sehr. Noch vor Ort trugen sich viele in die bereitgestellte Vernetzungsliste ein. Die Erfahrung der Organisator*innen des Workshops zeigt, dass ein regelmäßiger Austausch in einer überschaubaren Gruppe besonders bereichernd ist. Es werden Parallelen entdeckt. Das Berichten eines Lösungswegs kann zu einer Adaption in der anderen Institution führen – oder auch nur einen gedanklichen Knoten lösen („Ah, so könnte man es auch machen!“). Das Erzählen bedingt eine Vertrautheit und Sicherheit in der Gruppe, weshalb die Kontinuität des Austauschs wichtig ist. So verabschiedete sich der Freundeskreis mit der Empfehlung an die Teilnehmenden, sich mit Ausgewählten zu verbinden, um in einen kontinuierlichen Dialog zu kommen.

Andreas Brandtner, Universitätsbibliothek Wien, <https://orcid.org/0000-0003-3883-6295>

Katharina Bruns, Zentralbibliothek Zürich, <https://orcid.org/0009-0007-4948-9256>

Martin Lee, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, <https://orcid.org/0000-0001-7550-7365>

Rudolf Mumenthaler, Universitätsbibliothek Zürich, <https://orcid.org/0000-0001-6808-152X>

Daniela Poth, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main, <https://orcid.org/0000-0002-4850-6356>

Christina Riesenweber, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, <https://orcid.org/0000-0002-7449-9209>

Ladina Tschander, Universitätsbibliothek Zürich, <https://orcid.org/0000-0002-9813-2380>

Arne Weber, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main, <https://orcid.org/0009-0004-3529-8561>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6073>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Wir Bibliotheksbeschäftigte als integrale Player in den Forschungsdateninfrastrukturen

1. Einleitung

Das Hands-on Lab (HoL) „Wir Bibliotheksbeschäftigte als integrale Player in den Forschungsdateninfrastrukturen“ fand am 05.06.2024 im Rahmen der 112. BiblioCon in Hamburg statt.¹ Es startete mit einer kurzen Vorstellung des Projekts „Institutionalisiertes und nachhaltiges Forschungsdatenmanagement in Brandenburg (IN-FDM-BB)“, welches vom BMBF und MWFK finanziert wird und die Ziele der Landesinitiative Brandenburgs FDM-BB vorantreibt.² Danach wurden mit den 33 Teilnehmenden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gemeinsam die Rollen und Möglichkeiten der Bibliotheksbeschäftigten im Bereich Forschungsdatenmanagement (FDM) erarbeitet. Für diesen Diskussionsprozess wurde das World-Café-Format gewählt, bei dem an vier Tischen die Themen Qualifizierung, Dienstleistungen, technische Infrastrukturen sowie Zusammenarbeit und Vernetzung behandelt wurden. Außerdem konnten Herausforderungen und Lösungsansätze identifiziert werden. Im Anschluss wurden die Ergebnisse der einzelnen Tische im Plenum zusammengetragen.

2. Ergebnisse

2.1 Qualifizierung

Für die Teilnehmenden des ersten Thementischs „Qualifizierung“ lautete die Leitfrage „Welche Herausforderungen für uns Bibliotheksbeschäftigte können wir identifizieren? (Kompetenzen, Weiterbildung, etc.)“. Einige Teilnehmende begannen den Austausch, indem sie ihren persönlichen Werdegang vorstellten. Dabei beschrieben sie bibliothekszentrierte Bildungswege, wie Bachelor- und Masterstudiengänge im Bibliothekswesen, ergänzt durch Zertifikatskurse wie den 10-monatigen Kurs „Forschungsdatenmanagement“ der TH Köln. Andere Teilnehmende berichteten von Biografien, die mit einem wissenschaftlichen Hochschulstudium in einer Disziplin außerhalb der Bibliothekswissenschaften begannen und durch Projekte oder die Nähe zu Infrastruktureinrichtungen wie Bibliotheken oder Rechenzentren in eine beratende Tätigkeit im FDM führten.

Die Teilnehmenden arbeiteten in mehreren Diskussionsrunden heraus, dass die Qualifizierung im Bereich des FDM eine Vielzahl an Kompetenzen und Aufgabenfeldern in unterschiedlicher Ausprägung und Intensität umfasst, sodass momentan keine einheitliche Qualifizierung identifizierbar ist, die alle Anforderungen abdeckt.

Zudem müsse das theoretisch Erlernte in der Praxis, insbesondere im Rahmen von Beratungsszenarien, erprobt und kontinuierlich weiterentwickelt werden, um erfolgreich zu sein. Dabei sei

1 Zeunert, Miriam; Schreiber, Stefanie; Schneemann, Carsten u.a.: Wir Bibliotheksbeschäftigte als integrale Player in den Forschungsdateninfrastrukturen, 112. BiblioCon in Hamburg 2024, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-187968>.

2 Das Projekt IN-FDM-BB, <https://fdm-bb.de/ueber-das-projekt-2/>, Stand: 12.07.2024.

die Kommunikation mit Forschenden auf Augenhöhe unerlässlich, und eigene Forschungserfahrung, einschließlich der Erfahrung in der Antragsstellung, wurde als besonders vorteilhaft angesehen.

Die Beratungstätigkeit spielt hierbei eine zentrale Rolle. Diese kann allgemeine Themen wie z.B. die FAIR-Prinzipien umfassen und durch Empfehlung fachspezifischer Infrastrukturen wie die Konsortien der NFDI ergänzt werden. Das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ wurde in diesem Kontext hervorgehoben. Aufgrund des starken Fokus auf Beratungstätigkeiten hielten die Teilnehmenden die didaktische Weiterbildung für notwendig und äußerten den Wunsch, bei Kolleg*innen hospitieren zu können.

In der letzten Diskussionsrunde berichtete eine Teilnehmerin aus einer Schweizer Einrichtung über die dortige Praxis: Das eigene Bibliothekspersonal wird dort durch sogenannte CAS-Kurse (Certificate of Advanced Studies) in Bereichen wie Data Engineering oder Datenmanagement und Informationstechnologien qualifiziert. So sollen die Beschäftigten gezielt auf die Bedarfe der Forschenden an ihren Einrichtungen vorbereitet und ausgebildet werden.

2.2 Dienstleistungen

Der zweite Thementisch befasste sich mit der Leitfrage „Wie erhöhen wir die Sichtbarkeit und das Bewusstsein für unsere FDM-Dienstleistungen?“.

Zu Beginn wurden bei jeder der vier Diskussionsrunden die Einflussfaktoren der Sichtbarkeit und des Bewusstseins für FDM-Dienstleistungen thematisiert. Für die Beteiligten war insbesondere die Zielgruppe bedeutsam, um FDM-Dienstleistungen möglichst passgenau adressieren zu können. In diesem Zusammenhang wurde zudem eine starke Abhängigkeit von der jeweiligen Fachdisziplin festgestellt und als Herausforderung identifiziert. Zudem herrschte Konsens darüber, dass die Art und Größe der Einrichtung einen Einfluss auf die Nachfrage nach FDM-Dienstleistungen hat. Hierbei wurde auch der Rückhalt bei der Leitung der Hochschule oder außeruniversitärer Forschungseinrichtungen als relevanter Aspekt in Bezug auf das Bewusstsein für das FDM-Dienstleistungsspektrum und dessen Verankerung in der Einrichtung festgehalten.

Spezielle Dienstleistungen, wie z.B. die DOI-Vergabe, werden vergleichsweise selbstständig von den Forschenden nachgefragt. Andere erfordern stärkeren Einsatz, um die Bekanntheit des Dienstleistungsangebots sicherzustellen. Diese könnte bspw. durch kontinuierliche Sichtbarkeit und Ansprechbarkeit durch physische Anwesenheit in den Forschungsbereichen der Hochschule oder der außeruniversitären Forschungseinrichtung erzeugt werden. Eine Arbeitsplatzverlegung an festgelegten Tagen, analog zu Pop-up-Bibliotheken, wäre hier denkbar.³

In diesem Zusammenhang wurde auch auf die Bedeutung von Fach- bzw. Themenexperten in den Bibliotheken als Schnittstelle zu den Forschenden hingewiesen. Während in den Universitätsbibliotheken die Fachreferate als „Embedded Librarians“ zur Verbreitung des FDM-Dienstleistungsangebots

³ Vgl. Westerhof, Josca: Meet Our Experts: The University of Groningen Pop-up Library, 112. BiblioCon in Hamburg 2024, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-190957>.

zum Einsatz kommen könnten, könnten Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen Themenexperten („Embedded Experts“) für FDM und andere forschungsnahe Dienste herausbilden und einsetzen.⁴

Zudem sollte die Gestaltung des Dienstleistungsangebots nach dem Prinzip der Co-Creation zusammen mit der Zielgruppe erfolgen, um passgenau agieren zu können. Die Entwicklung einzelner Dienstleistungen sollte dabei entlang des Forschungszyklus erfolgen, sodass der Umgang mit Forschungsdaten unmittelbar mitgedacht wird.

Schließlich erfolgte ein Austausch darüber, wie die FDM-Dienstleistungen im Idealfall kommuniziert werden sollten. Dabei wurde betont, dass die Angebote möglichst maßgeschneidert und niedrigschwellig gestaltet sein sollten und der persönliche Kontakt den höchsten Stellenwert hat. Als Beispiel für effektives Marketing wurde das Bewerben von Leuchtturmprojekten bzw. Best Practices genannt.

2.3 Technische Infrastrukturen

Am dritten Thementisch wurde die Leitfrage „Welche technischen Infrastrukturen würden wir für ein effektives Forschungsdatenmanagement nutzen/anbieten?“ gestellt und ergänzt um „Was wäre wünschenswert?“. Ziel der Diskussion war es, geeignete IT-Dienste für das FDM zu identifizieren und im gleichen Zuge festzuhalten, welche Eigenschaften diese erfüllen müssen, damit sie auch von den Forschenden genutzt werden. Über die vier Runden des World-Cafés hinweg wurden immer mehr Dienste identifiziert und mit Hilfe von Pfeilen auch deren Zusammenwirken kenntlich gemacht. Die unmittelbar genannten IT-Dienste waren ein Tool für die Erstellung von Datenmanagementplänen, eine Hochschul-Cloud und Repositorien. Diese wurden durch Elektronische Laborbücher (ELNs), Forschungsinformationsdienste (FIS) und Tools für Terminologien und Metadaten ergänzt. Hierbei wurde eingeräumt, dass Metadaten und Terminologien nicht nur ihre eigenen Tools brauchen, sondern auch wichtige Bestandteile der anderen IT-Dienste sind und sich beispielsweise in Form von Metadatenschemata wiederfinden sollten. Genauso finden Persistente Identifikatoren (PIDs) Eingang in die verschiedenen IT-Dienste. Damit Informationen zwischen den verschiedenen Diensten ausgetauscht werden können, benötigen alle Dienste Programmierschnittstellen (APIs).

Als Beispiel eines übergreifenden Tools wurde ein FDM-Tool beschrieben, das Metadaten-Annotationen, Rechtevergabe, Anbindungen an verschiedene Speicherlösungen und den Datenaustausch ermöglicht. Die beschriebene Software ist Open Source. Es gab eine mehrheitliche Zustimmung, dass die angebotenen Tools Open Source sein sollten. So wurde bei einer Person nachgefragt, für welches Datenmanagementplan-Tool sie sich entschieden hatte und warum. Als Antwort wurde auf den Research Data Management Organiser (RDMO) verwiesen, da dieser leicht zu finden und verfügbar (sprich Open Source) sei.

4 Jacobs, Anne; Melloni, Karin: Mittendrin statt Außenvor – Embedded Librarians in der Praxis, 105. Deutscher Bibliothekartag in Leipzig 2016, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-23227>.

Bei den Repositorien wurde differenziert zwischen institutionellen, disziplinspezifischen und generischen. Hier berichtete eine Hochschule angewandter Wissenschaften, dass sie sich gegen ein eigenes, institutionelles Repository entschieden habe, da nicht genügend Forschungsdaten anfallen würden und sie auf disziplinspezifische und generische Repositorien verweisen würden. Auch die anderen Teilnehmenden waren sich einig, dass die disziplinspezifischen und die generischen Repositorien die erste Anlaufstelle sein sollten.

Es wurde der Wunsch geäußert, dass es möglich sein sollte, die Forschungsdaten aus einem Elektronischen Laborbuch direkt in ein Langzeitarchiv zu transferieren. Ein anderer Wunsch war ein Tool, welches personenbezogene Daten erkennt und den Datensatz automatisch anonymisieren würde. Hier wurde eingeräumt, dass dies durch Künstliche Intelligenz vielleicht wirklich irgendwann möglich wäre.

Bei den Kriterien, die die Tools erfüllen sollten, wurden neben dem bereits erwähnten Open-Source-Code auch eine hohe Anpassbarkeit und eine leichte Bedienbarkeit gefordert. Zusätzlich sollten Selbstlern-Kurse (z.B. über Moodle) zu den einzelnen Tools angeboten werden. Es war den Teilnehmenden außerdem wichtig, dass institutionelle und in Verbünden organisierte Tools aufeinander abgestimmt und mit Standards versehen werden. Insgesamt sollten Forschende die von der eigenen Institution bereitgestellten IT-Dienste kennen und vorrangig nutzen, da diese u.a. datenschutzkonform sind.

2.4 Zusammenarbeit und Vernetzung

Der Leitfrage „Welche Netzwerke und Partnerschaften erachten wir für ein erfolgreiches FDM als besonders wichtig?“ widmete sich der vierte Thementisch des World-Cafés. Genereller Konsens war die Notwendigkeit von übergreifender Zusammenarbeit und Vernetzung, um FDM-Services gleich welcher Art anbieten zu können. Dabei wurde zwischen einer internen Vernetzung in die eigene Institution hinein und einer externen Vernetzung über die Instituts Grenzen hinaus unterschieden. Akteur*innen der internen Vernetzung stellten sich hier als institutsspezifisch heraus, umfassten aber, soweit vorhanden, die IT, Data Stewards und den Forschungsservice aber auch die Datenschutzbeauftragte*n und Justizariate. Forschende wurden teilweise als explizite Zielgruppe von FDM-Angeboten angesehen, andererseits aber auch als (wünschenswerte) Expert*innen innerhalb einer (forschungsunterstützenden) FDM-Infrastruktur. Als konkrete Möglichkeit, Forschende beim FDM auch mit geringen (personellen und/oder fachlichen) Ressourcen seitens der Bibliothek zu unterstützen, wurde die Etablierung und Pflege von Forschenden-Netzwerken diskutiert. Dieses Format der „Hilfe zur Selbsthilfe“ fand als Möglichkeit eines niedrigschwelligen Einstiegs von Bibliotheken in den Bereich FDM-Unterstützung großen Anklang. Überraschenderweise wurde vielfach die interne Vernetzung als herausfordernder und schwieriger empfunden als die externe Vernetzung. Bei dieser ist allerdings die Vielfalt der Akteur*innen eine Einstiegshürde. Regelmäßig genannt wurden die verschiedenen Landesinitiativen, die TU9, die gemeinsame AG Forschungsdaten der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. und nestor (DINI/nestor), die Nationale

Forschungsdateninfrastruktur e.V. (NFDI) sowie die Research Data Alliance (RDA).⁵ Das Manko hier ist eine teilweise Exklusivität der Vernetzungsinitiativen sowie die generelle, meist nationale Fokussierung, welche im Bibliothekskontext als atypisch angesehen wurde, da sonst meist der DACH-Raum adressiert wird. Breite Unterstützung unter den Teilnehmenden fand die Idee, auch die Kontaktpflege zu politischen Akteur*innen als Aufgabe der externen Vernetzung zu betrachten, um hiermit eine Grundlage zur Verankerung von FDM-Services an Bibliotheken zu erreichen. Handlungsgrundlagen, seien es FDM-Policies, Strategiepläne oder Publikationsrichtlinien, wurden jedoch von vielen Teilnehmenden vermisst und klar als ein Hinderungsgrund für eine Professionalisierung des FDMs an den betroffenen Institutionen benannt. Als weitere Herausforderungen wurden unter anderem verteilte Standorte und das Fehlen expliziter FDM-Stellen(-anteile) genannt. Außerdem wurde stark diskutiert, dass die Kompetenz, die an Infrastruktureinrichtungen liegt, auch als solche akzeptiert werden muss und dass Bibliothekar*innen Expert*innen sind, auch wenn sie über keinen (weiteren) fachspezifischen Hintergrund verfügen. Einigen hier geäußerten, negativ geprägten Erfahrungen stand ein überaus positiver Bericht einer Teilnehmerin gegenüber, welche direkter Teil von Forschungsgruppen ist und hier „embedded“ arbeitet.

Zusammenarbeit und Vernetzung sollen einerseits allen Beteiligten die Arbeit im hochdynamischen Feld FDM erleichtern, andererseits aber auch die Angebote und Expertise von Bibliotheken und ihren Mitarbeiter*innen sichtbar machen und bestätigen: FDM gehört ins Portfolio von Bibliotheken.

3. Analyse

Die Diskussionen an den vier Thementischen warfen nicht nur themenspezifische Punkte auf, sondern adressierten immer wieder auch übergreifende und grundlegende Gemeinsamkeiten, seien es geteilte Praxiserfahrungen, vergleichbare Herausforderungen oder die gemeinsame positive Haltung mit optimistischem Gestaltungswillen.

Übereinstimmende Einigkeit herrschte darüber, dass aufgrund ihrer Fähigkeiten und ihrer (informationswissenschaftlichen) Fachkompetenz Bibliotheksmitarbeiter*innen wertvolle Akteur*innen sind, die in die grundlegenden Prozesse des FDM eingebunden werden sollten. Jedoch werden dabei starre Strukturen als erschwerend für den Einstieg oder den Wechsel in forschungsorientierte Tätigkeiten wahrgenommen. Hierzu zählt auch, dass die Kommunikation zwischen Bibliotheksbeschäftigten als Teil der Infrastruktur und den Forschenden als Teil von Wissenschaft und Forschung als angespannt beschrieben wird; ursächlich hierfür seien die (historisch gewachsenen) Statusunterschiede. Es gibt die Befürchtung, dass die Forschenden Kolleg*innen aus der Bibliothek in ihrer Rolle nicht ernst nehmen und deren Expertise nicht anerkennen bzw. direkt negieren. Diese Unterschiede zwischen

5 FDM-Landesinitiativen und regionale Netzwerke, <https://forschungsdaten.info/fdm-im-deutschsprachigen-raum/deutschland/fdm-landesinitiativen-und-regionale-netzwerke/>, Stand: 12.07.2024; TU9 – German Universities of Technology, <https://www.tu9.de/>, Stand: 12.07.2024; DINI/nestor-AG Forschungsdaten – Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI), <https://dini.de/ag/dininestor-ag-forschungsdaten>, Stand: 12.07.2024; Nationale Forschungsdateninfrastruktur e.V. (NFDI), <https://www.nfdi.de/>, Stand: 12.07.2024; Research Data Alliance, <https://www.rd-alliance.org/>, Stand: 12.07.2024.

nicht-wissenschaftlicher Infrastruktur und Forschenden sind nicht mehr zeitgemäß.⁶ Besonders zum FDM bedarf es weiterführender und stetiger Qualifikation. Hier sind flexible und anpassungsfähige Qualifikationswege notwendig, um breit angelegte Fachkompetenzen aufzubauen und die aktuellen Entwicklungen zu begleiten und zu gestalten. In diesem Kontext wünschten sich die Teilnehmenden kontinuierliche und praxisorientierte (Weiter-)Qualifizierung im FDM, um den vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden und eine effektive Unterstützung der Forschenden gewährleisten zu können. Als optimal wurde das Strategiekonzept des „Embedded Librarian“ angesehen, welches eine direkte Zusammenarbeit mit den Forschenden als primäre Zielgruppe des FDM ermöglicht. Darauf aufbauend können auch die technische Infrastruktur und die FDM-Dienstleistungen zielgruppenspezifisch angeboten und darin geschult werden. Die Relevanz der Passgenauigkeit des Angebotspektrums zur Zielgruppe war ein wiederkehrendes Element der Diskussionen und mündete in der Feststellung, dass FDM-Infrastruktur und -Dienstleistungen idealerweise in enger Zusammenarbeit mit den Forschenden entwickelt und eingeführt werden sollten.

Die Teilnehmenden identifizierten besonders in den zuvor beschriebenen Bereichen der Schulung zur FDM-Infrastruktur und -Dienstleistungen eigenen Fortbildungsbedarf. Die Auseinandersetzung mit der Vielzahl vorhandener FDM-Tools ist zeit- und arbeitsintensiv. Hier sollte es zentrale Tool-Angebote (Angebotssammlungen) der eigenen Institution geben, welche kuratiert und kontextualisiert werden und den Forschenden ansprechend zugänglich gemacht werden, beispielsweise über Webseiten, Schulungen und Beratungen. Die Institute selbst sollten dabei auf leicht verfügbare, benutzerfreundliche Open-Source-Software und auch auf regionale Lösungen setzen. Neben einem guten Angebot an IT-Diensten, müssen den Forschenden auch genügend Selbstlernkurse und Informationsmaterialien angeboten werden, um Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. Ferner besteht der Wunsch nach etablierten Workflows und sogar nach einer „All-in-one“-Lösung, welche eine lückenlose Nutzung verschiedener Tools durch Datentransfer erlaubt.

Zur Umsetzung der beabsichtigten FDM-Services wünschen sich die Teilnehmenden neben dem eigenen Engagement und der Motivation auf der Arbeitsebene auch Rückhalt und Unterstützung von institutioneller Ebene. Strategien und Leitlinien bilden hier die Grundlage, um mandatiert und umfänglich handeln zu können. Langfristig muss FDM als Daueraufgabe in Tätigkeitsdarstellungen und Stellenprofilen Eingang finden.

4. Fazit und Ausblick

FDM ist seit vielen Jahren ein fester Bestandteil von Tagungen des Bibliothekswesens (und darüber hinaus). Auch im Jahr 2024 gab es über den gesamten Kongressverlauf der BiblioCon hinweg Veranstaltungen dazu, teils sogar parallel. Dies verdeutlicht die Relevanz des Themas sowie den anhaltenden (und steigenden) Bedarf nach Austausch zwischen den Bibliotheksbeschäftigten über die aktuellen Entwicklungen. FDM und Bibliotheken sind eng miteinander verwoben und

6 Rfll – Rat für Informationsinfrastrukturen: Digitale Kompetenzen – dringend gesucht! Empfehlungen zu Berufs- und Ausbildungsperspektiven für den Arbeitsmarkt Wissenschaft, 2019, S. 27, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2019080711032249706218>.

werden die Verknüpfung auch zukünftig intensivieren. Obwohl unter den 33 Teilnehmenden des HoL Bibliothekar*innen unterschiedlicher Bibliothekstypen vertreten waren, war die Diskussion themenübergreifend durch große Einstimmigkeit geprägt. Geteilte Erfahrungen und Meinungen fanden Widerhall, Zustimmung und Bestätigung. Der ursprünglich geplante „besondere Fokus auf die potenziellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede [...] an den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, den Universitäten und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen“ ließ sich nicht finden. Zum einen, weil die Verteilung der Teilnehmenden keineswegs repräsentativ war (nur drei Teilnehmende von Hochschulen für Angewandte Wissenschaften), zum anderen waren die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zum Thema FDM eher institutionell spezifisch als vom Institutionstyp abhängig. Hier zeigen sich die große Stärke und das Potenzial eines breiten thematischen Austauschs über Einrichtungs- und Institutsgrenzen hinweg. FDM betrifft viele Bereiche rund um die Forschung und benötigt somit sehr viele unterschiedliche Kompetenzen, IT-Dienste und Services, die zu einem großen Teil von den Bibliotheken geleistet werden können und müssen. Insbesondere die wissenschaftlichen Bibliotheken sollten somit FDM-Unterstützung in ihr Portfolio aufnehmen und als neue Daueraufgabe verstehen.

Miriam Zeunert, Fachhochschule Potsdam, <https://orcid.org/0000-0003-2425-3590>

Carsten Schneemann, Fachhochschule Potsdam, <https://orcid.org/0000-0002-2683-5853>

*Stefanie Schreiber, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg,
<https://orcid.org/0000-0002-0740-5495>*

Janine Straka, Universität Potsdam, <https://orcid.org/0000-0002-0695-1689>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6083>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Offen für Neues & Bewa(e)hrtes

Öffentliche Arbeitssitzung des Netzwerks der regionalen Fachinformationsdienste einschließlich Jüdische Studien und Romanistik

1. Einleitung

Das Netzwerk der regionalen Fachinformationsdienste (FID) trifft sich seit dem Jahr 2019 einmal jährlich zu einer öffentlichen Arbeitssitzung auf der BiblioCon, um den Erfahrungsaustausch untereinander zu pflegen und den Austausch mit Kolleg*innen aus dem Bibliothekswesen zu suchen, die an der Arbeit der im Netzwerk organisierten Fachinformationsdienste interessiert sind. Die jährlich stattfindenden Fachsessions bieten dem interessierten Fachpublikum die Gelegenheit, sich in gebündelter Form über aktuelle Entwicklungen und Services von elf FID zugleich zu informieren und mit den FID-Vertreter*innen in Diskussion zu treten. Von dieser Möglichkeit machten auch in diesem Jahr wieder rund 30 Teilnehmende Gebrauch.¹



Abb. 1: Die regionalen FID auf der Weltkarte. Quelle stumme Karte: [Wikimedia Commons](#), Public Domain; Zusammenstellung mit Logos der einzelnen FID: Ilona Riek

Dem Netzwerk angeschlossen sind Fachinformationsdienste, die mit ihren jeweiligen Portfolios gemeinsam nahezu die gesamte Weltkarte abdecken (vgl. Abb. 1), und zwar: Afrikastudien (UB Frankfurt am Main), Anglo-American Culture (AAC, SUB Göttingen, Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts für Nordamerikastudien), Asien (CrossAsia, Staatsbibliothek zu Berlin), Benelux / Low Countries Studies (ULB Münster), Jüdische Studien (UB Frankfurt am Main), Lateinamerika, Karibik und Latino Studies (Ibero-Amerikanisches Institut, Berlin), Nahost-, Nordafrika- und Islamstudien (ULB Sachsen-Anhalt), Nordeuropa (UB Kiel), Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa (BSB München), Romanistik (ULB

1 Dieser Beitrag berichtet über die öffentliche Arbeitssitzung der regionalen Fachinformationsdienste einschließlich Jüdische Studien und Romanistik am Dienstag, 04.06.2024, anlässlich der 112. BiblioCon in Hamburg.

Bonn, SUB Hamburg) und Südasien (FID4SA, UB Heidelberg, CATS Bibliothek).² Die einzelnen FID präsentierten sich in circa fünfminütigen Kurzbeiträgen. Die zugehörigen Folien sind in Form einer Gesamtpräsentation über den BIB-OPUS-Volltextserver verfügbar.³

2. Aktuelles aus den regionalen Fachinformationsdiensten

Der größte Teil der regionalen FID befindet sich mittlerweile in der dritten von vier möglichen Förderphasen mit einer Dauer von jeweils drei Jahren.⁴ Mehr als die Hälfte der anwesenden FID hatte ihre Anträge für die vierte Förderphase im April 2024 eingereicht und bereitete sich nun auf die jeweiligen mündlichen Begutachtungssitzungen bei der DFG vor. Da die dem Netzwerk angeschlossenen FID bereits seit dem Jahr 2016 aktiv sind, steht bei den meisten aktuell nicht mehr so sehr der Aufbau grundlegend neuer Dienste im Vordergrund, sondern vielmehr der Ausbau und die (technische) Weiterentwicklung der bereits bestehenden Angebote und Beratungsleistungen sowie zum Teil Relaunches und Redesigns. So werden zum Beispiel die bestehenden Lizenzangebote kontinuierlich erweitert und auch die Digitalisierungs- und Open-Access-Aktivitäten – teilweise trotz Mittelstreichungen – beständig fortgesetzt.

Aus der großen Bandbreite der aktuellen und geplanten Initiativen seien schlaglichtartig und stellvertretend nur einige Beispiele herausgegriffen:

- In die Reihe der FID-Portale fügt sich mit LACARinfo, dessen bevorstehender Onlinegang während der Arbeitssitzung angekündigt wurde, seit kurzem das neue Fachportal des FID Lateinamerika, Karibik und Latino Studies ein.⁵ Neben dem Discovery-System IberoSearch bietet LACARinfo aktuell unter anderem eine Expert*innendatenbank und Themenportale zur Populärliteratur sowie zu Kulturzeitschriften dieser Region.
- Der FID Finnisch-ugrische / uralische Sprachen, Literaturen und Kulturen (ehemals SUB Göttingen), dessen Förderung 2019 auslief, wird zukünftig anteilig in die Fachinformationsdienste Nordeuropa sowie Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa integriert.
- Der FID AAC stellt preisgekrönte Literatur neuerdings nicht nur im Lesesaal auf, sondern ermöglicht auch im Katalog ein Browsing nach Literaturpreisen.
- Der FID Jüdische Studien ist derzeit u.a. damit beschäftigt, einen „Research Navigator Jewish Studies“ aufzubauen.
- Der FID Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa hat die Aufsatzdatenbank ARTOS um 100 neu erschlossene Zeitschriften aufgestockt, darunter 50 ukrainische Periodika. In Kooperation mit

2 Siehe hierzu auch den Auftritt des Netzwerks bei Webis – Sammelschwerpunkte an deutschen Bibliotheken: https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/FID-Netzwerk_Regionale_Fachinformationsdienste, Stand: 12.09.2024.

3 Folien siehe <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-188538>.

4 FID, die alle vier Förderphasen erfolgreich durchlaufen haben, können sich voraussichtlich anschließend im Rahmen des FID-Programms für den neuen Förderzweig FIDplus qualifizieren, sofern dieser im Jahr 2024 durch die DFG verabschiedet wird.

5 LACARinfo, <https://www.lacarinfo.de>, Stand: 12.09.2024.

dem FID Nordeuropa ist außerdem eine zeitnahe Integration nordeuropäischer Zeitschriften geplant. Zudem bietet der FID Ost den neuen Service „Frag den FID“ an.⁶

- Die Fachinformationsdienste Benelux und Romanistik haben in den vergangenen Monaten jeweils Workshops zu digitalen Tools und Methoden in der Niederlandistik bzw. zu Fachbibliografien in der Romanistik durchgeführt. Seit April 2024 bietet der FID Romanistik darüber hinaus einen Open-Access-Publikationsserver für die romanistische Community an.
- Nach den coronabedingten Einschränkungen der Reisefreiheit planen vor allem FID, die, wie z.B. der FID Afrikastudien, außereuropäische Regionen betreuen, inzwischen wieder ausgedehnte Erwerbsreisen.

Weitere Details sind den oben erwähnten Folien der Arbeitssitzung zu entnehmen.

3. Schwerpunktthema: Schenkungen, Nachlässe, Privat- und Gelehrtensammlungen

Neben den kursorischen Berichten aus den einzelnen FID widmete sich das Netzwerk auf den vergangenen Sitzungen jeweils einem Schwerpunktthema, das vertiefter diskutiert wurde. Im Jahr 2023 wurde das Thema „Sammlung“ in den Fokus gerückt. Für die regionalen FID gilt, so das Fazit der Fachsession 2023, dass ihre gut kuratierten Sammlungen analoger und digitaler Art die Basis für viele der FID-Services bilden, erhebliche Mehrwerte für datengetriebene Forschungsprojekte schaffen und damit eine wichtige infrastrukturelle Dienstleistung für die Wissenschaft darstellen.⁷

Die Sammlungsthematik wurde 2023 in ihrer Komplexität bei weitem noch nicht zu Ende diskutiert. Daher stand das Thema in diesem Jahr erneut auf der Tagesordnung. Unter dem Motto „Offen für Neues & Bewa(e)hrtes“ wurde ein spezieller Aspekt der Sammlungskuratierung näher beleuchtet, und zwar der Umgang mit den Zugangsarten Schenkungen, Nachlässe, Privat- und Gelehrtensammlungen.

Diese besonderen Akzessionsformen spielen bei allen regionalen FID eine wichtige Rolle, allerdings in unterschiedlicher Art und Ausprägung. Während der FID Jüdische Studien erklärte, dass der historische Bestand der UB Frankfurt insgesamt maßgeblich durch Schenkungen jüdischer Privatleute geprägt ist, berichtete der FID Lateinamerika, Karibik und Latino Studies, dass im Jahr 2023 nicht weniger als ein Drittel des Zugangs der Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts (IAI) aus Schenkungen und Nachlässen stammte.

Wenngleich die jährlichen Zugänge an Schenkungen, Nachlässen, Privat- und Gelehrtensammlungen in den anderen Fachinformationsdiensten im Allgemeinen einen etwas geringeren Umfang haben als

6 ARTOS, <https://www.osmikon.de/servicemenue/ueber-uns/ueber-artos/>, Frag den FID, <https://www.osmikon.de/services/frag-den-fid/>, Stand jeweils: 12.09.2024.

7 Siehe hierzu auch: Riek, Ilona.; Sindt, Ruth: Die Sammeltätigkeit der regionalen FID – antikiert oder aktuell? Vergnügen oder Verantwortung? Bericht über die öffentliche Arbeitssitzung der regionalen Fachinformationsdienste einschließlich Jüdische Studien und Romanistik, in: o-bib. Das Offene Bibliotheksjournal 10 (4), 2023. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5957>.

im vorgenannten Beispiel, binden sie auch hier beträchtliche personelle und räumliche Kapazitäten. Neben den Aufwänden für Sichtung, Vorakzession, Erschließung und Nachweis sind außerdem oft auch Folgekosten, zum Beispiel für die konservatorische Behandlung, einzubeziehen. Auch sind zum Teil rechtliche bzw. ethische Aspekte oder Fragen der Provenienz zu klären. In der Regel erhalten die FID solche Schenkungen und Spezialbestände aus unterschiedlichen Quellen: zum einen aus dem Privatbesitz von Forschenden, Hobbysammler*innen oder deren Erb*innen, zum anderen von verschiedenen Einrichtungen, darunter Bibliotheken, Archive, Museen, zivilgesellschaftliche Organisationen u.ä. oder auch Fachgesellschaften wie beispielsweise im Fall des FID Anglo-American Culture, der jährlich Geschenklieferungen der Gesellschaft für Kanadastudien empfängt.

Abhängig von den jeweils unterschiedlichen Voraussetzungen in den einzelnen Häusern haben die einzelnen FID unterschiedliche Strategien und Ansätze entwickelt, mit entsprechenden Angeboten umzugehen. Sie sehen generell ein großes Potential in ihren Sammlung(stätigkeit)en. Der Grad der Fokussierung auf die Sammlungstätigkeit, aber auch unterschiedliche Voraussetzungen bei personellen oder räumlichen Kapazitäten ergeben jedoch insgesamt ein differenziertes Bild. Aus Kapazitäts- und Relevanzgründen können bei weitem nicht alle eingehenden Anfragen positiv beschieden werden und vollständige Übernahmen von Schenkungen, Nachlässen oder Gelehrtenansammlungen bilden – nicht zuletzt aufgrund der damit verbundenen Dublettenproblematik – eher die Ausnahme. Dennoch sehen sich FID im Rahmen ihrer Möglichkeiten in der Verantwortung, gefährdete Spezialsammlungen und -materialien für die Forschung zu erhalten und in diesem Sinne als „Last Resort“ zu fungieren. Dies gilt mittlerweile übrigens nicht nur für die Übernahme klassischer gedruckter Medien, sondern zum Teil auch für Bilder und Filme sowie vermehrt für Daten und digitale Anwendungen, wie es beispielsweise der FID Asien eindrücklich schilderte.

Neben der Last-Resort-Funktion agieren die regionalen FID aber auch mit Blick auf die jeweiligen Fachcommunities und deren spezialisierte Bedarfe, indem sie die Sammlungen und Spezialbestände kontextualisieren, um sie sichtbarer zu machen für die Forschung. Damit sie als Ausgangspunkt für die Forschung dienen können, ist zunächst eine umfassende Erschließung und, soweit es etwaige urheber- und vertragsrechtliche Umstände zulassen, Digitalisierung der betreffenden Titel notwendig. Beispiele für eine erweiterte Kontextualisierung und Sichtbarmachung von Teilbeständen sind u.a. ein umfangreicher Beitrag des FID Jüdische Studien zu dem US-amerikanischen Projekt „Footprints. Jewish Books through Time and Place“,⁸ eine Open-Access-Plattform für Ego-Dokumente und Nachlässe des FID Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa⁹ sowie ein geplantes Themenportal des FID Südasien mit Felddtagebüchern und digitalisierten Bildern zu Töpfern in einem Tempel im indischen Puri („Temple Potters of Puri“).¹⁰

8 Footprints, <https://footprints.ctl.columbia.edu/>, Stand: 12.09.2024.

9 Bei Ego-Dokumenten handelt es sich um Quellen wie Autobiografien, Tagebücher oder Briefe, in denen Personen Auskunft über sich selbst geben. Ego-Dokumente und Nachlässe zu und aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, <https://ego-dokumente.osmikon.de>, Stand: 12.09.2024.

10 Der FID Nahost, Nordafrika und Islamstudien berichtete in diesem Zusammenhang überdies von einer Kooperation mit deutschen Orient-Instituten in Beirut und Istanbul, um Digitalisate der örtlichen Rara und Spezialsammlungen mit Hilfe des FID-Repositoriums zu einer größeren Sichtbarkeit zu verhelfen.

Darüber hinaus ist es ein verfolgenswerter Ansatz, die einzelnen Sammlungen als Forschungsdaten zu betrachten und darauf hinzuwirken, dass in Forschungszusammenhängen aktiv mit diesen, oft auch forschungsgeschichtlich interessanten, Beständen gearbeitet wird, etwa in Form von (Drittmittel-) Projekten, für die Infrastrukturen bereitgestellt werden. Einzelne Nachlässe könnten beispielsweise im Rahmen einer Dissertation untersucht oder Teile der Tiefenerschließung in einen Forschungskontext eingebunden werden, aus dem heraus dann wiederum neue forschungsrelevante Daten generiert werden. Daher gilt es umso mehr, die dafür erforderliche Sichtbarkeit herzustellen, um die Forschenden und die Sammlungen zusammenzubringen.

Neben der Sichtbarkeit der Sammlungen wurde abschließend die Sichtbarkeit der Arbeit der regionalen Fachinformationsdienste in ihrer Gesamtheit thematisiert. In diesem Zusammenhang ergab sich eine Diskussion über die Öffentlichkeitsarbeit der FID auf bildgetriebenen Social-Media-Kanälen, die in der Frage mündete, wie „instagrammable“ die Arbeit der Fachinformationsdienste denn eigentlich sei. Es herrschte Einigkeit darüber, dass es sehr aufwändig ist, regelmäßig attraktiven Bildcontent zu generieren und FID-Themen publikumswirksam aufzubereiten. Obschon gerade aus der Sammlungstätigkeit gute Bilder hervorgehen könnten, müssen alle FID an diesem Punkt mit ihren Kapazitäten haushalten und können im Alleingang zumeist keine umfassende Präsentation in den sozialen Medien leisten.

Die Sitzung lebte auch in diesem Jahr von den blitzlichtartigen Eindrücken aus allen beteiligten Fachinformationsdiensten und der lebendigen Diskussion rund um das Thema „Sammlungen“, die die Vielfalt der Aktivitäten der regionalen FID einmal mehr zum Ausdruck brachten.

Ilona Riek, Universitäts- und Landesbibliothek Münster, ORCID: [0000-0002-8120-4333](https://orcid.org/0000-0002-8120-4333)

Ruth Sindt, Universitätsbibliothek Kiel, ORCID: [0000-0003-4330-1199](https://orcid.org/0000-0003-4330-1199)

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6092>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Wer sucht der findet – oder auch nicht?

Bericht über die öffentliche Arbeitssitzung des Arbeitskreises Film & AV DACH

1. Überblick

Im Rahmen der BiblioCon2024 fand die Veranstaltung des Arbeitskreises Filmbibliotheken (AK Film) im Lesesaal der Bibliothek des Leibniz-Instituts für Medienforschung Hans-Bredow-Institut statt.¹ Die Bibliothek liegt in fußläufiger Entfernung sowohl vom Kongresszentrum als auch von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Mehr als 20 Teilnehmende aus Deutschland und der Schweiz tauschten sich über neueste Entwicklungen im Bereich Film und audiovisuelle Ressourcen in Bibliotheken aus.

2. Film- und Medienwissenschaft vor Ort

Nach der Begrüßung durch die Sitzungsleiterin Margret Schild vom Filmmuseum und Theaternuseum Düsseldorf stellte die Gastgeberin Cindy Hesse die öffentlich zugängliche Bibliothek des Leibniz-Instituts für Medienforschung / Hans-Bredow-Institut (HBI) vor.²

Mit über 32.500 Bänden und großem Zeitschriftenbestand ist sie eine der wichtigsten Spezialbibliotheken zum Thema Medien/Medienforschung in Norddeutschland. Sehr beliebt und gefragt ist insbesondere die Fernsehzeitschrift HörZu, die nur hier komplett vorhanden und zugänglich ist. Nach der Pandemie haben sich die Nutzungsgewohnheiten erheblich verändert – die Nutzung vor Ort wird geringer, die digitalen Anfragen wachsen.



Abb.1.: Außenansicht Hans-Bredow-Institut. Copyright: Hans-Bredow-Institut

- 1 Dieser Beitrag berichtet über die öffentliche Arbeitssitzung des Arbeitskreises Filmbibliotheken „Wer sucht der findet – oder auch nicht?“ am 04.06.2024 anlässlich der 112. BiblioCon in Hamburg.
- 2 Weitere Informationen zur Bibliothek s. <https://www.hans-bredow-institut.de/de/bibliothek>, Stand: 17.06.2024.

Der Filmhistoriker und Publizist Hans-Michael Bock von *Cinegraph – Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V.* berichtete über seine langjährige Tätigkeit als Herausgeber der Loseblatt-Enzyklopädie *CineGraph – Lexikon zum deutschsprachigen Film*. Die Enzyklopädie erscheint seit 1984, zunächst im Verlag edition + kritik München, ab 2024 im Avinus-Verlag Hamburg. Die zu Grunde liegende Datenbank wurde von Wau Holland (1951-2001), Journalist und Computer-Aktivist, Ende der 1970er-Jahre in Pionierarbeit gemeinsam mit Hans-Michael Bock entwickelt. Inzwischen umfasst das Lexikon über 1.000 Einträge zu Filmschaffenden aus dem deutschsprachigen Raum. 1989 gründeten die Mitglieder der Redaktion offiziell den gemeinnützigen Verein *Cinegraph – Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V.*,³ der seit 1988 jährlich einen internationalen filmhistorischen Kongress durchführt und seit 2004 Teil des *cinéfestes* ist, des internationalen Festivals des deutschen Film-Erbes mit Kinovorführungen in Hamburg, Berlin, Prag, Wiesbaden, Wien und Zürich. Eine Besonderheit des *cinéfestes* bilden die internationale Kooperation und die filmhistorische Einordnung durch Einführungen zu allen gezeigten Filmen. Weitere „Nebenprodukte“ dieser Aktivitäten sind zahlreiche Monografien und Handbücher zur Filmgeschichte – so die Schriftenreihe *CineGraph-Bücher* und edierte Drehbücher.

3. Infrastruktur und Vernetzung

Patricia Blume, verantwortlich für den FID Film-, Medien- und Kommunikationswissenschaften *adlr. link* an der Universitätsbibliothek Leipzig, berichtete über den Stand des Portals *rufus*, über das Metadaten zum Fernsehproduktionsarchiv des ZDF aufbereitet und damit für die Forschung zugänglich gemacht werden. Daten zu 500.000 Sendungen mit zwei Millionen Beiträgen aus 60 Jahren können so ortsunabhängig recherchiert, die Metadaten übernommen und Sichtungsanfragen an das ZDF gestellt werden. Das ZDF stellt die Metadaten nach einer rechtlichen Prüfung und Filterung zur Verfügung, die UB Leipzig bereitet die Daten auf und macht sie über eine Suchoberfläche (Discovery-System) zugänglich. In Zukunft soll die Datenqualität – etwa durch die Verknüpfung mit Normdaten – verbessert, Lücken durch andere Datenquellen ergänzt und Kooperationen für Forschungsprojekte abgeschlossen werden.⁴ Die hier erprobte Vorgehensweise könnte auch von anderen Datengebern genutzt werden: dieses Desiderat besteht seitens der Wissenschaft schon lange. Die föderale Struktur und die damit verbundenen dezentralen Archive des öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems⁵ sowie die Privatsender, die seit Mitte der 1980er Jahre hinzukamen, erschweren einen einheitlichen Zugang für Wissenschaft und Forschung zum deutschen Rundfunkerbe in all seinen Facetten.

Kai Matuszkiewicz, Koordinator des Open-Access-Repositoriums *media/rep* an der Universitätsbibliothek Marburg, stellte die neueren Aktivitäten des Fachrepositoriums als Teil der Infrastruktur für die Film- und Medienwissenschaften vor. Seit 2018 online, umfasst das Repositorium inzwischen ca. 20.000 Items, wobei neben textbasierten Publikationen in Form von PDF-Dateien auch Videos, Audios und Bilder recherchierbar sind. Angeboten wird ein niedrigschwelliger Zugang: Suchen und Browsen, Downloads, der Export bibliografischer Daten, die Online-Ansicht mittels verschiedener

3 S. <http://www.cinegraph.de/index.html>, Stand: 17.06.2024.

4 Projektbeschreibung s. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-896182>, Stand: 19.06.2024.

5 Einstieg über: <https://www.ard.de/die-ard/wie-sie-uns-erreichen/Archivzugang-fuer-Wissenschaft-und-Forschung-100/>, Stand: 19.06.2024.

Viewer. Mittels des entstandenen Korpus soll aber auch eine datengestützte Forschung ermöglicht werden (Data und Text Mining, Metadaten als Gegenstand von Forschung, semantische Beschreibung mittels Normdaten). Hier geht es auch darum, die medienwissenschaftliche Forschung um digitale und datenbasierte Methoden zu erweitern, fach- und genderspezifisch zu forschen. Über die Zweitveröffentlichung hinaus soll das Repositorium in Zukunft auch Erstveröffentlichungen enthalten, medienhistorische Bestände (nach der Digitalisierung) vorhalten und so zu einem Open-Science-Portal werden. Das Repositorium übernimmt die Rolle eines Akteurs in der Open-Access-Transformation in der (wissenschaftlichen) Community, wobei Vernetzung und Kooperation wichtige Elemente sind.⁶

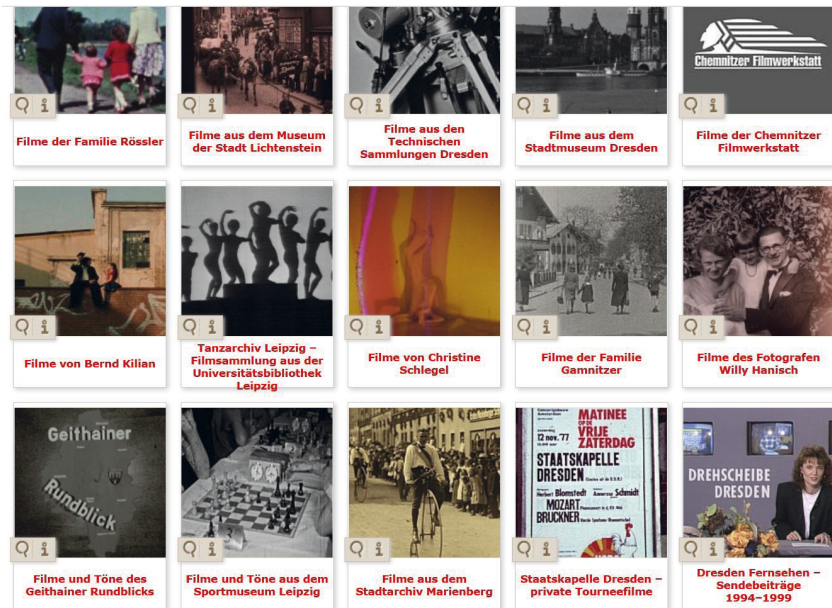


Abb. 2: Ausschnitt Screenshot SLUB-Mediathek (<https://mediathek.slub-dresden.de>)

Über den Umgang mit audiovisuellen Daten sprach Martha Stellmacher von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB Dresden / NDFI4Culture). Seit 2019 gibt es ein Förderprogramm des Landes Sachsen, das von der SLUB Dresden koordiniert wird. Ziel ist die Sicherung des audiovisuellen Kulturguts mit regionalem Bezug vor allem von Privatleuten und kleineren Einrichtungen. Historisches Material soll digitalisiert und so gesichert und zugänglich gemacht werden. Von mehr als 50 Quellegebern wurden inzwischen mehr als 100.000 Sendeminuten digitalisiert und über 95 Terabyte in die digitale Langzeitarchivierung überführt. Die SLUB konnte ihre Bestände um ephemere Ton- und Filmdokumente erweitern, die zugehörigen Metadaten anpassen und normieren. Der Zugang erfolgt über die SLUB-Mediathek und die Deutsche Digitale Bibliothek.⁷

⁶ Webseite des Repositoriums: <https://mediarep.org/>, Stand: 25.06.2024.

⁷ Projektseite: <https://www.slub-dresden.de/entdecken/av-medien-mediathek/save-sicherung-des-audiovisuellen-erbes-in-sachsen>, Stand: 25.06.2024.

Die SLUB gehört auch zu den Betreibern des Portals *musiconn*.⁸ Hier soll ein Repositorium für Audio (und) Video im Rahmen der Musikwissenschaften aufgebaut werden, wo sowohl von Forschenden produziertes Audiomaterial vorgehalten werden soll als auch Quellen für und aus der Forschung. In diesem Kontext wird die vorhandene Infrastruktur weiterentwickelt und ausgebaut – kitodo als Open Source Software soll für den gesamten Prozess von der Digitalisierung bis zur Präsentation eingesetzt, der DFG-Viewer auf Tonmaterialien, Archivmaterialien und musikalische Quellen erweitert werden. Neben dem Umgang mit den audiovisuellen Materialien bietet die SLUB Service-Dienstleistungen innerhalb von NFDI4Culture für audiovisuelle Medien an, hier vor allem Beratung zu allen Themen rund um Forschungsdaten. So wurden seit 2020 ca. 550 Anfragen zu verschiedensten Themen bearbeitet: rechtliche Fragen, Audiodigitalisierung, Annotation, Langzeitverfügbarkeit und -archivierung, multimodale Publikationen, Softwareanwendungen, Vokabulare und Normdaten.⁹

4. Digitalisierung und Erschließung

Nach der Mittagspause berichteten Yi Lou und Eva Winter von der Hochschule für Film und Fernsehen München (HFF München) per Video über ihre Bestrebungen, das Filmerbe der Hochschule langfristig zu sichern und für die Nutzung dauerhaft und effektiv zugänglich zu machen. Es gibt bisher insgesamt drei Datenbanken, die Filme von Studierenden und Hochschulangehörigen aus unterschiedlichen Zeitabschnitten nachweisen und nicht einheitlich erschlossen wurden. Die Filme werden an verschiedenen Orten in unterschiedlichen Formaten archiviert (Analogfilm, auf Trägermedien, digital born). Um die damit verbundenen Probleme (viele Standorte, große Datenmengen / Zahl von Medien, unregelmäßige, auch lückenhafte Archivierung, keine definierten Workflows, eingeschränkte Zugänglichkeit) zu lösen, soll die Software Tonga (gemeinsam mit der Filmuniversität Konrad Wolf in Babelsberg) eingesetzt werden. Ziel ist ein integriertes Management der verschiedenen Arbeitsabläufe (Projekt-, Workflow-, Ressourcenmanagement), das intuitiv zu bedienen ist und deshalb auch intensiv genutzt wird. Insgesamt ca. 3.250 analoge Filme liegen im Filmarchiv der HFF, ca. 1.700 im Bundesfilmarchiv und beim Bayerischen Rundfunk, dazu 1.650 in digitaler Form vor. Bei etwa einem Drittel der analogen Filme ist eine Digitalisierung erforderlich, unter anderem aufgrund von Alterung, Abnutzung oder Laufstreifen. Die Auswahl erfolgt nach festgelegten Kriterien; Angehörige der Hochschule wurden mittels Umfrage einbezogen. In der Mediathek werden die Filme dann bereitgestellt – Filme auf Wunsch der Studierenden aus eigenen Projekten sowie von der Redaktion kuratiert.¹⁰

Matti Stöhr, AV-Portal der TIB Hannover, gab einen Einblick in das Projekt *AV/efi* (*Automatisiertes Verbundsystem für audiovisuelle Bestände über einheitliche Identifikatoren*), in dem es darum geht, Metadaten zu filmischen Ephemera (Amateurfilm) über Persistente Identifier (PID) in einem Portal zusammenzuführen und miteinander möglichst automatisiert zu verknüpfen. Die Vorarbeiten

8 FID Musikwissenschaften: <https://www.musiconn.de/>, Stand: 27.06.2024. Das Repositorium für Audio (und Video) wird voraussichtlich ab 2025 zugänglich sein.

9 Die besprochenen Angebote (Helpdesk, Forschungswerkzeuge und Datendienste, Datenpublikation und Langzeitarchivierung, Handreichungen und Wissensdatenbank) findet man unter [Service - NFDI4Culture Helpdesk - NFDI4Culture](#), Stand: 27.06.2024.

10 Bisheriges Angebot der Hochschule für Film und Fernsehen in München: https://www.hff-muenchen.de/de_DE/film-archiv, Stand: 27.06.2024

begannen bereits 2019 mit dem Projekt *Archivierungsstrategien für audiovisuelle Medien*. Im Mai 2023 wurde das Projekt bewilligt und läuft zwei Jahre (Start im November 2023). Beteiligt sind die TIB/AV-Portal, die GWDG Göttingen, die Stiftung Deutsche Kinemathek Berlin und das Filmmuseum Düsseldorf. Es wurden vier Arbeitspakete definiert (1. Konzeption, Anforderungsanalysen, Koordination; 2. Metadatenmanagement; 3. Entwicklungsleistung; 4. GUI-Entwicklung). Die Erschließung der Bestände erfolgt in der jeweiligen Institution, die PIDs werden auf drei Ebenen vergeben (AV-Werk, Fassung / Manifestation, Item). Ganz zentral ist der permanente Austausch zwischen den Projektteilnehmenden und weiteren kooperierenden Einrichtungen in Form von regelmäßigen virtuellen Treffen zu inhaltlichen und technischen Fragen. Ergänzt werden diese durch Präsenz-Workshops. Ziel ist es, die Erschließung und Bereitstellung eines Filmgenres voranzutreiben, das bisher wenig Beachtung gefunden hat.¹¹

Anne Martinsohn, Universität der Künste Berlin (UdK Berlin), stellte in ihrem Werkstattbericht die Vorgehensweise bei der Digitalisierung von VHS-Kassetten aus ihrem Bestand vor, die dazu dienen soll, die Inhalte zu sichern. Auch wenn es Katalogeinträge zu den Kassetten gab, wurde der komplette Bestand zunächst überprüft, durch Revision am Standort, Dokumentation von Einzelbeiträgen, Abgleich mit anderen Trägermedien, etc. Es folgten der Transport zu einem Dienstleister, die Dokumentation der Rückgabe und Übernahme der Digitalisate sowie die Qualitätskontrolle nach der Erstellung. Hierzu wurden Excel-Listen genutzt, um den Status innerhalb des Workflows zu dokumentieren. Das Ziel ist insbesondere, unikale Bestände zu sichern, also solche Inhalte, die nicht anderweitig auf einem Träger oder per Stream verfügbar sind. Die Digitalisate dürfen aus nutzungsrechtlichen Gründen nur vor Ort in den Räumlichkeiten der Bibliothek angesehen werden. Die Frage von Mitschnitten oder Kaufkassetten, ihre Erfassung und Nutzung sowie ihre Digitalisierung sind Themen, die den Arbeitskreis seit Beginn beschäftigen.¹²

5. Standardisierung und (internationale) Regelwerksarbeit – RDA DACH und AV-Ressourcen

Anna Bohn, Zentral- und Landesbibliothek Berlin, informierte zum Schluss des Treffens in ihrer Funktion als Sprecherin der AG Audiovisuelle Ressourcen beim Standardisierungsausschuss über den Stand der Regelwerksarbeit im Hinblick auf audiovisuelle Ressourcen. Aktuell arbeitet die AG AV-Ressourcen hauptsächlich an den Elementbeschreibungen RDA DACH sowie an dem optionalen Subset Formangaben für audiovisuelle Ressourcen. Für das RDA DACH-Release am 1. Juni 2024 erarbeitete die AG AV-Ressourcen Elementbeschreibungen wie Abspielgeschwindigkeit, Bildformat/ Bildseitenverhältnis, Regionalcode und Videoformat. Bei der Arbeit an den Elementbeschreibungen werden jeweils die Definitionen und die Übersetzungen aus dem Englischen überprüft, die Regeln des original RDA Toolkits und der aktuellen Fassung des RDA Toolkits verglichen sowie die Praxis der Katalogisierung, konkret die Regeln und Beispiele guter Praxis der Katalogisierung des K10Plus,

11 Webseite des Projekts an der TIB Hannover: <https://projects.tib.eu/av-efi>, Stand: 27.06.2024

12 Die Medien der Universitätsbibliothek der UdK sind über das Wissensportal der Künste abrufbar. Man kann sich gezielt Listen aller Audiomedien, Filmmedien und Noten anzeigen lassen: <https://udk-berlin.hosted.exlibrisgroup.com/primo-explore/search?vid=UDK>, Stand: 27.06.2024.

der FIAF, der OLAC sowie des Program for Cooperative Cataloguing der Library of Congress (LOC PCC) als Vergleichsgrundlage herangezogen. In Vorbereitung für das in der zweiten Jahreshälfte zu veröffentlichende Release 2/2024 arbeitet die AG AV-Ressourcen aktuell unter anderem an den Elementbeschreibungen Dauer, Haupttitel eines Werks, Bevorzugter Titel, Datum eines Werks, Identifikator eines Werks und Identifikator einer Manifestation.¹³ Die AG AV-Ressourcen setzt gemeinsam mit dem Expert*innenteam Formangaben die Arbeit an dem optionalen Subset Formangaben fort. Für das RDA-Element Art des Inhalts und das normierte Vokabular Formangaben für das optionale Subset gibt es ein neues Redaktionssystem im Rahmen der Dokumentationsplattform RDA DACH. Künftig werden alle neuen Formangaben als Teil des Redaktionssystems RDA DACH nach Abstimmung in den Arbeitsgruppen veröffentlicht und sind dann an zentraler Stelle online abrufbar. Einige neue Formangaben für das optionale Subset wurden bereits erfolgreich eingebracht (Amateurfilm, Trailer, Wochenschau, DAISY-Hörbuch). Zur weiteren Ergänzung wurde ein neuer Workflow entwickelt, wobei die Community eingeladen wird, fehlende Formatangaben vorzuschlagen, die in der Reihenfolge ihres Eingangs bearbeitet werden.

Ein weiteres Schwerpunktthema der Arbeit der Gremienarbeit im Bereich AV-Ressourcen ist die Barrierefreiheit, insbesondere in Bezug auf barrierefreie Metadaten. Das sektionenübergreifende internationale Netzwerk *IFLA Network Accessibility* beschäftigt sich mit dem Thema barrierefreie Metadaten, Grundlagen von Teilhabe und Inklusion sowie mit der Suchbar- und Auffindbarkeit von barrierefreien Ressourcen und der diskriminierungsfreien Ansprache der Zielgruppen auf internationaler Ebene.

Die *IFLA Audiovisual and Multimedia Section*¹⁴ arbeitet an einer Aktualisierung der Richtlinien für audiovisuelle Ressourcen in Bibliotheken und anderen Einrichtungen (geplant für 2025). Die Kolleginnen und Kollegen der *FIAF Cataloguing and Documentation Commission*¹⁵ diskutieren derzeit u.a. Fragen des Umgangs mit kolonialen Filmsammlungen in (Film-)Archiven und der diskriminierungsfreien Katalogisierung sowie das Mapping von Datenmodellen in den Filmarchiven weltweit.

6. „Hamburger Flimmern“ – Filmstadt, Kinostadt, Fernsehstadt

Zum Abschluss der Arbeitssitzung führte Joachim Paschen, Vorsitzender des Film- und Fernseh-museum Hamburg e.V., durch die kleine und liebevoll präsentierte Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, die dort zwischen dem 10. April und dem 16. Juni 2024 unter dem Titel „Hamburger Flimmern: Filmstadt, Kinostadt, Fernsehstadt“ zu sehen war.¹⁶ Die Ausstellung beleuchtet die bedeutende Rolle Hamburgs in der deutschen Mediengeschichte – als Drehort und Produktionsort von Kinofilmen, als Kinostadt mit historischen Lichtspielhäusern und als Wiege von Rundfunk und Fernsehen mit dem Nordwestdeutschen Rundfunk. Interessierte konnten ihren

13 Neue Plattform: <https://sta.dnb.de/doc/RDA>, in dem Abschnitt Ressourcentypen werden hier die Spezialfälle beschrieben: <https://sta.dnb.de/doc/RDA-R>, Stand: 27.06.2024.

14 Webseite der Arbeitsgruppe: <https://www.ifla.org/de/units/avms/>, Stand: 27.06.2024 – insbesondere die Rubrik „Ressourcen“.

15 Webseite der Arbeitsgruppe: <https://www.fiafnet.org/pages/Community/Cataloguing-Docummentation-Commission.html>, Stand: 27.06.2024.

16 Informationen zur Ausstellung s. <https://blog.sub.uni-hamburg.de/?p=37753>, Stand: 17.06.2024.

Zeitschriftenbestand ergänzen – einzelne Hefte der Zeitschrift „Hamburger Flimmern“, das offizielle Mitgliederorgan des Vereins Film- und Fernsehmuseum Hamburg e.V., lagen zur Mitnahme bereit, weitere fehlende ältere Hefte werden auf Anfrage zugeschickt.¹⁷

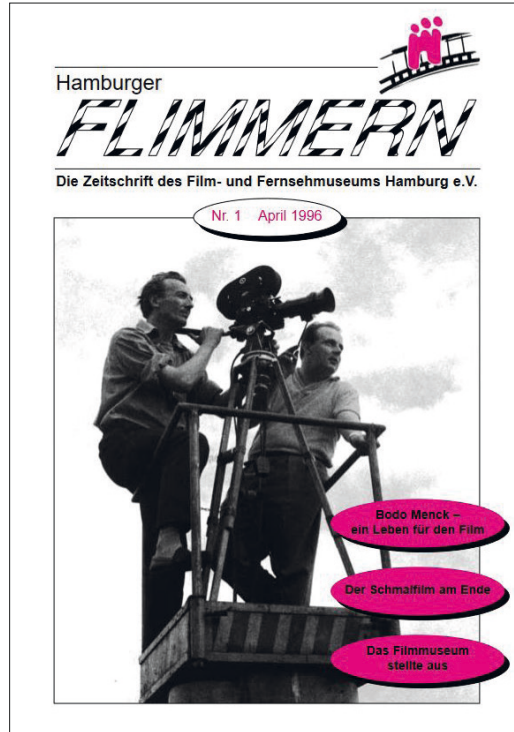


Abb. 3: Titel der Ausgabe 1/1996 von Hamburger Flimmern (Quelle: https://www.filmmuseum-hamburg.de/fileadmin/bilder/flimmern_pdf/flimmern_01.pdf, Stand: 27.06.2024)

7. ... und außerdem auf der BiblioCon

Am 5. Juni trafen sich einige Teilnehmende der Arbeitssitzung bei einer Veranstaltung zum *Fachinformationsdienst adlr.link* unter der Leitung von Patricia Blume in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg wieder. Nach einer Vorstellungsrunde und einem Überblick zum Stand des FIDs ging es vor allem darum, sich über Erwartungen und Wünsche zwischen der Fachcommunity und den Betreibern auszutauschen. Angedacht ist die Umbenennung des FIDs, weil die jetzige Abkürzung (für **A**dvanced **D**elivery of **L**ibrary **R**esources) nicht selbst erklärend genug scheint. Ferner wird eine engere Zusammenarbeit mit *media/rep*, dem Fachrepositorium für Medienwissenschaft, angestrebt – vor allem auch,

17 Die Zeitschrift *Hamburger Flimmern* erscheint seit 1996 ein- bis zweimal jährlich und ist online verfügbar über die Webseite des Museums: <https://www.filmmuseum-hamburg.de/sammlungen/hamburger-flimmern.html>, Stand: 17.06.2024.

um einen Ort für die Bereitstellung von fachwissenschaftlichen (Erst-)Veröffentlichungen und von Forschungsdaten zu haben, den es bisher so nicht gibt.

Wer noch mehr über das AV/evi-Projekt erfahren wollte, konnte auf der Ausstellungsfläche im *Freiraum#24* mit den Mitarbeitenden des Projekts ins Gespräch kommen – genauso wie zuvor mit den Mitgliedern der verschiedenen Arbeitsgruppen beim Standardisierungsausschuss.

8. Fortsetzung folgt ...

Nach der Arbeitssitzung des AK Film im Rahmen der BiblioCon 2023 in Hannover war der Austausch in Form von virtuellen Treffen fortgesetzt und dabei die öffentliche Arbeitssitzung 2024 vorbereitet worden.¹⁸ Ein weiteres Ergebnis des Austauschs war der Wunsch, den AK Film durch die Anbindung als Fachgruppe in die Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) zu integrieren und so auch eine nachhaltige Webpräsenz zu erhalten. Nach Gesprächen mit dem Vorstand wurde die Etablierung als Fachgruppe von der Mitgliederversammlung im Rahmen der BiblioCon 2024 formal beschlossen. Die neue Fachgruppe trägt den Namen *Arbeitskreis Film & AV DACH*.¹⁹



Abb. 4: Ausschnitt Webseite des AK als Fachgruppe der AKMB (<https://www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fachgruppen/arbeitskreis-film-av-dach>)

Margret Schild, Theaternuseum und Filmmuseum Düsseldorf, <https://orcid.org/0000-0002-2579-8130>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6095>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

18 Bohn, Anna; Schild, Margret (2023): Arbeitskreis Filmbibliotheken – Quo vadis? Bericht zur öffentlichen Arbeitssitzung des Arbeitskreises Filmbibliotheken, in: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 10 (4), S. 1–10, <https://doi.org/10.5282/o-bib/5990>.

19 Die Fachgruppe dokumentiert ihre Arbeit auf der Webseite der AKMB: <https://www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fachgruppen/arbeitskreis-film-av-dach>, Stand: 27.06.2024.

Nach der Nutzungsforschung ist vor der Nutzungsforschung

Bericht zur öffentlichen Arbeitssitzung des FID-Netzwerks Philologien

1. Einleitung

Das seit 2022 bestehende Fachinformationsdienst-Netzwerk (FID-Netzwerk) Philologien¹, dem insgesamt 16 Fachinformationsdienste mit einem literatur- und sprachwissenschaftlichen Fokus angehören, hat auf der BiblioCon2024 in Hamburg sein viertes Arbeitstreffen abgehalten.² Das Netzwerk war damit zugleich zum ersten Mal auf einem Bibliothekskongress vertreten. Organisiert und angeleitet wurde die Sitzung, an der circa 25 Personen teilgenommen haben, vom FID Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und vom FID Linguistik.

2. Nutzungsforschung, Bibliotheken und Fachinformationsdienste

Das Thema der Sitzung und der umfangreichen Diskussionen war, welche Methoden aus der Nutzungsforschung von FID angewendet und welche Erfahrungen dabei gemacht wurden. Auf der BiblioCon gab es eine ganze Reihe weiterer Veranstaltungen, die dem Themenkomplex Nutzungsforschung gewidmet waren.³ Dies entspricht einem allgemeinen Trend, der sich in der Bibliothekswelt im D-A-CH-Raum seit einigen Jahren abzeichnet. Die Bedeutung der Nutzendenzentrierung von Services wird schließlich in vielen Zielbildern, Strategiebroschüren und Positionsbestimmungen ausdrücklich betont, die sich einzelne Bibliotheken für die nächsten Jahre erarbeitet haben.⁴ Dass in diesem Zusammenhang Nutzungsforschung eine wichtige Komponente darstellt, um Services auf die Bedürfnisse von Nutzer*innen auszurichten, sollte naheliegend sein. Aber auch, dass es noch einen gewissen Nachholbedarf beim Aufbau dieser Schlüsselkompetenz und ihrer Verankerung in den Organisationsstrukturen von Bibliotheken gibt, sollte nicht überraschen. Haben doch Initiativen wie die Special Interest Group „User Experience in Bibliotheken“, die seit 2023 an den Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB) angebunden ist, auf diesen Befund vermehrt aufmerksam gemacht und wichtige Impulse zur Professionalisierung von Nutzungsforschung in Bibliotheken gegeben.

1 Vgl. https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/FID-Netzwerk_Philologien, Stand: 29.08.2024.

2 Dieser Beitrag berichtet über die öffentliche Arbeitssitzung des FID-Netzwerks Philologien, die am Mittwoch, den 05.06.2024, anlässlich der 112. BiblioCon in Hamburg unter dem Titel „Arbeitstreffen des FID-Netzwerks Philologien zum Einsatz von UX-Methoden bei der Entwicklung digitaler Services“ stattfand.

3 Vorgestellt wurden beispielsweise die UX-Methode „Walk in your users' shoes“ und die Briefstudie der Special Interest Group „UX in Bibliotheken“.

4 Zum Beispiel: Bonte, Achim (Hg.): Wissen schafft Wandel. Stabi 2030: Strategie der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2024, <https://doi.org/10.58159/20240201-000>; Ceynowa, Klaus; Sommer, Dorothea (Hg.): Nach der digitalen Transformation. Eine Positionsbestimmung der Bayerischen Staatsbibliothek, München 2024, <https://www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/publikationen/positionsbestimmung/>, Stand: 29.08.2024; Universitätsbibliothek Frankfurt am Main: Zielbild 2032 der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt 2022, <https://www.ub.uni-frankfurt.de/ueber/strategie.html>, Stand: 29.08.2024.

Insbesondere die Strategieprozesse in den Trägereinrichtungen der FID haben vermutlich einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf deren jeweilige Arbeitsweise. Aber auch losgelöst von diesen eher standortspezifischen Entwicklungen hat die Nutzungsforschung bei FID schon alleine qua Förderlinie einen besonderen Stellenwert. Denn seit dem Start des Förderprogramms Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, das zum DFG-Förderbereich *Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)* gehört, wird die Ausrichtung auf Fachbedarfe konsequent eingefordert. „Stellen die Antragsstellenden den Austausch und die systematische Rückkopplung mit der Wissenschaft zur Ermittlung ihrer Bedarfe sicher?“, lautet eine Fragestellung aus den Leitfragen für die Begutachtung.⁵ Und weiter: „Wie beurteilen Sie die hierfür gewählten Prozesse und Formate?“⁶ Dass Bedarfe nicht in Einmal-Aktionen, sondern systematisch und prozessual ermittelt werden sollen, macht für FID das Methodenrepertoire der Nutzungsforschung, das ebenfalls einen großen Wert auf eine kontinuierliche Rückkopplung zu Nutzengruppen legt, besonders attraktiv.

3. Das Wichtigste der letzten 5 Jahre

Welche Methoden und Tools wurden bisher von FID verwendet? Welche Partnerschaften gab es? Wie wurden Ergebnisse an die eigene Fachgemeinschaft kommuniziert? Diese und weitere relevante Fragen wurden in Vorbereitung auf die öffentliche Arbeitssitzung allen Mitgliedern des FID-Netzwerks Philologien gestellt. Schriftliche Rückmeldungen kamen von folgenden FID: Afrikastudien (UB Frankfurt am Main), Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (UB Frankfurt am Main), Altertumswissenschaften – Propylaeum (BSB München, UB Heidelberg), Benelux / Low Countries Studies (ULB Münster), Darstellende Kunst (UB Frankfurt am Main), Jüdische Studien (UB Frankfurt am Main), Linguistik (UB Frankfurt am Main), Media (UB Leipzig, UB und IfMF Marburg), Nahost-, Nordafrika- und Islamstudien (ULB Sachsen-Anhalt), Nordeuropa / vifanord (UB Kiel), Philosophie (USB Köln) und Romanistik (ULB Bonn, SUB Hamburg).⁷ Die Antworten geben einen guten Überblick darüber, was in den letzten fünf Jahren bei den FID in Sachen Nutzungsforschung geschehen ist.

Zu den häufigsten Methoden, die Anwendung fanden, gehörten Online-Umfragen sowie thematische Workshops und Fokusgruppeninterviews. Die Think-Aloud-Methode wurde einige Male explizit als UX-Maßnahme genannt. Bisweilen gab es auch Angaben zu spezielleren Methoden wie „offenen Stunden“, Expertengesprächen oder auch ganzen Veranstaltungsreihen (z.B. Regionalforen und Roadshows). Für Online-Umfragen zeigt sich, dass LimeSurvey⁸ bei den FID des Netzwerks mit Abstand am häufigsten als Tool verwendet wurde, wenngleich nicht ausschließlich. So griffen manche FID auch auf andere Möglichkeiten zurück, wie SoSciSurvey⁹, EasyFeedback¹⁰ oder evasys¹¹. In einigen Fällen,

5 Deutsche Forschungsgemeinschaft: Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Leitfragen für die Begutachtung, <https://www.dfg.de/resource/blob/167524/a4da4c9a606618d03819c7a46f6e05a4/12-104-de-data.pdf>, Stand: 29.08.2024.

6 Ebd.

7 Vgl. https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/images/3/36/Nutzungsforschung_FID-Netzwerk_Philologien.pdf, Stand: 29.08.2024.

8 Vgl. <https://www.limesurvey.org/de>, Stand: 29.08.2024.

9 Vgl. <https://www.socisurvey.de/>, Stand: 29.08.2024.

10 Vgl. <https://easy-feedback.de>, Stand: 29.08.2024.

11 Vgl. <https://evasys.de/>, Stand: 29.08.2024.

in denen externe Anbieter für die Nutzungsforschung beauftragt wurden, konnte nachträglich nicht mehr ermittelt werden, welche Tools diese bei der Durchführung genutzt haben.

Zu den externen Einrichtungen, auf deren besondere Expertise im Bereich der Nutzungsforschung zurückgegriffen wurde, gehören beispielsweise das Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF), das Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (IBI) oder studiumdigitale, die zentrale eLearning-Einrichtung der Goethe-Universität Frankfurt. Insgesamt griffen jedoch nur wenige FID auf solche Dienstleister zurück. Als weitere Kooperationspartner dienten Fachgesellschaften, -verbände und -institute, aber auch FID selbst. So gab es zum Beispiel eine gemeinsame Umfrage des FID Altertumswissenschaften und des FID Geschichtswissenschaft aus dem Jahr 2020.¹²

Ergebnisse aus der Nutzungsforschung sind nicht nur in die Entwicklung von FID-Services eingeflossen, sondern wurden auch an verschiedene Fachöffentlichkeiten weiter kommuniziert. Zu den am häufigsten genannten Kommunikationskanälen gehörte dabei der Austausch mit dem wissenschaftlichen Beirat des jeweiligen FID sowie Publikationen verschiedener Art (Artikel, Berichte u.Ä.). Andere genutzte Formate waren Posts auf Social-Media-Kanälen, Rundmails, Newsletter oder auch Blogbeiträge. Seltener wurden Veranstaltungen eigens für die Vorstellung und Diskussion von Ergebnissen organisiert.

4. Lessons Learned im FID-Netzwerk Philologen

Während der öffentlichen Arbeitssitzung wurden die Herausforderungen umfassend diskutiert, die sich bei der Nutzungsforschung im Hinblick auf den Ressourceneinsatz (zeitlich, monetär bzw. personell), die Gewinnung von Teilnehmer*innen oder die Methodik im engeren Sinne stellen. Die Erfahrung, dass Nutzungsforschung oftmals mehr Ressourcen bindet als erwartet, wurde FID-übergreifend geteilt.

Die Auswertung von Umfragen, aber auch die Rekrutierung von Teilnehmer*innen erweist sich oftmals als ein zeitintensives Unterfangen. Insbesondere die Bereitschaft, wiederholt an Umfragen teilzunehmen, hat in den letzten Jahren in verschiedenen Fachgemeinschaften nachgelassen. Als gute Strategie für höhere Rücklaufquoten hat sich hier die enge Zusammenarbeit mit Fachverbänden erwiesen. Eine Umfrage, die – wie im FID Darstellende Kunst mit der Gesellschaft für Theaterwissenschaft erprobt – direkt vom Präsidium einer Fachgesellschaft beworben wird, hat verbesserte Erfolgsaussichten. Auch die Kooperation mit dem in den jeweiligen Fachverbänden organisierten akademischen Mittelbau und die damit einhergehende Fokussierung auf eine Teilzielgruppe kann zu einer Steigerung des Rücklaufs führen. Der FID Romanistik und der FID Ost-, Mittel- und Südosteuropa konnten dahingehend gute Erfahrungen mit dem „Forum Junge Romanistik“ und der „Jungen Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.“ sammeln. Die direkte Ansprache aller Beschäftigten

12 Daniel, Silvia; Grieb, Dorothée; Schwartz, Anna Lisa; Weiss, Philipp: Orientiert am Bedarf der Wissenschaft. Zwei Umfragen der Fachinformationsdienste Geschichtswissenschaft und Altertumswissenschaften, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 68 (5), 2021, S. 272–281, <https://dx.doi.org/10.3196/186429502068519>.

eines Faches per E-Mail hat sich beim FID Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und beim FID Altertumswissenschaft ebenfalls als Vorgehensweise bewährt, um eine gute Beteiligung zu erreichen. Mit diesem Direktmarketing sind jedoch auch höhere Recherche- und Kommunikationsaufwände verbunden. Das Branding von Umfragen als „Umfrage für das Fach“ oder ein konzises Fragebogendesign mit einer überschaubaren Anzahl an Fragen, welches das oftmals begrenzte Zeitbudget von Wissenschaftler*innen antizipiert, kann auch eine Rolle spielen. Nichtsdestotrotz lässt sich FID-übergreifend eine gewisse Umfragemüdigkeit attestieren.

Es erscheint daher lohnenswert, dieser Ausgereiztheit mit neuen Formaten zu begegnen, die auf den direkten Kontakt zu einzelnen Forscher*innen aller Karrierephasen setzen. Insbesondere für FID, die für die sogenannten „Kleinen Fächer“¹³ zuständig sind und deren Kernzielgruppe dementsprechend von der Größe her auch etwas handhabbarer ist, scheint dieser Ansatz besonders gut geeignet zu sein. Für solche FID ist eine systematische Abdeckung des jeweiligen Fachs durch qualitative Methoden als Ziel eher erreichbar. Als Beispiele, in denen der direkte Kontakt zu Forscher*innen gesucht wird, wären serielle Formate wie regelmäßig stattfindende „offene Stunden“ zu nennen, zum Beispiel im Rahmen des „Bibliotheksmöte“ des FID Nordeuropa. Dort finden Gesprächsrunden mit Einzelpersonen oder Kleingruppen zu wechselnden Themen der Informationsversorgung statt. Die direkte Austauschmöglichkeit ist ein besonderer Anreiz zur Teilnahme und trägt zum Erfolg des Formats bei. Als ein weiteres Format aus diesem Feld wären die Regionalforen des FID Jüdische Studien zu nennen. Diese Foren werden gemeinsam mit fachlich passenden Einrichtungen aus einer bestimmten Region als Ideenwerkstätten organisiert, im Rahmen derer fortgeschrittene Promovierende und Postdoktorand*innen Anforderungen an fachspezifische Forschungsservices herausarbeiten und bisherige FID-Services evaluieren.

5. Nutzungsforschung unter geänderten Vorzeichen

An der Diskussion im Netzwerk haben sich Elke Greifeneder¹⁴ und Sina Menzel¹⁵ als UX-Expertinnen mehrfach beteiligt. Ihre Redebeiträge ermöglichten dabei einen Blick über den FID-spezifischen Teller- und Rand hinaus und konnten so die Erfahrungen der anwesenden FID in einen größeren Kontext einordnen.

Beispielsweise waren mehrere FID aus dem Netzwerk mit der unerfreulichen Situation konfrontiert, dass sich durch Nutzungsforschung gewonnene Erkenntnisse oftmals mit den jeweils vorhandenen Ressourcen nicht oder nur sehr zeitversetzt umsetzen ließen. Dass dies kein FID-spezifisches Problem ist, sondern Nutzungsforschung allgemein ein begleitendes Erwartungsmanagement erfordert, ist für betroffene FID beruhigend. Ebenso der hilfreiche Hinweis darauf, dass der Aufbau von Vorratswissen und iterative Umsetzungsprozesse völlig in Ordnung sind, solange die Gründe transparent an Nutzer*innen kommuniziert werden, warum etwas nicht oder nur teilweise umgesetzt werden kann.

13 Kartiert werden diese Fächer von der in Mainz ansässigen Arbeitsstelle Kleine Fächer. Siehe auch <https://www.kleinefaecher.de/>, Stand: 29.08.2024.

14 Elke Greifeneder (IBI, HU Berlin) ist bis heute die einzige Stelleninhaberin einer Professur mit der Denomination Informationsverhaltensforschung in Deutschland.

15 Sina Menzel ist u.a. eine der fünf Sprecher*innen der Special Interest Group „User Experience in Bibliotheken“. Siehe <https://www.bib-info.de/berufspraxis/ux-in-bibliotheken-special-interest-group-bib>, Stand: 29.08.2024.

Nutzungsforschung ist somit für FID sogar eine Chance, um mit ihren jeweiligen Fachgemeinschaften kontinuierlich im Dialog zu bleiben.

Auch zu einer möglichen Neuausrichtung der Nutzungsforschung von FID gab es hilfreiche Kommentare. Aktuell gehen die FID als Gesamtsystem von einer Innovationsphase in eine Konsolidierungsphase über. Anstelle der Erschließung neuer Servicebereiche stehen nun der ressourcenschonende Betrieb und die weitere Verbesserung etablierter Services im Vordergrund. Ablesen lässt sich diese neue Schwerpunktsetzung auch an den geplanten Nutzungsforschungsvorhaben der FID. So kommt beispielsweise der Evaluation der Usability von Fachportalen eine größere Bedeutung zu. Diese neue Schwerpunktsetzung macht aber auch eine andere Nutzungsforschung erforderlich als diejenige, die zuvor praktiziert wurde. Umfragen kommen hier an ihre Grenzen. Alternative Methoden wie Think-Aloud-Tests werden hingegen attraktiver. Sina Menzel verwies in diesem Zusammenhang auf weitere Methoden aus dem Bereich der *Behaviour Research*, die für die Konsolidierungsphase der FID neue Ansätze liefern könnten. FID könnten zum Beispiel die Logfiles ihrer Fachportale analysieren. Dies hätte den Vorteil, dass hierfür bereits vorliegende Daten genutzt werden können und diese nicht erst durch ressourcenintensive Umfragen oder aufwändige Workshopauswertungen generiert werden müssten. Insbesondere für die Verbesserung der Portal-Usability wären Logfile-Analysen aufschlussreich. Im FID-Netzwerk Philologien gab es jedoch auch den Einwand, dass die Handlungsspielräume in diesem Bereich stark davon abhängen, wie an den jeweiligen Trägereinrichtungen der FID die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) ausgelegt wird. Je strikter die Auslegung, desto geringer die möglichen Erkenntnisgewinne.

Wie weit der Methodenwechsel in der Konsolidierungsphase der FID voranschreiten wird, zeichnet sich gerade erst ab und wird wohl erst in den nächsten Jahren ersichtlich sein, da viele zukünftige Nutzungsforschungsvorhaben noch in der Planungsphase sind. Klar ist aber, dass weiterhin ein Bedarf unter FID bestehen wird, sich über die unterschiedlichen Nutzungsverhalten auszutauschen und hierfür eine zugängliche Dokumentation von Ergebnissen von Vorteil wäre. „Die Zugänglichkeit dieser Dokumentationen, die auch ein Teil Bibliotheksgeschichte sind, zu verbessern, wäre doch etwas, was sich der FID Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft auf die Fahnen schreiben könnte“, merkte Elke Greifeneder im Verlauf der Diskussion an. Das hätte auch glatt als Schlussbemerkung durchgehen können.

Volker Michel, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Arne Mrotzek, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9519-5178>

Heike Renner-Westermann, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Ivana Vrdoljak, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Tobias Weber, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-1530-3568>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6107>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Nachhaltigkeit an wissenschaftlichen Bibliotheken

Rückblick auf zwei Veranstaltungen der BiblioCon 2024

1. Einleitung

Nachhaltigkeitsthemen waren in zahlreichen Veranstaltungen auf der BiblioCon 2024 vertreten. Bisweilen standen dabei öffentliche Bibliotheken im Mittelpunkt und es gab interessante Sessions, in denen öffentliche *und* wissenschaftliche Bibliotheken gleichermaßen thematisiert wurden.¹ Der folgende Bericht nimmt zwei Veranstaltungen in den Blick, in denen explizit wissenschaftliche Bibliotheken adressiert wurden: Die (1) Arbeitssitzung des Netzwerks Nachhaltigkeit an wissenschaftlichen Bibliotheken und das (2) Hands-on Lab „Nicht nur grüner Anstrich! Wissenschaftliche Bibliotheken können starke Nachhaltigkeit!“.²

2. Arbeitssitzung des Netzwerks Nachhaltigkeit an wissenschaftlichen Bibliotheken

Die Arbeitssitzung des Netzwerks Nachhaltigkeit an wissenschaftlichen Bibliotheken wurde organisiert von Irene Prähauser (Bibliothek der Kunstuniversität Linz) und Michael Czolkoß-Hettwer (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen), die beide im Netzwerk aktiv sind.



Abb. 1: Logo des Netzwerks Nachhaltigkeit an wissenschaftlichen Bibliotheken

Einführend stellte Michael Czolkoß-Hettwer das Netzwerk vor. Es handelt sich um einen formlosen Zusammenschluss wissenschaftlicher Bibliotheken aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, an denen Nachhaltigkeitsarbeit bereits institutionalisiert ist und die Interesse an Wissensaustausch und Vernetzung haben. Begründet wurde das Netzwerk im Oktober 2022.³ Seither erfolgten weitere

- 1 Verwiesen sei auf die Sessions „Bibliotheken – grün und nachhaltig“, <https://bibliocon2024.abstractserver.com/program/#!/details/sessions/238>, und „Praktizierte Nachhaltigkeit“, <https://bibliocon2024.abstractserver.com/program/#!/details/sessions/231>, Stand: 05.07.2024.
- 2 Dieser Beitrag berichtet über die beiden Veranstaltungen „Netzwerk Nachhaltigkeit an wissenschaftlichen Bibliotheken“ am 06.06.2024 sowie das Hands-on-Lab „Nicht nur grüner Anstrich! Wissenschaftliche Bibliotheken können starke Nachhaltigkeit!“ am 05.06.2024 auf der 112. BiblioCon in Hamburg. Vgl. <https://bibliocon2024.abstractserver.com/program/#!/details/sessions/34>, Stand: 05.07.2024 und <https://bibliocon2024.abstractserver.com/program/#!/details/presentations/470>, Stand: 05.07.2024.
- 3 Czolkoß-Hettwer, Michael: Virtuelles Vernetzungstreffen zum Thema „Nachhaltigkeitsarbeit an wissenschaftlichen Bibliotheken“, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 70 (2), 2023, S. 107–112. <https://doi.org/10.3196/186429502070279>.

virtuelle Treffen und eine erste Zusammenkunft in Präsenz im Rahmen der BiblioCon 2023 in Hannover.⁴ Organisatorisch angebunden ist das Netzwerk Nachhaltigkeit an wissenschaftlichen Bibliotheken an das Netzwerk Grüne Bibliothek e. V. (NGB). Auf der NGB-Webseite gibt es seit 2023 eine Übersicht über die Nachhaltigkeitsgremien wissenschaftlicher Bibliotheken im D-A-CH-Raum samt Kontaktadressen der zuständigen Ansprechpersonen. Zudem wurde ein Mailverteiler eingerichtet.⁵

Bevor sich die Teilnehmenden zu Stationsarbeiten in einem World Café einfanden, blickte Irene Prähauser auf ein Nachhaltigkeitsvernetzungstreffen österreichischer Bibliotheken zurück, das im Mai 2024 in Linz stattfand. Es handelte sich dabei um die erste Sitzung der von Irene Prähauser ins Leben gerufenen „Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit“ der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB). Das Gremium besteht derzeit aus 13 Personen, die sich in elf unterschiedlichen wissenschaftlichen Bibliotheken (Universitäts- und Hochschulbibliotheken, Österreichische Nationalbibliothek) für Nachhaltigkeit engagieren. Die Arbeitsgruppe wurde zur nationalen und internationalen Vernetzung und gegenseitigen Stärkung gegründet, um voneinander und durch Expertise von außen zu lernen. Neben dem Voranbringen von Nachhaltigkeit in den einzelnen Einrichtungen (durch strategisch-organisatorische Verankerung, die Umsetzung praktischer Maßnahmen und Bewusstseinsarbeit), hat sich die AG unter anderem folgende Ziele gesetzt: die Einbindung von Nachhaltigkeitsthemen in der Aus- und Fortbildung, die Sichtbarmachung des Themas sowie die Durchführung gemeinsamer Projekte.

Im Rahmen des anschließenden World Cafés fand ein Austausch zu vier ähnlich gelagerten Themenkomplexen statt, dessen Ergebnisse im Folgenden kurz zusammengefasst werden.

2.1 Organisatorische Verankerung

Repräsentiert waren 21 Bibliotheken aus Deutschland und Österreich, wobei unterschiedliche Bibliothekstypen vertreten waren (Universitäts- bzw. Hochschulbibliotheken, Staats- und Landesbibliotheken sowie verschiedene Spezialbibliotheken). Bis auf eine Bibliothek ist keine dieser Einrichtungen autonom, wodurch die Nachhaltigkeitsarbeit in starkem Maße durch das Zusammenwirken mit der jeweiligen Trägerorganisation geprägt ist. Acht der teilnehmenden Bibliotheken verfügen über Nachhaltigkeits-AGs, wobei nur in zwei Fällen (UB TU Berlin und UB FU Berlin⁶) für (einzelne) AG-Mitglieder feste Arbeitszeitanteile für das Mitwirken in der AG reserviert sind. Ferner haben sechs Bibliotheken eine Beauftragte bzw. einen Beauftragten für Nachhaltigkeit, Klimaschutz o.Ä. installiert,⁷ wobei die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz⁸ als einzige Einrichtung

4 Hands-on Lab „Nachhaltige Organisationsentwicklung an wissenschaftlichen Bibliotheken“, <https://dbt2023.abstractserver.com/program/#/details/sessions/35>, Stand: 05.07.2024.

5 Netzwerk Nachhaltigkeit – wissenschaftliche Bibliotheken, <https://www.netzwerk-gruene-bibliothek.de/netzwerk-nachhaltigkeit-wissenschaftliche-bibliotheken/>, Stand: 05.07.2024.

6 GreenFUBib – Nachhaltigkeit an der Universitätsbibliothek, <https://www.fu-berlin.de/sites/ub/ueber-uns/nachhaltigkeit/index.html>, Stand: 04.07.2024.

7 Teilweise gibt es auch Doppelstrukturen, also bspw. eine AG und eine Nachhaltigkeitsbeauftragte.

8 Altenhöner, Reinhard; Czolkoß-Hettwer, Michael: Roadmap zum systematischen Nachhaltigkeitsmanagement. Das Projekt Nachhaltigkeitsstrategie an der Staatsbibliothek zu Berlin als Teil des Partizipationsmanagements, in: Bibliothek. Forschung und Praxis 45 (3), 2021, S. 431–432. <https://doi.org/10.1515/bfp-2021-0066>.

über eine hauptamtliche Nachhaltigkeitsbeauftragte verfügt.⁹ An vier Bibliotheken ist eine Bibliotheksmitarbeitende in einem Nachhaltigkeitsgremium auf übergeordneter Ebene in der Trägerinstitution vertreten. Sieben der teilnehmenden Bibliotheken verfügen (noch) nicht über eine formalisierte Struktur für die Nachhaltigkeitsarbeit. Hierbei handelte es sich jedoch überwiegend um (sehr) kleine Bibliotheken mit teilweise nur 2–3 Mitarbeitenden. Zu erwähnen ist ferner, dass es in diesen Fällen bei allen Trägereinrichtungen institutionalisierte Zuständigkeiten für die Nachhaltigkeitsarbeit gibt. Festgehalten werden kann somit, dass gerade in jüngerer Vergangenheit die Institutionalisierung der Nachhaltigkeitsarbeit an wissenschaftlichen Bibliotheken sichtbare Fortschritte gemacht hat; die meisten der erwähnten Gremien sind schließlich erst wenige Jahre alt. Oft jedoch ist die Ausstattung dieser Gremien vor allem mit Arbeitszeitkontingenten noch sehr prekär.

2.2 Widerstände

Unter dem Schlagwort „Widerstände“ wurde über Herausforderungen und Schwierigkeiten diskutiert, die der Nachhaltigkeitsarbeit an den Einrichtungen entgegenstehen. Für manche Problemfelder konnten gleichzeitig auch Chancen und Lösungswege aufgezeigt werden. Als negative Faktoren wurden – zum Teil mehrfach – genannt, dass die Umsetzung von Vorgaben oder vertraglichen Regelungen nicht gelinge, weil keine Überprüfung stattfinde oder die Nichteinhaltung keine Konsequenzen habe. Dies betreffe einerseits die Direktionen (z.B. in der Beschaffung), andererseits auch externe Dienstleister (z.B. bei der Mülltrennung). Hinzu komme ein fehlendes Interesse am und mangelnde Anerkennung der Bedeutung des Themas. Demnach sei es oft schwierig, Kolleg*innen in der eigenen und in anderen Abteilungen zu sensibilisieren, zu überzeugen, oder zur Mitarbeit zu aktivieren. Die Ursachen hierfür werden in mangelnder Veränderungsbereitschaft, Bequemlichkeit, fehlendem Mut oder auch Überlastung gesehen. Diese „Widerstände“ im Kopf betreffen nicht nur die Kolleg*innen, sondern auch die Leitungsebene. Bei der Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen fehlten oft auch Ansprechpartner*innen. Auf der Führungsebene werde Nachhaltigkeit zudem meist (noch) nicht als Managementaufgabe erkannt. Die Einstellung der Kund*innen zur Nachhaltigkeit sei divers: Wissenschaftler*innen hätten tendenziell (noch) wenig Interesse an den Nachhaltigkeitsinitiativen ihrer Bibliothek, die Studierenden hingegen durchweg schon. Zudem mache es der organisatorische Ablauf oft notwendig, „Umwege“ zu gehen (z.B. über die Direktion oder die Gebäudetechnik), anstatt Maßnahmen direkt umsetzen zu können. Als weitere Herausforderung wurde genannt, dass sich bei AGs und anderen Gremien, die aus mehreren Personen bestehen, die interne Abstimmung teils schwierig gestalte. Bisweilen könnten Normen oder rechtliche Rahmenbedingungen der Nachhaltigkeitsarbeit tatsächlich entgegenstehen oder würden als Argument dagegen angeführt. Hürden auf Ebene der Kommunikation gebe es ebenfalls, genannt wurde hier u.a. das Phänomen „Greenwashing“.¹⁰

9 Generaldirektion der Staatsbibliothek zu Berlin, <https://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/generaldirektion>, Stand: 04.07.2024.

10 Beim „Greenwashing“ täuschen Anbieter*innen ihre Kund*innen, in dem sie sich und ihre Produkte als umweltbewusst und nachhaltig darstellen, es tatsächlich aber nicht oder nicht im kommunizierten Ausmaß sind. Eine besonders gewichtige Rolle spielen in diesem Zusammenhang Gütesiegel. Greenpeace hat in einer umfassenden Analyse von Gütesiegeln festgestellt, dass rund ein Drittel der Siegel nicht oder nur sehr eingeschränkt vertrauenswürdig sind (<https://greenpeace.at/hintergrund/nachhaltigkeit-vs-greenwashing-wie-erkennt-man-den-unterschied/>, Stand: 05.08.2024). Über diese Website gelangt man zu den sehr empfehlenswerten und übersichtlichen „Gütezeichen-Guides“ für Lebensmittel, Drogerieprodukte und Bekleidung (<https://greenpeace.at/ratgeber/gutezeichen/>, Stand: 05.08.2024).

Ein strukturelles Kernproblem erfolgreicher Nachhaltigkeitsarbeit seien ferner fehlende Ressourcen (finanzielle Mittel und Personalressourcen).

An dieser World-Café-Station wurde zugleich über positive Erfahrungen und Ideen zur Überwindung von Widerständen gesprochen. Den erwähnten knappen Ressourcen stünden Einsparungseffekte durch Zusammenarbeit und die Nutzung von Synergien gegenüber. Als wichtig wird angesehen, Stellen- bzw. Stundenanteile für Nachhaltigkeit in Arbeitsplatzbeschreibungen und Ausschreibungen zu verankern. Zudem brauche es Geduld. So gebe es Maßnahmen, die erst mit der Zeit alltäglich und selbstverständlich würden. Gewöhnung reduziere hier Widerstände. Ein Mittel zur Auflösung von Widerständen seien Anreize, die im Alltag Erfolg haben (z.B. Erstattung von Bahnfahrten 1. Klasse, um Flugreisen zu verhindern). Für die Arbeit der Nachhaltigkeitsgremien selbst empfehlen sich eine große Transparenz der eigenen Tätigkeit, Methoden des agilen Arbeitens und die Etablierung eines „guten Drahts“ zur Direktion.

2.3 Sichtbarkeit

An der Station „Sichtbarkeit“ wurden von Janet Wagner zunächst einige Beispiele aus der Arbeitsgruppe „GreenFUBib“ präsentiert. In der Stelle von Janet Wagner sind die Arbeitsfelder Nachhaltigkeit und Kommunikation verschränkt, sodass entsprechend viele Maßnahmen bzw. Angebote etabliert werden konnten.

„Sichtbarkeit“ wurde zunächst mit Blick auf die bibliotheksinterne Ebene diskutiert. So gibt es an der UB der FU im internen Newsletter die Rubrik „Digital Cleanup am Arbeitsplatz“ mit regelmäßigen Tipps zum digitalen Aufräumen. Die wiederkehrende Reihe im internen Newsletter, der alle 6–8 Wochen an die Bibliotheksbeschäftigten verschickt wird, soll niederschwellig das Thema Nachhaltigkeit am Arbeitsplatz adressieren. Die AG GreenFUBib berichtet auch darüber hinaus regelmäßig im Newsletter über Nachhaltigkeitsthemen. Einig waren sich die Beteiligten an der Station, dass bereits beim Onboarding-Prozess für neue Mitarbeitende Nachhaltigkeit auf der Agenda stehen sollte. Als wichtig wurde ferner der Bereich Personalentwicklung identifiziert, wo Fortbildungsangebote bspw. zu Konsum, Ernährung, Mobilität, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) oder interkultureller Kompetenz für Mitarbeitende ein Einstieg in die Nachhaltigkeitsarbeit sein können. Formate wie ein monatlicher „Info-Talk“, „Green-Talk“ oder weitere Info-Runden für Mitarbeitende bieten mehr Sichtbarkeit und Möglichkeiten, um das Bibliotheksteam, neue Kolleg*innen, Auszubildende oder Referendare über nachhaltiges Handeln zu informieren.

Mit Blick auf die externe Sichtbarkeit ging es um klassische Themen der Öffentlichkeitsarbeit wie z.B. Social Media, Blogs, Veranstaltungen an der Universität und Webseiten-Auftritte. Aktionswochen zum Thema Nachhaltigkeit, die wiederkehrend an der jeweiligen Universität stattfinden, sollten auch von den Bibliotheken als Chance genutzt werden, um sichtbarer zu werden. Die klassische Bibliotheksführung ließe sich damit gut verbinden. Es biete sich an, die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen mit Ressourceneinsparungen, Bildungsangeboten oder Gesundheitsförderung am

Arbeitsplatz zu verknüpfen und dies auf der Webseite¹¹ oder in einer Ausstellung zu zeigen. Jährliche Aktionswochen zum „Stadtradeln“, „Grüner Makerspace & Repair-Stunde“ oder Green Social Days, an denen man sich zum plastikfreien Picknick verabredet, Bäume pflanzt oder Müll sammelt, fördern eine nachhaltige Bewusstseinsbildung und erhöhen die interne und externe Sichtbarkeit für mehr nachhaltiges Handeln. Zentral sei nicht zuletzt die proaktive Vernetzung des Nachhaltigkeitsteams der Bibliothek über größere Betriebsversammlungen, bei Team-Treffen von „Green-Office“-Gruppen oder bei offiziellen Treffen anderer Bereiche der Trägereinrichtung (Beschaffungsstelle, studentische Initiativen etc.).

2.4 Beispielsammlung

An dieser Station wurden von den Teilnehmenden Beispiele für nachhaltige Projekte gesammelt. Diese konnten in drei Kategorien eingeordnet werden: „gelingen“, „geplant“ oder „gescheitert“. Schnell zeigte sich, dass manche Projekte von verschiedenen Teilnehmer*innen in mehreren Kategorien eingeordnet wurden, sprich: Was dem einen gelang, scheiterte beim anderen.

Hier nun zuerst eine kurze Auswahl der gelungenen und geplanten Projekte: Trinkwasserbrunnen sind bei vielen Bibliotheken beliebt und können oft als einfache Erweiterung der vorhandenen Waschbecken installiert werden. Dadurch kann Leitungswasser verwendet werden, was nicht nur die Umwelt, sondern auch den Geldbeutel schont. Eine regelmäßige Kontrolle der Wasserqualität ist natürlich Voraussetzung.

Im Feld des Energiesparens gibt es verschiedene Ansätze, zum Beispiel die Umstellung auf LED-Lampen und Bewegungsmelder oder die Anpassung der Klimaanlage und Heizung. Auch die Verwendung von Ökostrom oder die eigene PV-Anlage können hier unterstützen. Auf das individuelle Verhalten am Arbeitsplatz zielt die Einrichtung eines Sperrbildschirms auf Mitarbeitenden-PCs ab, der daran erinnert, wie man Energie sparen kann. Da auch die Daten auf dem PC zum Energieverbrauch beitragen, veranstalten einige Bibliotheken regelmäßig *Digital Clean Up-Tage*, bei denen dazu eingeladen wird, den Speicherplatz des eigenen Computers zu bereinigen. Ein Thema ist hierbei auch der Umgang mit Dateianhängen bei E-Mails. Ferner sind Spenden- und Tausch-Aktionen beliebte Maßnahmen, um nachhaltigen Konsum zu fördern. So wurden an verschiedenen Bibliotheken z.B. Kleider, Jungpflanzen und Bücher getauscht und Brillen, Altkleider sowie Althandys gesammelt. Bei Sammelaktionen lohnt es sich, auf die Verwendung der Spenden bei den Partnern zu schauen. Werden die gesammelten Objekte komplett wiederverwendet bzw. wiederverwertet? Unter welchen Arbeitsbedingungen und in welchen Ländern erfolgt diese Aufbereitung? Gerade bei Möbeln ist es in den meisten wissenschaftlichen Bibliotheken meist schon auf Grund der öffentlichen Trägerschaft seit vielen Jahren Standard, ausgesonderte Möbel an andere Institutionen weiterzureichen, die sie weiterverwenden. Schaut man auf das Thema Veranstaltungen gibt es auch hier die Möglichkeit, mehr Nachhaltigkeit zu fördern. Caterer können gezielt ausgewählt werden (Bio-Qualität, vegetarisch/vegan und regionale Produkte). Auch der Verzicht auf Einweggeschirr ist eine gute Idee, die

11 Siehe dazu bspw. USB Köln, Climate Clock & Agenda 2030, <https://ub.uni-koeln.de/die-usb/ueber-uns/agenda2030>, Stand: 05.07.2024.

von vielen schon umgesetzt wird. Entweder man hat einen eigenen Vorrat an Geschirr, mietet diesen oder animiert die Gäste, das eigene Geschirr mitzubringen. Zur Förderung der nachhaltigen Mobilität von Nutzenden und Mitarbeitenden können u.a. (mehr) Fahrradständer sowie (mehr) Spinde angeboten werden. Auch das Angebot von Werkzeug vor Ort für die eine oder andere Reparatur hilft beim Umstieg auf das Fahrrad. Kooperationen mit Selbstschrauberwerkstätten animieren dazu, sich das nötige Wissen für Reparaturen anzueignen.

Neben diesen Beispielen für Maßnahmen, die an Bibliotheken erfolgreich umgesetzt oder geplant sind, gab es auch Berichte über gescheiterte Projekte. Ein Teil der Vorhaben scheiterte an mangelndem Interesse, so z.B. die Einrichtung einer Mitfahrzentrale oder die Sammelbestellung in einem Unverpackt-Laden für Mitarbeitende. Andere Projekte wie die Mülltrennung oder die etagenweise Reinigung des Gebäudes (um Strom für Licht zu sparen) konnten bei den beauftragten Fremdfirmen nicht durchgesetzt werden. Viele Teilnehmende berichteten, dass die Resonanz auf Tipps bspw. in internen Blogs nur gering und zum Teil auch negativ war. Nicht alle fühlen sich beim Thema Nachhaltigkeit angesprochen. Bisweilen werden Ratschläge auch als Bevormundung empfunden.

3. Hands-on Lab „Nicht nur grüner Anstrich! Wissenschaftliche Bibliotheken können starke Nachhaltigkeit!“

Viele der Teilnehmenden der Arbeitssitzung des Netzwerks waren am Vortag bereits zum Hands-on Lab „Nicht nur grüner Anstrich! Wissenschaftliche Bibliotheken können starke Nachhaltigkeit!“ zusammengekommen. Organisiert wurde die Veranstaltung von Emilie Rehberger (UB der Universität der Bundeswehr München) und Janet Wagner (UB der Freien Universität Berlin).

Den Hintergrund des Hands-on Labs bildet die Erfahrung, dass viele wissenschaftliche Bibliotheken Vernetzung und Austausch schätzen, um ihren Weg zu mehr Nachhaltigkeit bei internen und externen Prozessen zu verstetigen und darin bestärkt zu werden. Zugleich sollte das Hands-on Lab einen starken Praxisbezug haben und die konkrete Umsetzung von Nachhaltigkeitskonzepten thematisieren. Im Mittelpunkt stand daher das Kennenlernen des von Emilie Rehberger veröffentlichten Kriterienkatalogs „Nachhaltigkeit in sechs Handlungsfeldern“, der als Leitfaden für die Erarbeitung von Nachhaltigkeitskonzepten an wissenschaftlichen Bibliotheken angelegt ist.¹² Der Kriterienkatalog bietet eine praxisnahe Sammlung von Maßnahmen, die im Hands-on Lab in Gruppen auf ihre Umsetzbarkeit für die eigene wissenschaftliche Bibliothek geprüft und diskutiert wurden.

Der Workshop begann mit einer allgemeinen Vorstellungsrunde, gefolgt von einem theoretischen Input von Emilie Rehberger. Sie erläuterte den Entstehungsprozess der Kriteriensammlung, stellte deren Struktur und Inhalt vor und gab erste Hinweise zur praktischen Anwendbarkeit in

¹² Rehberger, Emilie: Nachhaltigkeit in sechs Handlungsfeldern. Ein Kriterienkatalog als praktischer Leitfaden bei der Erarbeitung von Nachhaltigkeitskonzepten für wissenschaftliche Bibliotheken, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 10 (3), 2023, S. 1–16. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5944>.

wissenschaftlichen Bibliotheken. Der Kriterienkatalog kann sowohl als strategisches Instrument zur Erarbeitung von Nachhaltigkeitskonzepten genutzt, als auch als Basis einer systematischen Status-Quo-Analyse dienen.

Danach ging es an die praktische Arbeit. An zwei Stationen sollten die Teilnehmenden gezielt zu den einzelnen Handlungsfeldern „Management und strategische Führung/Governance“ sowie „Informationsservices und Awareness“ eigene Aktionen und Handlungen benennen, diese diskutieren, reflektieren und als „To Do“ in die eigene Bibliothek tragen. Eine abschließende Station regte zur Diskussion über den Katalog als Handlungsinstrument an.

Der Austausch an der Station „Management“ zeigte, dass in vielen Herkunftsinstitutionen der Teilnehmenden bereits Interessens- und Arbeitsgruppen zum Thema Nachhaltigkeit existieren. Teilweise gab es auch schon politische Bekenntnisse vonseiten der Bibliotheksleitung. Gemeinsam wurden kreative Möglichkeiten erarbeitet, um das gesamte Personal für das Thema zu sensibilisieren. Darüber hinaus wurden Vernetzungs- und Kooperationsmöglichkeiten mit privaten Firmen und Vereinen aus dem Nachhaltigkeitssektor diskutiert.

Bei den Informationsservices war der Austausch ob der herausragenden Bedeutung von Informationsdienstleistungen im wissenschaftlichen Bibliothekssektor besonders lebhaft. Es wurden neue praktische Ideen für Maßnahmen gesammelt, die die Indikatorenliste des Kriterienkatalogs ergänzen, z.B. die zusätzliche Erschließung von nachhaltigkeitsbezogener Literatur mit den passenden UN-Zielen für nachhaltige Entwicklung. Außerdem wurden Möglichkeiten des Nachhaltigkeitsmarketings diskutiert, um das Bewusstsein für Nachhaltigkeitsthemen im Bibliothekskontext zu stärken. Als Best-Practice-Beispiele wurden dabei etwa Literatúrausstellungen, „Agenda 2030“-Thementische, Infowebseiten und kreative Social-Media-Posts geteilt.

Zum Abschluss fand ein Austausch über den Katalog selbst statt. Diskutiert wurden seine Einsatzmöglichkeiten als Raster bei der Erarbeitung von Nachhaltigkeitskonzepten sowie seine Anwendbarkeit als Vergleichsgrundlage für bestehende Strategien. Auch Schwachpunkte des Instruments, wie dessen Einseitigkeit und das Ignorieren von Zielkonflikten zwischen den Einzelkriterien, wurden angesprochen. Gemeinsam wurden bereits Überlegungen zur Weiterentwicklung des Kriterienkatalogs angestellt. So kam etwa der Vorschlag auf, einen Hinweis auf entsprechende Abwägungsfragen in die Kriterienliste zu integrieren.

Das Hands-on Lab verfolgte das Ziel, den Kriterienkatalog als Tool und praktisches Hilfsmittel für die Nachhaltigkeitsarbeit wissenschaftlicher Bibliotheken zu etablieren. Trotz des begrenzten zeitlichen Rahmens konnten konkrete Ergebnisse und neue Ideen generiert werden. Der Katalog fungierte nicht nur als theoretisches Strategieinstrument, sondern auch als Basis einer wirksamen Form des Netzwerkens – eine Funktion, die er in Zukunft hoffentlich noch in vielen weiteren Einrichtungen erfüllen wird.

Michael Czolkoß-Hettwer, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, <https://orcid.org/0000-0002-4019-9857>

Maja Bentele, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, <https://orcid.org/0000-0002-0305-6742>

Irene Prähauser, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Österreich, <https://orcid.org/0000-0001-6720-0013>

Emilie Rehberger, Universitätsbibliothek der Universität der Bundeswehr, München, <https://orcid.org/0000-0002-5206-2276>

Janet Wagner, Freie Universität Berlin, <https://orcid.org/0000-0001-6428-1372>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6071>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Common 4.0 International](#).

Netzwerk Dekolonialisierung von Bibliotheken im DACH-Raum

Das Netzwerk Dekolonialisierung von wissenschaftlichen Bibliotheken im DACH-Raum hielt bereits zum zweiten Mal eine öffentliche Arbeitssitzung auf der BiblioCon ab, zuerst 2022.¹ Moritz Strickert moderierte die Veranstaltung in diesem Jahr. Nach einer Vorstellungsrunde präsentierte Yvonne Schürer die Entwicklungen und Aktivitäten des Netzwerks seit seiner Gründung im Jahr 2021. Kurz darauf richtete das C3 – Centrum für Internationale Entwicklung in Wien die Mailingliste „Decolonizethelibrary“ bei groups.io ein, die dem Netzwerk als Plattform für Austausch, Ideensammlung und Veranstaltungsankündigungen dient. Die monatlichen Online-Austauschtreffen bieten zusätzlich Gelegenheit zur Diskussion und zur Präsentation von Projekten, die Dekolonialisierung anstoßen und soziale Gerechtigkeit unterstützen. Hierzu gehören nicht nur die Organisationsentwicklung in Bibliotheken, sondern z.B. auch die Überarbeitung von diskriminierenden bibliothekarischen Vokabularen, bibliodiverse Erwerbung, Provenienzforschung sowie die Berücksichtigung von Beiträgen aus dem „Globalen Süden“ bei Recherchen und Publikationsservices.

Im Laufe der Zeit war das Netzwerk Dekolonialisierung von Bibliotheken vielfältig aktiv: Diskussionen über die Netzwerkstruktur und das Selbstverständnis führten 2022 zur Einrichtung eines Wikis mit allen Informationen zum Netzwerk und Inhalten zu Inhaltserschließung, Erwerbung, Recherche und Datenbanken.² Das Netzwerk beteiligte sich am Themenheft LIBREAS #40 und erstellte eine eigene Zotero-Bibliothek mit relevanter Literatur. Ein Lesezirkel wurde ebenfalls ins Leben gerufen und fand seither vier Mal statt. 2023 nahm das Netzwerk am #freiraum23 auf der BiblioCon in Hannover teil. Eine besonders fruchtbare Zusammenarbeit entwickelte sich mit Rachel Chong und Ulrike Kestler von der Kwantlen Polytechnic University in Kanada. Deren Online-Praxisbericht über den Indigenisierungsprozess der KPU-Bibliothek war sehr gut besucht.³ Weiterer Höhepunkt war eine Gastvorlesung an der FH Potsdam im Januar 2024.

In diesem offenen Netzwerk für fachlichen Dialog soll es weitere Online-Praxisberichte mit Beitragenden aus aller Welt geben, und Interessierte sind herzlich eingeladen, an den monatlichen Online-Treffen teilzunehmen und sich in die Mailingliste einzutragen.

Nach der Präsentation des Netzwerks und dessen Aktivitäten folgten zwei Projektvorstellungen: Über das Netzwerk Koloniale Kontexte sprach Julia Zenker, und das Projekt In_Context stellten Lars Müller und Larissa Schmid vor.

1 Dieser Beitrag berichtet über die „Öffentliche Arbeitssitzung des Netzwerks zur Dekolonialisierung von Bibliotheken im DACH-Raum“ am 05.06.2024 anlässlich der 112. BiblioCon in Hamburg.

2 Netzwerk Dekolonialisierung von Bibliotheken im DACH-Raum, <https://decolonizethelibrary.miraheze.org>, Stand: 20.07.2024.

3 Decolonization and Indigenization at Kwantlen Polytechnic University (with German subtitles), Netzwerk Dekolonialisierung von Bibliotheken im DACH-Raum, 2023. <http://archive.org/details/decolonize-recording-kpu-de>, Stand: 20.07.2024; Schmidt, Nora: Indigenisierung. Was geht Bibliotheken das an? Über einen Praxisbericht aus Kanada und Schürer, Yvonne: Das Netzwerk Dekolonialisierung von Bibliotheken im DACH-Raum, in: BuB – Forum Bibliothek und Information 76 (4), 2024, S. 170-175. <https://doi.org/10.5281/zenodo.11181081>.

Das Netzwerk für nachhaltige Forschungsstrukturen zur Bearbeitung von Sammlungen und Beständen aus kolonialen Kontexten (kurz: Netzwerk koloniale Kontexte) beschäftigt sich mit Fragen zur digitalen Zusammenführung, Bearbeitung und Sichtbarkeit sowie zu Nutzungsmöglichkeiten von digitalen Materialien und Daten aus kolonialen Kontexten.⁴ Es wurde nach einem DFG-Rundgespräch im Herbst 2020 gegründet und wird seither von einem Orga-Team geleitet, das sich aus Kolleg*innen der folgenden Projekte zusammensetzt: der Arbeitsgruppe Koloniale Provenienzen vom Arbeitskreis Provenienzforschung e.V., dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, den Fachinformationsdiensten Afrikastudien und Sozial- und Kulturanthropologie, der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätsbibliotheken in Deutschland und dem In_Context-Projekt an der Staatsbibliothek zu Berlin, das im Anschluss vorgestellt wurde.

Das Netzwerk koloniale Kontexte trifft sich zwei Mal im Jahr online. Hier werden deutsche und internationale Projekte zu Digitalisierung präsentiert und Fragen rund um das Thema diskutiert. Außerdem finden Workshops und Vortragsreihen statt. Aus dem Netzwerk heraus haben sich drei AGs gegründet: zum einen die AG Thesauri, die sich mit der Vernetzung und Standardisierung von Fachvokabularen beschäftigt und die AG Internationale Kooperationen.⁵ Zum anderen wurde die AG Koloniale Kontexte in Bibliotheken gegründet, die sich einen Überblick über bestehende Projekte verschaffen möchte und einen Leitfaden zum Thema entwickelt.

Mittlerweile sind ca. 60 verschiedene, auch internationale Institutionen, wie Bibliotheken, Archive, Museen und Sammlungen, Forschungsförderungs- und infrastrukturinstitutionen sowie wissenschaftliche Einrichtungen im Netzwerk koloniale Kontexte vertreten. Ziel ist es, nationale und internationale Akteur*innen, die digitale Zugänge zu Materialien und Daten aus kolonialen Kontexten benötigen oder bereitstellen, miteinander ins Gespräch zu bringen und sich gemeinsam über technische und ethische Standards und Bedürfnisse zu verständigen.⁶

Das danach vorgestellte 2-Jahres-Projekt In_Context ist an der Staatsbibliothek zu Berlin angesiedelt.⁷ Es hat das Ziel, eine Finanzierung für die Digitalisierung von Bibliotheksbeständen aus kolonialen Kontexten und für den Aufbau einer virtuellen Forschungsumgebung einzuwerben, die relevante Sammlungen in Deutschland und von internationalen Partner*innen präsentiert und zugänglich macht. Zahlreiche Nachfragen zum diesem Projekt führten zu einem regen Austausch der Teilnehmenden über die Möglichkeiten des praktischen Umsetzens von Dekolonialisierung.⁸

4 Siehe EVIFA. Fachportal Ethnologie, Netzwerk koloniale Kontexte, <https://www.evifa.de/de/netzwerk-koloniale-kontexte>, Stand: 20.07.2024.

5 AG Internationale Kooperationen des Netzwerk koloniale Kontexte: Workshop Series on Collaborative Digitization Projects. Takeaways and Recommendations, 2021. <https://www.evifa.de/de/netzwerk-koloniale-kontexte/medien/takeaways-collaborative-digitization-projects-series-2021.pdf>, Stand: 20.07.24.

6 Erste Ergebnisse sind zusammengefasst in: Imeri, Sabine; Strickert, Moritz; Zenker, Julia: Koloniale Kontexte in der Bibliothek. Vernetzen, Erschließen, Bereitstellen, in: Bibliothek Forschung und Praxis 48 (2), 2024. <https://doi.org/10.1515/bfp-2023-0036>.

7 Siehe In_Context. Colonial Histories and Digital Collections, <https://in-context.sbb.berlin>, Stand: 20.07.2024.

8 Ein*e Teilnehmer*in verwies auf die kürzlich publizierte Masterarbeit von Stephanie Willi: Weisses Papier, weisse Archive. Über die Notwendigkeit der Dekolonisierung von Schweizer Archiven, in: Informationswissenschaft: Theorie, Methode und Praxis 8 (1), 2024, S. 449–484. <https://doi.org/10.18755/iw.2024.22>.

Anschließend sprach Jakob Schlömer über eine Perspektive der öffentlichen Bibliotheken auf Dekolonialisierung. Inwiefern stehen diese, und hier vor allem der Bereich der Kinderliteratur, wegen ihres Bildungsauftrages vor anderen Herausforderungen als wissenschaftliche Bibliotheken? Sollen Sachbücher mit fragwürdigem Inhalt ausgesondert, mit Disclaimern oder Verweisen versehen werden? Muss über andere Formen der Erwerbung nachgedacht werden?

Im folgenden Diskussionsteil gingen die Teilnehmenden ausführlich auf die Frage stereotyper Bilder in Kinder- und Jugendbüchern ein. Hier werden teilweise noch immer Bilder veröffentlicht, die sich kaum von jenen aus den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts unterscheiden, mitsamt der inzwischen als rassistisch verworfenen Begrifflichkeiten. Die Exotisierung indigener Bevölkerungen, insbesondere Nordamerikas, sei weiterhin gängige Grundlage für Kinderbücher.

Während einige Diskussionsteilnehmer*innen aus ihren Bibliotheken berichten konnten, dass beispielsweise gemeinsam mit den Nutzer*innen besonders kritische Titel mit Hinweisen versehen wurden, signalisierten andere Teilnehmende größere Unsicherheit im Umgang mit stereotypisierenden oder rassistischen Beständen. Als möglicher Weg wurde eine Beteiligung von Menschen mit Rassismus-Erfahrungen an Bestandsaufbau und -pflege der öffentlichen Bibliotheken diskutiert. Allerdings darf diese nicht als unbezahlte Leistung von ohnehin häufig rassistisch Marginalisierten stattfinden.

Interessant war der Erfahrungsbericht aus einer Berliner Stadtteilbibliothek, in der sich eine Gruppe gebildet hat, die gemeinsam über problematische Inhalte in Kinderbüchern diskutiert und bestimmte Bücher mit entsprechenden Aufklebern versieht. Am Goldsmith's College der University of London hinterlassen Studierende Bücherwünsche in Büchern, wenn sie sich dort nicht ausreichend repräsentiert fühlen. Ähnliche Versuche laufen in der Universitätsbibliothek Wien.

Außerdem wurde bibliothekstypenübergreifend darüber gesprochen, wie problematische Bestände zu erkennen sind und wie eine Kontextualisierung auch bei großen Beständen realisiert werden könnte. Auch kam die Frage auf, ob man an wissenschaftlichen Bibliotheken nicht davon ausgehen kann, dass bei Materialien aus kolonialen Kontexten auf eine Kontextualisierung verzichtet werden könne. Allerdings erzeugt gerade die Bereitstellung der Materialien im digitalen, öffentlichen Raum besondere Herausforderungen, da diese anders als vor Ort in der Bibliothek auch ohne jeden Kontext auffindbar seien. Deswegen werden Maßnahmen wie z.B. die Unkenntlichmachung von Bildern und Begleittexte diskutiert, oder auch Zugangsbeschränkungen beim Anschauen bzw. Herunterladen von Filmen.

Auch die Rolle der öffentlichen Bibliotheken in der diversen deutschen Gesellschaft wurde diskutiert. Menschen, deren Identitäten aus kolonialen Blickwinkeln und/oder rassistisch betrachtet werden, sind selbst Nutzende der Bibliotheken. Welche Möglichkeiten sich für Bibliotheken ergeben, um vor allem Sprachbarrieren und damit Hierarchien abzubauen, war ein weiterer Diskussionsfaden, der gekennzeichnet war von den gegenüber wissenschaftlichen Bibliotheken häufig eingeschränkten Handlungsspielräumen öffentlicher Bibliotheken, sowohl beim Personal als auch bei der Bestandsentwicklung.

Die Beteiligung von Beschäftigten und Leitungen sowohl öffentlicher wie wissenschaftlicher Bibliotheken an der Diskussion zeigte dabei, dass die Dekolonialisierung in deutschen Bibliotheken ein übergreifendes Thema darstellt, das sich mit anderen Problemstellungen überschneidet. Das Netzwerk ist auch ein Ort für die Diskussion dieser Fragen.

Jakob Schlömer, Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, <https://orcid.org/0000-0003-3055-228X>

Nora Schmidt, Stadtbibliothek Charlottenburg-Wilmersdorf, Berlin, <https://orcid.org/0000-0002-7105-9515>

Yvonne Schürer, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, Bibliothek, <https://orcid.org/0000-0001-7838-5973>

Moritz Strickert, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsbibliothek, Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie, <https://orcid.org/0000-0001-9626-5932>

Julia Zenker, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsbibliothek, Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie, <https://orcid.org/0009-0002-1722-9218>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6086>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Implikationen von generativen KI-Systemen für die Informationskompetenz-Vermittlung

1. Einleitung

Die rasante Entwicklung rund um generative KI Systeme führt für Hochschulen und Bibliotheken zu zahlreichen Herausforderungen und bietet zugleich auch diverse Chancen. Für Bibliotheken stellt sich ganz aktuell die Frage, wie diese Systeme in bestehende Angebote zur Informationskompetenz-Vermittlung integriert werden könnten.

Das Hands-on Lab „Implikationen von generativen KI-Systemen für die Informationskompetenz-Vermittlung: Ein Workshop zur Sammlung aktueller OER“¹ baut auf einer Anregung Teilnehmender des Workshops „Bibliothekspädagogik, Informationsdidaktik, Medienpädagogik. Aspekte und Handlungsfelder in und aus der Praxis“ der Tagung im vorherigen Jahr (BiblioCon 23) auf, bei dem unter anderem Formate mit direktem Austausch gewünscht wurden.

Das Hands-on Lab wurde von mehreren Mitgliedern der Konferenz der Informations- und Bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA), Fachgruppe Informationskompetenz organisiert und stieß auf der 112. BiblioCon in Hamburg auf großes Interesse. 50 Teilnehmende haben in dem zugewiesenen Raum Platz gefunden, um über Implikationen von generativen KI-Systemen für die Informationskompetenz-Vermittlung zu diskutieren. An dem Workshop nahmen Lehrende aus bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengängen und Kolleginnen und Kollegen aus Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken teil.

Nach einem kurzen einführenden Eröffnungsvortrag folgte ein praktischer Teil. Methodisch wurde ein World-Café durchgeführt, um bereits existierende Best Practices für die Einbindung von KI-Systemen in die Informationskompetenz-Vermittlung zu sammeln und anhand von drei Leitthemen mit der Fachcommunity zu diskutieren:

1. Überblick über relevante KI-Tools,
2. Sammlung von bestehenden Praxiserfahrungen und Einsatzszenarien aus bibliothekarischen Nutzerschulungen,
3. Sammlung von inhaltlich relevanten bereits bestehenden Offenen Lernressourcen (OER) und anderen frei zugänglichen Lehrmaterialien.

Ziel des Hands-on Lab war es, bereits existierende und im Einsatz befindliche Best Practices zu sammeln und für andere in einer frei zugänglichen Materialsammlung zugänglich zu machen. Im ersten

1 Dieser Beitrag berichtet über das Hands-on Lab „Implikationen von generativen KI-Systemen für die Informationskompetenz-Vermittlung: Ein Workshop zur Sammlung aktueller OER“ am 04.06.2024 anlässlich der 112. BiblioCon in Hamburg. Die Folien zum Hands-On Lab, sind unter <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/start/0/rows/20/sortfield/score/sortorder/desc/searchtype/simple/query/dreisiebner/docId/18752> abrufbar; Stand: 11.08.2024.

Schritt werden die Ergebnisse in der vorliegenden Publikation inhaltlich verdichtet und zugleich über eine für die Fachcommunity zugängliche Cloud-Lösung (TaskCards²) bereitgestellt.

2. Überblick über relevante KI-Tools

Die inhaltliche Vorbereitung und Dokumentation der Diskussionsbeiträge der Teilnehmenden am Thementisch „KI-Tools“ machte deutlich, dass es bereits eine Vielzahl an KI-Tools gibt. Die im Rahmen des Hands-on Lab vorgestellten KI-Tools wurden der KI-Toolbox³ der TH Köln entlehnt.⁴ Hier wurden die vorgestellten KI-Tools von Seiten des Zentrums für Lehrentwicklung der TH Köln den folgenden Rubriken zugeordnet:

1. Chatbots – die Allrounder der generativen KI: ChatGPT, HuggingChat, PerplexityAI (erweitert von den Diskussionsteilnehmer*innen um: Co-Pilot & Gemini)
2. Schreiben, Übersetzen, Korrigieren: DeepL Write, DeepL Translator, Language Tool (erweitert von den Diskussionsteilnehmer*innen um: Grammarly & Mimir Mentor)
3. Recherchieren, Erfassen, Zusammenfassen: Research Rabbit, Smallpdf AI PDF Summarizer, Elicit, Litmaps (erweitert von den Diskussionsteilnehmer*innen um: Chat PDF & Consensu & Connected Papers & SCite & ASReview & Semantic Scholar)
4. Kreative Gestaltung mit KI: Firefly, Midjourney, StableDiffusion, Bing Image Creator (erweitert von den Diskussionsteilnehmer*innen um: Co Pilot Image & dall-e & Slides AI & Slide GPT)
5. KI für Open Educational Resources und die Wissenschaftskommunikation: TTSfree, Pika und Riffusion.

Die Beiträge der Teilnehmenden machten deutlich, dass vereinzelte KI-Tools bereits bekannt sind, jedoch in der Praxis noch nicht angewandt werden. Zum einen liegt dies daran, dass einige Tools – in der aktuellen Version – nicht frei zugänglich sind und die Arbeitgeber keine Lizenz zur Verfügung stellen. Es gibt jedoch auch bereits erste Beispiele für hochschulübergreifende Sammellizenzen.⁵ Zum anderen wurde deutlich, dass das Thema seit Freischaltung des Chatbot ChatGPT im November 2022 für die breite Öffentlichkeit zwar Aufwind genommen hat, jedoch der Umgang von Seiten der Hochschulleitungen und Kommunen bis Mitte 2024 noch kaum oder nicht kommuniziert wurde. Für die Konkretisierung und Entscheidung für oder gegen die Aufnahme der Thematik in das Angebotssportfolio der Institutionen ist jedoch eine Empfehlung im Umgang mit KI hilfreich. Beispielsweise hat die Technische Hochschule Köln im März 2024 eine Handreichung zum Umgang mit Künstlicher

2 TaskCards: Künstliche Intelligenz in der Förderung von Informationskompetenz, <https://www.taskcards.de/#/board/f6009218-6d45-49c2-8a45-053da454b963/view?token=69535cdf-aaa4-43e7-bf61-1afa1741e487>; Stand: 29.10.2024.

3 Zentrum für Lehrentwicklung (ZLE): KI-Toolbox, Lehrpfade – Neue Wege zur guten Lehre, 15.01.2024, <https://lehrpfade.th-koeln.de/ki-toolbox/>; Stand: 11.08.2024.

4 Die aufgeführten KI-Tools werden nicht referenziert, da sie über Recherchertools gut auffindbar erscheinen, siehe auch TaskCards.

5 Beispielsweise in Niedersachsen: ChatGPT-Lizenz über GWDG <https://academiccloud.de/de/>. Auch in Österreich arbeiten einzelne Hochschulen an einer gemeinsamen Sammellizenz.

Intelligenz für Lehrende und Studierende veröffentlicht.⁶ An anderen Hochschulen liegen solche Empfehlungen bislang hochschulintern vor, so etwa an der Hochschule Hannover und der Fachhochschule Kärnten. Im Falle der Fachhochschule Kärnten wurden die Empfehlungen von den verschiedenen Studienbereichen individuell in deren jeweilige Richtlinien für wissenschaftliche Arbeiten adaptiert, sodass sich die Vorgaben im Detail auch zwischen den Studienbereichen unterscheiden.

3. Einsatzszenarien

Das Ziel dieser Station war es, bestehende Praxiserfahrungen und Good Practices aus bibliothekarischen Nutzerschulungen sowie Herausforderungen und Ideen zu sammeln. Die Diskussion zeigte, dass derzeit noch relativ wenige konkrete Beispiele von Integration der KI-Thematik in bibliothekarischen Nutzerschulungen vorliegen, stattdessen überwiegend noch Unsicherheiten und offene Fragen bestehen.

Nur wenige der im Rahmen des Hands-on Lab vertretenen Institutionen haben bereits KI-Tools lizenziert. Im Falle bestehender Lizenzen handelt es sich hierbei um Microsoft Co-Pilot und ChatGPT. Für Scopus AI gab es in zwei Fällen einen Testzugang, wobei die langfristige Finanzierung noch nicht gesichert ist. Die Finanzierung von KI-Tools wird generell als herausfordernd diskutiert. Zumeist fehlt es an Mitteln, speziell an kleineren Hochschulen. Um eine Benachteiligung von kleineren Hochschulen gegenüber größeren und finanzstärkeren Hochschulen zu vermeiden, wird eine Finanzierung auf nationaler Ebene oder gar eine kostenlose generative KI auf europäischer Ebene als mögliche Lösungen diskutiert. Als Konsequenz aus den teils fehlenden Lizenzen ergeben sich auch Datenschutzbedenken, da KI-Tools teils in der kostenlosen Version sämtliche übermittelten Daten speichern und nur in der kostenpflichtigen Version eine datenschutzkonforme Nutzung ermöglichen.

Als großes aktuelles Problemfeld zeigen sich unklare Rahmenbedingungen zur KI-Nutzung und -Zitation. An vielen Hochschulen wurden noch keine einschlägigen Richtlinien erlassen. Wo sich diese derzeit in Ausarbeitungen befinden, stellt sich auch die Frage nach dem Detailgrad. Zudem gibt es nicht überall hochschulweite Richtlinien. Manchmal werden diese von den einzelnen Organisationseinheiten festgelegt oder auch auf Ebene der einzelnen Lehrenden. In all diesen Fällen ist es nicht möglich im Zuge von bibliothekarischen Nutzerschulungen einheitlich gültige Empfehlungen auszusprechen. So müssen in diesen Fällen Studierende an die Betreuenden ihrer Abschlussarbeiten verwiesen werden. Es wird auch gehäuft von einer Überforderung mit der Vielzahl an verfügbaren KI-Tools und den raschen Entwicklungen in diesem Bereich berichtet. Dies trifft Dozierende ebenso wie Studierende. Darüber hinaus wird die Auswahl konkreter KI-Tools und Einsatzszenarien für die Vermittlung durch disziplinäre Unterschiede erschwert. Kritisch wird auch die mangelnde Transparenz der KI-Tools diskutiert – auch hinsichtlich der zugrundeliegenden Datenbasis.

6 TH Köln veröffentlicht Handreichung zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz, 06.2024, https://www.th-koeln.de/hochschule/th-koeln-veroeffentlicht-handreichungen-zum-umgang-mit-kuenstlicher-intelligenz_114692.php, Stand: 11.08.2024.

Über bereits erfolgte Einbindung von generativer KI in bibliothekarischen Nutzerschulungen wurde nur vereinzelt berichtet. Der inhaltliche Fokus liegt in diesen Fällen auf der Nutzung von generativer KI zur Themenfindung und Einschränkung von Suchbegriffen sowie einem allgemeinen Überblick über KI-Tools. Eine Herausforderung ergibt sich in dem Zusammenhang auch aus der dynamischen Entwicklung der KI-Tools und der zukünftigen Konsolidierung und/oder Systemintegration innerhalb der KI-Tools, z.B. Erweiterung um bildgenerierende Komponenten beim Chatbot ChatGPT. Von zentraler Bedeutung ist auch die Frage, wie neben der Aneignung der Kompetenzen innovative und zeitgemäße Veranstaltungen angeboten werden können. Es wurden vereinzelt Veranstaltungen genannt, beispielsweise KI-spezifische Themenbausteine im Kontext der Wissenschaftlichen Rechercheausbildung. Derartige Angebote werden auch im Zuge der internen Fortbildung für interessierte Bedienstete angeboten. Dazu gibt es auch Kooperationen der internen Weiterbildungsabteilung von Hochschulen. Weiterbildungsangebote erfolgen auch in Zusammenarbeit mit anderen Organisationseinheiten und beziehen sich auf allgemeinere Einsatzszenarien von KI. Beispielsweise genannt wurden hier Python-Programmierung mit KI-Bibliotheken, Prompting Workshops, Workshops zur allgemeinen Funktionsweise von KI.

Für die Entwicklung zukünftiger Nutzerschulungen wurde der Bedarf diskutiert Inhalte nicht zu sehr konkret auf aktuelle KI-Tools und Versionen von Sprachmodellen anzupassen, um der raschen Entwicklung in dem Bereich Rechnung zu tragen. Stattdessen wird angestrebt, eher eine allgemeine kritische KI-Kompetenz zu entwickeln, die es erlaubt KI-Tools kritisch auszuwählen und zu nutzen.

4. Offene Lernressourcen (OER) zu KI

Zu den oben beschriebenen KI-Tools stehen bereits zahlreiche Ressourcen zur Verfügung. Ausgewählte Quellen sind hier in den Kategorien „Erläuterung/Erklärung KI allgemein“, „Prompting“, „Rechtliche Aspekte zu KI-Nutzung“ und „Ethische Aspekte der KI-Nutzung“ aufgeführt. Die Auswahl basiert zunächst auf der Lizenzierung mit CC-BY oder CC-BY-SA und der Verfügbarkeit ohne Registrierung. Dem Wunsch der Workshopeteilnehmenden nach Ergänzung um Ressourcen mit Registrierung wird durch die Workshopleiter*innen entsprochen; diese Ressourcen werden ebenfalls aufgeführt, ergänzt um den Hinweis auf die Registrierungspflicht. Einzelne Beispiele sind in den TaskCards mit Link aufgeführt. Nachfolgend wird eine Übersicht über die vorhandenen und eine Liste der noch fehlenden Ressourcen gegeben.

Erläuterungen bzw. Erklärungen zur Funktionsweise von Werkzeugen der Künstlichen Intelligenz, insbesondere der generativen KI, sind auf verschiedenen Ebenen und für unterschiedliche Zielgruppen verfügbar. So werden Videos von Lehrenden angeboten, die für die Einarbeitung von Schulungspersonal in Bibliotheken geeignet erscheinen. Diese Videos haben eine Länge von 45 bis 60 Minuten. Kurze Präsentationen mit Erläuterungen zu einzelnen Begriffen im Kontext von KI können in Schulungen eingebunden oder z.B. auch auf Bildschirmen im Informationsbereich von Bibliotheken eingesetzt werden, um die Nutzerinnen und Nutzer auf die Expertise von Bibliotheken im Umgang mit KI hinzuweisen. Kleine KI-Anwendungen zeigen zum Ausprobieren, wie generative KI funktioniert und können zur Erklärung oder Auflockerung in Schulungen eingesetzt werden. Sogar für Grundschüler*innen liegen bereits Ressourcen vor.

Der technische Hintergrund von KI-Anwendungen scheint mit diesen Quellen derzeit ausreichend abgedeckt, ein Bedarf an Material zu Grenzen und Gefahren von KI wurde von den Workshopteilnehmenden formuliert.

Prompting wird die bisherigen Schulungsanteile zu Suchstrategien in klassischen Recherchetools ergänzen. Dieser klassische Kompetenzbereich von Bibliotheken wird als Teil der Future Skills⁷ definiert und damit über die Bibliothek hinaus strategisch in der Hochschulstrategie verortet. Für das so genannte Prompt-Engineering stehen Ressourcen ohne Anmeldung zur Verfügung. Hervorzuheben ist hier das Prompt-Labor des Hochschulforums Digitalisierung und des KI-Campus⁸, das allerdings eine Registrierung erfordert. Diese Materialien können zur eigenen Weiterbildung oder zur Unterstützung in Schulungen genutzt werden.

Im Workshop wurden konkrete OER zu Recherchetools als Desiderat benannt. Ebenso wünschen sich die Teilnehmenden Erläuterungen zur Bewertung von KI-Output und zur generellen Problematik selbstreferenzieller Daten.

Rechtliche Aspekte des Einsatzes von KI wurden bereits in einzelnen Vorträgen zum Urheberrecht erläutert, jedoch sehen die Teilnehmenden in dieser Kategorie einen erhöhten Bedarf an weiteren Ressourcen, z.B. zu Kriterien des Datenschutzes und der Kontrolle von Prüfungsleistungen.

Bisher liegen nur vereinzelt Richtlinien übergeordneter Einrichtungen, z.B. der Hochschulleitungen, vor. Auf die Bedürfnisse der Einrichtungen zugeschnittene Regelung sind jedoch zeitnah zu erwarten. Schulungsmaterialien zu rechtlichen Aspekten werden nicht nur für das Bibliothekspersonal, sondern in Schulungen für alle Zielgruppen benötigt.

Die ethischen Aspekte des Einsatzes von KI sind die größte Herausforderung unter den hier genannten Aspekten. Für Studierende können einige wenige Ressourcen aufgezeigt werden, darüber hinaus wurden weit mehr Themen als wünschenswert genannt: Der maßvolle Einsatz von KI (Frage: Genügt nicht auch eine herkömmliche Google-Suche oder eine Recherche im Discovery System?) im Hinblick auf ökologische Aspekte wie die höhere Klimabelastung von KI-Anwendungen wird bisher nicht durch OER-Quellen abgedeckt, ebenso sind Informationen zum moralischen Umgang mit KI ein Desiderat. Der ethische Umgang mit Informationen war bisher auch ein Aspekt der Informationskompetenz, gewinnt aber bei der Nutzung von KI-Anwendungen an Bedeutung, da auch die Entstehung, der Ressourcenaufwand und das Anlernen der KI in die Bewertung einbezogen werden müssen.

Trotz aller beschriebenen Herausforderungen stellen KI-Werkzeuge in der Informationsbeschaffung eine große Chance dar, bibliothekarische Dienstleistungen strategisch in den Institutionen zu verankern. Expertise und Schulungsangebote zu KI-Anwendungen sollten prominent beworben werden. Auch klassische Rechercheinstrumente wie OPACs oder Discovery-Kataloge erhalten in diesem

7 Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.: Future Skills Journey, <https://future-skills-journey.de/>, Stand: 11.08.2024.

8 Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.: KI-Campus, <https://ki-campus.org/prompt-labor>, Stand: 11.08.2024.

Zusammenhang eine besondere Bedeutung, da die Rechercheergebnisse dieser kuratierten Tools weitgehend ohne ethische und vor allem inhaltlich qualitative Bewertung genutzt werden können. Die Erstellung und regelmäßige Aktualisierung von KI-Anwendungen wird in Zukunft nicht mehr von den einzelnen Institutionen geleistet werden können. Hier bieten sich Kooperationen oder bereits bestehende Gremien zur Informationskompetenz an. Hosting und Nachweis von OER können über bestehende OER-Portale erfolgen. Listen einzelner Akteure zu KI-Anwendungen werden damit obsolet. OER zu KI bietet die Chance für überregionale Kooperationen zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz (DACH-Raum).

5. Zusammenfassung

Die hier vorgestellten Ergebnisse verdeutlichen, dass das Thema Künstliche Intelligenz ganz allgemein für die Bildungsarbeit an Hochschulen, in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken sowie in der Vermittlung von Informationskompetenz eine sehr große Bedeutung hat. Bei der Interpretation der Diskussionsergebnisse des Hands-on Lab ist zu beachten, dass es sich um kein Gesamtbild aller Bibliotheken im DACH-Raum handelt, sondern die Ergebnisse lediglich die Erfahrungen der rund 50 Teilnehmenden des Hands-on Lab abbilden.

Aufgrund fortlaufender technologischer Entwicklungen sind die Systeme einem dynamischen Entwicklungsprozess unterworfen. Die rasante Entwicklung rund um generative KI-Systeme führt zu zahlreichen Herausforderungen und bietet zugleich diverse Chancen. Die Fachcommunity ist aufgefordert, die Entwicklungen zu verfolgen und innovative Angebote zur Vermittlung von Informationskompetenz zu gestalten. *Ein gemeinsames Vorgehen und eine zentrale Liste an verfügbaren Tools bzw. gemeinsame Vorgehensweise auf Länder- oder Bundesebene oder im DACH-Raum wäre wünschenswert.*

Als Problem zeigt sich das Fehlen von flächendeckenden Lizenzen für KI-Tools, wodurch es einzelnen Institutionen schwerer fällt, mit den aktuellen Entwicklungen Schritt zu halten und eine datenschutzkonforme Nutzung zu gewährleisten. Einzelne Lösungen für den DSGVO-konformen Zugriff auf ChatGPT und Microsoft Co-Pilot bestehen bereits im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken. Unklar bleibt, wie der aktuelle Stand in öffentlichen Bibliotheken ist, da mehrheitlich Teilnehmende aus wissenschaftlichen Bibliotheken an dem Hands-on Lab teilgenommen haben.

Gerade für Hochschulen und wissenschaftliche Bibliotheken sind Richtlinien zur Nutzung textgenerierender KI von hoher Relevanz, um Studierenden einen formalen Rahmen für Qualifikationsarbeiten geben zu können. Richtlinien sind hier teils schon vorhanden, teilweise aber auch erst in Ausarbeitung. Für begleitende Trainings, etwa in bibliothekarischen Nutzerschulungen, gibt es schon einige Beispiele. In Summe sind allerdings noch recht wenige Szenarien bekannt. Dies entspricht auch den Ergebnissen einer Erhebung von Webseiten der Universitätsbibliotheken in Deutschland im Herbst 2023, wonach nur etwa 30% der untersuchten Universitätsbibliotheken Bildungsangebote

zu KI im Programm haben.⁹ Neben der Zielgruppe Studierender besteht im Zusammenhang mit KI auch Fortbildungsbedarf innerhalb der Einrichtung bei den Beschäftigten. Zur Unterstützung dieser Fortbildungen können auch OER-Inhalte zur Nachnutzung herangezogen werden. Wünschenswert wären noch weiterführende OER-Inhalte zu rechtlichen und ethischen Themen.

Im Kontext der Vermittlung von Informationskompetenz und dem Aufbau innovativer Vermittlungsformate besteht der Bedarf, neue Kombinationen aus KI-Anwendungen und bestehenden Rechercheinstrumenten zu entwickeln sowie im Lichte dessen teils gänzlich neue Recherchestrategien und diese in bibliothekarische Nutzerschulungen zu integrieren. Herausfordernd ist in diesem Zusammenhang die sich abzeichnende zunehmende Konsolidierung von einzelnen kleineren KI-Tools hin zu größeren KI-Anwendungen, bis hin zu einer Monopolisierung einzelner Anbietenden. Aus diesem Grund sollte auch die Auswahl und Bezugnahme auf einzelne KI-Tools sorgsam erfolgen bzw. in Vorbereitung auf jede Veranstaltung auf Aktualität überprüft werden. KI-Tools stellen schlussendlich auch die Bewertung von Rechercheergebnissen vor neue Herausforderungen. Es zeigt sich daher auch die Notwendigkeit, die Wertigkeit der bestehenden hochwertigen Rechercheinstrumente sehr gut zu kommunizieren.

Der Workshop auf der BiblioCon 2024 war auch dazu gedacht, einen nachhaltigen Prozess zur Sammlung von KI-Tools und deren Einsatzszenarien anzustoßen. Die Ergebnisse des Workshops wurden in Form von TaskCards aufbereitet.¹⁰ Alle Interessierten sind aufgerufen, die Sammlung durch weitere Einträge zu ergänzen und auf diesem Weg der Community zugänglich zu machen. Die Moderation der TaskCards wird weiterhin durch die Fachgruppe Informationskompetenz der KIBA erfolgen. Es ist angestrebt, den Fortschritt dieses Prozesses auf der BiblioCon 2025 erneut aufzugreifen.

Stefan Dreisiebner, Fachhochschule Kärnten, ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-3325-9348>

Anke Petschenka, Technische Hochschule Köln, ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-5305-741X>

Anke Wittich, Hochschule Hannover, ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-5240-0573>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6072>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

⁹ Hilscher, Carolin; Seidl, Tobias; Vonhof, Cornelia: Angebote zur Förderung der KI Literacy an deutschen Universitätsbibliotheken. Empirische Befunde aus dem Wintersemester 2023/24, in: O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal, 11(2), 2024, S. 1-14. <https://doi.org/10.5282/o-bib/6031>.

¹⁰ Siehe Fußnote 2.

Aufgabenverschiebung in Bibliotheken kontrovers diskutiert – Bericht zur Podiumsdiskussion „Berufsbilder an Bibliotheken im Wandel – wer macht eigentlich welche Arbeit?“

Die Podiumsdiskussion auf der BiblioCon 2024 – gemeinsam organisiert von den drei VDB-Kommissionen für Fachreferatsarbeit, für berufliche Qualifikation und für Rechtsfragen – stellte den vorläufigen Abschluss einer Reihe von Online-Veranstaltungen dar, in der von Februar bis Mai 2024 die Aufgabenverschiebungen an Bibliotheken in den Arbeitsbereichen Erwerbung, Erschließung, Informations- und Digitalkompetenz sowie forschungsnahen Services bereits kontrovers diskutiert worden waren.¹ Das Podium sollte nun den Diskussionsstand aus den Perspektiven von Leitung und Führung, Ausbildung und Personalentwicklung, sowie Recht und Vergütung reflektieren. Hierzu eingeladen waren Nora Neuhaus de Laurel, Personalentwicklungs- und Ausbildungsleitung der Stadtbibliothek Bremen und Mitglied VDB-Kommission für berufliche Qualifikation; Arne Upmeyer, Leitender Bibliotheksdirektor KIT; Thomas Witzgall, Fachreferent Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek und Mitglied VDB-Kommission für Rechtsfragen und Markus Lohmann, Leiter der Zentralbibliothek Kulturbetriebe Dortmund, Stadt- und Landesbibliothek Dortmund und Vorsitzender der VDB-Kommission für Rechtsfragen. Der überfüllte Veranstaltungssaal im CCH unterstrich eindrücklich das große Interesse der bibliothekarischen Fach-Community an dieser Diskussion und die Brisanz der Thematik.

Zum Einstieg präsentierte der Moderator, Thomas Nachreiner (UB Passau, VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit), einen zusammenfassenden Rückblick auf die vorausgehende Veranstaltungsreihe, an den das Podiumsgespräch dann anknüpfen sollte: An den vier Online-Sessions im Vorfeld beteiligten sich laut der begleitenden Umfrage insgesamt knapp 500 Teilnehmende, die vorrangig in wissenschaftlichen Bibliotheken arbeiteten und alle bibliothekarischen Laufbahnen repräsentierten, wobei eine knappe Mehrheit im höheren Dienst verortet war, während die Angehörige des mittleren Dienstes eher gering vertreten waren. Die Mehrzahl der Teilnehmenden trägt laut eigener Angabe auch Führungsverantwortung – bemerkenswert hierbei die präzisierende Charakterisierung als „explizite Führungsverantwortung“ bei 36% und als „implizite Führungsverantwortung“ bei 22%.²

V.a. letztere Zahl scheint auch ein Indiz für die Art der Aufgabenverschiebung zu sein, die in den Fallbeispielen und Diskussionen der Online-Sessions zum Ausdruck kam: Wiederholt wurde die Abnahme physischer Tätigkeiten thematisiert und der Zunahme von vernetzten Tätigkeiten mit steigender Komplexität gegenübergestellt, oft begleitet von der Einschätzung, dass dadurch die tradierten Zuständigkeiten verunklart werden. Es bestünde „...grundlegend das Gefühl, dass die Qualifikationsebenen eben durch die Verschiebungen und die spontane Zuweisung von Aufgabenbereichen nicht mehr wirklich zu den Tätigkeiten passen [...]“, wie in einem Session-Feedback konstatiert wurde. Mehrfach geäußert wurde auch die Wahrnehmung, dass einschlägige Stellenbeschreibungen und zahlreiche Ausbildungsinhalte nicht mehr mit diesen beschleunigten Verschiebungen Schritt halten

1 Dieser Beitrag berichtet über die Podiumsdiskussion „Berufsbilder an Bibliotheken im Wandel – wer macht eigentlich welche Arbeit?“ am 05.06.2024 anlässlich der 112. BiblioCon in Hamburg.

2 Umfragen veröffentlicht unter <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202408081224-0>.

könnten. Gleichzeitig fände die Re-Strukturierung von Arbeitsabläufen vorrangig in qualifikationsübergreifenden Teams statt, wodurch aber die (Neu-)Bewertung von tradierten wie neuen Tätigkeiten oft umso dringender erschiene.

Neben den formalrechtlichen Aspekten kamen insbesondere in den Diskussionsteilen der Online-Sessions auch die arbeitspsychologischen Dimensionen der Thematik zur Sprache: So stellten Aufgabenverschiebungen einerseits zwar Motivationspotentiale und Entwicklungsmöglichkeiten dar, würden andererseits aber auch das Risiko von Frustration über unvergütete oder nicht-validierte Mehrarbeit bergen. Sinngemäß der Befund aus den Session-Feedbacks: Welche Aufgabenverschiebungen werden als förderliches und gewünschtes „Job-Enrichment“ erlebt und welche erscheinen demgegenüber als unzulässiges oder als unverhältnismäßig empfundenes „Job-Enlargement“?

Nach dieser fokussierenden Synopse ging das Wort an die Expertenrunde auf dem Podium. Zunächst zeigte sich Arne Upmeyer wenig beeindruckt vom gefühlten „Knirschen während des Umbaus“. Der vermeintliche „Verlust klarer Rahmenbedingungen“, der sich in der Entfernung der ausgeübten Tätigkeiten von den vormals zugewiesenen Qualifikationsebenen ausdrücke, wäre ein notwendiger und nicht unbedingt kritischer Effekt auf dem Weg in eine „buntere Bibliothekswelt“. Fraglos sei der öffentliche Dienst oft nicht flexibel genug für den Wandel in der Bibliothekswelt, gleichwohl gäbe es aber jenseits von Eingruppierung und Vergütung noch andere Gratifikationsmomente für die Übernahme neuer Aufgaben: Freude an der Arbeit, Wertschätzung durch Vorgesetzte und v.a. auch die Sinnhaftigkeit neuer Tätigkeiten im Vergleich mit überholten Aufgabenbereichen.

Den Punkt der Wertschätzung griff Markus Lohmann kritisch auf und betonte, dass implizite Erwartungen von Mitarbeitenden, die höherwertige Tätigkeiten übernahmen, nicht unterschätzt werden sollten und man es sich mit dem Verweis auf ideelle Anerkennung allein mitunter zu einfach mache.

Thomas Witzgall thematisierte die grundlegende Notwendigkeit, die Aufgabenzuweisung in zunehmend heterogeneren Teams auch vorrangig an den Eingruppierungen auszurichten. Diesbezüglich müsse der für Eingruppierungen – ergänzend zu den formalen Bildungsabschlüssen angewendete – unbestimmte Rechtsbegriff „entsprechende Tätigkeit“ hinsichtlich der „Schwierigkeit der Tätigkeit“ ebenso definiert werden wie hinsichtlich der benötigten „entsprechenden Fachkenntnisse“. Dies gelte insbesondere auch für die Verortung von neuen Tätigkeiten in Bibliotheken. Denn schließlich müsse es weiterhin ein grundlegendes Ziel sein, Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln bzw. zu vergüten. Mit einem Augenzwinkern merkte Witzgall an, dass bei den oft knappen Bibliotheksetats die Definition einer höherwertigen Tätigkeit freilich häufig unterbleibt, da man diese Leistung im Zweifelsfalle schlicht nicht vergüten könne. Zudem könne die gleiche Tätigkeit – beispielsweise die Auskunftstätigkeit – in verschiedenen Einrichtungen sehr unterschiedliche Schwierigkeitsgrade und Ausprägungen haben. Obwohl die entsprechenden Rechtsbegriffe gefüllt werden müssten, böten sie dann dennoch keine verlässliche und vergleichbare Grundlage.

Zur vielfach angemerkten „schleichenden Übernahme“ von Aufgaben bemerkte Witzgall an späterer Stelle auch, dass einzig zugewiesene Aufgaben eingruppierungsrelevant seien, jedoch nicht die selbständig übernommenen. Er bemängelte, dass die Tätigkeiten der einzelnen Beschäftigten

mitunter gar nicht erfasst würden und riet daher Betroffenen zur eigenständigen Dokumentation ihres Aufgabenspektrums. Freilich könnte sich dies bei komplexen Aufgabenbereichen und kooperativen Arbeitsweisen im Team als herausfordernd darstellen. Upmeier ergänzte, dass für die jeweilige Eingruppierung häufig ein Tätigkeitsspektrum ausgeführt wird, das sich sowohl aus höher gruppierten als auch aus niedriger eingestufteten Aufgaben zusammensetzt. In der Gesamtschau müsse sich dann die entsprechende Eingruppierung ergeben.

Nach den unterschiedlichen Ausprägungen des Wandels in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken gefragt, meinte Nora Neuhaus de Laurel, dass die grundsätzlichen Veränderungen an öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken die gleichen seien, jedoch durch andere Ausprägungen und Auswirkungen in Erscheinung träten. Sie betonte, dass Auskünfte zu Informationsangeboten wie KI, dem Umgang mit Medien und die Sensibilisierung für Fakenews durchaus höherwertige Tätigkeiten seien und auch als solche vergütet werden müssten, da sie eben nicht mit niederschweligen Auskünften zur Lage der Toiletten und Hinweisen zur Bedienung von Kopiergeräten vergleichbar wären. Sie plädierte – durchaus mit Fingerzeig auf die politische Verantwortung – für die Schaffung der finanziellen Voraussetzungen, um aufgabenadäquate Vergütungen unter den sich verändernden Berufsbedingungen sicherzustellen. Schließlich seien Bibliotheken essentielle Mittler für Wissen und Bildung, die insofern auch zur Schaffung zentraler Kompetenzen einer demokratischen Gesellschaft beitragen würden.

Während das Podium dem ideellen Gehalt der Aussage zwar unisono beipflichtete, verwies Arne Upmeier umgehend auf die verwaltungspraktische Realität, in der Geld allein die Problematik auch nicht entschärfen könne. Für Höhergruppierungen müssten i.a.R. andere Stellenanteile umgewidmet werden, da ein dauerhafter Stellenzuwachs in wissenschaftlichen Bibliotheken kaum die Realität wäre. Daher konkurrierte auch die Übernahme fähiger Projektmitarbeitenden aus der Projektbefristung oftmals mit der durchaus berechtigten Höhergruppierung von langjährigen Mitarbeiter*innen. Zudem gäbe es vor allem in neueren Tätigkeitsfeldern, wie z.B. den forschungsnahen Services, eine Vielzahl nicht definierter Tätigkeiten, was eine begründete Eingruppierung erschwere. Folgerichtig wäre es oft praktikabler, Stellen durch bekannte Aufgabenprofile (z.B. Fachreferat) zu legitimieren, auch wenn sich die Ausführung des darin implizierten Aufgabenspektrums schon organisational verschoben hätte. Entscheidend für Akzeptanz und Wertschätzung von Veränderung wäre, so die erneute Bekräftigung von Upmeier, die Kommunikation zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitenden. Abgesehen von der finanziellen Kompensation könnten sich auch Gestaltungsspielräume, Arbeitszeitregelungen, Fortbildungsmaßnahmen und Veranstaltungsteilnahmen positiv auf die Zufriedenheit auswirken.

Ähnlich argumentierte Neuhaus de Laurel aus Sicht der Personalgewinnung: Jenseits der Eingruppierung seien auch Faktoren wie Flexibilität der Arbeitszeit und des Arbeitsortes oder die Büroausstattung und ein angenehmes Arbeitsumfeld ausschlaggebend. Zur finanziellen Vergütung merkte sie an, dass auch bestehende Möglichkeiten zu selten ausgeschöpft werden würden. So sei in Bibliotheken die Nutzung einer Fachkräftezulage bzw. einer Zulage bei Personalmangel oder im Falle drohender Personalabwanderung durchaus möglich. Ihre anschließende Frage an das Auditorium, ob Bibliotheken davon schon Gebrauch machen würden, blieb ohne Antwort – und könnte mithin als Beleg für ihre initiale Einschätzung angesehen werden.

Nach einer knappen Stunde wurde die Expertendiskussion für zahlreiche Rückfragen und Kommentare aus dem Publikum geöffnet. Ein Fokuspunkt der Wortmeldungen waren die Freiheitsgrade in der Aufgaben- und Arbeitsplatzgestaltung für die Beschäftigten, da diese die Bibliothek zu einem attraktiven Ort machen würden. Dieser Gedanke wurde vom Podium dankbar aufgenommen und z.B. von Upmeier dahingehend weiterentwickelt, dass die Etablierung von flachen Hierarchien und Matrix-Organisationen den Rahmen für bessere Kommunikation und die aktive Mitnahme der Belegschaft darstellen könnten.

Kritisch vermerkt wurde der mitunter empfundene Verlust von Sinnhaftigkeit bei Tätigkeiten, die sich im Zuge von Digitalisierung und Automatisierung als überflüssig oder optional erweisen würden. Auch hierzu wurde vom Podium betont, dass Führungskräfte verstärkt Freiheiten gewähren und Vertrauen schenken müssten, um die Entwicklung ihrer Mitarbeitenden zu fördern. Weiterhin gälte es, gemeinsam die Bedeutung von Bibliotheken unter den veränderten Bedingungen herauszuarbeiten und dies auch allen ins Bewusstsein zu rufen.

Ein dritter Schwerpunkt der Beiträge aus dem Auditorium umfasste den Bereich Quereinstieg in Bibliotheken, der auf allen Dienstebenen und auch bei Auszubildenden als problematisch empfunden wird. Der zunehmende Fokus auf Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger würde als Wertverlust der bibliothekarischen Ausbildung empfunden, da eine Fachausbildung in vielen Einstellungsszenarien kein Vorteil mehr wäre. Die klar artikulierte Forderung dabei war, dass bei Eingruppierungen die Wertschätzung der erworbenen Abschlüsse nicht verlorengehen dürfe und v.a. auch bibliothekarische (Zusatz-)Ausbildungen als Vorteil anerkannt werden sollten. Das Podium wurde hierdurch auch an die eigenen Stellungnahmen während der Diskussion erinnert und konnte dem nur beipflichten. Ebenfalls aus dem Auditorium kam allerdings auch der Hinweis auf die mögliche Gefahr, verschiedene Status- und Bewerbergruppen gegeneinander auszuspielen, da auch Bibliotheken in Zeiten des Fachkräftemangels auf diversifizierte Ansätze der Personalgewinnung angewiesen wären.

Der Dank der VDB-Kommissionen für diese gelungene Veranstaltung geht an die Diskutanten und die Moderation auf dem Podium. Außerdem und insbesondere gebührt der Dank aber auch all den Personen, die die vorausgegangenen Online-Sessions mit ihren Impulsvorträgen gestalteten oder sich in die Kontroversen eingebracht haben, sowie jenen, die die Podiumsdiskussion mit ihren wertvollen und mutigen Wortbeiträgen im Saal oder online bereichert haben.

An die organisierenden Kommissionen wurde vielfach der Wunsch nach einer Fortführung der Online-Sessions zum Thema Aufgabenverschiebungen herangetragen. Für die Themensammlung steht weiterhin das Online-Board (<https://padlet.com/thomasnachreiner/berufsbilderimwandel>) zur Verfügung, das während der Veranstaltung vorgestellt wurde. Die Kommissionen laden herzlich zur weiteren Nutzung dieser Plattform ein, um Impulse für künftige Fortbildungs- und Diskussionsveranstaltungen zu sammeln.

Jana Mersmann, Universitätsbibliothek der TU Braunschweig, <https://orcid.org/0000-0001-9952-3626>

Thomas Nachreiner, Universitätsbibliothek Passau, <https://orcid.org/0000-0002-0137-6283>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6093>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Portfolio Forschungsnaher Dienste in Bibliotheken der Leibniz-Gemeinschaft

1. Einführung

Mit der digitalen Transformation haben sich in den vergangenen zehn Jahren zunehmend Angebote zu forschungsnahen Diensten im Bibliothekswesen herausgebildet. Sehr bekannte Beispiele dafür sind „Forschungsdatenmanagement gemäß den FAIR-Kriterien“ oder „Publizieren im Open Access“. Diese tragen dem Wandel in der internationalen Forschungslandschaft Rechnung, der von Seiten der Hochschulleitungen, der Forschungsförderung und der Politik veränderte und neue Anforderungen an die Forschenden stellt. Diese Anforderungen leiten sich aus Paradigmen wie Offenheit, Sichtbarkeit, Nutzung und Wirkung von Forschungsleistungen ab und sind mit guter wissenschaftlicher Praxis und ethischen Prinzipien untrennbar verbunden. Wissenschaftliche Bibliotheken können Forschende hier mit einer Bandbreite von Kompetenzen aktiv unterstützen und neben der traditionellen Rolle der Servicepartner auch zu echten Kooperationspartnern auf Augenhöhe werden.¹

Im März 2021 formierte sich auf Basis dieser Erkenntnisse innerhalb des Arbeitskreises Bibliotheken und Informationseinrichtungen² (im folgenden AK Bibliotheken) der Leibniz-Gemeinschaft eine Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines Portfolios Forschungsnaher Dienste.³ Dieses Portfolio wurde Anfang 2024 veröffentlicht und umfasst derzeit über 50 forschungsnahen Dienste inkl. reich mit Metadaten erschlossene Kurzbeschreibungen.

2. Die Leibniz-Gemeinschaft, der Arbeitskreis Bibliotheken und Informationseinrichtungen und die AG Forschungsnahe Dienste

Die Leibniz-Gemeinschaft ist eine der vier großen Forschungsorganisationen in Deutschland.⁴ Benannt nach dem Universalgelehrten und Bibliotheksleiter in Hannover und Wolfenbüttel Gottfried Wilhelm Leibniz folgt die Leibniz-Gemeinschaft seinem Leitmotiv „theoria cum praxi“⁵ und vereint theoretische Fundierung mit Praxisbezug. Wissenschaftliche Exzellenz ist daher wechselseitig verbunden mit Anwendungsperspektiven und gesellschaftlicher Relevanz. Die Leibniz-Gemeinschaft umfasst, Stand Juni 2024, 96 eigenständige außeruniversitäre Forschungsinstitute aller Fachdisziplinen, die in fünf Sektionen gegliedert sind. Teil des Zusammenschlusses sind auch 17 Infrastruktureinrichtungen

- 1 Dieser Beitrag berichtet über die Veranstaltung „Portfolio Forschungsnahe Dienste in Bibliotheken der Leibniz-Gemeinschaft“ am 07.06.2024 bei der 112. BiblioCon in Hamburg. Siehe 112. BiblioCon 2024 – Programm, <https://bibliocon2024.abstractserver.com/program/#/details/presentations/229>, Stand: 18.07.2024.
- 2 Leibniz-Arbeitskreis Bibliotheken und Informationseinrichtungen, <http://ak-bib.leibniz-arbeitskreise.de/>, Stand: 18.07.2024.
- 3 Leibniz-Arbeitskreis Bibliotheken und Informationseinrichtungen – Forschungsnahe Dienstleistungen, <http://ak-bib.leibniz-arbeitskreise.de/forschungsnahe-dienstleistungen/>, Stand: 15.07.2024.
- 4 Leibniz-Gemeinschaft, <https://www.leibniz-gemeinschaft.de/>, Stand: 18.07.2024
- 5 Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Gottfried Wilhelm Leibniz. Sämtliche Schriften und Briefe, Bd. IV, 8, Berlin 2019, S. 426, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-32556>.

und acht Forschungsmuseen. Abbildung 1 zeigt die regionale Verankerung der Leibniz-Institute nach Sektionen in allen Bundesländern.



Abb. 1: Sektionen der Leibniz-Gemeinschaft, Quelle: Leibniz-Gemeinschaft

Arbeitskreis Bibliotheken und Informationseinrichtungen

		Mitglieder im AK	Leibniz- Institute insgesamt
A	Geisteswissenschaften und Bildungsforschung	21	23
B	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Raumwissenschaften	16	18
C	Lebenswissenschaften	16	24
D	Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften	21	23
E	Umweltwissenschaften	7	8
		81	96

Abb. 2: Arbeitskreis Bibliotheken und Informationseinrichtungen, Quelle: AK Bibliotheken und Informationseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft

Der AK Bibliotheken ist einer von 15 Arbeitskreisen in der Leibniz-Gemeinschaft und umfasst derzeit 81 Mitgliedsbibliotheken, die, wie Abbildung 2 darstellt, in allen fünf Sektionen der Leibniz-Gemeinschaft angesiedelt sind.

Der AK Bibliotheken fördert den Erfahrungsaustausch aller Bibliotheken und Informationseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft und stärkt deren Zusammenarbeit. Er tagt einmal jährlich im Plenum und pflegt Kontakt zu anderen Leibniz-Arbeitskreisen sowie entsprechenden Gremien anderer Wissenschaftsorganisationen wie der Helmholtz-Gemeinschaft, der Fraunhofer-Gesellschaft und der Max-Planck-Gesellschaft. Der Sprecherinnen- und Sprecherkreis besteht aus neun Mitgliedern des Arbeitskreises und tagt fünf bis sechsmal jährlich. Zu seinen Aufgaben gehören die Vorbereitung der Jahrestagung des AK Bibliotheken sowie die Organisation von Fortbildungen für die Mitglieder des Arbeitskreises. In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Lizenzen wird zweimal jährlich der Leibniz-Lizenztag angeboten, welcher u.a. durch die zentralen Fachbibliotheken verhandelte Konsortien vorstellt und sich aktueller Themen rund ums Lizenzgeschäft, wie z.B. Datentracking, annimmt. Innerhalb des Arbeitskreises existieren Arbeitsgruppen, so z.B. die AG Koha und die AG Forschungsnahe Dienste.

Viele Bibliotheken innerhalb des AK bieten seit vielen Jahren forschungsnahe Dienste an und bauen ihr Angebot stetig aus. Die AG Forschungsnahe Dienste macht es sich zur Aufgabe, die Vielzahl dieser forschungsnahen Serviceangebote in Leibniz-Bibliotheken als Portfolio zusammenzutragen, diese mit einer Kurzbeschreibung zu versehen und nachnutzbar zu veröffentlichen. Dafür gewann die Arbeitsgruppe für die Kurzbeschreibungen auch Autoren und Autorinnen innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft über die AG hinaus. In der Leibniz-Gemeinschaft gibt es zahlreiche unterschiedliche Bezeichnungen für Organisationseinheiten, die bibliothekarische Aufgaben übernehmen. Es wird daher der Begriff „Bibliothek“ als Synonym für all diese Organisationseinheiten in den Kurzbeschreibungen verwendet.

3. Ziele und Nutzen des Portfolios Forschungsnahe Dienste

Die Ziele des Portfolios bestehen darin, Forschenden die gesamte Bandbreite der Unterstützungsangebote aufzuzeigen, Bibliotheken bei der spezifischen Ausgestaltung ihrer Angebote zu unterstützen und die Leistungsfähigkeit von wissenschaftlichen Bibliotheken im modernen Wissenschaftsumfeld hervorzuheben. Bibliotheken sind eingeladen, sich über mögliche forschungsnahe Dienste zu informieren und solche gemäß dem Bedarf, der Eignung und der Ressourcenausstattung ihrer Einrichtung auszuwählen und anzubieten. Die Zielgruppen des Portfolios sind neben anderen Bibliotheken und Forschenden schließlich auch Vorgesetzte und weitere Stakeholder wie etwa Fördermittelgebende. Leibniz-Bibliotheken erbringen mit einem passgenauen und niederschweligen Angebot forschungsnahe Dienste einen Nutzen für Forschende, indem sie mit ihren Kernkompetenzen deren Arbeit erleichtern und im Idealfall in Forschungsarbeiten eng miteinander verbunden und an ihnen beteiligt sind. Das Engagement für forschungsnahe Dienste bietet die Chance einer erweiterten, effektiven Arbeitsteilung zwischen den Bibliotheken und den Wissenschaftler*innen in den Einrichtungen in der Leibniz-Gemeinschaft und darüber hinaus. Die Bibliotheken tragen somit maßgeblich zur Verbreitung, zur Sichtbarkeit und einer erhöhten Wirksamkeit der Forschungsarbeit ihrer Institution bei. Zugleich sind

dies entscheidende Faktoren zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von Bibliotheken innerhalb ihres institutionellen Gesamtgefüges.

4. Entwicklung, Methodik und Darstellung des Portfolios Forschungsnaher Dienste

Im Folgenden werden der Entstehungsprozess, die Vorgehensweise bei der Entwicklung, die Inhalte und Sucheinstiege des Portfolios Forschungsnaher Dienste in den Bibliotheken der Leibniz-Gemeinschaft im Detail beschrieben.

Zunächst wurde mit einer Bestandsaufnahme der in ihren Bibliotheken angebotenen forschungsnahen Dienste begonnen und diese wurden von den klassischen, traditionellen Diensten von Bibliotheken, den sog. Basisdiensten, abgegrenzt. Basisdienste wurden separat gelistet und nicht ins Portfolio aufgenommen. Weil der AK Bibliotheken eng mit anderen, insbesondere themenverwandten Arbeitskreisen in der Leibniz-Gemeinschaft vernetzt ist, tauschte die AG sich mit dem AK Open Access und Publikationsmanagement sowie mit dem AK Forschungsdaten hinsichtlich der für diese Arbeitskreise einschlägigen Kurzbeschreibungen aus und nutzte das dort vorhandene Expertenwissen zur Optimierung.

Das Portfolio von mehr als 50 forschungsnahen Diensten ist auf der Website des AK Bibliotheken auf zwei unterschiedlichen Wegen zugänglich, als:

1. Darstellung in einer Matrix⁶
2. Alphabetische Liste⁷

1. Darstellung in einer Matrix. Für die Sammlung der so zusammengetragenen forschungsnahen Dienste wurde als geeignete Möglichkeit zur Strukturierung und zur direkten Übersicht eine Matrix entwickelt. Weil forschungsnaher Dienste oftmals an den Forschungszyklus geknüpft sind, wurde sich an einzelnen Phasen des Forschungszyklus für die Zeilen der Matrix orientiert: 1. Idee, Konzept, Planung, 2. Sammeln und Auswerten, 3. Entdecken, 4. Schreiben und Veröffentlichen, 5. Teilen und Impact. Es wurde noch eine übergreifende 6. Phase „Allgemeines“ hinzugefügt (vgl. Abbildung 3).

6 Forschungsnahe Dienstleistungen – Matrix, AK-BIB Leibniz-Arbeitskreis Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Online: <http://ak-bib.leibniz-arbeitskreise.de/forschungsnaher-dienstleistungen/matrix/>, Stand: 18.07.2024.

7 Forschungsnahe Dienstleistungen – Liste, AK-BIB Leibniz-Arbeitskreis Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Online: <http://ak-bib.leibniz-arbeitskreise.de/forschungsnaher-dienstleistungen/liste/>, Stand: 18.07.2024.

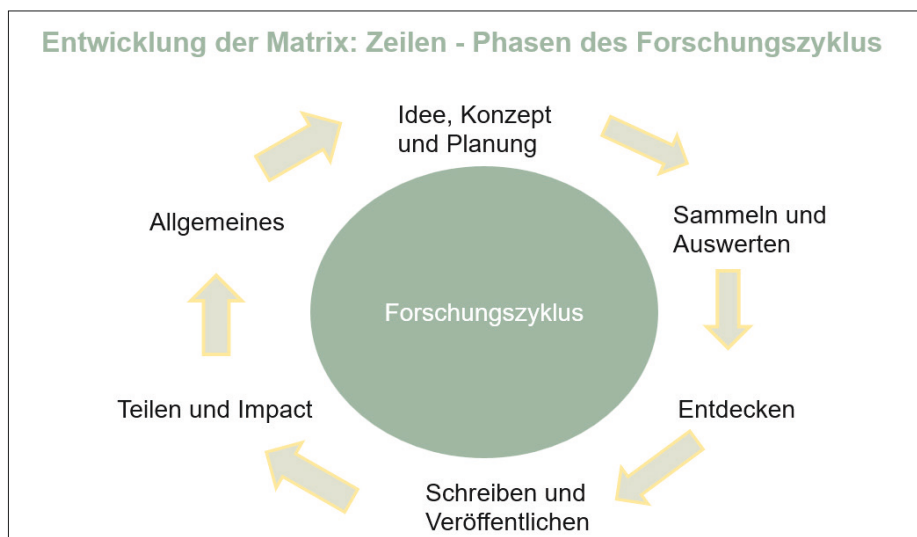


Abb. 3: Forschungszyklus, Quelle: AG Forschungsnahe Dienste des AK Bibliotheken und Informationseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft

Für die Spalten der Matrix wurden zunächst sieben Kategorien von Bibliotheksdiensten gebildet: 1. Beraten, 2. Unterstützen, 3. Verbreiten/Sichtbar machen, 4. Bewahren, Digitalisieren, 5. Dokumentieren, Reporting, 6. Entwickeln von Strukturen und 7. Schulen (vgl. Abbildung 4).

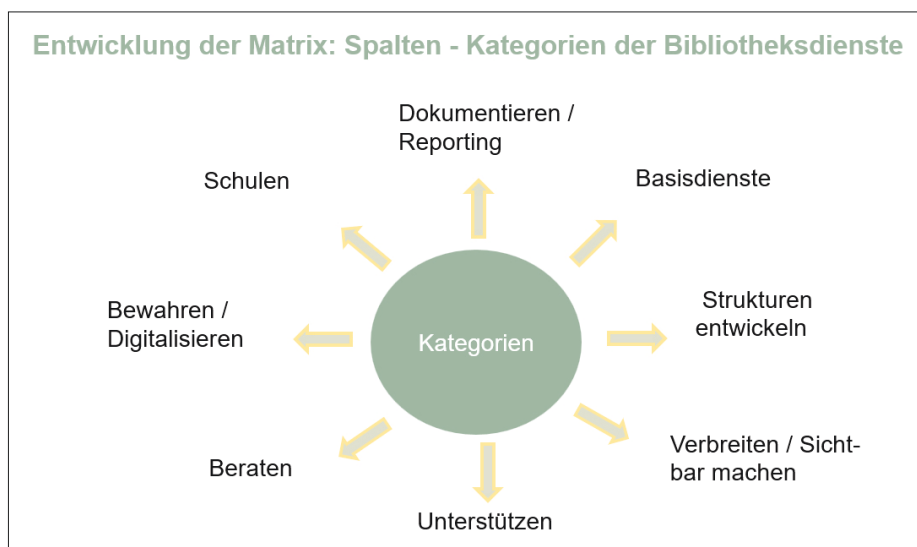


Abb. 4: Kategorien, Quelle: AG Forschungsnahe Dienste des AK Bibliotheken und Informationseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft

Schließlich wurden die einzelnen forschungsnahen Services den entsprechenden Bereichen der Matrix zugeordnet. Die Abbildung 5 zeigt einen Matrixausschnitt aus dem Gesamtportfolio.⁸

Portfolio: Matrixausschnitt					
	Beraten			Unterstützen	
Schreiben und Veröffentlichen	Zeitschriften: Qualität und Verbreitung	Verlagskonditionen (Lizenzen, Bildrechte)	FAIR Data	Open-Access-Fonds	Open-Access-Zweitveröffentlichung
	Publikation von Forschungsdaten nach FAIR-Prinzipien	Verwertungsgesellschaft Wort (VG WORT)	Publikationsberatung allgemein	Publikation von Forschungsdaten nach FAIR-Prinzipien	Erstellung Zitations-Stile (Citavi, Zotero)
	Urheberrecht in der Wissenschaft				

Abb. 5: Matrixausschnitt, Quelle: <http://ak-bib.leibniz-arbeitskreise.de/forschungsnahе-dienstleistungen/matrix/>, Stand 15.08.2024

Portfolio: Akkordeon	
Forschungsnahе Dienstleistungen – Alphabetische Liste	
• Zur Matrix • Zurück zu den Forschungsnahеn Dienstleistungen	
Auswahl Bibliothekssoftware	
Bestandserhaltung	
Bibliografie Institutsbibliografie	
Bibliografie Personenbibliografie	
Bibliometrie	
Bibliometrie Altmetrics	
Bibliometrie Indikatoren (JIF, h-Index)	
Bibliometrie Zitationsanalyse	
Bibliometrie Zitationsdatenbanken	
Bibliometrische Analyse	
Citation Style Language (CSL)	

Abb. 6: Listenansicht, Quelle: <https://ak-bib.leibniz-arbeitskreise.de/forschungsnahе-dienstleistungen/liste/>, Stand 15.08.2024

8 Hier das gesamte Portfolio als Matrix-Gesamtdarstellung: Forschungsnahе Dienstleistungen – Matrix, AK-BIB Leibniz-Arbeitskreis Bibliotheken und Informationseinrichtungen, 27.05.2024. Online: <https://ak-bib.leibniz-arbeitskreise.de/forschungsnahе-dienstleistungen/matrix/>, Stand: 15.08.2024.

2. Darstellung in einer alphabetischen Liste. Einen zweiten Sucheinstieg bildet die Recherche nach forschungsnahen Diensten über eine alphabetische Liste, welche die Abbildung 6 zeigt. Diese ist auf der Webseite des AK Bibliotheken als sog. „Akkordeon“ eingefügt und reicht von A wie „Auswahl Bibliothekssoftware“ bis W wie „Wissenschaftsbasierte Infrastrukturforschung“. Hier sind alle Dienste kompakt gelistet, die beim Anklicken der Begriffe aufklappen und die jeweiligen Kurzbeschreibungen anzeigen.

Darstellung und Erschließung der Einzelservices. Jeder einzelne forschungsnaher Dienst wurde strukturiert beschrieben und folgt dem Schema Kategorie (entnommen aus der oben beschriebenen Matrixdarstellung) Stand, Übersicht der eigentlichen Kurzbeschreibung, Mehrwert, Kenntnisse/Kompetenzen, Zielgruppe und Schlagworte. Dabei erfolgt die Beschreibung der letzten drei Felder mit durch die AG zuvor standardisiertem Vokabular. Abbildung 7 zeigt beispielhaft eine Kurzbeschreibung zum Systematic Review.

Portfolio: <u>Systematic Review</u>	
Systematic Review	
Kategorie	Beraten Unterstützen
Stand	11-03-2024
Übersicht	Bibliotheken sind Partner bei der Erstellung von systematischen Literaturrecherchen für Systematic Reviews und Metaanalysen
Kurzbeschreibung	Systematische Übersichtsarbeiten sammeln, synthetisieren und bewerten kritisch das verfügbare Wissen zu einem bestimmten Forschungsthema. Da die Grundlage einer systematischen Übersichtsarbeit die bereits publizierte Forschungsliteratur ist, ist eine systematische Literaturrecherche ein entscheidender Schritt für die Qualität und Nachvollziehbarkeit des Reviews. Bibliotheken beraten bei der Auswahl geeigneter Literaturdatenbanken und unterstützen – ggf. unter Anwendung formalisierter Heuristiken wie PICO – bei der Umsetzung der Forschungsfrage in eine Suchabfrage. Dabei bringen sie ihre Kenntnisse der spezifischen Erschließungswerkzeuge (Thesauri, Systematiken, Ontologien) und der Suchfunktionen (Boolsche Operatoren) der Datenbanken ein. Die Suchabfrage wird in einem rekursiven Prozess der Bewertung der Suchergebnisse (Forscher:innen) und Anpassung der Suchabfrage (Bibliothekar:in) optimiert. Schließlich wird das finale Ergebnis der Literaturrecherche transparent und reproduzierbar dokumentiert. Bei der weiteren Auswertung und Synthese der Literatur in Literaturverwaltungsprogrammen unterstützen Bibliotheken bspw. bei Import und Export von Datensätzen oder dem Anlegen von Inhaltskategorien.
Mehrwert	Qualitätsgesicherte, transparente und nachvollziehbare systematische Literaturrecherche
Kenntnisse/Kompetenzen	Recherche; Information Retrieval; Informationskompetenz; Qualitätssicherung
Zielgruppe	Wissenschaftler:innen aller Karrierestufen
Schlagworte	Systematic Review; Fachdatenbank; Information Literacy; Information Retrieval; Literaturrecherche; Literaturverwaltung; Literaturverwaltungssystem

Abb. 7: Kurzbeschreibung Systematic Review, Quelle: <https://ak-bib.leibniz-arbeitskreise.de/forschungsnaher-dienstleistungen/liste/>, Stand 15.08.2024

5. Disseminationsaktivitäten der AG Forschungsnahe Dienste

Zwischenstände sowie die Produktfertigstellung wurden regelmäßig auf den Jahrestagungen des AK Bibliotheken vorgestellt. Am 7. Juni 2024 ergab sich die Möglichkeit zur Präsentation innerhalb der Session „Forschungsnahe Dienste im Blick-Wechsel“ auf der 112. BiblioCon in Hamburg mit gutem Feedback.⁹

Das Portfolio wurde Ende Mai 2024 unter dem Titel „Forschungsnahe Dienstleistungen – Alphabetische Liste“ schließlich zusätzlich zur Webseiten-Darstellung als Werk im Open Access im Fachrepository für Sozialwissenschaften SSOAR veröffentlicht.¹⁰ Die AG Forschungsnahe Dienste des AK Bibliotheken und Informationseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft fungiert hier ganz bewusst als körperschaftlicher Herausgeber. Das Dokument liegt dort als PDF-Volltext unter einer CC BY-Lizenz und mit persistenten Identifikatoren versehen zitierbar vor und steht zur Nachnutzung frei.¹¹ SSOAR selbst wird von GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften verantwortet und bietet vielfältige Webharvesting-Möglichkeiten für die nationale und internationale Verbreitung der dort hochgeladenen Inhalte.

6. Perspektiven und Aufruf zur Beteiligung

Forschungsnahe Dienste sind ein dynamisch wachsendes Feld und dienen der unverzichtbaren strategischen Positionierung von Bibliotheken. Die AG Forschungsnahe Dienste der Leibniz-Gemeinschaft strebt an, das Portfolio stetig zu erweitern und Kurzbeschreibungen um innovative und relevante Themen, wie sie z.B. das breite Feld der KI bietet, aufzunehmen. Auch sollen bereits verfasste Texte jährlich auf Gültigkeit geprüft und bei Bedarf aktualisiert werden. Der Volltext in SSOAR soll einmal pro Jahr um neue Versionen ergänzt werden. Die Webseitendarstellung bietet die Möglichkeit, auch unterjährig schnell auf Aktualisierungen zu reagieren und Sichtbarkeit zu erlangen.

Zusätzlich ist geplant, eine Kurzfassung des Portfolios für weitere Zielgruppen, etwa speziell für Leitungskräfte, zu erstellen und mehr über Nutzende, Nutzung und Wirkung des Portfolios zu erfahren, um es bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und im ständigen Dialog mit den Communities aus den Forschungs- und Infrastrukturbereichen zu bleiben. Denkbar ist auch, das Portfolio Forschungsnaher Dienste in englischer Sprache anzubieten.

Die AG Forschungsnahe Dienste lebt vom Engagement und der Freiwilligkeit ihrer Mitglieder. Damit das Portfolio Forschungsnaher Dienste ein lebendes Werk bleiben und die Dienste in Leibniz-Bibliotheken möglichst vollständig und repräsentativ abbilden sowie weiterentwickeln kann, sind alle Lesenden herzlich eingeladen, Ideen und Feedback einzubringen für erwünschte Beschreibungen

⁹ Siehe Anm. 1.

¹⁰ Leibniz-Arbeitskreis Bibliotheken und Informationseinrichtungen AG Forschungsnahe Dienste (Hg.): SSOAR Forschungsnahe Dienstleistungen- Alphabetische Liste, 2024, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-94322-2>.

¹¹ Den bei SSOAR implementierten Webstatistiken ist zu entnehmen, dass es Stand 18.07.2024 seit der Veröffentlichung insgesamt 116 Seitenbesuche und 83 Downloads gab.

oder sonstige Aktivitäten. Lesende aus der Leibniz-Gemeinschaft sind darüber hinaus eingeladen, eigens verfasste Beiträge zu liefern oder aktiv in der AG mitzuwirken und ihre Zukunft mitzugestalten. Interessierte wenden sich bitte an ag-fnd@ak-bib.leibniz-arbeitskreise.de.

Elke C. Bongartz, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE), Bonn, <https://orcid.org/0000-0002-2136-7675>

Anne S. Timm, Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik – Leibniz-Institut im Forschungsverbund Berlin, <https://orcid.org/0000-0002-3364-3630>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6089>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Open-Access-Tage 2024 in Köln

Vernetzung und fachlicher Austausch

1. Überblick

Die seit 2007 jährlich stattfindenden Open-Access-Tage (OAT) haben sich schon seit Längerem zu der zentralen Tagung der deutschsprachigen Open-Access-Community entwickelt. Ganz wesentlich dazu beigetragen hat dabei ein Ziel der Tagungen, viele Gelegenheiten für die Vernetzung und den direkten, persönlichen Austausch anzubieten. Hierfür gab es auch bei den – nach 2014¹ – nun schon zum zweiten Mal in Köln stattfindenden OAT vielfältige Gelegenheiten. Wie groß das Interesse an den inhaltlichen Angeboten der Tagung, sicher aber auch an dieser Gelegenheit zum Austausch war und ist, kann u.a. daran abgelesen werden, dass die vom 10.–12.9.2024 durchgeführte Tagung mit ca. 300 Teilnehmer*innen schon innerhalb weniger Tage ausgebucht war.

Die vom Kölner Ortskomitee mit Vertreter*innen aus den Einrichtungen TH Köln, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften, GESIS und Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen zusammen mit dem OAT-Programmkomitee ausgerichtete Tagung fand auch 2024 in den Räumen der TH Köln statt.² Deren Räumlichkeiten wurden für die drei Keynotes, fünf Mal zwei parallelen thematischen Sessions mit zusammen 30 Vorträgen sowie 19 Workshops genutzt. Daneben fand eine Podiumsdiskussion, eine Fishbowl-Diskussion, die mittlerweile gut etablierte Postersession sowie ein Toolmarktplatz statt. Dies alles organisatorisch mit den Beschränkungen öffentlich-rechtlicher Haushaltsführung unter „einen Hut“ zu bekommen ist schon eine Leistung für sich, für die den beteiligten Kolleg*innen, nach außen vertreten durch Ursula Arning³ als Ansprechpartnerin, höchster Respekt zu zollen ist. Allerdings: Ohne die infrastrukturelle, insbesondere organisatorische und technische Unterstützung aus den anderen beteiligten Einrichtungen, aber auch ohne die finanzielle Unterstützung von Sponsoren⁴ aus dem Verlags- und OA-Kontext sowie einer Unterstützung der DFG wäre eine solche Tagung nicht mehr realisierbar.⁵

Die Tagung war dem „Spannungsfeld zwischen Souveränität und Abhängigkeit in der Open-Access-Transformation“ – so der Call for Proposals⁶ – gewidmet. Unter dem Motto „DEAL, Diamond and beyond – Open Access zwischen Souveränität und Abhängigkeit“ thematisierte man einen Spagat: Dieser besteht aus den Konsequenzen, die auf der einen Seite aus den zunehmend etablierten Strukturen verlagsgebundener, durch Article-Processing-Charges (APC) ermöglichte Publikationen ohne

1 Vgl. <https://open-access-tage.de/open-access-tage-2014-koeln>, Stand: 18.09.2024.

2 Eine Liste der organisatorisch Beteiligten ist unter <https://open-access-tage.de/open-access-tage-2024-koeln/koeln/organisationsteam>, Stand: 18.09.2024, veröffentlicht. Ergänzend wären noch diverse Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen der an der Organisation beteiligten Einrichtungen sowie Studierende der TH Köln zu erwähnen, die die OAT24 mit unterstützt haben.

3 Ursula Arning ist zum einen Professorin für „Open Access und Management Digitaler Ressourcen“ an der TH Köln und zum anderen Leiterin des Programmbereichs „Open Science“ von ZB MED.

4 Als Sponsoren wurden genannt: Copernicus Publications, EBSCO, ACS Publications sowie Springer Nature und IOP Publishing.

5 Nicht von ungefähr findet z.B. die BiblioCon nur noch in großen Messekontexten und mit professioneller Konferenzunterstützung statt.

6 Vgl. <https://open-access-tage.de/open-access-tage-2024-koeln/koeln/call-for-proposals>, Stand: 18.09.2024.

wirkliche Transformationsperspektive (DEAL-Verträge) zu ziehen sind. Auf der anderen Seite stehen die Bemühungen um eine möglichst wissenschaftsgeleitete, möglichst frei von Bezahlschranken gestaltete Publikationslandschaft.

Beides fand seinen Niederschlag, aber es wurde auch deutlich, welch vielfältige Anforderungen und Herausforderungen damit insbesondere für Bibliotheken und andere Infrastruktureinrichtungen, aber auch für die Fachgesellschaften verbunden sind.

2. Keynotes und Podiumsdiskussion

Von den drei Keynotes diente die des ersten Konferenztags als eine Bestandsaufnahme der OA-Entwicklung in Deutschland. Niels Taubert (Universität Bielefeld), gab unter dem Titel *„Diamond OA: Vierte und finale Welle der Open-Access-Förderung?“* einen Rückblick auf die „seit mehr als 20 Jahren anhaltenden Transformationsbemühungen um ein höheres Maß an Offenheit in der Wissenschaft“, bei denen „Diamond Open Access das vorerst letzte Glied in einer Reihe von OA-Modellen“⁷ sei. Auf der Grundlage von empirischen Untersuchungen an der Universität Bielefeld⁸ wurde der aktuelle Stand zu Diamond Open Access (DOA) in Deutschland vorgestellt. Taubert warnte davor, dass es bei DOA zu einer ähnlichen Ernüchterung kommen könnte wie bei den vorherigen OA-Wellen um den grünen und goldenen Weg zu OA. Für Deutschland konstatierte er funktionierendes DOA insbesondere bei kleineren Zeitschriften im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften, nicht jedoch in anderen Disziplinen und ebenfalls nicht bei Zeitschriften mit hohem Publikationsaufkommen. In diesen Bereichen sehe er kein proof of concept für DOA in Deutschland.⁹ Qualitativ konstatierte er bei vielen der kleinen DOA-Zeitschriften eine insgesamt zu geringe strukturelle, insbesondere finanzielle und personelle Ausstattung.

Die zweite *Keynote*, vorgetragen am zweiten Konferenztage von Victoria Tsoukala (Policy Officer der European Commission, Directorate General for Research & Innovation in Brüssel), galt dem Thema *„Imagining the future of scholarly communication: EU policies and activities and the case of Open Research Europe“*. Tsoukala gab zuerst eine aktuelle Bestandsaufnahme des wissenschaftlichen Kommunikationssystems, das u.a. von hohen, intransparenten Preisen, von einer stark quantitativen, auf den Publikationsort fokussierten Bewertung, von geringer Nachnutzung und insgesamt noch von einem hohen Anteil an Nicht-OA-Content geprägt sei. Unter Verweis auf diverse Studien und Publikationen zur gewünschten Veränderung und Ausgestaltung der Wissenschaftskommunikation und ihrer Infrastrukturen skizzierte sie die Aktivitäten der EU, die auf Open-Science-basierte Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation abzielen. Als konzeptionelle Grundlage sei die von der EU schon 2021 initiierte Open-Access-Publikationsplattform Open Research Europe (ORE)¹⁰ geradezu prädestiniert.

7 Zitate aus dem Abstract zum Vortrag: <https://open-access-tage.de/open-access-tage-2024-koeln/koeln/programm/dienstag-10092024>, Stand: 18.09.2024.

8 Vgl. hierzu auch Taubert, Niels; Sterzik, Linda; Bruns, Andre: Mapping the German Diamond Open Access Journal Landscape, in: Minerva 62, 2024, S. 193–227. <https://doi.org/10.1007/s11024-023-09519-7>.

9 Vgl. zum Vortrag auch den Stream der Session unter https://www.youtube.com/watch?v=_nNQwKxjmkA, Stand: 18.09.2024.

10 Vgl. <https://open-research-europe.ec.europa.eu>, Stand: 28.10.2024.

Ziel der EU sei es auch, so Tsoukala, bis zum Jahr 2026 eine weiterentwickelte Variante von ORE zu ermöglichen.

Zum Ende der OAT24 griff Fatma Rebeggiani von der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) mit ihrer Keynote zum Thema „*Umsetzung der Open Science-Agenda – Der Beitrag der Deutschen UNESCO-Kommission*“ manche dieser Überlegungen erneut auf. Hierbei bezog sie sich auf die Ende 2021 veröffentlichte UNESCO-Open-Science-Empfehlung,¹¹ mit der zum ersten Mal eine zwischenstaatlich vereinbarte Definition von Open Science verfügbar wurde. Auf deren Grundlage bemüht sich die DUK, Open Science in der konkreten Umsetzung zu unterstützen und hierbei insbesondere auch in internationaler Perspektive benachteiligte Regionen und Personengruppen einzubeziehen. OA als Teil offener, weltweit gleichberechtigter Wissenschaftskooperation ist dabei im Blick der DUK und speziell ihres Fachausschusses Wissenschaft, den Rebeggiani betreut. Hierfür erarbeitet die DUK sog. Staatenberichte, in denen die Entwicklung des Themas auf nationaler Ebene zusammenfassend dargestellt werden. Mit Best-Practice-Beispielen verwies sie auf gelungene OA-Aktivitäten z.B. in Lateinamerika oder Afrika, wies dabei aber auch auf die von Asymmetrien beeinträchtigte Entwicklung des wissenschaftlichen Austausches mit den Ländern des globalen Südens hin.

Gerade diese dritte Keynote relativierte so manche der im Laufe der OAT24 dargelegten Herausforderungen von OA auf institutioneller oder nationaler Ebene. Sie machte dabei aber auch deutlich, dass OA eben nicht Selbstzweck, sondern Teil genereller Bemühungen zur Veränderung von Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation ist, bei denen auch ethische Fragen wie z.B. die der Gerechtigkeit einbezogen werden sollten.

Der *Podiumsdiskussion* unter dem Titel „*Publish and pay or Perish?!*“, die am dritten Konferenztag stattfand, wurde vom Programmkomitee ein mindestens vergleichbarer Stellenwert wie den Keynotes beigemessen. Sie griff ein Desiderat der Podiumsdiskussion bei den OAT23 in Berlin auf. Unter der Moderation¹² von Angela Holzer (DFG), nahmen daran teil: Matthias Bartelmann (Universität Heidelberg), Tobias Grimm (DFG), Peter Roth (MDPI), Caroline Leiß (UB der TU München), Guido F. Herrmann (Wiley-VCH) und Nikolas Eisentraut (Universität Hannover).¹³ Angesichts einer jährlichen weltweit um fünf bis sechs Prozent steigenden Anzahl publizierter Artikel¹⁴ wurde die Frage gestellt, inwieweit bestimmte Faktoren als Fehlanreize wirkten. Als mögliche Faktoren wurde hierbei u.a. genannt: Die Mechanismen der Forschungsbewertung, die Möglichkeiten, OA zu publizieren oder die zunehmende Zahl an wissenschaftlich tätigen Personen, die ihrerseits unter Profilierungszwang stehen. Ziel der Podiumsdiskussion war es, aus verschiedenen Interessenslagen Einschätzungen zu diesen und anderen Fragestellungen zu erhalten.

Einigkeit bestand bei den Diskutant*innen darin, dass anstelle der Zahl von Publikationen qualitative Aspekte von Publikationen bzw. der durch sie dokumentierten fachlichen Fortschritte stärker zum

11 Vgl. <https://www.unesco.org/en/open-science/about>, Stand: 18.09.2024.

12 Irina Sens, TIB, die zusammen mit Holzer die Podiumsdiskussion initiiert hatte, leitete diese kurz ein.

13 Nennung in der Reihenfolge der Vorstellung der Diskutant*innen.

14 Andere Publikationsformen wie z.B. Datenpublikationen, Blogs etc. sind hierbei noch nicht miteingefasst.

Tragen kommen sollten. Alle Beteiligten könnten hierzu durch andere Strukturen und Verfahren bei der Wissenschaftsbegutachtung einen Beitrag leisten.¹⁵ Insbesondere CoARA¹⁶ (Coalition for Advancing Research Assessment) und die 2013 erstmals veröffentlichte DORA (San Francisco Declaration on Research Assessment)¹⁷ böten hierzu vielversprechende Ansätze, die allerdings nur durch ein Umdenken in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen zum Tragen kommen könnten. Neben den Ansätzen wie DEAL für die großen Verlage bestehe auch eine gemeinsame Verantwortung für eine alternative, DOA-orientierte Infrastruktur, die über das Angebot einzelner Einrichtungen hinausginge. Dies wurde insbesondere aus Bibliothekssicht betont. Hierfür wäre eine Kooperation seitens der Bibliotheken, Fachgesellschaften, Forschungseinrichtungen, Forschungsförderer und (kleineren) Verlagen wünschenswert, um nicht weiterhin den Strukturen der großen Verlage und ihrer Marktdominanz ausgeliefert zu sein. Seltsamerweise wurde die in den letzten Jahren deutlich dokumentierte Verlagerung der Geschäftsfelder großer Verlagsgruppen hin zu Data-Analytics-Unternehmen nicht thematisiert. Deren eigentliches Geschäftsinteresse ist demnach weniger das Publizieren von wissenschaftlichen Ergebnissen als vielmehr das Tracking und die Analyse des Nutzungsverhaltens von Wissenschaftler*innen sowie die Aggregation und Vermarktung dieser Daten bzw. der dadurch erkennbaren Wissenschaftsentwicklungen.¹⁸

3. Sessions und Workshops

Eine ausführlichere Kommentierung der insgesamt zehn Sessions und der dort gehaltenen Vorträge sowie der 19 Workshops würde den Rahmen dieses Berichts sprengen und könnte zudem nur von einem Autor*innenkollektiv geleistet werden.¹⁹ Während die Vorträge aus den Sessions wie auch die Keynotes, die Podiumsdiskussion sowie die Tagungseröffnung mit Grußworten²⁰ und der Abschluss der Tagung als Stream-Aufzeichnungen²¹ im Youtube-Kanal von ZBMED eingesehen werden können, gilt dies für die Workshops schon aus konzeptionellen Gründen nicht. Für Details sei deshalb auf das Programm und die dort zu jedem Beitrag und Workshop verfügbaren Abstracts verwiesen.²² Zudem sind alle Vortragenden aus den Sessions, den Workshops sowie der anderen Veranstaltungsformen

15 Durch Stimmen aus dem Publikum wurde hier sehr klar die Praxis beim Verlag MPDI kritisch kommentiert.

16 Vgl. <https://coara.eu/about/>, Stand: 18.09.2024.

17 DORA ist eine Erklärung zur Verbesserung der Bewertung wissenschaftlicher Ergebnisse. „Neben wissenschaftlichen Publikationen werden mit DORA auch andere Forschungsleistungen wie Datensätze, Softwareprodukte und Social Media als Indikatoren für Forschungsqualität berücksichtigt.“ <https://www.fz-juelich.de/de/aktuelles/news/meldungen/2023/wissenschaftliche-leistungen-besser-bewerten-mit-dora>, Stand: 18.09.2024.

18 Es ist naheliegenderweise schwierig, eine über 90-minütige Diskussion knapp zusammenzufassen. Interessierten Leser*innen sei daher das Nachhören des aufgezeichneten Streams empfohlen.

19 Vgl. den Bericht von den OAT20 in Bielefeld, für den ein solcher kollektiver Tagungsbericht vorliegt: Bielow, Manuela; Bondesen, Madeleine; Grahl, Tina; Hagen, Florian; Müller, Katharina; Oßwald, Achim; Person, Alisa; Steyer, Timo: „At Home but Open“ – eine erfolgreiche Umsetzung im digitalen Format. Bericht zu den Open-Access-Tagen 2020 in Bielefeld, in: o-bib, 7 (4), 2020, S. 1–21. Online: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5646>.

20 Grußworte von Klaus Becker, Vizepräsident für Forschung und Wissenschaftstransfer der TH Köln und Claus Cursiefen, Prorektor für Forschung der Universität zu Köln sowie von Anja Oberländer, Stellvertretende Direktorin des Kommunikations-, Informations-, Medienzentrums der Universität Konstanz und Vorsitzende des Programmkomitees der Open-Access-Tagen.

21 Perspektivisch sollen die von einem Team der TIB aufgezeichneten Streams, die aktuell im youtube-Kanal von ZBMED abgerufen werden können (vgl. https://www.youtube.com/@ZB_MED/streams, Stand: 18.09.2024), bei der TIB archiviert werden; vgl. <https://www.tib.eu/de/services/tib-conrec>, Stand: 18.09.2024.

22 Vgl. <https://open-access-tage.de/open-access-tage-2024-koeln/koeln/programm>, Stand: 18.09.2024.

wie Postersession und Toolmarktplatz eingeladen, in einer für die OAT24 eingerichteten Zenodo-Community ihre Folien und sonstigen Unterlagen etc. bereitzustellen.²³ Es bleibt zu hoffen, dass – der Grundidee einer Open-Access-Tagung folgend – möglichst viele Beitragende ihre Unterlagen hier transparent und nachnutzbar machen werden.

Für einen Überblick sollen nachfolgend allerdings die aus subjektiver Perspektive des Berichterstatters gebildeten drei thematischen Cluster vorgestellt werden, in denen aktuelle Fragestellungen durch Beiträge in den Sessions und Workshops aufgegriffen wurden:

- *Themencluster Wissenschaft und Kommunikation:*
Hier ging es um Fragen der Vernetzung mit Wissenschaftler*innen, deren Befassung mit OA-Dienstleistungsangeboten und der Realisierung von wissenschaftsgeleitetem Publizieren. Außerdem ging es um die Herausforderung, mit Wissenschaftler*innen und ihren Communities über die Entwicklungen und Gegebenheiten im Publikationsmarkt in den Austausch zu kommen und diese Zielgruppen auf dem Laufenden zu halten. U.a. wurden hierbei auch neue Beratungsformen wie z.B. Gamification thematisiert.
- *Themencluster Erwerbs- bzw. Lizenzierungsprozesse, Budgets und Monitoring:*
Insbesondere aus der Perspektive der Erwerbsabteilungen von Informationseinrichtungen wurden Fragen der differenzierten Erfassung von Kosten der Lizenzierung bzw. des Erwerbs, aber auch der institutionsinternen wie institutionenübergreifenden Finanzierung von OA-Publikationen angesprochen. Dabei wurden Einflussfaktoren wie z.B. die Größe der jeweiligen Einrichtungen, die Publikationsstärke der von ihnen betreuten Wissenschaftler*innen bzw. disziplinspezifische Aspekte thematisiert. Offensichtlich ist, dass die Erfassung und transparente Zuordnung entsprechender Kosten erheblichen Aufwand auslöst. Durch die DEAL-Verträge scheint diese Aufgabe nur bedingt vereinfacht worden zu sein. Entsprechend dem Untertitel der Tagung beeinflussten die Beiträge und Diskussionen zu DEAL, seinen Auswirkungen auf die Publikationslandschaft, die Vernetzung der an DEAL beteiligten Einrichtungen und die durch DEAL bedingte langfristige Bindung von Budgets einen erheblichen Teil der Diskussionen bei den OAT24.²⁴
- *Themencluster technische Infrastrukturen:*
Fragen rund um den Betrieb von institutionellen und fachlichen Repositorien, die Erfassung und Interoperabilität von Metadaten verschiedener Publikationstypen in diesen Repositorien, technische Fragen zur Nutzung und Optimierung von Publikationsplattformen wie Open Journal System (OJS) und Open Monograph Press (OMP) bestimmten diese Vorträge und Workshops.

4. Vernetzung und begleitende Kommunikation

Wie mittlerweile bei den OAT üblich, so wurden auch in Köln für Interessierte veranstaltungsbegleitend Führungen durch Bibliotheken und andere Informationseinrichtungen angeboten.²⁵ Für OAT-Newbies

²³ Vgl. <https://zenodo.org/communities/oat24/records>, Stand: 18.09.2024

²⁴ U.a. fand hierzu auch eine Fishbowl-Diskussion statt, über die der Autor allerdings mangels Teilnahme nicht berichten kann.

²⁵ Führungen wurden angeboten von der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, vom FrauenMediaTurm, vom Stadtmuseum Köln und von ZB MED.

bestand die Möglichkeit, am Auftakttag gemeinsam die Mittagspause zu verbringen und für all jene, die sich schnell genug angemeldet hatten, bot ein Social Event am ersten Konferenztag bzw. ein Konferenzdinner am zweiten Konferenztag zusätzliche Möglichkeiten zur Vernetzung und Ablenkung.

In den erfreulich langen Pausen der Tagung, die auch für die Wege zwischen den beiden Veranstaltungsbauwerken der TH Köln genutzt werden konnten, bestand hinreichend Möglichkeit, sich bei frei bereitgestellten Kalt- und Warmgetränken sowie Snacks und Kuchen für die nächsten Veranstaltungen fit zu halten. Gleichzeitig waren dies gute Möglichkeiten, um mit anderen Teilnehmer*innen ins Gespräch zu kommen, Themen nachzubereiten oder sich anderweitig zu vernetzen. In der Hoffnung auf sommerliches Wetter hatten die Veranstalter*innen sogar außerhalb des Hauptgebäudes der TH eine sog. Transferbar eingerichtet. Hier bestand die Möglichkeit, ein von Studierenden der TH Köln entwickeltes OA-Spiel auszuprobieren oder sich die Streams der Vorträge anzusehen. Begleitend wurden die unter #OAT24 gesammelten Social-Media-Kommentare auf einer Mastowall²⁶ präsentiert.

Die unter dem Hashtag #OAT24²⁷ gesammelten Mastodon-Tröts sind ein eindrucksvolles Stimmungsbild und geben zudem in Teilen sehr gute und vielfältige Einblicke durch Kommentare und Bilder in die Geschehnisse und Diskussionen bei den OAT24. Zu hoffen bleibt, dass manches davon nicht nur flüchtig rezipiert, sondern vertiefend aufgegriffen wird. Der auch hierüber beförderte Vernetzungseffekt unter den Teilnehmenden bzw. den nicht angereisten Teilen der OA-Community ist sinnbildlich für den gewünschten und vermutlich auch erreichten Begleiteffekt dieser Tagung.

Angesichts der mehr als 150 Vortragenden²⁸, die im Tagungsprogramm der OAT24 ausgewiesen sind, werden aber auch noch andere Vernetzungsaspekte deutlich: Viele Beiträge wurden von Autor*innen aus verschiedenen Institutionen angemeldet – ein Zeichen für die institutionenübergreifende Vernetzung der OA-Szene. Angenommen, diese hätten tatsächlich auch alle an den OAT teilnehmen wollen und können, bedeutet dies auch, dass bei einer – an der TH Köln durch Brandschutzauflagen erzwungenen – Obergrenze von 300 Teilnehmenden der Tagung nur noch sehr begrenzt weitere Teilnehmer*innen möglich gewesen wären. Mit anderen Worten: Ihr Erfolg wird den OAT zumindest unter solchen Voraussetzungen zu einem Problem. Vor diesem Hintergrund dürfte die Ankündigung von Anja Oberländer, wonach im kommenden Jahr in Konstanz²⁹ (17.-19.9.2025) keine solche Obergrenze gelten werde, Entspannung signalisiert haben.

26 Vgl. <https://rstockm.github.io/mastowall/?hashtags=oat24>, Stand: 18.09.2024. „An der Transferbar vor dem Haupteingang könnt ihr bei einem Brettspiel euer Wissen zu #OpenAccess testen und bei einem Getränk den Livestreams aus der Aula und Hörsaal 69 folgen. An der #Mastowall könnt ihr mitverfolgen was hier unter #OAT24 so passiert.“ <https://openbiblio.social/@OATage/113112890171311845>, Stand: 18.09.2024

27 Vgl. <https://openbiblio.social/tags/oat24>, Stand: 18.09.2024.

28 Nominell sind im Programm 172 Namen genannt, wobei einige von Ihnen mehrfach bei verschiedenen Beiträgen als Autor*innen gelistet wurden. Ergänzend wären mindestens noch die sechs Diskutant*innen der Podiumsdiskussion hinzuzuzählen.

29 Mangels einer anderen Bewerbung von potenziellen Ausrichtenden für die OAT25 wird die Universität Konstanz einspringen und im Verbund mit anderen Einrichtungen aus dem Bodenseeraum die OAT25 ausrichten.

5. Abschließende Bewertung

„Die Open-Access-Tage sind die zentrale jährliche Konferenz zum Thema Open Access im deutschsprachigen Raum. Sie richtet sich an alle, die sich intensiv mit den Möglichkeiten, Bedingungen und Perspektiven des wissenschaftlichen Publizierens befassen. Dazu gehören Wissenschaftler*Innen sowie Mitarbeiter*Innen von Bibliotheken und anderen Einrichtungen der Wissenschaftsinfrastruktur ebenso wie Mitglieder der Wissenschaftsadministration und Verlage.“³⁰

Dieser erläuternde Kommentar zu den aufgezeichneten Streams von ausgewählten Veranstaltungen der OAT24 fasst einen zentralen Aspekt der Tagung treffend zusammen, allerdings gingen die Überlegungen in einigen Veranstaltungen bei der Tagung durchaus weiter: OA sollte als ein wesentlicher Teil des Gesamtkonzeptes Open Science verstanden werden.

Diese, z.T. in den Keynotes bzw. in der Podiumsdiskussion angesprochene Perspektive u.a. auch mit Blick auf die Forschungsbewertung weist über die in einem Teil der Veranstaltungen der OAT24 angesprochenen Mühen der Sachbearbeitungsebene im OA-Alltag hinaus. Dabei ist es gerade für Bibliotheken mit ihren OA-bezogenen Serviceangeboten ungemein wichtig, als strategische Partnerinnen in diesen grundsätzlicheren Diskussionen und Aktivitäten akzeptiert zu sein. Nur im Zusammenspiel mit den wissenschaftlichen Fachgesellschaften, den Leitungen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie den Forschungsförderorganisationen können so neue Konzepte für (D)OA-bezogene Publikationsstrukturen und damit verbundene Konzepte der Forschungsbewertung entwickelt werden, die sich in Teilen vom Konzept der klassischen, primär quantitativen und artikelbezogenen Publikationskultur lösen. Idealerweise böten diese auch Alternativen zu den auf Datentracking beruhenden, rein kommerziellen und nicht primär auf das Publikationswesen orientierten Aktivitäten von Data-Analytics-Konzernen. Vielleicht deutet sich damit wieder ein Thema für die Podiumsdiskussion oder eine Keynote der OAT25 in Konstanz an.

Insgesamt boten die OAT24 vielfältige und anregende Gelegenheiten zum fachlichen und persönlichen Austausch und zeigten einmal mehr, wie wichtig – neben zeit- und kostensparenden Videokonferenzen – solche Vor-Ort-Veranstaltungen sind. Allen, die zum Gelingen dieser Tagung beigetragen haben, sei deshalb bei dieser Gelegenheit nochmals für ihr Engagement gedankt!³¹

Achim Oßwald, TH Köln, ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-4803-2867>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6111>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

³⁰ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=CwBCapyjbS4>, Stand: 15.09.2024

³¹ Disclaimer: Der Verfasser dieses Berichtes ist als Mitglied der TH Köln und Mitorganisator der OAT14 einigen Mitgliedern des Ortskomitees bzw. des Programmkomitees durch langjährige persönliche und fachliche Kontakte verbunden.

Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Der Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) hat am 16. und 17. Mai 2024 in Bonn in Präsenz getagt.

1. Diskussionspapier „Digitale Forschungspraxis und kooperative Informationsinfrastrukturen“

Das Diskussionspapier basiert auf den Ergebnissen der Klausurtagung des AWBI im November 2023. Es analysiert die Veränderungen im Bereich der Informationsinfrastrukturen und stellt die immer enger werdenden Bezüge zwischen Forschung und Informationsinfrastruktur dar. Nach Verabschiedung des Papiers durch die DFG-Gremien wird es voraussichtlich im Frühjahr 2025 veröffentlicht.

Der AWBI hat sich in seiner Sitzung eingehend damit befasst, welche Schritte einzuleiten sind, um die im Diskussionspapier benannten drei wesentlichen Handlungsfelder

- Anschlussfähigkeit von Informationsinfrastrukturen
- Stimulation kooperativer Verantwortungsstrukturen
- Förderung der Nachnutzbarkeit von Informationsinfrastrukturen und Ansatzpunkte für deren langfristige (finanzielle) Absicherung

mit konkreten Maßnahmen zu unterlegen. Dabei wurden gleichzeitig Vorschläge entwickelt, in welcher Form einzelne Maßnahmen umgesetzt werden können (z.B. Ausschreibungen; Änderung bzw. Weiterentwicklung bestehender Förderprogramme; neue Förderformate; Anpassung von Förderbedingungen).

In einer zweiten Diskussionsrunde stellte der AWBI aufbauend auf der ersten Diskussion Überlegungen dazu an, wie Dialoge mit weiteren relevanten Akteuren gestaltet werden können, um die Anforderungen aus dem Diskussionspapier zielgruppengerecht zu adressieren. Auf der Grundlage der vom AWBI diskutierten Vorschläge werden nun Konzepte für die Umsetzung des Diskussionspapiers und für einen Dialogprozess erarbeitet.

2. Open-Access-Publikationskosten

2.1 Zweite Förderphase

In diesem Jahr wurden die ersten Anträge für die zweite Förderphase im Programm „Open-Access-Publikationskosten“ eingereicht. In der zweiten Förderphase werden die Zuschüsse pro Artikel erhöht, allerdings kann nur noch die Anzahl an Publikationen, die aus der Forschungsförderung der

DFG resultieren, als Kalkulationsgröße gemeldet werden. Da das Antragsvolumen deutlich über dem kalkulierten Verfügungsrahmen liegt, musste der AWBI über einen Kürzungsmechanismus¹ beraten.

2.2 Förderung ab 2028

Vorgesehen ist, auch nach Ablauf des Programms „Open-Access-Publikationskosten“ ab 2028 weiterhin über ein Förderprogramm der DFG einen Zuschuss zur Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse im Open Access zu gewähren. Ziel ist es, dafür ein vereinfachtes Verfahren zu etablieren. Zu den konkreten Modalitäten, die ab 2028 gelten sollen, wird die DFG-Geschäftsstelle im Herbst 2024 ein Rundgespräch unter Beteiligung von AWBI- und Senatsmitgliedern der DFG durchführen.

2.3 Ausschreibung „Diamond Open Access stärken“

Der AWBI hat sich über den Stand der eingereichten Antragsinteressen im Rahmen der Ausschreibung „Diamond Open Access stärken“ informiert. Zum 15. März 2024 waren neun Absichtserklärungen eingereicht worden. Die DFG-Geschäftsstelle hatte daraufhin Vertreter*innen der Einrichtungen, die Absichtserklärungen eingereicht hatten, zu einem Koordinierungstreffen am 2. Mai 2024 eingeladen. Ziel war es, zum einen Transparenz über Antragsinteressen und Projektideen zu schaffen, zum anderen aber auch ein Forum für gemeinsame Anträge zu schaffen. Die zum 1. August 2024 einzureichenden Vollerträge sollen von einer international zusammengesetzten Begutachtungsgruppe begutachtet werden.

3. Verantwortung für Informationsinfrastrukturen gemeinsam organisieren (VIGO)

Das Programm „Verantwortung für Informationsinfrastrukturen gemeinsam organisieren“ (VIGO) wurde vor zwei Jahren eingerichtet. Es zielt auf die Stimulation von selbstorganisierten Verständigungsprozessen zur kooperativen Entwicklung von Lösungsansätzen ab. Der AWBI hat eine erste Bewertung der bisher erzielten Förderaktivitäten vorgenommen. Eine strukturierte Evaluation des Programms ist für das Jahr 2026 geplant.

Der AWBI stellte fest, dass die häufigsten Gründe, die zur Ablehnung von VIGO-Anträgen führen, die ungenügende Verzahnung von Gesprächsformaten und Arbeitsprogramm sowie Mängel bei der systematischen Einbindung relevanter Akteur*innen sind. Basierend auf diesen Erfahrungen hat der AWBI angeregt, Antragsvorbereitungen durch die Veröffentlichung von Frequently Asked Questions (FAQ) zu unterstützen. Zudem sollten in der Beratung von potenziellen Antragsteller*innen folgende Punkte hervorgehoben werden:

1 DFG: Förderprogramm „Open-Access-Publikationskosten“, Informationen zum Kürzungsmechanismus: <https://www.dfg.de/de/foerderung/foerdermoeglichkeiten/programme/infrastruktur/lis/lis-foerderangebote/open-access-publikationskosten>, Stand: 24.11.2024.

- Anträge können sich auf die Benennung einer Kerngruppe relevanter Stakeholder konzentrieren. Weitere Akteur*innen können auch nach erfolgter Antragseinreichung hinzugezogen werden.
- Im Arbeitsprogramm der Anträge muss aufgezeigt werden, wie die Lösungsfindung im Dialog erfolgen soll.
- Die Überschreitung des im Programmmerkblatt genannten Richtwerts für die Beantragung von Personalmitteln ist zulässig, sofern der Personalbedarf auf der Grundlage des Arbeitsprogramms plausibel erläutert wird.

Der AWBI betonte, dass er das Förderprogramm für die Anbahnung von Verständigungsprozessen im Bereich forschungsrelevanter Informationsinfrastrukturen für sehr relevant hält.

4. Fachinformationsdienste für die Wissenschaft

Der AWBI hat konstatiert, dass im Programm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ (FID) auch Softwarelizenzen gefördert werden können. Voraussetzung ist, dass der fachspezifische Bedarf sowie die klare Abgrenzung zur Grundversorgung eindeutig bestätigt werden können. Außerdem hat der AWBI festgehalten, dass eine Förderung von Aufwänden für die Stärkung der IT-Sicherheit weiterhin ausgeschlossen ist. Entsprechende Maßnahmen sind als Voraussetzung für die Antragstellung zu sehen.

Zudem hat sich der AWBI über den am 17. April 2024 stattgefundenen virtuellen Dialog zur geplanten Programmlinie FIDplus informiert. In der Veranstaltung informierte die DFG-Geschäftsstelle Vertreter*innen aller aktuell geförderten FID über den Stand zur Einführung der geplanten Programmlinie. Die im Gremienweg befindliche Programmlinie soll eine Ergänzung der FID-Projektförderung um längere Förderperioden und die Möglichkeit einer fortgesetzten Antragstellung eröffnen. Die Geschäftsstelle stellte die wesentlichen Merkmale von FIDplus vor. Auch der Prozess der inhaltlichen Erarbeitung der Programmlinie, die von einer eigens eingesetzten AWBI-Kommission vorgenommen wurde, wurde vorgestellt. Hinzuweisen ist diesbezüglich auch auf die wertvollen Beiträge der FID-Community, die die Arbeit der Kommission z.B. im Rahmen von Workshops intensiv unterstützte. Der Dialog diente auch dazu, Fragen und Anregungen aus der Community aufzunehmen, um diese für die weitere Umsetzung der neuen Programmlinie berücksichtigen zu können. In einem zweiten Block der Veranstaltung informierten Vertreter*innen der Gremien des FID-Netzwerks die Teilnehmer*innen über den Stand zur (Weiter-)Entwicklung der FID-Gesamtstruktur. Sie erläuterten, welche Maßnahmen im DFG-geförderten Projekt „FID-Netzwerk: Koordinierung und Weiterentwicklung zum FIDplus-System“ umgesetzt werden sollen. Dabei hoben die Vortragenden die zentrale Rolle der konstruktiven Mitwirkung aller geförderten Fachinformationsdienste an dem Projekt und die Relevanz des Projekts und einer entsprechenden Beteiligung für einen erfolgreichen Übergang zur FIDplus-Förderung hervor. Nachdem der Senat der DFG der Einführung der Programmlinie FIDplus im Juli 2024 zugestimmt hat, steht im September 2024 der Beschluss des Hauptausschusses der DFG zur Einführung von FIDplus an.

5. Ideenwettbewerb zur Unterstützung von KI in der Forschung durch Informationsinfrastrukturen

Der AWBI hat eine Ausschreibung verabschiedet, mit der Ideen zur Konzeption von Fördermaßnahmen im Bereich der wissenschaftlichen Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS) eingeholt werden sollen. Ziel ist es, das Potenzial der Nutzung Künstlicher Intelligenz (KI) in der Forschung aufzugreifen und geeignete Förderangebote im Bereich der Informationsinfrastrukturen zu entwickeln. Die Ausschreibung wurde bereits veröffentlicht.² Das Thema wird durch Workshops zu „Datenkorpora für KI“ im Herbst 2024 und „Lizenzierung von Large Language Models“ Ende 2024 bzw. Anfang 2025 flankiert werden.

6. Ökologische Nachhaltigkeitsgedanken im Förderhandeln der DFG

Ab September 2024 werden Angaben zur ökologischen Nachhaltigkeit von Projekten in DFG-Anträgen obligatorisch sein. Die Angaben werden in der Begutachtung und Bewertung von Anträgen nicht entscheidend sein. Allerdings können für nachhaltigere Herangehensweisen höhere Mittelbedarfe beantragt werden. Der AWBI hat die DFG-Geschäftsstelle darum gebeten, ab September 2024 die in Anträgen gemachten Angaben zusammenzustellen, um auf dieser Grundlage erste Erfahrungen und Erkenntnisse zu sammeln, um anschließend beurteilen zu können, welche Konsequenzen für die Förderung von Informationsinfrastrukturen ggf. zu ziehen sind.

7. Knowledge Exchange

Der AWBI hat sich zudem über die aktuellen Entwicklungen im europäischen Netzwerk Knowledge Exchange informiert. Eine Aktivität bezieht sich auf „FAIR Data and Software supporting Reproducible Research“³, wodurch eine stärkere Verankerung von Reproduzierbarkeitspraktiken in Forschungseinrichtungen erreicht werden soll. Zur praktischen Unterstützung wurde hierfür ein „Framework“ veröffentlicht. Auch für die weitere Ausarbeitung der dritten Ebene des DFG-Kodex zur wissenschaftlichen Integrität ist angedacht, Ergebnisse des veröffentlichten Berichts aufzunehmen. Dies konnte bereits umgesetzt werden.⁴ Zwei weitere Vorhaben mit Bezug zum wissenschaftlichen Publikationswesen – „Small Publishers and the Transition to Open Access“⁵ und „Alternative Publishing Platforms“⁶ – befinden sich aktuell in der zweiten Projektphase. Ergebnis der ersten Projektphase

2 DFG: Ideenwettbewerb zur Unterstützung von KI in der Forschung durch Informationsinfrastrukturen, Informationen für die Wissenschaft, 17.06.2024, <https://www.dfg.de/de/aktuelles/neuigkeiten-themen/info-wissenschaft/2024/ifw-24-51>, Stand: 24.11.2024.

3 Knowledge Exchange: FAIR Data and Software supporting Reproducible Research (FDSR), <https://www.knowledge-exchange.info/event/fair-data-and-software>, Stand: 24.11.2024.

4 DFG: Reproduzierbare Arbeitspraktiken stärken, Wissenschaftliche Integrität, <https://wissenschaftliche-integritaet.de/kommentare/reproduzierbare-arbeitspraktiken-staerken/>, Stand: 24.11.2024.

5 Knowledge Exchange: Small Publishers and the Transition to Open Access, <https://www.knowledge-exchange.info/event/small-publishers-and-the-transition-to-open-access>, Stand: 24.11.2024.

6 Knowledge Exchange: Alternative Publishing Platforms, <https://www.knowledge-exchange.info/event/alternative-publishing-platforms>, Stand: 24.11.2024.

waren Überblicksstudien; darauf aufbauend werden nun qualitativ ausgerichtete Untersuchungen durchgeführt.

In Planung befindet sich ein Projekt, das sich mit Vertrauen in der und in die Forschung befassen wird: Wie kann Vertrauen in Forschung aufgebaut, erhalten und gesteigert werden? Welche Rolle spielen Informationsinfrastrukturen und Open-Science-Prinzipien in diesem Zusammenhang? Konkrete Anknüpfungspunkte für die DFG bestehen unter anderem bei den Themenkomplexen „Forschungssicherheit“ und „Gute wissenschaftliche Praxis“.

8. Workshop „Forschungsdatenkooperationen stärken“

Die DFG hat zusammen mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) und dem Stifterverband am 7. Mai 2024 einen Workshop zum Thema „Forschungsdatenkooperationen stärken – Kollaborative Datennutzung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft“ veranstaltet, über dessen Ergebnisse sich der AWBI informiert hat. Der Workshop fand im Rahmen des geschäftsstelleninternen Programms „Digitaler Wandel“ statt, in dem u.a. auch die Rahmenbedingungen für das Teilen von Daten zwischen Wirtschaft und Wissenschaft mit relevanten Akteur*innen aus Wirtschaft und Wissenschaft diskutiert und ggf. Förderangebote konzipiert werden sollen. Erörtert wurde, welche Schlüsselfaktoren für Forschungsdatenkooperationen erforderlich sind und wie solche Kooperationen bestmöglich realisiert werden können. Die 48 Teilnehmer*innen aus Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, NFDI-Konsortien, Vereinen, Unternehmen und Wirtschaftsverbänden hielten fest, dass jede Forschungsdatenkooperation aufgrund individueller Voraussetzungen spezifische Aushandlungsprozesse benötigt. Nur bis zu einem gewissen Grad erscheint es möglich, übergreifende Handlungsempfehlungen zu formulieren.

Ulrike Hintze, Deutsche Forschungsgemeinschaft

Gruppe ‚Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme‘ (LIS)

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6108>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Bewerbungsaufruf: Der Beirat für EZB und DBIS wird für die Amtsperiode Mai 2025 bis April 2028 neu besetzt

Mehrere Hundert Bibliotheken bzw. Forschungseinrichtungen aus aller Welt beteiligen sich seit vielen Jahren an der Sammlung und Pflege der qualitativ hochwertigen Daten der beiden Services Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) und Datenbank-Infosystem (DBIS). Die EZB ist eines der umfangreichsten Verzeichnisse an wissenschaftlichen elektronischen Zeitschriften und bietet ihren Nutzenden viele Services zur effektiven Nutzung wissenschaftlicher Volltextzeitschriften im Internet. Das DBIS ist ein Service, der wissenschaftliche Datenbanken verzeichnet und dadurch Studierende, Forschende und wissenschaftlich Interessierte bei ihrer Literatur- und Informationssuche unterstützt.

Die derzeitige Amtsperiode des EZB-DBIS-Beirates endet im April 2025. Für die kommende Amtsperiode vom 1. Mai 2025 bis 30. April 2028 wird der gemeinsame Beirat für EZB und DBIS neu besetzt. Die Universitätsbibliothek Regensburg als Betreiberin der beiden Services freut sich auf die Bewerbung von Expertinnen und Experten aus einschlägigen Fachbereichen als Beiratsmitglied von EZB und DBIS.

Der EZB-DBIS-Beirat übernimmt folgende Aufgaben:

- Beratung des EZB- und DBIS-Teams bei fachlichen und inhaltlichen Fragen, wie etwa zur Ausrichtung von EZB und DBIS oder zu Datenaustauschprozessen
- fachliche Begleitung der Weiterentwicklung von EZB und DBIS
- Einpassung der Services in die bundesweiten Informationsinfrastrukturen
- Beratung bei strategischen Entscheidungen und Zukunftsplanungen für EZB und DBIS
- Erarbeitung von Empfehlungen, etwa zu neuen Funktionalitäten und Schnittstellen
- Anregung zur Optimierung der Dienste

Bewerben können sich Vertreterinnen und Vertreter von Bibliotheken, Forschungseinrichtungen, Verbünden und Informationseinrichtungen sowie Endnutzende von EZB und DBIS. Der Beirat wird von der Universitätsbibliothek Regensburg geleitet. Eine erneute Berufung von bisher im EZB-DBIS-Beirat tätigen Mitgliedern ist möglich.

Die Mitglieder werden für eine Amtsperiode von drei Jahren durch die Universitätsbibliothek Regensburg berufen und treffen sich in der Regel zweimal jährlich. Die Tätigkeit im Beirat erfolgt ehrenamtlich. Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung für die Mitgliedschaft im EZB-DBIS-Beirat bis zum 15. März 2025 an:

Silke Weisheit
Universitätsbibliothek Regensburg
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg
Telefon +49 941 943-7423
E-Mail: silke.weisheit@ur.de

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6120>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

„Data is King“

Strategische Überlegungen zum Sammelauftrag der Bibliothek im digitalen Zeitalter

*„Wie kann es sein, dass ein Besitz, verteilt / Auf mehr Besitzer, diese reicher macht /
Als wenn er nur von wenigen besessen?“ (Dante Alighieri)*

Die bibliothekarische wissenschaftliche Sammlung, so das Credo von Publikationen der letzten Jahre,¹ verliert angesichts ubiquitär verfügbarer digitaler Werke an Bedeutung oder wandelt doch stark ihr Gesicht. Dabei spielen verschiedene Faktoren eine Rolle, die letztlich alle auf die seit Jahren schnell voranschreitende Digitalisierung der Literatur- und Informationsversorgung zurückzuführen sind. Einige Zahlen belegen den Wandel: Die Ausleihen gedruckter Werke gingen in den letzten fünf Jahren um fast 50 % zurück.

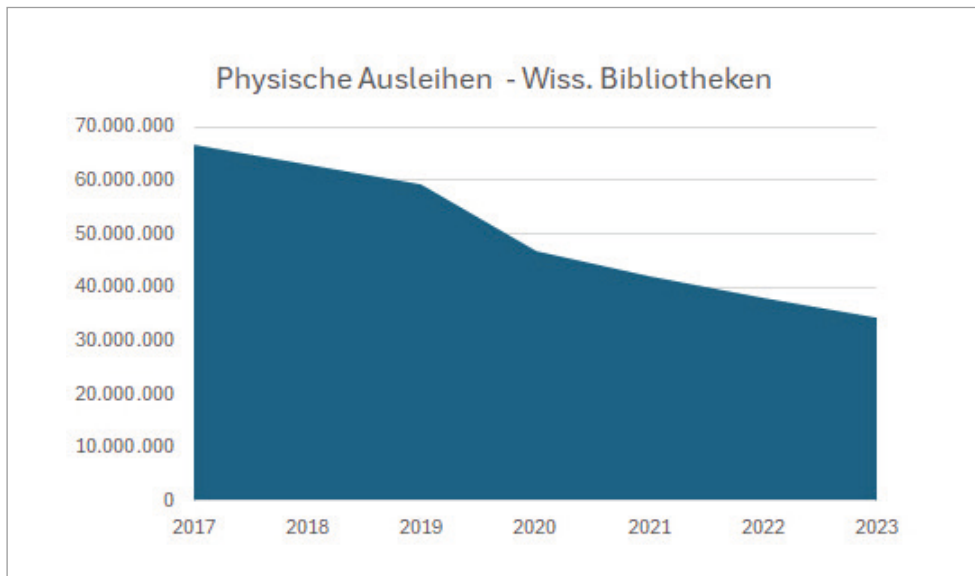


Abb. 1: Physische Ausleihen – Wiss. Bibliotheken, Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS)

- 1 Anderson, Rick: Collections 2021. The future of the library collection is not a collection, in: *Serials* 24 (3), 2011, S. 211–215, <https://doi.org/10.1629/24211>; Bonte, Achim; Ceynowa, Klaus: Bibliothek und Internet. Die Identitätskrise einer Institution im digitalen Informationszeitalter, in: *Lette International* 100 (Frühjahr 2013), 2013, S. 115–117; Degkwitz, Andreas: Digitale Sammlungen. Vision eines Neubeginns, in: *Bibliothek Forschung und Praxis* 38 (3), 2014, S. 411–416, <https://doi.org/10.1515/bfp-2014-0064>; Kempf, Klaus: Bibliotheken ohne Bestand?, in: *Bibliothek Forschung und Praxis* 38 (3), 2014, <https://doi.org/10.1515/bfp-2014-0057>; Altenhöner, Reinhard: Aspekte des Bestandsaufbaus im digitalen Zeitalter. Eine Herausforderung für sammlungsorientierte Bibliotheken, in: Hauke, Petra; Kaufmann, Andrea; Petras, Vivien (Hg.): *Bibliothek – Forschung für die Praxis*. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag, Berlin 2017, S. 321–337, <https://doi.org/10.1515/9783110522334-028>; Kempf, Klaus: Die Sammlung: Ein Auslaufmodell? Bestandsaufbau in digitalen Zeiten, in: Alker-Windbichler, Stefan; Kuhn, Axel; Lodes, Benedikt u.a. (Hg.): *Akademisches Lesen*, Göttingen 20221, S. 237–264, <https://doi.org/10.14220/9783737013970.237>.

Die Anzahl der Open-Access-Beiträge von wissenschaftlicher Literatur liegt mittlerweile bei gut 70 %. Das ist eine beachtliche Steigerung gegenüber 2014, als der Anteil noch bei 50 % lag.² Dass Open Access (OA) die Zukunft gehört, dürfte unstrittig sein, auch wenn der Anteil nach den Zahlen des OA-Monitors³ in den letzten Jahren nicht mehr so stark wächst (71–75 % in den Jahren 2020 bis 2023). Interessant ist, dass sich auch die Nutzung lizenzierter elektronischer Werke nach einer Coronadelle nicht wieder erholt hat bzw. stagniert.

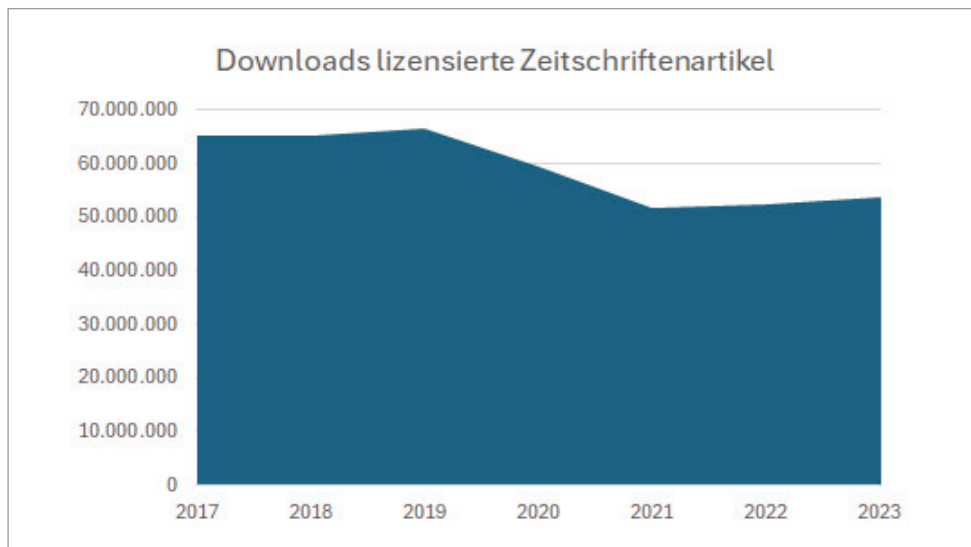


Abb. 2: Downloads lizenzierte Zeitschriftenartikel, Quelle: DBS

Die Nutzung von elektronischen Ressourcen verschiebt sich also nicht nur entlang der Achse von analog zu digital, sondern auch von lizenziert zu offen, ein Phänomen, das in der Logik des Digitalen liegt und auch in der Literatur vorhergesagt wurde: „In der langfristigen Perspektive wird der Informationsraum durch das Netz abgelöst werden; der Content steht im OA bereit; eines Zwischenhändlers für die Handhabung von Lizenzierungen bedarf es dann nicht mehr“⁴. Hinzu kommt, dass die erfolgreichen Retrodigitalisierungsmaßnahmen der letzten Jahre – man denke an die Förderung der Digitalisierung der VDs (Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke) durch die DFG – zunehmend die Sondersammlungslesesäle entvölkert haben⁵ und urheberrechtsfreie Materialien

2 Piwowar, Heather; Priem, Jason; Larivière, Vincent u. a.: The state of OA. A large-scale analysis of the prevalence and impact of Open Access articles, in: PeerJ 6, 13.02.2018, S. 4, <https://doi.org/10.7717/peerj.4375>.

3 <https://www.fz-juelich.de/de/zb/open-science/open-access/open-access-monitor>, Stand: 13.09.2024.

4 Altenhöner, Reinhard: Aspekte des Bestandsaufbaus im digitalen Zeitalter. Eine Herausforderung für sammlungsorientierte Bibliotheken, in: Hauke, Petra; Kaufmann, Andrea; Petras, Vivien (Hg.): Bibliothek – Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag, Berlin 2017, S. 321–337, <https://doi.org/10.1515/9783110522334-028>.

5 Dazu gibt es keine gesicherten Zahlen, allerdings ist es eine breit geteilte Wahrnehmung, dass die Nutzung von Sonderlesesälen stark zurückgegangen ist. Frühere Hoffnungen, dass mit der Digitalisierung eher das Gegenteil eintreten würde und Digitalisate Nutzer zum Original führten, haben sich nicht erfüllt.

durch effiziente Prozesse auf Nachfrage (*Books on Demand*) digitalisiert werden. Die Verschiebung des Erwerbungssetats hin zu einem Informationsbudget flankiert diese Prozesse, und es ist absehbar, dass der Erwerbungssetat in Zukunft immer weniger für Käufe und Lizenzen, als für die Finanzierung von Publikationen aufgewendet wird.⁶ Für die bibliothekarische Sammlung blieben allenfalls eng abgezielte landesbibliothekarische Aufgaben der Pflichtablieferung zur Sicherung des kulturellen Erbes oder die retrospektive Nationalbibliothek der Sammlung Deutscher Drucke,⁷ die womöglich in Zukunft als Kopiergrundlage dient oder als Möglichkeit, die Authentizität und Integrität einer Kopie zu überprüfen. Die lokale Sammlung würde demnach nur noch für urheberrechtsbewehrte Werke, Werke in nicht-digitaler Form, Pflichtexemplare oder Originale der kulturellen Überlieferung benötigt. Die Aufgabe der Bibliothek reduzierte sich auf ihre lokale Archivfunktion und mit der schleichenden Musealisierung ihrer Bestände schwände auch ihre Relevanz für Lehre und Forschung.⁸

Offensichtlich sind die Konsequenzen aus diesem Wandel für die Bibliotheken gravierend, denn warum sollte eine Bibliothek noch außerhalb der besagten engen Aufgaben sammeln, wenn alles Open Access ist? Die Frage ist deswegen kritisch für die Bibliothek, weil die Sammlung trotz gegenteiliger Aussagen⁹ ein wesentliches Konstitutiv von Bibliothek ist und sie sich über die Jahrhunderte hinweg über die Trias Sammeln, Erschließen, Vermitteln in immer neuen Formen und Gestalten definiert hat. Hat die Bibliothek mit der forcierten Unterstützung von Open Access, wie Jochum und andere einst warnten,¹⁰ womöglich an ihrem eigenen Ast gesägt? Tatsache ist, dass man die Bibliothek, wenn alle

6 Schimmer, Ralf: Open Access und die Re-Kontextualisierung des Bibliothekserwerbungssetats, in: *Bibliothek Forschung und Praxis* 36 (3), 2012, <https://dx.doi.org/10.1515/bfp-2012-0038>.

7 <https://www.ag-sdd.de>

8 Vgl. Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII): Sammlungen als multimodale Infrastrukturen. Analog und digital für die verknüpfte Nutzung erschließen, Göttingen 2024, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2023021766>. Der RfII betont zwar mit Recht die weitere Bedeutung des Analogen für wissenschaftliche Sammlungen, etwa durch Aufbewahrung medizinischer Proben, allerdings bestehen bibliothekarische Sammlungen in ihrem Kern aus *Publikationen*, zielen also traditionell auf schriftkulturelles und schriftbasiertes Wissen ab, das Gegenstand eines Kommunikationsprozesses ist und war. In jüngerer Zeit kommen Daten und Software hinzu, die aber ebenfalls eher als Publikationen betrachtet werden und insofern keinen unikatlen Charakter tragen, so dass die Argumentation des RfII zugunsten des Analogen oder der Verschränkung von Analogem und Digitalem für bibliothekarische Sammlungen nur in der historischen Dimension für materielle Informationsträger greift und für moderne Medien allenfalls Übergangsprozesse umfasst. Die analoge bibliothekarische Sammlung behält ihr Recht, weil die Materialität (das Analoge) das Verständnis der Schrift- bzw. des Textes modifiziert. Schrift auf einer mittelalterlichen Handschrift gibt dem Text eine weitere Bedeutungsdimension, die zwar forschungsrelevant, aber nicht unbedingt mit dem Text als solchem identisch ist, der auch unabhängig vom Träger, z.B. als verlustfrei kopierbare Datei auf flüchtigen Speichern existieren kann. Der digitale Speicher ist anders als der materielle Träger gegen den Text indifferent, wodurch keine durch die Materialität bedingte Unikalität mehr möglich ist. Das RfII-Papier verunklart diesen Sachverhalt, indem es von einer „Materialität des Digitalen“ (S. 14) spricht und ein Kontinuum unterstellt, das es so nicht gibt. Unglücklich ist auch, dass die von Thibodeau, K. „The State of Digital Preservation: An International Perspective, chapter Overview of Technological Approaches to Digital Preservation and Challenges in Coming Years“, Report Number 31, CLIR, 2002, eingeführte Unterscheidung von *Physical*, *Logical* und *Conceptual Object* nicht berücksichtigt wird, was zu Fehlurteilen hinsichtlich der Bedeutung von „verlustfreiem Kopieren“ führt (gegen das Allianzpapier, das diese Unterscheidung berücksichtigt und eben nicht von verlustfreiem „Transformieren“ spricht, welches nicht auf der physischen Ebene stattfindet; s. RfII S. 13 und Anm. 20). Verlustfreiheit und Trägeragnostik im physischen Kopiervorgang ist ein wesentliches Charakteristikum des Digitalen und so im Analogen nicht möglich. Diese Verlustfreiheit und Disseminationseffizienz macht den entscheidenden Unterschied in der Frage des Sammlungsbaus. Tatsache bleibt, dass die OA-Logik in der Publikation (!) das Analoge aus der aktuellen bibliothekarischen Sammlung zurückdrängen wird. Anders formuliert, die Schallplatte wird zwar weiter für Liebhaber und die historische Forschung Relevanz haben, die Musik spielt aber anderswo.

9 Lankes, R. David: *The Atlas of New Librarianship*. Cambridge [Mass.] et al. 2016, <https://dx.doi.org/10.7551/mitpress/9780262529082.003.0008>.

10 Jochum, Uwe: Die Selbstabschaffung der Bibliotheken, in: Jochum, Uwe; Schlechter, Armin (Hg.): *Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analogen*. Frankfurt am Main 2011, S. 11–25.

wissenschaftlichen Werke im Open Access zugänglich sind, nicht mehr als Vermittler braucht. Die Bibliothek ist als ein Ort, der Zugang zu Information und Literatur zum Zwecke des Lesens schafft, mit dieser Entwicklung an ein Ende gekommen. Wer einen Titel lesen will, findet ihn im Netz und nicht mehr in der Bibliothek. So formulierte es schon Anderson mit einer seinerzeit provozierenden These:

“I predict that within ten years, the days of wondering whether or not one’s library can give access to a desired resource will be a fading memory, in much the same way that reliance on a printed card catalog is a faint and fading memory in 2011.”¹¹

Doch ist damit auch die bibliothekarische Sammlung an ihr Ende gekommen? Die Digitalisierung verändert nicht nur die Bibliothek, sondern auch die Wissenschaft und Forschung. In den Natur- und Technikwissenschaften, in der Medizin, in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und den Geisteswissenschaften – prominent im Bereich der Digital Humanities¹² – sind digitale Werkzeuge auf dem Vormarsch. Zugleich rücken mit der Digitalisierung des Publikationswesens und der Maschinenlesbarkeit der Medien digitale Auswertungsmethoden für Informationen und Literatur in den Fokus und lassen Forderungen nach einer *Datafication* der bibliothekarischen Sammlung laut werden.¹³ Die bibliothekarische Sammlung, so zeichnet sich ab, wird in Zukunft nicht nur oder vielleicht sogar nicht einmal mehr maßgeblich dem Lesen dienen (als Literatur), sondern der algorithmischen Auswertung, dem „Rechnen“ von digitalisierter Literatur (als Daten), wie es Lauer einst formulierte.¹⁴ Data Science, ein Begriff, den es schon seit 40 Jahren gibt, erhält spürbar neuen Auftrieb, was die wachsende Anzahl von Publikationen in diesem Bereich belegt,¹⁵ und es ist nicht zu übersehen, dass wir es mit grundsätzlichen Veränderungen zu tun haben. Mit einem gewissen Recht kann man daher mit Hey von einem *Fourth Paradigm* der *Data-Intensive Science*¹⁶ sprechen, das sich nach den Paradigmata der Empirie, der Theorie, und der Computersimulation jetzt Bahn bricht. Data Science aber braucht Daten. Nun könnte man annehmen, dass Bibliotheken mit ihren Sammlungen prädestiniert für die Lieferung dieser Daten sind. Doch überraschenderweise haben Bibliotheken in der Fläche keine oder nur sehr selektiv Daten gesammelt, geschweige denn in einer Form, dass man damit wissenschaftlich arbeiten könnte. Digitale Medien oder elektronische Literatur und damit potentielle Daten wurden trotz der E-Only-Devise in den letzten zwanzig Jahren überwiegend nicht gesammelt, sondern nur lizenziert. Die für Data Science notwendigen Dateien (Files) befinden sich im Regelfall auf Verlagsservern. Ggf. vorhandene Archivkopien (vgl. Nationales Hosting elektronischer Ressourcen (NatHosting) u.ä.) oder auch Kopien von National- und Allianzlizenzen stehen in der Regel der

11 Anderson, Rick: Collections 2021. The future of the library collection is not a collection, in: *Serials. The Journal for the Serials Community* 24 (3) 2011, S. 211-215, <http://dx.doi.org/10.1629/24211>, S. 211.

12 Jannidis, Fotis; Kohle, Hubertus; Rehbein, Malte (Hg.): *Digital Humanities*, Stuttgart 2017, <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05446-3>.

13 Vgl. z.B. das Kapitel 1.2 zum Digitalen Zwilling in: Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII): *Sammlungen als multimodale Infrastrukturen. Analog und digital für die verknüpfte Nutzung erschließen*, Göttingen 2024, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2023021766>.

14 Lauer, Gerhard: Literatur rechnen. Lektüre im Computerzeitalter, in: FAZ vom 26.08.2009, Online: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/geisteswissenschaften/literatur-rechnen-lecture-im-computerzeitalter-1840973.html>, Stand: 13.09.2024.

15 Eine Recherche im GBV nach “data science” ergibt: Erscheinungsjahr 2000:117, 2010:312; 2015: 394, 2020: 782 Treffer.

16 Hey, Tony: *The fourth paradigm. Data-intensive scientific discovery*, Redmond, Washington 2009.

Forschung nicht unmittelbar zur Verfügung und werden selbst berechtigten Einrichtungen wegen schwieriger lizenzrechtlicher Rahmenbedingungen nicht ohne weiteres zur Nutzung überlassen. Für das Lesen waren die Lizenzen ausreichend, nicht aber für die Data Science. Frühe Warnungen, wie die von Doina Oehlmann¹⁷ blieben seinerzeit ungehört, mit der Folge, dass Bibliotheken heute praktisch mit leeren Händen dastehen. Jetzt könnte man im Sinne des Zitats von Anderson sagen: Das ist doch alles im Netz! Die analogen oder lizenzierten Objekte, die es heute noch gibt, werden digitalisiert sein oder in Zukunft weitgehend frei im Netz zur Verfügung stehen. Diese naive Sicht verkennt die Anforderungen, die die Data Science an die Daten stellt und übersieht den Unterschied zwischen Lesen und Auswerten. Für das Lesen ist es sicher richtig, aber für das Auswerten sind andere Anforderungen an die Sammlung zu stellen. Ein einfacher Versuch möchte es verdeutlichen. Wenn ich z.B. alle Artikel über den Klimawandel, die im Directory of Open Access Journals (DOAJ) nachgewiesen sind, auswerten möchte, stehe ich vor beträchtlichen Hürden. Meine Anfrage nach *Climate Change* führt zu 95.338 Treffern. Wenn ich mir den ersten Treffer ansehe, erhalte ich einen Link zu einer HTML-Seite, von dort führt ein Link auf ein PDF, das aber eine eigene Applikation von Wiley öffnet. Erst ein Download führt zu einem PDF, das ich theoretisch herunterladen und auswerten kann, auch wenn PDF anders als z.B. JATS nicht optimal für Text Mining bzw. Data Science ist. Wie aber komme ich an die anderen 95.337 Treffer bzw. Texte? Kann ich mit vernünftigen Zeitaufwand ein Skript schreiben, das die Besonderheiten verlegerischer Angebote und Schnittstellen abbildet? Wohl kaum. Oder lade ich jedes einzelne Dokument per Hand herunter? Wie aufwändig wäre das für 95.000 Treffer? Wie komme ich an gut strukturierte Texte, die es erlauben, Fußnoten, Inhaltsverzeichnisse, Stichwörter u.ä. zu filtern? Es wird schnell klar, dass die Angebote im Netz alles andere als bequem zu benutzen und sozusagen Data-Science-Ready sind. Eine Nutzung der im DOAJ zugänglichen OA-Materialien für Zwecke des Text- und Data-Mining (TDM) ist so gut wie unmöglich oder so aufwändig, dass die meisten an dieser Aufgabe scheitern werden. Das gilt nicht nur für das DOAJ, sondern für die überwiegende Zahl der offenen Portale im Netz. Sie sind Zugänge zu Lesefassungen und deren Metadaten, nicht aber zu den Daten selbst. Was also hat Kempf gemeint, wenn er schreibt: „... die überwiegende Zahl der wissenschaftlichen Bibliotheken ... [wird] ihren eigenen Bestand im Sinne einer ganz auf Service abstellenden Gebrauchssammlung, eine ›online core collection‹ für das Tagesgeschäft, ausrichten und letztlich nur noch ›just in time‹ »sammelnd« aktiv werden“?¹⁸ *Just in Time* braucht im Bereich der Daten die Aggregation „*Just in Case*“ bzw. vorgeschaltete Prozesse des *Data Cleansing* und der Standardisierung. Sammeln ist Ordnen innerhalb eines Ordnungsrahmens. Ohne Ordnung sind Daten nicht oder nur eingeschränkt nutzbar. Wie die Bibliothek als bloße Ansammlung von Literatur, die ungeordnet auf einem Haufen liegt, nicht nutzbar ist, selbst wenn alles „da“ wäre, so sind auch ungeordnete Daten nicht nutzbar. Entsprechend ist schon früh bemerkt worden, dass das Internet keine Bibliothek ist.¹⁹ Erst die Aufbereitung zu kuratierten digitalen Sammlungen mit einheitlichen Dateiformaten schafft die Voraussetzungen, die für eine wissenschaftliche Nutzung nötig

17 Oehlmann, Doina: Lizenzen oder Texte, Nutzung oder Hosting: können Bibliotheken ihren Auftrag in Zeiten elektronischer Texte weiterhin ausreichend erfüllen?, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 59, 2012, S. 231–235, <http://dx.doi.org/10.3196/186429501259511>.

18 Kempf, Klaus: Die Sammlung: Ein Auslaufmodell? Bestandsaufbau in digitalen Zeiten, in: Alker-Windbichler, Stefan; Kuhn, Axel; Lodes, Benedikt u. a. (Hg.): Akademisches Lesen, Göttingen 2021, S. 254, <https://doi.org/10.14220/9783737013970.237>.

19 Zimmer, Dieter E.: Die Bibliothek der Zukunft: Text und Schrift in den Zeiten des Internet, Hamburg 2001.

sind. Zur Ordnung gehört die Frage der Reproduzierbarkeit und Provenienz von Daten und Analysen ebenso wie die der Datensouveränität. Schon heute gibt es Angebote im Netz, die das Aggregieren und Sammeln von eigentlich offenen Texten und Daten vermarkten²⁰ und damit auch Möglichkeiten der ungehinderten Nutzung von freien Ressourcen in Frage stellen. Die Entwicklungen der Vergangenheit sollten Bibliotheken eine Warnung sein. Nachdem das “Lesen”, um einen Ausdruck von Marx zu verwenden, expropriert wurde, darf man nicht zulassen, dass auch das “Auswerten” expropriert wird. Nur das systematische eigene Sammeln von digitalen Publikationen und deren Aufbereitung zu Daten für Zwecke des TDM oder Künstliche Intelligenz (KI) stellt für die Zukunft freie Lehre und Forschung wirklich sicher und ist der logische Schritt der Weiterentwicklung der Bibliothek als zentraler Ort der öffentlichen Informationsversorgung. Erforderlich dafür ist nichts weniger als eine vollständige Umgestaltung der bisherigen Geschäftsgänge und Arbeitsabläufe, die sich strategisch an folgendem Dekalog von Leitgedanken orientieren kann:

1. Jede erworbene (lizenzierte oder OA) Publikation wird als Datei (*File*) erworben. Retrodigitalisierung ist ein Erwerbsfall.
2. Jede Publikation wird in Originalform gespeichert und zusätzlich in mindestens ein Standardformat konvertiert.
3. Erworbene Dateien werden in der Regel dauerhaft nach OAIS-Prinzipien²¹ archiviert.
4. Alle relevanten Metadaten werden aus den Daten extrahiert und (semi-)automatisch standardisiert.
5. Standards sind webtaugliche Standards und berücksichtigen die Maschinenlesbarkeit der Publikationen.
6. Publikationen werden nach qualitativen Kriterien (Erwerbsrichtlinien) gesammelt (gefiltert).
7. Digitale Sammlungen lassen sich als ganze oder in Teilen nach inhaltlichen, formalen und transformativen²² Kriterien zu frei konfigurierbaren Datensets zusammenstellen und abrufen.
8. Datensets von OA-Publikationen sind auch OA.
9. Datensets können zum Zwecke der Reproduzierbarkeit persistent adressiert werden.
10. Digitale Sammlungen können als ganze nachgenutzt und ihrerseits aggregiert werden.

Gerade der letzte Punkt zeigt, dass die digitale Sammlung im Sinne von *Collections as Data*²³ um einen Himmel verschieden ist von der früheren analogen Sammlung. Sammlungen in diesem Verständnis sind selbst nichts anderes als Bücher im Regal einer Bibliothek und bilden ihrerseits virtuelle Bibliotheken. Die Sammlung hat darin ihre aus dem langjährigen Fleiß der Bibliothekarinnen und Bibliothekare und aus dem Sammlerglück der Zeiten erwachsenen Besonderheit und Einzigartigkeit eingebüßt. Im Gegenteil, die Qualität und der Wert einer Sammlung zeigt sich weniger in ihrer Besonderheit als

20 Vgl. <https://core.ac.uk/>, Stand: 13.09.2024.

21 OAIS = Open Archival Information System, vgl. <https://www.iso.org/standard/57284.html>, Stand: 13.09.2024.

22 Gemeint ist, dass Sammlungen oder Teilsammlungen in verschiedene Formate überführt werden können, z.B. plain text, JATS/XML, TEI/XML usw.

23 Vgl. das Santa-Barbara-Statement zu Collections as Data: <https://zenodo.org/records/3066209>, Stand: 13.09.2024.

in ihrer Offenheit und Austauschbarkeit.²⁴ Das Digitale kennt keine Ortsgebundenheit und keinen Besitzerstolz.²⁵ Original und Kopie sind ununterscheidbar. Der Mehrwert des Digitalen liegt in seiner Teilbarkeit.²⁶ Und doch bleibt der Ort als Schnittstelle und Drehscheibe, als Integrationspunkt und Filter, als Garant von Qualität, Zuverlässigkeit und Authentizität von größter Relevanz für die Sammlung. Hier fließen die Daten nach Maßgabe der jeweiligen Anforderungen zusammen und von hier werden sie abgerufen. Die Bibliothek sorgt für das Herstellen von FAIRen Publikationen qua Daten. Sie aggregiert und vereinheitlicht (*Data Cleansing*) interne und erworbene externe Sammlungen. Sie schafft Möglichkeiten der Selektion *Just in Time*, der Rekombination oder Neuordnung von Sammlungsteilen oder der Informations- und Wissensextraktion. Sie transformiert Daten und stellt Derivate zur Verfügung, um TDM- oder KI-Anwendungen zu unterstützen.

Nun könnte man der Meinung sein, dass es ja nur einer einzigen großen digitalen Weltbibliothek bedürfe, um von dort nach dem Wort von Kempf *Just in Time* die Daten zu holen, die gerade benötigt werden. Abgesehen davon, dass diese Phantasie nicht neu ist und schon die Gründer der Bibliothek von Alexandria bewegte, mag der Gedanke theoretisch richtig sein. Aber weder ist eine solche Bibliothek in Sicht, noch gäbe es wohl eine einzige Einrichtung, die in der Lage wäre, eine solche allumfassende Bibliothek aufzubauen und zuverlässig für die Welt zu hosten. Die praktischen Hürden wären enorm und die politischen Risiken in einer zunehmend unsicherer werdenden Welt groß. Was geschähe mit dieser Bibliothek, wenn das Sitzland sich entschiede, die Sammlungen zu sperren oder kriegerische Einwirkungen ihren Fortbestand bedrohten? Der eine Ort ist nicht nur Segen, sondern auch Fluch.²⁷ Umgekehrt ist Redundanz im Digitalen anders als im Analogen kein Makel. Der Platzbedarf ist perspektivisch, was den Text anlangt, vernachlässigbar. Was spricht also dagegen, dass alle alles haben, wenn ohnehin die Auswertung in den meisten Fällen vor Ort geschehen wird? Oder wie Hey formulierte: „But fundamentally, you can stick a document in any of these archives and it will get replicated to all the other archives“.²⁸

Dass eine Weltbibliothek weniger nach dem Top-Down- als nach dem Bottom-Up-Modell denkbar ist, ist dagegen eine ernstzunehmende These: „Eine Weltbibliothek im digitalen Zeitalter ist nicht mehr so strikt an die räumlichen Bedingungen gebunden, wie noch ihre Vorgängerin. Um daher ihr besonderes Potential zu heben, muss sie es ermöglichen, dass ihre Bestände mit denen anderer Bibliotheken, Archive und Sammlungen zu Korpora verknüpft werden können, digital und konzeptuell.“²⁹ Die Arbeitsteilung einer einheitlichen Aufbereitung ist eine vielversprechende, ja, notwendige

24 Stäcker, Thomas: Die Sammlung ist tot, es lebe die Sammlung!, in: Bibliothek Forschung und Praxis 43 (2), 2019, S. 304–310, <https://doi.org/doi:10.1515/bfp-2019-2066>.

25 Der RfII spricht davon, dass „das Besitzprinzip, den jeweiligen Bestand betreffend, [...] relativiert“ wird, vgl.: Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII): Sammlungen als multimodale Infrastrukturen. Analog und digital für die verknüpfte Nutzung erschließen, Göttingen 2024, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2023021766>, S. 33.

26 Der RfII bringt „Sammlungsbestände als eine Art Allmende“ ins Spiel, vgl.: Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII): Sammlungen als multimodale Infrastrukturen. Analog und digital für die verknüpfte Nutzung erschließen, Göttingen 2024, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2023021766>, S. 34.

27 Ovenden, Richard: Burning the books. A history of the deliberate destruction of knowledge, Cambridge, Massachusetts 2022.

28 Hey, Tony: The fourth paradigm. Data-intensive scientific discovery, Redmond, Wash. 2009, S. XXVII.

29 Lauer, Gerhard: Die Weltbibliothek und ihre Korpora. Bibliothekarische Infrastruktur als Bedingung der Möglichkeit zur Korpusbildung, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 61 (4–5) 2014, S. 251–53, <https://doi.org/10.3196/18642950146145149>, S. 252.

Perspektive und wie heute Bibliotheken gemeinsam an Metadaten in Bibliotheksverbünden arbeiten, so arbeiten sie vielleicht in Zukunft gemeinsam an Daten in Datenverbünden und erzeugen einheitlich kodierte Publikationen, die zu interoperablen Korpora zusammenwachsen. Die Zukunft wird zeigen, welches Prinzip sich durchsetzt. Ganz sicher wäre es aber falsch, darauf warten zu wollen. Die Zeit zum Sammeln ist jetzt.

Thomas Stäcker, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt / Fachhochschule Potsdam;
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-1509-6960>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6101>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Jella Lepman : Journalistin, Autorin, Gründerin der Internationalen Jugendbibliothek : eine Wiederentdeckung / Gabriele von Bassermann-Jordan, Waldemar Fromm, Christine Haug und Christiane Raabe (Hg.). – München : Allitera Verlag, 2024. – 171 Seiten : Illustrationen. – (Bavaria. Kleine Reihe ; Band 4) – ISBN 978-3-96233-439-0 : EUR 20.00

Unter den zahlreichen deutschen Spezialbibliotheken ist die Internationale Jugendbibliothek in München in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: zum einen als Spezialbibliothek für Kinder- und Jugendliteratur mit dezidiert internationaler Ausrichtung, zum anderen jedoch und ganz besonders durch ihre Gründungsgeschichte in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Ideengeberin und Gründerin war die in Stuttgart geborene deutsche Jüdin Jella Lepman, die, 1936 zur Emigration gezwungen, als Reeducation-Beauftragte der US Army kurz nach Kriegsende nach Deutschland zurückkehrte. Mit beeindruckender Beharrlichkeit und Ausdauer verfolgte sie ihre Idee, Kindern und Jugendlichen als der nachfolgenden Generation Orientierung und Vorbilder zu vermitteln und dabei mit Jugendbüchern aus der freien demokratischen Welt neue Horizonte zu eröffnen. Aus den zunächst nur temporären Ausstellungen internationaler Jugendbücher wuchs schnell eine Bibliothek heran, die 2024 auf das 75. Jahr ihres Bestehens zurückblicken kann. 2020 wurden die Lebenserinnerungen von Jella Lepman durch die Internationale Jugendbibliothek neu herausgegeben.¹ Der nun erschienene Sammelband zu Person und Werk Jella Lepmans war ursprünglich für eine für das Jahr 2020 geplante Tagung gedacht, welche dann jedoch pandemiebedingt entfallen musste und erst 2024, aber in anderer Zusammensetzung, nachgeholt werden konnte.

In zehn Beiträgen werden wichtige und wesentliche Aspekte des Wirkens von Jella Lepman vor und in der unmittelbaren Nachkriegszeit beleuchtet. Diese verdeutlichen nicht nur ihre Rolle bei der Gründung der Internationalen Jugendbibliothek, sondern darüber hinaus auch bei der Neugestaltung des literarischen und kulturellen Lebens in München. Zur Gründungsgeschichte der Internationalen Jugendbibliothek gehört das, was die jüdische Exilantin als uniformierte Angehörige der US-Army bei ihrer eher widerwilligen Rückkehr nach Deutschland vorfand: ein völlig kriegszerstörtes München, eine perspektivlose junge Generation, aber auch ein praktisch nicht mehr existierender Buchmarkt und ein zum Erliegen gekommenes Pressewesen. Diesem sollte jedoch nach dem Willen der Alliierten eine wichtige Bedeutung bei der Demokratisierung Deutschlands zukommen. In ihrer Einleitung zeichnen die Herausgebenden nach, wie geschickt die gelernte Journalistin Jella Lepman in ihrer Funktion als „Special Adviser for Women’s and Youth Affairs“ angesichts dieser desolaten Ausgangssituation ihre Idee entwickelte, mit einer Ausstellung von internationalen Kinder- und Jugendbüchern, aus der dann die Internationale Jugendbibliothek hervorging, zum demokratischen Wiederaufbau und zur Völkerverständigung beizutragen. Vertieft wird dies durch die materialreiche und auf Archivquellen gestützte Studie der Münchener Historikerin und Bibliothekarin Jutta Weishäupl zu Jella Lepmans

1 Lepman, Jella: Die Kinderbuchbrücke, hrsg. von der Internationalen Jugendbibliothek unter Mitarbeit von Anna Becchi, München 2020.

Aufbauarbeit bei der Internationalen Jugendbibliothek. Der Münchener Amerikanist Michael Hochgeschwender ordnet in seinem umfassenden Beitrag die Rahmenbedingungen von Jella Lepmans Wirken in die unterschiedlichen Facetten der amerikanischen Reeducation-Politik ein. Diese entfernte sich rasch von den ursprünglichen Ideen Roosevelts und im beginnenden Kalten Krieg wurde die antikommunistische Ausrichtung zentral, was sich dann auch in der Kulturpolitik widerspiegelte. Bibliothekarisch besonders interessant ist Hochgeschwenders Hinweis auf die Einführung der Dewey-Dezimalklassifikation in der Internationalen Jugendbibliothek durch eine amerikanische, von der ALA entsandte Bibliothekarin im Sommer 1949. Dies erfolgte jedoch gegen den Widerstand von Lepman, die der Dewey-Klassifikation wegen des rassistischen Hintergrunds ihres Schöpfers ausgesprochen skeptisch gegenüberstand. Hier konnte sich Lepman aber nicht durchsetzen.

Der Kästner-Forscher Sven Hanuschek untersucht in seinem Beitrag, welchen Anteil Jella Lepman an Erich Kästners „Konferenz der Tiere“ hatte. Diese geht auf eine gemeinsame Idee von Kästner und Lepman zurück und wurde wohl in weiten Teilen von beiden gemeinsam entworfen, sodass Lepmans Name zunächst auch in die Titelei aufgenommen wurde, jedoch sie bzw. ihre Erben später kein Urheberrecht an dem Werk geltend machen konnten. Mit der Verfilmung der „Konferenz der Tiere“ und der Frage, was der damit verbundene Medienwechsel für die Rezeption dieses Werkes durch ein jugendliches Publikum bedeutete, beschäftigt sich die Münchner Buchwissenschaftlerin Laura Mokrohs.

Christiane Rabe, Leiterin der Internationalen Jugendbibliothek, fokussiert sich in ihrem Beitrag auf die von Lepman initiierte Ausstellung von Kinderbuchzeichnungen aus aller Welt, die erstmals 1949 in der Internationalen Jugendbibliothek stattfand und mehrmals wiederholt wurde. Bei einer die Ausstellung begleitenden Tagung prallten sehr deutlich die unterschiedlichen pädagogischen Ansätze der internationalen und deutschen Teilnehmer*innen aufeinander; insbesondere der spanische Kulturphilosoph Ortega y Gasset, den Lepman als Referenten gewinnen konnte, plädierte dafür, kindliche Zeichnungen als Ausdruck der ursprünglichen Kreativität und Unbefangenheit zu sehen und Kinder nicht als junge Erwachsene zu betrachten. Die deutsche Seite hingegen sah in der Schulung der Talente und der dazu erforderlichen Disziplin die Hauptaufgabe einer künstlerischen Erziehung.

Jella Lepmans eigene Rolle als Kinderbuch- und zugleich Exil-Autorin beleuchtet der Beitrag von Larissa Carolin Jagdschian am Beispiel des 1942 in England erschienenen Kinderdetektivromans „Das Geheimnis vom Kuckuckshof“, der freilich in Deutschland erst verspätet und dann nur sehr spärlich rezipiert wurde.

Wie visionär Jella Lepmanns Idee und ihr fester Glaube an die Kinder als Generation der Unschuldigen war und welche Widerstände sie in der Stadtpolitik überwinden musste, stellt Andreas Heusler anhand einer gut dokumentierten Archivistudie anschaulich dar. Sein Fazit, dass ohne das „hartnäckige, regelmäßige und überzeugungsstarke Insistieren Jella Lepmans (...) die Vision einer Internationalen Jugendbibliothek allenfalls eine Absichtserklärung ohne Erfolgchancen geblieben“ wäre, verdeutlicht, über welch starken Charakter Jella Lepman – trotz oder gerade wegen der entbehrungsreichen Exiljahre und demütigenden Erfahrungen – verfügte und mit welcher Willensstärke sie ihre Idee verfolgte.

In einem weiteren Beitrag zeichnet Anna Axtner-Borsutzky die Gründung des bis heute bestehenden „International Board on Books for Young People“ nach und geht dabei auf die Rolle der UNESCO ein. Jella Lepman war auf deren finanzielle und ideelle Unterstützung angewiesen, die Kommunikation mit dieser internationalen Organisation war jedoch durch grundlegende Missverständnisse und Vorbehalte geprägt.

Den Abschluss des Bandes bildet der von Gabriele von Bassermann-Jordan edierte Briefwechsel zwischen Jella Lepmann und Erika Mann. Er zeigt, welch geschickte Netzwerkerin Jella Lepman war und wie sie die ihr zunächst nur flüchtig bekannte Tochter eines berühmten Vaters als Unterstützerin für ihre Idee, aber auch als persönliche Freundin gewinnen konnte.

Auch nach 75 Jahren bleibt Jella Lepmans Persönlichkeit und ihr optimistischer Idealismus so leuchtend, dass man den Herausgebenden und Beitragenden dieses Bandes nur danken kann: Sie haben Jella Lepmans Vision, mit Literatur für Kinder und Jugendliche einen Grundstein für eine Erziehung zur Demokratie und zur Völkerverständigung zu legen, aufs Neue weiterverbreitet. Dies erscheint in den heutigen Tagen aktueller denn je. Jede Bibliothekarin und jeder Bibliothekar sollte sich daher mit Jella Lepmans Leben und Werk befassen haben – und dazu dient dieser Band in hervorragender Weise. Kleinere Redundanzen zwischen den einzelnen Beiträgen sind wohl auch darauf zurückzuführen, dass die eigentlich zugrundeliegende Tagung zunächst nicht stattfinden konnte und daher auch die Beiträge nicht ganz aufeinander abgestimmt werden konnten. Diese tun dem Band jedoch kein Abbruch, sondern erhöhen die Lesbarkeit und ermöglichen es, jeden Beitrag auch einzeln zu rezipieren.

Klaus-Rainer Brintzinger, Universitätsbibliothek der LMU München, <https://orcid.org/0000-0001-5948-1820>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6115>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

VDB-Fortbildung für Fachreferent*innen der Philosophie in Oldenburg

Ausgerichtet vom Bibliotheks- und Informationssystem (BIS) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und der Kommission für Fachreferatsarbeit des VDB fand vom 23. bis 24. September 2024 eine Fortbildung für Fachreferent*innen der Philosophie in Oldenburg statt, an den Veranstaltungsorten Karl Jaspers-Haus und BIS. Für das Fachreferat Philosophie hatte es lange keine fachspezifische Fortbildung gegeben. Der Impuls für diese Veranstaltung entstand im Austausch während eines Online-Termins zwischen dem Fachinformationsdienst (FID) Philosophie und Fachreferent*innen. Das Programm wurde dem Fortbildungskonzept der Kommission für Fachreferatsarbeit entsprechend so entworfen, dass zum einen Zeit für den kollegialen Austausch eingeplant wurde und zum anderen der Austausch mit Wissenschaftler*innen aus dem Fach Philosophie ermöglicht wurde.



Abb 1: Außenansicht Karl Jaspers-Haus. Bild: Daniel Schmidt, Universität Oldenburg



Abb 2: Innenansicht Karl Jaspers-Haus. Bild: Tobias Frick, Universität Oldenburg

Für den Austausch mit der Wissenschaft stellten sich zunächst vom Institut für Philosophie der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Juniorprofessorin Dr. Gesa Wellmann und Prof. Dr. Mark Siebel zur Verfügung. Sie gaben in einem Werkstattbericht einen Einblick in ihre Arbeitsweise: Gesa Wellmann mit einem Schwerpunkt auf hermeneutisch ausgerichtete Arbeit und Mark Siebel mit Fokus auf Analytische Philosophie. Beide berichteten, was für Quellen sie für ihre Arbeit lesen und mit welchen Rechercheinstrumenten und -strategien sie sich in ihren Forschungsgebieten auf dem Laufenden halten. Außerdem gingen sie auf ihre Publikationsgewohnheiten ein. Beide schilderten mit Blick auf ihr Informationsverhalten textuelle und persönliche Netzwerke als wichtige Quellen, um auf Literatur zu ihren Forschungsthemen aufmerksam zu werden: Über einschlägige Texte wird nach dem Schneeballprinzip weitere Literatur gefunden, einschlägige Zeitschriften werden regelmäßig gesichtet und die Forschungsfelder sind i.d.R. so abgesteckt, dass man sich untereinander kennt und weiß, woran andere Wissenschaftler*innen forschen. Wissenschaftlichem Nachwuchs, der noch nicht über solche Netzwerke verfügt, empfehlen sie, einschlägigen Kolleg*innen über academia.edu oder researchgate.net zu folgen und die zentralen Zeitschriften für das eigene Forschungsgebiet zu identifizieren. Der FID Philosophie dagegen ist offenbar noch nicht in der Fläche bekannt. Es stellt sich daher zum Beispiel die Frage, wie die Angebote des FID ggf. auch besser in lokale Bibliotheksangebote integriert werden können, um die Zahl der Anlaufpunkte für die philosophische Community klein zu halten. Im Austausch über die Förderung von Digital- und Informationskompetenz thematisieren beide die Herausforderung, Studierende zum Lesen (längerer) philosophischer Texte zu motivieren. Ob sich das Studium der Philosophie und die Philosophiedidaktik weiterentwickeln werden weg vom Fokus auf Textarbeit hin zu methodischen Ansätzen wie Philosophieren mit Dingen oder theatrales Philosophieren, wird zu sehen sein, ebenso wie die Mittel, mit denen Bibliotheken die Lehre in der Philosophie in diesem Kontext unterstützen können. Neben der Textarbeit als zentraler Methode der Philosophie wird in der Philosophie mittlerweile teils auch mit sozialwissenschaftlichen oder psychologischen Methoden gearbeitet, z.B. um Gedankenexperimente durchzuführen. An der Universität Oldenburg hat sich dazu ein sichtbarer Forschungsschwerpunkt innerhalb des DFG-geförderten Projekts [Maße der Bedarfsgerechtigkeit, Expertise und Kohärenz](#) herausgebildet.

Einen weiteren Einblick in die wissenschaftliche Arbeit im Fach Philosophie gaben Prof. Dr. Reinhard Schulz und Dr. Dirk Fonfara. Sie stellten den Teilnehmer*innen der Fortbildung die im Karl Jaspers-Haus aufgestellte Bibliothek von Karl Jaspers und ihre Arbeit an der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe (Schwabe Verlag) vor – Reinhard Schulz in seiner Rolle als Mitherausgeber, Dirk Fonfara als einer der Editoren. Die Jaspers-Bibliothek umfasst neben Karl Jaspers' eigener Bibliothek sein Werk in verschiedensten Ausgaben und Übersetzungen. Die Bibliothek ist ein Sonderstandort des BIS in Oldenburg und wird ohne den Einsatz von eigenem Personal bewirtschaftet. Im Karl Jaspers-Haus selbst stehen Gästeappartements für Fellows zur Verfügung, die mit dem Bestand arbeiten möchten. Obwohl dort regelmäßig Veranstaltungen stattfinden, die von der Stadtöffentlichkeit gut besucht werden, ist der Bibliotheksbestand nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Für die editorische Arbeit sind die Spuren von Karl Jaspers' Gewohnheit „mit dem Bleistift zu lesen“ im Bibliotheksbestand von hoher Relevanz. Anhand seiner Anstreichungen und Notizen in den Büchern können sowohl Zitate überprüft als auch Jaspers Annäherung an und Verständnis von anderen Philosoph*innen nachvollzogen werden. Die Sammlung von Übersetzungen von Jaspers' Werk wird außerdem dazu genutzt, die Rezeptionsgeschichte seiner Werke nachzuvollziehen.

Als dritten Einblick in die Wissenschaft stellte Ph. Dr. Jörg Noller seinen Forschungsschwerpunkt Philosophie der Digitalität vor. Er ist u.a. Mitherausgeber des Buchs *Was ist digitale Philosophie? Phänomene, Formen und Methoden* (Brill, mentis 2024). Digitale Philosophie definiert er zum einen als Philosophieren über das Digitale und zum anderen als Philosophieren im Medium des Digitalen unter Einsatz von datenintensiven, digitalisierten Verfahren. Gerade die Fragen nach der Nutzung digitaler Verfahren in der Philosophie waren im Sinne von Unterstützung der Digital Humanities durch Bibliotheken von großem Interesse für die Teilnehmer*innen der Fortbildung. Jörg Noller stellt die These auf, dass Philosophieren nicht, wie oft angenommen, jenseits von Mediengebrauch stattfindet und dass die beim Philosophieren verwendeten Medien (z.B. Sprache, digitale Medien) bislang abgesehen von der Sprachphilosophie meist zu wenig reflektiert werden. Digitale Philosophie geht daher u.a. der Frage nach, wie man durch digitale Medien philosophieren kann. Als Beispiele hierfür wurden Netzwerksysteme und semantische Wikisysteme zur Ordnung von Wissen, Apps zur Unterstützung des philosophischen Denkens und Argumentierens, die Nutzung von Youtube als philosophischer Diskussionsraum oder Virtual-Reality-Headsets für die Simulation unterschiedlicher Rollen angeführt. Ein weiterer Aspekt digitaler Philosophie ist die Frage nach der Verantwortung im Kontext von Digitalisierung, u.a. im Sinne eines ethischen Plädoyers für digitale Tugenden oder im Sinne des Hinterfragens, was wir konkret tun, wenn wir bislang analoge Vorgänge digitalisieren.

Mit diesen Inhalten ist digitale Philosophie als Forschungsgebiet innerhalb der Philosophie im Kommen. Dies zeigt sich u.a. an Gründungen der letzten Jahre wie der DGPhil-AG Digitale Philosophie und dem wissenschaftlichen DFG-Netzwerk Digitale Philosophie oder am Motto des diesjährigen XXVI. Deutschen Kongresses für Philosophie *#digital|denken*. Insgesamt, erläuterte Jörg Noller, ist digitale Philosophie aktuell allerdings noch vor allem ein Thema des wissenschaftlichen Nachwuchses. Auf die Frage, wie Bibliotheken bzw. Infrastruktureinrichtungen die wissenschaftliche Arbeit im Fach Philosophie unterstützen können, nannte er die Bereitstellung systematisch aufbereiteter und maschinenlesbarer Daten, z.B. zu philosophischen Publikationen, sowie die Bereitstellung von Infrastruktur zum Publizieren im Open Access, um mit kostenfreien hochwertigen Publikationen eine niedrigschwellige Beteiligung an der philosophischen Forschung zu ermöglichen.

Angeregt durch den Austausch mit den Wissenschaftler*innen wurden Themen identifiziert, die im kollegialen Austausch unter den Fachreferent*innen behandelt werden sollten, so die Förderung von Digital- und Informationskompetenz, Erwerbsfragen, Sacherschließungsfragen, das Aufgabenspektrum des Fachreferats in unterschiedlichen Bibliothekstypen, Publikationsunterstützung und Open Access sowie die Kontaktpflege zwischen Fachreferat und Fach vor Ort an den Hochschulen. Es stellten sich in der Diskussion dabei Besonderheiten der Literatur- und Informationsversorgung in der Philosophie heraus. So scheint Open Access in der Breite noch keine große Rolle zu spielen. Das Informationsverhalten der Wissenschaftler*innen und Studierenden ist im Vergleich zu anderen Fächern relativ leicht zu unterstützen, da die anliegenden philosophischen Fragestellungen in der Regel gut mit Recherchen in den einschlägigen Nachweismitteln umzusetzen sind. Unter den Anwesenden wurde die Beobachtung geteilt, dass das eigentliche „Philosophieren“ in der ausbildenden Lehre einen größeren Stellenwert habe als handwerkliche Fragen und Schlüsselkompetenzen wie Recherche, Zitieren etc., die in anderen Fächern mittlerweile oft zur grundständigen Ausbildung

gehören. Keine großen Unterschiede der fachspezifischen Herausforderungen traten zwischen den deutschen und den vier schweizerischen Kolleg*innen, die die Fortbildung besuchten, hervor.

Die Kombination aus Austausch mit der Wissenschaft und kollegialem Austausch wurde von den Teilnehmer*innen geschätzt und es wurde mehrfach für eine Wiederholung der Veranstaltung plädiert. Der Austausch über unterschiedliche Ansätze und Vorgehensweisen in den verschiedenen Bibliotheken sowie in Deutschland und der Schweiz war sehr bereichernd und eine Führung durch das BIS regte zusätzlich den Austausch über bibliotheksspezifische Regelungen und Gegebenheiten an. Leider konnte anders als vorgesehen kein Vertreter des FID Philosophie an der Veranstaltung teilnehmen. Hier war aber im vorigen Jahr schon ein virtueller Termin sehr erfolgreich, sodass der FID vielleicht noch einmal in gleicher Form separat einladen und an den gelungenen Austausch dieser Fortbildung anknüpfen kann.

Oliver Schoenbeck, BIS - Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, <https://orcid.org/0000-0002-5224-8054>

Christine Wilhelm, Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, <https://orcid.org/0009-0006-4838-122X>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/6116>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).